# Festtags-Predigten,

gehalten

in der

# katholischen Pfarrkirche zu Rödelheim,

bei Frankfurt am Main,

von

## A. Hungari.

Franziskaner-Convent
Bibliothek
Ebenfelden

Mit Bischöflicher Approbation.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

1841.

Td/70/407

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Hochwürdigen

Herrn

# Joseph Nickel,

ehemal. Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes am bischöflichen Seminar, Pfarrer am hohen Dom und Religionslehrer an der Realschule zu Mainz,

seinem geliebten Lehrer

widmet diese Blätter

mit

Dank und Hochachtung

der Verfasser.

# Torfhuk Bieber.

# Vorwort.

„Von mir sei fern, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus!" — Dieser Ausruf des heiligen Paulus bildet den Grundstein, und somit auch den guten Kern der vorliegenden Predigten. Von einer solchen Liebe zu dem Gekreuzigten gab ich stets in meinem Amte und in meinen schriftlichen Arbeiten ein inniges, frohes und freies Zeugniß; und mit meinen Vorträgen und Schriften wollte ich gleichfalls nur, und das mit dem Beistande Gottes, in den Zuhörern und Lesern die Erkenntniß von Jesus Christus, und die Liebe zu dem alleinigen Heile für uns Menschen, entweder begründen, oder das schon Begründete mehr noch zum gesunden Wachsthume befördern; damit auch sie, ergriffen von der Seligkeit in dem Erlöser, zu einem stets innigen, frohen und freien Bekennen Jesu durch alle ihre Lebensstunden bestimmt würden; denn wer einmal gekostet hat die Gnade des Herrn und seinen Frieden, der wird in den lichten und in den trüben Tagen seines Pilgerns hier vor Allem betheuern müssen, daß es einzig bei dem Kreuze des Heilandes für uns gut sein ist.

Wer nun dieses bescheidne Buch zur Hand nimmt, der wird, auch bei dem oberflächlichsten Blick in dasselbe, alsbald finden, daß ich redlich gerungen habe, meinem vorgesteckten hohen Ziele, soviel mir möglich, nahe zu kommen. Und um die Gegenwart, welche so absichtlich verneint und verwirft, was aus der Kirche hervorgeht, zu überführen: welch einen Geist, und welche Liebe und welche Kraft, und welche Freudigkeit in dem Bekenntnisse des Kreuzes die Gläubigen der Vorzeit offenbarten, bin ich mit sorgsamster Wißbegierde in das herrliche Gebiet der Schriften von den Heiligen und Kirchenvätern eingedrungen, und habe viele Perlen der Weisheit von diesen Gottseligen aufgesucht und in meinen Vorträgen niedergelegt; dann nahm ich bei jeder Gelegenheit besondere Rücksicht auf das Liturgische,

und war bemüht, die Gebete der Kirche und die Lesestücke der priesterlichen Tageszeiten überall einzuflechten, so daß die Zuhörer mit den frommen, sinnvollen und erhabnen Gebräuchen der Kirche vertrauter wurden, und sich daran erbauen lernten. Und um für das Ganze noch mehr empfängliche Gemüther zu gewinnen, gab ich auch der Darstellung selbst die zeitgemäße Frische der Sprache.

Diese Predigten haben freilich einen das Herkömmliche übersteigenden Umfang. Dieß ergibt sich aber aus den Verhältnissen meiner eben nicht sehr zahlreichen Gemeinde, welche sich nur in der Frühe an Sonn- und Festtagen zum Gottesdienste versammeln kann, ich also auf die Morgenstunden bis jetzt mit meinen Belehrungen einzig angewiesen sein konnte; ich dachte jedoch stets dabei, so lange es mir an der Kraft zum Reden nicht gebreche, und meinen Zuhörern es nicht an Geduld und Aufmerksamkeit fehle, könnte ich wohl schon die gewöhnlichen Gränzen in der Ausarbeitung einer Rede überschreiten. Ich wollte das einmal Gegebne auch nicht verstümmelt veröffentlichen, zudem ja der geneigte Leser selbst mit dem Vorhandnen nach Gutdünken schalten mag.

Die kritischen Beurtheilungen welche meinen früher erschienenen Predigten in mehreren öffentlichen Blättern geworden sind, waren zumeist so freundlich-nachsichtig, daß sie mir zur wohlthätigen Ermunterung wurden, mich mit ähnlichen Arbeiten wieder in das größere Publikum zu wagen. Ich danke aufrichtig solchen gutgesinnten Beurtheilern, und darf die Bemerkung nicht unterlassen, daß ich, nach mir möglicher Einsicht, ihren weisen Andeutungen und Rathschlägen bei dieser neuen Arbeit mit Freuden gefolgt bin.

Möge der dreieinige Gott dieses Körnlein gutgemeinter Aussaat von einem seiner geringsten Diener segnen, und verleihen, daß diese Predigten einige „lebendige Steine auferbauen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus!" I. Petr. II, 5.

Geschrieben am Gedächtnißtage des heiligen Martinus, 1840.

**A. Hungari.**

# Inhalt.


**Predigt für die heilige Advent-Zeit.** Seite

Des Christen bester Advent bei Jesus Christus ist der würdige Gang zum heiligen Abendmahle. — Dieser ist: 1. Ein Glaubensgang. 2. Ein Liebesgang. 3. Ein Siegesgang . . . . . 1

**Predigt über die Feier der Rorate-Messe.**

Aus dem reichen und vielseitigen Stoffe wählt die Betrachtung Folgendes: — 1. Der frühe Glockenruf in die schweigende Nacht. 2. Das mit Gläubigen angefüllte Gotteshaus. 3. Der von den Lichtern des Hochaltars erleuchtete Kirchenraum . . . . . 23

**Predigt auf das jährliche Ernte-Dankfest.**

Ermunterungen des Ernte-Dankfestes an die Gläubigen. Sie heißen: — 1. Danket dem Herrn, denn er hat euch gesegnet! 2. Vertrauet dem Herrn, denn er sorgt für euch! 3. Säet auf den Geist auch gute Saat! . . . . . 43

**Predigt auf das heilige Weihnachtfest.**

Der Blick des Christen richtet sich heute: — 1. Auf die frohlockenden Engel. 2. Auf die frommen Hirten. 3. Auf die Jungfrau Maria. 3. Auf das Jesuskind . . . . . 64

**Predigt auf den Schluß-Abend des Jahres.**

Das Lebewohl des scheidenden Jahres: — 1. Mit seinem Ernste. 2. Mit seiner Mahnung. 3. Mit seiner Ermunterung . . . . . 85

**Predigt auf den ersten Tag im neuen Jahre.**

Der Gang des Christen zu seiner Heimath: — 1. Unsre Wanderung. 2. Unser Wegweiser. 3. Unser Tagewerk. 4. Unsre Erquickung . 105

**Predigt auf das Fest des Namens Jesu.**

Wie können wir den Namen Jesu heiligen? — 1. Durch frommen Glauben. 2. Durch barmherziges Wirken. 3. Durch tapfre Treue . . 125

**Predigt auf das Fest Maria-Reinigung.**

Zwei herrliche Bilder in dem heutigen Fest-Evangelium: — 1. Die opferbringende Jungfrau Maria. 2. Jesus Christus, das Licht der Welt 149

**Predigt auf das Fest Maria-Verkündigung.** Seite

Bedeutung und Wirksamkeit der Glocken: — 1. Die Ave-Maria-Glocke. 2. Die Sonn- und Festtags-Glocke. 3. Die Todten-Glocke . . 173

**Predigt auf das heilige Osterfest.**

Ostern ist ein Trostesfest: — 1. In den Kammern der Sterbenden. 2. Für die Weinenden an den Gräbern . . . . . 197

**Predigt auf das Fest der Kreuz-Auffindung.**

Das heilige Kreuz ist uns: — 1. Ein Spiegel von Gottes Huld und von unsrer Sünde. 2. Die Fahne des Heiles, zu der wir uns bekennen. 3. Das sanfteste Ruhekissen im Leiden und Sterben . . . 223

**Predigt auf das Fest der Himmelfahrt Jesu.**

Die Kunde des heutigen Festes: — 1. Hier ist der Boden des Todes, dort die Hütte des Lebens. 2. Hier ist das Thal der Zähren, dort das Land der Freuden . . . . . 251

**Predigt auf das heilige Pfingstfest.**

Das Priesterthum in seinem hohen Werthe: — 1. Der Beruf des Priesters. 2. Das Amt des Priesters . . . . . 277

**Predigt auf das Fest der heiligen Dreifaltigkeit.**

Das liebevolle Walten des dreieinigen Gottes: — 1. In der Schöpfung und Erhaltung des Menschen. 2. In der Erlösung des Menschen. 3. In der Heiligung des Menschen . . . . . 299

**Predigt auf das Fest Maria Himmelfahrt.**

„Das Gedächtniß der Gerechten wird löblich sein!" Dieß finden wir bewahrheitet an: — 1. Maria, der Mutter unsers Erlösers. 2. Maria, mit dem Schwert in der Seele. 3. Maria in der Verklärung . 325

**Predigt auf den Gedächtnißtag Aller-Seelen.**

Was sagt uns der Gang auf den Gottesacker? — 1. Die Stätte der Todten ist eine Friedensstätte. 2. Die Warnung der Todten ist eine ernste Lehre für Weltsüchtige. 3. Die Klage der Todten ist eine sanfte Bitte an die Lebenden . . . . . 351

**Predigt auf das Fest der Kirchweihe.**

Unsre innige Liebe zur Kirche ist wohl begründet, denn die Kirche ist: — 1. Ein Haus zur Ehre Gottes. 2. Ein Haus des Lichtes. 3. Ein Haus des Heiles. 4. Ein Haus des Friedens . . . . 377

# Predigt

für

# die heilige Advent-Zeit.

---

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt; wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben! Und zwar ist das Brod, das ich geben werde, mein Fleisch, welches ich zum Leben der Welt hingeben werde!“ Joh. IV, 51 — 52.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

„Erwartend hab' ich den Herrn erwartet!“ — Ein wundersames Lied ist dieser Gesang des königlichen Sehers aus der grauen Vorzeit; in ihm ist ausgesprochen die Sehnsucht der alten Väter und des ganzen jüdischen Volkes nach dem Herrn, dem Erlöser; aber, wie viele von den Pilgern aus Aegypten, durch die arabische Wüste, nach dem gelobten Lande das Ziel nicht erreichten: so starben auch unzählig Viele dahin, ohne diese Erwartung erfüllt zu wissen. Die Menschheit war noch nicht reif, ihr Verlangen nach dem Heile, nach dem Brode des Lebens noch nicht wach genug; die Vorsehung Gottes führte die Seelen noch durch manche Trübsalsnächte, damit ihr Harren auf die Geburt des Schlangenzertreters, auf jenen Licht- und Erhöhungstag für die Gesunkenen, ununterbrochen gesteigert würde; und Alle sollten erfahren, daß die Hülfe Gottes am nächsten, wo des Menschen Noth am größten ist!

Durch den Lauf von viertausend Jahren klangen, wie Friedensstimmen, die Weissagungen der Propheten von dem Advent Jesu; und es währte viertausend Jahre, bis aus dem Stamme Jesse eine Ruthe aufging, und der Zweig aus seiner Wurzel die Frucht brachte, auf welcher ruhte der Geist des Herrn! Zum Gedächtnisse nun an diese trübe Zeit, aber auch zum Danke, daß dieselbe vorüberging und aus ihrem Schoose der Geistesfrühling uns Allen kam, feiern wir, freilich nicht mit lautem Jubel, sondern mit ernsten Bußübungen, die vier Adventsonntage; wir empfinden in lebendigen Erinnerungen, was unsre Vorfahren gefühlt im heißesten Harren, und weil wir die Glücklichen

sind, die des Herrn Ankunft erlebten, so danken wir innigst dem Herrn, daß an uns sein Erbarmen so sichtbar und segensvoll geworden ist.

Der Advent Jesu — soll uns Allen zum Heile gereichen; daß er uns aber nicht zum Falle diene, so müssen wir wohl erwägen, wie dazu nicht genüge das flüchtige Bewußtsein: der Herr ist zu uns gekommen! sondern wir sollen auch unsern Advent bei Ihm halten, damit uns nicht treffe das furchtbare Wort: „Ich gehe hinweg von euch!“ Der Herr klopft freilich bei uns an, aber was nützt es uns, wenn wir Ihn draußen vor der Thüre unsers Herzens stehen lassen? Wir müssen Ihm unser Inneres öffnen, denn der Herr sucht noch immer eine Stätte, wo er wohnen kann! Mehr noch, — uns wird die Gnade zu Theil, daß wir zu Ihm kommen dürfen; aber auch, daß wir mit Ihm Eins werden sollen in der Zeit hier, und in der Ewigkeit. Das Einswerden mit Ihm ist unsre wahre glückselige Bestimmung, und wir erlangen sie durch unsern gläubigen Advent bei Ihm, und durch den Genuß des Brodes, das sein Fleisch ist, welches er zum Leben der Welt am Kreuze geopfert hat, und das er noch fort und fort opfert in unblutiger Weise auf den Altären unsrer Kirche. Wie schön erfüllt sich hier die Verheißung: „Siehe, dein König kommt sanftmüthig!“ Er verbirgt seine Majestät unter die ärmlichen Gestalten des Brodes, von welchem Er selbst spricht: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt; wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben!“ Wie aber das gewöhnliche Brod von der Halmenfrucht die Nahrungsquelle für das Gedeihen des sinnlichen Körpers ist, so ist dieses heilige Brod: der wahre Leib und das Blut Jesu Christi, die allerbeste Nahrung für die Seele, daß sie ihr Leben in Gott und für Gott habe, und glückselig im Herrn verharre! Daß wir das Leben haben, darum kam Jesus zu uns; daß wir aber dieses Leben in uns empfangen, darum müssen wir zu Jesus kommen! Möchte Keiner zurückbleiben! Hierzu soll auch mein schwaches Wort ermuntern, daß ihr in dieser heiligen Zeit euern Advent bei Jesus haltet, durch den Gang zum heiligen Abendmahle. Verschiebet denselben nicht bis zur Osternzeit, der wahre Christ folgt ja nicht Zwangsgesetzen, sondern dem frommen Drange heiliger Liebe stets; auch könnte für euch die Ostern dieses Mal ausbleiben, und ihr könntet vielleicht dahinsterben — ohne Jesus! Jesus ist aber das Brod des Lebens, und es wird uns geboten im heiligen Altarsakramente! —

Damit ihr nun kommet, und es nehmet und lebet, so will ich euch in seinem Werthe und in seiner Herrlichkeit den Gang zum heiligen Abendmahle schildern! Er ist:

1. Ein Glaubensgang.
2. Ein Liebesgang.
3. Ein Siegesgang.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Ein Glaubensgang — ist der Gang zum heiligen Abendmahle.

Der liebevolle Heiland hat seinen Advent bei uns gehalten! Er hielt ihn aus Liebe, damit das von Gott Losgetrennte, wieder mit Gott vereinigt, das Verlorne wieder gefunden und das Unselige wieder selig gemacht würde! Die Menschheit lag am Abgrunde des Verderbens, und Jesus streckte die Hände des Erbarmens aus, sie zu retten! Er zündete das Licht seiner Lehren an, um zu verdrängen jede Finsterniß; Er brachte den Balsam der Sündenvergebung, um alle Wunden zu heilen; Er gibt Sich Selbst uns — sein Fleisch und sein Blut, seine Gottheit und Menschheit, zur Speise dar, um Allen das Brod des Lebens zu werden, und um Alle so recht und so ganz innig mit Gott zu verbinden! Darum hat Er das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt, in welchem Er fort und fort bei uns bleiben, und sich mit uns vereinigen könne bis zum Ende aller Tage; und wer durch den Genuß des heiligen Abendmahles mit Ihm Eins geworden, der ist's auch mit dem Vater und dem heiligen Geiste; der hat erreicht seine Bestimmung, wozu der Mensch ursprünglich geschaffen ist — zur nie-endenden Gemeinschaft mit Gott! — — Aber es genügt nicht, daß Jesus Adventfreuden der Welt geschenkt hat, auch wir Menschen müssen als Christen Ihm Adventfreuden bereiten; Er kam ja nicht zu uns, daß wir Ihm ferne zögen, sondern daß auch wir zu Ihm kommen sollten; Er hat den Tisch der Gnade nicht darum mit dem Brode des Lebens, mit Sich Selbst bestellt, daß diese Kostbarste aller Speisen ungenossen bliebe, sondern daß die Menschen als Christen kämen, um zu genießen das Manna

des Heiles, Jesum, und so diese gnadenvolle Gemeinschaft mit Gott verwirklichten. Dazu müssen wir nun erst den Glauben in uns lebendig werden lassen an Ihn, als an die ewige Wahrheit, daß Er sei der Gesalbte des Herrn, daß Er sei der Sündenvergeber, daß Er sei das wahre Brod des Lebens! Unser Glaube muß der Art lebendig sein, daß wir auf Jesus stehen, wie auf dem Grunde unsers Lebens, daß wir aus Jesus schöpfen, wie aus der Urquelle unsers Lebens, und daß wir in Jesus wachsen, wie an dem alleinigen Stamme unsers Lebens! Unser Glaube muß der Art als lebendig sich erweisen, daß er spricht: „O Jesus, ich halte für wahr alle Deine Worte, und somit auch die seligkeitvollen: Das ist mein Leib! Das ist mein Blut! ohne Nebenbedingung, ohne Zweifel, und mit der lautersten Kindeszuversicht!“ Ja unser Glaube muß so lebendig blühen, daß er aufjauchzet: Du, o Jesus, bist mein Höchstes im Liebsten und mein Liebstes im Höchsten; Du bist mein Geheimstes im Offenbarsten und mein Offenbarstes im Geheimsten; Du bist das Kleinod, das ich ewig preisen möchte, und das ich nimmer ganz würdigst ausrühmen würde; Du bist wirklich und wesentlich mit deiner Gottheit und Menschheit gegenwärtig in dem allerheiligsten Altarsakramente, und wo mein irdisches Auge die Gestalten des Brodes nur noch sieht, da erblickt mein Seelenauge selbst diese nicht mehr, sondern nur Dich, Dich Selbst nur, Dich, den lebendigen Sohn Gottes, Dich, das wahre Brod des Lebens, des seligen Lebens, das in Gott ist und in Gott gedeihet, und das nicht mehr aufhören wird! — Um glauben zu können, muß der Mensch aber vom Lichtsuchen bei dem Stückwerkwissen der Vernunft ablassen; er muß Jesum selbst sprechen, und die Winkelweisheit und die Arglist der Welt, und das kecke Ja oder Nein des kurzsichtigen Eigendünkels verstummen lassen; er muß das Wort des Apostels beherzigen: „Der sinnliche Mensch faßt nicht, was vom Geiste Gottes kommt; es dünkt ihm thöricht, er kann es nicht fassen, weil es geistig beurtheilt sein will!“ Er muß sich auf die Höhen des Glaubens stellen, und den Ausspruch des Erlösers, wie eine Perle, bewahren: „Wer den Glauben hat, für den ist Alles möglich!“ Und wer einmal das Beste, den Glauben besitzt, dem wird zum Ersten möglich, das Fleisch zu zügeln und die Welt zu bändigen, mit dem innigen Rufe des gläubigen Starkmuthes an Jesus: „Rede Du, o Herr, denn Du hast Worte des ewigen Lebens;

Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben; Du bist in Wahrheit das Brod des Lebens in dem allerheiligsten Altarsakramente! Und Dein Diener höret!“ O hören wir Ihn Alle, wie Ihn gehört haben die Apostel und alle Gläubige vor uns, daß wir glauben lernen: in Ihm ist alle Wahrheit; Er ist selbst die Wahrheit, Er, der Sohn Gottes; Er ist selbst, was er spricht, die wesentliche Wahrheit; und Er spricht sie nicht allein an uns aus, sondern Er senkt sie ganz und ungetrübt in das Wesen unsrer Seele ein; Er, wenn ich so sagen darf, einverleibt die Wahrheit uns, und uns der Wahrheit; und so werden wir dann selbst zur heiligen Wahrheit, wenn wir sie gläubig behüten; wir leben und weben in der Wahrheit, nicht mehr durch die Stärke der Vernunftschlüsse und der Wissenschaft, sondern durch die Einfalt des Glaubens, welche uns die Wahrheit wurzelschlagend und blüthen- und früchtebringend in die Seele prägt! — — Wir können getrost auch glauben, das heißt: „für wahr“ halten, daß Jesus der Gottmensch, der Sohn Gottes, der Erlöser, das Brod des Lebens im heiligen Abendmahle sei; denn dafür zeugen jetzt die Weissagungen der Propheten aus der Vorzeit, welche auf das Herrlichste sind an Ihm erfüllt worden; dafür zeugen das ganze Leben Jesu selbst und seine Thaten, von welchen es in der Schrift heißt: „Viele wurden durch den Anblick seiner Wunderthaten zum Glauben an Ihn bewogen!“ Dafür zeugen Thabor und Golgatha; dafür zeugen Ostern und Pfingsten; dafür zeugen die Apostel und die heilige Schrift; dafür zeugen die ältesten Gläubigen und Bischöfe; dafür zeugen die unzähligen Märtyrer und Bekenner; dafür zeugen bereits über achtzehn Jahrhunderte; dafür zeugt die ganze katholische Kirche! Unauslöschbare Zeugnisse ihr alle, wer will euch auslöschen! Himmlische Zeugnisse, wer kann euch läugnen! Heilige, wahrheitvolle Zeugnisse für die Wahrheit und gegen alle Unwahrheit, und gegen alle List und Ränke der Hölle, wer will euch überwältigen! Die Welt mit ihrer blödsinnigen Vernunft hat frevelnd wohl den Kampf gewagt, doch was vermag der armselige Wurm wider die Riesenkraft eines Bergstromsturzes, was Menschenohnmacht wider Gottes Allmacht? Die gehalt- und somit auch haltlosen Weisheitsschlüsse der Vernünftler zerstieben, wie Nachtnebel und Schatten der Finsterniß vor dem Sonnenstrahle, fort und fort, wie sonst und so auch jetzt, und immerdar vor der Allgewalt der Wahrheit aus

und in Jesus: „Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen!“ Die Gabe Jesu ist Brod, die Gabe der Welt ist Stein; die Steine kann man nicht verzehren, aber das Brod kann man essen, und es wird gegessen zum Heile der Seele! Ist das nun nicht Kurzsichtigkeit, ja Thorheit, wenn man Brod haben muß und haben kann, und man statt dessen, selbst wählend, Steine nimmt? Und wer Steine nahm, muß der nicht verhungern? Wie? du wolltest als Weiser gelten, und nimmst doch Steine statt des Brodes! Wie? du willst deine Seele nähren und sollst sie nähren mit dem Brode des Lebens, mit dem geistigen Brode; aber das ist ja nicht möglich, wenn du ihr die Steine der Welt, als Labung und Nahrung darreichen willst! Wie? du verachtest den Menschen, der einen Armen hungern läßt, und welcher ihn doch speisen könnte: nun dann, so verachte dich selbst, weil du deine Seele verhungern lässest, die doch mehr werth als der Leib ist! Aber deine Seele m u ß verhungern, wenn du ihr nicht das Brod des Lebens, Jesum selbst zur Nahrung gibst; und du kannst ihr dieses Brod nicht geben, wenn du keinen Glauben hast! Darum bist du bereits ein Mann an Jahren, werde ein Kind im Glauben! Höre nicht die Welt, sondern die Kirche! Laß dich von Selbstsucht nicht mehr verblenden, daß du nach Steinen greifest, sondern laß von den Heiligen dich ermuntern, daß du nach dem Brode des Lebens verlangest, und es auch empfängst am Tische des Herrn, wo es dem Glauben gebrochen wird durch des Priesters Hand, und wo es von dem Glauben genommen wird als Unterpfand des Lebens und der Gemeinschaft mit Gott; denn wer hienieden mit Ihm Eins ist, der bleibt es in Ewigkeit! Höre darum, daß deine Seele nicht länger hungere, was der heilige Ignatius spricht: „Ich mag keine vergängliche Nahrung, das Brod Gottes will ich, das Himmelsbrod, das Brod des Lebens, welches das Fleisch Jesu Christi, des Gottessohnes ist; den Trank Gottes, sein Blut will ich, es ist die unvergängliche Liebe, das ewige Leben! Und es ist nur e i n Fleisch unsers Herrn Jesus Christus, nur e i n Kelch für sein Blut, und das ist die Eucharistie, und sie ist das F l e i s c h unsers Erlösers, das n ä m l i c h e, das für unsre Sünden gelitten, und welches der Vater durch seine Güte auferweckt hat!“ Höre weiter, was der heilige Basilius spricht: „Man muß nicht zweifeln an Dem, was der Herr sagt, sondern überzeugt sein, daß jedes Wort Gottes wahr

und möglich sei, obgleich die Natur widerstrebt; denn hier gilt es um den Kampf des Glaubens!“ Und höre weiter die Stimme eines Bewährten, des heiligen Ephräm: „Wenn das Auge des Glaubens in dem Herzen hell leuchtet, so scheuet es auch nie das Lamm Gottes, das für uns getödtet und geopfert ist, und uns seinen heiligen und unbefleckten Leib geschenkt hat, um ihn ohne Unterlaß zu essen, zur Vergebung der Sünden! Wer dieses Glaubensauge hat, der schauet den Herrn in einer Klarheit, und ißt mit zweifelfreiem Glauben den heiligsten Leib des unbefleckten Lammes, des eingebornen Sohnes des himmlischen Vaters, und trinkt das Blut, ohne vorwitzig den göttlichen und heiligen Leib zu durchgrübeln! Denn — glaubst du dem eingebornen Sohne Jesus Christus, daß er für dich im Fleische geboren ist: was grübelst du Unergründlichkeiten nach, und forschest nach Unerforschlichem? Forschest du, so bist du nicht mehr gläubig, sondern vorwitzig! Sei also gläubig und rein; genieße den unbefleckten Leib und das Blut des Herrn mit festem Glauben, und sei überzeugt, daß du das Lamm selbst ganz genießest; denn die Geheimnisse Christi sind ein Feuer; hüte dich, sie vermessen durchdringen zu wollen, aus Furcht, von ihnen verzehrt zu werden! Diese Ehrfurcht und Schrecken gebietenden Geheimnisse übersteigen alle Geisteskräfte; ich will mich also lieber an den ewigen Vater wenden, und Ihm danken dafür, daß er durch seinen geliebten Eingebornen sich meiner, so ein großer Sünder ich auch war, erbarmte; denn ich glaube an Ihn mit aufrichtigem Herzen, und habe mich mit Abscheu stets von der Vermessenheit eines solchen Vorwitzes auch fern gehalten!“ — Das sind Worte von Heiligen! Die Heiligen waren Kinder am Gemüthe, sie waren fromm und gut, weil sie hingen am Glauben, als an dem allerbesten Leitsterne zum Heile; denn im Glauben wird Gott gefunden, und Jesus läßt sich finden, und bietet sich selbst zum Genusse dar, um Alle zu beseligen mit der Gottesgemeinschaft, welche sehnlichst darnach getrachtet haben. O, mein Christ, hast du darum das Heil, welches sein Wachsthum aus dem gläubigen Empfange des heiligen Abendmahles hat, erkannt und gewürdigt, dann wirst du jeder Sucht nach dem Irdischen freudigst entsagen, und den Himmel in Jesus ergreifen! Daß aber dein Glaube, der vielleicht längst gestorbene, wieder erstehe, so laß deine Erinnerung die hehre Glocke des Weißensonntages läuten, und

gedenke was und wie du damals gewesen, und wie der erste Advent Jesu bei dir, und der erste Advent deiner Seele bei Jesus so beseligend war! Jesus will dich aber dein ganzes Leben hindurch beseligen, und nur wer ausharret bis an das Ende, der wird auch droben selig, wo es die Engel sind im Anschauen und am Throne Gottes! Laß dein Herz der umgefurchte Boden werden, unkrautfrei aber glaubenvoll, und mit diesem Glauben tritt in dieser heiligen Zeit öfters zum Tische des Herrn; und ist's deine Lust bei Jesus zu wohnen, dann hast du für deine Seele die Hütte gefunden, wo es wahrhaft gut sein ist, und aus entzücktem Herzen wirst du jubeln: „O Brod der Gnade, wie erhaben, wie wunderbar, wie unaussprechlich bist du! Du erhebst den Menschen von der Erde in den Himmel, daß er von Gott und in Gott selbst lebe! O süßes Brod der Gnade, du erscheinst ärmlichst nach außen, und bist doch sicherlich der Schacht aller wahren Reichthümer! O heiliges Brod, du erhebst mich zum göttlichen Leben, du versetzest ja meine Seele in das Herz Gottes und Gott in mein Herz!" — Sorge, mein Christ, daß du so frohlocken kannst! Und du wirst es können, wenn du im Glauben gefühlt, wie Jesus sich den Seinen in der heiligen Communion mittheilt! Glaube an Jesus! Folge der Einladung des gekrönten Sehers, der da ruft: „Verkostet, und sehet, wie süß der Herr ist!" Gehe zu Jesus im Glauben, und dein Gang zum heiligen Tische des Herrn ist ein Glaubensgang in reiner, unumstößlicher Wahrheit! Das sei dein erster Advent bei Jesus Christus!

## II.

## Ein Liebesgang — ist der Gang zum heiligen Abendmahle.

Wer den lebendigen Glauben hat, der hat auch die Liebe; und warum sollte der Seele des Gläubigen die Liebe zu Jesus und zu seiner Speise fehlen, da ihr die Liebe Jesu freundlichst entgegenkommt. Auf ganz eigenthümliche Art wird daher das heilige Abendmahl zu einem Liebesmahle; denn Liebe spendet sich selbst darin zur Speise, und gläubige Liebe kommt und genießt diese Speise. Und ist diese Liebe ein Licht, die Welt kann es nicht verfinstern; und ist diese

Liebe eine Lilie, der Sturm sinnlicher Leidenschaft kann sie nicht entblättern; und ist diese Liebe ein Athmen im Himmlischen, die Stickluft des Bösen wird es nicht verpesten — und das Alles ist die Liebe, wenn sie dem Heiland gilt, und wenn sie in ihm ihr einziges und unwandelbares Leben hat. O nehmet die Liebe zu Jesus in das Herz euers Herzens auf, und war euer Gang zum allerheiligsten Altarsakramente ein Glaubensgang, so wird er jetzt ein Liebesgang zu diesem Mahle —

Das die Liebe gibt! — Jesus ist die Liebe, und was er thut, das vollbringt er aus Liebe zu uns. In und mit Liebe hat er auch dieses heilige Mahl bereitet, und zwar in jener Nacht, da er verrathen wurde; wahrlich diese Liebe mußte wurzeln in der Gottheit Jesu; denn die Liebe Jesu war stärker als alle Qual, ja stärker als der Tod selbst; denn sie ertrug geduldig jede Trübsal, und nahm den Tod gefangen und hat ihn überwältigt! — Daß Liebe dieses Mahl uns bereitete, solches verbürgt die Zeit schon, in welcher es der Heiland als Sakrament eingesetzt hat; denn das unschuldige Lamm war bereits auf dem Wege zur Schlachtbank; wilder tobte bereits in seinen Feinden der alte Grimm jener alten Schlange, deren Kopf baldigst zertreten werden sollte; bereits preßten die bevorstehenden Peinen ihm den Angstschweiß aus, und dennoch überquillt sein erbarmungsreiches Gemüth von Huld und Gnade, und er spricht zu den Seinen die Worte heiligster Zärtlichkeit: „Mich hat herzlich verlanget mit euch das Osterlamm zu essen, ehe denn ich leide!“ — Daß Liebe dieses Mahl bereitete, solches verbürgt schon die That, daß Jesus diese Speise seinen Jüngern gab, die bald an das gesammte sündige Menschengeschlecht Botschafter werden sollten, von Ihm, dem gekreuzigten und auferstandenen Menschensohne, ja die werden sollten jene Grundsteine, darauf gebauet würde die neue und einzige und wahre Stadt der Gottesruhe; und unter welchen Jüngern er doch einen Verläugner seiner Person, also seinen Verräther erblickte; aber sein Herz ganz voll Alles duldender und voll Alles verzeihender Liebe, wollte wegen eines Einzigen die Uebrigen Alle nicht unerquickt lassen! — Ja, daß Liebe dieses Mahl bereitete, das verbürgt die Einsetzung desselben durch den Herrn, und sein Wort: „So oft ihr dieses thuet, thuet es zu meinem Gedächtnisse!“ Er gab es nicht allein seinen Jüngern, nicht allein für die damals lebenden Gläubigen, sondern

für Alle, welche, so lange der Weltenbau bestehet, im Schooße seiner Kirche sich sammeln würden bei seinem Kreuzaltare. Allen wollte seine Liebe das Brod des Lebens werden, und der Heiland ist es geworden, obgleich seine Allwissenheit voraus sah, wie Menschendünkel an seiner Lehre rütteln, an seinem Worte deuteln, und sein ganzes Erlösungswerk verwerfen würde; er wollte nicht allein im Gedächtnisse der Seinigen walten, sondern mit seiner Gottheit und Menschheit in den Seelen wohnen; und Er stiftete dieses heilige Sakrament, um die Herzen der Empfänger in eine wunderbare und gnadenvolle Stiftshütte Gottes zu verwandeln, obschon sein allsehendes Auge, das die Herzen und Nieren kennt, durch die Reihe der Jahrhunderte schauend, mit Wehmuth die neuen Verläugner, die neuen Treulosen und die neuen Verräther fand, welche, geknechtet unter die Schmachbande des Weltsinnes, das Brod dem Altare ließen, und sich nicht mischten unter die Reihen der Anbetenden, sondern die besuchten jene Kreise der Glaubensspötter, welche wahren Mörderhöhlen zu vergleichen sind. Der Gärtner, der ein von ihm selbst gepflegtes Bäumchen zieht, wird es nimmer aus seiner Wurzel reißen, ob einiger falschen Blüthen, oder einiger schadhaften Früchte wegen; wenn das ein Mensch thut, wie hätte der Sohn Gottes sein Fleisch und sein Blut der Mehrzahl unter den Menschen vorenthalten können, weil so Manche diese Speise ungenossen ließen, oder gar dieselbe verachten würden; ja wären dem Herrn voraussichtlich auch nur Einzelne getreu geblieben, Er hätte für sie dennoch sich hingegeben, denn die Liebe läßt den Glauben nie zu Schanden werden; und jetzt ist es so noch immer; denn in jedem Kirchlein, wo ein geweihter, rechtmäßiger Priester sich befindet, wird derselbe den Heilsuchenden das Brod des Lebens mittheilen, und wenn es gleich nur zwei oder drei wären; und er wird es denselben nicht versagen, wenn auch die Mehrzahl der Gemeindemitglieder sonst, was der liebe Gott freilich verhüten wolle, kein Abendmahl-Bedürfniß mehr fühlte, somit auch kein solches zu befriedigen hätte. O diese Liebe Jesu, die allmächtige, reicht weit hinaus, und zwar von der Stätte zu Jerusalem, wo Christus das erste heilige Mahl, das Gründungsmahl bereitete, bis zum Ende aller Tage! Jesu Liebe verstummt auch nimmer, und läßt das milde Bundeswort durch die Priester noch stets erklingen: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt

in mir und ich in ihm!“ Jesu Liebe wird auch des Segnens mit dieser seiner Speise nicht müde; denn fort und fort ertönt als Samaritterruf seine Verheißungstimme: „Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken!“ Sehet da, wie gut der Herr und wie groß seine Liebe zu uns Menschen ist; und wie er uns Alle zu dem Liebesgange nach seinem Liebesmahle anregt, daß wir kämen, um zu essen das Brod des Lebens, auf daß wir Eins würden mit Ihm, und Er in uns bliebe, und wir in Ihm; auf daß wir erreichten unsre Bestimmung: innige, lebendige und wahre Gemeinschaft mit Gott!

Aber gläubige Liebe kommt und genießt auch diese Speise! Wie herrlich ist der Blick auf die Apostel und auf die ersten Jünger Jesu! sie beharrten in Gemeinschaft, in der Lehre, im Brodbrechen und im Gebete; sie brachen sich und den Getreuen das Brod des Lebens oft und öfters, und ihr Allerliebstes, ja der Gipfel ihres Glückes, und die Palme des Friedens, und der Born der Erquickung blieb ihnen: der würdige Genuß des Fleisches und Blutes Jesu im allerheiligsten Altarsakramente; sie wurden theilhaftig der göttlichen Natur des Herrn, und wurden wirkliche Christusträger, wie so schön der heilige Cyrillus von Jerusalem bemerkt, indem der Leib und das Blut des Gottmenschen in ihre Seele und in ihre Glieder durch den Empfang dieser Gabe vertheilt ward! — O wie herrlich ist der Blick auf die Christen, bei jenen blutigen und gräßlichen Verfolgungen wider ihr Glaubens- und Liebes-Bekenntniß! In den Ruinen eingestürzter heidnischer Tempel und Paläste, in den Abgründen tiefdunkelnder Bergschluchten, in den schauerlichen Einsamkeiten der Wüste, und bei den Gräbern ihrer Märtyrer kamen sie zusammen, und hielten ihren Advent bei Jesus im Genusse seines Mahles, seines Brodes, Seiner Selbst; und unter allen Drohungen der Feinde Christi, unter allen Gefahren, welche rings aufwucherten, bei allen Entbehrungen und Entehrungen sank doch ihr Glaube nicht in Trümmer, erlosch dennoch ihre Liebe nicht wie eine ölarme Lampe, sondern ihr Eins und ihr Alles setzten sie auf Ihn, und sie fanden in Ihm Alles, was sie heils- und gottbegierig erstrebten! — O wie herrlich ist der Blick auf alle die Heiligen, die das ganze Leben hindurch ihren Liebesadvent bei Jesus und seinem Mahle hielten; wie Mancher rief mit dem heiligen Ludwig von Granada

begeistert aus: „O hohe Süßigkeit der Liebe, o Liebe unendlicher Süßigkeit, ergieße den Strom deiner Süßigkeit in mein Innres! O namenlose Liebe meines Gottes, o hohe Lieblichkeit, o erquickliches Brod, laß mich wachsen in dir, damit ich über deinen Besitz jubeln und frohlocken könne! O süße Sättigung meines Willens, Verlangen meines Gemüthes, warum versengt mich nicht die Gluth deiner Liebe? Warum lößt sich mein ganzes Wesen nicht in Liebe auf, damit ich nichts Anderes empfinde und suche, als das Mahl deiner Liebe? Laß, o Herr, weichen aus meinem Herzen die Liebe zum Irdischen, und laß nur Deine Liebe darin walten, damit ich nur Dich allein liebe, nur Dich verlange, nur Dich denke; damit ich bei Dir allein weile, in Dir allein wohne, Dir allein lebe; damit endlich, o Herr, ich ganz Dein und Du ganz mein seiest!" — Wie herrlich ist der Blick auf alle die Wallfahrer zu diesem Liebesmahle, welche die Liebesworte desselben Heiligen verstanden, wenn er sprach: „O Kinder Adams: suchet ihr Liebe? Sehet, hier ist die edelste, süßeste und erhebendste, die es nur geben kann! Suchet ihr Freuden und Wonne? Hier ist die reinste, höchste und beglückendste! Strebt ihr nach Reichthum? Sehet, hier ist die überschwengliche Fülle: die Schätze des Himmels, ein Lohn, der Welten aufwieget, ein Meer aller Güter! Geizet ihr nach Ehre? Sehet, hier ist Gott selbst und mit Ihm die Majestät aller Gottheit, die da kommt, uns ewig dauernde Ehre zu verleihen!" Wohl, diese Pilger zum Tische des Herrn haben alles Dieses gefunden, und mehr noch, was aber das Herz nur fühlen, und die Zunge nicht aussprechen kann! — Wie herrlich ist der Blick auf die Liebenden alle, die an Sonn- und Festtagen nur Liebes- und Sehnsuchtsblumen für Jesus im Innern haben, und kommen zu dem Tische des unbefleckten Lammes, und essen das Manna des Lebens; sie achten es, wie der heilige Chrysostomus spricht, als „Hunger und Tod," wenn man an diesem geheimnißvollen Gastmahle keinen Antheil nehmen wollte; denn dieses Mahl ist die Kraft ihrer Seele, ihr Vertrauen, ihre Hoffnung, ihr Licht, ihr Heil, ihr Leben, ihre Seligkeit! — Darum, mein Christ, lasse nun du — unsern Blick auf dich — einen herrlichen Blick dadurch werden, daß auch du in dieser heiligen Zeit deinen Liebesadvent bei dem Herrn hältst; ja du mußt ihn selbst herbeiwünschen, wenn du still im Geiste die Schmachtenden siehst, die auf Meeren, unter Heiden, unter

Andersgläubigen, gern diesen Advent bei Jesus, ihrer Liebe, hielten, und die kein Kirchlein haben, und keinen Altar, und keinen Priester, und dieses Brod nicht, nach dem sie mehr ächzen als das heißgejagte Reh nach des Wassers Kühle! Bedenke: Mit welchem Sehnen und Verlangen, und mit welcher Ungeduld und Freudigkeit des Herzens solltest du Den erwarten und empfangen, der da kommt, um dir so hohe Gnaden zu ertheilen? Bedenke nur einmal, wie groß das Verlangen war, womit die Altväter den Advent desselben Herrn erwarteten, indem sie die Luft von ihrem Rufen und ihren Bitten widerhallen ließen, und flehten, daß Er endlich kommen möchte, daher Er auch von allen Völkern der „Ersehnte" genannt wurde; ist es nun aber derselbe Herr, der in deine Seele einkehren will und wird, um darin dasselbe zu thun, was Er in der Welt gethan hat, da, ebenso wie Er sichtbarlich in die Welt gekommen und ihr das Leben der Gnade verlieh, Er in gleicher Weise sakramentalisch in den Menschen einkehrt, und das Leben der Gnade in ihm bewirkt: warum *solltest* du Ihn denn nicht mit derselben Sehnsucht erwarten und herbeiwünschen? Doch, mein Christ, der Herr läßt dich nicht mehr Ihn erwarten, und auch nicht warten auf seinen Advent; denn in seiner Barmherzigkeit kommt Er dir selbst entgegen, wenn du nur Ihm nahen, Ihn lieben, Ihn genießen, mit Ihm dich verbinden und vereinigen willst; Er ist ja der allgütige Gott, der allstündlich zu seinen Gläubigen kommt, und vor ihrer Herzensthüre stehet, und dort anklopfet, und Einlaß begehret; Er will das Herz der Frommen und der Büßer erquicken; Er will immer sie mit neuen Kräften zum Himmel emporrichten, und gibt Sich Selbst ihnen zum täglichen Brode hin; darum müssen wir voll Verwunderung mit dem ächtchristlichen Thomas von Kempis aufjauchzen: „Wo ist ein Geschöpf unter dem Himmel so geliebt, wie die andächtige Seele, zu welcher der Herr kommt, sie mit seinem Fleisch und Blut zu nähren? O der unendlichen Liebe, die sich zu den Menschen neigt! Aber wie danke ich Dir, o Herr, für deine Liebe? Ich habe nichts, womit ich Dir größern Dank bieten könnte, als daß ich Dir mein Herz gebe, und es innigst mit Dir vereinige! Dann wirst Du zu mir sagen: willst du mit mir sein, so will ich mit dir sein; und ich werde antworten: würdige mich, o Herr, bei Dir zu bleiben, und ich will gern bei Dir sein; das ist mein einziges Verlangen, daß mein Herz Dir auf

immer gehöre!“ — Nun, noch Etwas will ich dir vorführen, mein Christ! Siehe, da weilt man gerne bei den Menschen, wo heilige Freundschaft die Herzen verknüpft; da fühlt man sich wohl, so recht gemüthlich wohl, wo in den Familien aufrichtige Liebe den Schutz-engels-Flügel über alle Mitglieder ausstreckt, wo Alle nur Ein Herz und Eine Seele sind. Das wirst du mir nicht läugnen, ja du wirst mir vielleicht freundlichst dieses aus eigner Erfahrung bejahen, und wirst mir zuflüstern: „Ich möchte um keinen Preis in der Welt leben ohne Freundschaft, ohne diese reine Liebe!“ Nun, wenn du zu solchem Geständnisse die Lippen öffnest, dann darfst und kannst du dich selbst nicht in Widersprüche verlieren; du würdest es aber gewiß-lich, wenn du von dem Liebesmahle Jesu fern bliebest, von welchem erst der wahren Freundschaft und der wahren Liebe die rechte Weihe kommt; denn trittst du hinzu gläubig und liebevoll, dann sind alle Gläubige deine Freunde, und ihr Kreis ist nur eine Familie in Jesus Christus, deren Mitglied du durch deinen Liebesgang zum heiligen Abendmahle geworden bist! Ziehe dich zurück nun von diesem Liebesmahle, wenn du kannst! Du sagst mir: „Ich habe den Glau-ben und die Liebe!“ Nun, wenn dein Glaube kein todter und deine Liebe keine stumpfe sein soll, so mache dich auf, und mache dich nicht allein auf den Weg, sondern nehme alle die Deinen und deine Nachbarn und deine Verwandte mit, und feire die heilige Adventzeit durch deinen Advent bei Jesus wahrhaft, indem du empfängst das heilige Altarsakrament, und siehe, dein Gang zum heiligen Abend-mahle ist ein Liebesgang vor Gott und den Menschen geworden! Thue dieses, und es ist dein zweiter Advent bei Jesus Christus!

## III.

## Ein Siegesgang — ist auch der Gang zum heiligen Abendmahle.

Wer nun unter euch einen Glaubens- und Liebesgang will zu diesem Geheimnisse, dem wird dieser Gang zu dem Brode des Lebens noch ein Siegesgang, und zwar in dreifacher Weise: Er besiegt die Sünde, den Tod und die Verwesung, durch den würdigen Genuß dieses Mahles!

Der Gang des Gläubigen zum heiligen Abendmahle wird ein Siegesgang; denn er besiegt die Sünde!

Er hat ernstlich die Worte des Apostels erwogen: „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn! So prüfe denn ein Jeder sich selbst; alsdann esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet!" Wenn er nun den Glauben und die Liebe hat, kann er da kommen mit einem sündigen Herzen, auf welchem der Fluch der Sünde lastet? Könnte er, um das Leben zu empfangen, doch im Bewußtsein um seine schwerste Schuld und seine Todsünden frevelhaft nahen, und unwürdig essen, und des Gerichtes sich schuldig machen? Das kann er nicht! Er weiß es, in welchen heiligen Dom voll schauerlicher Geheimnisse er einzuschreiten wagt; er erkühnt sich nicht mit kaltem, ungebrochnem Herzen an diesem Altare zu lagern; er unterscheidet, glaubend und liebend, den Leib des Herrn, und fühlt es auch, daß tiefste Reue ihm seine Seele wie ein zweischneidiges Schwert erst durchboren muß; und daß in ihm die Sünde und jede Leidenschaft zum Sündigen zermalmt liegen muß; und daß er sein ganzes Wesen im demüthigsten Sündenbekenntnisse dem Priester, an Gottes Statt, entfalten muß; und daß er von dem Mittler am Kreuze das erlösende Wort: „Deine Sünden sind dir vergeben!" gehört haben muß, bevor er kommen darf. Er will sich nicht taub zeigen dem hohen Worte des heiligen Chrysostomus, wenn er die Christen ermuntert: „Sehet ihr nicht die blendende Reinheit der Gefäße des Altars? Unsre Seelen sollen noch reiner sein, sie sollen in einer noch lichteren Heiligkeit glänzen! — Und warum? . . . Bedenket, o Menschen, der königliche Tisch ist gedeckt, die Engel dienen dabei, der König selbst ist gegenwärtig: und ihr könntet in regungsloser Gleichgültigkeit verbleiben, und könntet ohne Angst eure so unreinen Kleider sehen? Bedenket, o Menschen, welche Gabe ihr berühren, welchem Tische ihr nahen sollet, ihr, die ihr nur Staub und Asche seid! Bedenket selbst, ihr empfanget den Leib und das Blut Christi! Bedenket, Gott selbst ruft euch an seinen Tisch, und reicht euch seinen Sohn! Bedenket, die Engel sind gegenwärtig mit Furcht und Zittern, und die Cherubim bedecken ihr Angesicht, und die

Seraphim rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr!“ und ihr wolltet euch dieser Seelenspeise mit Sündhaftigkeit nähern? O lasset uns auf die Kniee niederfallen, und lasset uns unsre Sünden bekennen, und laßt uns trauern, und lasset uns unsre Fehler beweinen und mit Inbrunst zu Gott beten, daß er uns gnädig sei!“ Diese Worte nimmt der Christ als eine Warnungstafel in sein Herz auf, und getragen vom Glauben, und entflammt von der Liebe zieht es ihn unaufhaltsam zu dem Tische des Allerhöchsten! Aber wieder hält ihn, wie eine Bleilast drückend, die eigne Sündhaftigkeit zurück; er will zum Genusse, und kann nicht, denn die Sünde läßt ihn nicht; er will empfangen den allerheiligsten Leib Jesu, doch er hat sich noch nicht geprüft! Ueberall Schranken also, allum gräbt ihm die Sünde abschüssige Gräben, über welche der gebrechliche Mensch sich nicht hinweg schwingen kann! Ueberall schrecken ihn die Brandmale des bösen Gewissens ab von diesem Gange! Und überall ist es ihm, als hätten seine vollbrachten Frevelthaten wilde Stimmen, die laut ihm zuhöhnten: „Wie? Du willst auch zu den Heiligen dich zählen?“ — Das ist das Hohngelächter des bösen Feindes, der aus dem Gemüthe des Sünders die neuerwachte Liebe zu Jesus für immer hinausächten möchte! Der Kampf ist furchtbar, und heiß die Glut der Prüfung, und Verzweiflung erweckend die Schaar der ausgestreuten Uebelthaten! Doch der Herr löscht das glimmende Docht nicht aus, sondern gibt neues Licht dem schon Halberloschenen; der Herr ist noch immer väterlich gegen die verlorenen Söhne gesinnt; der Herr nimmt noch immer mit Erbarmen die Sünder an! Wie ein Troststrahl aus jener Welt erscheint dem Sünder das Bewußtsein um das Mitleramt Jesu, um das Blut Jesu, um das Erlösungswerk Jesu; er weiß jetzt wo aus und wo ein die Seele den Aufschwung zu nehmen hat, daß sie abschütteln kann von sich alles sie Trübende, alles Verderbliche, alles Vernichtende. Sie offenbart unter glühenden Bußzähren dem Heiland ihre Frevel, aber auch ihre Reue und ihren Willenstrieb zum Genugthuen, mit Entschlüssen, welche künftig nur Das erzielen, was dem Herrn gefällt, und ihr zur wahren Frühlingsluft für das zu beginnende Leben in Gott wird! Und der König am Kreuze nimmt von dem Haupte des Büßers die Dornenkrone ab, und er heilt ihm gründlich alle Wunden, und tilgt in ihm jede Schuld und die dafür verdienten ewigen Strafen, und trocknet ihm

aus dem Auge die Thränen so sanft und mit denselben Händen, die er sich zum Genesen und Leben des Sünders, unter den herbsten Peinen, mit Nägeln durchgraben ließ. Der Heiland entfernt ihm aus der Seele alles Siechthum, und schafft ihm ein neues reines Herz, und schmückt es aus mit den Gaben der Gnade, und hat alsbald den ehedessen Sündhaften in einen Heiligen, in einen Auserwählten Gottes umgewandelt; derselbe steht nun aufgerichtet, umschlossen von dem Bande der Vollkommenheit, und unter ihm liegt die Welt, und sein Ankläger: die Sünde, welche nun verstummt ist. Und so wurde ihm das Kreuz Jesu ein Siegesschwert! Er behält es als seinen allersichersten Geleitsmann zum Heile, und die Krone dieses Sieges ist: der Gang zum heiligen Abendmahle, der würdige Genuß desselben, der Advent bei Jesus, die Gemeinschaft mit Gott, dem Dreieinigen! Und wie rings von allen Straßen die Zungen der Spötter ihr Schmachgezisch über ihn ausspeien mögen, er achtet es nicht, will er doch lieber von der Welt verstoßen, als von Gott verstoßen sein; und ob ihm die Welt verschließt die Plätze ihrer Freuden, er will keine Süßfrucht von der Welt mehr, und will nur das Brod vom Tische Jesu haben; und ob man ihm sogar Hemmnisse, wie Felsen, in den Weg zu Jesus hineinwirft, daß man ihn bedroht mit Dienstverlust: er achtet solche Dinge nicht, und verläßt Herrschaft und Dienst, welche der Geist des Bösen regiert, und verdingt sich um wenige Miethgroschen dahin, wo ihm die Thüre zu Jesus offen gehalten, und der Weg an Sonn- und Festtagen zum Tische des Herrn ihm mit Weltrücksichten und mit Weltgeboten nicht zugemauert und verbaut wird! Und greift die boshafte Tücke, die Judaswuth in den Schlamm der Verläumdung und der Verachtung, um ihn, den Sieger über die Sünde, den getreuen Christusbekenner, vor aller Welt Augen zu beschmutzen: er trägt Alles mit Geduld, hat er doch den Segen des heiligen Kreuzes inwendig im Herzen, der ihm mehr werth ist als alle Perlen des Weltmeeres, und alle süßlichen Schmeicheleien des Teufels, und der falschen Lust, und der von Nichts in der Welt kann zerstört werden! Gott ist mit ihm, er bedarf des Ungeziefers nicht, deren Aeußres den goldnen Flügeldecken gewisser Insekten gleicht, augenblendend, deren Innres aber wieder mit diesen Insekten alles ähnlich hat, nämlich — das Gift; nur ist hier der Unterschied, daß das Gift den Insekten selbst nicht

schadet, das Gift der Weltsüchtigen aber gerade dieselben Seelen verdirt, von welchen es beherbergt und bewahrt wird! Heil darum dem Sieger über die Sünden; er darf zu Jesus kommen, und sein Gang dahin ist ein Siegesgang!

Der Gang des Gläubigen zum heiligen Abendmahle wird ein Siegesgang; denn er besiegt den Tod auch!

Weiß der Pilger zum Gnadentische des Herrn, daß ihm die Sünden nachgelassen sind, so sind es auch die ewigen Strafen. Sein Blick hinüber in das bessre Land wird ihm deßhalb ein sonnheller; denn der Führer dahin ist ihm Jesus Christus. Er weiß recht gut und vergegenwärtigt sich recht oft, daß es für ihn einmal hienieden ein Stillstehen gebe, und doch zugleich ein Weiterschreiten; das Stillstehen gilt der Hütte aus Staub, dem Leibe, und das Weiterschreiten der Seele, welche, wenn die Hütte zerfällt, in der sie gewohnt, über dem Trümmerschutt sich aufschwingt, dahin, wo ihr Jesus die künftige Wohnstätte bereitet hat. Darum erbebt der fromme Christ nicht, wenn ein tiefdunkles Gewölk sich in sein Erdenwallen immer gedrängter herabsenkt; er erbebt nicht, wenn die Blüthen an dem Stamme seiner Gesundheit welken, und dieser selbst bald morsch und ganz vertrocknet dahinsinkt; er erbebt nicht, wenn es ihm ist, als höre er zuweilen fernes Läuten, dessen Klang stets näher tönt und feierlich wie Abendglockenrufen; er ahnt in der Krankheit, das erste leise Anklopfen des Todes; und wenn Andre davor erzittern, und die Verstockten im Tode einen Kerkermeister erblicken, der ihnen das zukünftige Gefängniß voll Nacht und Qual erschließen soll: dann strahlt es wie Siegeslächeln in den Augen des Büßers, der mit Jesus die Sünde und des Gewissens giftigen Wurm besiegte, und er verlangt das Brod des Heiles, indem er das allerheiligste Altarsakrament empfängt, und mit diesem hat er den Grundpfeiler des unsterblichen Lebens. So mild müssen Engelsharfen flüstern, wie das Frohlocken des Heimkehrenden klingt, wenn er das Gnadenwort, das Lebenswort, das Siegeswort vernimmt: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt; wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben! Und zwar ist das Brod, das ich geben werde, mein Fleisch, das ich zum Leben der Welt hingeben werde! Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm! Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich durch

den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben! Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen; nicht wie eure Väter das Manna gegessen und starben: wer dieses Brod isset, der wird ewig leben!“ Jesus ist ja der Sohn Gottes, und Gott ist das ewige Leben; Jesus gibt sich aber der Seele des Gläubigen in dem heiligen Abendmahle, und so kann die Seele den Tod nicht schauen, indem sie den Urquell alles Sein's und Lebens in sich trägt. Ostergrüße von Oben herab umhallen sie, wenn der Tod an dem Körper rüttelt; sie sieht um das Kreuz Jesu keine Dornenkrone mehr, sondern immerfrische Osterblumen. Dem am Kreuze vertraut sie; Den am Kreuze besitzt sie; an und mit dem Kreuze ward aber von Jesus der Tod besiegt, und sie genießt die Siegesfrucht — und der Genuß ist das Leben in dem Gottmenschen! Der Körper wird begraben, und die Seele kehrt ein in das Land der Vollkommnen, wo das Leben in unzerstörbarem Wesen blühet und jubelt, wo kein Schmerz und kein Jammer mehr ist, wo die Gluten des müden Auges erlöschen und die Zähren der Sehnsucht getrocknet werden; die Seele kehrt heim in jenes Land, das voll Herrlichkeit, und voll Engel, und voll Seliger und voll Ernten ist; und dort empfängt sie ihr Urfreund, Jesus Christus; und Er nimmt die Erstaunte, die Entzückte, die in Wonnen Bebende freundlichst auf, und drückt sie an sein Herz, auf dem der Ordensstern der Liebe, die letzte Wunde am Kreuze, in unbeschreiblichem Glanze strahlet; und er überhüllt sie mit Licht und Klarheit, bis an den Tag, wo das im Sarge verwahrte Erdenkleid in ihr himmlisches Gewand verherrlicht wird; denn der Gang des Gläubigen zum heiligen Abendmahle wird ihm auch zum Siegesgang über die Verwesung werden!

O wer ermißt die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe des Geheimnisses der Erbarmung Jesu; nicht allein die Seele soll das Leben haben, wenn sie das Fleisch des Welterlösers genießt, sondern auch der Leib soll theilhaft ihrer Verklärung werden! Darum hält der getreue Jünger gern bei Jesus seinen Advent, daß auch das hohe prophetische Wort noch erfüllt werde: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn erwecken am letzten Tage!“ Wahrhaft, Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebenden! Die Seele soll leben durch die Wiedergeburt in Jesus, und auch der Leib, diese Werkstätte des Geistes,

soll erneuert aus der Gruft erstehen, aber herrlicher als die junge Blüthe am Frühlingsbaume, die später ihre Zeit des Welkens hat; denn sein Wesen ist dann ein geistiges, verklärtes und dauerndes geworden, vereint mit der Seele, um mit ihr unsterblich zu sein am Throne Gottes. Was mit dem Leben hienieden, also mit Jesus, vereinigt war, das hat auch Antheil am ewigen Leben, sagt der heilige Gregorius von Nyssa; und wer hienieden den Advent bei Ihm freudigst gehalten, der wird bei Ihm denselben auch feiern in der Ewigkeit! In diesem ihrem Körper hat aber die Seele das Brod, das Unterpfand des Lebens, genommen, somit mußten in ihm auch alle böse Begierden und alle böse Lüste gekreuzigt und getödtet sein; also auch der Körper ward rein, und weil das Reine in den Himmel eingehen wird, so wird es die Hülle des Frommen gewiß, welche durch die Seele eine Herberge Jesu war. Durch diese Gemeinschaft mit dem Geber des Lebens wird das Verwesliche Unverweslich. Wie der Mittler mit seiner Gottesallmacht Brod und Wein in sein heiligstes Fleisch und Blut verwandelte, so wird Er mit derselben Kraft das Staubkleid der Seele in ein geistiges, in ein Lichtkleid verklären; und weil der Vater zu allem seinem Wirken „Amen!“ sprach, so wird Er es auch zu dieser Verwandlung und Erneuerung und Erhöhung des Leibes sprechen am jüngsten Tage!

Das wäre sonach, mein Christ, die hehre Weise — wie du diese herrliche Zeit würdig feiern könntest und solltest! Jesus hat bei uns seinen Advent gehalten, und hält ihn noch immer bei Jedem, der auch Ihm nahet, und bei Ihm und in Ihm bleiben will! In aller Wahrheit wird dir die Gnade des Adventes bei Jesus durch den Gang zum heiligen Abendmahle, und durch den würdigen Genuß dieses allerhöchsten Gutes! Bewahre darum deinen Glauben an Ihn, an das Brod des Lebens! Bewahre deine Liebe zu Ihm, und zu dem Brode des ewigen Lebens! Kämpfe wider die Welt und die Sünde, und bringe würdige Früchte der Buße, und dein ist der Sieg über Tod und Verwesung, und als Palme dafür gibt dir der gerechte Belohner in der Heimath — das: ewig-selige Leben! Möge durch Jesus Christus uns Allen dieser Advent werden, der Gang zum Leben! Amen.

# Predigt

über

# die Feier der Rorate-Messe.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

„Thauet herab, ihr Himmel, regnet, ihr Wolken, den Gerechten! Erde, öffne deinen Schooß, laß uns hervorsprossen den Erlöser!“ — In diesem innigst-empfundenen Ausrufe des Propheten Isaias ist die Sehnsucht nach Demjenigen offenbar, dessen Name sein wird: „Emanuel!“ oder der genannt wird: „Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Vater, Friedensfürst; Dessen Herrschaft groß, und unter welchem der Friede kein Ende mehr hat; auf welchem ruhet der Geist des Herrn; der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Stärke, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn, welcher öffnet das Auge der Blinden und aufthut das Ohr der Tauben!“ — Diese Sehnsucht, welche durch viertausend Jahre, als ununterbrochenes Gebet um einen Heiland, an Gott den Vater von unsern heilsbedürftigen Voreltern gerichtet wurde, fand auch den Anfang der Gewährung darin, daß der Engel Gabriel eine Sendung erhielt an die allerseligste Jungfrau zu Nazareth, mit dem Gruße und der Botschaft: „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen! Dieser wird groß sein, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden! Der heilige Geist wird über dich kommen, des Höchsten Allmacht wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden!“ — Und es reifte das Samenkorn dieser himmlischen Verheißung zur herrlichsten Erfüllung in jener hehren Nacht, in jener Weihnacht, als die Engelschaaren an die Hirten auf den Fluren Bethlehems unter seligem Frohlocken verkündeten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind, heute ist euch der Erlöser geboren!“ — Dieses Alles nun will uns die

heilige Adventzeit mit ihren, von der Kirche angeordneten Feierlichkeiten in das Gedächtniß zurückrufen, auf daß unser Herz gleichsam überquille von Lob- und Liebes- und Dankgesängen zu Ehre unsers Gottes, der sich so gnadenvoll an uns erwiesen hat. Das Genannte ist auch der Festinhalt aller Liturgieen in diesen vier Adventwochen; und der Frühgottesdienst hat von dem obigen Sehnsuchtsrufen des Propheten, dessen Anfangswort in der lateinischen Sprache: „Rorate!" heißt, den gemüthlichen Namen — Roratemesse, eine Andacht, welche das Andenken an das viertausendjährige Harren der Menschen auf die Ankunft des Messias gar sinnvoll bezeichnet. Wir jetzt singen noch immer: „Thauet herab, ihr Himmel, regnet, ihr Wolken, den Gerechten! Erde, öffne deinen Schooß, laß uns hervorsprossen den Erlöser!" Aber wir rufen dieß nicht als Solche, welche an die, vor achtzehnhundert Jahren geschehene Menschwerdung des Sohnes Gottes nicht glauben, sondern wir rufen es als Gläubige, die sich das Hoffen der Patriarchen, und der Propheten, und des jüdischen Volkes in seiner Höhe und Tiefe recht fühlbar machen, um dann die ungetrübteste Liebe mehr und mehr dem Herrn von ganzem Herzen weihen zu können, der uns die Geburt des Mittlers erleben, und uns seiner Gnade, der Gnade des heiligen Kreuzes theilhaftig werden ließ. Wir denken in diesen ersten Morgenstunden auch an Maria, die Mutter unsers Heiles, und wiederholen in frommer Ehrfurcht den englischen Gruß: „Gegrüßet seist du, Maria, du Hochbegnadigte, der Herr ist mit dir, du bist gesegnet unter den Weibern, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes — Jesus!" Und zu Gott emporhebend Geist und Herz, sprechen wir, mit einstimmend in die Präfation des Priesters: „Wir loben und preisen Dich in der seligsten, allzeit jungfräulichen Maria, welche deinen Eingebornen durch Ueberschattung des heiligen Geistes empfangen, und, mit bleibender Ehre der Jungfrauschaft, der Welt geboren hat das Licht, Jesum Christum, unsern Herrn ꝛc.!" Durch alles Dieses begehen wir die würdigste Vorfeier des Weihnachtfestes, und gewiß lernen wir dem Heiland die Pforten unsers Herzens öffnen, daß er komme und bei uns einkehre, und bei uns wohne! Damit es geschehe, und damit wir von heiligem Ernste getrieben werden, auch diesem Morgengottesdienste, dieser hehren Roratemesse, freudiger und liebender unsre Theilnahme zu bezeugen: so lasset unsre Betrachtung Einiges davon näher beschauen

und beherzigen! Aus dem reichen und vielseitigen Gegenstande wählen wir, für heute, Folgendes:

1. Der frühe Glockenruf in die schweigende Nacht.
2. Das mit Gläubigen angefüllte Gotteshaus.
3. Der von den Lichtern des Hochaltars erleuchtete Kirchenraum.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Der frühe Glockenruf in die schweigende Nacht.

Nacht ist's auf den Bergen und Nacht ist's in den Thälern, als wäre noch die tiefste Mitternacht; der Schnee des Decembermorgens bedeckt die Grabstätten des Kirchhofs, die Ruhekammern der Todten, wie die Hüttendächer mit den Wohnstuben der Lebenden; der Winterfrost drückt Alles umher in Eisbande, und der Sturm heult in den Lüften! Und doch flammen allplötzlich an vielen Fenstern der Wohnhäuser einzelne Lämpchen; und wenn man lauscht, so hört man Gebete sprechen, und friedliche Morgengrüße werden gewechselt; die Leute haben bereits vom Schlafe sich erhoben und ihre Gedanken zum Himmel emporgeschwungen! Aber warum werden in dieser kalten, dunkeln Frühzeit die Kinder eher als sonst geweckt? Warum greifen die Hochbejahrten jetzt schon nach dem Rosenkranze? Und warum blättern die Väter und die Mütter bereits in dem Gesangbuche? Ist doch der heilige Morgen vom hohen Weihnachtstage nicht angebrochen, und die Erwachten rüsten sich wie zu einem Kirchengange, und halten die Vorbereitung gar früh vor dem heiligen Kreuzbildchen, das an den Wänden hängt, und an das Urbild erinnert, welches allen Frommen der Weg zur Seligkeit geworden ist! — Nun „es hat die Sturmglocke geläutet" meint vielleicht Mancher. — Das nicht! — Bei solchen Glockentönen nehmen freilich die Hochbetagten das erbauliche Lehr- und Gebetbuch zur Hand, aber die Starken eilen zur Hülfe daselbst, wohin das Nothzeichen gerufen hat; und wenn die Herbeigeeilten tapfer die Hand zum Schutze, und zur Rettung der Unheilumfangenen rühren und ausstrecken, dann beten die Daheimgebliebenen um Gottes Gnade, daß der Herr segensvoll eine solche Prüfung möge vorübergehen lassen.

Indessen hat eine Sturmglocke eben nicht geläutet, sondern eine andre, die Adventglocke hat geklungen, und hat das erste Zeichen von dem baldigen Beginnen der Roratemesse gegeben, und ist so die milde Weckstimme für das Ohr der Gläubigen geworden, daß sie gerne den Schlaf von sich abschütteln, und, mit innigen Liebesneigungen zu Jesus, sich rüsten, um dem ersten Frühgottesdienste der hehren Adventtage beizuwohnen. „Wachet auf vom Schlafe!" hat die Morgenglocke feierlichst gemahnt, und Viele verstanden dieses Mahnen aus der Höhe, und richteten sich freudigst zur Höhe, um Gott zu geben, was Gottes ist. Die Gläubigen thaten solches auch gern, war es ihnen doch, als werde der Glockenlaut zur Engelshand, die sanft an die Herzen anklopft, und zuvorkommende Einlaß-Gewährung für Den am Kreuze erbittet. Wenn ein Opfer Dem am Kreuze gebracht werden soll, o dann fühlt ja der getreue Christusbekenner keine Fesseln, welche seinen Trieb zum Göttlichen zurückbändigten in eine träge Thatenlosigkeit; wie mit einem scharfen Schwerte zerschlägt der fromme Wille die Bande des Irdischen, und überfliegt, wie mit Adlerflügeln, alle Schranken des Zeitlichen. Nicht starr und regungslos, wie in den Särgen des Gottesackers, bleibt es in den Häusern des Heilsbegierigen, wenn diese Gottesdienstglocke gezogen wird: Alle erwachen und treiben sich zum raschen Ankleiden, und das Herz wird zum Kirchlein selbst, worinnen der Glaube schon sein Morgengebet spricht. Wie lieblich ist darum der Blick nach den Häuserreihen in den nachtbedeckten Straßen, die mit einem Male beleuchtet werden; ist doch dieses Lampenlicht ein herrliches Zeugniß, daß in den Seelen ein anderes Licht strahle, jenes Licht des lebendigen Glaubens, das auch kein Sturm des Unglaubens und kein Frosthauch der Glaubensgleichgültigkeit auszulöschen vermochte! Ja dieses Lichtanzünden in den Wohnstuben ist ein herrliches Zeugniß, daß in den Seelen noch die reine Liebe zu dem herrlichen Gottesdienste der Kirche glühe, und daß man gern der längeren Ruhe für den Körper entbehrt, um nur in den lautersten Andachtsübungen die Ruhe für den Geist zu finden; denn wer im Namen Jesu betet, in dem und um den ist Friede, weil verstummt in ihm und um ihn alles Sinnliche, und weil daselbst nur in Wahrheit gebetet werden kann, wo die Seele in dem Trachten nach dem Himmlischen, und in dem Sichhingeben an das Himmlische die alleinige, ächte und segnende Ruhe in Gott, dem

Dreieinigen, gefunden hat. Ja für die Eifrigsten unter den Jüngern Jesu ist die Freude an diesem Frühgottesdienst im Advent so groß, daß sie den Schritt der Zeit schneller schaffen möchten, um recht bald im Vorhofe des Himmels verweilen zu können, und keinen Augenblick zu haben, der mit Blumen der Gottesverehrung ungeschmückt bliebe!

**Aber** wenn man in den Gemeinden nach allen Häusern das forschende Auge richtet, sind denn auch alle Fenster von diesem heiligen Frühlichte erhellt? Hört man in allen Wohnstuben den Morgengruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Entsagen alle Einwohner, die getauft sind auf das Kreuz des Welterlösers, dem Schlafe? Hat die Glocke bei Allen gleiche hehre, den Himmel des Gottesdienstes suchende Gefühle erweckt? Verachten Alle die Grauen der Nacht, und den Sturm und den Frost draußen, weil ihr Herz so recht warm für den Mittler schlägt? O dieser Fragen! Die Antwort ist eine bittre; denn wo die Lichter nicht brennen, und dies ist bei Vielen gewißlich wahr, da brennt auch die Liebe zum Herrn nicht in heitern Flammen, da ist vielleicht nur noch der Aschenhaufen von dem bereits ausgebrannten Glauben! In diesen Wohnungen waltet nicht mehr der hehre Geist der Voreltern; die Alten mit ihrem frommen Sinne sind längst begraben, und Niemand gedenkt ihrer mehr, und somit auch nicht mehr ihres Wandels und ihres gottgeweihten Wirkens, an dem die Engel ihre Freude haben! Oder zeigt auch das Gedächtniß manchem Sohne und mancher Tochter bei dieser Morgenglocke das ehrwürdige Bild des Vaters und der Mutter, welche früher mit wahrem Entzücken diesem Frühgottesdienst entgegenharrten: dann spötteln die entarteten Kinder über das Bild der Heimgegangenen mit den sonst gefalteten Händen und den bethränten Augen, und nennen es einen „frommmen Wahn,“ der nur noch für schwachköpfige Leichtgläubigkeit geeignet sei, und nicht für Leute von Bildung, also von Aufklärung; darum bleiben sie zu Hause, und lassen es dunkel in ihrer Kammer bleiben, weil es so höllentrüb in ihrem Innern ist! Bei solchen wahrhaft Bethörten denkt man sicherlich an den guten Säemann im Evangelium, der seine gute Saat ausstreut, die jedoch wenig guten Boden findet, und zumeist auf den Weg, oder auf Felsen, oder unter Dornen gefallen ist. Die Eltern solcher Kinder haben vielleicht Alles gethan in ihrem apostolischen Eifer, und die

Kinder nahmen es vielleicht nur mit Scheinheiligkeit auf, um, wie sie mitleidig sprechen, die guten Alten nicht zu betrüben; oder sie haben es gar nicht in sich aufgenommen; oder sie besaßen die Saat Christi, und ließen sie vom Dünkel der Welt ausreuten, oder zertreten, oder erstickt, oder ganz aufgezehrt werden, aber nicht von den Vögeln des Himmels, sondern von den Raubvögeln des Lasters, von dem Geier des Christushasses! Solche Menschen gleichen ihrem Wesen nach dem Winterfroste, der alles Pflanzenleben unmöglich macht; auch ihr Frost gegen Alles, was Kirche und Gottesdienst heißt, ertödtet jedes leiserwachende Sinnen an Christenpflicht und Seelenheil; und der in Blüthe gestandene Glaubensgarten der Kindheit ist verwüstet, ist abgestorben, ist erstarrt; und die Sünde ist der kalte, eisige Sturm, der das Alles vernichtet, und ist zugleich auch der traurigste Leichenstein, der die Botschaft gibt von dem untergegangenen Leben des Glaubens an das Christkind, dessen Geburtstag in dem eingeläuteten Frühgottesdienste seine heilige Vorfeier hat! Ach, in solchen Seelen liegt der Tempel des heiligen Geistes in Trümmern, und der Zahn weltsüchtiger, giftiger und fluchvoller Leidenschaft hat davon auch die letzten Grundsteine zernaget! Ja bei dem Gewahrwerden eines solchen Widerstrebens, und einer solchen Lauheit, und eines solchen Gegenwillens wider Alles, was „Gottdienen" heißt, wird man so ganz in die Zeit versetzt, in der noch Jesus selbst auf Erden wandelte; in Vieler Herzen fand sein Wort hehr, wie eine Glocke, oder, wenn ich so sagen darf, die Glocke Gottes selbst, bei Unzähligen eine herrliche Empfänglichkeit, aber auch bei gar Manchen wollte der Klang nicht wirken, oder, besser gesagt, die Menschen ließen denselben nicht in sich wirken, so daß die Herzen dunkel blieben und der Wille todt blieb für's Heilige, wie ein Todtenknochen unempfänglich bleibt für die laue Frühlingsluft! O, wer muß nicht wünschen aus ganzem Herzen, daß solches in unsrer Zeit nicht mehr vorkomme! O, wer muß nicht aus ganzer Seele wünschen, daß Alle den Ruf des Apostels beherzigten und befolgten: „Brüder, es ist Zeit, daß wir vom Schlafe aufstehen!" O, wer wollte nicht, bei dem Hinblick auf solche Kalten und Saumseligen, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften für sie das Gebet sprechen: „Erwecke an ihnen, o Herr, Deine Macht, und befreie sie von den Gefahren der Sünde, damit sie durch deine Befreiung selig werden!" Ja,

so wollen wir beten, daß der Herr Allen und auch uns gnädig sei, daß von uns, und von ihnen allen kann frohlockt werden: „Wir sind mit Christus auferstanden!"

Aber, — ich spreche nothgedrungen hier noch ein zweites Aber aus! — wenn man genau prüfen wollte die Gemeindemitglieder, deren Hausfenster bei diesem Glockenrufe zur „Roratemesse" allplötzlich vom Licht erhellt sind, würde man wohl bei Allen dieselben heiligen Gesinnungen und Bestrebungen auch finden, wie solche bei den wahren frommen Christen im Herzen blühen, und nach Außen in gottgefälligem Wirken offenbar werden? O dieses Fragens wieder! Es erwachen gar Manche, und haben die Lagerstätte gern so frühe verlassen, und haben sehnlichst nach den Schlägen und Klängen der Frühglocke gehorcht, aber nicht weil dieselbe gleichsam eine Johannesstimme ist, mit Hinweisung auf die Menschwerdung Jesu und dessen ganz nahes Geburtfest, sondern weil sie zum Erwecker ihnen geworden ist, der zur rechten Zeit sie vom nächtlichen Schlummer loswindet, damit sie der Arbeit ihre Kräfte widmen, von der sie nicht Engelskronen erwarten, sondern goldne und silberne Früchte zur Befriedigung des Gaumens, und der Sinne, und der unseligsten Begierden, die, gleich den Holzwürmern, welche den Baum zerfressen, die Seele solcher Menschen durchwühlen, und darinnen auch die letzten Wurzeln des Heiligen verdorren machen. Darum ist nicht Alles, was schillert und glänzt, ein ächter Diamant mit dem allerklarsten Wasserspiele, und auch nicht hinter jeder Oellampe der beleuchteten Fenster bereitet man sich zum Kirchengange vor; in manchem Stübchen sind Nerone und Domitiane aufgewacht, die gerne das Vernichtungsgesetz auf Kreuz und Altar schleudern würden, wenn römische Kaiserkraft ihren Arm stark machte, und wenn Kreuz und Altar nicht im Ewigen den Grund und Bestand hätten; ja in manchem Stübchen sind Herodesse aufgewacht, die gern eine halbe Welt mit ihren Einwohnern, die noch einfältige Kinder des Glaubens sind, dahinschlachten lassen würden, dürften sie mit solcher Schergengewalt ein Schwert führen; ja in manchem elenden Stübchen sind noch elendere Seelen erwacht, die Jesum selbst auf's Neue an das Kreuz schlagen würden, wie sie jetzt die Christuslehre an den Pranger des Hohnes aufhängen, wenn ihr Wahnsinn das Opfer fände! So weit kommt es mit den Menschen, wenn sie nach Erlösung vom Kirchenjoche ringen, und dieses

süße Joch, und diese leichte Bürde mit einer Freiheit vertauschen, die unter Blumendecken und Schmetterlingsfarben eine Tyrannei des Lasters ist, dessen Herrschaft eine furchtbar-drückende wird für die verblendete und eingeknechtete Seele; denn ist das Kreuz Jesu eine Himmelspflanze, so ist das Laster ein Dornenstrauch; ist die Lehre Jesu ein mildes Licht, so ist die Lüge des Lasters ein verzehrendes Feuer; ist das Heil in Jesus ein Balsam, so ist die Freude des Lasters ein Gift; ist die Zukunft des christlichen Glaubens ein gelobtes Land, so ist die Aussicht des Lasters die Hölle der ewigen Verdammniß; ist der Kampf des Christen ein Sichlosfesseln von Allem, was kreuzwidrig und bössinnlich ist, so ist das Leben im Laster die Verthierung des Menschen; im Glauben ist also Aufschwung, im Laster Untergang; in Jesus ist das Leben und in dem Laster das Verderben! O dreimal schrecklicher Blick auf ein Fenster in diesen Morgenstunden, das den Nachschein von einer Lampe hat, die einzig die Werke des Fluches zu beleuchten hat! O dreimal schreckliche Verkehrtheit, wenn sogar die Frühglocke, welche nur zum Heiligen dient, als Geleitzeichen gewählt wird zum recht frühen Vollbringen der Werke der Finsterniß! O dreimal schreckliches Streben, das berufen worden, nur Werke des Lichtes zu vollführen, wie ein Wütherig auch noch das Gute von Andern geradezu vernichtet, und durch Losreißung derselben vom Lebensstamme Jesu, den Verlockten den Weg verbauet zur Seligkeit! Diese Kirchen- und Gottesdienstscheuen begnügen sich nicht einmal mit ihrer eigenen Versunkenheit, sondern sie erjagen sich Mitgenossen des Verraths, um nicht allein als Judasse gebrandmarkt zu stehen! Gott helfe ihnen, „der auch das Verborgenste in den Finsternissen an das Licht bringen, und die Rathschlüsse der Herzen offenbaren wird, wann Er richtet!" Gott helfe ihnen, daß die Frühglocke ihnen wieder ein Flügel zu den Werken des Lichtes werde! Gott helfe ihnen, daß sie erwachen vom alten Sündenschlafe, und daß sie belauschen, in sich bewahren, und innerlich und äußerlich das Himmelswort des Apostels Paulus befolgen, wenn er zur Ermunterung ausruft: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herangenahet! Lasset uns also die Werke der Finsterniß wegwerfen, und anlegen die Waffen des Lichtes! Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, und ziehet an den Herrn Jesum Christum!"

Sehet, das sind die Betrachtungen, welche sich zuerst an das

Geläute zur Roratemesse knüpfen! Gefällt euch der Blick in die Wohnstuben, wo sich Alt und Jung freudigst rüstet, um dem Gottesdienste mit Andacht zu obliegen, auch selbst in dieser kalten und nächtlichen Frühzeit: so thuet ein Gleiches! Ja, ihr müsset es thun, weil ihr Christen seid, und weil es Gott gefällt, und weil ihr dem Herrn ununterbrochenen Dank schuldet, für sein Erbarmen in der Sendung seines eingebornen Sohnes, der für uns Alle Mensch geworden ist, der sich für uns erniedrigte, um uns zu erhöhen; der selbst in dem allerheiligsten Altarsakramente mit seiner Gottheit und Menschheit in der Kirche gegenwärtig ist! — Gefällt euch aber nicht der Blick auf die dunkeln Fenster, wo Alles starr im trägen Schlafe vergraben liegt, und Niemand sich aufmacht, um sich zum Kirchgange vorzubereiten, Väter und Mütter nicht, und natürlichst dann auch die Kinder nicht: — so bittet den Herrn, daß seine Vatergüte bald dieselben erwecken möge, und daß der Glaube und die Liebe bei ihnen wieder lebendig werde; seid und bleibet selbst denselben ein lichthelles, aufrichtiges Vorbild, und suchet sie für den Herrn mit Sanftmuth zu gewinnen, auf daß sie hier im Vorhofe des Himmels nicht Fremdlinge bleiben, sondern auch im Gotteshause wieder heimisch werden bis zu ihrem seligen Ende! — Und schaudert euer Auge vor jenen Fenstern zurück, wo die Menschen von der Frühglocke geweckt, nur darauf sinnen, wie sie Wölfe in der Heerde Jesu werden könnten; wo die Menschen planen, welche neuen Waffen wider die Religion zu schmieden sind, und wo die Menschen nicht früh genug aufstehen können, um ja keinen Augenblick fruchtlos dahin schwinden zu lassen, der ein giftiger Wurfspies auf die Lehre Jesu und den Gottesdienst werden müßte: so richtet nicht über diese Armen, brechet den Stab nicht über diese Blinden, verwandelt den Unmuth des natürlichen Menschen in euch in das verzeihende Segnen des Frommen und guten Christen, und betet mit dem Heiland am Kreuz über sie: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Behaltet **ihr** aber den Willen der Kirche, und harret aus im Guten, und sorget, daß ihr nicht abirret von diesem Thun; denn „dunkel ist der Weg der Gottlosen, und sie wissen nicht, wo sie enden!“ Nur das bleibe euer Ehrenstern, daß man von euch sagen kann: Sie sind getreue Jünger dem guten, allerbesten Hirten: Jesus Christus!

# II.

## Das mit Gläubigen angefüllte Gotteshaus.

Rührend ist's, wenn die Glocken alle zusammen läuten, und erhebend ist es zugleich; denn man wird unwillkührlich auf die Flur nach Bethlehem versetzt, und glaubt, in den verschiednen und doch harmonischen Glockentönen, das Lied der Engel zu hören: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Oder man wähnt in ein sehr großes Kloster versetzt zu sein; denn wie beim Glockenzeichen in der Nacht alle Zellen der welt-abgeschiednen Brüder sich öffnen, und Jeder still nach dem Kirchlein wandert: ähnlich erschließen sich in gutgläubigen Gemeinden alle Hausthüren, und Pilger zu dem Altare Christi überschreiten die Schwelle, und wallfahrten, die vollen Fruchthalme des Glaubens im Herzen, nach dem Tempel des Allerhöchsten! O, es ist eine herrliche Procession, dieser Gang der Frommen zum Gotteloben; denn wer den Schlaf sich nimmt, und die Schneestraßen nicht verabscheut, und vom Sturmwüthen sich nicht zurückhalten läßt, der folgt gewißlich, wie seinem Schutzgeiste, dem Liebesdrange der Dankbarkeit gegen Gott, der so freundlich ist, und gütig und barmherzig! Und wenn die Einzelnen der Pforte des Vorhofes vom Himmel sich annähern, dann hören sie schon die Lieder der Früherangekommnen laut erklingen, und es zieht sie nun gewaltiger fort, um ja recht bald die eigne Stimme mit dem Chore der Frohlockenden vermischen zu können! Wie bezeichnen sich nun die Eintretenden mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und besprengen sich mit dem Weihwasser, als Sinnbild, wie nur Weihe der Andacht ihre Seele verklären soll; und wie klopfen sie mit leiser Hand, unter Ehrfurchtsbezeugungen vor dem hochwürdigsten Gute, auf die Brust und sprechen, was schon Millionen vor ihnen ausgehaucht haben, in seliger Hingabe an den Gekreuzigten: „Jesus, Dir leb' ich! Jesus, Dir sterb' ich! Jesus, Dir bin ich todt und lebendig!" Das ist ja die selige Erbschaft von unsern Vorfahren, das innige Gelübde von den treuen Nachfolgern Christi, welches bei den Frommen nie altert, weil es mit jedem Tage erneuert wird! Und wie herrlich ist die Antwort auf die Frage:

Warum ist denn die Kirche mit so vielen Gläubigen angefüllt? Warum sind manche Augen so heiter? Warum verkünden alle Blicke eine geistige Fröhlichkeit? Und warum wieder zittern in manchem Auge Thränen der Andacht? Es ist ja das Fest der Vorbereitung auf jenen herrlichen Tag, an welchem alljährlich die Erinnerung an die Menschwerdung des Göttlichen Wortes gefeiert wird; und obschon bereits vor mehr als achtzehnhundert Jahren der Sohn Gottes die Menschennatur annahm, so glaubt die Frömmigkeit nicht genug sich sammeln zu können auf das Weihnachtfest, und darum diese Vorfeier in den angrauenden Morgenstunden! Welch eine Fülle des Glaubens und der Liebe offenbart sich deßhalb in diesem Gottesdienste! Wochenlang vorher will man im Schacht des Gemüthes Alles erwägen, was die Weihnachtzeit in sich faßt! Welch eine Fülle der Dankbarkeit reift hier aus den Seelen hervor, indem man die erste Frühe zum Gottloben schon erwählt, daß ja von irdischen Zerstreuungen der Himmel dieser Gottesverehrung nicht getrübt werde! Und um ja beharren zu können, beten die Gläubigen mit dem Priester zu Gott, dem allmächtigen: „Wir bitten Dich, o Herr, stärke in unsern Seelen die Geheimnisse des wahren Glaubens, damit wir, die wir bekennen, daß der wahre Gottmensch von der Jungfrau geboren sei, durch die Kraft seiner heilbringenden Auferstehung zur ewigen Freude zu gelangen verdienen!“ — Indessen entschweben den Lippen der Singenden auch in wunderbar-sanften Weisen die lieblichsten Lieder, zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria, der hochbegnadigten Mutter des Erlösers! Bei dem Schauen auf den Sohn kann man unmöglich der Mutter uneingedenk sein, welche durch ihre Unschuld und Frömmigkeit auserkoren wurde, die Mutter des Heiles uns Allen zu werden! Dahin soll ganz besonders die Roratemesse das Gedächtniß leiten: „An die hehre Botschaft des Engels für die Jungfrau Maria, daß Sie die Mutter des als Erlöser erscheinenden Sohnes Gottes selbst werden sollte!“ — „Du hast Gnade vor Gott gefunden!“ sprach zu ihr der Engel. O des hohen Glückes, jauchzet der heilige Bernhardus; die kluge Jungfrau suchte nicht Weisheit, wie Salomo, nicht Reichthümer, nicht Ehrenstellen und nicht Macht: Gnade suchte sie; denn durch Gnade allein werden wir selig; der Gnade bedürfen wir auch Alle; Maria hat sie gefunden, und durch ihre Fürsprache werden auch die Wohlgerüche und Salbungen der

Gnade über uns ausgegossen werden; denn Kraft ihrer eignen Ehrwürde gedeiht ihr die Erhörung von Oben; gewiß wird der Sohn die Mutter, und den Sohn der Vater erhören! — Ja Gnade suchen auch die Gläubigen! Sie suchen in dieser heiligen Zeit die Gnade der Sündenvergebung, und die Gnade, daß Jesus in ihr Herz die beseligende Einkehr halte; darum beten Alle mit der Kirche: „O Gott, es war Dein Wille, daß Dein Wort im Schooße der seligsten Jungfrau Maria Mensch werden sollte; laß den zu Dir empor Flehenden, welche die Gottesgebärerin in ihr erkannt haben, durch ihre Fürsprache bei Dir geholfen werden, durch Jesum Christum unsern Herrn, Deinen Sohn, der mit Dir und dem heiligen Geiste, gleicher Gott, lebt und regiert in alle Ewigkeit!“ Und darum suchen sie auch den Werken der Finsterniß zu entsagen, und ihr Fleisch zu kreuzigen, und die Welt mit ihren Giftschwämmen zu fliehen; und wie man mit Cedern und Gold die Bundeslade schmückte, um die Gesetzestafeln vom Berge Sinai zu ehren, so wollen sie mit guten Werken, in so weit diese mit dem Beistande Gottes der gebrechlichen Menschheit möglich sind, die Seele ganz auszieren, daß sie für Jesus die lieblichste Krippe werde. Sie verlangen sehnlichst nach dem Leben, und dieses wird ihnen mit dem Empfange des heiligsten Altarsakramentes geschenkt; denn in Christi Leib ist ja das Leben, wie der Herr es selbst besiegelt hat: „Wenn ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschensohnes und trinken werdet sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben!“ Auf würdige, heilige Weise wollen sie aber das Leben empfangen, damit es ihnen nicht zum Gerichte sei, und das Geburtsfest Jesu, die Wiedergeburt ihrer Seelen werde! Wie gern folgen sie darum der Anleitung des heiligen Bischofs Cäsarius, wenn er lehrend spricht: Bedenket, ich bitte euch, meine Brüder! wenn ein reicher oder vornehmer Mann seinen oder seines Sohnes Geburtstag festlich begehen will, mit welcher Sorgfalt er mehre Tage vorher Alles, was in seinem Hause verunreinigt zu sein scheint, reinigen läßt, und mit welchem Eifer er alles Unziemende ausscheiden, und was nützlich und nothwendig ist, herbeischaffen läßt; auch wird das Haus, wenn es vielleicht schwarz sein sollte, mit hellen Farben angetüncht, der Boden gescheuert und mit Blumen bestreut; kurz Alles, was nur zur Erheiterung des Geistes und zum Vergnügen des Körpers gehört, wird mit aller Aufmerksamkeit vorher besorget.

Und wozu geschieht dieses Alles? Einzig, um den Geburtstag eines sterblichen Menschen freudenvoll zu feiern! Wenn du also so Großes für deinen oder deines Sohnes Geburtstag vorbereitest, wie große und wie viele Dinge mußt du dann vorbereiten, wenn du bald den Geburtstag des Herrn festlich begehen willst? Wenn du solche Dinge für einen Sterblichen anordnest, welche mußt du dann erst für den Ewigen anordnen? Bemühe dich also, daß Gott nicht das in deiner Seele finde, was du nicht willst, daß es Menschen in deinem Hause antreffen! Gewiß, wenn dich ein irdischer Fürst oder irgend ein andrer Familienvater zu seinem Geburtstage einlüde, in welchen Kleidern würdest du bemüht sein zu erscheinen, wie neu und hübsch, wie glänzend müßten sie sein, damit weder ihr Alter, noch ihr geringer Werth, noch irgend ein Mißstand die Augen des Einladenden beleidigen könnte? Nun denn, mit derselben und noch größern Sorgfalt sei, mit der Hilfe Gottes, so viel du vermagst, bestrebt, daß deine Seele in den mannigfaltigen Schmuck der Tugenden gehüllt, mit den Edelsteinen der Einfachheit und mit den Blumen der Nüchternheit geschmückt sei, und daß sie in diesem Schmucke zu der Feier des ewigen Königs, das heißt zu dem Geburtsfeste unsers Herrn und Heilandes mit gutem Gewissen, in heiliger Reinheit, strahlend von Liebe und duftend von Wohlthaten hingehe! Wohl, wenn Christus der Herr dich so vorbereitet seinen Geburtstag feiern sieht, wird Er aus eignem Antriebe zu dir kommen, und dich nicht allein würdigen, deine Seele zu besuchen, sondern sie auch zu beruhigen, und auch immer bei ihr zu wohnen, wie es geschrieben steht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln!“ Wie glücklich ist eine solche Seele, die mit Gott ihr Leben so gestaltet, daß sie Christum als Gast und Bewohner aufzunehmen verdient; wie unglücklich aber und wie beweinenswerth ist jenes Herz, welches sich so sehr mit bösen Werken befleckt hat, daß nicht Christus in ihm ruhen, gewiß aber der Teufel in ihm herrschen will; denn eine solche Seele wird, wenn ihr nicht bald das Heilmittel der Buße zu Hilfe kommt, von dem Lichte verlassen und von der Finsterniß in Empfang genommen; ja ausgeleert wird sie von Süßigkeit, angefüllt von Bitterkeit, vom Tode angefallen und vom Leben verschmähet! Aber auch eine solche Seele vermißtraue nicht der Güte des Herrn, und lasse sich nicht von tödtlicher Verzweiflung darniederbeugen; sondern sie flüchte sich unter das

Heil der Buße, und während noch die Wunden durch die Sünden frisch und rein sind, wende sie die heilsamen Mittel dieses Sakramentes an, weil unser Arzt der allmächtige Gott ist, der so unsre Wunden zu heilen pflegt, daß nicht einmal Spuren von Narben nach seinen Heilmitteln übrig bleiben!

O glückselige Bewohner dieses Gotteshauses, wie rein ist eure Absicht bei diesem euerm Hierherpilgern! Wie herrlich ist eure Beschäftigung hier mit Gottloben und Gottdienen! Wie himmlisch ist euer Vertrauen zu den Fürbitten der Jungfrau Maria! Und wie selig ist euer emsiges Suchen der Gnade! Und wie groß eure Demuth, und wie heilig ist euer Verlangen und die Vorbereitung dazu, daß Jesus Christus auch in euerm Herzen geboren werde! Ihr habt euch selbst auf die Jakobsleiter gestellt, die von des Staubes Tiefen hinauf zum Throne Gottes reicht! Wie ihr versammelt seid, so werdet ihr dereinst auch um das Kreuz auf dem Kirchhofe geschaart liegen, aber eure Seelen werden, im Schauen droben, vor dem Angesichte Gottes unter den Engeln wandeln; und auch eure Leiber werden von dem Osterfürsten am Kreuze den Siegeskeim der Wiederbelebung empfangen, und werden zur Verklärung sich erheben, um mit der Seele dort im Himmelreiche Eins zu werden, wie die Seele hienieden Eins mit Jesus Christus war! O ihr Alle, die ihr innige Verehrer, Träger und Nachfolger Christi seid, die ihr beiwohnet mit Andacht dem hehren Frühgottesdienst, und euch so würdig vorbereitet auf das Weihnachtfest: gleichet darinnen ganz den frommen Hirten auf dem Felde zu Bethlehem, welche Gott preisend verkündet, was sie Herrliches gesehen und gehört hatten, indem auch ihr hingehet als gute Hirten in eure Familien, zu euern Nachbarn, und daß ihr unter denselben die Zurückbleibenden rufet und ihnen schildert, wie gut es bei dem Christkinde sein ist! O beschwöret sie mit aller heiligen Liebe, damit sie kommen und kosten, wie süß der Herr ist! War dann hehr der Blick auf das mit Gläubigen angefüllte Kirchlein, wie hehr wird erst der Blick auf die ganze Gemeinde werden, wenn dieselbe nur aus Gläubigen bestehet, die Jesum Christum von ganzem Herzen lieb haben, und ihn bekennen vor aller Welt, als den Erlöser und Seligmacher der Menschheit! Und Alle, welche den Heiland auf Erden froh und frei bekannt vor aller Welt, werden auch von Ihm als die Seinen vor dem Vater im Himmel einst bekannt werden!

# III.

## Der von den Lichtern des Hochaltars erleuchtete Kirchenraum.

Von ganz eigenthümlicher Wirkung auf das Gemüth Derer, welche noch, vor dem Zusammenläuten der Glocken, das Gotteshaus in der ersten Frühe betreten, ist die Dämmerung, welche gleich schwarzen Wolken über einem bergumschlossnen Thale, in dem Kirchenraume verbreitet ist. Der Anblick ist fast schauerlich; denn alle Gegenstände verschwimmen in formlose Gestalten, und der Fußtritt auf die Gräber des Bodens hallt dumpf und hohl, und hält so gleichsam eine laute Predigt von dem Tode. Es würde der Kirchenraum noch tiefdunkler nachten, wenn nicht die Schimmer der ewigen Lampe eine matte Beleuchtung über die Gegenstände rings vertheilten. Welch' ein ernster Sinn liegt in diesem Allen; es ist hierin angedeutet die Zeit vor der Geburt Jesu Christi, und zeigt uns das furchtbare Grauen des Sündenfluches, welches durch die weite Erde über der ganzen Menschheit lag! Nur spärliches Licht kam dem irrenden Geiste der Gesunknen durch die Offenbarungen der Propheten, wie nur das Gotteshaus spärlich von der Leuchte vor dem Allerheiligsten erhellt ist; ringshin grenzte das Leben an einen Tod, über dessen Särgen keine Hoffnung des Auferstehens blühte; und in allen Herzen schlug der Hammer des bösen Gewissens untilgbare Wunden, an welchen die Weissagung von der Geburt des Messias nur wie ein Frühlingshauch vorbeizog, ohne nachhaltigere Wirkung; denn die Hoffnung grünte allerdings, doch viertausend Jahre bedurfte sie zum Reifen! O wie schrecklich ist's im Schatten der Finsterniß zu sitzen, unter dem Hammer des Gewissens zu dulden, und dahinzusterben — ohne einen Erlöser, in dem allein das Heil den Menschen gegeben ist! Und in diesem Jammer schmachteten die Patriarchen und die Pilger der Vorzeit! Wer kann sich versenken in jene Tage, ohne heilige Wehmuth zu empfinden über das so trübe Loos der Väter? Und wer fände darin nicht das noch trübere Loos aller in der Gegenwart Lebenden, die von der Nacht des Unglaubens umfangen, oder von der Höllenqual der Sünde gefoltert werden, und die forthin doch in ihrer

vorsätzlichen Verstocktheit verharren! Ach, in solcher Menschen Tage fällt wohl auch ein Lichtschein, aber es ist nur der Irrlichtschein ihrer Selbstverblendung, der sie fortzieht unaufhaltsam und verlockt in die Abgründe des zeitlichen und ewigen Verderbens!

Von wieder ganz eigenthümlicher Wirkung auf das Gemüth der Gläubigen ist nun bald darauf, wenn die Glocken zusammenläuten, der Lichterglanz aller angezündeten Kerzen auf dem Hochaltare, wenn die Orgeltöne klingen und jubeln und brausen, und süßer Weihrauchduft emporbampft vor dem Allerheiligsten, mit welchem der Priester den Segen dem Volke gibt! Das ist Sonnenaufgang! Das zeugt von dem Lichte der Welt, das bei uns bleibt alle Tage! Das ist die feierliche Aussage, das fromme Sinnbild dieser Lichterflammen, welches auf dem Altare brennt, daß endlich die Nacht des Geistes verschwunden, und in Jesus Christus der Tag der rechten Erkenntniß von Gott, der Tag mit Gnadenverheißungen, der Tag des Friedens durch die Gewißheit der Sündenvergebung angebrochen ist! Ueberall im ganzen Kirchenraume hat man das Licht vom Altare her, und es liegt die Kunde darin, daß in alle Welt und für alle Menschen das Licht des Heiles in dem Welterlöser gekommen sei! Wo aber Nacht ist, da ist's öde und trostlos; wo aber Licht ist, da ist Leben und ist Freude. Die Nacht ist die Sünde, das Licht ist die Gnade! Die Nacht ist in uns, das Licht in Jesus. Kommt nun das Licht Jesu in uns, so vergeht die Nacht, und — der Tag der Gnade, der volle, reine, wolkenlose Tag des rechten Lebens in Gott beginnt, und geht nicht unter, wenn wir den Glauben behalten, und in seinem Lichte wandeln! Darum, in Beziehung dahin, ruft der Pabst Leo der Große aus: Wolle nicht zum Knechte jenes Lichtes dich machen, dessen sich Vögel und Schlangen, Fliegen und Würmer erfreuen; zu dem unkörperlichen Lichte erhebe dich, und mit ganzer Empfindung des Herzens umfasse das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, welche in diese Welt kommen! — O wie erquickt die Lichtsuchenden das Lichtfinden, und Alle, welche hier knieen, und singen, beten und den Herrn preisen, offenbaren mit diesem Thun von so frommer Art die Besiegelung, daß auch zu ihnen das Licht Christi gekommen sei, in welchem hell wird ihr Erkennen, hell ihr Herz, hell ihr Leben, hell ihr Sterben, osternhell ihr Grab, und verklärungshell ihre Zukunft! — Alle verlassen die Kirche und es ist Tag; „sie fter-

ben der Sünde und leben Gott in Jesus Christus.“ Alle verlassen das Leben, und im Lichte der Religion Jesu glänzt ihnen dort der Segenstag ewiger Herrlichkeit!

Und noch einmal muß ich es sagen, daß von ganz eigenthümlicher Wirkung auf unser Gemüth das Hinschauen auf die Gläubigen ist, welche gleichfalls ein eignes Licht vor sich angezündet haben, und so buchstäblich dem Worte des Herrn entsprochen wird: „Lasset euer Licht leuchten!“ Aber mehr als den Buchstaben will man hier erfüllen, denn die Buchstabenreligion ist eine todte! Man will mit diesem Lichte bezeugen die Liebe, welche sonnähnlich in jedem Herzen für Jesus flammt und strahlet; man will den Ausdruck geben, wie man bemüht ist, durch einen frommen Tugendwandel vor der Welt eine Leuchte Jesu zu werden, jedoch nicht um die Welt zu blenden und Weltlob zu erjagen, sondern um die Welt, wo es noth thut, für das Licht des Erlösers zu gewinnen; man will damit die schon als tapfer Bewährten erfrischen, die Kalten entzünden, die Trägen ermuntern, die Todten erwecken, die Feigen beschämen, die Schwachen mit Stärke umgürten und die Schwankenden auf der hehren Bahn des Erkenntnisses befestigen; und dieß Alles vollbringen die Guten nicht für sich, und wegen sich, sondern nur für Jesus und wegen Jesus; die Frommen wollen bewirken, daß Jeder auf Erden im Lichte stehe, und mit dem heiligen Petrus gelobe: „Herr, ich will mein Leben für Dich lassen!“ Ach, wem wird dabei der Wunsch nicht rege, daß bald einmal die ganze Welt, das heißt, daß einmal die Herzen aller Menschen zur Herberge Jesu würden! Wer kann den Wunsch unterdrücken: O, daß bald einmal die ganze Welt von der Religion Jesu verklärt wäre, wie das Kirchlein Gottes von den Kerzen des Altars! Aber sie wird kommen, die große Zeit, daß in Aller Seele das Wort geboren, und wenn die Sehnsucht nach Jesus lebendiger wird, bei dem Gewahrwerden des Stückwerkwissens und des Erlösungsbedürfnisses dieser sündenkranken Erde! Die herrliche Zeit wird kommen, wenn unter den Getauften selbst mehr keine Laue und keine Dünkelvolle sein werden, sondern wenn sie ihrer Würde, ihres Berufes sich mehr und mehr bewußt sind, wenn sie treu jede ihrer Pflichten erfüllen, und ihr Leben durch Weltentsagung, Buße und Besserung heller strahlt als Kerzenschein, heller als Diamanten, heller als Blitzesschlangen und heller als Son-

nengold! Viele vor uns waren und wirkten so, als Gleichnisse Gottes, als Gefäße Jesu Christi, und als Tempel des heiligen Geistes; und sie sind Heilige geworden. Lasset auch uns nach dieser Heiligkeit streben! Jeder Glockenton erwecke den Drang darnach; jedes mit Gläubigen angefüllte Kirchlein ermahne uns, daß unser Herz angefüllt sein soll, wie die Muschel des Meeres mit kostbaren Perlen, mit Glauben, Liebe und Hoffnung; und jedes Licht zur Ehre Gottes erinnre uns, daß wir im Lichte Jesu wandeln, und selbst als ein Licht des Glaubens und der Tugend uns erweisen sollen! Beherzigen wir die Ermunterung des heiligen Apostels Paulus: „Lasset uns ablegen jede Bürde, nämlich die Sünde, die uns anklebt, und mit Muth die uns angewiesne Kampfbahn durchlaufen; lasset uns hinsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsres Glaubens!" dann werden wir auch kommen: „zu dem himmlischen Jerusalem und der Menge von tausendmal tausend Engeln, und zu der Gemeinde der Heiligen, der Erstlinge, die im Himmel aufgezeichnet sind, und zu Gott, dem Richter Aller, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes!"

Wohl, wenn wir hienieden mit Ihm gewandelt sind, und ausharrten bis an das Ende! Es wird der Friede, welchen seine Gnade hier uns gegeben, dort zur Seligkeit reifen; denn wir hören die Einladung aus seinem Munde: „Kommet, ihr Gesegneten, und ererbet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist!"

Möge die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria dazu verhelfen — Allen! Amen.

# Predigt

auf

# das jährliche Ernte-Dankfest.

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“ I. Chron. XVI, 34.

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorgt für euch!“ I. Pet. V, 7.

„Was der Mensch säet, das wird er ernten! Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische nur Verderben ernten! Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten! Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören!“ Gal. VI. 7—9.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Wohlthun ist ein Engelsschäft für den Christen, und je mehr es gute Christen in einer Gemeinde gibt, um so segensreicher wird ihr Wohlthun für die Unglücklichen wirken. Des christlichen Edelsinnes bedürfen wir zumeist, der sich ausprägt in menschenbeglückenden Thaten, indem diese Welt der Mängel immer ihre Nothleidenden haben wird, welchen die Stütze der milden Gaben und des Trostes werden muß. Das Christenthum hat indessen auch eine Pflanze in das Herz der frommen Armen gepflanzt, welche nicht falsch blühet, und „Dankbarkeit“ genannt wird; zwar übt der Menschenfreund das Gute darum gerade nicht, weil er dafür diese Blüthe pflücken will, aber sie erfreut doch stets den Geber, und ermuntert ihn gewißlich zu wiederholten Segensspenden für manchen kranken Lazarus. Ich rede natürlichst hier von frommen Dürftigen, und ächte Frömmigkeit schließt jede Untugend von sich aus, somit ist auch der Undank bei ihr gegen Wohlthäter nicht gedenkbar; denn Undank wächst ja nur im Morafte der Welt und gleicht der Stechnessel, die selbst Denjenigen verwunden kann, von dem ihr Wachsthum gepflegt wurde, und der Undank ähnelt auch dem Epheu, der zuerst an den Bäumen sich erhebet, und sie dann oft zu Grunde richtet. — Doch, fragen wir: von Wem nehmen denn nun die Barmherzigen ihre Gaben, welche dem

Hülfelosen gereicht werden? Und die Antwort ist: Wie die Guten ihre Liebe zum Nächsten von Gott haben, so auch haben sie von ihm Alles, was in ihren Besitz gehört. Ihre Habe müssen also die Menschen von Gott erst beziehen, ehe sie davon ihren Brüdern mittheilen können. So müssen nun auch die Flurbesteller ihren Segen von Gott empfangen, ehe sie den Brodbedürftigen Einiges von ihrer Ernte verabfolgen lassen können. Ohne Gott ist kein Segen, ohne Segen keine Nahrung für uns, ohne Nahrung aber würde das Leben vor der Zeit im Hunger dahinsterben. Gott ist demnach der Nährvater und der Erhalter und Wohlthäter aller lebenden Geschöpfe. Von Ihm nur haben wir Alles, und — ohne Ihn — hätten wir nichts, als den Tod! Sind wir nun, gemäß unsrer christlichen Einsicht, einem Menschen schon dankbar für eine geringe Gabe, um wie viel mehr muß unser Herz innigst dankbar dem Allerhöchsten sein, von Dessen Güte wir Alles besitzen! Wer das nicht wüßte, dem macht es die Erntezeit klar; denn jedes Stoppelfeld, jedes Garbenbündlein und jede Scheune ruft uns mit dem Evangelium zu: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig! Der Herr hat uns wieder reichlich mit Brod gesegnet, daß allum fröhlich das Leben gedeihe, und daß Jeder erkenne, daß wir Kinder des Allmächtigen sind!“

Kinder vertrauen aber gern der Vater- und Muttertreue, welche seit Jahren so redliche Sorge für das Wohlergehen der Ihrigen getragen; und die Zuversicht des Kindes überläßt sich gern fort und fort der Leitung seiner Eltern, selbst bis in die Zeiten der Verstandesreife; und bei wichtigen Dingen stellt es das Rathen und Planen darüber gewiß der Sorge der Eltern anheim, weiß es doch, daß, insoweit des Menschen Verstand klug sein kann, die klügelnde Sorge des Vaters und der Mutter ihm das Beste, was in dem Vorhaben Gedeihen bringt, zu Rücksichtnahme anweisen wird. Aber was ist Menschenweisheit gegen Gottes Weisheit? Was ist Menschensorge gegen die Sorge Gottes für unser Wohl? Wollen Christen für uns sorgen, so müssen sie zuerst im gläubigen Gebet ihre Sorgen auf Gott werfen, daß des Herrn Sorge das Gedeihen gebe! Darum ruft uns in einer andern Melodie der Erntechor zu: „Alle eure Sorge werfet auf Gott; denn er sorgt für euch!“ damit wir an Gottes Allmacht, Weisheit und Güte auf's Neue glauben lernen.

Glauben sollen wir, daß der liebe Gott für uns sorge, und die Gewißheit dieses Glaubens soll der Himmel unsers Herzens bleiben; und seine Klarheit soll durch unser ganzes Leben leuchten, damit auf uns selbst und auf Alles, was uns umgibt, sein tröstlicher Wiederschein fallen möge!

Aber was erwirbt uns diese herrlichen unausweisbaren Wohlthaten Gottes? — Und warum nimmt der Herr unsre Sorgen auf sich? — Die Offenbarung antwortet: „Wir sind Kinder Gottes, und Gott will seine Kinder beseligen in der Zeit und in der Ewigkeit!“ Dafür sollen wir an den Herrn unsre Seele geben, und unsre Seele soll hienieden sich durch inniges Gottlieben vorbereiten für das bessre Jenseit, wo sie kommen wird zum Gottanschauen. Deßhalb erklingt ein drittes Entelied: „Was der Mensch säet, das wird er ernten!“ und die Erntezeit treibt uns wie mit Freudesstimmen an: „Auf den Geist zu säen damit wir vom Geiste das Leben ernten!“

Zur nähern Erwägung des Gesagten lasset uns darum in dieser Andachtstunde die „Ermunterungen der Erntezeit an uns Alle“ vernehmen! Dreifach ist der Inhalt dieser Ermunterungen, und sie lauten:

1. Danket dem Herrn, denn er hat euch gesegnet!
2. Vertrauet dem Herrn, denn er sorgt für euch!
3. Säet auf den Geist auch — gute Saat!

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Danket dem Herrn, denn er hat euch gesegnet!

Zur Dankbarkeit ermuntert uns der Liebesruf des Psalmisten: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich, und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht!“ Zur Dankbarkeit ermuntert uns das Liebeswort des Apostels: „Saget Dank, allezeit für Alles, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, Gott dem Vater!“ Zur Dankbarkeit für die Segnungen Gottes ermuntert uns heute wieder das fromme Zurückschauen in die Erntetage! Es war in Wahrheit eine reiche Zeit für uns, sowohl reich

an Liebe des Herrn zu uns, als auch reich an Nahrungsgaben für die Menschen, denn Alles hat uns ja die Liebe des Herrn geschenkt!

Es vermag der Mensch wohl so Manches durch die Geistesanlagen, welche vom Geber alles Guten ihm geworden sind. Unendlich viel schon wurde durch den Scharfsinn und die Schnellkraft des menschlichen Geistes geleistet, und unzählbar fast erscheint uns die Masse seiner Bestrebungen und Erzeugnisse. Fange denn an von Pfeil und Bogen, von Pflugschaar und Sichel, von Spindel und Webstuhl, welche Werkzeuge gewißlich zu den ersten Erfindungen gehören; durchschreite die Riesenfelder der Jahrhunderte, und betrachte links und rechts das Wirken der Menschen bis zu den bewunderungswürdigen Kunstwerken unsrer Tage; besuche die Männer der Wissenschaft in stiller Klosterabgeschiedenheit, und in dem einsamen Stübchen, und in den öffentlichen Lehrsälen; durchlese die Schriften der gottseligen Weisen des Christenthums; und überall erheben sich prachtvolle Denkmale, welche Zeugniß geben von den Geisteskräften der Erdenpilger; und überall leuchten dir, wie goldne Sonnenlichter, die Inschriften entgegen: „Das hat der Mensch gethan!"

Vermag der Mensch aber Alles? O dieser Frage! Wie klein und ohnmächtig finden wir den Menschen, wenn wir nach seiner Allmacht forschen! Erschaffen Alles kann er nicht; er kann nur Vorgefundenes und Aufgesuchtes umarbeiten, formen, zusammen- oder auseinander setzen, je nachdem er sich zum Bedarfe oder zum Vergnügen Etwas gestalten will; aber nicht einen einzigen Urstoff vermag er an das Licht zu ziehen, der durch sein „Es werde!" entstanden wäre; da hört seine Kraft auf, und solches Thun muß er der Allmacht Gottes überlassen. Des Menschen Sinn und Kraft wird nie ein Grashälmchen hervorlocken können aus dunkler Scholle, wenn ihm Gott zuerst nicht das Samenkörnchen dazu geboten hat, und dazu noch die Glut der Sonne, und den kühlenden Wind und den erquickenden Thautropfen herleihet! Siehe dagegen die Welt an, mit Allem, was darinnen ist; in dem Schacht der Berge das Metall, in den Abgründen des Meeres die kostbaren Perlen, auf Erden rings die Pflanzen und die Thiere, in den Höhen des Himmels die prächtigen Sterne, und Alles ruft Dir zu: „Wie mächtig ist der Herr!" Siehe nur an den Boden und was in ihm wächst und gedeihet: die duftende Blume und das schwellende Gras, der

Weinstock und der Obstbaum, das Gartenkraut und die wogenden Fruchthalme, Alles, auch Alles, was umher dir winkt und dich grüßt, es frohlockt dir entgegen: „Siehe, wie weise der Herr ist!“ Auch vergiß nicht, daß diese Garbenfülle der Erntezeit zur jahrelang währenden Nahrungsquelle für die Menschen wird, und daß darum jede Aehre und jedes Fruchtkörnchen dir zuspricht: „Danke dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig!“

Ohne Gottes Allmacht und ohne die Güte Gottes, welche so gerne segnet, hätten wir keine Ernte gehabt! Der Frühling kam über die Erde wieder von der Hand des Allerhöchsten geschickt, und es war doch nur eine Erde, nur ein Furchenschooß: und welches Heer von Pflanzen hat sich allum aus der Nacht zum Licht entwickelt, und Alles ward zur fröhlichen Weissagung von Gottes barmherzigem Walten! Da erhebt sich auch die grüne Aehre; der Landmann und der Städter erblickt mit Jubel ihren Aufschwung, und doch trägt sie keine Blüthe; noch kann von ihrem schwachen, weichen Stengel kein Körnchen abgeschüttelt werden; noch währt es längere Zeit, bevor sie gereift unter der Sichel des Schnitters fällt. Hat der Mensch auch das Feld angebaut; er muß das Gedeihen der Obhut und der Güte des Herrn anvertrauen; ja er muß beten, daß Gott sein Angesicht freundlich leuchten lasse über der neuen Aussaat. Wie liebevoll kommt hier die Kirche mit ihren Abendandachten im Maimonat den Gläubigen entgegen; sie läßt einläuten mit allen Glocken die Stunde zum Beten um den Erntesegen, und Jung und Alt sammelt sich vor dem Altare des Gekreuzigten, und bittet in Seinem Namen um des Vaters Beistand! Und wisset ihr noch, wie wir Alle in der Bittwoche, das Kreuz voran, ins Freie gewallfahrtet sind, und wie wir gesungen haben die heiligen Lieder des Vertrauens auf Gottes Hilfe, und wie wir alle Heiligen angerufen, daß sie am Throne des Herrn milde Fürsprecher uns werden möchten! Wisset ihr, wie die Bejahrten, bei späten Abendgängen um die Flur, ein „Vater Unser!“ sprachen zum Heile der Gemeinde und aller Menschen! Wisset ihr, wie der Priester bei dem heiligen Meßopfer über euch und eure Kinder, über eure Häuser und eure Gewerbschaften, über eure Felder und eure Aussaaten den Segen des Dreieinigen herabgeflehet! O, das habt ihr noch im Gedächtnisse, aber ihr tragt in der Seele das süße Gewahrwerden, wie allen diesen Gebeten die gnadenmilde

Erhörung von Oben kam, von dem Vater der ewigen Liebe! Halle-lujah Ihm, der sich an uns so wunderbar wohlthätig auf's Neue erwiesen! Hallelujah Ihm, dem grundgütigen Vater: denn unter dem Erdbette lagen die Keime, und der Herr hat sie an das Licht hervorgerufen! Sehet nur hin auf das Brodfeld, wie es hier treibt und wuchert, und wie Alles strebet und vollsaftig reifet fort und fort! Sehet nur, wie alsbald die Aehren das kornreiche Haupt neigen, gleichsam, als würde die Zeit ihnen zu lange, bis sie dem Menschen ihren Segen mittheilen könnten! O, nicht Menschenhände haben das gethan und vollbracht, was der Ewige durch den Hauch seiner Schöpferkraft werden hieß! Vor dem Drucke des Nachtfrostes schützte Er die Halme; den Wind ließ Er wehen von Mittag her, und gelinden Regen träufeln aus dem Frühgewölk; dem Donner befahl Er, daß er die Tiefen erschüttere, und so die Keimenhoffnung daraus hervorsteige; der Sonne gebot Er, daß sie bescheine die grünen Schosse, und ihnen Licht und Wärme schenke, und alle ihrer Zeitigung näher bringe; und Alles ward auch zeitig, und bietet sich nun dem Menschen zum Genusse dar! Bald jetzt geht von dem Aehrenmeere Segen und Glück über Millionen aus! Reichthum gibt es ja und Ueberfluß, gleich dem Weltmeere, das Tausende suchen und beschiffen! Perlen findet man in den Strudeln und Wirbeln der Gewässer des Meeres, doch köstlichere Perlen zählet das wogende Halmenfeld: Perlen sind nur für Wenige, das Brod aber ist für alle Menschen! Herrlich ist darum die Erntezeit! Der Monate schönster ist für die Menschen gekommen; weiß und reif lockt das Ackergebiet, und ein vielgeschäftiges Leben regt und bewegt sich auf demselben. Die Schnitter ziehen hinaus und schneiden, und binden Garben, und nur auf kurze Zeit wird gerastet. Auch Kummergestalten mit fahlen Wangen und rothgeweinten Augen erscheinen in den Gefilden: es sind Wittwen und Waisen, arme Mütter, und arme Kinder, und Hochbetagte mit dem grauen Haupte. Sie wandeln still hinter den Schnittern her, und lesen die einzelnen vergessnen Fruchthalme auf; auch sie, die Elenden, sollen ernten, wenn auch nicht viel; sie bücken und beugen sich, und sammeln emsig, nicht achtend der Sonnenschwüle, und flechten die Aehrensträuße; und die blaue Kornblume, welche hin und wieder aus dem Halmengolde hervorzittert, ist das Sinnbild der Demuth und Zufriedenheit in dem Herzen dieser Dürf-

tigen; sie heben ja stets zu den Bergen den Blick empor, von wannen auch dem Dulder in höchster Noth die Hilfe kommt zur rechten Zeit! — Und wie erfreut ist Alles, wenn am Abend der Erntewagen heimkehrt mit den hundertfachen Garben, die nun in Scheunen und Vorrathskammern aufgeschichtet werden, bis die Stunde des Bedarfs schlägt, und es wird recht offenbar der Spruch des Evangeliums: „Gott öffnet seine milde Hand, und nährt Alles, was da lebt, mit Wohlgefallen!“

Hat der gute Christ, in den Tagen der Aussaat, gebetet um Gottes Hilfe: so vergißt er über der Ernte den Schöpfer und den guten Geber dieser Hilfe nicht. Ihm weiht er die ersten innig-gefühlten Empfindungen des Dankes, und er berührt nicht eher das Brod bei der mäßigen Mahlzeit, als bis die ganze Familie den kleinen Tisch umstehet, und die Blicke zum Himmel richtet, im Herzen Liebesrosen für den Herrn, und zugleich den heiligen Entschluß: nie mehr zu vergessen, was die Erbarmung Gottes Wunderbares an Allen gethan hat. O schöner Blick in eine solche Hütte, wo der frischgewundne Erntekranz nicht allein Andacht erweckt, sondern auch wieder Barmherzigkeit gegen manchen armen Lazarus! Die Welt ist selten dankbar, der gute Christ bleibt es immer; und er versichtbart noch seine Dankempfindung, indem er in die nachbarliche Kammer der Noth von seinem Ueberflusse milde Spenden schickt, auf daß die Unglücklichen auch angeregt würden zu einem kindlichen Dankespsalme, dargebracht dem Vater der ewigen Güte, der durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus in den Frohen warmes Mitleid erweckt für die Trauernden. Darum, weil so goldhell die reichen Garben aussehen, will auch der Gesegnete goldhelles Freudenlicht aus dem Auge des seither Darbenden leuchten sehen; Er überschüttet ihn mit guten Gaben, und verbirgt dem Beschenkten sogar die Geberhand.

„Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewig!“ Dieses Erntelied müssen wir Alle singen, und Keiner soll sich ausschließen von diesem Chore! Sage nicht: ich habe keine Aecker und keine Ernte, somit kann ich auch dem Herrn nicht danken! Wohl, ein Andrer besitzt freilich das Feld und die Frucht, aber die Güte Gottes gab dir die Kenntnisse, Geschicklichkeit und Gelegenheit zum Arbeiten, und mit diesem deinem Erwerbe kannst du dir Brod kaufen, wozu die Frucht doch erst in der Ernte mußte gewonnen

werden. Oder weißt du ein anderes Mittel, woher du Brod nehmen kannst für dich und die Deinen? Besinne dich nicht lange, denn dein Suchen bliebe fruchtlos. Sonach verpflichtet der Erntesegen auch dich zum Danke gegen den Allerhöchsten!

„Ehre sei Gott in der Höhe! Ehre sei Gott auf Erden! Ehre werde dem Herrn von jeder Menschenseele! Der Herr hat Wunderbares an uns gethan! Saget Dank, allezeit für Alles, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, Gott dem Vater! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig!" — Das bleibe unser Aller Dankgesang, und Verehrung Gottes, und barmherzige Liebe zu dem Nächsten bleibe forthin unsre Dankesthat!

## II.

## Vertrauet dem Herrn, denn Er sorgt für euch!

Dieses Wort sollte, wie eine Glocke, laut und hehr, und doch wieder tröstlich dem Menschen oft in die Seele läuten, damit er sein Christenthum nicht vergesse; denn Sorgen und immer wieder Sorgen ohne Gott, was zuletzt zur schwersten Berglast wird, drückt gar Viele, die auf Jesus Christus getauft, und die Segnungen seiner Gnade vielfachst erfahren haben. Dem Christen darf die Kunde von Oben nie verklingen, daß über ihm ein gütiger Vater walte, und daß der liebe Gott stets für ihn sorge; bewahrt er diese Gewißheit im Herzen, dann wird auch sein Sorgen demjenigen des Heidenthums nicht ähneln; er wird sich selbst nicht mit Nachtschatten der Qual umgeben, wo sein Dasein ein morgenhelles durch die Vatergüte des Allerhöchsten geworden war. Blieben die Christen bei der Lehre und den Ermunterungen ihrer Kirche stehen, und würde die kindliche Zuversicht auf die Hand aus den Wolken bei ihnen in frischer Blüthe erhalten: sie würden den Frieden des Vertrauens in der Seele stets tragen, und voll Frevel nie Gott abnehmen wollen, was doch eigentlich und einzig die Sache des Herrn selbst ist, und nie die Sache des Menschen, des ohnehin kurzsichtigen, werden kann. Aber gerade dieses starre Nichtglaubenwollen, gerade dieser Dünkel, — welcher in seiner Ohnmacht, der Allmacht Gottes gegenüber, eine gewisse trotzige Selbstständigkeit erringen will, — bringt den Bethörten

so fürchterlich weit, daß, weil er an keinen Gott glaubt, er auch keine Weisheitsplane sieht in der Welt, die Alles dem Menschen zum Besten leiten; und daß er, weil er, ohne den Glauben, keinen Gott hat, er in einen Abgrund von Sorgen und Trübsal versinkt, indem sein Sorgen zum Verzweifeln sich steigert, das überall Schranken und Dämme gefunden!, oder den schreckenvollsten Gegensatz von dem, was es erstrebt' und erhoffte. Es liegt hierin der Ausdruck von des Herrn Weisheit selbst; denn die Ersten werden die Letzten sein; Gott widersteht dem Hochmüthigen; und in jener Demüthigung für den Stolzen ist's ausgesagt, daß Gott allein über ihn der Herr ist, und auch als Herr wirkt und handelt, wo seine Güte und Vaterfreundlichkeit verkannt und absichtlich vergessen wird. Freilich soll der Mensch nicht mit Unvorsicht, und flatterhaftem Leichtsinne, und träger Sorglosigkeit in den Tag hineinleben; denn Klugheit und Arbeitsamkeit wird uns vor Allem in der heiligen Schrift angerathen; nur soll der Christ nicht Gott vorschreiben, oder gar von seinem eignen menschlichen Wirken allein Etwas erwarten wollen, was ihm allein von Gott kommen, und nur durch Gott geschehen kann. Jeder Tag ist ja zudem angethan mit der Güte Gottes, und jeder Abend bezeugt, wie freundlich der Herr für alle lebende Kreaturen gesorgt hat; ja Alles, über uns und um uns her, wird in jeder Minute zum deutlichsten Spiegel, in welchem, in der lieblichsten Verjüngung, die stets fortgesetzte, und uns beglückende, und uns segnende Barmherzigkeit des Herrn sich offenbart. Darum wird uns das Wort des heiligen Petrus: „Alle eure Sorgen werfet auf Ihn, denn er sorgt für euch!" auch zur Himmelsleiter, auf der wir emporsteigen zu unserm Vater, und Ihm zur Führung Alles überlassen, was nur seine Weisheit und Allmacht uns vollenden kann. Darum auch ist's und bleibt es eine Anklage, dasselbe Wort, wider den Christen, wenn er diese Perle nicht in seinem Innern behält; wenn er sie, wegen Unglaubens oder aus angemaßter Selbstklugheit, von sich geworfen; wenn Er nur sorgen will, und zuletzt mit allem seinem erfolglosen Sorgen, das Gott vorzugreifen sich erkühnte, bald und im jammervollsten Elende zu Grunde geht. — „Alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn er sorgt für euch!" O höret Alle dieses Erntelied, und bewahret sie, diese Ermunterung, stets, in allen Lagen euers Lebens, bis an das Lebensende selbst, denn Gott hat stets für uns gesorgt, und wird

auch für uns sorgen in der Zukunft; Gott verläßt ja die Seinen nicht, er ist freundlich, und seine Güte währet ewig!

Gott sorgte für euch in der Natur! Das bewahrheitet uns die Ernte mit ihrer Garben- und Fruchtfülle! Wenn Gott nicht gütig und väterlich für uns gesinnt wäre, würden wir dieses Alles wohl empfangen? Oder, bedenkt doch unsern Seelenzustand, den sündigen und gottwidrigen; haben wir, mit diesem Empörungssinne wider Gott und seine Kirche, solche Wohlthaten zu erwarten? Wir haben gar keine Ansprüche auf solche Barmherzigkeit, und dennoch fließt ihr Gnadenquell stets reichlicher! Oder, ihr sehet und sahet vor euch die Brodhalme, die kornschweren, vertausendfacht, ja vermillionenfacht, aus wenigen Samenstoffen hervorsprossen: hättet ihr, ihr Ohnmächtigen, mit allem euerm Sorgen solches Schaffen, und Erneuern, und Vervielfältigen vollbringen können? Gewiß nicht! Nun, wozu soll euer kleinliches Sorgen, da es machtlos ist, und da für Alles doch der gütige Gott sorgen will! Oder, hättet ihr, ihr Kleingläubigen, mit aller eurer Erfahrung die grünen Halme zeitigen können? Gewiß nicht! Und nun, warum standet ihr in der Frühjahrszeit so bekümmert, und fragtet: „Was wird aus unsrer Aussaat werden?“ da doch Keiner, auch nicht einen einzigen Fruchtstengel, mit seinem Sorgen zur goldnen Reife bringen kann! Dafür sorgt Gott seit Jahrtausenden. Warum nun euer Zweifel, euer Gram, eure selbstverschuldete Lebensverbitterung! Lasset euch doch nicht von dem Kinde beschämen: es legt die kleine Hand an den Ambos des Schmiedes und will ihn hinwegheben; es kann nicht; es bleibt darum bald bescheiden, und versucht seine Kraft nicht mehr am Gewaltigen, von dem es zerdrückt werden kann! Warum nun wollet ihr Etwas, das Ungeheure, mit euern Sorgen ändern, entwickeln oder beenden, was Gott allein vermag? Euch ist nur die Pflicht des Aussäens, dem Herrn aber übergebet die Zulassung des Gedeihens eurer Saaten! O, ich weiß recht gut noch, wie Viele von euch mir an Sonntagabenden auf dem Felde begegnet sind, ich bemerkte oft euer Kopfschütteln und euer zweifelhaftes Sorgen, was aus dem Wachsthume noch werden würde, wenn diese oder jene Witterung fortwähre; ja, ihr murrtet zuweilen, ohne vielleicht selbst nicht zu ahnen, wie das unchristlich und heidnisch sei, indem euch bald der Regen, bald der Thau, bald der Sonnenschein und bald die Luft

nicht genehm gewesen; der Eine besorgte Dieses, der Andre Jenes; und zuletzt kam noch der Kurzsinn, und die Unbestimmtheit, und das Stückwerk der Menschenweisheit heraus, daß, was nach dem Urtheil des Einen dem Felde zum Gedeihen, nach dem Ausspruche des Andern den Pflanzen zum Verderben gerathe! So fand ich euch, wenigstens Viele, befangen von trübsinnigen Sorgen, und doch sorgte Einer besser über euern Häuptern, an Dessen Weisheit und Güte ihr euch gar nicht erinnert habt! — Aber wie finde ich euch jetzt? Ihr seid frohen Muthes, und seid zahlreichst hierher gekommen, um dem Herrn heute zu danken, weil Er Alles doch wohl gemacht hat! Nun denn, so bewahret die Ueberzeugung, wie liebevoll der Herr für Alle gesorgt; aber aus dieser bewahret auch das innigste, unwandelbare Vertrauen auf die Vatergüte Gottes, und in aller Zukunft, und in jeder Jahreszeit folgt, wie einem Schutzengel, dem Apostel-, dem Friedensruf: „Alle eure Sorgen werfet auf Ihn, denn er sorgt für euch!“

Höret weiter:

Gott sorgt für euch in euern Gewerbschaften! Ich kenne Wohnstuben, welche bereits zu dunkeln Marterkammern geworden sind, und wo doch sonst die christliche Zufriedenheit gewaltet hatte! Ich kenne gar Manche von euch, die nur einmal in ihrem Leben glücklich gewesen, und dieses — in der ersten Kindheit! Ich sehe bei Vielen von euch, den Rücken gekrümmt, die Haare grau, die Wangen gebleicht, und die Augen so trüb, und ihre Jahre sind noch nicht sechzig an der Zahl! Aber was schafft euch solche Marterkammern, in welchen es gewißlich nicht gut sein ist? Was raubt euch in den männlichen Tagen das Unschuld- und Freudenglück der Kindheit? Was ist es, das euch in den vollkräftigsten Stunden euers Hierseins schon niederdämpft allen Strebemuth, und euch Dornenkronen um das Haupt windet, und euer Herz in ganz eigenthümlich bittern Peinen vorzeitig verwelken läßt? Soll ich es euch enthüllen? Wozu das noch! Ihr selbst gebt ein Zeugniß von der Ursache, warum euer Inneres und euer Aeußres sich aus der Freude zur Qual, aus dem Lichte zur Finsterniß gewendet hat: Die Sorgen sind es, ja die Sorgen! O, so blickt der öde Trümmerschutt eines ehedessen festen Bergschlosses in das frühlingsvolle Thal, wie mit Kummer ihr oft in die Fluren des Erntesegens geschauet! Die

Sorge hat eure Kraft gebrochen! Ich errathe: die Sorge um das Glücken und Glückbringen eurer Gewerbschaften war es, daß euer ganzes Wesen so in das Nachttrübe versenket oder verwandelt wurde! — Aber warum seid ihr denn heute so besorgt? Warum sorgt ihr denn allein? Habt ihr nicht auch den Erntechor mitangehört: „Alle eure Sorge werfet auf Gott, denn er sorgt für euch!“ Ihr habt ihn gehört! Ihr habt jedoch nicht mitgesungen! O, singet ihn nur mit, denn Gott sorgt auch in euern Gewerbschaften für euch! Vertrauet ihm nur, und er wird schon für euch sorgen! Gott ist die Liebe und die Güte, darum wirft sie die Sorge nicht mehr auf euch zurück! — Sehet, der Herr hat euch Geist und Willenskraft gegeben, damit ihr ein Geschäft zum späteren Betrieb erwählen und erlernen könntet! Nun, hat hier Gott nicht gesorgt? Ihr fandet auch Gelegenheiten, das Erlernte mit Thätigkeit zu verwirklichen! Nun, hat denn nicht Gott dafür gesorgt? Gewiß, denn Alles geschieht nur mit der Zulassung des Herrn! — jedoch das Geschäft bringt euch keinen Gewinn mehr; daher eure Sorge! Warum aber gleicht es einem unfruchtbaren Acker jetzt? Siehe, weil du nicht mehr fleißig gearbeitet hast! Oder, weil du nicht mehr auf ehrlichen Wegen geblieben bist! Oder, weil dem Unmaße deiner Gelüste der Lohn nicht mehr genügt, um auch das Albernste, ja das Sündige deiner Wünsche zu befriedigen! Oder, weil du zu Viel erwartet, deine Ausgaben deßhalb vervielfältigt, und deinen kleinen wirklichen Besitz mit dem Vergrößerungsglase betrachtet hast! Siehe, auch in diesen Begegnissen allen, welche feindlich und zernichtend dir erscheinen, hat Gott ganz sichtbar für dich gesorgt: — er will, daß die Noth dich zur Arbeitsamkeit, zur Ehrlichkeit, zur Mäßigkeit und zur Bescheidenheit wieder zurück zwinge, und daß du wieder beten lernest, und im frommen Gebete deine Gewerbschaften und Alles dem Herrn empfehlest, der dann väterlich auf's Neue für dich wieder, und zu deinem Frieden sorgen wird! Hat der Herr durch die Trübsal für dich gesorgt, daß du zur verlassnen Pflicht zurückkehren sollst, so wird seine Güte auch sorgen, daß deine Pflichterfüllung Segen bringe, und es dir wohl ergehe! Bete darum und arbeite, und werfe deine Sorgen auf Gott, und er wird Alles dir schon herrlich ausführen, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig!

Höret jetzt ein Anderes noch:

Gott sorgt für euch auch durch gute Menschen! Es gibt wieder Manche, die längst davon abgekommen sind, unter dem Baume des christlichen Glaubens zu lagern, wo für jede heiße Stunde stets ein kühlender Schatten, und von welchem für Müde, und für Elende und Kranke noch immer Früchte des Heiles und der Erquickung abgepflückt werden. So unchristlich sieht's in ihrem Herzen aus, wie in einem felsumschlossnen Thale, das von einem Bergstrome mit den wilden Schneewassern ganz ist überfluthet worden; die Welt mit ihren Sorgen hat in solchen Herzen auch den Tempel des Glaubens, der Höffnung und der Liebe ganz verödet, und er liegt verwittert, und fast ist keine Spur mehr von ihm da; noch auch, wie das Wüthen des Stromsturzes fort und fort dumpfdonnernd rauscht und tobt, ähnlich kommt aus der Seele solcher Weltmenschen nur Klage um Klage, und ihr ganzes Leben wird zuletzt nur ein Seufzer- und Klageton, ausgepreßt von den Sorgen um die Zukunft. Aber so weit kommt es, wenn man der geoffenbarten Wahrheit ihren Balsam läßt, wenn man sich mit dem Schierlinge der Weltweisheit schmückt, wenn man nicht mehr die Sorgen auf das liebende Vaterherz Gottes, sondern auf sich selbst legt, auf das schwache Rohr des Eigenwillens, das im Sturme schwerer Prüfungen keinen Bestand hat. Sehet, sichtbar wird hier die Thorheit des heidnischen, also des gottfernen Sorgens, das von der Zukunft etwas erwartet, von der es nicht weiß, ob die Todtenglocke bald läutet, so daß der Mensch einer gefürchteten Zukunft auf Erden gar nicht mehr näher kommt; thöricht ist dieses Sorgen, welches die Zukunft in ihren Tiefen vermessen prüft, und schließet, daß selbige gerade so sich entfalte; und doch wird sie bald zur Gegenwart, und ist voll Licht, wo das heidnische Sorgen Nacht verheißen, oder sie ist qualschaffend, wo das heidnische Sorgen von Blumengaben träumte; so thöricht ist dieses Sorgen, das bei hereinbrechendem Unglücke ängstlich hin- und herschwankt, wie ein sturmgetroffner Kahn in tosenden Meereswogen, daß der elende Mensch mit jedem Augenblicke zu versinken glaubt! — So trostlos bebt und zagt der fromme Christ niemals, weder vor der Zukunft, noch inmitten schrecklicher Erfahrungen. Er hat seine Sorgen auf Gott schon längst geworfen, und weiß es aus dem Leben der Apostel, und der Märtyrer und aller Heiligen, und vieler seiner

Mitchriſten, daß wunderbar die Wege Gottes ſind, auf welchen Gott Allen, die ihm vertraut haben, ſichre Hilfe ſchickt. Er weiß, daß die Liebe des Evangeliums, oder die Liebe, die bei dem Kreuze wächſt, auch noch in den Seelen der wahren Gläubigen lebe, und wie der Herr noch immer ſeine milde Hand den von ihm Geprüften aufthue — in Menſchen und durch Menſchen, welche gute Chriſten, getreue Jünger Jeſu ſind. Dieſe empfingen Liebe und Gnade von Gott, darum geben ſie gern auch Erbarmen an die Leidenden, in welchen ſie Jeſum ſelbſt ja, alſo Gott ſelbſt, verehren, und an ihm ihre warme und ungeheuchelte Liebe bethätigen! Der fromme Chriſt weiß von dem Wechſel alles Irdiſchen, von dem Suchen und Finden, von dem Haben und Genießen, aber auch von Darben und Entbehren, von Wetterſchlägen und finſtern Nächten des Heimgeſuchtwerdens; der fromme Chriſt weiß es, was wir Alle durch die Erbſünde und durch die wirkliche Sünde verdient haben, und welche zeitliche Strafen wir abbüßen müſſen; der fromme Chriſt iſt vorbereitet auf Noth und Krankheit und Tod; Hiob und Lazarus und die Bekenner des Kreuzglaubens ſchweben ihm ſtets vor Augen, und er denkt, wenn die Oelbergsſtunden ſchlagen, wird der Herr mir nahe ſein, und mir durch theilnehmende Herzen troſtvolle Erleichterung geben! Fürchtet darum die Zukunft nicht, denn euch iſt's unbewußt, was ſie bringen wird: ob Roſen, ob Dornen!? Aber wandelt auch nicht im übergroßen Hoffen auf Glücksgüter, ſie könnten ausbleiben, und getäuſchte Erwartungen ſchneiden heftiger in das Herz, als unerwartete Uebel! Seid auf Alles vorbereitet, und kommt die Noth, dann werfet eure Sorgen auf Gott und gute Menſchen, denn durch die letzteren ſorgt der Herr gewiß auch für euch! Die Religion des Kreuzes iſt ja keine thatenloſe Liebe, ſondern ſie wirkt ſegnend fort und fort, und hilft den Golgatha-Hügel überſchreiten, und reicht die barmherzige Hand dem Dulder, und belauſcht ſeine Wünſche, und rückt ihm mit Sanftmuth das Kiſſen, und wiſcht den kalten Schweiß ihm von der Stirne, und ſchafft Arznei für die Seele und für den Körper herbei, und verbindet alle Wunden, und bewacht das Lager des Leidtragenden, und entbehrt ſelbſt, um den Mitbruder und die Mitſchweſter im Herrn zu beglücken; ja ſie wirft ſich in den Staub nieder, und betet für den Unglücklichen, und wirft mit Ergebung alle Sorgen des Kranken auf den Herrn, und der Herr vernimmt

das kindliche Flehen und erhört es, und gibt dem Geprüften, was allein ihn beseligen kann! O der herrlichen, reinen, heiligen, barmherzigen und opferbringenden und betenden Liebe, die vom Kreuze kommt in das Menschenherz! Welche Thaten hat sie schon vollbracht! Von ihrem Wirken zeugen die Kirchen, die Schulen, die Klöster, die Armen-, Kranken- und Waisenhäuser, und die unzähligen milden Stiftungen, welche durch die spätesten Zeiten noch der Hilf- und Labequell sind für die Leiden der Brüder, und ihre oft drei- und zehnfach verdoppelten Bedürfnisse in dunkelster Zeit der Trübsal! So lange Gott die Liebe ist, so lange wird auch die Liebe zum Helfen in den Gläubigen bleiben; Gott aber ist ewig, somit wird die Liebe Gottes in den Menschen auf Erden sein bis zum jüngsten Tage, und dereinst wird **eine** Liebe im Himmel sein unter den Verklärten, und bleiben in Ewigkeit! — Darum verzaget nicht, werfet eure Sorgen auf Gott, denn er sorgt für euch in der Natur, in euern Gewerbschaften und in eurer Noth durch gute Menschen! Glaube, und du hast dann Hoffnung, daß die Liebe dir helfen werde, denn Gottes Güte währet ewig! Das wäre die zweite Ermunterung — nun hören wir die dritte noch!

## III.

## Säet auf den Geist auch — gute Saat!

„Was der Mensch säet, das wird er auch ernten! Wer für sein Fleisch säet, wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben ernten! Lasset uns aber im Gutesthun nicht müde werden, denn ernten werden wir auch zu seiner Zeit, wenn wir nicht ermatten!“ Diese Worte schrieb der heilige Paulus an die Galater, und gewißlich sind sie ganz geeignet, in der Erntezeit für uns eine laute Weckstimme zu werden, daß wir säen für den Geist, um am Tage der Garben Geistiges ernten zu können! Wie der Ackerbesitzer auf keine gesunde Ernte rechnen kann, wenn er schlechten, ungewichtigen Samen in die Furchen seines Feldes gestreut hat: so können auch wir keinen Segen für unsre Seele droben erwarten, wenn wir hienieden nur für das Fleisch, das Sinnliche, also für die Welt und die Sünde gewirkt haben; und

wieder, wie der Landmann von Oben der frischen Luft und des Sonnenscheins und des Regens bedarf, damit seine Aussaat wachse, gedeihe und reife: so bedürfen wir auch von Oben des Beistandes, der Gnade, damit wir im Säen für den Geist beharren, und vor Gott wohlgefällig befunden werden. Haben wir nun bisher den Segen Gottes betrachtet und seine Güte, die so wunderbar uns mit zeitlichen Gütern begabt hat; haben wir bisher den lieblichsten Erntechor vernommen, daß wir unsre Sorgen auf Gott werfen sollen, so hören wir noch einmal als Wiederholungschor den Ruf: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewig! Ja, wir sagen den allerbesten Dank dem Dreieinigen, wenn wir Ihm unsre Seele und unser Alles weihen; wenn wir Ihm angehören, wenn wir Ihn lieben, Ihm dienen, in Ihm athmen und leben; wenn wir für uns auf den Geist säen, wie es uns Jesus gelehrt hat, damit wir auch vom Geiste das ewige Leben ernten! Ist für uns anziehend der Blick auf das reichgesegnete Erntefeld: um wie viel mehr müssen uns die Freuden des jenseitigen Erntefeldes überraschen, wenn wir geistige Garben des Glaubens und der Liebe darauf erhoffen dürfen, zu welchen wir auf den Geist das Samenkorn der Tugend hienieden gesäet haben! Wenn wir auf Erden uns hocherfreuen ob einer Ernte, die doch mit ihren Gaben vergänglich ist, um wie viel mehr wird uns drüben die geistige Ernte fort und fort entzücken, weil sie eine ewig-dauernde bleibt! Und wie die Erntetage vorüberziehen, und wie die Erntelieder verklingen, so verwehet und vergehet auch unser Leben einmal. Wer weiß, wie bald die Abendglocke läutet! Wie nun, könnten wir so undankbar sein, und Gott, die ewige Liebe und Güte, vergessen, und, ihr zuwider, nur für das Fleisch säen? — Wäre das ein heiliger Dank? — Nein! Es wäre Undank, schwärzer als die dunkelste Mitternacht! Es wäre Frevel gegen Gott, den Allerheiligsten! Es wäre Blindheit für unsre Seele! Es wäre, Gott gebe, daß es an Keinem erfüllt werde, Fluch über uns auf Erden! Es wäre Fluch für uns im Sterben! Es wäre Fluch, nur Fluch über uns im Gerichte! Es wäre Fluch um Fluch über unsre arme Seele durch die ganze Ewigkeit; denn wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten! Darum hinweg von dem Fleische, in ihm wohnen die bösen Gelüste! Darum denket an die Liebe und die Güte und die Barmherzigkeit Gottes! Denket

an eure Pflichten der Dankbarkeit! Denket an euern Beruf zum Engelwerden! Denket an den Himmel und an alle Heilige, die vor uns schon auf den Geist, als Vorbild, gesäet! Denket an den Tod und an das Grab und an das Gericht! Denket an die Verdammung durch alle Ewigkeit, wenn ihr fortsäet auf das Fleisch! Geistiges müssen wir säen, Gott will es! Und dem Herrn sei geistige Aussaat gelobt! Darum brechet mit der Erde, und bleibt Eins mit Gott, der auch für das Gedeihen unsrer geistigen Aussaat sorgt! Hört, o höret den lieblichen Erntechor: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig! Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn er sorgt für euch! Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten!“ Habt ihr's Alle gehört: Die Ernte ruft uns zu Gott, zum guten Geist! Säen wir auf den Geist, daß wir leben! Also fort mit der Welt, fort von der Sünde, schwöret in euerm Herzen Treue dem Herrn, und zerreißet die Bande mit dem Laster! Ruft es aus der innersten Seele heraus: „Fluch dir, du Höllenmarter, Leidenschaft! Fluch dir, du mark- und haltloser Wankelmuth, der mich in die Höhlen der Schlechten warf! Fluch dir, du lügenhafte Verstocktheit, du vernichtender Hagelschlag auf jede geistige Aussaat!“ Und verwirklichen wir das heiligste Gelöbniß, auf den Geist künftig Alles zu säen: unsre Gedanken, unser Wort und unsre Thaten; o, dann wird dieser Entschluß zum Engel, der wohlthätig für uns in's Leben tritt; er schützt uns vor jedem Irrewerden, stählt mit Riesenkraft den Willen, daß unsre Aussaat stets eine geistige bleibe, und unsre Seele droben von dem Geiste dann das ewige Leben habe! Bestehen wir fortan im Geiste, denn der wahre Christ besteht nur im Geiste; gibt er den Geist, das Geistige, dem Sinnlichen preis, so gibt er sich selbst preis — dem Verderben!

Das „Auf den Geist säen“ ist deutlichst dargethan in dem Ermunterungsspruche des Apostels: „Lasset uns im Gutesthun nicht müde werden, denn ernten werden wir auch zu seiner Zeit, wenn wir nicht ermatten!“ Dieses wird besiegelt von einem andern Worte der heiligen Schrift: „Wer ausharret bis an das Ende, der wird selig werden!“

Zum Gutesthun müssen wir vor Allem erst den Glauben unsrer Kirche anziehen, als das heilige Kleid unsrer Seele; mehr

noch: der Glaube soll nicht ein äußres Kleid sein, sondern stets ein kostbares Kleinod, welches die Seele stets in sich trägt. Im christlichen Glauben wird der Seele ihre Geistigkeit erst recht klar, und sie erfährt es aus untrüglichem Zeugnisse, woher sie stamme und wohin sie berufen ist. O wie hält darum die gläubige Seele das Kreuz Christi umfaßt; durch Jesus weiß sie ja Alles, was ihr zum Heile noth thut, und wie sie lieben soll die allerheiligste Dreifaltigkeit, von der sie geschaffen, erlöset und geheiligt worden ist. Sie liebt bereitwilligst ihren einen Gott, in drei Personen, und freut sich des Daseins als Kind des himmlischen Vaters, als Erlös'te durch den Sohn, als Tempel des heiligen Geistes; im Geist und in der Wahrheit betet sie Gott an, und ihr Himmel ist's, ihre Seligkeit im Staube schon, in innigster Gemeinschaft mit dem Herrn zu leben! Die wahre christliche Liebe zieht aber auch andre Menschen gern in diesen ihren reinen Himmel des Glaubens; sie wirbt emsig um neue Mitglieder für den höchsten aller Orden, für den Orden des heiligen Kreuzes; die gläubige Seele wandert aus, wie ein Apostel, um in der Nähe und in der Ferne Seelen für den christlichen Glauben zu gewinnen; sie säet auf den Geist, und ermattet im Gutesthun nicht, denn Seelen vom Unglauben auf den Boden des Glaubens zu retten ist für sie die beste That, ist für sie wahrhaftig Saat auf den Geist gesäet! So bewahrt denn Alle ganz und vollkommen den Glauben eurer Väter, den die Längstgestorbnen ja auch in euer Herz, als Saat für den Geist gesäet haben, damit sie, die Aussäenden, vom Geiste das Leben ernten! Suchet aber auch den wankenden Glauben in Andern durch weise Belehrung aufrecht zu halten, daß im Weltgetümmel und im Andrange der Versuchung der gute Christuswaizen nicht verloren gehe! Und führt auch die Ungläubiggewordnen, welche so sehr beklagenswerth sind, mit mildem, herzgewinnendem Unterrichte, mit Bitten und mit Thränen, und mit Ernste und mit Beschwörungen zurück zum Weinberge Jesu, damit Alle aufhören für das Fleisch zu säen, und dann auch nicht mehr eine Ernte des Verderbens möglich werde!

Gutesthun geht dann aus dem Glauben hervor, der in christlichen Tugenden lebendig wird. Ein Glaube, der nicht in guten Werken offenbar wird, ist ein todter Glaube. Diese Werke sollen aber nicht aus Scheinheiligkeit des Wirkenden ins Leben gesäet

werden, um Menschenlob zu erjagen, das wäre sonst auf das Fleisch gesäet; sondern ihre Wurzel muß der Glaube sein, welcher die Liebe, die lebendige, zu Gott lehret, um Gott zu gefallen; und, wo solche Werke gesehen werden müssen, da thut es die Liebe, um den Nachbarn zu Gleichem nachzuziehen; das heißt dann auf den Geist gesäet! Die christlichen Tugenden sind die lieblichsten Garben, welche wir am Erntetage dort aufzuweisen haben; daraus wird auch der Kranz geflochten werden, der für immer dann unsre Seele zieren wird! O streuet Tugendsaat aus, denn ihr wisset, am Schlusse der Erntezeit kommt der Erntewagen, und führt den Früchtesegen heim; darum ermattet keinen Augenblick im Wirken für das Geistige, denn bald fährt auch an euerm Felde der Erntewagen vor: die Todtenbahre! Sorge, daß deine Garben reichhaltig und gezeitiget sind, auf daß du droben vom Geiste das Leben ernteſt!

Gutesthun ist aber dem Gefallnen auch noch möglich — durch die Buße! Wisset ihr: Halme, die keine Fruchtkörnchen in der Vollzahl haben, oder deren Körner unzeitig geblieben, die liebt man nicht. Ihnen gleicht der Sünder, der nur auf das Fleisch gesäet, und nur vom Fleische das Verderben zu erwarten hat, denn Gott läßt seiner nicht spotten! Darum, o Sünder, mache dich auf, denn siehe, eine gute Ernte ist doch so erfreulich: willst du denn gar keine Freude haben? Die Sünde gab dir wohl Freuden; aber was sind sie: Eine Blume, deren Blätter zerfallen, und welche dir nur giftige Dornen in der Seele zurückläßt! Gott ist ja so gut, und der heilige Glaube zeigt dir die allerbesten Freuden in der christlichen Tugend, die auf den Geist gesäet wird! So beginne denn deine neue Aussaat mit der für dich zuerst am nöthigsten Tugend: der Buße! Schäme dich auch der Bußthränen nicht, wenn sie aufrichtig sind! Weine sie nur, die wahren Bußthränen, und auch du hast auf den Geist gesäet, und wirst auch von dem Geiste das Leben ernten; an dir erfüllt sich ja das himmelvolle Wort: „Die mit Thränen säen, werden mit Frohlocken ernten; sie kommen mit Freuden und bringen ihre Garben!“

So stimmen wir denn Alle frohlockend in das „Te Deum laudamus!“ ein als dankbare Kinder Gottes; stimmen wir ein in dasselbe Lied, welches schon so oft auf der weiten Erde dem Herrn gesungen wurde; danken ist ja unsre Pflicht, aber Pflichten sind eine leichte Bürde, oder gar keine, richtiger gesagt, wenn sie von der

gläubigen Liebe ihre Erfüllung erhalten! Der kindliche Dank steigt gewißlich himmelan, und kommt als Segen wieder über uns herab! Wenn der Wohlthäter gern dem Unglücklichen auf's Neue hilft mit rettender Hand, weil er in dem Beschenkten einen dankbaren Menschen gefunden: warum sollte das allerheiligste Urbild weniger thun als das Nachbild, das gebrechliche, welches der Erdenpilger doch von seinem Gott ist? O, der Erntechor ruft es ja: „Die Güte des Herrn währet ewig, darum danket Ihm!"

So werfen wir denn alle unsre Sorgen auf Gott, denn er sorgt für uns! Arbeiten und beten wir im Namen des Erlösers, und der Herr wird schon Alles wohl machen! Die Prüfungen wie die Glückesspenden von Ihm werden zu unserm Heile sein, denn Gott sorgt für unser Heil! Steht das Kreuz auf unsern Wegen, wer möchte darüber murren: Jesus hat es vor uns getragen, es sei unsre Freude und unsre Ehre, dasselbe Ihm nachtragen zu dürfen! Müssen wir viele Stationen halten, was liegt daran, wir halten sie gerne, Gott läßt sie uns ja halten; und der Herr, der für die Seinen sorgt, wird uns nicht erliegen lassen! Und müssen wir versinken in das tiefste Meer der Leiden: wir lassen stürmen alle Schmerzen; und mag das Schifflein des Körpers, in dem unsre Seele fährt, zersplittern, kommt nur die Seele zum Erntelande, dann ist bestens von Gott für sie gesorgt!

Die Seele wird aber gewißlich ihre Garben vorzuweisen haben, die gut sind, wenn sie hienieden für den Geist gesäet hat, und der Herr der Ernte wird zu ihr sprechen: „Wohl, du guter und treuer Knecht, kehre ein in die Freude deines Herrn!" Erstreben wir das Glück dieses Ausspruches durch fortgesetzte Aussaat für den Geist! Seien wir bereit, denn zur Stunde, die wir nicht vermuthen, könnte der Sohn des Menschen kommen, um Ernte zu halten! Der liebe Gott stehe uns bei mit seiner Gnade, daß wir allstündlich hier für den Geist säen, auf daß wir droben vom Geiste das ewig-selige Leben ernten! Amen.

# Predigt

auf

# das heilige Weihnachtfest.

---

„Ich verkündige euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch in David's Stadt ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!"
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" **Luk. II. 10. 11. 14.**

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Die Zeit ist jetzt so trübe, der Winter so kalt; die Nächte sind gar lang und die Tage gar kurz, und dennoch, während rings alles Wachsthum abgestorben, regt sich in uns die Freude; die Seele des Christen fühlt sich umhaucht wie von Frühlingsluft; selbst die Herzen der Gramgepreßten empfinden heute weniger den Druck der alten Qual, und die sonst thränenvollen Augen blicken heiter und zährenfrei! Was aber kann den inwendigen Menschen so verklären? Und was läßt ihn die Welt und ihre Dornen vergessen? Und was zerbricht ihm alle Fesseln des Schmerzes, und erweckt Frohlocken auf seinen Lippen? O, nur ein Fremder in Israel könnte so sich verwundern, und mit Staunen so fragen! Indessen schaut der Fröhliche dahin über Meere und Berge nach der Stadt Davids, nach Bethlehem, und dort senken Engel vom Himmel sich nieder, und Einer aus ihnen grüßet mit dem seligkeitverheißenden Gruße die Hirten des Feldes, und in ihnen alle Menschen: „Ich verkündige euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch in David's Stadt ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Ehre sei darum Gott in der Höhe, und Friede allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Dieses ist das Samenkorn der innerlichen heiligen Freude, welche so viele Seelen entzückt, denn die Pilger nach dem Jenseit feiern das Gedächtniß der Weihnacht in Bethlehem, in welcher: „das Wort Fleisch geworden ist, um unter uns zu wohnen!" Diese hehre Nacht, wie keine mehr

hienieden, brachte ja den Tag der Tage, den Tag des Heiles, und mit der Geburt des menschgewordnen Sohnes Gottes begann das Keimen der Genesung für die sündenkranke Welt, und mit der Erniedrigung des Gottmenschen fand die Erhöhung der Gefallnen statt! Es ist daher, ruft der heilige Gregorius aus, der festliche Tag, wo der Sünder zu Gnaden aufgenommen, der Verwiesne zurückberufen, der Sklave zur königlichen Würde erhoben, und der mit den Banden des Todes Umschlungne in das Land der Lebendigen wird heimgeführt! Es ist der Tag, welcher von allen Völkern ersehnt war, welcher von allen Jahrhunderten erwartet war, und welcher durch so viele Vorbilder und Opfer, und Psalmen und Lieder, und Weissagungen und heilige Schriften verkündet war! Und dieses Alles, und den milden Quell dazu finden wir in dem kleinsten Städtchen Juda's, aus welchem jedoch das Wichtigste für uns hervorgegangen: Jesus Christus, welcher ist der Erlöser, dem ein Name gegeben ward, der über alle Namen ist, und vor dem sich Aller Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde! Also nach Bethlehem sind die Augen gerichtet, und von Bethlehem herüber kommt den Gläubigen die Freude, jene weiße Taube mit dem Oelzweige des Friedens, von ihr abgepflückt an der Krippe des Christkindes! Wie traulich und bezeichnend sind darum auch die Ermunterungen des heiligen Ludwig von Granada, wenn er uns zuruft: „Betrachten wir nur mit freudigem Herzen die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers, denn keines aus allen Geheimnissen des allerheiligsten Lebens Jesu Christi ist süßer, keines lenkt zu größerer Andacht, keines erregt so hohe Bewunderung, keines ist so reich an den mannigfaltigsten Lehren, als das Geheimniß seiner glorreichen Geburt! Heute kam der wahre Friede zu uns vom Himmel herab; heute wurden die Himmel heilthauend für die ganze Welt; heute strahlte uns der Tag unsrer Erlösung! Die ganze Geschichte dieses Evangeliums ist einem königlichen Gastmahle zu vergleichen, welches Gott seinen Auserwählten bereitet hat, und wobei die köstlichsten Speisen in großer Anzahl ihnen vorgesetzt werden: Die Engel, die Hirten, Maria, die gnadenreiche Geburt des Kindes Jesu, des Gottmenschen, sind wirklich geistig-labende Speisen für die Seele! Alles hier ist wundervoll! Alles trieft hier von Milch und überaus süßem Honig des Segens! Und um diese Speisen zu genießen, und um die Fest-

freude noch lebendiger in uns erstehen zu lassen, und um ganz innigst aus dem Herzen jauchzen zu können: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und um recht guten Willens zu werden, auf daß auch uns der Weihnachtsfriede bleibe; so wollen wir im Geiste die Wallfahrt nach Bethlehem antreten, wo der Wunder Größtes sich ereignet, daran die Liebe Gottes zu uns, vor Allem, sichtbar erschienen ist! Daselbst wollen wir weilen mit Andacht! Gerichtet sei unser Blick:

1. Auf die frohlockenden Engel.
2. Auf die frommen Hirten.
3. Auf die Jungfrau Maria.
4. Auf das Jesuskind.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Unser Blick — auf die frohlockenden Engel.

Es waren Menschen in der Vorzeit, und es sind deren noch immer auch in unsern Tagen, welche mehr und mehr nach dem Sinnlichen streben, und somit das Geistige ganz vernachlässigen; ihnen ist der Leib mehr werth als die Seele, und indem sie demselben Alles bieten, was der Staub und die thierische Lust scheinbar Beglückendes gewähren kann, muß ihr Geist, der nach dem Ewigen trachtet, darben; sie wissen recht gut, wie gottwidrig ihr Treiben ist; um es aber in den Augenblicken des wilden Taumels weniger zu empfinden, und es Andere, die mit ihnen aus denselben Sündenbechern trinken, weniger fühlen zu lassen, — so nehmen sie ihre Zuflucht zum Unglauben, und spötteln, und rufen den Frommen, den Suchern des Himmels zu: Ihr Thoren, was schaut ihr sehnsüchtig nach Oben, dort ist ja Nichts, und hier nur waltet die Freude! Sie dünken sich weise und sagen: Die Erde sei ein unbedeutendes Sandkorn, dahingeworfen und vergessen im ungeheuern Raume des Weltalls; der Mensch sei ein ausgesetztes Kind; die Menschheit, ein sich selbst überlassenes Geschlecht, welches da stündlich, so gut es könne, sich durchschlagen müsse, durch die Kämpfe des Lebens, das auch nichts zu thun habe, als nur schnell aufzublühen und dann zu sterben; und Niemand achte seiner Thränen, seiner Seufzer und seiner Entbehrungen!

Aber wenn man solche Worte hört, wie solche zuweilen in öffentlichen Bildungsanstalten der Jugend, oder auf den Landstraßen, oder in den Winkeln der sonnscheuen Verborgenheit, oder selbst in den Kreisen des geselligen Verkehres vernimmt, wer muß da nicht mit Wehmuth sprechen über diese Weltsüchtigen: O ihr Armen, ihr losgerissnen Zweige vom Baume des Glaubens, wie kalt und leer ist eure Weisheit! O ihr Kinder der falschen Lust, wie verödet euer Wort unser Herz! O wie werft ihr unsern Geist von der Höhe glückseliger Bestimmung herab, und bannt ihn selbst, der zum Lichte doch und zur Unsterblichkeit berufen ist, unter die Särge der Verwesung! O wie zerstört ihr selbst euer Bestes, eure Ruh und euern Frieden, und thuet das euch selbst unerbittlich, um ja recht in den Niederungen des Argen euch herumtummeln zu können! O wer kann es aushalten lang und länger in eurer Nacht, wo der Zweifel an Gott, und Ewigkeit und Engelsnähe geboren wird! — Nein, bei euch wollen wir nicht in Trostlosigkeit versinken, wir holen unsre Erkenntniß von Gott, und von der Ewigkeit, und von dem Wirken der Engel aus dem Buche der Offenbarung, und diese sagt es uns, daß Gott unser gütiger Vater, daß die Ewigkeit unsre Heimath, und daß die Engel liebende Wesen seien: „Zum Dienste Derjenigen ausgesandt, welche die Seligkeit ererben sollen!“ Und wenn das ganze alte Testament uns überall Engel zeigt, die den schirmenden Flügel über einzelne Menschen ausbreiteten, so sehen wir Engel im neuen Bunde, die jubeln in Freudengesängen über das Heil, welches heute der ganzen Menschheit beschieden wurde! O wie herrlich ist der Blick nach Bethlehem auf die Engel Gottes, die Freude der Staubgebornen! Sie schweben in dunkler Nacht über der Flur, aber nicht mit feurigem Schwerte bewaffnet, sondern umflossen von der Verklärung des Himmels! Sie gehen vom Throne Gottes aus, und das Rauschen ihrer Flügel will fast verkünden, daß sie nicht schnell genug herabfliegen können, um ihren Dienst zu vollführen! Sie singen Lieder; das bedeutet Freude; und gewiß haben sie Freude, weil sie eine Botschaft zu vollbringen haben, so unnennbar freundlich, wie sie noch keine mitzutheilen hatten! Ihre Stimme löst sich in hehren Jubel auf, und ihr Psalm: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ durchhallt die Tiefen der Ewigkeit, und durchhallt den Umkreis der weiten Erde! Und was ist der wundervolle Inhalt von dem Worte des einen Engels? O, was Jahrtausende

fruchtlos erwartet, weil immer die Fülle der Zeit noch nicht reif gewesen, davon benachrichtigt er die Welt! Daß die Kluft zwischen Zeit und Ewigkeit, durch die Sünden ins Dasein gerufen, soll nun ausgefüllt werden; daß die Menschheit bald zur Kindschaft Jesu gelange, und begnadet am Vaterherzen Gottes wieder rufen dürfe, — davon gibt der Engel die glückseligmachende Gewißheit in dem Ausspruche: „Ich verkündige euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch in Davids Stadt ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“ Wer nun kann das Auge scheu hinweg wenden von jener sonst gar ärmlichen Flur, wo jetzt der Reichthum himmlischen Glanzes in unzähligen Sonnen schillert? Wer kann das Auge wenden von jener Flur, wo Jakobs Himmelsleiter nicht mehr gesehen wird im Traume, sondern in der herrlichsten Wirklichkeit! Wer kann das Auge wenden von jener Flur, wo mit dem Gejauchze des Engels: „Euch ist heute ein Heiland geboren!“ Gottes Wahrhaftigkeit bezeugt wird! Gewiß, Gott bedurfte unsrer nicht, noch hatten die Menschen irgend ein Verdienst um ihn! Es bewog also nur seine Milde, sein Erbarmen und seine Liebe Ihn, daß Er seinen eingebornen Sohn zum Heile der Welt als Lösegeld gesandt hat, damit Jesus durch seine Geburt nun die Menschen veredle, damit Er durch seine Gerechtigkeit die Menschen heilige, damit Er durch seine Gnade die Menschen bereichere, damit Er durch seine Lehre die Menschen unterrichte, damit Er durch sein Muster der Tugend die Menschen kräftige, damit Er durch sein Leiden und durch sein Blut die Menschen von der Gefangenschaft des bösen Feindes befreie, und sie durch seinen Tod, und durch seine Auferstehung, und durch seine Himmelfahrt vom Tode erwecke, und das Unterpfand des Lebens ihnen schenke! Wahrlich, wie die Blumen ihren Kelch dem Thautropfen erschließen, so nur öffnet sich unser Auge dem Lichte dort auf Bethlehem, und wir haben nur Blicke für das hochheilige Ereigniß daselbst! Wir wollen von keiner andern Gesellschaft wissen, als von den Engelschaaren, die Boten des Allerhöchsten an uns Alle sind! Wir wollen kein anderes Lied hören, als das der guten Geister! Es liegt ja Alles für uns darinnen: Gott und Erlösung, Gnade und Friede, Leben und Berufung zur Seligkeit! Es sind dieses die allerbesten Weihnachtsgaben, wie solche kein Gewaltiger auf Erden den Seinen bescheren darf, und welche für jedes Geschlecht, für

jedes Alter, für jeden Stand und für jede Zeit geboten sind! Das Lied der Engel, und dieses Geschenk der Menschwerdung Jesu bleibt, und ist uns lieber als der Besitz aller Diamanten der Bergwerke, es ist uns Beides lieber als alle Perlen der Meeresmuscheln, es ist uns Beides unsagbar lieber als alle Kronen der Fürsten auf der ganzen Erde! Süß mag allerdings das Gefühl sein, wenn der Schiffer glücklich jeder Wogenbrandung und allen Stürmen entronnen, an dem Heimathstrand das segenüppige Schiff in dem Hafen ankern läßt; süß mag das Gefühl sein, wenn der Berggeborne, vom Zwange der Thalschluchten endlich frei, hoch auf kühnster Felsenzinne die kleine väterliche Alpenhütte wieder betreten darf; aber was sind alle diese Freuden gegen die schönste und höchste Freude für das Menschenherz, uns in der Kunde gegeben: „Heute ward euch ein Erlöser, der der Geber des Friedens geboren!“ — „Friede auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind!“ was liegt nicht Alles in dieser Verheißung! So lange der Mensch pilgert auf Erden in seiner Staubhülle, sucht er Frieden für die Zeit, aber auch Frieden will er in der Ewigkeit drüben, und doch Niemand kann ihm unter den Irdischen denselben bieten; ja unser Herz ist ein Meer, auf dem es nie ganz stille wird, und dem öfters eine kurze Stille nur der sichre Vorbote von einer noch schrecklicheren Unruhe ist; denn ach, wie peinigen uns bald die bösen Neigungen, wie quälen uns bald die Vorwürfe des aufgewachten Gewissens, und wie martert uns das furchtbare, das vernichtende Bewußtsein um die verlorne und selbstverscherzte Gnade des Allerhöchsten! Bei wie Vielen vor uns, die längst verstäubten in dem Moderhause der Gräber, erzielten alle Gedanken, alle Wünsche, alle Arbeiten, alle Mühen, alle Entbehrungen, alle Nachtwachen, alle Thränen diesen Frieden, den uns heute die Engel des Herrn verkündet haben! — Darum, wer könnte den Blick nach Bethlehem richten, und der seligen Geister uneingedenk sein, denen wir aus tiefstem Herzensgrunde danken müssen für eine solche unauspreisbare Botschaft! Wer könnte sich trennen von diesen Engeln, ohne von ihnen das Lied gelernt zu haben, das wir unser ganzes Leben hindurch singen sollen, und welches heißt: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Unser Sinnen und Trachten, unser Reden und Handeln soll darum, aus Dankbarkeit und Liebe, dem dreieinigen Gott unser ganzes Leben hindurch ein frommes „Hallelujah“ werden!

# II.

## Unser Blick — auf die frommen Hirten.

Das Evangelium erzählt: „Es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde, die bei ihrer Heerde Nachtwache hielten. Und siehe! diesen erschien ein Engel des Herrn; ein göttlicher Lichtglanz erleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sprach der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn sehet, ich verkündige euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch in Davids Stadt ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr! Und dieses sei euch das Kennzeichen: ihr werdet ein Kind in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend finden! Plötzlich war bei dem Engel eine Schaar himmlischer Mächte, welche Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! Und es geschah, da die Engel von ihnen in den Himmel zurückkehrten, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun nach Bethlehem ziehen, und sehen was sich ereignet hat, was der Herr uns hat bekannt machen lassen! Sie kamen eilend dahin, und fanden Maria, und Joseph, und das Kind in der Krippe liegen. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen von diesem Kinde war gesagt worden; und Jeder hörte mit Erstaunen, was ihnen die Hirten erzählten. Maria behielt aber Alles, was gesagt worden, im Andenken, und dachte darüber in ihrem Herzen nach. Die Hirten kehrten nun wieder zurück, priesen und lobten Gott wegen Alles dessen, was sie gehört und wirklich so gesehen hatten, wie es ihnen gesagt war."

Wunderbar ist dieses Alles, denn unser Blick erschaut, wie das Allerhöchste mit dem Niedrigsten sich vereinigt; und kein Geheimniß ist je zu finden, in dem so Hohes mit so Unansehnlichem sich verbindet, und worin die göttliche Weisheit herrlicher hervorleuchtete! Wieder ergibt es sich hier, wie in dem Wirken Gottes stets Plan und Zusammenhang herrscht, und wie die Vorsehung in ihrem weltverborgnen Walten oft an das Kleinste die Anfänge zu dem Größten knüpft! Gerade dasjenige, was menschlicher Wahnwitz als etwas Verächtliches hinwegwirft, oder zu welchem der menschliche Stolz,

als zu etwas Unebenbürtigem, nicht herabsteigen will, weil es seine Klarheit beschmutzen könnte, das zieht die Hand des allmächtigen Vaters aus dem Dunkel hervor und erwählt es zu dem Werkzeuge, womit das Großartigste erzielt und errungen wird. Gott sieht ja nie auf das Ansehen der Person, sondern einzig nur auf ein reines, gutes Herz! Das wird heute durch die armen Hirten besiegelt; sie wurden erkoren das Heil zuerst zu schauen, und sie sollten die auserkornen irdischen Botschafter von der Menschwerdung Gottes an die Welt werden, und sie sind es auch geworden; denn nur um sie schimmerte die Klarheit der Engel, und nur an ihr Ohr klang das Hallelujah der reinen Geister, und nur in ihr Herz ward durch das Wort der Himmlischen die erste Saat des Glaubens, wie auf einen sehr fruchtbaren Acker, ausgestreut. Und wie sinnvoll und wie rührend ist Dieses! O es muß ein allertiefster Sinn darin liegen, in dem doch Alles von Gott selbst, der höchsten Weisheit, so angeordnet ist! — Warum, wird man fragen, erging nicht an die Ausleger des Gesetzes, an die Schriftgelehrten jener Zeit, eine solche Offenbarung? Diese hätten, wird man antworten, gewißlich, wie mit Flügelschnelle, und durch ihr Ansehen, mit allem Nachdrucke, das längsterwartete Geheimniß der Geburt des Messias ausgebreitet! — Ein solches Antworten gründet sich hier aber nur auf ein Vermuthen; denn gerade der gerühmten hohen Wissenschaft dieser Schriftgelehrten hätte das dürftigste Erscheinen des Welterlösers als der Ausspruch sich ergeben, daß das neugeborne Kind nicht der Heiland sein könne; man war ja schon längst von dem Geiste der göttlichen Weissagungen so weit und so sehr abgekommen, daß man mit Macht und Pracht angethan einen König der Juden erhoffte, welcher ein irdisches Reich gründe, und die gewaltigsten Zügel der Herrschaft über die ganze Welt in jüdische Hände lege; auch war der Kopf dieser Schriftgelehrten mit solchem Dünkel angefüllt, daß er das Einfache, und doch so Erhabne, dieser Begebenheit gar nicht fassen konnte, wie solches auch die Zukunft erwiesen hat. „Werdet wie die Kinder, und euer ist das Himmelreich!“ sprach Jesus einmal zu den Menschen, und diese Hirten waren im Gemüthe und in ihrem ganzen Wesen Kinder; sie hatten ein kindliches Herz, und weil Gott „dem Hochmuthe widerstehet,“ so wollte er nur einfältigen Seelen sich annähern, wo man kein Reich von dieser Welt durch den ver-

heißnen Erlöser ersehnte, sondern ein geistiges Reich, ein Reich der Gnade und des Lebens! — Und wieder könnte man fragen: Warum wurde nicht zuerst den Reichen, die da über Gold und Silber, und über Ländereien und Thierheerden, und selbst über Menschen zu gebieten hatten, die Ankunft des Mittlers zuerst verkündet? O wie würden diese sich scheu von solchem Kinde hinweggewendet haben, von welchem sie keine Vergrößrung ihrer Habe, sondern eine Verminderung derselben durch erzwungnes Hilfebieten für den Säugling auf dem Strohe voraussehen konnten; zudem blickt der Reichthum nur selten nach dem Jenseitigen, und die Geldschätze haben keinen Magnet, welcher die Seelen der Besitzer himmelwärts, sondern einen Magnet, der sie erdenwärts zieht; und wer mit Dingen des Staubes sich allzusehr beschäftigt, und in ihnen sein Alles sucht, und auch findet, der bleibt an den Schwämmen der Niederungen kleben, und der Geist hat keinen Aufflug zum Lichte mehr! „Den Armen wird das Evangelium gepredigt!“ sprach Jesus einmal zu den Menschen, und diese Hirten waren arm an zeitlichem Gute, darum ihr Gemüth um so empfänglicher für Gaben von Oben her. Sie machten sich alsbald auf und forschten nach dem Kinde, und fanden es; denn sie glaubten unbefangen dem Evangelium aus der Höhe, das die Menschen zu den Höhen der ewigen Seligkeit leiten sollte! — Und noch einmal könnte man fragen: Warum hat der Herr seine Engel an die Mächtigen und Gewaltigen der Erde nicht zuerst gesendet? Herodes und sein Benehmen, das blutbefleckte, gibt die beste, die schauerlichste Antwort. Mehr werde hierüber nicht gesagt; aber: „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein!“ sprach Jesus einmal zu den Menschen, und dieses Wort hat schon sein Erfülltwerden an den Hirten auf dem Felde, die, nach dem Maßstabe damaliger Verehrung, die Geringsten unter dem Volke gewesen; darum wie mag diese Engelerscheinung und diese Engelbotschaft sie gelabt, entzückt und begeistert haben, und wie mögen ihre Seelen, die gewiß fromm und gut, und unschuldig wie die Seele des Hirtenknaben Davids waren, geglüht haben von heiliger Sehnsucht nach dem Kinde, das in Windeln eingewickelt, in der Krippe liegt, und welches doch der Sohn Gottes ist, der Erlöser der Menschen, und der Befreier von Sünde, Schuld und ewiger Strafe! Dafür birgt ihr Thun; denn sie eilten nicht allein zu der Krippe hin, sie

blieben auch nicht stumm bei derselben, sondern ihr Mund ward beredt zu der allerschönsten Erzählung für die Menschheit, und ihr Mund ward zur Harfe mit Psalmen, zur Ehre des Allerhöchsten; „sie priesen und lobten Gott über Alles dessen, was sie gehört und wirklich so gesehen hatten, wie es ihnen gesagt worden war!“ — Wie wundervoll ist darum dieses Alles, und uns ist mit Gewißheit bezeugt, daß Unschuld und Glaube schon hier den Himmel offen sehen!

## III.

## Unser Blick — auf die Jungfrau Maria.

Erhaben sind die Aussprüche des heiligen Bernhardus über die unbefleckte Mutter Jesu, wenn er sagt: Ein Stern des Meeres bedeutet ihr Name. Sie ist für uns jener glänzende Stern, der von Jakob aufging, dessen Strahl die ganze Welt erleuchtet, dessen Glanz die Himmel beflammt, in die Hölle dringt, die Erde erhellt, die Herzen noch mehr als die Körper durchglüht, die Tugenden wärmt und nährt, und die Laster auftrocknet! Sie ist die glänzendste Leuchte, welche schon viele Seelen erfreute! Von dem hehren Glanze Gottes umflossen gebar sie das so sehnlichst erwartete Licht, durch welches der zehnte Groschen für Diejenigen gefunden ward, welche saßen in dem Schatten und in der Finsterniß des Todes! Sie wurde in der Ferne von dem prophetischen Sänger gesehen, welcher mit der Stimme der Bewunderung ausrief: „Wer ist Jene, welche da hervorgeht wie die aufschwebende Morgenröthe, schön wie der Mond, erwählt wie die Sonne?“ Ja, wie die Morgenröthe, die hellschimmernde, trat Maria in die Welt, und glänzte als ein Morgenstern großer Heiligkeit dem Glanze der wahren Sonne voran, und ist in Wahrheit würdig gewesen, den Tag des Heiles, den Tag der Sühnung, den Tag, den der Herr gemacht hat, mit seiner Klarheit zu beginnen! Ein glückliches Morgenroth, der Vorbote eines glücklichen Tages war Maria! Ein solches Morgenroth zierte einen solchen Tag, und wohl erfüllte Maria die Pflicht der Morgenröthe; denn durch sie ward allen Völkern die ersehnte Sonne der Gerechtigkeit in die Welt eingeführt, und die von Eva hervorgelockten Mächte der Finsterniß in die Flucht geschlagen! — Heil also gedeiht den Menschen durch

Maria; denn wie wir Alle durch ein Weib fielen, so sollen wir auch durch ein Weib auferstehen! Gott gab uns in Maria eine neue Eva, die uns Menschen keine Frucht der Bitterkeit und des Todes darreicht, sondern die Frucht ewiger Süßigkeit und des ewigen Lebens! Der Fluch, welcher durch Eva über uns gekommen, ward durch Maria in Segen umgewandelt! Wer wollte darum das Loblied: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ nicht aus entzückter Brust singen, wenn er die Heilige schaut, die, mit wunderbaren Tugenden bekränzt, vor uns steht, wodurch sie die Mutter des Erlösers allein werden konnte, und der Menschheit die Mutter des Friedens! Wäre die Sehkraft unsers geistigen Auges so scharf, daß sie das Innerste des Herzens dieser Jungfrau zu betrachten vermöchte: fürwahr, wir würden und müßten Alle bekennen, daß Gott nie ein Wesen schuf, worin seine Weisheit so hervorleuchtete, als in ihr; denn weder Sonne noch Mond, noch die Sterne, noch der Himmel, noch irgend ein Geschöpf, zeigt die Herrlichkeit und Vollkommenheit des Schöpfers in so hohem Grade, als die Heiligkeit Maria's! Wenn der Prophet spricht: „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen!“ wie weit wunderbarer ist er nun in der Mutter des Heiligen der Heiligen, in welcher allein alle Vorzüge aller Heiligen zusammentreffen! Wie man ein Gemälde mit der Benennung auszeichnet, daß es meisterhaft sei, wenn es in allen seinen Theilen ein vollendetes Ganze bildet, so kann man auch Maria die Krone der Menschen auf Erden nennen, da ihr ganzes Wesen, ihr Sinnen und ihr Wirken, und ihr Trachten nur Himmlisches an und in sich trägt, und alles Dieses dem Herrn wohlgefällig sein mußte! Der Frühling bestreut ein Thal oder einen Hügel mit den verschiedenartigsten Blumen, und so schmückte die Heiligkeit Maria's ihr Herz und ihr Leben mit den lieblichsten Tugenden. Und um nur Einiges zu berühren: Welche Demuth bewahrte sie bei dem ersten Gruße des Engels schon, als der in ihrem Kämmerchen erschienen! Sie ward von Furcht befallen, als sie den heiligen Gruß aus der Höhe vernommen; denn nichts ist der Demuth so sehr zuwider, als ihr eignes Lob zu hören; wie der Geizige die Diebe fürchtet und in einem Meere von Angst und Sorgen hin- und herschwankt, besorgend, daß man ihm seine Schätze raube: so fürchtete in der Reinen von Nazareth die fromme Demuth alle Schmeichelreden, als die gefährlichsten und gewissesten Räuber der Demuth selbst!

Wie hehr dann blühte die Lilie ihrer Jungfräulichkeit in einer strahlenden Unverletztheit, indem der Engel sie als die erkorne Mutter des Weltheilandes gepriesen, und sie schüchtern und voll Verwundrung ausrief: „Wie soll dieß geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ Und wie felsenstark erhebt sich ihr Glaube an Gottes Wahrhaftigkeit bei Allem; sie zweifelte nicht an dem gleichsam unglaublichen Geheimnisse, das ihr der Engel verkündete; noch verlangte sie, wie der Hohepriester Zacharias, ein Zeichen, ob der Gewißheit dessen, was Gott durch den Botschafter von Oben ihr verheißen; sie fragt nur — wie das möglich sei, und nach gewordner Erklärung sprach sie: „Mir geschehe, wie du gesagt hast!“ Und die Krone der heiligen Bescheidenheit und der bescheidnen Heiligkeit Mariens ist, daß sie, beim Erfülltwerden aller Weissagungen, und beim Herannahen, und bei den Erzählungen der Hirten, alle diese Worte behielt, und sie im Herzen überdachte. O, in welchen heiligen Wonnen mußte ihre fromme Seele aufschweben, als sie von solchen Wundern sich durchdrungen und umgeben sah! O, welche Zunge wird es daher je vermögen, die Größe ihrer Begeisterung und der Freuden dieser jungfräulichen Mutter zu schildern; denn wohin immer sie das Auge wendete, sah sie neues Licht, neue Wohlthaten und neue Offenbarungen der Liebe Gottes! O, wie mußte sie jauchzen im Stillen, als sie vor sich verwirklicht sah die Menschwerdung des Messias, in welcher Gott eine so unendliche Huld und eine so namenlose Milde der Welt und den Sündern bezeugte! O, wie mußte sie tief im Gemüthe gejubelt haben, als sie das neugeborne, von den Engeln besungene Kind vor sich liegen sah, dem sie den Namen „Jesus“ geben sollte, weil er sein Volk von Sünden erlösen würde! O, gewiß sang sie in dem gottgeweihten Tempel ihres Herzens oft und wieder: „Meine Seele erhebe den Herrn, und mein Geist frohlocke in Gott meinem Heiland! Herabgesehen hat der Herr auf seine Dienerin! Selig preisen werden mich alle Geschlechter! Großes hat der Herr, der Allmächtige, an mir gethan! Heilig ist sein Name! Ewig währt seine Huld über Alle, so Ihn fürchten!“ O, wie gar oft mag sie vor ihrem Kinde sich niedergeworfen, wie vor der Schwelle eines Heiligthumes, und gebetet haben um das Heil der Sünder! Darum können auch wir nicht stumm bleiben bei dem Ermessen ihres Hochwerthes, und müssen auch sie feiern im frommen Liede der Verehrung, und müssen rufen: „O, sei

uns gegrüßt, heilige Maria! Du bist voll der Gnade! Der Herr ist mit Dir! Du bist die Gesegnetste Deines Geschlechtes! Gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes! Mutter unsers Gottes, bitte bei ihm für uns, jetzt und in der Stunde unsers Todes!"

## IV.

## Unser Blick — auf das Jesuskind.

Hallelujah dem ewigen Gott und seiner Barmherzigkeit, daß er uns mit Gnaden überschüttete! Kein Vater hienieden kann so seine Kinder segnen, wie der Schöpfer des Himmels und der Erde die Menschen heute gesegnet hat! Nichts kann unsre arme Seele so sehr beglücken und entzücken, als die Gewißheit: in Bethlehem ist das Wort Fleisch geworden, das im Anfange bei Gott war, und durch welches Alles erschaffen ist, was da ist erschaffen! Hallelujah dem Kind in der Krippe! Hallelujah dem Sohne Gottes! Hallelujah dem Erlöser von nun an bis in Ewigkeit! Nun halten wir uns an die Weissagung nicht mehr: „Du Bethlehem Ephrata bist zwar klein unter den Tausenden in Juda: von Dir aber wird Derjenige ausgehen, welcher der Herrscher über Israel sein soll!" denn sie wurde von dem Eingebornen des Vaters verwirklicht, und somit aufgehoben! Nun sind gestillt alle Seufzer nach dem Advent Jesu; denn der Herr ist erschienen im Fleische, um alles Fleisch das Heil der Erlösung sehen zu lassen! Nun blicken wir nicht mehr, wie die Propheten, in die angrauende Morgenröthe der Gnadenzeit, sondern der goldne, volle Tag ist uns angebrochen! Hallelujah dem Allerhöchsten! „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch ihn leben!" Es ist erfüllt das Wort des Sehers Isaias: „Er ist uns als ein kleines Kind geboren worden!" Stolz war die Ursache des Falles der ersten Menschen; und gleichwie Alle durch die Hoffart eines Menschen verdammt wurden: also wurden wir durch die Demuth eines Menschen, der da Gott ist und den Menschen gleich ward, von der ewigen Verdammniß befreit! Jesus ist's, der heute kam in solcher demüthigen Gestalt, und doch umwalten ihn, überall ihn verklärend, die Strahlen seiner Gottheit! — Darum welche Höhe

und welche Tiefe finden wir in ihm: die höchste Höhe der Güte und die tiefste Tiefe der Sichselbsterniedrigung! Der heilige Ludwig von Granada ruft daher frohlockend aus: „Wahrlich, die tiefste Demuth ist es, daß Gott von einem Weibe empfangen wurde; die allerhöchste Ehre aber ist es, durch den heiligen Geist empfangen zu werden! Die tiefste Demuth ist es, vom Weibe geboren zu werden; die höchste Ehre aber, von einer Jungfrau geboren zu werden! Die tiefste Demuth ist es, zwischen Thieren zu weinen; die höchste Ehre aber, von den Engeln hochgepriesen zu werden, und einen Namen zu erhalten, vor dem Alles sich beugen muß! Die tiefste Demuth ist es, zwischen Zöllnern und Sündern getauft zu werden; die höchste Ehre, daß die Himmel sich öffnen, daß die Stimme des himmlischen Vaters von Jesus Zeugniß gibt, und daß der heilige Geist auf ihn herabschwebt!“ — Wer kann sich der süßesten Freuden erwehren, wenn man betrachtet, daß die göttliche Majestät unsre menschliche Natur annahm, in unser Fleisch sich kleidete, und nicht im flüchtigen Vorübergehen, sondern immerdar uns liebte, und uns mit überschwenglicher Gnade bereicherte? O, unser Herrscher und Richter ward unser Bruder, und die Furcht, welche vor unserm Herrn uns befiel, wandelte sich in Liebe eines Bruders um! Es beseligt uns innigst, daß Jesus im Himmel herrschet, weit inniger jedoch, daß er auf Erden geboren ward; denn er offenbarte sich als die höchste Güte! Er verbarg seine Erhabenheit und zeigte uns nur seine Milde; der da wunderbar im Himmel ist, ward auch wunderbar bei uns im Staube: er verhüllte den königlichen Purpur unter dem schmachvollen Gewande des menschlichen Elends; er streckte seine Hand aus zu dem Werke seiner Hände, dem sündigen Menschen, und reinigte den Unreinen, erhob den Gesunknen und erlöste ihn von allem Uebel, und gab ihn dem Berufe zum Engelwerden ganz zurück! Und wohl, unsre Natur konnte nicht höher geadelt werden, als durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes, der von Ewigkeit eines Wesens mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist! Denn wer vermöchte besser und nachdrücklicher unsre Sache zu verfechten, als der Allerhöchste selbst? Wer konnte wirksamer für uns bitten, als Er, welcher Gott und Mensch zugleich ist? Denn: Nach Gerechtigkeit handelt Er als Gott, und um Barmherzigkeit fleht Er als Mensch; da Er, als wahrer Mensch die Schuld der Menschheit erkannte, und als Gott

daß er den Schuldbrief tilgte und den Gläubiger befriedigte! — Und wieder: Welche Mittel zum Heile für uns Menschen liegen in dieser Erniedrigung des Welterlösers? Welches Muster könnte zum Guten uns mehr aneifern, als das Vorbild Jesu, da er Gott und Mensch zugleich ist? Was könnte mehr unsern Hochmuth beschämen, als seine Demuth? Was könnte mehr unsre Habsucht verbannen, als seine Armuth? Was könnte mehr unsern Zorn bändigen, als seine Lammesgeduld? Was könnte mehr unsern Ungehorsam rügen, als seine Ergebenheit in den Willen des Vaters? Was könnte mehr dämpfen und tilgen unsre sinnliche Lust, als seine Schmerzen und seine Weltentsagung? Was könnte mehr unsern wilden Haß überwältigen, als seine versöhnende Barmherzigkeit? Was könnte mehr unsre Frevelthaten besiegen, als seine unauspreisbaren Wohlthaten? Ja, was könnte mehr unsre Furcht vor dem Tod und den Schauern des Gerichtes vertreiben, als seine so zahllosen Verdienste, die alle das Unterpfand seiner unaussprechlichen Liebe zu uns Menschen sind? — O, wer kann jetzt noch fragen, im Hinschauen auf das arme Kind in der Krippe: „Was wird aus diesem Kinde werden?“ Bereits über achtzehn Jahrhunderte haben uns Antwort gegeben, und sie jauchzen fort und fort noch das Bekenntniß des heiligen Johannes: „Das Wort wurde Fleisch, und hat unter uns gewohnt! Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des Eingebornen vom Vater, voll Gnaden und Wahrheit!“ Und Jesus ist ja der Seele des Menschen Alles in Allem: ihr Heiland von Sünde, Schuld und ewiger Strafe! Was die Frommen vor uns in Jesus gefunden, das werden wir stets noch finden, wenn wir heilsbegierig darnach trachten! Denn: aus seiner Fülle empfangen wir Gnade um Gnade! Er gibt Allen, die ihn aufnehmen, das Recht, Kinder Gottes zu werden! Er ist das Licht der Welt! Durch Moses ist das Gesetz gegeben, durch Jesus aber ist uns die Wahrheit geworden! Durch den Glauben an diese Wahrheit lebt der Gerechte; denn er säet auf den Geist, und wird vom Geiste das Leben ernten! Jesus ist der Friedensgeber auch, seine Herrschaft wird sich vermehren und sein Friede immer dauern! Er ist der Sündentilger, und spricht zu dem Bußfertigen immer: Deine Sünden sind dir vergeben! Er mildert das Gericht; denn wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht verurtheilt! Er gibt die Hoffnung und die Gewißheit des ewig-

seligen Lebens, so daß die Frommen allstündlich mit dem heiligen Paulus jubeln können: „Da wir durch den Glauben gerecht geworden, so haben wir den Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch den wir auch mit dem Glauben Zutritt zu der Gnade erhielten, in deren Besitz wir uns befinden, und mit Hoffnung zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes uns rühmen!“ Und wem klänge nicht feierlich, wie Harfengruß, und hehr wie Glockenton der Psalm des heiligen Petrus in das Herz, wenn er singt das Lied der Lieder: „Gepriesen sei Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit durch Jesus Christus uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unzerstörbaren und unverwelklichen Erbtheile, das im Himmel aufbehalten wird für euch, welche Gottes Macht durch den Glauben für jene Seligkeit aufbewahrt, die am Ende der Tage sich offenbaren soll! Freuen werdet ihr euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr die Seligkeit der Seele als den Lohn euers Glaubens davon traget!“ — O wer riefe nicht begeistert heute mit den Engeln aus: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Und wem bliebe das Herz leer an Freuden, wenn uns der heilige Leo, dieser große Lehrer und Vorsteher der Kirche Jesu, selbst ermuntert: Unser Erlöser ist heute geboren worden! Geliebteste, lasset uns fröhlich sein! Da ist kein Raum der Traurigkeit gestattet, wo der Geburtstag des Lebens gefeiert wird! Niemand wird auch von dem Genusse dieser Wonnen ausgeschieden! Alle erhalten hier dieselbe Ermunterung zum Frohsein, weil unser Herr, der Besieger der Sünde und des Todes, wie er bei seiner Erscheinung Niemanden von Schuld rein erfunden, als Erlöser für alle Sünder gekommen ist! Es frohlocke heute der Gerechte, weil er von nun an der Palme entgegeneilt; es freue sich der Sünder, weil er zur Versöhnung eingeladen wird; der Heide ermuthige sich, weil er zum Leben den Ruf erhält! Sagen wir also unsern Dank Gott, dem Vater, durch seinen Sohn im heiligen Geist, der, nach der Fülle der Liebe, womit er uns liebte, sich unser erbarmt hat; und da wir der Sünde gestorben waren, uns in Christus lebendig machte, auf daß wir in ihm seien ein neues Geschöpf, ein neues Gebilde! Legen wir also ab den alten Menschen mit seinen Werken; und da wir Theil genommen haben an der Geburt Christi, so entsagen wir

den Werken des Fleisches! Erkenne, o Christ, deine Würde, und theilhaft geworden der göttlichen Natur, wolle nie durch sündiges Leben in deine vorige Niedrigkeit zurückfallen! Gedenke, Dessen Hauptes und Leibes Glied du seiest! Gedenke, daß du entrissen worden der Macht der Finsterniß, und daß du in das Licht und in das Reich Gottes bist hinüber gerettet worden! —

Ja, Dessen gedenkt der Christ gern, denn das Kind in der Wiege blieb nicht das unansehnliche Kind, sondern es ward der Erneurer der ganzen Erde! Jesus Christus ward zur vollkommnen Frucht aller Offenbarungen, und der auf unzählige Wunder gegründete Schlußstein derselben! Jesus Christus steht vor den Völkern als der vor Allen von Oben bevorzugte Lehrer, denn als Sohn Gottes nahm er unmittelbar die Glaubenssätze zum Heile der Menschen aus sich selbst, und besiegelte sie zugleich immer durch seinen wahrhaft göttlichen Wandel! Jesus Christus ward der ewige Hohepriester der Liebe, der nicht in Vorbildern Opfer brachte, die keine versöhnende Kraft hatten, sondern der in der Wahrheit und in Wirklichkeit sich am Kreuz als weltversöhnendes Opfer hingab, welches von dem Vater als vollgültig angenommen wurde; denn dafür zeugen Golgatha und die Sterbestunde Jesu, und die Osterthaten und das Wachsthum der Kirche, der Heilsanstalt zur Entsündigung der Sündenbefleckten bis auf den jüngsten Tag! Jesus Christus ward der König aller Seelen, aber nicht mit Schlachtenungewittern und Schwertesschärfen eroberte er sie, sondern durch das Band grundgütiger Liebe zog er sie an sich, indem er ihnen zurief: „Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanft und leicht meine Bürde!“ Das ist's ja, was wir Alle von jeher bedürfen, und Jesus hat uns das Gesuchte, und das Erstrebte, und das Herbeierwartete und das Herbeigeweinte geschenkt, und die Welt kann es Demjenigen nicht mehr nehmen, der dieses Himmelsgut durch den Glauben im Besitze hat! Mit Jesus Christus sind die Gedanken und die Worte und die Thaten der Menschen heilig geworden; denn die Menschen selbst wurden Tempel des heiligen Geistes, und des heiligen Geistes Allmacht mußte in solchen Herzen alsbald des Weltgeistes Ohnmacht verbannen, überwältigen, ja tödten! So ward denn jedes Herz zur Krippe Jesu, und der Wille jedes Einzelnen

ward zum hehren Werkzeuge des Willens Jesu! So kam es, daß die Bekenner des Christkindes nur nach dem Orden des heiligen Kreuzes rangen, und daß zu ihrer Weltüberwindung, und zu ihrer Selbstverläugnung nur das Wort vom Kreuze die siegreiche Triebfeder war! O, schöner Blick in die Vergangenheit, wie labst du das Gemüth, wenn man im Geiste die Gräber öffnet, in welchen getreue Diener Christi begraben liegen, deren ganzes Leben sonst dem Wirken der Glocken ähnlich war, das nur zum Heiligen aufruft; o, daß diese Herolde des Glaubens in die glaubensarme Neuzeit herüberkommen könnten, um neue Triumphe mit ihrer Gottseligkeit über die Gottlosigkeit und Verderbtheit zu feiern; daß sie zu Himmelsleitern würden und nachzögen die Beschauer in das Geistige und in das Heilige, womit Jesus Christus die Welt verklären will, was dann das Unterpfand zur jenseitigen ewigen Verklärung sein würde! Doch — ich gehe zu weit! — warum will ich die Heiligen in's Erdendasein zurückbeschwören, da uns in der Geschichte die Tugenden ihres Thuns und Lassens noch immer leben, und Wegweiserhände sind, die den rechten Weg deuten, auf welchem Jesus auch in unsern Seelen geboren wird! Ja, möchten wir begeistert werden zur Nachfolge der Heiligen, die alle Nachfolger des Gekreuzigten gewesen, und wir werden dann frische Reben an dem Weinstocke Christi sein, und Weihnacht wird uns ein wahrer Quell des Heiles in Gott sein und bleiben immerdar! O, werdet Alle solche Menschen, die eines guten Willens sind, und dann wollet und verlanget ihr auch Alle, daß Jesus Christus in euch geboren werde! O selig das Herz, welches hienieden als Krippe für Jesu diente, denn es trägt schon hier in sich den Himmel der Seligkeit! Und ist hienieden, durch die getreueste Liebe zu Jesus, dem Weltheilande, das ganze Sinnen, das ganze Wirken und das ganze Trachten des Christen gleichsam zum nie-verhallenden Liede: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ geworden; dann wird auch droben, vor dem himmlischen Vater, der Sohn Gottes ihm die Ehre des Bekenntnisses geben, und Er wird eingehen zu den ewigen Freuden! Amen.

# Predigt

auf

## den Schluß-Abend des Jahres.

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Rost und Motten fressen, und wo Diebe nachgraben und stehlen; vielmehr sammelt euch Schätze für den Himmel! . . . Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!“ Matth. **VI. 20 — 22.**

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Der letzte Abend des nun bald dahinsterbenden Jahres ist uns genahet, und selbst seine wenigen Stunden werden bald dahin, und bei den übrigen sein! Es ist ein feierlicher Augenblick dieser, daß wir uns zum letzten Male für dieses Jahr im Gotteshause versammeln; möchte nur diese Feierlichkeit durch unsre Betrachtung noch erhöhet werden; denn nicht einen gewöhnlichen Tag beschließen wir heute, sondern den jüngsten und letzten des ganzen Jahres, was uns den Gedanken im Herzen erweckt: daß wir auch für unser Hiersein einmal einen letzten Tag haben werden, wie der ganzen Welt einst ihr jüngster Tag gewißlich kommen wird! Wie nun aber dem abscheidenden Jahre sich ein neu-auftagendes anschließt, so beginnt dort, wenn unsre Wanderzeit hier vorüber, für uns das **eine** neue Jahr der Ewigkeit, welches indessen nicht in den Grenzen von dreihundert fünf und sechzig Tagen sich bewegt, sondern das kein Ende mehr hat! — Was uns das neue Jahr hienieden bringen soll, solches liegt verhüllt in dem Schleier der Ungewißheit; was aber droben das neue Jahr nach unsrer Heimkehr bringe, das sagt uns die Offenbarung, und es kann der Himmel sein, oder die Hölle, oder der Reinigungsort. Wenn der Mensch nun vom neuen Jahre hier sich das reichste Glück ersehnt, sollte der Christ von der Ewigkeit nicht noch inniger das Heil des Himmels sich ersehnen? Wohl, das soll er! Aber er soll noch mehr, er soll Gutes wirken im Staube, und Schätze sammeln für den Himmel, welche dahin ihm dann zur sichersten Leiter werden! Haben wir nun Alle nach solchen Schätzen seithin gerungen, oder haben wir das Netz des Strebens in das Meer des Nichtigen aus-

geworfen? Sind wir die sündbefleckten Menschen geblieben, die wir durch viele Jahre gewesen, oder haben wir dieses nun abscheidende Jahr durch wahre Reue, Beicht und Genugthuung zu einem heiligen Bußjahre gestempelt? Haben wir, wo Sorgenberge zu überschreiten und Leidenskelche zu trinken waren, jedes schwerlastende Kreuz, als eine heilsame Prüfung, mit Geduld getragen? Oder murrten, wehklagten und verzweifelten wir, gleich den Heiden, die keine Hoffnung haben? — Welchen Inhalt haben diese Fragen! Und welche Antwort können wir darauf geben? O, es ist mit der Lauheit Vieler so weit gekommen, daß sie solches Forschen ganz unterlassen, oder daß sie, wenn es wie eine Rechenschafts-Forderung an ihr Ohr klingt, darauf nicht achten, und somit die Antwort schuldig bleiben! Beides will diese Abendandacht hier, vor dem Altare des Dreieinigen, verhindern, weil es Gott mißfällig ist, und das Heil der Ewigkeit uns rauben würde; indem wir noch heilige Belehrungen von dem Munde des scheidenden Jahres vernehmen sollen! Es will als Freund, der von uns sich trennen muß, an unser Herz sprechen, aber nur solche Worte, welche uns Flügel und Schwingen zum Himmlischen werden müssen! Wer aber könnte taub scheinen wollen oder taub bleiben wollen, wenn ein treuer Gefährte uns sein Lebewohl sagt? Das Lebewohl enthält stets nur Gutes, und so will uns der Schlußabend des Jahres noch sein Lebewohl zurufen, dessen wir, um in den jenseitigen Gefilden selig zu werden, nie vergessen dürfen. Betrachten wir daher:

1. Das scheidende Jahr — mit seinem Ernste.
2. Das scheidende Jahr — mit seiner Mahnung.
3. Das scheidende Jahr — mit seiner Ermunterung.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Das scheidende Jahr — mit seinem Ernste.

Die Menschen zumeist nähren in ihrem Herzen keinen Wunsch so lebendig, als den Wunsch nach Wohlsein und Freude. Wer könnte solchen Wunsch verargen, wenn das Ersehnte rein und gottgefällig, und somit in Wahrheit eine Freude für Geist und Körper ist, welche

labt und erquickt, und im Herrn beseligt! Aber lasset dem Pilger nach der Ewigkeit einen solchen Himmel voll sinnlicher Freude auf Erden tagen, lasset ihm zur schönsten Erfüllung dieses innigste Sehnen gedeihen, daß er innerlich jubelt, und nach Außen frohlockt ob einer so freundlichen Gegenwart; er wird später einen kühlen Dämpfer für diesen Frohsinn finden in dem Gewahrwerden: Bald, o, nur zu bald wird diese Blume verblühet sein! Er wird ernster gestimmt, und denkt an die Vergänglichkeit. — Sehet, ihr Brüder in Jesus Christus, im verflossnen Jahre sehnten auch wir uns nach diesem schon, in welchem wir jetzt noch stehen, und welches nach wenigen Stunden für immer verklungen sein wird; wir erhofften von ihm damals einen neuen Frühling des Glückes, ein besseres Entfaltetwerden unsrer Wünsche, und dadurch ein Wohlsein, das für uns von der nachhaltigsten Segenswirkung sein würde. Das Jahr kam; es brachte für Manchen Vieles, für Manchen noch mehr, als er erwartet hatte; Viele gingen nur auf ebnen Wegen, ihre Aussaat für irdisches Wohlergehen hatte das lieblichste Wachsthum, und auch die Freuden besuchten ihr Haus; und dieß sah man deutlichst an den hellen Augen und den glühenden Wangen der Einwohner, und die an solcher Freudenstätte draußen Vorüberziehenden wollen daselbst sogar süßen Jubelruf gehört haben. Aber was sind diese Gaben der Zeit und der Erde? Bleiben dieselben? O nein: sie haben keinen Bestand, sie kommen mit der Zeit, und rauschen dahin mit ihr; sie grünen aus der Erde, und zerstäuben wie das Sandkorn des Bodens, worin sie gewurzelt hatten! Und so erfahren die freudesüchtigen Menschen den Ernst der Vergänglichkeit auch heute wieder, denn ihre höchste Wonne war die Ankunft des neuen Jahres, das nun so kurz gewährt, und das um Mitternacht verhallen wird! Solches nun haben wir Alle erfahren, und Keiner kann sagen, daß ihm dieses Jahr ganz freudenlos gewesen, und auch Keiner kann behaupten, er müßte denn lügen wollen, daß ihm die Freuden geblieben sind! Beachtet darum den Ernst der jetzigen Stunde mit seiner Predigt von der Vergänglichkeit! — Aber das Jahr betrachteten und schätzten wir als einen guten Freund; wir lebten mit ihm im innigsten Bunde, wir wirkten in ihm, und es gab uns dazu die Freistatt und die goldne Gelegenheit; und wohl uns, wenn wir in seine Furchen die gute Saat der Kreuzestugend gestreut, die von Gott im Himmel den Thau der

Gnaden empfangen, daß sie reife für den großen Erntetag drüben, und wir dafür die Krone der Seligkeit erhalten mögen. Flüchtig ist das Leben und vergänglich Alles, und nur die Frucht der heiligen Pflichterfüllung bleibt, uns zur Freude, in Ewigkeit!

Betrachten wir darum den Ernst des scheidenden Jahres, und hören wir mit Liebe seine Predigt, welche heißt: Suche nicht das Vergängliche, sondern das Himmlische!

Das scheidende Jahr nimmt den Text zu dieser Predigt aus der heiligen Schrift, der da heißt: „Suchet den Herrn, so lange er zu finden ist; rufet ihn an, denn er ist nahe! Bemühet euch nicht um die irdischen Güter, die der Rost verzehrt und der Dieb ausgräbt: strebet vielmehr nach dem Unvergänglichen; denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein!“ O daß dieses Wort aus der Höhe, das zur Höhe lenkt und leitet, hehr und laut zu jeder Minute durch unsre Seele tönte, damit wir nie vergessen, Jenes nur zu suchen, was uns bleibt, und was uns zum Frieden dient; denn Alles, von dem wir wissen, daß uns ein Verlust desselben bevorstehe, kann uns nicht erfreuen, indem jeder Stundenschlag der Zeit zum schreckenden Anzeiger werden muß: Jetzt, in diesem Augenblicke wirst du schwinden und dich verlassen sehen, was dir das Theuerste gewesen! Getäuschte Erwartungen sind aber die bittersten Erfahrungen, welche den Menschen so quälen und ihm den Sinn und das Leben so verfinstern oft, daß er gern, wie das dahinschwindende Jahr, abscheiden möchte von dieser Welt, — die für ihn in keiner Beziehung zum Vorhofe des Himmels geworden, — noch ehe von Oben ihm der Heimgang zum Jenseit, dem vergeltenden, bestimmt ist. O, daß Alle das Gehör schärften für das Wort der heiligen Schrift, dann würden sie das Auge des Geistes gleichfalls schärfen zur Einsicht, daß der Besitz der irdischen Güter nicht lange dauert, und daß es eine Thorheit ist, eine heidnische Thorheit, nach Dem mit der glühendsten Anstrengung aller Sinnen- und Körperkräfte zu ringen, was vom Stromsturze der Vergänglichkeit mit fortgerissen wird, wie denn auch das menschliche Herz demselben zuletzt noch erliegen muß! „Suchet den Herrn!“ ruft das scheidende Jahr, und doch haben so Viele die Welt gesucht! Den Herrn suchen heißt — nach dem Lichte streben, und doch wollen sich so Viele in den Werken der Finsterniß gefallen, und das Ziel und der Gewinn ist: Täuschung! — Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Der gewöhnliche Mensch sucht die Welt und ihre Güter, und bemüht sich um Schätze, die keinen Bestand haben. Dawider predigt aber das scheidende Jahr als vor einem nutzlosen Abmühen, und ein Blick in die Vergangenheit gibt den ernst-beredten Aufschluß. — So trachtete Mancher nach Schönheit, oder er war stolz darauf, und die Pflege derselben war ihm sein geliebtes Tagewerk. Aber macht denn diese Schönheit, die sinnliche, den Menschen der Seele nach vorzüglicher? Oder ist ein Andrer zu mißachten, dem sie gerade mangelt? Oder steht Derjenige am Abgrunde des Elendes, welcher dieses Scheingut verloren hat? Wer wird denn nach dem Aeußern urtheilen heutzutage, da man weiß, wie oft die glänzendste Schönheit eine ekle Seele verdeckte, und wie eine gottgefällige Seele von der unscheinbarsten Körperhülle umschlossen ward! Darum nimmt auch der Vernünftige bei einem Andern dessen Schönheit sicherlich nicht als Empfehlungsschreiben an, man kann ja daran nicht mehr glauben, ob des allzuhäufigen Betruges, welcher seit der Welt Bestehen damit getrieben wurde. Und ist diese Schönheit für Viele nicht schon die entsetzliche Triebfeder ihres Falles gewesen? Oder ward ihr Verwelken bei Vielen nicht der Quell eines unvertilgbaren Unmuthes? Es ward zum Dornenkranze für die Bethörten, wann Noth und Sünde und Krankheit und Alter mit ihren schärfsten Zähnen daran nagten; und wie muß der Arme zittern und wehschreien, wenn ein getreuer Spiegel in dem eingefallnen Antlitze den baldigen Todtenkopf verkündet! — So trachtete schon Mancher nach dem Lobe der Welt; er setzte seine besten Kräfte daran, um von den Menschen ausgezeichnet und gerühmt zu werden; er ward sogar zum Verläugner seines Glaubens, um zu den Aufgeklärten gezählt zu werden, und er hat sich eben dadurch vor aller Welt als einen Schwachsinnigen wirklich aufgeklärt, indem er die Perle wegwarf, und eine leere Schale dafür einkaufte. Und doch zeigt das Evangelium den Wankelmuth des Volksurtheiles an dem Weltheiland offenbar und in grauenvollster Weise, denn die vor ihm gestreuten Palmen und das Wort: „Kreuzige Ihn!“ gibt allen Menschen bis zum jüngsten Tage den Beleg dazu! Mancher strebte nach Menschenlob, und vergißt, daß Pergament, und Tinte und Druckschriften vergehen einmal, wie denn selbst die Menschenzunge einmal verfaulen muß! Mancher strebte nach Menschenlob auf dem Wege des Betruges, und denkt nicht an das alte Sprichwort,

daß Alles an die Sonne komme, und sodann das falsche Lob für ihn zum schmählichsten Brandmale der Schande wird! Mancher, in der Heuchlermaske, vollbringt sogar auch gute Werke, um nur von den Menschen als barmherziger Samariter gepriesen zu werden, und vergißt, daß er bei Gott seinen Lohn dahin hat! O Menschenlob wie bist du so zweizüngig, wie bist du so vergänglich! ruft deßhalb der heilige Basilius aus. — So trachtete Mancher in seinem Stolze nach irdischer Macht, darin sein ganzes Heil erträumend. Tag und Nächte über erhoben sich aus seinem Gehirne, wie Gebirgsadler, die kühnsten Plane, um an einem gewaltigen Zügel die Menschen, wie arme Würmer, zu gängeln; der Eine vollbrachte das im Großen, der Andre im Kleinen, und das Endziel war felsenhohe Bewundrung und bangzitternde Furcht, und honigsüße Schmeichelei der Ueberwältigten. Ein solches Scepter blitzte ganze Völkerschaften nieder; ein solches Schwert zerstückte die rechtmäßigen Kronen der gesalbten Herrscher; eines Solchen Wort zertrümmerte Verfassungen und Verordnungen, durch Jahrhunderte bereits vom Gesetze geheiligt, und Blutsaat bezeichnete die Schritte eines so gottvergessnen Emporkömmlings. Doch den Menschen, welchen eine halbe Welt nicht genügte, brach Gott den Stab, und Kerkermauern dienten bald ihnen zum Rathsaale und ein Strohbündlein zum Throne, und ein Sarg zum Pallaste! — Mancher trachtete nach Reichthümern; Zufriedenheit mit der kleinen Hütte, Zufriedenheit mit dem redlich-erworbnen Stückchen Brod für sich und die Seinen, Zufriedenheit mit dem einfachen Rocke war längst in seinem Innern gestorben, und der Vielfraß der Habsucht wüthete in demselben. Nun genügte nicht mehr das Wirken am hellen Tage, sondern das Umherschleichen in dem Schatten der Nacht; nun reichte nicht mehr hin die ehrliche Geradheit, sondern die verschmitzte Schlauheit; nun gefiel nicht mehr ein weises Maßhalten, sondern procenten-süchtiger Wucher über alles Maß des Rechtes hinaus; und Betrug und Fälschung von Handschriften, und Vergrößrung kleinerer Zahlen, und Abläugnen und Abstehlen durch Meineid wurden zum Fahrzeuge, welches den reichsten Gewinn heimbringen mußte. Alles gelang. Der so bebaute Acker erzeugte nicht hundertfältige, sondern tausendfältige Frucht. Die Goldsonne strahlte wundersam-lieblich in das Auge des Beglückten, und seine Habe ward ein ungeheures Meer des Besitzes. Und doch währte der

Wahn nur kurze Zeit, denn das unrechte Gut nahm Flügel, und machte sich bald auch mit dem früher gerecht Erworbnen davon. Da schickte Gottes Wille Feuers- oder Wassers- oder Kriegsunglück, oder die Thränen der Wittwen und Waisen fielen wie fluchvolle Gewichtsteine in die Waage der öffentlichen Gerechtigkeit, oder Räuber rissen mit kühn-kräftiger Hand die Geldthürme des Geizigen an sich, oder falsche Ankläger und Zeugen traten auch wider ihn auf; — und — der, welcher sonst in der Fülle geschwelgt hatte, geht jetzt von Thür zu Thür, und bettelt mit heischerer Stimme um Brod und Kleider und Hausmiethe, und das Kämmerchen in irgend einem dunkeln Dachwinkel ist seine Herberge nun! — — Sehet also, so weit die Erde reicht, begegnen uns solche Betrognen, deren Habe zerschmettert liegt unter dem Rade der Vergänglichkeit, und ihnen bleibt von Allem nichts, als die Täuschung, und die arme Seele, die aber unendlich reich an Sünden ist!

Der fromme Christ aber suchet den Herrn, und weil der Allerhöchste sein kostbarer Schatz ist, so hat der Gläubige bei Ihm auch sein Herz stets. Er strebt darum nach dem Unvergänglichen, das in dem Dreieinigen sein Gedeihen hat, und das ihm bleibt, und einen herrlichen Segen bringt. „Den Herrn suchen“. heißt ihm nichts anderes, als das emsige Verwirklichen des Rufes von Oben: „Wandle vor mir, und sei vollkommen!“ Und wer einmal dazu den Willen hat, dem wird er auch gekräftigt durch die Gnade, welche der Herr den Seinen schenkt. Deßhalb liebt der fromme Christ auch die Schönheit; aber nicht jenen augenblendenden und sinnenfesselnden Schmetterling der Welt und des Fleisches; die Schönheit, welche ihn und die Engel erfreuen soll, ist ein Kranz aus sechs Blumen, welcher, nach Anleitung des Apostels, ihm die Seele schmückt, nämlich: „Gerechtigkeit, Freudigkeit, Glaube, Liebe, Geduld und Sanftmuth,“ und dabei vergißt er nicht die apostolische Ermunterung: „In allen Dingen stelle dich selbst als Beispiel jeder Tugend dar! — So trachtet der fromme Christ auch nach Lob; aber nicht nach dem Gerühmtwerden von menschlichen Zungen, nicht nach dem Gesange von lügvollen Lippen, und nicht nach den Posaunen eines bezahlten und somit bestochnen Zeitungsblattes; denn alles Lob der Welt hat für ihn die Leere eines Traumes, und gilt ihm durchaus als etwas Werthloses, das nie zur Vollkommenheit der Seele nützen kann.

Das ist sein Allerbestes, daß er, nach der Weisung der heiligen Schrift, „sich befleißigt, sein Gewissen vor Gott und den Menschen immer rein zu erhalten;" und: „das ist sein Ruhm, das Zeugniß seines Gewissens, daß er in gottgefälliger Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, und nicht nach fleischlicher Weisheit in der Welt gewandelt hat!" — Der fromme Christ strebt auch nach Macht; aber nicht nach jener Schein-Allmacht, welche nach Außen hin wirkt, und fremde Nacken daniederschmettert, und dieselben auf Minuten in den Staub drückt; er bewahrt stets die Demuth, und will eine geistige Gewalt über das Sinnlich-Thierische in der Menschennatur behaupten. Er ist, weil kindlich-gläubig, von dem furchtbaren Ausspruche ganz überzeugt: „Jeder, der Sünde thut, ist Sklave der Sünde!" und folgt der Himmelsstimme des Evangeliums: „Lasset uns in allen Stücken zu dem hinanwachsen, der das Haupt ist Christus!" so läßt er Jesum in sich walten, und mit Ihm wird er ein Herrscher über jede Leidenschaft des Geistes und des Körpers, und er steht mit Ihm, als Sieger über jede Versuchung, hier schon auf dem Thabor der Verklärung! — Der fromme Christ schlägt auch den Reichthum nicht aus; er weiß es freilich, wie er, zur Erhaltung, für den Körper der irdischen Nahrung bedarf; aber seinem Gedächtniß entfällt es nicht, daß die Seele doch unendlich mehr werth ist als der Körper; und, in Bezug auf das Zeitliche, bewahrt er das Wort des heiligen Chrysostomus: „Die größten Reichthümer sind, keine Reichthümer nöthig haben!" und er vergißt die Mahnung des heiligen Gregorius nicht: „Nur diese sind wahre Reichthümer, welche uns an Tugenden reich machen!" und wieder denkt er an des heiligen Chrysostomus Warnung: „die Folgen von den Reichthümern sind: die Unzucht, unmäßiger Zorn, ungerechte Wuth, aufgeblähter Ehrgeiz und alle vernunftwidrige Bestrebungen; denn das Geld ist gefährlich dem Besitzer, es ist eine Entkräftung der Tugend, ein grausamer Herr, und ein verrätherischer Diener!" er betet darum mit Salamo: „Herr, gib mir weder Reichthum noch Armuth, sondern nur, was zu meinem Unterhalte nöthig ist!" und freut sich, wenn er sich im Besitze des größten Reichthums weiß, der Kindschaft Gottes, und somit der Gnade, von welcher der heilige Paulus rühmt: „Ihr kennet die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der, obgleich er reich war, um euertwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armuth reich würdet!"

Hat der fromme Christ seinen Heiland, so hat er Alles: die Liebe zu jeglicher Pflichtenerfüllung, das Suchen des Himmlischen, und das Finden des Heiles und des wahren Lebens in dem Gekreuzigten. Er hat in Jesus seinen Schatz gefunden, und bei Ihm hat er auch sein Herz! Es hat nichts Flüchtiges, sondern Ewiges, nichts Sinnliches, sondern Himmlisches, er hat in seinem Heiland den besten Theil erkoren. Der ist auch sein Geleitsmann dahin, wo, wann ihm hienieden das letzte Wanderjahr verklingt, die Pforten der Heimath ihm aufgethan werden, und wo er von seiner Aussaat auf den Geist vom Geiste das Leben ernten wird!

O wohl dem Pilger in der Zeit zu den Bergen der Ewigkeit, wenn er das Hinfällige des Irdischen betrachtet, wenn er betrachtet die Kürze der Zeit selbst, und wenn er in jeder Stunde einen himmlischen Schatz erworben hat, denn weder Rost noch Diebe können diese Güter der Tugend ihm rauben! Freue dich darum, du Bekenner Jesu, wenn du heute zurückschauest in die Vergangenheit, und wenn du seither nur Garben des Heiles für die jenseitigen Scheunen gesammelt; du wirst von dem Herrn als ein treuer Knecht befunden werden! Aber, wenn auch künftig die Welt dich zu ihrem Dienste verlocken wollte, umschließe das Kreuz, und erneure dem Dulder daran das Gelübde deiner Liebe, und sprich zu der Versucherin: O Welt, o falsche Welt, ich habe keine Zeit dir zu dienen! Und gewiß, du hast Wahrheit gesprochen, du willst und kannst ja nicht säumen im Wirken für das Himmelreich; die Fittige der Zeit rauschen dahin, und reißen dich mit fort in die Nacht, in welcher man nicht mehr wirken kann! Sorge ein Jeder, daß ihn, als einen Unvorbereiteten, diese Nacht nicht übereile, er würde sonst den ewigen Tag nicht sehen!

## II.

## Das scheidende Jahr — mit seiner Mahnung.

Wie hehr ist der Blick heute auf eine Gemeinde, oder auf eine Familie oder auf das Wirken jedes Christen, wo die Gewißheit offenbar wird, daß man in diesem nun bald abgeschiednen Jahre nur Schätze für den Himmel gesammelt hat; und wo Jesus Christus der Schutzherr einer Gemeinde, oder der Hausfreund einer Familie oder der

Lenker einer Seele gewesen, da hat man ihn als den allerwerthvollsten Schatz erkannt; und weil man bei Ihm stets sein Herz hatte, so suchte man ihm nachzufolgen mit frommer Treue, und ein heiliger Sinn und ein reiner Wandel ist dann der reiche Schatz, den man als unvergängliches Gut in dem Himmel für den Tag des Gerichtes hinterlegt hat. Die Sammler solcher Schätze beben darum auch nicht ob des Verlustes eines Jahres, sie sind um ein ganzes Jahr dem Tode ja näher gekommen, der durch Jesus Christus die sichre Brücke zum Leben wird; in solchen Gemüthern bleibt auch der Flügelschlag der Sehnsucht nach der jenseitigen Stadt Gottes rege stets und dem Geistesohr vernehmbar; und die Bekenner des Kreuzes flehen zu Gott im stillen Gebet oft um den letzten Sylvesterabend, daß er ihnen mild-freundlich, wie der heutige sei; denn nur der Abend erquickt und erfreut, wann der verblichne Tag zu den Blumenkronen guter Werke ein ergiebiger Boden gewesen, und so wird dem getreuen Christusjünger der letzte Erden-Abend ein traulicher Bote sein, der den Schlüssel zur Heimath hat, wo der ewige Morgen des Lichtes tagt, und Gottanschauen den gebenedeiten Sieger labt!

Fragen wir uns nun Alle — vor Gott — hier in seinem heiligen Tempel, ob wir in Wahrheit nach dem Unvergänglichen getrachtet; ob wir vor dem Herrn gewandelt und vollkommen geblieben sind; und ob unser Herz als ein Lager mit Schätzen für den Himmel erklärt werden kann! Fragen wir uns, was zumeist in uns geherrscht: ob der Himmel oder die Erde, ob die Tugend oder das Laster? Fragen wir uns, und belauschen wir die Stimmen des Gewissens mit ihrer ungeschminkten und untrüglichen Antwort! Fragen wir uns selbst: Wie würden wir im Gerichte droben bestehen, wenn der heutige Sylvesterabend unser letzter hienieden wäre! Treibt aber mit diesen Fragen keinen spöttelnden Aberwitz, die Folge könnte allzu-bitter sein, denn: „wunderbar sind Gottes Wege und unerforschlich sind seine Gerichte!“ Du könntest auf deine Gesundheit heute noch trotzen, und morgen könnte sie schon eine weiße Lilie sein! Du könntest auf deine Kraft heute noch trotzen, und die vielerprobte, und vielbewunderte und auch vielmißbrauchte, könnte morgen schon vom Sturme gebrochen sein! „Ueber ein Kleines!“ dieses Wort soll und darf dir nimmer entschwinden, und es soll dir es sagen, oder dir zurufen, oder dir in die verstockte Seele donnern: — Ueber ein Kleines ist dahin

das alte Jahr! — aber — über ein Kleines ist auch, wie dieses, dein Leben dahin! Ja bleibe betrachtend vor dem Inhalte dieser Mahnung stehen, und nehme noch dazu das andere Wort des Herrn: „Du Thor, in dieser Nacht soll deine Seele von dir gefordert werden!“ Willst du dann, daß du als der unfruchtbare Feigenbaum erfunden werdest? Willst du dann, daß an dir in Erfüllung gehe das Urtheil: „Jeder Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen!“ Willst du, „wenn der Herr der Ernte, mit der Wurfschaufel in der Hand, seine Tenne durchaus rein macht, und den Weizen in die Scheune sammelt, daß Er dich als Spreu in dem unauslöschlichen Feuer verbrenne?“ — Du willst das nicht! — Wir Alle wollten das nicht! — Nun denn, so prüfen wir uns selbst, steigen wir hinab in die Abgründe unsrer Gedanken, durchlaufen wir sichtend die Vergangenheit, und forschen wir, ob der Baum unsers Wirkens reich an heiligen Früchten stehe, und ob wir selbst das ächte Korn oder nur die leere Spreu sind! Aber nehmen wir dabei das Verkleinerungsglas des Eigendünkels hinweg von dem Seelenauge, das uns Zwerge zeigt, wo wir mit dem rechten Blicke nur schlechte Thaten von Riesengröße schauen müßten; geben wir aber auch gleichfalls das Vergrößerungsglas des Pharisäerhochmuthes nicht dem spähenden Blicke, denn wir könnten da leicht Berge von guten Werken finden wollen, wo nicht einmal kaum bemerkbare Hügelchen zu entdecken sind! Haben wir Rechenschaft von uns mit unbestechlicher Gerechtigkeit gefordert, so wird uns deutlichst werden unsre Armuth, unser Elend, unsre Sünde, und der Fluch unsrer Sünden, und daß wir für den Himmel nichts gesammelt haben, und daß wir vor Gott mit den gefangnen Juden bekennen und ausseufzen müssen: „O Herr, wir Alle waren wie Unreine, und alle unsre Tugenden wie ein befleckes Kleid! Darum fielen wir Alle wie Blätter ab, und wie ein Sturm riß uns unsre Missethat dahin! Niemand rief deinen Namen an! Niemand ermannte sich, dir treu zu sein!“ O schreckliches Loos, wenn wir es uns bereitet haben! In der Sünde ist es nie gut sein! Gott der Herr ist bewaffnet mit den Schrecken seines Gerichtes, ihm ist ein Greuel alles lasterhafte Wesen, und er vergilt schon hier oft einem Jeden nach seinen Werken! In der Erfahrung liegt es: Alles Gute, wenn wir es mit der Gnade des Allerhöchsten sorgfältig pflegen, wächst und gedeihet und vervollkommnet sich; und



Bayerische Staatsbibliothek München

wer einmal aus dem reinen Becher des Guten getrunken, der wird nimmer gesättigt davon, er verlangt es stets mehr und mehr; und wer einmal den Hochwerth eines Tugendschatzes erkennt, der will immer nur solche Schätze gewinnen; sein Weg geht daher fort und fort himmelwärts! Ist's mit dem Bösen bei seinem Beginnen fast ganz ähnlich, daß man immer hastiger nach ihm verlangt und stürmet, so ist das Wachsthum desselben dem des Guten durchaus nicht gleich, denn die Freude daran verwandelt sich zuletzt in Ueberdruß, in ekle Sattigkeit, und in Selbstverachtung. Was nun ursprünglich das Laster als Erquickung geboten, das verwandelt der Allmächtige alsbald in Strafe; mag die vielleicht hinken, sie kommt doch sicherlich nach! Ja es gestaltet sich der Art, daß der Enttäuschte das als etwas Abscheuliches verwirft, was er als lichte Erdenschönheit sonst vergötterte; ja es gestaltet sich der Art, daß der Enttäuschte das als unnennbare Schande mit Füßen tritt, was er als die höchsten Gipfel der Ehre sonst bewunderte; ja es gestaltet sich der Art, daß der Enttäuschte das als felsenschwerste Knechtschaft verachtet, was von ihm sonst als eine ungeheure Macht angestaunt wurde; ja es gestaltet sich der Art, daß der Enttäuschte das als tiefste Armuth betrauert und beweint, was er jahrelang, oder ein halbes Leben hindurch als Gewinn so hoch gepriesen hatte! Wehe dem Armen, der nur vergängliche und sündenbeschmutzte Schätze sammelt, welche bald ihm zur Vernichtung werden! Wehe dem Armen, der nur auf das Fleisch bestellt hat die gottwidrige Aussaat! Wehe dem Armen, wenn es mit ihm so weit gekommen ist, daß nichts mehr Gesundes ist in seinem Körper, und kein Friede mehr in seinem Gebeine durch die Sünde! Wehe dem Armen, wenn in ihm Wunden von seiner Thorheit pestartig eitern, daß er sich krümmet in seiner Qual, daß er jammert Tag und Nacht über, und daß er heulet in der Unruhe seines Herzens! Was kann ihm das Laster nun Erhebendes bieten? Wie kann ihn das Laster nun erquicken? Und womit? ach! womit könnte das Laster ihn nun trösten? Wie eine bethörte Mutter, welche ihr Kind verzärtelt hat, dasselbe nicht besänftigen kann, so hat er auch nichts mehr, womit er den wilden Sturm des erwachten Gewissens beschwichtigen könnte. Ja zuletzt gibt auch das Laster, wenn es dem Menschen Leib und Seele verdorben, sein Opfer ganz auf, gleich einem falschen Freunde, und überläßt es unbekümmert der

Verzweiflung; Alles ist ja durch die ungesühnte Schuld verloren: Gott, Himmel und Seligkeit! Das ist ein Stachel, der sich immer giftiger in seinem Verwunden zeigt, denn unendlich leichter richtet ein Herz sich auf am Grabe seines irdischen Glückes, als am Grabe seiner Tugend! „Wehe dem Ruchlosen! Unglück steht ihm bevor! Nach seinen Werken wird man ihm vergelten!... Denen, die dem gottlosen Wesen ergeben sind, wird Zorn und Ungnade sein! Angst und Trübsal kommt über jede Menschenseele, die Böses thut!" sagt der Apostel Paulus. — Und wenn nun auf Erden die Sünde so furchtbar an ihrem Sklaven sich rächet, was wird aus ihm erst werden, wann der Sylvesterabend seines Wanderns hier geschlagen, und droben der Morgen des Gerichtes ihm grauet? O die Antwort hat das Neue Testament, und sie heißt: „Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" Vergebens wird der Unbußfertige rufen: „Herr, gehe mit mir nicht in dein Gericht!" Der ewige Richter wird antworten: „Mein ist das Strafrecht, ich will vergelten!" Und es wird die Stimme der Vergeltung ertönen: „Hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!"

Gott im Himmel, helfe euch! Gott im Himmel, helfe mir! Gott im Himmel, helfe allen Sündern; denn wir Alle ermangeln des Ruhmes vor Ihm! Das scheidende Jahr ist ernst, und wie Prophetenwort schauerlich ist seine Mahnung, die da heißt: „Vergiß Gottes, vergiß des Gerichtes, vergiß deiner selbst nicht!" Ach, wir haben Gottes, wir haben des Gerichtes, wir haben uns selbst vergessen, nur das Sündigen haben wir nicht vergessen, wir haben allstündlich darauf geplant, und mit dem Laster haben wir Brüderschaft gehalten! Wie? Wenn dieser Sylvesterabend unser letzter im Staube wäre! Wie? Wenn diese Stunde unsre Todesstunde würde! Wie? Wenn wir nach wenigen Minuten schon vor das ewige Gericht zur Rechenschaftablage gerufen würden! Umsonst würden wir ausstöhnen: „Stürzet über uns, ihr Berge, bedecket uns, ihr Hügel!" wir hätten keinen fürsprechenden Schutzengel dort oben, wir hätten gar nichts als unsre — Sünden!

Aber? Wenn nun die unauspreisbare Barmherzigkeit Gottes uns noch das Neue-Jahr schenkte, oder doch nur einige Monate, oder nur einzelne Wochen, oder nur einige Tage, oder gar nur eine

Stunde noch — ist dann kein Weg zum Lichte mehr aus der Finsterniß offen? Ist dann gänzlich das Thor uns vermauert, das zur Gnade führt? — Ihr zittert! — Ihr denkt an eure Schuld! — Und ihr wollet doch zurück zu Gott und zu seiner Kirche! — Wenn das euer Ernst ist, so höret die Mahnung beim scheidenden Jahre: „Gott will daß alle Menschen gerettet werden!“ Darum: „Zögert nicht zum Herrn zurückzukehren, verschiebet es nicht von einem Tage zum andern!“ und: „Thuet Buße und bringet würdige Früchte der Buße!“ Suchet den einzigen Mittler, den menschgewordnen Sohn Gottes, den gekreuzigten Christus auf, und lasset euch von Ihm finden, denn: „des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren war!“ O wer könnte dieser Mahnung widerstehen! Wollten wir uns selbst verurtheilen? Wollten wir uns auf ewig vom Anschauen Gottes selbst ausschließen? Keiner kann und will das! Wohlan denn: „Lasset uns vertrauensvoll hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit finden und Gnade!“ Jesus, der gute Hirt, empfängt uns gewiß huldvoll, und auf uns leidet dann das Wort des Propheten keine Anwendung mehr, wenn er spricht: „Deine Wunden sind unheilbar!“ Jesus nimmt nicht allein Sünder an, sondern er kann sie auch heilen, und heilt sie wirklich, denn sein Balsam mit der versöhnenden Kraft heißt noch immer: „Deine Sünden sind dir vergeben! Sündige hinfort nicht mehr!“ Heil uns, wenn Jesus an uns vollbringt das Samariterwort seiner unendlichen Liebe! Heil uns, wenn wir mit dem Apostel Paulus jauchzen können: „Gott, reich an Erbarmen, nach seiner großen Liebe, womit er uns geliebt, hat auch uns, die wir todt waren durch Uebertretungen, mit Christus belebt!“ Heil uns, wenn die „gottgefällige Betrübniß unsrer Reue eine feststehende und zur Seligkeit führende Sinnesänderung wirkt,“ und wenn die empfangne Gnade uns zu wahren Gliedern an dem Haupte Christi umgestaltet, daß Jesus bleibt in uns, und wir in ihm; und daß wir, fliehend vor der Welt und ihren Gelüsten, und vor den Verführern in derselben, ausrufen können: „Ich trage die Malzeichen meines Erlösers an meiner Seele und an meinem Leibe!“ Und wie wird es dann allplötzlich so ganz anders in uns! Kaum hat Jesus sein: „Friede sei mit euch!“ über uns ausgesprochen, und schon waltet sein Friede in unserm Herzen, und die Gewissensanklagen

mit ihren Stürmen schweigen, und die Schauernächte lichten sich! Uns erwachsen die wahren Lebensfreuden, denn der himmlische Vater hat uns auf's Neue sein Wohlgefallen zugesichert, indem der Sohn uns erlöste durch die Sündenvergebung, und der heilige Geist uns zu seinem Tempel weihte! Gott ist in uns, in unsern Gedanken, in unsern Worten und in unsern Werken! Unsre Bestrebungen senken sich nicht mehr zum Sinnlichen, Irdischen und Sündigen herab, sondern sie erfliegen die Himmelshöhen des Heiligen, Ewigen und somit Unvergänglichen! Wir sind Kinder Gottes, und als solche die Erben der Seligkeit!

Schließet darum Alle die Mahnung des scheidenden Jahres, als einen überaus kostbaren Schatz, in euer Herz ein! Lasset sie verwirklicht werden durch Reue und Buße, und durch alleiniges Ringen nach dem Unvergänglichen! Wir gehen in das neue Jahr mit Gott hinüber, und sollte es auch unsern letzten Abend bringen — wie Gott will! — wir werden dann auch zu dem lieben Gott kommen, und bei Ihm bleiben in Ewigkeit!

## III.

## Das scheidende Jahr — mit seiner Ermunterung.

War unsre Betrachtung ernst, und klang schauerlich ihr Mahnen, welches dennoch gar viel Erhebendes enthielt, so hat das scheidende Jahr auch viel Tröstliches in seinen Ermunterungen für die armen Kreuzträger! Passionsdornen sind um manches fromme Herz gewunden, manche Pilger haben nur über Oelberge zu schreiten, und es ist Keiner, der nicht ein Bündlein Sorgen zu tragen hätte; in dem Auge fehlen bei den Starkgeprüften fast niemals die Thränen, und auch heute schauen Viele nach der Vergangenheit wie in eine Wüste, und ihre Ahnung sieht in dem neuen Jahre wieder nur ein neues Distelfeld, welches von ihnen mühsam muß durchschritten werden! Ich weiß recht gut, daß von den Betrübten die Grenzscheide zweier Jahre nicht, wie bei den Kindern der Welt, mit lautem, festlichen Jubelgetöse gefeiert wird; sie haben nur bange Seufzer, und sonst nichts! Aber ich weiß auch recht gut, daß dieß nicht wäre, wenn das Vertrauen auf Gottes Vaterhand, die noch nie gekürzt gewesen, in den

Seelen lebte. Zwar ist hier nicht die Rede, und kann es nie sein, daß man sich befasse mit dem Taumel bunter wilder Lust, wie solches die Welt thut; aber es ist und muß die Rede sein, daß man nicht verzweifle, und daß der Glaube in uns ein Fest des Trostes begehe, und daß er die Hoffnung auf den Herrn bestärke, der einem Jeden, wie es gerade für ihn nützlich, bis hierher geholfen hat; und daß wir selbst in dem Leide die Wurzel zu seligen Freuden in der Ewigkeit erblicken. Der ächte Christ hat darum nie die Klagen des Unmuthes oder der Unzufriedenheit in seinem Herzen oder auf seinen Lippen, er wird vielmehr selbst dann noch, wenn sein Glückesschifflein mit nahem Untergange von Sturmschlägen bedroht wird, fröhlich in der Hoffnung, die nie zu Schanden wird, ausrufen: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes!“ Er hat von der Erde nie Bleibendes erwartet, darum ist bei ihm das Suchen des Unveränderlichen stets der Schutzdamm, der ihm in das Innre keinen Schmerz einläßt, wann um ihn her die Vergänglichkeit das Herrlichste zerstört und in Trümmer wirft; er weiß es, die Schönheit verwelkt, die Ehre verrostet, die Macht verwittert und der Reichthum verfliegt; und weiß es auch, daß nur das Gute, das beim Kreuze Jesu gedeiht, wahrhaft beglückt und unverwüstlich ist. O wie hell ist's in seiner Seele, denn Jesus wohnt in ihr, und mit Jesus besitzt sie Alles; und, im Bewußtsein um dieses Heil, hat sie nur den Wunsch: „Herr, erhalte mich bei dem Einen, daß ich Dich über Alles liebe!“ Will dann das Erdenwehe zuweilen seine schärfsten Stacheln nehmen, um das Gemüth des Frommen zu peinigen, daß das Auge die herausgepreßte Thräne nicht länger verbergen kann; so blickt der Dulder auf das Vorbild am Kreuze, und trägt gottergeben die Trübsal, und je dunkler für ihn das Leben wird, um so freundlicher strahlt in solche Nacht der Engel des Trostes, mit dem süßen Worte: „Gott wird alle Thränen von deinen Augen wischen!“ Das vernimmt er, und fragt nicht einmal, um welche Zeit das geschehe, er gedenkt des Hinfälligen umher, und denkt wieder: Vielleicht thut es an mir der liebe Gott recht bald! Das beruhigt und stärkt bis zum Sterben!

Nun, zum Ergreifen und Bewahren des so seligmachenden Glaubens, und zum Ausharren in der Prüfung — dazu ermuntert einen Jeden, wie ein innig-theilnehmender Freund, das scheidende

Jahr. Es ruft: „Bald kommt auch dir dein Sylvesterabend, dem kein andrer mehr hienieden nachfolgt!“ Viele wußten bei dem vorigen Neujahrestage nicht: ob? und wann? ihr Leiden ende! Sie gingen oft auf den Kirchhof, und zu den Grabhügeln der Gestorbnen, und priesen die Frühverblichnen glücklich, und wünschten sich daselbst auch die kühle Ruhestätte. Das geschah um Ostern oder um Pfingsten, und — am Feste Allerheiligen — hatten sie schon ausgepilgert, und links und rechts auf dem Gottesacker sah man, für sie, frisch aufgeworfne Gräber! Auf dem Plätzchen, welches hier in der Kirche diese Mühseligen sonst inne hatten, knieen jetzt Andere, und beten für die Abgeschiednen um Ruhe und Frieden! — Aber Manche, die gleiches Heimweh hatten nach dem Vaterlande, sie mußten noch hier bleiben, der Leidenskelch soll von ihnen erst noch geleert werden bis zur untersten und bittersten Hefe. Trinket ihn nur mit dem Starkmuthe der Märtyrer und Bekenner Jesu, der Heiland wird euch das Wasser der Trübsal in den Wein des Lebens schon noch verwandeln! Und das kann bald geschehen! Es kann dieses nun kommende Jahr euer Sterbejahr werden! — Darum fasse dich, du Vielversuchter, und vertraue dem Herrn! ruft das scheidende Jahr; kämpfe nur muthig den guten Kampf wider die drei Feinde des Christen: Augenlust, Fleischeslust und Stolz! Dein Schutzengel und der Beistand des Allerhöchsten wird dir schon bald überwinden helfen! Vertraue dem Herrn, du Armer, wenn zur Arbeit dir die Gelegenheit fehlt, oder wenn zum redlichen Broderwerb deine Kräfte zu schwach geworden: bald wirst du keines irdischen Kleides und keines irdischen Brodes mehr bedürfen, wenn du gelangest zum Mahle des ewigen Lammes! Vertraue dem Herrn, du Verstoßner, der du von den Herzen und den Hütten der kalten Menschen hinweggebannt worden, daß du nirgends hast einen Zufluchtsort; bei dem Kreuze hast du den besten; dort bleibe, und es wird dir vielleicht bald der Schlüssel zur Pforte der himmlischen Freuden werden! Vertraue dem Herrn, du Hochbetagter, mit dem grauen Haare und den zitternden Händen; du bist des Wanderns müde, die Pilgerschuhe drücken dich, und durch Zähren blickt nach manchem Leichensteine dein Auge! Was weinst du denn so trostlos? Die Farbe deines Haares ist ja schon die Vorbedeutung, die freundliche, daß du bald bei deinen Lieben sein wirst! Noch wenige Stunden, und du schüttelst den Erdenstaub von dir ab, und

bist an dem Ziele, dem lichtvollen, dem herrlichen! Vertraue auch du dem Herrn, du Kranker, mit den Hiobspeinen und den Lazarusqualen! Dein Lager ist so hart, deine Leiden sind so heiß, deine Nächte sind so schauerlich! O hoffe nicht mehr auf die Gesundheit deines Leibes, freue dich vielmehr auf die baldige Genesung deines Geistes! Dazu halte nur fest das Kreuz Jesu umfaßt, und sind deine Hände kalt und welk: o lasse dein Hoffen auf Jesus nicht erkalten und verwelken! Bald wird dir die Abendglocke als Siegesglocke läuten! Du wirst abscheiden von dieser Welt, und hier unten wird auf einem Grabstein dein Name und dein Sterbetag mit der Jahreszahl zu lesen sein, aber droben wird im Buche des Lebens dein Name eingeschrieben bleiben, und deine Seele wird den Geburtstag der Seligkeit feiern in alle Ewigkeit!

Das ist's nun, meine Christen, womit uns diese letzten Stunden eines Jahres, zu unserm Heile, beschäftigen wollten. Die Lehren eines Sterbenden wirken immer unendlich tief auf das Gemüth der Zuhorchenden; lasset darum auch den Ernst, die Mahnung und die Ermunterung des verklingenden Jahres in euerm Herzen, als zu einer fruchtversprechenden Saat, den guten Boden finden! Im Namen Jesu wollen wir denn der Zukunft freudigst entgegenwallen! Was sie bringt, das wird der Herr schon Alles zu unserm Frieden dienen lassen! Darum bitten wir den Herrn um seine Gnade! Haben wir getreulich nach dem Unvergänglichen gerungen, dann werden wir in demselben Schätze finden für den Himmel, die uns auch die Aufnahme in den Himmel dereinst verbürgen! Wohlan, zu diesem unserm Suchen des Himmlischen, schenke die Güte des Dreieinigen uns Allen das segnende und beglückende Finden! Amen.

# Predigt

auf

den ersten Tag im neuen Jahre.

„Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die zukünftige!“ Heb. **XIII, 14.**

„Als der achte Tag da war, wo er beschnitten werden sollte, wurde ihm der Name Jesus gegeben, wie ihn der Engel schon genannt hatte, ehe er im Mutterleibe empfangen war.“ Luk. **II, 21.**

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Zum neuen Jahre führe ich euch in den ausgesprochnen Worten Tod und Leben vor die Seele. Hierin liegt nichts Gesuchtes, denn die Grenzscheide des alten und des neuen Jahres hält darüber selbst diese Predigt an uns, indem das entschwundne Jahr abgeschieden ist, und das heutige, das Neue, seinen Lauf erst beginnt, dort also Vergehen, und hier das Entstehen sich uns offenbart! So mahnt nun an unsre eigne Hinfälligkeit bedeutsam das verklungne Jahr, und seine Mahnung wird uns noch deutlicher in dem Ausspruche des Apostels: „Wir haben hier keine bleibende Stätte!“ Und doch, wie das neue Jahr sich erhebt, so gibt es auch für uns eine zukünftige Stätte, die wir suchen müssen, um das rechte, neue Leben zu finden. Daß wir es finden, dafür bürgt gar tröstlich unser heutiges Evangelium, welches den Namen aller Namen ausspricht, in dem die Seele des Menschen das Unterpfand des Lebens an zukünftiger Stätte besitzet. Wir haben also eine Wanderschaft aus dem Tode zum Leben angetreten! Der Eine kommt bald zum Ziele, der Andere später! Indessen, wenn das neue Jahr einen Sarg bringt, daß er deinen Körper umschließe, der zum Leichnam geworden; dann stellt es auch eine Leiter hin, auf welcher deine Seele zu der Stätte der Unsterblichkeit emporsteigt! Das Sterben des Körpers wird uns durch den Namen Jesu versüßt, und durch den Namen Jesu wird uns auch der Eingang in die zukünftige Lebensstätte gesichert und erleichtert.

Wir sollen die zukünftige Stätte suchen! — Wer hilft uns zu derselben? — Jesus Christus! Hehr wie Festtagsgeläute klingt dieser

Name! Nehmet ihn darum Alle als den Neujahreswunsch von mir, denn habt ihr Jesum, so habt ihr Alles, den Sieg über die Sünde, den Tod, das Grab und das Gericht, aber auch den Osterfürsten, den Lebenspender an zukünftiger Stätte, den Seligmacher!

Nehmet diesen Neujahreswunsch, als das kostbarste Geschenk, in euer Herz auf, und wählet Jesum zum Führer zu der zukünftigen Stätte; nur versäumet es nicht auch in Allem getreu seinen Weisungen zu folgen, und jenes Tagewerk einzig zu treiben, was euch sein Wohlgefallen bringt. Dieses Tagewerk bringt euch schon den Himmel auf Erden, und heißt: „Streben nach Gottseligkeit und Bewahrung der Gottseligkeit immerdar!“ Will euch zuweilen, oder jetzt schon, ein wüstes Zweifeln beschleichen, als sei Gottseligkeit dem gebrechlichen Menschen unmöglich: so vergeßt es nimmer, daß Derjenige, für Welchen ihr ringen, und Dem ihr dienen, und Dem ihr folgen sollet, euch auch erquicken und stärken kann, und in der Gottseligkeit bewahren will, damit ihr an der zukünftigen Stätte das Leben habet, bei Gott ist ja kein Ding unmöglich.

Folgen wir dem Herrn, so sterben wir Ihm, aber durch Ihn leben wir dann auch durch alle Zukunft in der besseren Heimath! Der Gegenstand unsrer Betrachtung bleibe daher: „Der Gang des Christen zur Heimath“ und zwar

1. Unsre Wanderung.
2. Unser Wegweiser.
3. Unser Tagewerk.
4. Unsre Erquickung.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Unsre Wanderung.

Mit Gott lasset uns in das neue Jahr eintreten, und mit Gott lasset uns auch weiter ziehen! Bedenken wir das Wort des Apostels: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die zukünftige!“

Ja nichts bleibt uns hienieden von Allem, was wir besaßen! Wir gleichen dem Reisenden, der jahraus und jahrein von Ort zu

Ort pilgert, um sich einen Ruheplatz, einen eignen Heerd zu erwerben, und der zuletzt in einer Kammer liegen bleibt zur stillen, langen, ungestörten Rast — bis zum jüngsten aller Tage!

„Weiter, immer weiter!" ist das Losungswort, uns Allen auf die Reise gegeben; es ist der Inhalt dieser Worte die Gedenktafel, die allstündlich, und in jeder Minute, und bei jedem Pulsschlage unsers Herzens, in leuchtenden Buchstaben prophetisch spricht: „Hier bist du ein Fremdling nur, hier ist das Land deiner Bestimmung und deiner Sehnsucht nicht! Höher, über allen Bergen und über allen Wolken ist die rechte Heimath, in welcher uns Jesus, als in dem Hause seines Vaters, viele Wohnungen zubereitet hat!" Aber wie des armen Wanderers Körperhülle in einer Gruft die süße Ruhe findet, so hat droben die Seele bald einmal ihr Friedensplätzchen, ihr ewiges, am Throne Gottes, im seligsten Gottanschauen! Das lehrt uns, davon überzeugt uns der Heiland selbst ja! Darum, mein Christ, was betrübst du dich, bei dem Gewahrwerden, daß Alles dir nur auf einige Stunden geliehen sei! Ist denn das flüchtige Glück der Erde so reizend, daß du fort und fort das unzerstörbare Glück der Heimath im Lichte vergessen kannst? O, begreife nur das Vergängliche, das Nichtige, und somit allum das Täuschende, und du wirst finden, daß selbst das Beste der Freuden nicht befriedigen kann jenes Verlangen deiner Seele nach einem dauernden geistigen Glücke, und daß, im Zerfallen der gegenwärtigen einen Freude, ihr die Erscheinung einer andern, einer neuen, nicht den wahren Frohsinn gewähren kann: denn auch auf diese fällt der Nachtschatten der Vergänglichkeit, was zuletzt dem Menschen selbst zum gewaltig-erschütternden Rufe wird: „Geboren sein — heißt sterben müssen!"

Das Weiterwandern, das Suchen der zukünftigen Stätte — das kommt dir vielleicht sehr beschwerlich vor? Aber warum denn? Blickst du denn nicht gern aus der Nacht zum Lichte? Nun: hier ist ja die Nacht, und dort ist das reine Licht! — Will denn das Kind in der Fremde draußen nicht gern zurück wieder in die Heimath, wo die väterliche Hütte steht, und wo es allein, ja ganz allein sich heimisch fühlen kann? Du bejahest dieses! Nun denn: siehe, wir Alle befinden uns ja hier in der Fremde noch, und droben ist unser Aller Vaterhaus! Darum verläugne ja nicht deinen Beruf zum Engelwerden, und sei nicht mürrisch ob des unaufhaltsamen Weiterringens

und Weiterschweifens, denn diesem Wandern kommt sicherlichst das Stillstehen, diesem Suchen folgt gewißlich das Finden!

Damit aber nun deine Wanderung eine fröhlich-hoffende werde, damit du nun unter Lächeln drunten lassen kannst, was denn doch zuletzt die Erde wieder dir abnimmt, weil es ursprünglich dem Staube angehört, und weil selbst diese Erde, diese Welt, im Zerstäuben begriffen ist: so fessle deine Seele nicht an den Unbestand; lerne Alles so besitzen, daß bei dem Verlierenmüssen, du dich nicht selbst verliereſt in die qualschaffenden Finsternisse des Trübsinnes; sondern, daß du nichts frageſt nach Haben und Genießen, und als Christ entbehrst und entsagst, indem eine heilige Gewißheit von einstigen geistigen Freuden dich tröstet, die der Glaube gibt, der von Gott kommt und zu Gott führt — zur Heimath. Deßhalb hat Gottes weise Vorsicht schon die Erde unter deine Füße gestellt, und den freien Blick des Auges dir, und noch mehr den Blick der Seele nach Oben gerichtet, daß du im Vorbilde dein Loos säheſt: Du schüttelst einmal den Staub von den Pilgerschuhen und, was Irdisches gewesen, bleibt unter dir, und über dir öffnet sich das Lichtreich, wo kein Sehnen, mehr ist, sondern das Heil; wo keine Räthsel mehr sind, sondern klare Auflösungen; wo keine Thränen mehr sind, sondern wo nur Freudenkronen dem Guten winken, die kein Verblühen haben!

Es wird dir um so leichter werden, dieses Weiterwandern, wenn du betrachtend verweileſt, wo dir überall die Marksteine von der irdischen Hinfälligkeit begegnen! Und sie fehlen dir in keinem Winkel der Erde! Und das ist gewißlich wahr!

Die Zeit kommt und geht, und kehrt nicht wieder! Der Quell rauscht lustig von der Alpenkuppe herab, fließt allein zuerst, und dann nimmt ihn ein Fluß auf, und man erkennt ihn nicht mehr! Die Gipfel der Berge ragen noch in die Wolken empor, und es verwittert Korn um Korn von den Felsenthürmen sicher einmal! Die Festtagsglocken läuten, in alle Ferne den Jubelruf schickend, die Feststunden nähern sich, aber sie verklingen auch schnell, und die Lichter des Domes oder des Kirchleins erlöschen, und am Altare die Blumengewinden duften nach wenigen Augenblicken nicht mehr, weil sie verwelken müssen! Die Freunde lagerten, wie Schutzengel, in deiner Nähe, und ruhten an deinem Herzen, und jetzt: weißt du von Kirchhofslinden, die manches Grab beschatten, und das Grab birgt

dir im kühlen Grunde deine gestorbnen Lieben; sie sind dir vorausgegangen, ja unter ihren Leiden freuten sie sich auf den baldigen Heimgang in's Vaterhaus, wo sie dich auch erwarten, bis du kommst zum — Wiederfinden! Sie sind schon im Schauen, du noch im Glauben; sie Alle sind gestorben, um leben zu können; darum laß dir nicht bange sein: du wirst noch sterben, damit du dann auch lebest; du darfst nicht hier bleiben, um weiter zu kommen; du mußt wandern, und bist vielleicht näher dem Ziele, als du ahnest und denkst; doch zittre nicht, sondern freue dich; das Ziel, das süße, hehre und heilige Ziel ist das Land, wo die Heiligen, wo die Deinen sind bei — Jesus Christus! Hast du schon von Bewohnern eines Landes, einer Gegend, eines Ortes gehört, deren Wohnungen von gewaltigen Wasserfluthen überschwemmt sind? Suchen denn diese Leute, welche so schwer heimgesucht worden, die schauerlichen Tiefen eines solchen Wassergrabes? Gewiß nicht: sie streben nach Sicherheit, sie fliehen das Thal des Todes, und flüchten sich auf eine Bergeshöhe, die vor dem tobenden Gewässer retten kann! Siehe nur, o Pilger, auch dich umbrauset das Meer der Vergänglichkeit: willst du denn in demselben untergehen? Gewiß nicht! Aber warum suchest du nicht freudigst die Bergeshöhe, die sichre, die frühlingvolle, die schirmbietende? Kennst du die Lage derselben nicht? O ja, dort oben ist sie ja; die zukünftige Stätte ist es, die wir suchen müssen, wo unsre Seele von dem Wogenschlage der Vernichtung nicht mehr berühret wird! Darum säume nicht im Weiterziehen, und murre nicht, und blicke voll Vertrauen und Hoffnung zu dieser Höhe, zu der zukünftigen Stätte des Lebens stets!

Oder hast du noch nicht den Spruch des Propheten Jeremias im Grunde deiner Seele erwogen: „Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen!“ Wohin sollen aber diese Vögel kommen? Sie sollen, wie die Erfahrung lehrt, die Stätte, wo jetzt Herbst und bald Winter ist, verlassen und jenes Land besuchen, wo der Frühling waltet auf allen Hügeln und in allen Schluchten, auf allen Wiesen und in allen Wäldern; dahin geht ihr Zug, dahin also regen sie jubelnd die Flügel, und singen dort ihre Lieder, und ihre Psalmen, und ihren Choral dem Allerhöchsten! — Siehst du, mein Christ, so ist auch diese Welt mit ihren Mängeln, mit ihrem

Keimen und Veralten, für dich und für Jeden, bald eine herbstliche Gegend, ein stürme-dunkler Ort! Wie nun der Zugvogel seine Frühlingslandschaft findet, so ist auch dir eine bereitet! Auch du mußt ja weiter wandern in ein Land des himmlischen Lebens, in das Frühlingsland der Seligkeit, welches Jesus dir und allen Gläubigen jenseit erschlossen hat! Wir haben, wie der Zugvogel, unsre Zeit zum Kommen, aber auch unsre Zeit zum Gehen, zum Heimgehen! Der Zugvogel flattert über das Meer, unsre Seele schwingt sich über das Grab, von der Erde zum Himmel, aus der Prüfung zur Vollendung: „Wir haben ja hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die zukünftige!"

## II.

## Unser Wegweiser.

Aber Wer gibt uns denn die sichre Kunde von jenem besseren Lande? — Und Wer führt uns mit freundlicher Wegweiser-Hand zu diesem lichten Ziele unsrer Wanderung?

Diese Frage kann nur in einem Lande, und von einem Menschen aufgeworfen werden, zu welchem die Offenbarungen des neuen Bundes noch nicht gekommen sind. Der fromme Christ ergibt sich mit seinem lebendigsten Glauben dem Worte des menschgewordnen Sohnes Gottes, in dessen Munde nie eine Lüge erfunden worden. Jesus hat es ja unaufhörlich bewiesen in Allem, daß er das Licht vom Lichte, der Eingeborne vom Vater sei; auch ist er als der Sohn des Allerhöchsten, als der Erlöser der sündigen Menschheit von seinem himmlischen Vater am Jordanflusse, und auf dem Berge Thabor, und durch die Herabkunft des heiligen Geistes über Ihn und seine Jünger bestätigt worden, und es haben von dessen Gottheit und der Göttlichkeit seiner Kirche mehr als achtzehn Jahrhunderte bereits auf das Herrlichste gezeugt; derselbe, der sich am Kreuz erniedrigt, um daran die Menschheit zu erhöhen, bleibt auch bei den Menschen bis an das Ende aller Tage, und er bleibt bei uns, also bei einem Jeden unter uns, als „der Weg, die Wahrheit und das Leben." Jesus Christus ist die Wahrheit, also der Weg, welcher zum Leben führt, und das selige Leben beginnt im Staube schon für uns in

der getreuen Nachfolge Jesu, und hat seine vollkommne Verwirklichung dort im Vaterhause, wohin wir Alle, durch den himmlischen Mittler berufen sind.

O lernet deutlichst erkennen, wie hochwerth unsrer innigsten Liebe der alleinige Wegweiser zum Heile uns bleiben muß, denn nur mit Ihm wird unsre Pilgerschaft ein Gang zum Vater!

Mein Christ, ich frage dich nun traulich, wie es die heilige Freundschaft thut: Warst du schon auf Reisen, gleichviel zu welchem Lande? Hast du damals an dir auch das Sprichwort empfunden: „Irren ist menschlich!“ und hast du den rechten Weg verfehlt, nämlich den rechten und nächsten Weg zum Ziele? Doch, warum frage ich dich gerade, vielleicht hast du noch keinen solcher Ausflüge in die Welt gewagt, somit kannst du auch von solchen Erfahrungen, von solchem Irren nichts melden; es gibt aber sehr Viele, welchen Dieses nicht fremd geblieben ist. O frage die Geprüften, und laß dir erzählen, wie sie über Berge und durch Thalschluchten dahinzogen, mühsam, staubumwirbelt, von der Sonne verbrannt; von Dornen und Disteln blutig geritzt, von diebischen Weglagerern bedroht, hungernd und durstend, in dunkler Nacht sich fortschleppend durch Moräste, und spähend nach einem Lichtschimmer, und doch keinen entdeckend; o laß dir nur erzählen, wie der Morgen über ihnen aufstieg, und wie sie hofften eine Hütte bald zu finden, die gastliche Aufnahme biete; wie sie aber noch stundenlang fortstrebten am halbzerstückten Wanderstabe, und wie noch immer nicht der gerade Weg von der schärfsten Sehkraft ihres Auges entdeckt wurde; ja laß dir nur forterzählen von diesen Unglücklichen und jetzt mit einem Male so Glücklichen, wie es ihnen zu Muthe gewesen, als sie unter grünen Bäumen, aus Holz oder Stein gebildet, eine Säule fanden, welche die Wegweiserhände links und rechts ausstreckte, und die verschiedensten Pfade bezeichnete, die man zu diesem oder jenem Orte nehmen müsse: o, wie rasteten erst diese so plötzlich und angenehm Ueberraschten bei einem solchen Bahn- und Meilenzeiger, und blickten dankbar, wie fast zu einem guten Menschen empor, und folgten wie Frohlockende dem stillen Rathe, und gingen, und kamen mit der Abendglocke zum erwünschten Ruheorte. O, diese Freuden vergißt nie der Pilger am Ziele, denn er gedenkt der überstandnen Qualen, und dankt dem Herrn für die wunderbare Rettung! Ach, in einem ähnlichen, aber noch fürchter-

licheren Irren befindet sich die Menschheit noch immer, wenn sie bei ihrer Wanderung nach Oben sich nicht an Jesus hält! Wie Viele schon folgten den schwachen Lämpchen ihres eignen Verstandes und dem Irrlichte seines Rathes, und überhörten das Wort des Apostels vom Stückwerkwissen des Menschen, und wie der Herr allein der Weg und das Licht zum Vaterhause bleibe, so lange noch Menschen zu wandern haben durch dieses Thal der Zähren! O wie elend war und ist forthin das Loos dieser Jesuverächter, die lieber dem Menschendünkel nachgehen, als der geoffenbarten göttlichen Wahrheit; die Bethörten, welche die goldne Münze der Wahrheit wegwerfen, und lieber solche als ächt annehmen, die sie von Gauklern empfangen, welche, wider Gott und seine Kirche frevelnd, Falschmünzerei treiben mit dem Evangelium! Alle diese gleichen dem Rohre, mit welchem der Sturmwind spielt, der es hin- und herwirft, und es zuletzt ganz aus den Wurzeln reißt; auch sie werden durch den Sturm des Unglaubens und der bösen Leidenschaft vom rechten Pfade hinweggerissen, und bleiben in den Höllenuntiefen des Argen liegen, woraus sie sich selbst nicht mehr forthelfen können, so daß sie verzweifeln müssen! O wohl ihnen, wenn sie dem Zuge der Gnade Gottes, der an sie durch Jesus ergeht, nicht entgegen sind, und sich ergreifen, und sich den einzigen Weg zeigen, und auf denselben führen lassen, der ihnen zum Frieden dient; und wehe ihnen, wenn sie Augen haben, und doch nicht sehen den Wegweiser zum Heile, und wenn sie Ohren haben, und doch nicht hören die Stimme des Rufenden in der Wüste, oder des Klagenden am Kreuze: „Mich dürstet — nach euern Seelen!“ Und sie haben ja Augen und haben ja Ohren — darum: „Gott im Himmel helfe ihnen!“ müssen wir ob ihrer selbstgewählten Blindheit und Taubheit ausrufen, und dazu beten im Namen Jesu: „Herr gehe nicht mit ihnen in Deine Gerichte!“ — Aber kennst du auch die Seligkeit Derer, die verloren hatten aus dem Gedächtnisse, und aus den Augen, und aus dem Herzen den guten Hirten, den liebevollen Wegweiser und den sichern Führer; die jahrelang, vielleicht ein halbes Leben hindurch, in die Wüsten des Selbstbetruges gezogen an der Hand des Wahnes, und zuletzt nicht mehr wußten: wo aus und wo ein der eigentliche Weg zu nehmen sei; die bei allen Götzen der Welt angefragt, und nirgendwo genügende, sündenvergebende und himmelantragende Antwort erhalten konnten; und die,

von der unendlichen Erbarmung Gottes noch gewürdigt wurden, daß Jesus sie leitete auf die rechte Steige, wo sie eine schönere, lichtere Aussicht hatten in das Jenseit hinüber, als Moses von den Höhen Nebo's in das gelobte Land, und wo sie das heilige Gelöbniß für alle Ewigkeit ausjauchzen: „Meinen Jesus laß ich nicht!“ Unaussprechbar der menschlichen Zunge bleibt die Empfindung oder das Wesen der Freude aller Derjenigen, die Jesum gefunden, oder die sich von Ihm finden ließen, und als Heilige seiner Weisung nach Oben stets gefolgt sind; wahrlich, sie sahen hienieden schon den Himmel offen, dem sie mit kindlicher Zuversicht jetzt entgegenblickten und entgegenpilgerten!

O mein Christ, folge du nun auch deinem Heiland, der so gern dir vorangeht! Bleibet bei Ihm, dem Wegweiser zum Lande der Verklärung, ihr Alle, die ihr noch stehet im Morgen des Lebens; ihr Alle, die schon die Mittagsglut der Versuchungen von Seiten des bösen Feindes empfunden; ihr Alle, die ihr viele Hügel und Berge der Vergangenheit überschritten habt; und ihr, deren Erdenzeit sich bald zum Abend neigt, und vom Abend in die Nacht des Grabes: haltet fest am Herrn, verlasset ihn nicht, und dann habt ihr euch selbst nicht verlassen, und auch das hohe Ziel nicht, dessen Erreichung nur durch den Mittler am Kreuz euch möglich wird! Sagt ja nicht, und nehmet ja die Ausflüchte der Schwachsinnigen nicht, die da spötteln: „Wenn wir Jesum selbst sähen, dann glaubten wir ihm und folgten wir ihm!“ sondern, frei von jeden Thomaszweifeln, haltet am Glauben und also an der Lehre der Kirche, die vom heiligen Geiste regiert wird; und mit dem ungetrübten Auge des Glaubens sehet ihr Jesum selbst in seinem Gottesreiche geistig wirksam, wie ihr Ihn einst sehen werdet, wenn ihr reif zum Schauen seiner Herrlichkeit geworden seid! Die Apostel ließen sich von ihm führen, und die Jünger, und die heiligen Väter, und millionen und abermal millionen Märtyrer: darunter gaben Männer und Frauen und Jungfrauen freudigst ihr Leben an Ihn, und ihr Blut für Ihn, um ja vor den Engeln des Himmels und den Menschen der Erde zu bezeugen, wie Jesus, der innigstverehrte Jesus, der Freund, Bruder, Erlöser und Mittler der Sünder, ihr Eins und ihr Alles sei. Ihre hellleuchtenden Muster und Vorbilder zogen die unzähligen Bekenner des Herrn nach sich, ehedessen und jetzt noch immer, und so forthin, und wer

einmal erfaßt oder nur geahnt hat die Führerkraft Jesu, der wollte von keinem andern Wegweiser wissen, als nur von Ihm! —

Und willst du mich, mein Christ, noch fragen: „Ja wie finde ich denn den lieben Jesus?“ und ich gebe dir die Erfahrung Aller zur Antwort, die das Glück hatten in seine Nähe zu kommen, ja mit Ihm Eins zu sein, und diese Antwort heißt: „Glaube und bete ohne Unterlaß!“ und dein Glaube wird dir zum Finden verhelfen, und was du gläubig, das heißt im Namen Jesu bitten wirst, das wird der Vater im Himmel dir geben. Bitte den Vater darum mit kindlichem Flehen, und der Vater gibt dir seinen eingebornen Sohn, und mit Ihm auch den heiligen Geist, und du hast so die beste Neujahresgabe für Zeit und Ewigkeit empfangen: — einen Führer zur Seligkeit! Du wirst fürder mit dem jungen Tobias nicht mehr sprechen können, der, als sein Vater nach Rages zu gehen ihm befohlen, erwiederte: „Ich weiß den Weg dahin nicht!“ denn Jesus ist der Weg selbst, dein Weg zur Seligkeit, und auch dein Führer dahin! O ich nenne dich den glücklichsten der Menschen und nenne dieses Neue-Jahr dein glücklichstes Neu-Jahr, wenn es dich treibt zu Jesus zu gehen, daß Er dich führen solle! Suche diesen Führer heute noch, in diesem neuen Jahre, denn über's Jahr, könnte deinen Körper der Strom der Vergänglichkeit ergriffen haben, und deine Seele, auf falschen Wegen wandelnd, könnte in der Rechenschaft dorten nicht bestehen! Gehe mit Jesus, und er nimmt dich mit in sein Himmelreich!

## III.

## Unser Tagewerk.

Aber merke dir jetzt die ernste Weisung! — Will der gewöhnliche Wanderer sein Ziel erreichen in fernen Landen, so darf er nie den entgegengesetzten Weg einschlagen, wie blumenreich und malerisch derselbe fort und fort ihn auch anlächeln mag; sondern er muß den Pfad betreten, wohin ihm der dort von kundiger Hand aufgerichtete Wegweiser deutet. Nur auf diesem Gange wird seine Wanderung keine fruchtlose sein. Noch ist zu behalten, daß es aber nicht allein mit dem strengen Beachten des Ganges genug sei; der Reisende muß

auch, allwohin er kommt, die Gesetze der jeweiligen Landesregierung beobachten, damit er nicht der Strafe verfalle, und gar durch Einkerkerung ganz fern bleiben müsse dem Lande seiner Sehnsucht. Und so thut der Wanderer klug, wenn er aus Liebe zu der bestehenden Ordnung, die von der Majestät des Fürsten erhoben und geheiligt ist, und aus Pflichteifer, zu welchem ihn natürlichst der Reisezweck und das Reiseziel anspornt, Alles erfüllt, daß ihn kein Vorwurf stachle ob gewisser Versäumnisse, welche der strengen Rechtlichkeit zuwider sind! Darum Heil dem Reisenden, der nie müßig im Wirken für's Gute bleibt, ihn wird die Heimathruhe mild umfangen, und ihm wird der Reiseabend freundlichst dämmern, und kein Schmerzgefühl wird ihm den Frieden der Seele zerstören können!

Deßhalb, der du ein Wanderer zum Lande der Ewigkeit bist, ist es nicht genug, daß du Jesum als deinen Führer ansiehest und erkläreſt; vielmehr muß man aus deiner Lebensweise, aus deinem Wirken selbst erfahren, daß du dem besten Leiter der Seelen wirklich folgest, und Alles gewissenhaft-pünktlich erfüllst, was er dir als Tagewerk auflegt, wenn du mit ihm in das Himmelreich eingehen willst. Dein Glauben an Jesus, als an den alleinigen Wegbahner zum Ziele, darf kein todter sein, sondern er muß ein lebendiger werden in guten Werken. „Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben!“ Diese bedeutsamen Worte des Herrn, sagt der gottselige Thomas von Kempis, lassen uns zugleich seine Erhabenheit und unsre Verpflichtung erkennen, daß wir Sein heiliges Leben uns zum Muster wählen, und ihm in seinen Tugenden nachahmen müssen, wenn wir von geistiger Blindheit errettet, unsre Würde als Kinder des Lichtes behaupten wollen! Deßhalb was nützt es uns, wenn wir auf der Reise Jesum allein neben uns gehen lassen, und wir unser Leben nicht nach seinem heiligen Leben ordnen und führen; ach, Alles ist ja Eitelkeit, außer — Gott lieben und ihm dienen! Es ist ein eitles Tagewerk, nach hohen Ehren trachten und sich selbst erhöhen! Es ist eitles Tagewerk, nach Wollüsten jagen, und Das begehren, was bittre Reue bringt! Es ist ein eitles Tagewerk, ein langes Leben wünschen, aber nicht daran denken, wie man heilig als Christ lebe! Es ist ein eitles Tagewerk, um das jetzige Leben in's Auge fassen, und das zukünftige vergessen! Ja es ist ein eitles Tagewerk,

lieben, was schnell vorübergeht, aber selbst nicht eilen, um dahin zu gelangen, wo die ewige Freude wohnt! Doch dasjenige wahrhaftig, ist kein eitles, sondern unser rechtes Tagewerk auf der Reise zur Heimath, wenn wir die Welt, mit Paulus, wie Straßenkoth verachten, und nur nach dem Himmel streben; und wenn wir das als unsern Himmel auf Erden halten, wenn wir, wie der fromme Erzbischof Fenelon lehrt, Jesu nachahmen: darum müssen wir leben, wie Er lebte; denken müssen wir, wie Er dachte; bilden müssen wir uns nach seinem erhabnen Bilde, und dieses ist das Siegel für die Heiligung unsers Tagewerkes!

Die Krone dieses unsers Tagewerkes ist die — Gottseligkeit; sie ist die kostbare Frucht der treuen Nachfolge Jesu. Höre darüber die Belehrungen des heiligen Franziskus von Sales; denn da geringe Fehler, die man bei dem Beginnen eines Geschäftes begeht, sich im Verfolge ungemein vergrößern, und am Ende kaum mehr zu verbessern sind; so mußt du, mein Christ, vor Allem erst wissen, was die Gottseligkeit denn eigentlich sei ihrem Wesen nach. Weil es nur eine wahre, der falschen und eiteln aber viele Arten gibt, so möchtest du, ohne diese Kunde, dich täuschen und einer falschen nachgehen! — Ein Maler gab auf seinen Gemälden allen Gesichtern die Züge und das Aussehen derjenigen Personen, die er liebte; und so malt sich jeder gern die Gottseligkeit nach seiner Neigung und Einbildung. — Wer, um Beispiele vorzuführen, gern fastet, hält sich wohl für recht gottselig, wenn er nur fastet, obschon er sein Herz mit Groll angefüllt hat: und während er, wegen der Nüchternheit sich scheuet, seine Zunge mit Wein, ja auch nur mit Wasser zu benetzen, gar kein Bedenken trägt, dieselbe in das Blut seines Nächsten einzutauchen durch Ehrabschneiden und Verläumden! — Ein Anderer hält sich für gottselig, weil er Tag für Tag eine große Anzahl Gebete sagt, obgleich nachher schon sein Mund in spitze, stolze und beleidigende Worte über Hausgenossen und Nachbarn sich ergießet! — Wieder Einer öffnet seine Hand gern zu Almosen, aber verschließt das Herz seinen Feinden, und mag nie aus diesem Herzen Sanftmuth und Verzeihung ausgeben. — Jener hingegen verzeiht willig seinen Beleidigern; aber daß er seine Schulden bezahle, kann nur gerichtlicher Zwang bewirken. Alle diese nun, mag die öffentliche Meinung für gottselig halten; sie sind es aber keineswegs; sie

bedecken sich mit gewissen äußerlichen Werken, die der heiligen Gottseligkeit angehören, und die Welt hält sie für wahrhaft gottselig und geistlich gesinnt; aber in der That sind sie nur Bildsäulen und Schatten der Gottseligkeit. — Die wahre und lebendige Gottseligkeit, setzt erst die innigste Liebe zu Gott voraus, und ist nichts anderes, als eine geistige Schnellkraft und Lebendigkeit, vermittelst welcher die Liebe zu Gott ihre Werke in uns, oder wir in ihr dieselben vollbringen mit fertiger und inniger Neigung. Wie es demnach zur wirklichen Liebe gehört, daß sie uns dahin bringe, alle Gebote Gottes überhaupt und in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen; so nun ist es der Gottseligkeit eigen, daß sie uns antreibet, dieselben mit Fertigkeit und Fleiß zu erfüllen. Aus diesem Grunde kann Derjenige weder gut noch gottselig genannt werden, welcher nicht die sämmtlichen Gebote Gottes und der Kirche hält. Denn man muß, um gut zu sein, die wirkliche Liebe haben, und um gottselig zu sein, außer der Liebe noch eine große Regsamkeit und Fertigkeit in den Werken der Liebe. Die Gottseligkeit thut aber noch mehr, als daß sie uns fertig, thätig und eifrig in der Beobachtung aller Gebote Gottes macht. Weil sie in einem gewissen Grade vortrefflicher Liebe besteht, so fordert sie außerdem uns dazu auf, mit bereitwilligem und geneigtem Herzen so viele gute Werke zu thun, als wir nur können, wenn diese gleich uns nicht geboten, sondern nur angerathen oder uns innerlich eingegeben sind! Liebe und Gottseligkeit sind unterschieden wie Feuer und Flamme. Die Liebe ist ein geistiges Feuer, und wenn sie recht entflammt ist, heißt sie Gottseligkeit. Mithin gibt die Gottseligkeit zum Feuer der Liebe noch die Flamme hinzu, wodurch die Liebe, nicht allein in der Erfüllung der göttlichen Gebote, sondern auch in der Ausübung der evangelischen Räthe und heiligen Einsprechungen fertig, thätig und eifrig wird. —

Gegen diese Gottseligkeit hat freilich die Welt ihre Einwände; doch alle sind unhaltbar wie der Farbenstaub auf dem Flügel der Schmetterlinge; der Sturm berührt ihn oder nur ein leiser Fingerzug, und er ist nicht mehr; ähnlich vergeht aller Einwand der falschen Welt, wo die Wahrheit des Christenthums ihr Haupt erhebt.

Die Welt sagt: „Diese Gottseligkeit ist nur für Mönche und Klosterfrauen, für uns aber ist sie etwas Unmögliches!“ Darauf die Antwort: Gott befahl bei der Schöpfung der Pflanzen, daß jede

nach ihrer Art Frucht bringen solle; so befiehlt Gott auch den Christen, welche die lebendigen Pflanzen seiner Kirche sind, daß Jeglicher, nach seinem Stande, Früchte der Gottseligkeit hervorbringe. Auf unterschiedne Weise muß die Gottseligkeit geübt werden von den Vornehmen, vom Handwerker, vom Dienstboten, vom Fürsten; auf unterschiedne Weise von der Jungfrau, von der Ehegattin, von der Wittwe; und nicht nur dieses; auch den Kräften, Berufsarten und Obliegenheiten eines jeden Einzelnen muß die Uebung der Gottseligkeit entsprechen! —

Die Welt sagt: „Diese Gottseligkeit bringt Nachtheil in allen Verhältnissen!“ Darauf die Antwort: Die Gottseligkeit verdirbt nichts, wenn sie ächt ist; im Gegentheile, sie vervollkommnet Alles; und wo sie dem rechtmäßigen Berufe irgend eines Menschen widerstrebt, da ist sie, ohne Zweifel, eine falsche! Die Biene, erzählt man, saugt ihren Honig aus den Blumen, ohne sie zu beschädigen, und läßt sie eben so ganz und frisch, als sie dieselben vorgefunden hat. Die Gottseligkeit, die wahre, macht es noch besser; nicht nur bringt sie keinem einzigen Stande und Geschäfte irgend einen Nachtheil, sondern ziert und fördert sie überdieß; Jedermann wird liebenswürdiger in seinem Berufe durch die Gottseligkeit, denn Liebe wird die Wurzel alles Thuns oder Unterlassens; durch sie wird die Sorge für das Hauswesen friedlicher, die Liebe der Ehegenossen aufrichtiger, der Dienst dem Fürsten treuer, und jede Art von Beschäftigung leichter, freundlicher und angenehmer! —

Die Welt sagt: „Gottseligkeit verdüstert jede Lebensfreude!“ Darauf die Antwort: Die Welt gleicht hierin jenen Menschen, welche, um die Israeliten vom Hinzuge in das gelobte Land abzuhalten, aussagten, dessen Bewohner seien solche Ungeheuer, daß sie andere Menschen wie Heuschrecken verschlängen. Sie bemüht sich, die Gottseligen mit einem widerlichen, grämlichen und traurigen Gesichte abzumalen, und auszustreuen, daß die Gottseligkeit nur Mißmuth und trübselige Launen erzeuge. Aber wie Josua und Kaleb betheuerten, das Land der Verheißung sei nicht nur gut und schön, sondern werde auch ruhig und wohnlich sein; eben so versichert uns der heilige Geist durch den Mund aller Heiligen, ja unser Herr selbst mit eignem Munde, daß das gottselige Leben ein süßes und glückliches sei! —

Die Welt sagt: „Die Gottseligkeit ist auch beschwerlich!“ Darauf zur Antwort: Die Welt sieht, daß die Gottseligen fasten, wachen, beten und Unbilden ertragen; daß sie den Kranken dienen, Almosen geben, den Zorn bezwingen, ihre Leidenschaften bändigen und ersticken, sich heimlichen Vergnügungen entziehen muß; das erscheint der Welt allerdings bitterlich, aber die Welt sieht nicht die innre herzliche Gottseligkeit, welche alle diese Werke versüßt und erleichtert. — O Welt, es ist wahr, die Gottseligen finden viele Bitterkeit in ihren Uebungen der Abtödtung; eben aber durch diese Uebung wandeln sie dieselbe in Süße und Lieblichkeit um. Feuer und Flammen, Räder und Schwerter schienen den Märtyrern Blumen und Salböl; denn sie waren gottselig! Vermag aber die Gottseligkeit den grausamsten Qualen und dem Tode selbst etwas Erfreuliches zu geben, was wird sie nicht bei den Werken der Tugend vermögen? Ja die Gottseligkeit entfernt den Kummer von den Armen, von den Reichen die ruhelose Betriebsamkeit, von dem Bedrängten die Verzweiflung, von dem Glücklichen den Uebermuth, von dem Verlassnen den Trübsinn und von den Gesellschaftsleuten das Ausgelassensein! Die Gottseligkeit dient als Feuer für den Winter, und als Thau im Sommer; sie weiß Ueberfluß zu besitzen und Mangel zu ertragen; sie macht Ehren und Schmach gleich nützlich für uns; sie nimmt Wonnen und Schmerz mit einer fast gleichmüthigen Seele an, und erfüllet uns mit einer wunderbaren Freudigkeit! Ja die Gottseligkeit ist die Königin der Tugenden! Die Gottseligkeit ist die Vollendung der Liebe! Ist die Liebe eine Pflanze, so ist die Gottseligkeit ihre Blüthe; ist die Liebe ein Edelstein, so ist die Gottseligkeit dessen Glanz; ist die Liebe ein köstlicher Balsam, so ist die Gottseligkeit dessen Wohlgeruch — ja ein unendlich-lieblicher Wohlgeruch, der den Menschen Stärkung und den Engeln Freude bringt.

Sehet da das himmlische Wesen der Gottseligkeit, wie es von Jesus Christus ausgegangen, und wie Gottseligkeit auch unser Tagewerk unter dem Beistande Gottes werden und bleiben soll! Ziehen wir an in diesem neuen Jahre das heilige Kleid der Gottseligkeit! Sie sei die Blume unsers Herzens, die Triebfeder unsrer Handlungen und die einzige Freude unsrer Seele! Gottseligkeit werde das Kleinod aller Gläubigen, aller Familien, ja der ganzen Gemeinde! Gottseligkeit weihe uns und unsre Verhältnisse! Gottseligkeit sei die Frucht

unsers Ganges zur Heimath mit Jesus! Gottseligkeit sei das Ziel unsers Strebens hienieden, auf daß sie droben der sichre Schlüssel sei zu den Pforten des Vaterhauses! Der liebe Gott gebe der Gottseligkeit in uns Gedeihen und herrliches Wachsthum!

## IV.

## Unsre Erquickung.

Der Wanderer auf der Heerstraße wird oft von Mühseligkeiten bitterster Art überfallen; denn bald ist es Sturm, und Regen, und Ungewitter; bald ist es Hunger, und Durst, und Noth; und bald ist es Gefahr, durch verwegne Räuber ausgeplündert zu werden; bald ist's eine schwer darniederbeugende Krankheit, und ach! wenn ihn umrauscht und umtobt das Wasser der Trübsal von allen Seiten, wie erwacht lebendiger in ihm und inniger das Heimweh, wie verlangt das arme Herz nach einer stillen Herberge, und viele Stunden lang blickt das Auge durch bittre Thränen; und doch ist die Heimath so ferne, und kein Hüttchen öffnet sich dem Unglücklichen; er bleibt allein mit seinem Wehe, ringshin vor der Seele die traurigste Wüste des Elendes; denn nirgends erklingt eine sanfttröstende Freundesstimme, nirgends erscheint ein Samariter mit milder, helfender Hand!

Sehet da ein Bild der Unglücklichen, welche draußen auf einsamen Pfaden dahinirren ohne Obdach, ohne Hilfe, ohne Rettung! Aber gleicht denn auch diesem Gemälde das Wanderloos des Christen? Es gleicht ihm in Vielem, und doch nicht in Allem; und wenn die Prüfungen und Entbehrungen noch so quälend sind, dem Gläubigen fehlt es nimmer an einer Herberge und an Erquickung! Jesus ist ja sein Führer, und der hat ihm ein Haus aufgebaut, wo es für die müde Seele stets wahrhaft gut sein ist, und wo ihr für den Hunger und den Durst nach dem Ewigen stets kräftige Speise und erfrischender Trank gereicht wird, und wo für alle Wunden ein liebliches Heilkraut in goldner Blüthe steht. Millionen vor uns und Millionen nach uns haben dieses Haus auf der Wanderung besucht, und haben daselbst die erquicklichste Nahrung gefunden; denn mit diesem Hause verhält es sich nicht wie mit dem Allerheiligsten der jüdischen Stiftshütte, in welches der Hohepriester, und der nur

einzig, eintreten durfte; sondern seine Thürschwelle darf und soll von Allen überschritten werden, die mit Jesus gehen, und alle Menschen sollen ja mit Jesus gehen, darum ist für Alle das Haus stets offen, und darinnen bleibt der Tisch mit Erquickungen stets gedeckt für die Glücklichen, wie für die Mühseligen und die Beladnen. Deßhalb fehlt es auch nimmer hier an Rastenden, die da versucht worden sind in der Welt vom Bösen; es fehlt hier nimmer an Kranken, die Sündenwunden in der Seele haben; es fehlt hier nimmer an Unglücklichen, denen die Vaterhand Gottes einen bittern Leidenskelch zu trinken gab; es fehlt hier nimmer an Getäuschten, die bei der Welt ihr Alles suchten und auch gar nichts errungen haben; es fehlt hier nimmer an Weinenden, die weinen über ihre eigne und die Gottlosigkeit ihrer Kinder; es fehlt hier nimmer an Hungernden, die ersehnen das Brod von Oben her; es fehlt hier nimmer an Dürstenden, die verlangen nach dem Brunnquelle des ewigen Lebens; es fehlt hier nimmer an Bejahrten mit dem weißen Haupte und den wankenden Füßen, die bald abscheiden müssen von dieser Erde; es fehlt hier nimmer an Bittenden, die mit aller Inbrunst der heiligen Andacht beten, daß der Herr sie bei Jesus ausharren lasse, um droben selig zu werden. Und Alle, wie sie kamen, sie empfingen hier das Heil, und Keiner ist leer ausgegangen, und jauchzend riefen sie: „Bis hierher hat der Herr geholfen, Er wird uns auch ferner beschirmen!“

Und fragst du, mein Christ, nach diesem Hause: die Antwort geben dir diese Mauern, in welchen du dich gegenwärtig befindest! Das Gotteshaus ist die sicherste Herberge für dich! Und fragst du nach dem Tische: Siehe dort den Altar! Und fragst du nach der Erquickung: Es sind die sieben heiligen Sakramente! Und fragst du nach dem Inhalte: Es ist die darinnen verborgne Gnade! Und fragst du nach dem Geber: Es ist Jesus Christus, dessen sichtbarer Stellvertreter der Priester ist!

O, suchet auf in diesem neuen Jahre diese Herberge oft und öfters! Das stille Kirchlein sei euch lieb und werth, denn es hat eine Fülle von Gnadenreichthum stets für euch! O, suchet forthin hier eure Rast, und nimmer in der Welt, die ja keinen Frieden euch geben kann! O, suchet in dem Empfange der heiligen Sakramente die Gnade Gottes, sie nur ist für unsre Seelen die allerbeste Er-

quickung! Hierher hat ja Gott selbst durch eure Eltern, Priester und Lehrer euch geführt, weil sie wußten, wie heilig diese Stätte und wie beseligend das Wohnung-nehmen hier sei! Hierher sind eure Eltern selbst im Trostergreifen euch vorangegangen, denn Nichts konnte draußen ihre Seele so erquicken, als hier sie gelabt wurden von den Himmelsspenden Jesu! Kommet hierher allsonn- und festtäglich, und auch öfters in den Wochentagen! Ja nimmer sollet ihr fehlen in den Reihen der Gemeindemitglieder, bis dahin, daß ihr nicht mehr kommen könnet, und der Tod euer Plätzchen gelichtet hat! O es sind schon viele Plätze durch den Tod gelichtet worden! Erinnre dich nur — wo sonst dein Vater stand — da ist's jetzt leer; wo sonst deine Mutter geknieet, da knieet jetzt eine andre Person; wo sonst dein Kind gebetet, da findest du jetzt des Nachbars Kind, denn das deinige ist ja auch todt! Und wer weiß: Frische Gräber wird der Todtengräber gewiß auch in diesem neuen Jahre aufschaufeln; für Wen werden sie wohl geöffnet sein? Du weißt es nicht! Veilleicht auch für dich! Auf dem Kirchhofe ist noch viel Raum da, und das Grab wird mit deinem Leichnam angefüllt, und hier das Kirchenplätzchen bleibt leer von dir! Darum bereite dich hier vor, nimm hier stets Erquickung mit für alle Kämpfe und für den letzten Kampf, und führe auch die Deinen hierher zum Hierruhen und Erquickt-werden; die Kirche ist der Vorhof des großen jenseitigen Vaterhauses, und wer hienieden stets im Vorhofe gläubig und gottverlangend ausgeharret, der wird auch droben im Heimathlande kein Fremdling sein. Jesus, den du nicht verlassen, und dessen Huld dich auf Erden erquickte, der wird auch bei dir bleiben, wenn es in deinem Leben Abend wird, Er wird dich einführen in die jenseitigen Paradiese, und wird dich beseligen durch alle Ewigkeit, denn wer ausharret bis an das Ende, der wird das Heil sehen!

So komme denn Neues-Jahr mit deiner Zukunft, wir fürchten nichts, was immer uns deine Tage und deine Nächte bringen mögen! Bringen sie Trübsal, so ist's zur Läuterung unsrer Seele; bringen sie Glück, so ist's, daß wir auch Andre beglücken; bringen sie den Tod, so ist's, daß wir leben! Schenk uns Du nur, o Heiland, die Gnade, daß wir das Ziel sicher erreichen — die Heimath! Amen.

# Predigt

auf

# das Fest des Namens Jesu.

„Geheiliget werde Dein Name!“ Matth. VI, 9.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Bei dem lieblichen Gebete, das: „Vaterunser“ genannt, senkt sich unser Heiland tief in den Staub, und aufblickend zu seinem himmlischen Vater ruft er aus, den Allerhöchsten verherrlichend: „Geheiliget werde Dein Name!“ Aber wenn wir mit dem Sohne fort und fort so dem Vater huldigen, dann beten wir auch den Sohn selbst und den heiligen Geist mit an! Durch den Sohn erkannten wir ja den Vater und den heiligen Geist, und wir freuen uns aus ganzem Herzen, vor dem Dreieinigen jubelnd zu rufen: „Heilig und hehr ist Dein Name, und er ist preiswürdig vom Sonnenaufgange bis zum Sonnenuntergange!“ — Die Kirche hat für jedes Ereigniß in der Offenbarungsgeschichte stets besondere und bezügliche Feste bestimmt; so haben wir Feierstunden, in welchen wir dem Vater, und wieder andere, in welchen wir dem heiligen Geiste zujauchzen; „Geheiliget werde Dein Name!“ Heute nun erklingt dieses unser Lied dem Sohne, von welchem uns das Evangelium erzählt: „Als der achte Tag da war, wo Er — der menschgewordne Sohn Gottes — beschnitten werden sollte, wurde ihm der Name: „Jesus!“ gegeben, wie der Engel Ihn schon genannt hatte, ehe er im Mutterleibe empfangen war.“ Dieser Name hat für uns eine wunderbar-selige Bedeutung, denn er heißt: Erretter! Der Vater selbst hat den Engel mit der Kunde beauftragt, daß das neugeborne Kind in der Krippe zu Bethlehem von den Menschen so benannt werde; zugleich ermuntert der Apostel Paulus zur frommen Hochachtung dieses Namens mit den Worten: „Im Namen Jesu sollen sich alle Kniee Derer beugen, die da sind im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus

der Herr sei, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters!" Und, wahrhaftig, wir können und müssen uns vor Jesus, als unserm Erretter von Sünden, Schuld und ewiger Verdammniß, Ihn anbetend, niederwerfen, und in Demuth auf unsre Brust schlagen, und mit Andacht und Entzücken stammeln: „Geheiliget werde Dein Name!" Und, wahrhaftig, wie der heilige Geist in Gestalt einer Taube vom Himmel zu Ihm herabkam, dem Seligmacher der Menschen, so wage sich die reine Taube unsrer Verehrung zu Ihm, bis in den Himmel hinauf, denn in Ihm wohnt die Fülle der Gottheit und der Barmherzigkeit, welche keine Grenzen hat. Wenn unser ganzes Leben schon zur Harfe werden soll mit dem milden, gläubigen, frohlockenden Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus — in Ewigkeit!" so will uns besonders heute die Kirche solches gemüthliche Thun anempfehlen, indem sie, nach ihrer Weisheit, auch einen eignen Festtag zur Ehre des allerheiligsten Namens Jesu verordnet hat. Es versteht sich natürlich, daß wir in dem Namen selbst, als in einem Zungenlaute, das Heil unsrer Seele nicht suchen, und daß wir auch diesen Zungenlaut nicht anbeten, sondern den Gekreuzigten selbst, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist! Zwar feiern wir Ihn schon am Weihnachtfeste, am Osterfeste und am Himmelfahrtfeste; jedoch werden an solchen Tagen nur einzelne Abschnitte aus dem Leben des Mittlers uns vorgeführt; der heutige Tag soll indessen einen ganzen Ueberblick auf das Leben, Wirken, Leiden und Sterben des Welterlösers uns gewähren, ähnlich einem hohen freundlichen Berge, von welchem herab man eine ganze Frühlingsgegend in ihrer Herrlichkeit überschaut, die sonst, vom Thal aus, nur in einzelnen Theilen gesehen werden kann. Der Christ soll, in seinen Höhen und in seinen Tiefen, das von Jesus für uns vollbrachte Heilswerk durchforschen und würdigen, auf daß er im Geist und in der Wahrheit aussprechen kann das schöne Lob-Gebet: „Geheiliget werde Dein Name!" Reichen aber hier einzig schon die Aussprüche, die flüchtigen und schnellverschwebenden hin, welche von den Lippen kommen, um Jesus zu geben, was Gottes ist? Die priesterlichen Tagzeiten geben die Antwort in ihrem Gesange: „Ewig will ich loben seinen Namen, und lobend stets Ihn bekennen!" Was sagt das anders, als: Jesus soll in unserm Herzen wohnen, und in unsern Thaten sichtbar werden; wir sollen Jesum anziehen und Ihn

ausprägen, oder darstellen in unserm Leben, und so wird vor den Engeln und den Menschen unser Leben zum harmonischen Psalme: „Geheiliget werde Dein Name!“ Zur näheren Beachtung lasset uns also beantworten die Frage: „Wie können wir den Namen Jesu heiligen?“ Die Antwort ist eine dreifache, und zwar heiligen wir den Namen unsers Heilandes:

1. Durch frommen Glauben.
2. Durch barmherziges Wirken.
3. Durch tapfre Treue.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Durch frommen Glauben — heiligen wir den Namen Jesu.

„Geheiliget werde Dein Name!“ sollen wir dem Heiland zurufen. Heiligen heißt so viel, als: Jemanden in hohen Ehren halten. Hier also heißt es: wir sollen Jesum ehren, wir sollen so von Ihm denken, so von Ihm reden, so für Ihn und nach Ihm handeln, daß Er selbst daran Wohlgefallen habe, und daß alles Dieses seiner göttlichen Majestät und seiner Liebe zu uns würdig sei. Um aber vor irgend Jemanden Ehrfurcht empfinden, und ihm dieselbe zugleich freudigst erweisen zu können, müssen wir Glauben haben an seinen sittlichen Werth, und an seine Verdienste um die Welt oder um einzelne Menschen; wo dieser Glaube fehlt, daß er keine triftigen Gründe zum Fürwahrhalten besitzt, da spendet man auch keinen Beifall, keine Lobeserhebungen, keine Verehrungen. Es fragt sich nun: Haben wir Gründe, daß wir vor Jesus ausrufen dürfen, und können und sollen: „Geheiliget werde Dein Name!“ — Ja, wir haben solche Gründe! — Die Offenbarung gibt sie uns reichlichst mit der Ermunterung zugleich: Jesus Christus muß von den Menschen auf das Innigste verehrt und geheiligt werden! Denn er ist in Wahrheit und Wesenheit der Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden, um uns mit seinem himmlischen Vater zu versöhnen; und er hat am Kreuze die Menschheit erhöhet, und hat daran die Sünde besiegt, und den Tod und die Verwesung; und er hat auch für die Seelen der

Erdenpilger die Wohnungen des ewigen Lebens in dem Hause seines Vaters bereitet! Er war von Ewigkeit Eins mit dem Vater und dem heiligen Geiste; und um die Menschen des Heiles in ihm theilhaftig werden zu lassen, hat er selbst gesprochen: „Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir sei; wo nicht, so glaubet mir wegen der Werke selbst, die ich vollbringe!" Ja, auf diesen lebendigen Glauben an Ihn setzt er die oberste Bedingniß zum Empfange der Gnaden, und auf das Nichtglauben den Fluch des Verderbens; denn wir lesen deutlichst bei dem heiligen Johannes: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht verurtheilt; wer aber nicht glaubt, der ist schon verurtheilt, weil er nicht an den Namen des Sohnes Gottes glaubt!" Von der Menschwerdung Jesu enthält aber das Alte Testament die Verheißungen und Weissagungen, und das Neue Testament die Erfüllung und Bejahung, und das Werk des Gottmenschen ist ein geschichtliches, das der Vergangenheit angehört und der Gegenwart und der Zukunft; und über die Gewißheit, daß Jesus der Eingeborne vom Vater ist, sagten: „Ja und Amen!" tausende, millionen Menschen, die ihr: „Ja und ihr Amen!" mit dem eignen Blute besiegelten; darüber sagt: „Ja und Amen!" die Kirche in ihrer wunderbaren Gründung, in ihrer Entfaltung, in ihrer Ausbreitung und in ihrem Beschütztsein von Oben; und sprächen aus der Vergangenheit auch gar keine Wunder für die Gottheit Jesu, das Wunder des Bestandes seiner Kirche, in den furchtbarsten Kämpfen vieler Jahrhunderte gegen sie, spräche allein schon dafür, und es ist das Siegel und wird es sein für die Ewigkeit; denn die Kirche Jesu mit ihrer Lehre von der Menschwerdung des ewigen Wortes, und mit ihren Heilsanstalten für die Wunden des menschlichen Herzens, schreitet mit hehrer Sicherheit zwischen den Irrthümern des Unglaubens und des Aberglaubens, die aus dem Dünkel und dem Stückwerkwissen des Verstandes herausgeboren sind, einher, und erhält sich rein in ihrer ursprünglich-göttlichen Wesenheit, wie sehr auch menschlicher Wahnwitz sie nach seinen Gelüsten modeln, beschmutzen, zerstören, oder ganz verwerfen wollte; doch wenn Alles wechselt und hinfällt, und die Farben ändert, und zerstäubt: das Göttliche im kirchlichen Glauben zerstäubt nicht, denn es hat seine Stütz- und Haftsäulen in Gott, in der heiligen Schrift, in der Tradition, und in dem Blut unzähliger Märtyrer, und in dem Heilsbedürfnisse der Menschheit.

„Jesus Christus bleibt ja bei den Seinen bis an das Ende aller Tage, und Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen!“ Der Glaube an Jesus steht auf dem Felsen Petri, der Kirche, welchen kein Wogenschlag der Zeit und die Pforten der Hölle nicht überwältigen können; und die Gläubigen ruhen fröhlich und selig, und den Namen Jesu heiligend, unter dem Schatten des Kreuzes, das auf der Felsenkuppe der Kirche als Siegeszeichen der himmlischen Wahrheit in alle Welt hinausragt! —

Nun denn, du kannst genugsam überzeugt sein, daß Jesus der Gottmensch, der Messias, der Freund der Sünder, der Erwecker der Todten, und der Verbürger des selig-unsterblichen Lebens sei, also glaube an Ihn, als an das alleinige Heil, und es erfüllt sich an dir die Verheißung auch: „Wer glaubt, wird selig werden!“ Trägst du den Glauben ganz, und rein, und lebendig in deinem Herzen, wie in einer stillen, weltentfernten Kapelle: o, dann wirst du nur mit innigster Ehrfurcht an den Heiland denken, und wirst nur so für Ihn fühlen mit aller Inbrunst der Anbetung, und wirst nur so von Ihm reden mit allen Zeichen der reinsten demüthigsten Liebe, wie es Seiner Majestät geziemt; und mild, wie der Duft aus dem Kelche der Frühlingsblumen zum Himmel steigt, wird aus deinem Innern der Gruß stets kommen: „Geheiliget werde Dein Name!“ Du wirst vor Ihm gern das Knie niederbeugen, und freudiger und zuvorkommender, wie nimmer sonst bei der Namensaussprache der Gewaltigen auf Erden, das Haupt entblößen, und sprechen den besten Gruß auf allen Pilgerwegen an des Nächsten Brust: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Oder wenn du Denselben aus des Nachbars Seele dir entgegenklingen hörst, wirst du, mit dem sanften Lächeln der Heiligen, antworten: „In alle Ewigkeit! Amen!“ Und wo der Name Jesu so genannt und ausgesprochen wird, da tritt der Heiland geistigsichtbar dem frommen Pilger näher, und spricht zu ihm: „Alles, was du in meinem Namen bitten wirst, das wird der Vater dir geben!“ und der Gläubige schauet auf, und sieht den Himmel offen, und bittet um die Seligkeit für sich und für die Seinen, und für alle Menschen; und um derselben theilhaft zu werden, erwägt er das Wort des Apostels Paulus, zu lesen in der Apostelgeschichte: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig werden!“ Ja, der gute Christ bewahrt an Jesus den frommen

Glauben, und heiligt den Namen des Gekreuzigten in gemüthlicher Weise, daß er mit Ihm den Morgen beginnt; daß er mit Ihm an das Tagewerk schreitet; daß er mit Ihm sich zum Tische setzt, und wäre darauf auch nur ein Stückchen Brod; daß er mit ihm in das Geräusch des Weltgetümmels wandelt; daß er mit Ihm jeder Versuchung widerstehet; daß er mit Ihm hineintritt in die Schmerzenskammern der Leidenden; daß er mit Ihm seine Wallfahrt in das Gotteshaus stets hält; daß er mit Ihm Alles, das Größte wie das Kleinste vollbringt; daß er mit Ihm nur den Himmel sucht, und daß er mit Ihm in später Abendstunde sich zur Ruhe legt, und einschlummernd noch betet: „Geheiliget werde Dein Name!“ Der fromme Glaube wird ihm dahier also schon zum frischen Brunnen des Friedens, und von dem Wasser des ewigen Lebens, das er aus Jesus schöpft mit dem Eimer des Glaubens, gibt er auch freudig stets den Seinen zu trinken; und auf eine solche Familie, die betend unter dem Kreuze Jesu knieet, so daß die Hochbetagten, wie die zarten Kinder aus frommer Seele rufen: „Geheiliget, o Jesus, werde Dein Name!“ ist der Hinblick wahrlich ein Blick in jene Welt, wo das Hosiannah der Namensheiligung Jesu von den Engeln in alle Ewigkeit gesungen wird!

O ihr Alle, die ihr Väter und Mütter seid; die ihr getauft seid auf den allerheiligsten Namen Jesu; die ihr, durch den Glauben an Ihn, zum Erbe des Reiches Christi berufen seid; o, heiliget, damit ihr gewißlich dereinst in die Zahl der Auserwählten dort aufgenommen werdet, durch den Glauben der Altväter, den ihr fromm bewahret, den Namen des Gottmenschen! Aber noch mehr, wenn ihr die Eurigen lieb habt, und ihr habt sie lieb, so könnet ihr keinen anderen Wunsch nähren, als den ächt liebreichen: „O, daß auch meine Kinder selig würden!“ Indessen, was sollen ihnen diese Wünsche? Wünsche, wenn sie nicht erfüllt sind, peinigen und quälen um so tiefverletzender, je herrlicher das Glück erschien, das man in dem Gewährtwerden des heißen Wunsches erwartete! Nun, das habt ihr nicht zu fürchten; an euch selbst liegt ja die Erfüllung, daß der Friede Jesu das Herz eurer Lieben hier beselige, und daß ihnen dieser Friede die stets grüne Palme in der Ewigkeit auch bleibe, wenn ihr beachtet das Wort des Apostels: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig werden!“ Also ihr seid gläu-

big! Heil euch! Aber schenket dieses Heil in dem Gekreuzigten auch dadurch euern Kindern, daß ihr sie für den Glauben gewinnet, daß ihr sie erziehet als Bekenner Jesu, und daß die Kinder dann, mit euch, wie im herrlichsten Chore der Seraphim und Cherubim, ihr ganzes Leben lang ausjauchzen vor ihrem Herrn und Heiland: „Geheiliget werde dein Name!"

Wollet ihr dieß mit Segen verwirklichen, so machet euer Haus selbst zur Glaubensschule! — Sehet, wie ihr in der Kirche an Sonn- und Fest- und Werktagen nichts findet, als nur Dasjenige, was Bezug auf den Heiland hat; und wie, in dem jedesmaligen Lehrvortrage, daselbst das Wort von dem Herrn und Meister, „der eine ewige Erlösung erfunden hat," der Predigt Stern und Kern ist: so sei auch Christus die Säule in dem Erziehungswerke für eure Kinder! Bereitet die Herzen eurer Kinder dem Erlöser als die freundlichste Krippe, und lenkt ihren Willen so durch den lautern, geistvollen Unterricht, daß sie später kein schöneres Geschäft kennen, als das Heiligen des Namens Jesu! Ihr könnet euch sogar hienieden von Geschlecht zu Geschlecht unsterblich machen, wenn es die Kindeskinder und Urenkel nacherzählen, wie ihr, die Großeltern, die so ergiebige Glaubensquelle für die ganze und die zukünftige Familie gewesen! — Ihr seid dazu entschlossen: nun, so will ich euch noch sagen, wie denn dieses Glaubenerwecken und dieses Glaubenbegründen in der Seele der Unschuld von eurer Seite beschaffen sein muß. Wer Ohren hat zu hören, der höre! — — Vor Allem ziehet die Liebe an, denn die Liebe ist sanftmüthig! Ihr müsset mit Güte dem Kinde die Offenbarungsgeschichte erzählen! Spricht das Kind es nach, daß ihr zufrieden mit der Aufmerksamkeit, so freuet euch; ist aber Mangelhaftes in der Darstellung, so erzürnet nicht darüber; seid darüber nicht derb in den Ausdrücken euers Widerlegens; ja enthaltet euch aller groben Mißhandlungen, wozu die Rohheit leider so gar oft ihre Zuflucht nimmt; denn ihr könntet leicht das Gemüth abstoßen, den Sinn verwirren, den Willen zum Trotz und absichtlichen Widerspruch aufreizen; und das Kind wird vielleicht, und fast sicherlich, mit wahrer Abneigung euch da zuhören, wo es gewiß euch mit Sehnsucht und mit allesumfassender Lernbegierde zuhorchte, wenn ihr Liebe und Sanftmuth in euer Wort und in eure That gelegt hättet! Mancher unter den Erwachsnen hat jetzt keinen Glauben, oder blickt gar mit Widerwillen auf das

Heiligen des Namens Jesu, weil er von jähzornigen Eltern oder Lehrern in der Kindheit zur Religion hingeschlagen wurde! Jesus hat auch selbst gesprochen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ und nicht stoßet sie, zwänget sie, schlaget sie zu mir her; zudem verträgt sich die Ruthe des Ingrimmes nie mit dem Frieden des Kreuzes! — — Dann merket auf einen vorherrschenden Fehler bei dem Unterrichtertheilen in Glaubenssachen! Manche Eltern wähnen genug gethan zu haben für alle kommende Tage, wenn das Kind geschickt mit dem Kreuze sich bezeichnen kann; wenn es sich verbeugt bei dem Namen Jesu; wenn es das Vaterunser, den Englischen Gruß, die Gebote Gottes und der Kirche, und die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und noch einige recht gute Gebete hersagen kann, ohne aber daß das Herz etwas dabei fühlt, oder der Verstand etwas denkt. Eine solche Weise ist und bleibt ganz verfehlt, wie denn auch diese ganz es wäre, wenn man einzig das Empfinden belebte auf Kosten des Verstandes, oder wenn man einzig den Verstand bildete, mit Vernachlässigung des Herzens. Geist und Herz müssen aber zusammen gepflegt, und für das Heilige des Glaubens empfänglich gemacht werden; und wenn gleich der Verstand unter den Glauben sich muß gefangen geben, so darf doch bei dem Kinde die Thätigkeit desselben nicht abgestumpft sein, mit welcher es dann Dasjenige auffassen lernt, was es in sich tragen und hersagen soll; ich will natürlichst damit nicht so verstanden sein, daß ich auf ein: „Begreifen“ hier dringe, — denn das Wesen Gottes kann kein Mensch begreifen! — aber faßlich und deutlich soll doch dem Kinde bleiben, was ihm zum Heile dienen soll, und die Religion werde nicht so behandelt, wie man etwa irgend ein Mährchen dem Kind erzählt, bei dem nur flüchtig ihm das Geschichtliche gefällt, es aber nicht denkt an eine weise Lehre, welche darin verborgen liegt. Die Glaubenslehre wirke nie einseitig, sondern stets auf Geist und Herz, sie beflamme der Art den Willen, daß er das erkannte Gute gern vollführe. Sie muß also Ueberzeugung hinterlassen. Begnügt man sich aber nur mit Gedächtnißübungen, so weiß man ja, wie sehr in das Gedächtniß aufgenommne Gegenstände leiden, zerstört werden, oder ganz verloren gehen, wenn andere, spätere, neuere in dasselbe einkehren, die spannender sind, und welche die Sinnlichkeit mehr beschäftigen und ergötzend unterhalten; oder auch, begnügt man sich nur

mit Einwirkungen auf das Gefühl: wie leicht wird dann die Religion zur Gewohnheitssache, die, wann die Tage der regeren Leidenschaften und Begierden folgen, von der Gleichgültigkeit wenig oder gar nicht mehr beachtet wird, und um so leichter wirbelt dann der Strom der Sinnlichkeit seine Opfer mit sich in das Verderben; denn nur was auf tiefer Erkenntniß beruht, das wurzelt tief und unausrottbar! — — Und wieder warne ich euch vor einem schreienden Mißbrauche, welcher so sehr den Glauben zerstören hilft! Gebt euern Kindern keine Bücher in die Hand, welche von der Kirchen- und Schulbehörde nicht empfohlen sind! Oder gewöhnt eure Kinder so, daß sie nur die Bücher lesen, welche von euch zuerst sind geprüft; denn ihr Erkennen ist noch nicht so ausgebildet, daß es Wahres und Falsches, Wirkliches und Erdichtetes unterscheiden kann; oder oft sind von unsittlichen Schriftenverfassern, welche in das Gift des Unglaubens ihre Feder eingetaucht, die Laster so hübsch, und artig, und lockend ausgemalt und geschminkt, daß sie mit siegender Verführungsgewalt das Gemüth des Arglosen und Unbefangnen ergreifen, erobern und fesseln; und da die Halbreifen unfähig sind das Aechte vom Unächten zu lösen, um Ersteres bewahren und Letzteres verwerfen zu können, so halten sie das Witzeln des Spottes leicht für Tiefsinn, und das nur Oberflächliche für begründete Gewißheit; gibt es doch solche Handlanger des Teufels, die absichtlich das Gottwidrigste sich zum Vorwurf ihrer reizendsten Schilderungen wählen, um dadurch erst berüchtigt in der Welt, und dann auch berühmt zu werden; wie denn gar oft die Federn zum Schreiben mehr im Dienste Belials, als im Dienste Gottes und des Glaubens und der Sitten stehen! Ihr Eltern, haltet ihr doch Giftpflanzen von euern Kindern fern, damit ihr körperliches Leben nicht gefährdet sei; o, ich beschwöre euch, haltet mehr noch das Gift schlechter Bücher von ihnen fern, auf daß ihre Seelen nicht getödtet werden, das heißt, daß sie nicht verloren gehen in Ewigkeit! Aber wie oft findet man das in den Familien, wo man nicht mehr an die Wunder des Evangeliums, aber an die Wunder der Weisheit eines Kindes glaubt, welches durch planlose Vielleserei in schlechten Büchern, und daraus gewonnene alberne Vielwisserei, Geist und Herz verdorben hat, so daß, wenn man äußerlich an solchem Kinde die Fülle der Gesundheit bestaunt und belobt, das geistige Auge des bejahrten Christen in der Seele des Kindes eine Leiche

erblickt, die todt ist für alles Heilige! Dieses Entsetzliche gewahren wir meistens in denjenigen Familien, wo die von der Welt, und von ihrem Geld, und von ihrer Ehre und von ihrer Lust verblendeten Eltern ihr Söhnchen oder ihr Töchterchen zum Erwerben, zum Glänzen und zum sogenannten Rollenspielen erziehen; also zu jedem Anderen, nur nicht zum gläubigen frommen Christen. Halbe Bildung aber, oder unsittliche Bildung, wirkt für die Seele so bethörend, wie die Nebel einer Mondscheinnacht auf das Auge und den Schritt des Wanderers; das Auge sieht wohl, aber es sieht in eine Traumwelt hinein, die nur täuschende Gestalten darbietet! Und so wird der Mensch ein Zweifler, und er wird ungläubig und ist, wie der heilige Jakobus sagt, unbeständig auf allen seinen Wegen! Solche arme Seelen wissen nichts mehr von Gottesdiensten und von dem hehren Triebe — den Namen Jesu zu heiligen; sondern sie sind Götzendiener, und noch ärger als die unbelehrten Heiden, denn sie wissen wohl von Jesus Christus, wollen aber durchaus nichts von Ihm wissen; sie kennen auch das Laster als abscheulich und fluchbringend, aber sie wollen es kennen, und opfern ihm Leib und Seele. Die tägliche Erfahrung gibt uns dafür die traurigste Bürgschaft, daß die Opfer solcher unglückseligen Lesewuth ihre höchste Seligkeit in der tiefsten Tiefe von Zerstreuungen und wüster, ekler Genüsse suchen, und kühn und gern alle Zügel des Glaubens an Jesus Christus von sich schleudern, um recht bequem der Befriediger aller Leidenschaften sein zu können; es sind dieselben Menschen, die sich brüsten mit Freiheit und Selbstständigkeit des Charakters und ach! sie sind die schwächlichsten Knechte ihrer niedern Begierden, und so schon längst das Spielzeug der Hölle geworden! Können sie auch Gott nicht hinwegläugnen, so ziehen sie doch lustig, keck und spottend jeden Gedanken von ihm ab, und nennen den Glauben an Jesus und seine Gebote einen Tyrannen, der eine schwachsinnige Kopfhängerei gebiete! Diese Menschen vergessen ihre heilige Bestimmung, und den Schutzengelsruf der heiligen Sitten, daß der Christ den Leib besiegen soll, und jubeln: ich bin ja nur ein Mensch von Fleisch und Blut, und werden zum Thiere, ja zum Thiere werden sie! Es geht der Glaube, das wahre Leben der Seelen in der Sinnlichkeit unter, und der Unglaube wird ein fürchterlicher Feind, Verfolger und Unterdrücker des Christenthums, er wird zum schamlosen Beschöniger und Vertheidiger der schnödesten Gelüste!

Doch auch die Strafe, auf Erden schon, fehlt selten, und dafür zeugen die vielen Bettler; dafür zeugen die Verführer der Unschuld und die vielen Verführten; dafür zeugen die ausgesetzten unehelichen Kinder; dafür zeugen die mit Verbrechern angefüllten Gefängnisse; dafür zeugen die aufgerichteten Blutgerüste; dafür zeugen die Irrenhäuser; dafür zeugen die Selbstmorde; dafür zeugen die Verzweifelnden, die Rasenden, die sich selbst Verfluchenden auf den Sterbebetten! — Wo kein Glaube ist, da ist ja keine Seligkeit! — O, ihr Eltern, wollet ihr Solches an euern Kindern nicht erleben; o, ihr Eltern, wollet ihr ruhig dereinst zur Rechenschaft hinübergehen; o, ihr Eltern, wollet ihr im Gerichte bestehen, und daß euch eure Kinder noch auf Erden segnen: so bewahrt den Glauben, und heiliget den Namen Jesu selbst; aber ihr nicht allein sollet das thun, sondern sorget, daß durch eine ächt-christliche Erziehung auch eure Kinder glauben, und daß sie nimmer von ihrem frommen Glauben lassen, und daß sie durch denselben den Namen Jesu überall heiligen; dann, ja, dann ist der Segen Jesu mit euch Allen, und an euch läßt Er erfüllt werden seine Verheißung in der Zeit und in der Ewigkeit: „Weil ihr geglaubt habt, so werdet ihr und euer Haus selig!“

## II.

## Durch barmherziges Wirken — heiligen wir den Namen Jesu.

Unser Heiland erhielt den Namen „Jesus“ und darum, „weil Er sein Volk von seinen Sünden erlösen wird!“ Es blieb indessen nicht bei dieser mildtröstenden Verheißung, sondern der menschgewordne Sohn Gottes entsprach auch auf das Herrlichste diesem seinem Namen — durch barmherziges Wirken für die heilsbedürftige Menschheit. Deßhalb frohlockt laut und lauter der heilige Ludwig von Granada: Gepriesen sei dieser Name; gepriesen dieses Heil; gepriesen der Tag, der unsrer Erde so wunderbare Gaben bescherte! Bisher waren alle Retter, die der Herr der Welt gesandt hatte, Retter des Leibes und Fleisches, doch nimmer vermochten sie es, die Seelen zu retten, die unter dem Drucke der Sünden und des Teufels erseufzten! Was frommt es aber dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt

und sie beherrscht, dabei aber ein Leibeigner des Satans bleibt, und seine Seligkeit verliert? Zur Befreiung von einem so großen Uebel ward also dieser neue Retter uns gesendet, auf daß das ganze Heil des menschlichen Geschlechtes durch Ihn vollbracht würde; und Er, welcher am Kreuz auf Golgatha die Menschen von dem Uebel der Schuld erlös'te, befreite sie zugleich auch von dem Uebel der ewigen Strafe, und vollendete in Diesem das Heil der Seele! Und wenn Jesus von den Gebrechen des Geistes heilte, so ward er auch, nach dem Ausdrucke des heiligen Bernhardus, wie ausgegossnes Oel für die Wunden der Kranken und Leidtragenden. O, wer liebte je so uneigennützig, so sich selbst vergessend, und sich selbst opfernd für das Wohl Anderer! Sehr schön sagt daher der heilige Johannes von Ihm: „Er ging im Wohlthun an den Menschen vorüber!" Wohin sein Auge sah, dahin blickte es Menschenfreundlichkeit; wann Er die Hand ausstreckte, so war es um Seufzer zu stillen; und überall, wo Er wandelte, da floß der reichste segensfrische Brunnen der Barmherzigkeit für die Gramgebeugten! Das Alles that Er im Verborgnen wie im Oeffentlichen, und sehr oft sprach Er bittend zu den Begnadeten und von Ihm Erhobnen: „Saget es Niemanden!" Wie freundlich umleuchtet Ihn dieser Zug der himmlischen Demuth, wo wir immer ihn erblicken! Ihn kümmerte auch nicht das Urtheil der Böswilligen, das da spöttelte, wenn sein Erbarmen Wunder wirkte: „Er treibt die Teufel mit dem Teufel aus!" Und wenn Jesus einmal einem Besessnen, den Er von diesen furchtbaren Leiden freimachte, zurief: „Erzähle, was Gott an dir gethan!" so war es, daß sein Vater im Himmel verherrlicht werde!

Sehet, so sollen auch wir sein Erbarmen anziehen, und haben wir gleich nicht seine Gottesallmacht, so sollen wir doch die Liebe haben, welche die Frucht seiner Lehren ist, und die jedes gläubige Herz, als ein guter Baum, tragen muß! Aus dem Glauben kommt die Liebe, und das Wesen dieser Liebe ist Barmherzigkeit, die wir an unserm Nächsten üben müssen, sowohl, wenn er der Hilfe für den Geist, als auch, wenn er derselben für die Gebrechen des Leibes bedarf. „Wahrlich, sprach Jesus, wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue!" Und der heilige Jakobus ruft jedem Bekenner des Gekreuzigten zu: „Zeige mir deinen Glauben mit deinem Werke!" Darum willst du, mein Christ, aus dem

Grunde deines Herzens zu deinem Mittler wahrhaft beten: „Geheiliget werde dein Name!“ so offenbare dieses in gottgefälligen und menschenbeglückenden Thaten! Vergiß nicht, daß Alles, was du dem Geringsten der Brüder gethan, du deinem Heiland selbst gethan hast! Und vergiß wieder nicht, daß selbst der Trunk Wassers, welchen du einem Durstenden in seinem Namen dargereicht, dir nicht unvergolten bleiben wird! Und wieder vergiß nicht, daß Derjenige, welcher einem Armen ein Glas Wasser verweigert, seinen Gott selbst hat dürsten lassen, der doch so sehr nach Liebe dürstet, — damit die Menschen Ihn, und die Menschen sich unter einander lieben!

Wie hehr ist also der Hinblick auf einen ächten Jünger Jesu, der mit Wohlthun seine Tage krönt, und mit demselben die Elenden beglückt, daß sie nicht verzweifeln an dem Christenthume, dessen Wurzel die Liebe ist. „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Dieß Wort ist das Samenkorn zu allem seinem Wirken; und er ist stets bedacht den Namen Jesu zu heiligen, indem er nachlebt mit der allergrößten Sorgfalt dem Worte des Herrn: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander lieb habet!“ O zu dieser Liebe findet der Christ überall eine vortreffliche Schule! — Und suchst du vielleicht auch eine solche: ich will dir eine ganz einfache zeigen! Betrachte die Mutter, eine gute Mutter, wie sie sorgt für ihr Kind, daß ihm kein Unfall begegne, der für es ein Quell der Schmerzen würde; gleich einem Schutzengel waltet sie über demselben; sie arbeitet Tag und Nacht, um das Kleine zu pflegen; wenn es das Kind hungert, so weiß sie selbst zu entbehren, und gibt ihm den letzten Bissen Brodes von dem eignen Munde; sie ist froh nur, wenn ihr Kind froh ist, und sie weint auch mit demselben; aber das nicht allein, sie sucht ihm auch die Thränen zu trocknen, und ihm bescheiden-stille Freuden zu verschaffen; und stirbt ihr Kind — o, dort trägt schon ein ernster Mann mit schwarzem Mantel zum Ort der Gräber ein todtes Kind in seinem Sarg hinaus; Niemand wehklagt hinter diesem kleinen Todtenbette, als nur die arme Mutter; sie schaut traurig demselben nach, und scheint mit emporgerungnen Händen ganz innig den Mann zu bitten, daß er doch nur recht sanft ihr Kind in die Erde versenke; und jetzt bedeckt sie mit frischem Grün noch das Grab, und streut Blumen darauf; und das Alles thut sie gern, denn sie kannte ja das Kind wie sich!

Und siehst du, mein Christ, siehst du: .Wer kennt, der liebt! Wer recht erkennt, der liebt recht! Erkenne darum nur die Menschen recht, selbst die fremden Menschen, und du liebst sie, wie die Mutter ihr Kind! Auch der Mutter war das kleine Kind erst fremd und neu; doch auch so nahe verwandt, wie sie ihrem Kinde, bist du mit Jesus, und durch Ihn mit den Menschen allen; und recht wirst du jeden Menschen als Bruder lieben in Jesus Christus, wenn du Jedem das gewährest, was ihm gebührt, nämlich: die ganze Güte und die ganze Liebe des Christen, des Bruders; denn sie ist sein an dir, und dein an ihm! O, wenn der Mensch reichbegabte, blühende, süßduftende Gewächse pflegt und begießt, daß sie gedeihen, warum sollte der Christ nicht Sorge tragen für den Körper des unglücklichen Nächsten, da derselbe doch ein Tempel des heiligen Geistes ist, und ein Träger der unsterblichen und mit dem Blute Christi theuer erkauften Seele! Darum hilft der Christ, wo er nur mit seiner Barmherzigkeit helfen kann, und jede gute That ist ein Lobgesang auf Jesus Christus, und in Wahrheit ein: „Geheiliget werde Dein Name!“ Er kennt und hat nicht den Schatten von Aehnlichkeit mit einem Geizigen, der stets eben so schwer gibt, als er doch leicht annimmt; den nicht erfreut, was ein Anderer besitzt, so lange dieser es hat; und ist es ihm wirklich zum Eigenthume geworden, hat er's, er, der nur immer empfangen will, so freut es ihn auch nicht mehr! Der fromme Christ, welcher durch mildthätiges Wirken den Namen Jesu heiligen will, fliehet den Geiz als den Urgrund alles Uebels; aber das lernt der fromme Christ von dem Geizigen: stets begehren, aber nur begehren ein Besseres, das Bauen an dem Glücke des Nächsten; er ist daher mäßig wie der Geizige, und sammelt wie der, zu Einem — aber zum Wohlthun; er gibt deßhalb eben so wenig eine lieblose That aus, wie der Geizige — Geld!

Du fragst aber: Wo heiliget denn der Gläubige den Namen Jesu durch barmherziges Wirken? Nun, höre die Antwort: Im Stillen — wie im Oeffentlichen.

Der Christ heiligt den Namen Jesu durch mildthätiges Wirken gern im Stillen, gleichwie der Thau des Himmels ganz im Verschwiegnen wohlthätigst die Blumen erquickt; dem Christen ist es erwünscht, wenn kein Auge der Menschen im Weltgetümmel draußen seine Aussaat der Barmherzigkeit bemerkt; denn er gibt in Allem

Gott die Ehre, weil er längst erkannte das Nichts der Welt und ihrer Lobpreisungen. Er weiß es recht gut, daß der Ruhm der Welt leer ist, gleich den Seifenblasen des Kinderspieles, und wie derselbe nur von Ansichten und Launen, von Meinungen und Vorurtheilen, von Schmeicheleien und von der Gewinnsucht Anderer abhängt. Er weiß es, wie wandelbar dieses Gerühmtwerden ist, welches wechselt, wie die Menschen selbst sich verändern. Er weiß es, wie gefährlich auch dieser Ruhm von der Welt werden kann; denn durch ihn erhebt sich der Hochmuth, der Gegner und siegende Vernichter der heiligen Demuth; und was ist auch der Hochmuth anderes als ein seichtes Prangen mit Vorzügen, die man zu besitzen sich einbildet, oder die, wenn man sie hat, ihrem wirklichen Werthe nach überschätzt werden; ja der Hochmüthige ähnelt einer steilen, kahlen Berghöhe, aber nicht etwa wegen der Höhe seiner Seele, sondern wegen der Unfruchtbarkeit des Gemüthes; denn gleichwie die dürre Berghöhe keine Frucht hervorbringt, so bleibt auch der kalte, selbstsüchtige Hochmuth unfruchtbar an Werken christlicher Barmherzigkeit! Der fromme Christ weiß auch, wie verderblich noch dieser Hochmuth ist, der nur, wenn er gesehen wird, ein Werk des Mitleids verrichtet, das gut wäre, wenn es aus einer ächt-christlichen Gesinnung den Ursprung hätte; für das Lob der Welt arbeitet und wirkt aber der Stolz, und er ist darum einem thörichten Kaufmanne zu vergleichen, der augenblicklich um einen Spottpreis seine Waaren hinwegschleudert, und sie doch, wenn er nur einige Tage warten wollte, für einen doppelten Gewinn umsetzen könnte, denn an einem Solchen erfüllt sich der Ausspruch Jesu: „Die nach dem Ruhme der Welt trachten, haben ihren Lohn dahin!“ Der gute Christ zieht sich darum gern in den Schatten der Verborgenheit zurück, und bleibt bescheiden im Thale der Demuth; und ist seiner Nächstenliebe ein gutes Werk gelungen, so bewahrt er freudigst das Vorbild des Erlösers im Herzen, und spricht zu dem Armen, dem er im Stillen geholfen: „Sehe wohl zu, daß du es Niemanden sagest!“ Der fromme Christ will gar nicht von der Welt geehrt sein, er jagt nicht nach dem Lob ihrer zweideutigen Zunge, denn wer nach solchem Hinfälligen trachtet, der hat nur sich selbst und seinem Eigendünkel Weihrauch gestreut, und hat die Heiligung des Namens Jesu und die Ewigkeit aus dem Gesichte verloren!

Der Christ heiligt den Namen Jesu durch mildthätiges Wirken

auch im Oeffentlichen. Das thut er wieder nach dem Beispiele seines Vorbildes, und nach dem Worte des Herrn an die Apostel: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, dieselben nachahmen, und euern Vater im Himmel preisen!“ O, der Christ weiß, wie schwer manche Herzen neben ihm schlagen, und wie trüb manche Augen nach der letzten Ferne hienieden sehnsüchtig blicken, wo das Grab ihnen entgegendämmert! Kann er nun fühlen eines solchen Herzens schwersten Pulsschlag, ohne den Trieb in sich zu empfinden, Alles zu thun, was dem Unglücklichen Erleichterung brächte? O, es zieht ihn mit heiliger Gewalt zum Helfen, denn es gilt den Namen des Gekreuzigten vor aller Welt zu heiligen, und einem Kreuzträger die Last leichter zu machen, oder ganz ihm ein solches Joch abzunehmen! — Aber es gibt viele solcher Armen! — Seine, des Einzelnen Hilfe, scheint zu kurz hier! — Eine Schwalbe bringt ja den Frühling noch nicht! — Darum tritt er im Freien, vor aller Welt auf mit seinem Liebeswerke, damit es auch die Anderen, die Glücklichen zu gleichem Thun erwecke! Er möchte die ganze Erde mit wahrhaft Liebevollen angefüllt sehen, auf daß überall die Religion des Kreuzes Triumphe feire, und der ungestillten und fast unstillbaren Armuth, und dem Jammer überall gesteuert werde! Wie die Sonne mit übergewaltiger Kraft aus der Erde die millionen Pflanzen hervorruft, so möchte er in allen Gemüthern mit seinem demüthigen Beispiele die hehren Gefühle des Mitleids, und der Barmherzigkeit, und des Wohlthuns in Thaten nach Außen ziehen; und dann würde man mehr und mehr den göttlichen Kern der Offenbarung des Gottmenschen erkennen, und ob solcher Früchte, die man aus ihm gewinnen kann, und aus ihm gewinnen soll und muß, den Allerhöchsten preisen; und die ganze Welt würde zum hohen Dome, worin man den Namen Jesu heiligt, weil überall seine Liebe wurzelt, blüht und reift in Gedanken, Worten und Werken zum Heile der nothleidenden Menschheit! — Indessen vollbringt sein Gutes der Christ mit der größten Bescheidenheit; er hilft ohne nur an irgend eine Gegenforderung zu denken; es kümmert ihn nicht, ob man seine That im Oeffentlichen durch spitze, lieblose und mehrsinnige Deuteleien verdächtige; ihn bannt nicht zurück von dem barmherzigen Wirken das schnöde Verdammungsurtheil blinder Thoren; er fragt bei demselben auch nie nach dem Lohne, denn solche Handlungen, welche

den Sohn Gottes, und somit auch den Vater und den heiligen Geist verherrlichen, können mit Gold nicht, und mit Orden nicht, und mit den Lobposaunen der Zeitungen nicht vergolten werden; o das im Namen Jesu ausgesäete Gute lohnt sich selbst auf eine erhabne und geistige Weise; es ist ja Gottes Antlitz selbst, das ihm aus den Thränen eines Menschen entgegenlächelt, dem er mit christlicher Liebe begegnet, und der, ob solcher himmlischen Tröstung, aus entzücktem Herzen dankbar jauchzet: „Gelobt sei Jesus Christus! — Geheiliget werde sein Name!“

Könnten wir, beim Ermessen der großen Wohlthaten, die uns Jesus Christus erwiesen, noch länger kalt und stumpf zögern mit der Heiligung seines Namens — durch Nachahmung seines Thuns im Verborgnen, wie im Oeffentlichen? Wer das Engelsgeschäft des Wohlthuns nur einmal geübt hat, der wird es immer üben! Möchte der heilige Geist uns Alle dazu jetzt, und allstündlich ergreifen und erwärmen! Beginnen wir nur mit frohem Muthe, gewiß wird uns mit dem Beistande von Oben die Verehrung des guten Hirten durch gute Werke gelingen! Wahrlich, kein Weg ist zu lange, daß man nicht endlich sein Ziel erreichte, wenn man auch nur einige Schritte täglich weiter geht; und kein Gebäude ist zu hoch im vernünftig-gesetzten Plane, daß es nicht ausgebaut werden könnte, wenn man mit Einsicht, und bei rüstiger Anwendung der Mittel, einen Stein nach und nach auf den andern füget; wenn nun die gewöhnliche Beharrlichkeit so viel vermag, was werden wir erst vermögen, wenn Gottes Gnade heiliget unsern Willen, und wenn sie ihn zum barmherzigen Wirken beschwingt und kräftigt! Gar viele Denkmale der ächt-christlichen Barmherzigkeit leuchten uns, wie Sterne, überall aus der Nacht der Vergangenheit entgegen; sie geben die Bürgschaft, wie mit dem getreuesten Herzen unsre Vorfahren den Namen Jesu im Geist und in der Wahrheit heiligten, und wollen uns Weckstimmen werden zu gleichem Wirken, das die Erde, dieses Zährenthal, zum Vorhofe des Himmels macht, und die Unglücklichen — der Religion des Kreuzes vertrauen lehrt! Lasset uns also durch frommen Glauben und durch lebendige Liebe den Namen Jesu stets heiligen, und wie der untergehenden Sonne freundlichst das Abendroth nachzieht, so folgt auch unserm ächt-christlichen Handeln eine verklärende Wirkung, denn droben wird uns Jesus vor seinem Vater auch bekennen!

## III.

## Durch tapfre Treue — heiligen wir den Namen Jesu.

„Sei treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben!" spricht der Herr in der Offenbarung des heiligen Johannes an die Nachfolger Jesu; dazu gibt dann zum fröhlichen Beharren in der Treue, — wann die Welt uns dieselbe zerstören will mit sündhaften Lockungen — der Apostel Paulus die Ermunterung: „Gott ist getreu, der euch zur Gemeinschaft mit seinem Sohne Jesus Christus, unserm Herrn, berufen hat! Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kräfte; Er wird vielmehr mit der Versuchung auch solche Wendung treffen, daß ihr sie ertragen könnet!" Es liegt in diesen Worten für den Christen die hehre Weisung, daß Gott treu gegen ihn sei; und wie der Mensch, der zum Heile berufen, forthin in Allem auch dem Herrn getreu sein müsse, und zwar bis in den Tod, um die Krone des Lebens zu empfangen. Diese Treue darf indessen nicht als eine schwankende sich erweisen, die von jedem wilden Triebe schlechter Leidenschaften gebrochen wird, sondern sie muß der Art wurzeln in Gott, daß sie tapfer jeder Versuchung widerstrebt, und in schwersten Prüfungen an dem Herrn mit Vertrauen festhält, daß er sie beschirmen werde; und wer dann, der Welt gegenüber, mit Gott und für Gott die Versuchung überwältigt, an dem erfüllt sich der herrliche Ausspruch des heiligen Jakobus: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens erhalten, welche Gott Denen verheißen, die Ihn lieb haben!" Gott, der Vater, ist uns Allen das Vorbild der Treue, denn Er versprach den Menschen nicht allein den Erlöser, sondern gab ihn auch der armen, sündenkranken Menschheit! Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist wieder das Vorbild der Treue, denn Er begann das Mittleramt mit seiner Menschwerdung, beließ es aber nicht einzig bei derselben, sondern ging aus der Krippe über Gabbatha nach Golgatha, und lehrte und wirkte Gutes, und duldete so lange, bis die heiße Stunde

schlug, daß er am Kreuz ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!“ Und so ist die dritte Person in der Gottheit uns das gleiche Vorbild der Treue durch fortdauernde Erhaltung und Ausbreitung der christlichen Kirche! Ist nun Gott getreu, und Gott ist es, so müssen wir es auch sein in der Verehrung Gottes und in der Liebe zu Ihm! Und ist unsre Treue schweren Anfechtungen unterworfen, von Seiten Belials und seines Reiches, so müssen wir uns mit Tapferkeit wappnen gegen Alles, was unsre Treue zernichten könnte! — Wir sind berufen, den Namen Jesu zu heiligen; und wer den Sohn heiligt, der heiligt auch den Vater und den heiligen Geist, denn diese Drei sind Eins von Ewigkeit und in Ewigkeit! Wir können und sollen den Namen Jesu heiligen durch frommen Glauben und mildthätiges Wirken! Aber wie aus einem einzigen Kornhalme noch kein ganzes Brod gewonnen werden kann, und wie aus einem einzigen Tropfen Wassers noch keine Quelle sich bildet; so kann auch nur ein Tag aus unserm Leben, welchen wir im frommen Glauben und mit barmherzigem Wirken dem Herrn widmen, nicht genügen zur Heiligung des Namens Jesu, wenn wir am nächsten Tage wieder durch Versucher ungläubig und unbarmherzig werden! Ein Kranz ist erst schön und erfreut, wenn er nur aus frischen, duftigen Blumen gewunden ist; und so wird auch unser ganzes Leben erst ein hehres und gottgefälliges sein, wenn wir zur Heiligung des Namens Jesu stets mit tapfrer Treue im Glauben und im barmherzigen Wirken beharren. Und wäre denn das kurze Glück, welches den Sinnen auf Minuten das Laster der Treulosigkeit verschafft, mehr werth, als das gnadenvolle Heil, welches die tapfre Treue schon der Seele bringt in der Zeit, und es ihr auch verbürgt für die ganze Zukunft in der Ewigkeit? „Wer ausharret bis an das Ende, der wird selig!“ sagt deutlich das Evangelium. O lasset uns nicht dem halbreifen Obste ähnlich sein, das herbe schmeckt und somit ungenießbar ist, sondern lasset uns mehr und mehr die reife Frucht der Treue für unsern Jesus werden! Gleichen wir nicht den Menschen, die am Sonntagmorgen die Kirche besuchen, und doch am Sonntagabend die Wege des Verderbens betreten, keck und gottlos; denn nicht nur unsre Kindheit soll der Heiligung Jesu allein gewidmet sein, sondern auch der Mittag unsers Lebens, und sein Abend auch! Im Glücke wie im Unglücke, im Oeffentlichen wie im Verborgnen, auf Thronen und in Bettlerhütten

sollen wir den Namen Jesu heiligen! Bedenket, wir haben auch ein herrliches, reinleuchtendes Vorbild von unsrer ächtchristlichen treuen Tapferkeit den Kindern, und der Jugend, und den Ungläubigen zu geben; wir müssen heranwachsen zur Glaubens-Vollkommenheit Derjenigen, von welchen der heilige Apostel in seinem Brief an die Hebräer schreibt: „Sie haben Königreiche besiegt, Gerechtigkeit gehandhabt, das Verheißne errungen, der Löwen Rachen verstopft, des Feuers Kraft gelöscht, sind aus Schwachen Starke, sind Helden geworden, haben im Kriege feindliche Heere geschlagen. Andre ließen sich zermartern, wieder Andre ertrugen Beschimpfungen, Peitschenschläge, Fesseln und Gefängniß; sie wurden gesteinigt, zersägt, gefoltert, mit dem Schwerte hingerichtet; sie gingen dürftig, gedrangsalt und gemißhandelt; sie, deren die Welt nicht werth war, durchirrten Wüsten, Gebirge, Klüfte und Höhlen der Erde!“ O diese Seelen alle heiligten wahrhaft den Namen Jesu durch die tapferste Treue, in ihrem Herzen bewahrten sie ja tief die Worte des Gekreuzigten: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth; und wer den Sohn und die Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth! Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth! Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer um meinetwillen sein Leben verliert, der wird es erhalten!“ Und wenn draußen im Weltgewühle von allen Seiten die Verläugnung des Namens Jesu von ihnen gefordert wurde, o wie hielten sie dann fest an ihrem Herrn, und ihre Seele sprach es, und ihre Lippen sprachen es, und ihre Thaten sprachen es laut unter dem Henkerbeile, auf dem Scheiterhaufen, auf den Folterbänken, unter den wilden Thieren, und wo nur immer Qualen für sie bereitet wurden: „Unsern Jesum lassen wir nicht! Geheiliget werde sein Name!“ Und inmitten der blutigsten Peinen; die tapfer ihre Treue duldete, sangen sie, wie ein Jubellied, den Spruch des Trostes aus Jesu Munde: „Selig seid ihr, wenn euch die Leute wegen des Menschensohnes hassen, euch verstoßen, beschimpfen und euern Namen in übeln Ruf bringen; freuet euch dann, und frohlocket; denn sehet: eure Belohnung im Himmel wird groß sein!“ Und mit solcher Standhaftigkeit gewannen diese Helden wieder Tausende und abermal Tausende für das Reich Gottes, in welchem fort und fort durch frommen Glauben, und durch mildthätiges Wirken,

und durch tapfre Treue der Name des Gottmenschen, unsers Mittlers und Seligmachers geheiligt wird bis zum jüngsten Tage!

O, wendet die Blicke nicht von diesen Bekennern Jesu, ohne zu gleichem Thun ermuntert zu werden! Die Kirche weiß es, wie sehr der gebrechliche Mensch des mächtigen Aufschwunges bedarf durch solche Muster! Wie der sinnige Schüler irgend eines Künstlers nach der Meisterschaft seines Lehrers allstündlich ringt, so sollen wir als Geistbegabte, und zum Reiche Christi, und zur Heiligung seines Namens Berufne, den Heiligen im Tugendleben nachringen! Dazu ermuntert uns die Kirche sogar in Bildhauerwerken und in Gemälden, die sie fertigen läßt von geschickter Hand, um uns, in solchen Darstellungen aus dem Leben und Leiden einzelner Frommen, recht faßlich zu veranschaulichen, was Diese Alles gethan, entbehrt und geopfert haben, um nur Jesum zu gewinnen, und seiner Gnade theilhaftig zu werden! Die Kirche gibt uns auch in Büchern die lieblichsten Legenden zu lesen von jenen Gotterfüllten, die uns Allen gleichsam Flügel zum Jenseitigen werden sollen! Die Kirche hat sogar Klöster errichtet, in welchen Tag und Nacht, jahraus und jahrein Loblieder zur Ehre und Heiligung Jesu gesungen werden! O gestalten wir Alle unser Herz zu einem solchen Klosterkirchlein, in welchem wir mit gläubigen und stets getreuen Neigungen der Liebe dem Herrn Lobpsalmen singen unser lebenlang! „Und behalten wir dann, was wir haben, damit Niemand unsre Krone nehme!“ Nur im Namen Jesu ist gegründet alles Heil! Das ist ein glorreicher, ein süßer und ein lieblicher Name, ein Name voll unendlicher Kraft und aller Anbetung würdig! Ein Name ist's, den Gott selbst ersann, der vom Himmel zur Erde gebracht, der vom Engel ausgesprochen wurde, und der allen Zeiten ersehnlich ist! Vor dem Glanze dieses Namens fliehen die Teufel und zittern alle finstern Gewalten! Die Kraft dieses Namens besiegt die Feinde, schlägt die Heere der höllischen Geister in die Flucht, überwindet die Versuchungen, spendet Trost den Betrübten, und erfüllt die Herzen der Sünder mit Hoffnung und Vertrauen! Erstreben wir Alle dieses Heil, und sprechen wir oft mit dem heiligen Ludwig von Granada: Mag, wer da will, nach anderm Heile und nach anderm Gute sich sehnen, Zeitliches dem Ewigen vorziehen, und den Tod des Leibes höher achten als den Tod der Seele: ich habe mit den Patriarchen Verlangen nach diesem

Heile; hieher allein will ich meine Seele führen! Heile, o Herr, die Wunden meines Geistes! Erlöse mich von meinen Sünden! Befreie mich von allen bösen Trieben! Uebergib mich nicht meinem verkehrten Sinne! Beschütze den Adel und die Ehre meiner Seele! Laß nicht zu, daß ich ein Knecht dieser Welt sei! Rette mich von aller Sinnlichkeit, dem heftigsten und schändlichsten meiner Tyrannen! Befreie mich von der eiteln Furcht und Hoffnung dieser Welt! Vor Allem aber behüte mich vor Deiner Feindschaft, vor Deinem Zorn, und vor dem ewigen Tode, dem Gefährten desselben! Verleihe mir Freiheit des Geistes und dieses Heil! Herrsche, wen es gelüstet, und erfreue sich des Gebietens über Länder und Meere: „aber ich will im Herrn mich erfreuen, und in Jesu meinem Heile frohlocken!“ Um dieses zu erlangen von der ewigen Erbarmung Gottes, daß wir beharren im Guten: lasset uns aus gläubigem und liebendem Herzen noch das Gebet unsrer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, sprechen, das man an dem heutigen hehren Feste, bei dem heiligen Meßopfer, stets zu beten pflegt: „Allmächtiger, ewiger Gott, der Du uns erschaffen und erlöset hast, nehme gnädig auf unsre Wünsche! Schaue mit mildem und gütigem Antlitze herab auf das heilbringende Opfer, welches wir zur Verherrlichung des Namens Deines Sohnes, unsers Herrn, Jesus Christus, Deiner Majestät dargebracht haben, damit wir, nachdem Deine Gnade sich über uns ergossen hat, unter dem preiswürdigen Namen Jesu, als ewig Auserwählte uns freuen, daß unsre Namen im Himmel aufgezeichnet seien, durch denselben, unsern Herrn Jesus Christus!“ ꝛc. — Beten wir so, und des Allerhöchsten Beistand wird mit uns sein! Heiligen wir hienieden den Namen Jesu im Geist und in der Wahrheit, dann gewiß dürfen wir droben auch in Ewigkeit mit den Seligen Ihm jubeln: „Geheiliget werde Dein Name!“ Amen.

# Predigt

auf

# das Fest Maria-Reinigung.

„Nun kamen auch die Tage ihrer Reinigung nach Moses Gesetz, wo sie Ihn nach Jerusalem brachten, um Ihn dem Herrn darzustellen.“
Luk. II, 22.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Der müdgewordne Pilger blickt sehnsüchtig oft von der Heerstraße hinüber nach der Hütte, die gar freundlich ihm aus schattigen Bäumen zuwinkt; dort kehrt er ein, und hält eine süße Rast nach den Beschwerden der Wanderung; der Freund der Natur und ihrer Bildungen im Bereiche der Pflanzenwelt, tritt gern hinaus in's Freie, und besteigt die Hügel umher mit den frischen Blumen, und labt sich an ihrer Farbenpracht, und findet Erquickung in der gesunden Luft, die segnend, wie der Odem Gottes, ihn anhaucht; der Verehrer der Kunst durchschreitet gern, und mit sichtbarer Vorliebe, die Gemächer mit Gemäldeausstellungen, und sinnend und staunend, und Lob ausströmend über die Werke glänzender Meisterschaft, steht er wie festgebannt vor den bunten Gruppen und Gestalten, und wähnt sich unter Lebenden zu befinden, die mit freudehellen Augen ihn anlächeln, und den Mund zu öffnen scheinen, um mit ihm zu reden; der Freund des heiligen Kreuzes aber besucht gern die Hallen des gothischen Domes oder die Friedensstätte einer bescheidnen Dorfkirche. Hier ist's ihm heimathlich wohl, denn er ist auch müde von den Anstrengungen des Reisezuges nach Oben, wo die Heiligen sind, und die Kirche begrüßt er wie eine geliebte trauliche Herberge; er fühlt sich bald noch wohler hier in dem Reiche der Gnaden, als unter den reizenden Naturschönheiten draußen; auch an Bildern hängt sein Blick betrachtend, und jemehr das Auge seines Geistes dieselben beschaut, je mehr gewinnen sie Leben vor ihm, und er will alsbald Alle aufnehmen in das Innerste seines Herzens, und will sie daselbst

bewahren. Es sind die Bilder des heiligen Evangeliums, die so entzückend dem Beschauenden hier entgegentreten, an welchen das Auge sich nicht satt sehen, und von welchen es niemals mehr sich hinwegwenden will. O, das sind auch Gemälde, nicht von Menschenkunst auf vergängliche Leinwand gebracht, sondern von Gott selbst sind sie eingewirkt in das Gewebe der Zeit für die Ewigkeit! Wer nur immer in eine Kirche geht, der denkt an den Bildersaal des Evangeliums, worin die Bilder nicht glühen in den vergänglichen Farben der irdischen Kunst, sondern in den Farben der heiligen Gottes- und Nächstenliebe. — Wer nun heute in unsrer Kirche erschienen, der weiß schon wieder von einem Bilde, das im hehren und reinsten Festglanz ihm entgegenstrahlt. Wir sind heute nun Alle vor Gottes Angesicht hier im Hause des Herrn versammelt, und wir Alle haben hier nur Blicke und haben nur Sinn für das wunderbar-liebliche Festbild! Wer Augen also zum Sehen hat, der beschaue das bekannte Bild: „Die Reinigung der unbefleckten Jungfrau Maria.“ Alles ist hier sinnreich; Alles daran ist höchst werthvoll, und wenn man dieß Bild schon unzähligemal zum näheren Ansichtnehmen vor uns aufgestellt hat: Wer könnte murren, und sagen, daß er gerade an diesem Bilde nichts mehr zu betrachten habe? Der Blick darauf kann nie gesättigt werden, denn man kann das Heilige in seiner Erhabenheit und milden Schöne nicht oft genug beschauen, um es recht zu würdigen und zu beherzigen; gleichwie man das Wahre nicht zu oft denken und das Rechte nicht zu oft thun kann. Der Rahmen des Bildes umfaßt aber heute einen sehr reichhaltigen Stoff zur Betrachtung! Indessen — wer könnte bei so kurzer Frist, die uns vergönnt ist, Alles ganz genau sehen, prüfen und bewundern? Vier Bilder sind es doch eigentlich: Maria, das Bild des Gehorsams; Jesus Christus das Licht der Welt; Simeon, der mit Gott zum Tode feierlich sich einweihende Greis; und die Prophetin Anna, die unter Fasten und Beten fast nimmer von dem Tempel kommt. Wir wollen, zu unsrer Erbauung und zum Erwecken heiliger Gelöbnisse, heute nur zwei der Festbilder, aber mit aufmerksamster Sorgfalt uns vorführen, und zwar ist der Gegenstand unsrer Betrachtung:

1. Die opferbringende Jungfrau Maria.
2. Jesus Christus — das Licht der Welt.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

# I.

## Die opferbringende Jungfrau Maria.

Die Erscheinung Maria's im Tempel zu Jerusalem, und ihre fromme That, daß sie das Jesuskind dem Herrn opferte, hatte den Grund in dem Gesetze des Moses, welches heißt: „Jedes Knäbchen, das den Mutterschoos eröffnet, soll dem Herrn geweihet sein!“ Und gleich den andern jüdischen Frauen vollbrachte Maria dieß Gebot, wieder nach den gesetzlichen Bestimmungen, als die Tage ihrer Reinigung erfüllt waren. Aber warum wallten die Mütter aus dem Volke Israels mit ihrem erstgebornen Söhnchen stets zu dem Tempel; und warum opferten sie jedes neugeborne Knäbchen dem Allerhöchsten? O es liegt ein tiefer Sinn darinnen, und er hat in der Dankbarkeit der Juden seine Erläuterung! Immer und immer sollten sie ja der Huld des Herrn gedenken, welche so wunderbar und voll Erbarmen die Fesseln der Gefangenschaft zerbrach, in welcher unter den Aegyptiern die Nachkommen des alten Jakob schmachteten. Die Weisheit Jehova's hatte das auserwählte Volk, zur Läuterung, durch die schwersten Drangsale ziehen lassen, bevor es hineinkommen sollte in das gelobte Land, wo die Gräber der Väter und der Propheten sich befanden. Indessen hatte der Uebermuth der Aegyptier auch den höchsten Gipfel erreicht, und Gott widerstand ihm, und forderte durch Moses die Freiheit und den Auszug der Unterdrückten. Ihr kennt gewiß Alle die traurige Geschichte von dem Wahnwitze des damaligen Königs, der unter Hohn und Spott so lange dem Willen Jehova's, und den heiligen und glaubenverlangenden Wunderthaten seines Dieners widerstrebte, bis die Drohung in Erfüllung ging, daß der erstgeborne Sohn in allen ägyptischen Familien, und zwar vom Pallaste des Königs an, bis in die Hütte des Dürftigsten herab, in der Nacht sterben werde, welche nun als die Zeit der Befreiung von Oben erkoren war. Der Todesengel ging in jener Nacht als ein furchtbarer Würger einher; und während er von den Aegyptiern in jeder Wohnstätte den Erstgebornen der Familien daniederwarf, verschonte er die mit dem Blute des Lammes bestrichnen Thüren und Häuser der Juden. Der Trotz des Uebermüthigen ward besiegt, und als Freie zogen die Beschützten von dannen, hinter sich die drückendste

Knechtschaft, und vor dem fröhlichen Blicke das goldne Land der Verheißung. Konnte nun eine solche Wohlthat je schwinden aus dem Gedächtnisse der Erretteten? Gewiß nicht! Und zum ewigen Denkmal an jene hehre Zeit der Erhebung und des Friedens, ward das Geheiß gegeben, daß, wie Gott damals aus Liebe zu den Israeliten jeden erstgebornen Sohn der Aegyptier sterben ließ, nun jedes Knäbchen, das aus den jüdischen Stämmen zur Welt geboren würde, dem Herrn als Dankopfer von der jedesmaligen Mutter soll dargestellt werden. Dazu spendeten die Begüterten noch ein Lamm, und die Aermeren ein paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben.

Rührend ist darum, im Bewußtsein um dieses Gebot, der Gang Maria's zum Tempel. Wohl schaute sie mit dem Auge der Erinnerung auf den damaligen Auszug der Altväter ihres Volkes aus Aegypten, und sang in dem Kämmerlein ihres Herzens mit dem Psalmisten: „Mit Dankliedern ziehet zu Gottes Thron! Preiset Gottes Namen, denn Jehova ist gütig und auf immer währet seine Huld, und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht!“ Aber sie fühlte sich gewiß noch mehr zu Dankesopfern bereit und gedrängt, wenn sie auf ihr Kind hinschaute, dessen Geburt die Engel des Himmels verkündet, und dem ein Name gegeben ward, der über alle Namen ist, und welches alles Volk erlösen sollte von allen seinen Sünden; aus Aegytens Knechtschaft zog ja nur das Volk der Juden ehedessen aus, aber durch dieses Kind sollte die ganze Menschheit aus der Gefangenschaft der Sünde und ihren Strafen ausziehen! Dieß erwägend — ruft deßhalb auch der heilige Ludwig von Granada der Gnadenmutter und dem Sohne zu: So gehe denn ein, o Jungfrau, und führe deinen holdseligen Knaben durch die Thore der Stadt! O Knäblein, siehe hier diese große Stadt, welche du einst verherrlichen wirst durch so viele gewaltige Wunder! In dieser Stadt wirst du das Größte aller Wunder wirken — die Welterlösung! Sieh, o liebreicher Säugling, hier ist das Schlachtfeld, wo du mit jenem ungeheuern Riesen Goliath kämpfen sollst, den du mit fünf Steinen, mit den fünf Wunden deines allerheiligsten Leibes, und mit dem Speere des heiligen Kreuzes bewaffnet, erlegen wirst! Hier sollst du ihn überwinden, hier das Haupt ihm abschlagen, hier ihn seines Raubes berauben, hier den Tod durch deinen Opfertod ertödten, und die Sünde durch die Strafe der Sünde tilgen! Sieh hier den

Kampfplatz, wo du einst als der starke Held auftreten wirst; fasse wohl ihn in das Auge und miß ihn genau, daß seine Länge und Breite dir kund sei! Auf den holden Armen der Jungfrau wirst du nun dahingebracht; dann aber wirst du selbst auftreten, und das Kreuz, sammt dem Fluche, der darauf lastet, auf deinen Schultern dahintragen! Erhebe nur deine unschuldigen Augen zu jenem Berge; geben sollst du dort und empfangen: geben sollst du dort dein Leben, und empfangen den Sieg! O, wie sehr wird jenes Opfer von dem heutigen verschieden sein, denn heute wirst du zwar geopfert und alsbald erlöst; dann aber wirst du geopfert werden, und selbst der Erlöser sein! — Dieß Alles beherzigend muß man nun staunen und frohlocken über Maria; denn die Mutter Gottes ging in den irdischen Tempel von Menschenhänden gebaut, um daselbst dem Allerhöchsten den lebendigen und geistigen Tempel darzubringen, den sie trug auf ihren Armen! O wunderbares Werk: den Tempel opfert sie im Tempel; Ihn bringt sie vor Gott, der sich nie von Gott entfernte; Gott opfert sie Gott auf! O welch ein gutes Herz zeigt hier die allerseligste Jungfrau; sie opferte, was sie besaß, ihr Kostbarstes, und gab es mit Freuden, erkannte sie doch deutlichst die hohe Erbarmung und Freigebigkeit ihres Kindes! Sie sah, wie Er sich zum Lösegeld der Menschheit dargab, wie Er ein Gefährte ihrer Verbannung ward, um einst die Belohnung Aller in der ewigen Seligkeit zu sein! Wie also hätte sie, welche das Vorbild einer unauspreisbaren Wohlthat vor Augen trug, die Güter, welche sie besaß, für sich behalten können? Sie opferte als freiwilliges Geschenk diesen Schatz des Himmels, und diese Schenkung genehmigte und bekräftigte die hochheilige Dreieinigkeit; denn bestätigt ward sie durch die waltende Herrlichkeit des Vaters im Gesetze selbst; bestätigt durch den Willen des Sohnes, der für uns geopfert wurde; bestätigt durch die Wirkung des heiligen Geistes, der den Greis Simeon antrieb in den Tempel zu eilen, und in dem Knaben das Heil zu sehen, welches Gott durch ihn allen Völkern bereitet hat. Gläubig und anbetend das Opfer Maria's, unsern Mittler, können wir daher entzückt mit dem heiligen Augustinus ausrufen: Welch ein wunderbares Zeugniß ist dieß Alles für Dich, o Jesus, denn, noch ehe die Fluthen des Meeres Dir sich ebnen, um Dich zu tragen; noch ehe der Wind und die Stürme auf Deinen Befehl sich legen; noch ehe die Todten auf Deinen Ruf aus

dem Grabe hervorgehen; noch ehe die Sonne bei Deinem Tode sich verfinstert, und die Erde bei Deiner Auferstehung erbebt, und der offne Himmel bei Deiner Heimfahrt Dich aufnimmt, wirst Du, getragen auf den Armen der Jungfrau, anerkannt als der Herr des Erdkreises, als der Erlöser! Wie liebwerth muß uns darum die Güte Maria's bleiben, die Gott und uns eine solche Gabe zum Opfer brachte!

O, möchten doch alle Mütter der Christenheit ihrem herrlichen und doch so bescheidnen Vorbilde, der Mutter Jesu, ähnlich werden! Auch bei uns, im Neuen-Bunde, betreten die Mütter die Kirche mit dem neugebornen Kinde; und feierten die Juden das Andenken ihrer Befreiung aus Aegypten, so feiern unsre Frommen jetzt das Andenken an die Erlösung von der Sünde durch Jesus Christus; und besonders sagen die Mütter dem Dreieinigen Dank, daß Gott mit ihnen war, und ganz besonders noch, daß ihre Kinder die Gnade der heiligen Taufe empfangen, und dadurch Mitglieder des Gottesreiches geworden sind. Und wenn eine solche Mutter an die Pforte der Kirche kommt, so ruft ihr der Priester zu: „Trete ein in den Tempel Gottes, bete an den Sohn der allerseligsten Jungfrau Maria, welcher dich mit Nachkommenschaft huldvoll gesegnet hat!“ Aber der Priester thut noch mehr, denn er betet über jede gute Mutter: „Allmächtiger, ewiger Gott! der Du, durch die Geburt unsers Herrn aus der allerseligsten Jungfrau Maria, die Schmerzen der Gebärenden in Freuden verwandelt hast, schaue gnädig herab auf diese Deine Dienerin, welche mit dankbarem und fröhlichem Herzen Deinem Altar genaht, und verleihe, daß sie nach diesem Leben, durch die Verdienste und Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, mit ihrem Kinde zu den Freuden der ewigen Seligkeit gelangen möge durch Christum unsern Herrn!“ Und darauf besprengt der Priester die Wöchnerin mit Weihwasser, in Gestalt des Kreuzes, und spricht: „Der Friede und Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes steige über dich herab, und bleibe allezeit bei dir!“ — Kann es nun für eine Mutter einen schöneren Gang geben, als dieser es ist? Es muß ihr ein seliger Gang sein; denn währenddem sie Gott danken will für erhaltnes Gute, wird sie wahrhaft auf's Neue wieder mit dem Segen der Fürbitten von der Kirche überschüttet! Darum sollte man, ob so großer Wohlthaten von Oben, irgend eine Wohlthat auch an arme Neben-

menschen bei solcher Gelegenheit stets spenden! Die Reichen im Judenthume gaben ein Lamm, die Dürftigen ein paar Tauben! Und was gibt man im Christenthume? — Oft gar nichts! — O ihr Mütter, die ihr so beglückt seid, euer Dank sei eine Wohlthat auch an Nothleidende; und habt ihr nicht einmal den Werth eines Lammes, so vertheilt den Werth eines Taubenpaares, wie Maria; und habt ihr so viel nicht einmal im Besitze, nun, dann gebt Weniges nur, und wär' es auch gar zu wenig, der Herr hat im Tempel ja die Hellergabe der Wittwe gelobt, weil sie von einem guten Herzen kam! Entschuldigt euch nicht mit der Ausflucht des Geizes: Wenn ich den Armen gebe, so habe ich ja meinem Gott kein Opfer gebracht! Denn gerade bezeugt uns darüber die heilige Schrift: daß wir unserm Herrn selbst gethan haben, was wir an die Nothleidenden mit innigster Bruderliebe verabreicht haben. — Mehr aber noch soll eine christliche Mutter vollbringen: Sie soll, wie Maria, ihr Kind selbst auch dem Allerhöchsten zum Opfer darstellen! Ihm soll man die Seele des Kindes weihen, und dessen ganzes Leben auch! Und hat man dem Herrn das Kind geschenkt, so hat man es einem Schutze vertraut, der vatermild stets über ihm walten wird! Es genügt indessen nicht, wenn die Mutter nur in diesem hehren Augenblicke das Kind seinem Gott übergibt, und sich später um dessen Erziehung für Gott gar nicht mehr bekümmert; eine in Wahrheit gute Mutter benutzt jede Minute, daß das Kind, sobald seine Denk- und Willenskraft im Erwachen sich zeigt, den lieben Gott selbst erkennen lernt, und dann mit Freiheit und Freude später seinem Gott selbst ungezwungen sich widmet; der Glaube, die Liebe und die Hoffnung der Mutter, vom Kreuze des Mittlers hergenommen, soll auch wieder im Gemüthe des Kindes sich verjüngen; dieß war ja das eigentliche Festleben unsrer Voreltern, daß sie ihre Nachkommen zu Christusbekennern heranbildeten; nun ist's jeder Mutter wieder, wenn sie aus solchen frommen Familien hervorgegangen, die lieblichste Beschäftigung, und ihr Leben ist es, daß sie sorgt für die christliche Erziehung der eignen Kinder, damit sie Glieder an dem Haupte Jesu Christi bleiben, und im Gottlieben und im Gottdienen ihr Heil und ihre Seligkeit suchen! In dieser lichten Weise wirkt die Liebe zu Gott fort im Leben, und welch' ein tausendfaches edles Lieben wirkt in der Art weit und breit auf der ganzen Erde, wo nur immer der

Name des Gekreuzigten angebetet und durch ein unauflösliches Bekenntniß verherrlicht wird! Ruhig stirbt der müde, hochbetagte Pilger, wenn er segnend die Hand auf theure Häupter frommer Kinder legen kann; ein frommes Sinnen und Wirken ist aber, so wie der Tag die Folge von der Sonne, nur der Glanz und der Ausbruch einer glaubenshellen Seele! O, sollen eure Kinder später ihrem Gott, unserm Gott, sich selbst, ihr Alles weihen: da vergesset es nicht, ihr Mütter, daß ihr die Kindheit eurer Lieben mit der größten Sorgfalt zur Schule des Glaubens machet! Die Kindheit ist die goldne Zeit, in welcher die Saat des Glaubens in die Seele des Menschen gestreut werden muß; was in dieser Zeit vom Kreuze her der Mensch nicht empfangen, das entwickelt er nicht, und so kann es in ihm auch nicht reifen; das wird er nicht für Gott, nicht für sich, nicht für Andre; des Menschen spätere Werke werden zumeist das, was er selbst durch die Religion in der Kindheit gewesen; ist aber in der Kindheit dieser Glaube an Jesus Christus tief eingeprägt in seinem Herzen, so wird in männlichen Jahren sein Denken und sein Fühlen, sein Wollen und sein Thun — nur die Entfaltung, die Auswirkung und Vollendung Dessen, was als reinstes Samenkorn in der Kinderseele gelegen! So verhält es sich gleichfalls, wenn Belial in dem Gemüthe des Kindes frühzeitige Herrschaft gewonnen; und welche Mutter könnte im Kreise der Ihrigen Knechte Satans, auf welchen der Fluch Gottes liegt, erblicken wollen! Eine solche Mutter müßte den Glauben ausgezogen und den Unglauben mit seinen Lastern angezogen haben! — „Eine solche Mutter ist im Schooße des Christenthums indessen nicht denkbar!“ sagt ihr, oder Manche unter euch sagen dieß! Wohl hat man recht, daß im Schooße des Christenthums eine solche Mutter nicht denkbar ist! Aber, nun frage ich euch: Sind denn alle Mütter im Schooße des Christenthums geblieben? O, bei wie vielen, die ausgeartet sind, wäre es besser gewesen, wenn der Tod ihnen die Augen damals zugedrückt hätte, als sie anfingen ihre Kinder nicht für Jesus Christus, sondern für die Welt zu erziehen! Besser wäre es, solche verzogne und somit verderbte Kinder sähen über dem Herzen ihrer Mutter einen frühzeitigen Leichenstein, als daß sie später einsähen, wie die Erziehung für die Welt, von der Mutter genossen, der schwerlastende Leichenstein für das Heil ihrer Seele gewesen ist! Mütter, o ihr Mütter,

was habt ihr, wenn eure Kinder der Welt, der sündenvollen, gefallen, und dieselben ihrem Gott mißfallen, Dem ihr sie allein hättet weihen sollen, weil ihr sie, zu dem Zwecke doch von Ihm erhalten, und welche Kinder sich selbst später gewißlich der allerheiligsten Dreifaltigkeit geheiligt haben würden, wenn ihr sie, wie Maria das Jesuskind, in der ersten Frühe ihrer Kindheit dem Ewigen opfernd dargebracht hättet! Mütter, o ihr Mütter, was ist euer Gewinn, wenn einmal euer Irdisches zerstäubt, und eure Seele zur Rechenschaft kommt, und von dem strengsten Richter die Kinder von euch abgefordert werden, welche zum Engelwerden den Beruf hatten, und durch euch vielleicht Verächter Gottes und Diener des Teufels geworden sind? Soll ich euch an die Strafen der ewigen Verdammniß erinnern? Ich muß es, als Diener und Stellvertreter Gottes; aber ich will zugleich auch beten, daß der liebe Gott den bösen Sinn solcher Mütter erleuchte, daß sie wachsen in der Erkenntniß des Wahren und Rechten, was sich aber nicht in dem Stückwerkwissen der Welt, sondern einzig in dem Reiche Gottes, in der Kirche findet; ich will beten bei dem heiligen Meßopfer, daß solche Mütter in sich gehen und Buße üben, und gut machen, was noch möglich ist, daß sie hineilen zu ihren Kindern, daß sie aufsuchen ihre Kinder, daß sie beschwören ihre Kinder zum Guten, damit die Bethörten nun betreten die Wege des Glaubens, der Tugend und der Gnaden; ich will beten für solche Mütter, die verzweifeln an dem Besserwerden ihrer unglücklichen Kinder, daß der Herr mit ihnen sei, wenn sie für Jesus ihre Kinder noch erwerben wollen, daß der Herr mit Schwertesschärfe begabe ihre Seufzer, ihr Bitten und ihr Flehen, damit es dringe durch Mark und Bein, und in das Herz des Herzens, und in die tiefsten Tiefen der Seele: vielleicht, Gott gebe die Gewißheit, verstehen den Jammer der Mütter die Kinder, und gehen in sich, und verlassen die Welt, und umklammern unter Bußthränen das Kreuz des Mittlers, und nehmen den Fluch von der Mutter hinweg, und nehmen den Fluch von dem eignen Haupte hinweg! Schreckliches Bewußtsein, wenn eine Mutter wäre, die Kinder hätte, und welche sie nicht mehr hat, ach! die todt sind schon längst dem Leibe nach, und deren Seelen droben das Verderben vom Fleische, für das sie gesäet, bereits geerntet haben: für eine solche Mutter kann ich nur wieder beten, daß der Herr ihr gnädig sei! — Doch — ich will nicht allein beten! Lasset uns Alle mit

einander beten; wo Zwei oder Drei im Namen Jesu versammelt sind, da ist Jesus mitten unter ihnen! Wir sind im Namen Jesu hier versammelt: nun so bitten wir in seinem Namen, daß der Herr mit allen Müttern sein möge, daß Er sein möge in ihren Gedanken, daß Er sein möge in ihrem Willen, daß Er sein möge in ihren Worten, daß Er sein möge in ihren Thaten! Ist Gott mit ihnen, so sind sie auch in Gott, und sind Gottes; wer aber in Gott ist, der erkennt ihn als das allerhöchste, heiligste und gütigste Wesen, als den Vater, der seine Kinder selig machen will; und wer den Frieden Gottes und seine Seligkeit einmal empfunden, der will nur in Gott bleiben, um seinen Frieden für Zeit und Ewigkeit zu haben! Der Mensch theilt aber sein Glück gern mit Andern; der Gläubige noch mehr; er zieht darum den Benachbarten gern in den Himmel Gottes hinein, der im Glauben und in der Liebe wahrhaft ihm aufgegangen ist. Wenn solches der gewöhnliche Mensch thut, wird eine Mutter ihm in solchem Beglückenwollen des Nächsten nachstehen? Mutterliebe ist die reinste Liebe, und ihr sind die eignen Kinder die allernächsten Nächsten; wird sie nun Diejenigen dem Geiste nach darben lassen können, für welche sie das eigne Herzblut opfern würde, wenn es zum Segen ihrer Kinder gefordert würde; denen sie das irdische Brod vom eignen Munde her darreicht, denen gibt sie gewiß auch das geistige Brod; weiß sie doch, daß sie ihre Kinder ewig-selig fortbesitzen wird in dem bessern Jenseit, wenn sie denselben den Glauben an Jesus Christus mitgetheilt hat, und wenn die Kinder, mit dem Beistande Gottes, dieses kostbarste Gut bewahren und den Herrn lieben immerdar; die Versuchung wird sie nicht überwältigen, denn: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden!“ Und mag das Böse mit seiner List das Lockendste noch ersinnen, um die Kinder herabzuziehen von dem Felsen des Glaubens, sie werden eingedenk sein des Spruches vom heiligen Johannes: „Behalte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!“ und werden in ihren Thaten vor aller Welt ihren Heiland bekennen mit dem Rufe des Apostels: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, weil es die Kraft Gottes zum Heil aller Gläubigen ist!“ Wie lieblich sind daher die Kinder, welche an sich erfüllen, was in den Worten des heiligen Sophronius enthalten ist, wenn er spricht: „Warum denn opferte Jesus zwei

Tauben? Weil Er zwei Naturen hatte — die göttliche und die menschliche! Auch wir haben Leib und Seele; beides müssen wir dem Dienste Gottes widmen, damit wir das Himmelreich erlangen, und der ewigen Güter theilhaftig werden mögen!“ Ja, zu solchem Opfer sind die frommerzognen Kinder bereit, und einen solchen Dienst üben sie, wie sauer und dornverschlungen auch der tägliche Weg des Kreuzes ihnen erscheinen wird, und wie groß auch die Leiden sein mögen, welche von dem Hohn und der Verfolgung der Welt, zur Prüfung und zur Läuterung, oft und fast täglich über die Gläubigen verhängt werden! Sie getröſten sich mit ihrem Heiland und seiner Mutter, welcher auch ein Schwert der Schmerzen durch die Seele ging; sie wissen mit der gebenedeiten Frau, daß hier keine anderen als die bittern Früchte der Trübsal zu erwarten sind; sie wissen recht gut, daß sie sich befinden im Orte der Verbannung, im Lande des Fluches, an den Ufern Babylons, wo Thränen und Klagen zu Hause sind, wo das Saitenspiel des Frohlockens an der Trauerweide hängt, und wo nur selten die Lieder der Fröhlichkeit ertönen; die Gläubigen achten aber diese Oede nicht, sie heben ihren Blick stets nur zu den Bergen Gottes empor, wo die lichten Wohnungen ihrer harren — in der rechten Heimath.

O ihr Mütter, bringet eure Kinder dem Herrn dar in dieser Weise, und sie werden heranwachsen, und zunehmen an Gnade und Weisheit vor Gott und den Menschen, und der Lohn eines solchen Wirkens — wird euch droben zum leuchtenden Kranze seliger Vergeltung werden!

## II.

## Jesus Christus — das Licht der Welt.

Das heutige Festevangelium erzählt: „Und siehe, in Jerusalem war ein Mann mit Namen Simeon; dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und es war ihm durch den heiligen Geist die Offenbarung geworden, daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen. Er kam nun auf Antrieb des Geistes in den Tempel, und da die Eltern den Knaben, Jesum,

dahinbrachten, um zu vollbringen, was seinetwegen nach dem Gesetze zu thun war, und nahm ihn auf seine Arme, lobte Gott und sprach: Nun, Herr, lässest Du Deinen Diener nach Deinem Wort in Frieden scheiden, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du vor allen Völkern bereitet hast, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Ehre Deines Volkes Israel. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm geredet ward. Und Simeon sprach Segenswünsche über sie aus, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, Dieser gereicht zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird; selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen; so werden die Gesinnungen vieler Herzen offenbar werden!"

Wie so sehr inhaltvoll ist diese Geschichte, und wie so sehr sinnvoll ist darnach die Feier dieses Ereignisses in unsrer Kirche! An beiden, an Jesus, dem Lichte der Welt, und an der Weihe der Lichter im Gotteshause weilt darum noch freudigst unsre Betrachtung.

Jesus wird das Licht der Welt genannt, denn er ist das Licht von dem Lichte, wie der heilige Johannes bezeugt, und wie der Herr selbst von sich gesprochen: „Ich bin das Licht der Welt!" Und dieses Licht leuchtet in der Finsterniß, denn seit dem Sündenfalle lag die Welt, und, in ihr, der Geist des Menschen in tiefster Dunkelheit; fast ganz erloschen war ja des Menschen Erkenntniß von Gott und von seinem eignen Berufe, und das Lichtanzünden der Propheten durch ihre Offenbarungen glich nur dem Angrauen, und dann dem leisen Aufgehen der Morgenröthe; und den reichen, wolkenlosen und rechten Tag des Lichtes führte der Lenker aller Dinge — Jesus Christus erst herauf. Das Licht seiner Lehren, das Licht seines Wandels, das Licht seines Opfers erhellte die Nacht vor dem Seelenauge des Menschen, die Nacht in der Seele des Menschen selbst, und um ihn her die furchtbare Nacht, welche der böse Feind stets und noch immer verbreitet. Aber wie die Pflanze gedeihen kann, wenn man sie der Sonne nicht entzieht, so kann es in dem Menschen nur Tag des Erkennens, des Wollens und des Strebens werden, wenn er mit Freuden, mit Liebe und mit innigster Sehnsucht dem Lichte Jesu entgegenkommt, und es in sich hineindringen läßt mit seiner wohlthätigen Wärme, welche belebt und anflammt das Suchen des Heiligen, des Lebens und der Gnade. Ach, und wer unter den

Heiden und unter den Juden — in Jesus „das Licht der Welt, den Weg, die Wahrheit und das Leben" gefunden, der stand mit Ihm auf zum Lichte der rechten Erkenntniß, der verließ die Wege des Argen, der hielt an der Lehre des Herrn fest, und empfing somit das geistige ächte Leben: Heiligung der Seele durch die Gnade der Erlösung. O wie viele Herzen damaliger Heiden und Juden wurden zu Kammern des Lichtes, aber auch ihr Wandel ward zur Lichtquelle für Andre wieder; und so sehen wir durch eine lange Zeitenkette, bis herauf zu uns, die Auferstehung einzelner Menschen, und ganzer Völker und Länder, die, gleich dem greisen Simeon, und noch strahlender und erquickender als dieser, das Licht und das Heil in Jesus empfangen haben; sie verabschiedeten sich von der Welt des Truges, und traten herüber in das Licht des Gottesreiches auf Erden, das über sich den Himmel der ewigen Seligkeit hat. Und die Auferstandnen jubeln mit dem heiligen Paulus: „Gott, welcher das Licht aus der Finsterniß leuchten hieß, hat in unsern Herzen ein Licht angezündet, um das Licht der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes in der Person Jesu Christi zu verbreiten!" Und so bleiben sie „stark durch das Wort Gottes in sich, das in ihnen bleibt, und womit sie das Böse überwinden, und wodurch sie fruchtbar an allen guten Werken sind," und selig in dem Frieden des heiligen Kreuzes.

Aber die Weissagung Simeon's ist leider! allzusehr auch in Erfüllung schon gegangen, daß das Licht Jesu zum Falle Vieler und zum Zeichen gesetzt ist, dem da wird widersprochen werden! — Die Verheißungen des alten Bundes waren alle bereits an Ihm zur Wahrheit geworden; Engel und Menschen, und der heilige Geist auch zeugten für Jesus, und dennoch liebten Viele ihre eigne Finsterniß, welche sie, wahnvoll, als das rechte Licht ausgaben; und der Stolz, durch welchen schon eine Anzahl Geister und die ersten Eltern gefallen waren, ließ auch sie dem Herrn widerstreben; und während sie bauten an dem Tempel ihrer Selbstvergötterung, stürzten sie in den Abgrund des Verderbens; sie blieben im Irren und trieben die Werke der Finsterniß, und wurden die reißenden Wölfe in dem Reiche Gottes, welche zu verschlingen suchten Alles in Allem! Dieser Kampf gegen das Licht begann schon in Herodes, dem Heerführer aller Christusverfolger! Er wollte mit einem Schlage den König alles Lichtes würgen. Ihn, den weltsüchtigen Herrscher, hielt ja der Geist

der Finsterniß gefangen, und der bewaffnete ihn auch mit blutdürstiger Grausamkeit. Alle neugebornen Knaben, und auch diejenigen, welche dem zweiten Jahr ihres Daseins sich näherten, sollen gemordet werden, um auch darunter das Jesuskind sicher zu tödten! Welche Blutschuld nimmt dieser Mensch auf sich? ruft Gregorius von Nyssa aus, beim Hinblicke auf diese Greuel. Was haben, fragt er, diese Kinder verbrochen? Was haben sie gethan, das des Todes, und zwar eines so blutigen Todes würdig wäre? Nur ein Verbrechen lastet auf ihnen: nämlich, daß sie geboren sind! Wer wird dieses furchtbare Elend schildern? Wer wird schildern das fruchtlose Wehren der Väter, die himmelschreienden Seufzer, Thränen und Klagen der Mütter, die ihre Kinder zum letzten Male umarmen? O, des schauerlichen Elendes! O, der vervielfältigten bittern Schmerzen dieser Gebärerinnen! Wie manches Knäblein, das den Arm der Mutter umklammerte, wurde sammt der unglücklichen Mutter durch einen Schwertstreich tödtlich verwundet! Wie manche Mutter, die ihr Knäblein noch beschirmen wollte, fing das Haupt desselben sammt seinem Blut in ihrem Schooße auf! Wie oft, daß eine Mutter zwei Kinder hatte, und dann: welch ein schauerliches Ereigniß! Zwei Henker um eine Mutter; Einer der das Söhnlein erfaßt, welches noch kaum zu gehen vermag; der Andere, der den Säugling der Mutterbrust entreißt! Ach, was soll die trostlose Mutter thun, deren Herz zweifach zerrissen wird, und die, getheilt von beiden Seiten angetrieben, gar nicht weiß, welchem der Henker sie zuerst, und welchem Henker sie zuletzt folgen soll? Der Eine schleppt den Säugling hierhin, der Andere den Knaben dorthin. Soll sie nun dem Säugling nacheilen, der lautes Schmerzgewinsel ausstößt? Doch hieran wird sie von dem anderen Kinde abgehalten, das bereits sprechen und den Namen seiner Mutter stammeln kann! Wo soll sie sich hinwenden? Wessen Klaggewimmer soll sie mit ihrem Klaggewimmer beantworten? Wessen Tod soll sie zuerst beweinen, da sie für beider Dahinsterben die schärfsten Peinen fühlt? — Erwägend den Tod dieser Kinder für Jesus Christus, das Licht der Welt muß man aber mit Staunen ausrufen: Die Unschuld stirbt für die Gerechtigkeit! O seliges Alter, noch vermagst du es nicht den Namen Christi auszusprechen, und schon wirst du der Gnade gewürdigt für Ihn zu sterben! O ihr glückseligen Kleinen, denen noch an der Schwelle der

Geburt das ewige Leben entgegenkommt! O ihr gottgefälligen Kleinen, noch im Aufgange des Lichtes habt ihr die Wiege kaum verlassen, und schon gelanget ihr zur Siegeskrone! Entrissen wurdet ihr den Umarmungen der Mutter, um zu den Umarmungen der Engel hinüber zu eilen! — Dieser Fluch auf Jesus Christus, über ihn ausgeflucht vom Munde der Welt in Herodes schon, hat sich aber gesteigert, als der Heiland sein Berufsamt zu erfüllen begann, und die Verfolgungen thürmten sich, wie Berge, um ihn auf, und Alles sammelte die Bosheit aus ihrer Rüstkammer, womit sie dem Zeichen der Wahrheit widersprechen konnte. Doch als selbst ihre spitzfindigste Weisheit erlahmte an der Wahrheit Gottes in Jesus Christus, da nahm man zu falschen Zeugnissen die Zuflucht, und mit einem Meineide brach man über Ihn den Stab, und schlug das Lamm Gottes an das Kreuz, um für immer das Heil der Menschen zu zernichten! Die Feinde Jesu erniedrigten Jesum an dem Schandpfahle des Kreuzes, und wußten nicht, daß sie dadurch das Licht der Welt erst recht erhöheten; sie wähnten dem Könige der Juden den Tod zu geben, und haben dadurch sich selbst dem Tode der Verdammniß überantwortet! An diesen Gegnern Jesu hat sich erfüllt in aller Wahrheit das furchtbare Wort des Propheten Jesaias: „Eure Missethat trennt euch von Gott! Denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und mit Freveln eure Finger! Lügen reden eure Lippen, Verrath spricht eure Zunge! Niemand fällt gerechtes Urtheil, und Niemand richtet mit Redlichkeit! Man traut auf Nichts und redet Falsches; man geht schwanger mit Unglück, und bringet Schmerz zur Welt! Sie brüten Basiliskeneier; wer ißt von ihren Eiern, stirbt, und zerdrückt man eines, so fährt eine Schlange heraus! Auf Verbrechen zielen ihre Werke, Gewaltthat ist in ihrer Hand! Zum Bösen rennen ihre Schritte, und eilen zu vergießen schuldloses Blut! Ihre Plane sind der Bosheit Plane, und Verwüstung und Elend ist auf ihrem Pfade! Sie wandeln in der Finsterniß; sie tappen wie ein Blinder an der Wand; sie straucheln am Mittag wie in der Dämmerung, und sind im Düstern, wie die Todten! Sie bahnen ihre Steige krumm, und von ihnen wird beraubt, wer vom Bösen weicht; sie kennen den Weg des Friedens nicht, denn von ferne steht die Gerechtigkeit!“ Und noch erfüllt sich an ihnen das Urtheil der Sprichwörter: „Ueber den boshaften Menschen wird plötzlich das Verderben kommen, er wird

plötzlich zerbrochen werden, und Niemand wird ihn heilen!" — Aber dieser Kampf der Dunkelheit wider das Licht der Seelen, wider Jesus Christus, dauerte fort, bis in unsre Neuzeit herein, und immer noch wüthet die Weltsucht, diese Dienstmagd des Teufels, in ihren Sklaven; zwar hat man das Dahinmorden der Gläubigen am Kreuze, oder mit dem Schwerte, oder in dem Scheiterhaufen, oder durch die Zähne wilder Thiere abgeschafft; indessen sind die Waffen, die man aus der Hölle wider das Licht Jesu zog, noch schlimmer, denn der Geist des Widerspruchs schreibt auch Bücher, und schreibt sie mit dem feinsten Witze, und verhüllt sein Gift mit den Rosenblättern einer schmeichlerischen Sprache; man ersinnt Alles, diese Schriften in die Hand der Jugend und der Bejahrten zu bringen; und so hat man an Mordsucht den Herodes noch übertroffen, denn dieser tödtete nur wenige Kinder, und dem Leibe nach, die schlechten Bücher würgen aber den Geist Unzähliger dahin, und die Unglücklichen, die durch eine ächt-christliche Erziehung früher zur Auferstehung in Jesus Christus erhoben wurden, sind in der Weise, ohne viele Mühe, zum Falle gebracht! Solche Bücher wissen auch gar hübsch und gar traulich zu plaudern; sie bieten sich dem Christusbekenner sogar zum Freund an; und weil nur die Unbefangenheit dieser Gleißnerei, der Freiheit-versprechenden, vertraut, so bricht sie leicht das Band mit Jesus Christus, und stellt sich bald darauf in die Reihen der Kreuzesgegner, und lacht und höhnt über Erlösung, Ewigkeit und Gericht; und ist Das hinweggespöttelt, dann ergreift man die Freiheit, um für alles Schlechte, sowohl im Geheimen wie im Oeffentlichen, mit ganzer Seele und mit aller Willensthätigkeit recht frei zu sein — und der Seele Freiheit in Gott ist verkauft und verrathen an das Laster! Das Sündigen aber ist der Fall des Menschen, und so wird Jesus Christus, der das Licht ihrer Auferstehung werden sollte, ihr Ankläger und ihr Richter! O diese Betäubten überhörten die Mahnungen des heiligen Paulus: „Sehet euch wohl vor, daß euch Niemand hinreißt durch Weltweisheit und leeren Betrug, nach den Anfangs-gründen der Welt, aber nicht nach Christus, in welchem die Fülle der Gottheit wohnt leibhaftig! — Jene bösen Menschen und Betrüger werden im Bösen fortschreiten, irre führen und irre gehen; du aber bleibe bei Demjenigen, was du gelernt hast, und wovon du Ueberzeugung erhieltest!" An diesen Verführten bewahrheitet sich der Ausspruch

des heiligen Petrus: „Wenn diejenigen, welche durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesus Christus, den Befleckungen der Welt entflohen waren, von Neuem sich darin verwickelnd, beherrscht werden, so wird mit ihnen das Letzte ärger als das Erste; besser wär' es für sie, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht hätten kennen gelernt, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abgewichen sind vom heiligen Gebote, das ihnen gegeben!" Ueber alle Solche ergehet das Urtheil der heiligen Schrift: „Es offenbart sich Gottes Zorn vom Himmel über jede Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit der Menschen, welche der Wahrheit durch Ruchlosigkeit widerstreben! — Das verurtheilt eben die Menschen, daß sie, da das Licht in die Welt gekommen, doch die Finsterniß mehr liebten als das Licht!" sagt der heilige Johannes. „Demjenigen, welchem Vieles übergeben, bei dem wird auch Vieles gesucht, und wem Vieles anvertraut, von dem wird man auch desto mehr fordern!" . . „Jeder Baum, der keine gute Frucht trägt, wird umgehauen und in das Feuer geworfen!" spricht unser Erlöser.

Vor diesem furchtbaren und allen Frieden der Seele zernichtenden Loose zu warnen, veranstaltet nun die Kirche ihren Mitgliedern eine gar sinnige und gemüthliche Festtagshandlung durch die Weihe der Kerzen, wovon auch der heutige Tag den Namen: „Maria-Lichtmeß" erhielt.

Jesus Christus wird im Tempel nicht dargestellt wie ein anderes, gewöhnliches Kind, sondern er wird dabei „das Licht der Welt" genannt, und wird als solches von dem frommen Simeon gepriesen, dem der heilige Geist geoffenbart hatte: Wer das eben dargestellte Kind in Wahrheit sei. Dieser große, umfassende und inhaltschwere Gedanke ist es, den die Kirche aufgegriffen hat, wenn sie, als Sinnbild des Weltlichtes, in der Versammlung der Christen die brennende Kerze aufrichtet, welche jenes Licht, das der Heiland selbst ist, nachbilden soll im hehren Gleichnisse. Diese Kerzen, welche man zum Dienste des Allerhöchsten in Gebrauch nimmt, werden vorher gesegnet, aber der Inhalt der salbungsvollen Gebete darüber zeigt nicht allein auf Jesum selbst hin, sondern ermuntert auch uns, daß wir das Licht des Gekreuzigten in uns aufnehmen, und es überall nach Außen im treuen Bekenntnisse Jesu sollen leuchten lassen.

Höret darum das erste Gebet bei der Weihe der Kerzen: „Heiliger

Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! Du haſt Alles aus Nichts erſchaffen; auf Deinen Befehl arbeiteten die emſigen Bienen, und ihrer Thätigkeit verdanken wir dieſes hier gegenwärtige Wachs, das nunmehr zu Kerzen gegoſſen iſt; Du ließeſt heute die gerechten Wünſche und das inbrünſtige Gebet des frommen und gerechten Simeon in Erfüllung gehen; wir flehen zu Dir empor in Demuth, ſegne und heilige dieſe Kerzen zum Gebrauche der Menſchen, zum Heile des Leibes und der Seele Aller, die auf dem Waſſer oder auf dem Lande ſich befinden; ſegne und heilige ſie durch die Anrufung deines allerheiligſten Namens, und durch die Fürſprache der allerſeligſten, ewig-unbefleckten Jungfrau Maria, deren Feſt wir heute mit Andacht begehen, und durch die Fürbitte aller Deiner Heiligen! Erhöre die Stimme dieſes Deines gläubigen Volkes, das dieſe Kerzen mit Ehrfurcht in ſeinen Händen zu tragen, Dir einen Lobgeſang anzuſtimmen, und Dich zu preiſen verlanget! Erhöre ihr Gebet vom hohen Himmel herab, und vom Throne Deiner Herrlichkeit! Sei gnädig Allen, welche Dich anrufen, und welche Du durch das koſtbare Blut Deines eingebornen Sohnes erlöſet haſt, der mit Dir und dem heiligen Geiſte lebt und regiert, Gott, in alle Ewigkeiten!“

Höret nun das zweite Gebet bei der Weihe der Kerzen: „Allmächtiger, ewiger Gott! Heute nahm der heilige Simeon Deinen eingebornen Sohn im Tempel auf ſeine Arme; heute ließeſt Du ihn Dir im Tempel darſtellen und aufopfern; wir bitten Dich durch Deine unerſchöpfliche Güte und Barmherzigkeit, ſegne und heilige dieſe Kerzen, welche wir, Deine Diener, zur Ehre Deines allerheiligſten und preiswürdigſten Namens anzuzünden und feierlich umherzutragen begehren; ſegne, heilige und entzünde ſie mit dem übernatürlichen Lichte Deines himmliſchen Segens, damit wir dieſelben Dir, unſerm Herrn und Gott, auf eine ſo würdige Weiſe anzünden und aufopfern, daß auch zugleich unſre Herzen mit dem heiligen Feuer Deiner göttlichen Liebe entflammt werden, und wir in dem heiligen Tempel Deiner Herrlichkeit Dir dargeſtellt zu werden verdienen, durch denſelben unſern Herrn Jeſus Chriſtus!“

Höret das dritte Gebet bei der Weihe der Kerzen: „Herr Jeſus Chriſtus! Du wahres Licht, welches jeden Menſchen erleuchtet, der in dieſe Welt kommt, gieße deinen heiligen Segen über dieſe Kerzen aus; heilige ſie durch das Licht deiner Gnade, und verleihe uns,

daß, gleichwie diese Kerzen, von sichtbarem Feuer angezündet, die nächtlichen Finsternisse verscheuchen, so auch unsre Herzen vom unsichtbaren Feuer, nämlich vom Strahlenglanze des heiligen Geistes, erleuchtet, von aller Blindheit des Lasters und Irrthums befreit werden, auf daß wir mit reinem Geistesauge das schauen mögen, was dir wohlgefällig und unserm Seelenheile förderlich ist; damit wir die gefahrvollen und dunkeln Pfade des Lebens glücklich durchschreiten, und durch dich, Jesus Christus, Erlöser der Welt, zum ewigen Lichte gelangen, der du in vollkommner Dreieinigkeit mit Gott, dem Vater, und dem heiligen Geiste lebst und regierst, Gott, in alle Ewigkeiten!"

Höret das vierte Gebet bei der Weihe der Kerzen: „Allmächtiger, ewiger Gott! Der Du Deinem getreuen Diener Moses die Lampen im Heiligthume mit reinstem Oele zu füllen, und zu unterhalten befohlen hast, damit sie stets und unauslöschlich vor deinem Angesichte brennen, und leuchten sollen; segne nun auch, wir bitten Dich demüthigst, diese Kerzen, auf daß dieselben, wie sie äußerlich ihr Licht uns mittheilen, auch innerlich in unsern Herzen das Licht des heiligen Geistes uns nimmer erlösche, durch unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, welcher mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten!"

Höret nun auch noch das fünfte Gebet bei der Weihe der Kerzen: „O Herr, Jesus Christus! Der Du heute in der Gestalt unsers Fleisches erschienen, und von Deinen heiligen Eltern im Tempel bist dargestellt worden; den auch der ehrwürdige Greis Simeon, vom Lichte des heiligen Geistes bestrahlt, erkannt, auf seine Arme genommen, und als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Erlösung seines Volkes Israel gesegnet und gepriesen hat; verleih' uns gnädigst, daß auch wir von demselben Lichte des heiligen Geistes erleuchtet, Dich für Denjenigen erkennen, der Du wahrhaftig bist, und Dich, als unsern Erlöser, von ganzem Herzen lieben, der Du mit Gott, dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, lebst und regierst, Gott, in alle Ewigkeiten!"

Wie hehr sind doch alle diese Gebete! Wie ganz anders ist doch das Wort der Kirche gegen das Wort, welches draußen die Welt redet! Alles in diesen Gebeten hat nur Bezug auf Gott selbst, auf den Sohn Gottes, das Licht der Welt, und auf uns Menschen, die wir Alle dieses Lichtes zum Heile bedürfen! Zur Höhe lenkt uns

jedes dieser Gebete von der Erde Tiefen hinweg; Lichtsegen von Oben will uns jedes dieser Gebete in das Herz herabbringen! Wie glücklich die Seele, welche sich öffnet diesem Strahl von Oben, und die ihn bewahret! Aus ihr fliehen alle Nachtschatten, welche die Welt in sie hatte hineingeworfen; aus ihr weichen alle jene Lüste, welche böslich sind und nur zum Staube ziehen; Alles in ihr ist gelichtet vom Lichte Jesu, und Alles um sich her will sie gleichfalls zu dem Lichte des Erlösers bringen, auf daß Jedermann seines Segens theilhaftig würde; wie aus den himmelan sich hebenden Blumen des Feldes das reine Wachs an den Kerzen bereitet ist, so sammelt auch die Seele fort und fort aus den Lichtgeheißen Jesu zur innigsten Gottesverehrung die heiligsten Gesinnungen; alle ihre Worte zeugen von dem Lichte Jesu in ihr, und alle ihre Werke durchglänzt und läutert das Licht des Herrn; ihr inures Denken gibt sie dem Herrn, und ihr Wollen, und ihre täglichen Werke gleichfalls, und so verwirklicht sie, mit dem Beistande Gottes, den Ausspruch des Weltapostels: „Die Frucht des Lichtes zeigt sich in aller Thätigkeit des Guten, in der Gerechtigkeit und Wahrheit!“ — O in der Finsterniß des Abends oder in der Mitternacht ist es so schauerlich, und das Sprichwort sagt: Die Nacht ist keines Menschen Freund! Wenn uns eine solche Nacht schon Abschreckendes bietet, um wieviel mehr muß grauenvoll die Nacht in einer Seele sein, in welche das Licht vom Kreuze nicht zugelassen wurde! Könnten wir nun so bethört von der Welt bleiben, daß wir ihr unheildrohendes und qualenschaffendes Dunkel in unsrer Seele beherbergten, die doch aus dem Lichte Gottes stammt, und die doch zum Lichte Gottes berufen ist, und nur im Lichte Gottes ihr wahres Leben und Gedeihen hat? — Der alte, ehrwürdige Simeon, der nach der heiligen Schrift gottesfürchtig und gerecht war, fand nur erst den Frieden, als er in Jesus das Licht der Welt erblickt hatte; könnten wir nun den Frieden finden, die wir nicht gottesfürchtig sind, und durch unsre Sünden auch ungerecht, wenn wir das Licht Jesu schauen könnten, und doch nicht wollten? Ohne das Licht Jesu wird es nicht Tag in uns, und nicht um uns, und nicht vor uns! Ohne das Licht Jesu können wir nicht in Frieden scheiden; aus ihm kommt uns nur der Friede für das Gewissen; wer aber das Licht Jesu nicht will, der kann auch den Frieden hier im Leben nicht haben; und wer den Frieden Christi nicht im Leben hat, der

hat ihn auch nicht im Sterben, und nicht in der Ewigkeit! O sehen wir nur die frommen Gläubigen heute bei dem feierlichen Umgang in unserm Gotteshause; sie tragen alle brennende Lampen! Wie flammen diese Lichter alle so hellleuchtend! O diese Kerzen sind das Zeugniß, wie das Licht Jesu in ihren Herzen brennt, und damit geben sie noch das Gelöbniß, daß sie auf ihrer ganzen Wallfahrt nach Oben ein Licht des Glaubens an Jesus Christus, und ein Licht der Liebe zu Jesus Christus sein und bleiben wollen! Gleichen wir Alle diesen Frommen; thun wir, was sie thun, und unser ganzes Leben wird zum Lichte, aus dem Lichte Jesu und für das Licht Jesu, und die Frucht ist dann: Reinigung unsrer Seelen von aller Finsterniß der Sünde, und in uns der Friede Christi, ein hoher, süßer und seligmachender Friede, wie solchen die Engel am Throne Gottes haben, und wie diese Welt ihn nimmer bieten kann!

Das heutige Festevangelium erzählt noch: „Es war auch eine Prophetin Anna, Phanuels Tochter, aus dem Stamme Aser, die schon in einem hohen Alter war. Nach ihrem Jungfrauenstande hatte sie mit ihrem Manne sieben Jahre gelebt, und war nun eine Wittwe von etwa vier und achtzig Jahren, die den Tempel nicht verließ, und Gott mit Fasten und mit Beten Tag und Nacht diente. Diese kam auch eben damals dazu, stimmte in die Lobpreisung des Herrn mit ein, und sprach von Ihm mit allen Denen, welche auf die Erlösung Israels warteten."

Nehmen wir auch diese ehrfurchtgebietende Prophetin zum Vorbilde! Wie sie nimmer vom Tempel kam, so sollen wir niemals vom Lichte des Sohnes Gottes abirren! Der Evangelist erzählt aber von dieser frommen Wittwe noch, „daß sie mit Fasten und Gebet ihrem Gott diente Tag und Nacht!" Ein ernster Ruf an uns Alle, wie wir Kinder des Lichtes nur dann bleiben, wenn wir der Welt entsagen ohne Unterlaß, und wenn wir dazu noch den Herrn bitten um seinen Segen, mit aller Zuversicht sprechend: „Führe uns nicht in Versuchung!" Fasten wir, und beten wir, ermahnt der heilige Ludwig von Granada; denn das Fasten ertödtet das Fleisch, das Gebet aber erhebt den Geist; das Fasten heiliget den Leib, das Gebet reinigt die Seele; das Fasten bändigt die Leidenschaften, das Gebet erfüllt das Herz mit guten Begierden; das Fasten heilt die Seele von Lastern, das Gebet schmückt sie mit Tugenden; durch das Fasten besiegt der Mensch

den Geist der Finsterniß, und durch Gebet gewinnt er die Gnade des Allerhöchsten. Es sind also diese Tugenden sich so befreundet, und so sehr sind sie mit einander verkettet, daß keine ohne die andere bestehen kann; denn es vermag der Mensch nicht — in der Strenge und den Mühen des Fastens standhaft auszuharren, wenn es durch die Lieblichkeit des Gebetes nicht versüßt wird; noch kann auch das Gebet kräftig wirken, wenn nicht die Mäßigkeit des Fastens ihm zu Hülfe kommt. Viele der Gläubigen, welche als ein Licht getreuer Nachfolge Jesu, stets mit der Glorie der Heiligkeit angethan, uns entgegenglänzen aus der Vergangenheit, haben dieser gottgefälligen Uebung abgewartet, um das Fleisch zu bezähmen, also die Welt, und den Geist zu erheben, alle irdischen Gedanken zu verscheuchen und die Seele sich entfalten zu lassen dem Lichte vom Kreuze her; und der Herr war mit ihnen, und auch sein Friede! Wohlan denn: lassen wir der Welt, was sie hat, und nehmen wir Alles in uns auf, was Jesus Christus hat; blieb hienieden sein Licht immer in uns, so wird es uns zur Auferstehung gereichen, und das ewige Licht des Heiles wird uns auch im besseren Jenseit leuchten durch alle Ewigkeit! Amen.

# Predigt

auf

# das Fest Maria-Verkündigung.

„Sei gegrüßt, voll der Gnaden! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern!“

„Siehe, du wirst einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen!“

**Luk. I, 28 und 31.**

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Heil uns Allen in diesem Gruße des Engels an Maria, ist doch dieser himmlische Gruß der erste Keim oder die erste Wurzel an dem Werke der Erlösung; ohne diese Verkündigung, die nun seit mehr als achtzehnhundert Jahren erfüllt ist, säßen wir noch immer in der Erwartung des Heiles, und somit noch immer in dem Schatten der Sünden und des Todes; mit diesem Gruße begann es aber zu tagen auf Erden, und die Lichtpflanze der Erlösung begann zu knospen für die arme, sündenkranke Menschheit; und die Erlösung prangt nun als Gnadenbaum, dessen Frucht: „Sündenvergebung“ heißt, und die gepflückt wird von dem frommen Glauben und von der heiligen Liebe! — Die Kirche, diese Führerin des Menschen zu dem Heile in Jesus Christus, kann nicht unterlassen, diesem Ereignisse eine dankbare Erinnerung zu widmen, und darum zeichnet sie diesen Tag vor den Alltagen als einen Festtag aus, und frohlockt wie mit Psalter und Harfen: „Gegrüßt seist Du, Maria, voll der Gnaden! Der Herr ist mit Dir, Du bist gesegnet unter den Weibern; Hallelujah! Die Wurzel Jesse hat geblüht, und eine Jungfrau hat den Gottmenschen geboren; Gott hat uns den Frieden wieder geschenkt; Erd' und Himmel mit Sich versöhnend! Hallelujah!“ Und die Kirche, die Gebrechlichkeit des Menschengeschlechts erwägend, das so sehr ob seiner Mängel und zu seinem Seligwerden der Hülfe von Oben bedarf, betet mit kindlicher Ergebung heute bei der heiligen Messe: „O Gott! Der Du nach der Verkündigung Deines Engels beschlossen hast, daß Dein Wort in dem Schooße der seligsten Jungfrau Maria

Fleisch annehmen solle, verleihe uns auf unsre Bitten, daß wir, welche in ihr die wahre Gottesmutter gläubig verehren, bei Dir durch ihre Fürsprache mögen Gnade finden!" — Die Kirche thut noch mehr; sie betet nicht allein um Gnade, sondern sie will auch die Dankbarkeit für das Geschenk der Erlösung, welches Geheimniß, wie der heilige Gregorius sagt, alle Begriffe und Fassungskraft des menschlichen Geistes hoch übersteigt, als eine stets frische Blume in den Herzen der Gläubigen bewahren; sie läßt deßhalb drei Mal an jedem Tage mit einer Glocke läuten, bei welchem hehren Zeichen von den treuen Dienern der Kirche der „Gruß des Engels an Maria" als Gebet gesprochen wird; und es ist rührend in solchen Gegenden, wo die Demuth und der Glaube und die Gottesfurcht noch die Kronen des Menschen sind, zu sehen, wie Jeder bei diesem Glockenworte das Haupt entblößt, und zum Himmel den freudig-dankbaren Blick wendet, und drei Mal den Gruß des Engels wiederholt, in welchem das Versöhnungsunterpfand uns Allen hinterlegt ist! — Ich möchte darum unsre heutige Betrachtung auf dieses Glockenzeichen hinlenken! Wer aber diesen Ruf versteht, und das liebevolle Gedenken an die Menschwerdung Jesu festhält, der liebt es auch mit Freuden, dem Glockenrufe zuvorkommendes Gehör zu leihen, welcher an Sonn- und Festtagen zur Anbetung Gottes, des Dreieinigen, und zur Verehrung seiner Heiligen die Ermunterung gibt, und zu diesem Zwecke freundlichst in das Kirchlein einladet, wo das Kreuz als jenes unschätzbare Denkmal erhoben steht, woran das blutige Werk der Erlösung ist vollbracht worden. Selig der Gläubige nun, der den Gang zum guten Hirten an Sonn- und Festtagen nie unterläßt, der eine stets sich verjüngende Rebe am Weinstocke Christi bleibt, und so von ihm die Fülle des wahren Lebens für Zeit und Ewigkeit empfängt, das ihm Niemand mehr rauben kann! Sein Pilgerweg geht nach Oben, und je mehr in ihm die Liebe zu Jesus wächst, um so wolkenfreier erscheint ihm die Zukunft, das Heimathland des Christen. Und neigt sich der Tag ihm zum letzten Erdenabend, dann läutet auch ihm noch eine Glocke mit tiefdumpfem Klange, das ist die Todtenglocke, vor welcher so Viele gramgepreßt erbangen, die für ihn aber jene Botschaft hat, daß er, unter den Fürbitten Maria's dort zum Ziele, zum Anschauen Gottes komme, welches Heil die Fülle des wahren, glückseligen Lebens ist. Ihr sehet, wie mit ihrem

Wollen diese Glocken an sich denselben Klang, aber einen verschiednen Inhalt haben. Das richtige Verständniß desselben werde die Aufgabe dieses Unterrichtes. Die Glocke bleibt sonach stets eine und dieselbe, aber der Zweck ihres Läutens ist nach unsern religiösen Bedürfnissen nicht immer derselbe, obgleich er zuletzt auf Eins hinauszielt: „auf das Berufen des Menschen zum Heiligen und Jenseitigen;" daher denn für jedes Glockengeläute vielfach eine besondre Benennung sich vorfindet. Wir wählen uns zur Betrachtung aus:

1. Die Ave = Maria = Glocke.
2. Die Sonn = und Festtags = Glocke.
3. Die Todten = Glocke.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Die Ave = Maria = Glocke.

Der gute fromme Christ ist dankbar, und mit Freuden hat er stets und immer alle die Wohlthaten vor Augen, mit welchen die Liebe Gottes die Menschen schon gesegnet hat. Doch das Größte der Wunder und die Beste der Gaben, geschenkt ihm von dem Erbarmen des Herrn, bleibt die Menschwerdung Jesu, von welcher in seinem Entzücktsein der heilige Bernhardus ausruft: „O, wohl ein undurchdringlicher Abgrund ist das Geheimniß der heiligen Menschwerdung des Herrn, ein unerforschlicher Abgrund bleibt die Kunde: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!" Wer ergründet, wer erreicht, wer erfasset sie? Tief ist der Brunnen des Heiles, und nur der Glaube bleibt das Gefäß, womit wir daraus schöpfen können! — Um aber diesen Glauben, durch welchen wir der Gnaden in Christus theilhaftig werden, so lebendig zu halten, daß er den Menschen, wie ein Schutzgeist, bei allen Verhältnissen seines Hierseins begleite; so hat die katholische Kirche durch ihren würdigen Diener, den Pabst Calixtus **III.**, die hehre Vorschrift gegeben, daß drei Mal des Tages, in jeder Kirche der Christenheit, mit einer Glocke geläutet werde, zur freudigen Erinnerung an eben dieses hochheilige Geheimniß der Menschwerdung unsers Herrn Jesus Christus. Dieses Geläute bekam alsbald, im Verlaufe der Zeit, den gemüth-

lichen und sinnreichen Namen: „Die Ave-Maria-Glocke," denn wir Katholiken sprechen bei dem Halle dieser Glocke den Gruß, welchen der Engel des Herrn an Maria brachte, als sie, die demuthvolle Magd des Allerhöchsten, zur Mutter Jesu auf Erden erkoren wurde. Und was liegt nicht Alles in dem Worte des Engels an Maria: „Du bist voll der Gnade!" In Maria empfängt unsre Erdenwallfahrt ihre Verklärung, denn für uns ist sie die Mutter des himmlischen Segens, indem in ihr das Wort gewohnt hat, welches zur Erlösung der Menschheit Fleisch geworden war. Freuen wir uns darum ob des Namens, welchen das dreimalige Geläute trägt! Wer unter uns Menschen gedenkt nicht gerne seiner guten Mutter, gleichviel, ob sie noch lebet, oder ob sie gestorben ist: sie war ja die Beschirmerin unsrer Kindheit und die Wegweiserhand, die frühe schon uns zu den Altären des Kreuzes geführt hat, damit wir das Heil fänden! Und die Ave-Maria-Glocke lenkt ja das Gedächtniß stets zur Mutter der ganzen katholischen Christenheit hin, zu Maria, die wahrhaft durch den Sohn des Allerhöchsten zu unsrer Gnadenmutter geworden ist; und das war sie hienieden, und das bleibt sie uns dort am Throne Gottes auch. O, wer stimmte darum nicht frohlockend mit ein in den Jubelruf des heiligen Bernhardus wieder, wenn er sich mit den Worten an Maria wendet: Du allein hast vor Allen Gnade gefunden; besondere Gnade empfingst Du, weil Du allein ihre Fülle erhieltest; allgemeine, damit von ihrer Fülle uns Allen zufließe! Du bist gesegnet unter den Weibern, und gesegnet ist die Frucht Deines Leibes! In Dir allein wurde der überaus reiche König arm, der Erhabenste demüthig, der Unermeßliche geringer als die Engel, der wahre Gott und Sohn Gottes — Mensch! Und in welcher Absicht? Damit wir Alle durch seine Armuth bereichert, durch seine Demuth erhoben, durch seine Erniedrigung verherrlicht würden, und wir, durch seine Menschwerdung, Gott anhingen, und wieder Ein Geist mit ihm werden könnten! Kein Mensch und kein Opfer der Welt konnte unsre sündige Natur in eine gottgefällige wieder umwandeln, wie es schon in dem Ausspruche Hiobs gesagt ist: „Wer kann das aus unrein empfangnem Samen Entsproßte rein machen, außer Derjenige, der allein rein ist!" Der Sohn Gottes selbst mußte kommen um, durch eine zweite Schöpfung, die angenommne Menschennatur mit seiner Gottheit als ein dem Vater angenehmes Sühnopfer zu weihen

und darzubringen, und an Maria ist erfüllt worden diese Verheißung des Alten-Bundes. Sie ist die Mutter dessen geworden, dessen Name „Jesus" heißt, vor dem sich alle Kniee beugen, und in dem alle Geschlechter sollen gesegnet sein! Darum töne nur fort und fort, du mildtönende Ave-Maria-Glocke, dein Klang spricht ja nichts von Wehe, sondern vom Frieden, der uns durch Maria von der unendlichen Erbarmung ihres Sohnes ist gebracht worden! Belebe du himmlischer Klang, du Engelsstimme, du Harfengruß aus jener besseren Welt herüber, belebe uns stets das Gedächtniß an Maria und ihren Sohn, damit wir Alle forthin die Steige betreten, die allein zum Leben führt!

Betrachten wir nun, daß drei Mal des Tages die Ave-Maria-Glocke läutet. Im Allgemeinen könnte dieser zu drei Malen wiederholte Glockenlaut uns mahnen, daß wir, in den drei Hauptabschnitten unsers Lebens, der Menschwerdung Jesu eingedenk sein mögen, berücksichtigend, und im Herzen erwägend den Zuruf des heiligen Paulus: „Habet Acht, daß nicht Jemand unter euch die Gnade Jesu versäume!" Wir sollen sie ergreifen lernen diese Gnade, in unsrer Jugend, wir sollen sie zu bewahren suchen in den Jahren der Manneskraft und des rüstigen Wirkens, auf daß sie noch mit ihrer Segnung bei uns bleibe, wenn es in unserm Leben Abend wird! Wir sollen auch nicht vergessen die Fürbitte Maria's anzurufen, indem diese Mutter des Erlösers, diese Wohnstätte Gottes, dieser fruchtbare Baum des Heiles, diese huldreiche Jungfrau, wie der heilige Bonaventura singt, stets allen Gläubigen verbleibt: der Quell heiliger Liebe, die Burg der Erbarmung, der Garten der Wonnen Gottes, der Stern der Weisheit, der Glanz der katholischen Kirche, die Erleuchterin der Herzen, die Königin der Kräfte des Himmels auch, und die milde Spenderin des Trostes an die Elenden! — Im Besonderen soll aber dieses dreimalige Läuten, den ganzen Tag über, und zur spätesten Nachtzeit uns mahnen, an diesem für uns noch gegenwärtigen Tage das Heil in dem Sohne Maria's aufzusuchen; es könnte dieser Tag vielleicht unser letzter sein, denn Niemand kann uns das Leben für den kommenden Tag verbürgen, als Gott allein; die Weisheit des Dreieinigen läßt uns aber absichtlich über unsern Heimgang im Ungewissen, auf daß wir in jeder Minute des Tages so bereit ständen, als brächte die nächste schon den Todesruf und den Grabgesang

über unserm Sarge. Staune darum an, mein Christ, die Güte der Kirche, welche so liebevoll dich hienieden gewinnen will für das Heilige, damit du in der anderen Welt selig würdest!

Die Ave-Maria-Glocke läutet dir am Morgen! — Die Nacht war dunkel und ein Bild des Todes, und das Licht des Tages ist leuchtend und ein Bild des Lebens. Hat die Welt noch am Abend den Menschen in die Nacht des Argen und des Verstocktseins gelockt, so ruft die Kirche mit den sanften Schwingungen der Morgenglocke zu dem Lichte Jesu, das der Welt aus Maria vor mehr als achtzehnhundert Jahren ist aufgegangen! Licht für die Welt ist das Losungswort der irdischen Sonne, und Licht der Erkenntniß für die Seele bringt der Glockenruf, und ist dargethan in dem Worte des Gekreuzigten: „Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolgt wird nicht im Finstern wandeln! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Wer mir nachfolgt, der hat das Leben!“ Nun denn, nach dem Leben ringen wir Alle, wider die Vernichtung empört sich unsre Natur! Und doch müssen wir sterben dem Leibe nach, und unsre Seele müßte das ewige Heil verlieren, wenn wir in Sünden dahin stürben — ohne einen Erlöser! Wandelten wir nun im Lichte, wenn wir der Welt folgten? Nein, wir gingen die Straßen zum Tode! Soll daher der Lebenstrieb unsers Geistes siegen, so müssen wir den Festtag des Lichtes und der Erkenntniß in Jesus an jedem neuen Morgen feiern, den die Ave-Maria-Glocke so freundlich uns einläutet. Zum Sonnenlichte will schon die irdische, die bald zerstäubende Blume des Feldes, und sollten wir in die Nacht der Sünden unsre Seele, die unsterbliche, zurückfesseln können, die von Gott ist und zu Gott will, und durch Jesus Christus, und die Fürbitten Maria's allein mit Gott kann wieder verbunden werden? Das freilich willst du nicht; und wolltest du es, so erklärtest du dich als unter der vernunftlosen Pflanze stehend! — Du hast es aber doch schon gethan, denn die Versuchung hatte dir mit ihrem Lustglöckchen geläutet; das klang feiner, sinnenreizender; und du hast den hehren Choral der Morgenglocke nicht mehr gehört, der zum Geistigen, zum Lichte des Glaubens und der Tugend dich beflügelte; und bist dem Schmeichelstimmchen des bösen Feindes gefolgt, und hast deine Seele des wahren Lichtes beraubt, und sie eingeknechtet in's Unsittliche, vielleicht in's Thierische! Es ist Nacht um dich, es ist fürchterliche Nacht

in dir geworden! Doch — heute, an diesem neuen Morgen, läutete dir die Ave-Maria-Glocke wieder! Höre sie, diese Lichtbotschaft, welche verkündet: Bei Jesus, in dem Lichte Jesu, kannst auch du noch die Gnade finden! Rufe Maria an, um ihre Gebete, und sie wird bei dem Sohne deine sorgsamste Fürbitterin werden! — O weihet doch Alle darum jeden Tag mit dem innigsten Morgengebete, daß ihr nur Lichtgedanken in euch traget, daß nur Lichtworte von euern Lippen kommen, daß nur Lichtthaten eure Wege schmücken, und euer Glaube an das Licht der Welt überall versichtbart werde! O Vater, Familienvater, weihe doch deinen Sohn in der ersten Kindheit schon dem Lichte! O Mutter, willst du eine wahre gute Mutter, eine Maria im Nachbilde sein: weihe auch deine Tochter und alle deine Kinder dem Lichte; du darfst und sollst auch sie dem Fürsorgen Maria's anvertrauen; Maria bleibt ja stets unsre liebe Frau; und wird Maria, durch dein Wirken, die Königin der Herzen deiner Kleinen, so wird sie, wie der heilige Bonaventura sagt, gewiß auch ihre geistige Amme bleiben; und solltest du sterben; dann wird sie forthin auch noch die Mutter der Waisen sein! Laß durch Maria deine Kinder zum Herrn führen, und sie werden Engel an Gottesliebe und an Unschuld verbleiben! Mutter, liebst du unter Engeln zuweilen? Du sagst: „Ja!" Nun, so erziehe deine Kinder für das Licht Jesu, und sie sind Engel! Und wie Maria wegen ihrer Tugenden verherrlicht wurde vom Vater, so wird der Herr auch dich und die Deinigen verherrlichen! Mag der Geist des Bösen deiner und der Ferse deiner Kinder dann nachstellen, und seine Netze gegen euch ausspannen: die Ave-Maria-Glocke läute euch hehr und ernst die Gewißheit ins Gedächtniß, daß Maria die schreckliche Gebieterin der bösen Geister ist! Rufet sie darum an, und durch Sie wird der Herr euch verleihen, daß der Versucher zermalmt unter euern Füßen liegt! — Siehst du, mein Christ, das ist der Segen der Morgenglocke!

Die Ave-Maria-Glocke läutet auch am Mittage! — Ihr Väter kehret heim von der Arbeit, der Tisch ist gedeckt und bestellt mit Nahrung für Weib und Kinder! Ihr seid am Morgen mit Gott ausgegangen zu den Geschäften euers Berufes; ihr habt's verstanden, daß der Mensch zur Arbeit geboren ist, wie der Vogel zum Fluge, und wie der Fisch im Wasser zum Schwimmen; ihr habt beherzigt das Wort: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!" Ihr seid,

froh und zufrieden, denn auf den Wegen des Lichtes, also nicht in den Schlupfwinkeln des Betruges, habt ihr den Erwerb gesucht und gefunden; Gott war mit euch und mit euerm Wirken; und wo Jesus der Hausfreund ist, da geht selten das Brod aus, es sei denn, daß der Herr die Seinen prüfen will. Aber was ergreift euch Alle so plötzlich, daß ihr aufstehet und euch mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, und daß ihr den englischen Gruß mit Andacht betet? Ich weiß es! Die Ave=Maria=Glocke hat geläutet, und hat die Sprache des Himmels gesprochen, die euch vom Irdischen zum Geistigen hinlenkt. Und wohl ist's euch bekannt, warum gerade um diese Zeit, um die Stunde des Speisenehmens dieses Glockenwort erklinget; es erinnert euch an die Menschwerdung Jesu, aber auch an seine Lehre: „Ich bin das Brod des Lebens!" Das gilt eurer Seele! Den Leib habt ihr mit Nahrung vom Staube genährt, ihr sollet aber auch der Seele die ihr nothwendige Nahrung jetzt, und die Nachmittagszeit über ertheilen; ihr sollet wandeln und handeln im Sinne Jesu, und das ist wahres Mannabrod für die Seele, also Lebensbrod, wenn sie den Willen des Herrn erfüllt; das kann ihr gar nicht schwer werden, denn wie eine Lichtgestalt schwebt ihr Maria vor, die ihr ganzes Leben hindurch die Demüthigste der Demüthigen geblieben, und sich selbst der Tugend als getreueste Dienerin hingab; sie war der Christumtragende Sprosse Jesse, so sei auch du, mein Christ, eine heilige Pflanze, die in der Wurzel, somit auch in den Blüthen und in den Früchten, in den Worten und in den Werken von Christus Zeugniß gibt! Hast du aber Jesum, das Brod des Lebens in deinem Herzen, so hast du auch die Liebe, und die Liebe theilt von ihrem Besitze gern mit; und so wirst du nie versäumen, auch an die Seele der Deinigen dieses Brod des Lebens zu verschenken, ohne daß du selbst zu befürchten hast, daran verarmen zu müssen, denn Gott segnet jede Wohlthat mit frischem Segen! — Siehst du, mein Christ, eine solche Bedeutung hat die Ave=Maria=Glocke zur Mittagszeit!

Und die Ave=Maria=Glocke wird am Abend noch einmal angezogen! — Wie lieblich ist's im Freien draußen, wenn das Abendroth von den Bergen schwindet, und die Nacht die Gegenstände rings in ihre Finsterniß hüllt! Das Geräusch der Arbeiter ist verklungen! Stille, tiefe, ernste Stille waltet auf den Höhen und in den Thälern! Und horch! die Abendglocke scheint mit wunderbarem Klange der

Gegend umher eine „gute Nacht!“ zuzurufen. Es gilt aber dem Menschen, es gilt dem Christen dieses Abendgrüßen noch! Die Welt des Irdischen hat ihren Frieden, auch der Seele des müdgewordnen Arbeiters und Pilgers soll ein Erinnerungszeichen, ein mildfreundliches, gegeben werden an Denjenigen, der dem unruhigen Gewissen ein Friedensspender sein kann, und auch sein will. An die Menschwerdung Jesu gemahnt zum dritten Male die Glocke, jetzt das Spät- oder Nachtgeläute genannt. Auf Ihn blicken auch die Mühseligen und Beladnen, und ihr Herz wird gleichsam von dem Abendglöckchen selbst schon gelabt, das eine so trostvolle Sprache spricht; o, es ist jedem Gläubigen, als höre er Jesum selbst trösten: „Meinen Frieden laß ich euch!“ Ja, der Gläubige will diesen Christusfrieden haben, und er weiß von der lieblichen Mutter — durch welche die Pforten des Heiles sind aufgethan, und die sich immer als eine Lenkerin der Gerechten, aber auch als eine Auffammlerin der Irrenden erwiesen, daß sie für ihre Diener um Friedensgaben bei dem Erlöser anhält, und auch für die Suchenden dieselben erhält; darum wird das Herz des Einsamen zum heiligen Altar, er betet: „Errette, Herrin, Dein Volk, daß wir Theil erhalten an dem Erbe Deines göttlichen Sohnes!“ So hat auch der heilige Bernhardus gerufen: „O Maria, gib kund Deine Milde der Welt! Erflehe, durch Dein heiliges Gebet: Gnade den Schuldigen, Genesung den Kranken, Kraft den Kleinmüthigen, Trost den Betrübten, Hilfe den Gefährdeten, das selige Leben den Gestorbnen, und uns den Frieden — im Namen Deines Eingebornen Jesus Christus!“ Und wer so noch den Abend gefeiert, der hat auch den Frieden Jesu, und schläft ein im Frieden, und Engel Gottes beschirmen ihn! — Sehet da die himmlische Wirksamkeit der Ave-Maria-Glocke am Abend — denn sie wird zur Friedensglocke dem Gläubigen!

## II.

### Die Sonn- und Festtagsglocke.

Wunderbar ist der Glocke Ton; immer ist's derselbe Klang, und fast doch immer hat er eine verschiedne Bedeutung! Ihre Stimme kommt von der Höhe herab, und erhebend bleibt's, daß man die

Glocke hinauf in die Kirchenthürme gehängt hat, als redendes Sinnbild, daß sie Gottes Wort an die Menschen bringen will, und daß sie das Herz des Erdenpilgers dahin mit ihrem Rufen lenken soll, wo sein Eins und sein Alles in Gott ist! Wohl ist es ein feierliches Wort am Samstagabend schon, wenn der nahe Sonn- oder Festtag eingeläutet wird, denn waren die Menschen eine ganze Woche hindurch für das Zeitliche besorgt, und belastet mit dem Drucke des Tagewerkes, so soll auch dem Herrn ein Tag und einige Feierstunden gewidmet werden, an welchem so recht aus innigster Liebe der fromme Christ seinem Gott gibt, was Gottes ist. Wie am Festabend Alles gereinigt wird, was der Mensch zu seinem irdischen Bedarfe hat, ähnlich, und noch mehr, soll auch die Seele des Christen morgen frei sein von allem Weltlichen; und alle Glocken läuten darum am Sonnabend zusammen, um es ja deutlich zu sagen: Sehet, so müssen alle eure Berufsgeschäfte noch heute vollbracht und vollendet werden, damit kein Wochenstaub am Sonn- und Festtage das Innre des Gläubigen mehr beschmutze, und der Geist einzig bei dem Kreuze Jesu seine Rast halte. Wie man aus dem Wintergrauen frohlockend in das Grünen des Frühlings hinüberblickt, in gleicher Weise, und noch sehnsüchtiger schaut der Fromme aus den Niederungen des Alltaglebens in die Glorie des Ruhetages hinüber, die von der Religion ein jeder Sonn- und Festtag empfängt; ihm erscheint der Sonntag wie eine goldne Anhöhe voll Blumen und mildem Sonnenschein, auf der Alles dem dort Ruhenden zuwinkt: „Danke dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig!“ — Und sind am Festtage selbst die Glocken nicht wahre Engelsgrüße hinab in die Welt gesendet, deren Inhalt nur die Liebe des Herrn verkündet, und deren Ermunterung so sehr das Suchen des Himmels belebt, und dazu die Triebe des Willens beschwingt? O, mit den Sonn- und Festtagsglocken eröffnen sich dem Auge des Gläubigen die Tiefen der Vergangenheit, und die Glocken erzählen die Wunder des Herrn, und bald stellt sich der Seele die Krippe zu Bethlehem dar; bald die Blut- und Heilsstätte Golgatha's; bald wieder Joseph's von Arimathäa Garten mit dem Grabe Jesu, das mit frischen Osterblumen und Siegesfahnen geziert ist; und bald lodern die Pfingstflammen jubelnd empor; und bald hören wir von den Wallfahrten der Heiligen zum Lichtlande ihrer Sehnsucht; und bald staunen wir

an die Großthaten, und die Weltüberwindung, und die Todesverachtung der Märtyrer; und so durchwandeln wir die Jahrhunderte, und preisen den Allmächtigen, der wider die Pforten der Hölle noch immer seine Kirche beschützt hat! — An diesen Tagen wird die Glocke zum Hallelujah, und ihre Sprüche werden verstanden in millionen und abermal millionen gläubigen Herzen auf der weiten Erde, wie auch immer die Menschen durch Meere und Berge mögen getrennt, und an Charakter und Sprache mögen untereinander verschieden sein: im Glauben sind sie Eins, und vom Glauben gibt das Dorfglöckchen, das ärmlichste, wie die Riesenglocke des Domes sein triumphirendes Zeugniß!

Ja die Sonn- und Festtagsglocke feiert einen gewaltigen Triumph über das Sinnliche, wenn sie die Seele für das Geistige begeistert, und gleichsam für's Jenseitige beflügelt! In dem Prunksaale der Großen und Mächtigen, in den Gemächern der Reichen und Glücklichen, in den Schmerzenskammern der Unglücklichen und in den Hütten der Dürftigen übt die Sonn- und Festtagsglocke eine gleiche milde und heilige Herrschaft aus; wie mit Liebeshänden ergreift sie die Bewohner, und leitet sie zu dem Gottesdienste im lichthellen Tempel; ein in Wahrheit frommes Herz widersteht auch dieser Einladung nicht, und Jung und Alt gesellt sich zu den Schaaren mit Rosenkranz und Gesangbuch, und pilgert zu dem Vorhofe des Himmelreiches. Dahin zieht es den Priester, dahin zieht es die Gemeinde! Wer bliebe da wohl zurück, wo es gilt — Gott, den dreieinigen, zu verehren, Ihn anzubeten und Ihm in Demuth zu huldigen? Wer bleibt da zurück, wo die kindliche Dankbarkeit dem Allerhöchsten die feurigsten Gelöbnisse der Liebestreue, als Dank für alle empfangnen Wohlthaten darbringt? Wer kann da zurückbleiben, wo, im Namen Jesu, um Segen über die Menschheit innigst gebetet wird? Wer kann da regungslos noch stehen, wo Alles im Staube liegt, in unaussprechbarer Ehrfurcht vor dem ewigen Richter? Wer kann da stumm sein, wo die Steine reden müßten, wenn die Gemeinde nicht mit aller Inbrunst ihr: „Großer Gott wir loben Dich!“ sänge? Wer kann da kalt sich zeigen, als einen Eisberg, wo die Liebe des Gekreuzigten auf unblutige Weise sich opfert auf dem Altare zum Heile für die Lebenden und die Gestorbnen? Wer kann ohne Theilnahme sein, wo so barmherzig das Brod des Lebens in dem heiligen Sakramente den Mühseligen und Beladnen von geweihter Priesterhand an Gottes

Statt gebrochen und mitgetheilt wird? Wer kann sein Ohr verschließen dem Posaunendonner des Gesetzes, der von Sinai herüber dröhnt, und dann der milden Erlösungsverheißung in der heiligen Lehre Jesu? Niemand vermag es von Allen, die hierher gekommen sind! Alle erfüllen ja die Pflichten der Religion, und nehmen Heil und Trost in sich auf, und Viele gehen gerechtfertigt nach Hause, Sonn- und Festtagsfreuden im Gemüthe, und den Christusfrieden für Freund, und Nachbar, und alle Menschen! — O daß die beseligende Kraft des Christenthums, wie eine Silberader die ganze Welt schon durchzöge; o daß Alle, die getauft sind, auch den Taufschwur bewahrt hätten; o daß Alle, die den Weißen-Sonntag in ihrer Jugend gefeiert, auch den Weißen-Sonntags-Entschlüssen treu geblieben wären: da schlüge kein Herz, da stände kein Haus, welchem die Religion fehlte; da wäre auch kein Plätzchen in der Kirche leer, wo ein Gläubiger noch recht gut knieen könnte; da griffen Alle nach dem Festtagsornate, nicht um der Welt zu gefallen, sondern um zu verdeutlichen, wie auch äußerlich der Tag geehrt werde, welcher dem Herrn geweihet ist! Die Zeiten haben sich geändert, aber sie haben sich verschlimmert und verweltlicht, wenn ich so sagen darf; doch nein, die Zeiten haben sich nicht umgestaltet, sondern die Christen vielfach, die sind verweltlicht, und die folgen an Sonn- und Festtagen jedem andern Rufe, nur nicht dem Glockenrufe; sie hüllen sich in Prachtkleider von der allerfeinsten Art für Alles, nur für die Kirche nicht; dürften Viele, wie sie wollten, und wozu der Wahnwitz des Unglaubens und der Glaubensgleichgültigkeit sie anreizt: sie würden alle Glocken verstummen machen, das Kreuz zertrümmern, und Kirchlein und Altar überall zerstören, um durch nichts mehr an die Religion gemahnt zu werden, von der sie, wie ein welkes Blatt vom Baume, abgefallen sind; deren Verräther durch thierisches Lasterleben sie geworden sind, und deren wüthende Zertreter sie werden würden, wenn armselige Menschenohnmacht wider Gottes Allmacht Etwas vermögte!

Ach, wenn diese Menschen nur wüßten, welche kostbare Schätze sie verstießen, und wie sie, statt Perlen für die Ewigkeit in Tugenden, mit ihren gott- und kirchenvergessnen Bestrebungen im Laster nur Fluch um Fluch sich einsammeln für Zeit und Ewigkeit! Ach, wenn diese Menschen nur noch ein einziges Mal empfänden, was eine gläubige Seele fühlt, wenn sie unter dem Bleigewichte gewisser

Verhältnisse, die Sonn- und Festtagsglocke gar nicht mehr hören, oder, sie hörend, doch nicht kommen kann zu den Altären Jesu: gewiß würden Alle, mit Paulus, die Welt als Gassenkoth verachten, und ihre Seele durch Buße und Genugthuung retten! — Wie mancher arme Dienstbote mußte nothgedrängt das Dienstjoch einer Herrschaft übernehmen, in deren Haushalt die Pflanze der Religion schon längst vertrocknet liegt und zerstäubt! — Da wird nicht mehr gebetet, da wird Gott nicht mehr gedient in heiligen Liebeswerken; da wird in der Woche schon für die wilden Zerstreuungen am Sonntage geplant; die Sonn- oder Festtagsglocke läutet; die Herrschaft strahlt aber im Flittertande der Eitelkeit, und macht ihre Ausflüge zu den Taumelplätzen schnöder Lust, und für sie gibt es kein Gott und keine Kirchenpflicht mehr; und für den armen Dienstboten soll es bald auch keine mehr geben, denn er muß daheim bleiben, und darf nicht in's Gotteshaus, und soll auch verwittern; es steht dann im dunkeln Winkel der Arme, und Seufzer entsteigen der Brust, und das Glück der Kindheit knospet vor den Blicken auf, und die Seele spricht: „Wie war ich so selig damals, als der Vater noch lebte und die Mutter noch, und als ich mit dem Vater und mit der Mutter noch zur Kirche gehen konnte; und jetzt: da ist der Vater todt und die Mutter ist auch todt, und auch meinen Glauben will man hier tödten, der doch mein Allerbestes ist! — Hast du von den Schiffern gehört, welche das Meer befahren, um durch Handel und Wandel auch an fremder Küste das Glück der Ihrigen zu begründen? Und was thut Bürgerpflicht und Elternliebe nicht Alles für Heimath und Familie? O, laß dir erzählen, wie, gleich Ungeheuern drohend, die Wassermassen sie umtosen, oder wie sie wochenlang nicht mehr sehen den Boden, und die Bäume, und die Wohnstätten der Menschen, oder wie sie oft halbe Jahre hindurch fern dem Strande bleiben, oben der Himmel, unter sich das schäumende Meer: in dieser schauerlichen Einsamkeit sähen sie gern ein Kirchlein offen, da beteten sie gern mit einer ganzen Gemeinde, da hörten sie gern den Klang einer Sonntagsglocke oder das Ave-Maria-Glöckchen; das wäre ihnen mehr als Gold und Silber, mehr als alle Gaben des Auslandes, und doch müssen sie entbehren, was sie so glücklich machen könnte! — Oder hast du schon gehört von Hochbejahrten und Kranken, die ob ihrer Leiden zu Hause bleiben müssen, an ein hartes Lager gebunden, von dem sie

vielleicht nicht mehr aufstehen werden: ach! sonst waren sie die Ersten in den Kirchenbänken, sonst haben sie am Gottesdienste sich wahrhaft gelabt, sonst waren sie froh beim Hochaltar; und jetzt, ach! jetzt ist es anders; die Glocken läuten, die Thürpforten zum Gotteshäuschen sind geöffnet, die Gemeinde zieht fröhlich zum heiligen Meßopfer, die Kerzen flammen und die Lieder klingen, und sie — die Alterschwachen und die Brüder Hiobs — müssen zurückbleiben allein, und können nur schluchzen um solchen Verlust, und können von den Ihrigen sich nur ein „Vaterunser", an heiliger Stätte gesprochen, erflehen. Dieses Zurückbleiben ist für sie bittrer als alle Arznei, dieses Daheimseinmüssen peinigt sie schärfer als die qualvollste Krankheit, als die rasendste Fieberwuth in allen Adern! — Oder hat dir ein armer Gefangner schon sein wundgequältes Herz erschlossen? Laß dir es sagen, wie er ein schwerer Sünder geworden; wie selbstgewähltes Verderben ihn mit Ketten und Banden belastet, so daß die Menschheit ihn, wie das Meer einen Leichnam, aus ihrer Mitte ausstoßen mußte; wie das Gesetz über ihn den Stab gebrochen, und wie die finstern Kerkermauern ihm zur Folterkammer geworden sind! Schaue hinein in diese dämmernde Halle: Da sitzt Einer auf dem Stroh, neben ihm ein Krüglein mit Wasser und ein Stückchen Brod! Nähere dich der Seele dieses Jammervollen, und belausche die Werkstätte seines bösen Gewissens, das noch glühende Nägel schmiedet, um Ihn fort und fort, und mehr und mehr, und tiefer und immer tiefer verwunden zu können! Höre die Klagen der angsterfüllten Brust! Betrachte die rothgeweinten Augen mit dem mattgewordnen und an der Gefängnißnacht stumpf gewordnen Blicke! Siehe das Ringen des Unmuthes, des unsäglichen, der vielleicht bald in Verzweiflung sich auflöset! — Und mit einem Male doch verändert sich das ganze grauenhafte Bild! Die Sonntagsglocken läuten, und durch das kleine Kerkerfensterchen herein zittern die süßen Klänge; der Gefangne erwacht aus seinem Wehe, er rafft sich auf, und lehnt das bleiche Angesicht an die kalten, an die ekeln, an die rostigen Eisenstangen; er erspäht nur ein Weniges vom blauen Himmel droben, und doch wird es ihm so leicht, als fiele die ganze Bergeslast der Pein von seinem Herzen: die Glocken, ja die Glocken haben auch sein Ohr und seine Seele berührt, sie geben ihm tröstliche Kunde von einem geistigen Himmel, der dem frommen Glauben und auch dem wahren Büßer — noch

offen ist! O wie sehnt er sich jetzt nach dem Gotteshause! Wie möchte er durchbrechen die steinernen Gewölbe, diese furchtbaren Bezwinger seiner Freiheit! Wie will er hinaus, hinaus in die Kirche, hinaus zu dem Kreuzaltare des Weltheilandes! O daß er wieder beten dürfte daselbst, wo er sonst als Reiner gebetet! — Aber es ist umsonst, er muß mit kalter Hand alle diese Wünsche in sein Inneres begraben! Er begräbt sie gerne jetzt, es wird ihm ja bewußt, daß er für seine Vergehen genugthun muß; er will es auch; und thut es auch unter heißen Reuezähren; er sinkt zurück auf sein Stroh; dort kniet er; dort betet er; und noch immer läuten die Glocken; sie läuten auch ihm, und läuten von Jesus Christus, dem Friedensbringer! Das beruhigt, das tröstet, das bringt auch Sonntagsfreuden in die Gefängnißstube, und gibt Hoffnung — auf den Sonntag im besseren Jenseit — in das reuige, büßende Herz des armen Gefangnen!

Warum aber hat mein schwaches Wort diesen Dienstboten, diese Seefahrer, diese Kranken und diesen Gefangnen euch vor die Seele geführt? Ich wollte zeigen euch den Gegensatz, den diese Unfreien zu den Freien bilden, die aber glaubenlos geworden sind; ich wollte zeigen euch, wie man ergreifen würde mit heiliger Liebeshast, und gleichfalls erfüllen würde mit lebendigster Freude die Christenpflicht: „den Sonn- und Festtag im Hause des Herrn zu begehen", wenn die Menschen alle Christen blieben; wenn sie mehr für die unsterbliche Seele als für die Sinne des Körpers sorgen wollten; wenn sie gedächten der Schriftworte: „Wunderbar sind die Wege des Herrn und unerforschlich seine Gerichte!" und daß auch ihnen die Zeit käme, wo sie gern die Sonntagsglocke hören wollten, und sie dieselbe nicht hören können; oder daß ihnen die Zeit käme, daß sie die Sonntagsglocken hörten, und gerne ihrem Rufen folgen wollten, und doch nicht mehr folgen könnten! Schrecklicher Augenblick, wenn die Gefangenschaft dieser Menschen unter den Gewölben des Lasters eine fortdauernde bliebe, wenn bei ihnen das Bußethun unmöglich, und für sie hienieden kein Sonntag der Auferstehung mehr kommen würde! O, ich lüfte den Schleier vor der Zukunft mit der Hand der Religion, und hinter diesem Schleier sehen wir ein Sonntagsfeld der Verklärung für die Guten, und ein Feld des Fluches und der Vernichtung für die Verstockten! Damit aber die Zukunft jenseit für euch Alle ein Feld der Verklärung werde, so seid bekümmert darum

voll heiligen Ernstes, wie man der Sonn- und Festtagsglocke Gehör geben soll, und zwar ein freudiges Gehör stets, weil sie ja, wenn wir es thun, gleichsam unsre Trägerin wird zu dem Feld unsrer geistigen Verklärung! Werden wir sichtbare Schutzengel unsern verirrten Mitbrüdern auch, daß unser ächtfrommes Vorbild sie nach sich ziehe zum Glauben an Jesus; und aus dem warmen Glauben erwächst dann die Liebe zu Jesus; und weil die Liebe vollbringt, was dem Heiland gefällt, so feiert sie auch, ganz im Sinne der Kirche, die Sonn- und Festtage würdig eines Christen! O wie herrlich ist's dann in jeder Gemeinde, wie herrlich wird es dann auch in unsrer Gemeinde sein, wenn Jeder von der Sonn- und Festtagsglocke sich nicht allein läuten, sondern sich dahin wirklich leiten läßt, wo es so wahrhaft gut sein ist! Wie leuchtend wird das Zeugniß für einen Jeden, wenn er durch Nichts von der Welt, weder von Gewinn noch von hellgaukelnder Lust der Welt, sich abhalten läßt vom Besuche des öffentlichen Gottesdienstes; wenn er stets mit Jesus spricht: „Wisset ihr nicht, daß ich in Dem sein muß, was meines Vaters ist?" wenn er stets den Psalm bewahrt im Herzen und im Wollen und im Vollbringen: „Ich walle gern zum Hause Gottes, meines Herrn! Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, wo man höret die Stimme des Dankes, wo man alle Deine Wunder predigt! Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, wo Deine Ehre wohnet!" O lasset durch den Glockenton stets jene Begeisterung des Königs David in euch erwachen, die sich freuet, ob der schönen Gottesdienste! Kommet Alle hierher mit Glauben, Liebe und Hoffnung, und diese drei himmlischen Blumen seien vor Allem der Kranz euers Sonn- und Festtagschmuckes! Kommet Alle, und die Andacht wird noch mehr euer Inures festtäglich stimmen; und es muß die Erde vor euerm Auge, dem lichtschauenden, wie verschwinden; von euerm Herzen muß sich ablösen, was unrein war und es trübte; jede Kette muß zerstückt liegen, welche sonst euch zur Sünde gezogen; und wie euer geistiges Leben hier ein Ergriffensein von Jesus Christus geworden, so wird dann draußen an den Werktagen, und auf den Wegen durch die Welt, euer äußres Leben — ein Wandeln im Sinne des göttlichen Willens werden! Ihr habt die Ruhe für eure Seele gefunden, die der Herr nur seinen Nachfolgern gibt, und Friedensweihe bleibt dann über euch ausgegossen in allen Stunden des

Wohlergehens, wie in den Zeiten der Trübsal und der Schmerzen! Ihr vertraut dem Herrn, und wenn ihr hienieden schon im heiligen Entzücken gejauchzt habt: „Herr, wie lieblich sind deine Wohnungen! Unsre Seelen schmachten vor Sehnsucht nach den Vorhöfen des Herrn! Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, als anderswo Tausende durchlebet!“ dann erfüllt der gerechte Gott auch an euch sein Wort: „So du Mich von ganzem Herzen suchest, will Ich Mich finden lassen! Ich will zu dir kommen und dich segnen!“ Der Herr seguet euch wahrhaftig mit seiner Gnade, und ihr werdet eine andre Glocke nicht fürchten müssen, die dem Müden zur Befreiungsglocke wird, und zum Heimrufe für die Seelen — in das Salem der ewigen Seligkeit! Darum hören wir jetzt noch den Klang eines anderen Geläutes mit frommem Ernste. Die Betrachtung zieht an der Todtenglocke!

# III.

## Die Todtenglocke.

Ehe wir jedoch zu dem Salem jenseitiger Verklärung gelangen können, muß uns erst die Todtenglocke geläutet werden. Den Klang hat aber kein gläubiges Herz zu fürchten, wenn es den Sinn der Ave-Maria-Glocke stets erwogen, und wenn die Seele der Sonn- und Festtagsglocke ein kindlich-williges Gehör auch schenkte. Enthält die Todtenglocke jene ernste Botschaft, daß die Hülle eines Erdenpilgers zerfallen sei, so hat sie wieder die gar liebliche Kunde zugleich, daß eine Seele sich aufgeschwungen habe zu der Festtagsstätte seliger Unsterblichkeit. Todesnachrichten für den Staub und Lebensnachrichten für die gläubige, bußfertige Seele verkündet das Grabgeläute in einem und demselben Klange; wir müssen indessen vor den Ersten nicht erschrecken dürfen, — sollen die Letzteren für uns zur allerhöchsten Freude werden!

Aber ach! wer hört gerne die Todtenglocke? Nur die Heiligen harren ihrer, und frohlocken in dem Augenblicke, wann der Tod kommt als Befreier! Aber wie Viele leben in der Gerechtigkeit so, daß bei'm Dahinscheiden sie ohne Beben dem Tod in's Angesicht blicken können? Wie Viele von den Vorausgegangnen, welche für den Körper dahier ein stilles Ruheplätzchen gefunden, haben vielleicht

dort oben noch keines für die arme Seele? Ueber dem Leichname drunten im Grabe wachsen die duftigsten Blumen der Jahreszeit, und in der Seele desselben wachsen droben nun die Disteln des Reinigungsortes, oder die Fluchdornen der Vernichtung! Und welcher Seele kann eine solche Zukunft dort geworden sein? Und welcher Seele, die noch im Staubkleide pilgert, wird eine ganz ähnliche, nachtfinstre und qualvolle Zukunft dort aufbehalten sein? Ach, Allen, die bereits im Gerichte nicht bestanden, oder die noch zum Gerichte durch die Todtenglocke gerufen werden, und nicht bestehen können! An ihnen geht in Erfüllung die gräßliche Wahrheit: „Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ Und doch will Gott das Leben aller Menschen, und doch will Gott auch sogar das Leben der Sünder, was am offenbarsten die Menschwerdung Jesu besiegelt; aber die Menschen überhören die Ave-Maria-Glocke, sie überhören die Sonn- und Festtagsglocken, die doch Evangelisten der Sündenvergebung sind, wenn die Sünder nur hören und sich bessern wollen; Blindheit deckt aber ihre Augen, Taubheit verschließt ihr Ohr, und Selbstdünkel versteint ihr Gemüth gegen alle Liebesthaten Gottes; und der Wille bleibt in ihnen todt für's Religiöse, und nur lebendig und thatkräftig für Alles, was vom Laster kommt, und wozu das Laster sie versuchet, und wohin es mit der Gewalt eines Stromsturzes sie mit sich fortreißet! Und diese Sünder wähnen zu leben, und ziehen schon hier mit eigner Hand an der Todtenglocke für den Seelenfrieden, und läuten mit frevelnder Hand an der Todtenglocke für ihre sterbende Tugend, und erläuten sich selbst, mit dem forthin gesteigertern Starrtrotze ihres Lasterlebens wider alles Göttliche, den Todesspruch für die Seele durch alle Ewigkeit! O, für diese Menschen wird die Todtenglocke, die letzte hier, zur Gerichtsposaune! Ihr Loos wird das unnennbar-schauerliche, daß sie fallen in die Hände des lebendigen Gottes!

Doch was sage ich von jenen Sündern! Ich rufe das Wort zurück, und lege mir und euch die Hand auf das Herz, und spreche: Wir Alle sind die bethörten Sünder, und ermangeln des Ruhmes vor Gott! Wir Alle sind es, die sich aufmachen müssen, um Buße zu thun, damit die Todtenglocke auf dieser Welt und in der besseren Welt uns die volltönige Lebensglocke werde! Fort, und steigt herunter von den Höhen des Stolzes, und entfliehet den Finsternissen und

Winkeln des Lasters, und mit Reue, und mit wahrer Zerknirschung des Herzens lasset uns das Kreuz Jesu umfassen, und es auf uns nehmen, und es tragen unser Leben lang, daß wir bleiben in der segensreichen Gemeinschaft mit Gott, und wir uns sogar freuen können der Zeit, wann uns die Todtenglocke läuten soll!

Vernehme darum Worte des Lebens, mein Christ, willst du die Glocke des Todes ohne Grauen hören; nicht meine Unterweisung soll dir zur Leuchte dienen, sondern das Wort des heiligen Franziskus von Sales, wenn er spricht:

Bedenke die Ungewißheit deines Sterbetages! O meine Seele, du wirst einmal diesen Leib verlassen! Aber wann? Im Winter oder im Sommer, am Tage oder zur Nachtzeit; in der Stadt oder auf dem Lande? Wirst du unvorbereitet sterben, oder nach erhaltner Anzeige; an einer Krankheit oder durch einen plötzlichen Zufall? Wirst du Zeit und Gelegenheit zum Beichten haben, oder nicht? Wird dein Beichtvater dir zur Seite stehen? Ach, von dem Allem wissen wir gar nichts; nur von Einem sind wir gewiß: wir werden sterben, und sicherlich früher, als wir es selbst vermuthen! — Bedenke dann, o meine Seele, daß die Welt für dich ein Ende nimmt! Wahrlich, die eiteln Freuden der Welt werden als leere Schattenbilder und Gewölke dir erscheinen! Du wirst's erfahren, daß du deinen Gott um Nichts verlassen konntest, und nur die guten Werke werden dir alsdann des Wunsches werth und lieblich erscheinen! Es werden Sünden, welche du als geringe beurtheilt, sich zu Bergen gestalten, und klein und bedeutungslos wirst du deine gottseligen Uebungen finden! — Bedenke das traurige Lebewohl, welches du der Welt hienieden sagen sollst! Du mußt einmal Abschied nehmen von Allem, und endlich auch von deinem eignen Leibe, der bleich, ausgezehrt, entstellt, häßlich und verwesend zurück bleibt! — Ueberlege, wie schleunigst man diesen todten Leib unter die Erde zu verscharren sucht! Und ist das geschehen, so denkt die Welt kaum mehr an dich; ja ähnlich dem, wie du selbst an Andere wenig mehr dachtest, wirst du aus dem Gedächtnisse verschwinden! — Bedenke zuletzt und zumeist noch, wie du, o Seele, von dem Körper scheidend, deinen Weg nimmst entweder zur Rechten, oder zur Linken! Frage dich selbst: Wohin wirst du dich wenden? Welchen Weg wirst du gehen? Doch vernehme zugleich auch die Antwort: „Keinen anderen, als den sie

in dieser Welt zu gehen begonnen hatte!“ — Aber nicht bei dem Bedenken allein stehe still! Nicht mit dem flüchtigen Erwägen begnüge dich, sondern bete, bete vertrauensvoll, und wirf dich deinem Gott in die Arme! Bitte: „Nimm mich jetzt in deinen Schutz, o Herr, und auch an jenem furchtbaren Tage! Laß mir doch die Todesstunde sanft und selig sein, und lieber alle anderen Stunden meines Lebens traurig und leidenvoll!“ Verachte dabei die Welt und suche deinen Gewissenszustand, den unfriedlichen, bei Jesus in Frieden zu bringen; und empfehle dich, zum Bestehen im Guten, der Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria bei Gott, und den Fürbitten aller lieben Heiligen Gottes, und du wirst dem Herrn gefallen, und die Todtenglocke für deinen Körper, wird deiner Seele gewiß zur Glocke des seligen Lebens werden!

Vernehme jedoch auch Worte der Liebe, welche die Liebe zu deinem Nächsten in dir erneuern und bewahren wollen; du sollst ja nicht allein um deine eigne Seligkeit die gewissenhafteste Sorge tragen, sondern auch um die Seligkeit des Bruders und der Schwester im Herrn!

Es ist der hehre Gebrauch an vielen Orten, daß die Glocken geläutet werden, sobald ein Gläubiger dahingeschieden ist! — Das ist die Sterbeglocke! — Welche Empfindungen erwachen im Herzen des Liebenden, wann er allplötzlich diesen Klang vernimmt! Er denkt an eine Krankenstube, an ein Schmerzenslager, an einen Müdgewordnen, und an dessen Sterberöcheln! Aber mehr noch denkt der Fromme, wozu die Liebe gar mild ihn hinführt, an die Seele des Gestorbnen, und an die Rechenschaft, und an das Gericht. Er entblößt sein Haupt, und betet, und bittet im Namen Jesu um Gnade von Gott für diese Seele! — Warum sollte der Lebende das nicht thun; mahnt doch gar traulich das Evangelium: „Was du willst, daß es dir die Leute thun sollen, solches thue ihnen auch!“ Er bittet sogar, voll heiliger Rührung, um Gottes Gnade für den Heimgerufnen, denn ihm ist's, als werde bald auch wieder die Sterbeglocke gezogen; und ihm ist's, als höre er die Nachbarn um den Namen des Vollendeten fragen; und ihm ist's, als ob er auch höre das Antwortgeben, und wie man staunend seinen eignen Namen nennt! Daran klammert er seine Gedanken, und der Hinblick auf das eigne Sterbebett wird ihm leichter, thränenfreier und trostvoller, wenn ihm die Religion

der Liebe Gewißheit gibt, daß auch Andere für ihn um Gottes Gnade beten werden!

Es ist wieder der hehre Gebrauch an vielen Orten, daß, wenn man den Leichnam des Abgeschiednen zu Grabe trägt, mit allen Glocken geläutet wird. — Das sind die Begräbnißglocken! — Wer kann hinter dem Sarge wallen, darinnen ein Pilger die zeitliche Ruhe fand, ohne an dessen Seele sich zu erinnern? Liebe stand bei dem Kranken, sorgsam waltend, bis zur letzten Stunde; Liebe wandert jetzt auch hinter dem Todtenwagen oder hinter dem Sarge her, mit Thränen in den Augen, welche die Wehmuth vergießt; aber Liebe blickt auch ängstlich-forschend über das Grab hinaus, und erwägt die Gewißheit, daß die Seele des Heimgegangnen, dessen Leichnam der Schooß der kühlen Erde bald umschlossen hält, bereits gerichtet sei; ob nun für das Leben der Seligkeit schon, oder für die Läuterungen des Reinigungsortes ihr das Urtheil geworden, oder gar für die ewige Verdammniß, — das weiß Niemand unter den Menschen. Der Christ steht darum wieder betend mit heiliger Rührung, und sich flüchtend an das Vaterherz Gottes, spricht er im Namen Jesu: „Herr gib ihm die ewige Ruhe! Und das ewige Licht leuchte ihm! Und laß ihn ruhen im Frieden!“ Mit Gedanken an den Tod wandert der Christ von der Stätte der Verwesung heim, und arbeitet emsiger fortan im Weinberge des Herrn, und wünscht sehnlichst, daß auch für seine Seele die Erbarmung des Richters angerufen werde! Und es geschieht sicherlich, denn die Religion predigt nur Liebe, und die Liebe der Lebenden wird immer beten für das Seelenheil der Gestorbnen!

Mein Christ, übe diese Pflichten der Liebe für die Todten, wenn die Sterbeglocken oder die Begräbnißglocken läuten; auch für dich wird man diese Pflicht noch erfüllen! Aber das ist mein Rath an deine Seele: Lebe hier schon mit Jesus, daß du, beim Läuten vom Sterbeglöckchen, durch Ihn das ewig-selige Leben schon empfängst! Verlasse dich auf das Gebet der Hinterbliebnen nicht, obschon sie für dich beten werden, sondern lebe täglich ein christliches Leben, und dein Ende wird der rechte Anfang deines Heiles werden, was ich dir wünsche von ganzem Herzen!

Das ist es nun, was ich zur Feier des heutigen Tages euch vorführen wollte. Die Ave-Maria-Glocke hat seit Jahrhunderten

geklungen mit Segen; denn Segen ist's, wenn die Gläubigen unaufhörlich in sich das Gedenken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erneuern; aber lasset sie nicht umsonst ertönen, sondern gesellet euch zu Denen, die täglich im Lichte Jesu wandeln, die vom Brode seiner Lehre heilsbegierig essen, und seinen Frieden aus dem Himmel in sich tragen! Und damit alles Dieses euch gelinge, so bittet Maria um ihre Fürbitte, und der Herr wird dazu das Gedeihen geben! — Beachtet aber stets auch mit frommem Herzen den Inhalt des Rufes von der Sonn- und Festtagsglocke! Eure Seele bete Gott an im Geist und in der Wahrheit, und Keiner von euch fehle mehr in der Kirche, wo man mit ganzem Herzen Gott, dem dreieinigen, gibt, was Gottes ist, und wo man ihm dient, und wo der Sohn der allerseligsten Jungfrau Maria, für das Heil unsrer Seele, sich noch immer opfert auf unblutige Weise in der heiligen Messe! Feiern wir den Tag des Herrn würdig mit heiligen Betrachtungen auch daheim in unsrer Wohnkammer, und schmücken wir denselben noch mit den hehren Werken der christlichen Barmherzigkeit, damit auch Sonntagsfreude walte bei den Schwergeprüften, die doch auch uns der Herr zur milden Pflege freundlichst anvertraut hat! O dann klingt uns auch der letzte Glockenton nicht schauerlich und qualenschaffend in das Ohr; unsre Seele weiß, an Wen sie geglaubt, und Wem sie ein treuer Bekenner und liebevoller Diener gewesen: Jesus Christus ist es, das Unterpfand ihrer ewig-seligen Freuden! Durch Ihn wird die Sterbeglocke zur ächten und wahren Lebensglocke! Möge sie Allen uns das werden! Rufen wir darum die Mutter unsers Erlösers stets mit Vertrauen an: „Heilige Maria, bitte für uns jetzt und in der Stunde unsers Todes!“ Amen.

# Predigt

auf

# das heilige Osterfest.

„Ich lebe, und auch ihr werdet leben!“ Joh. **XIV, 19.**

„Da sie nun in die Gruft hineingingen, sahen sie einen Jüngling in einem weißen langen Gewande zur rechten Seite sitzen, und erschracken sehr. Er sprach aber zu ihnen: Erschrecket nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier! Sehet die Stelle, wo er gelegen! Gehet aber hin, und saget seinen Jüngern, besonders dem Petrus, daß er euch nach Galiläa vorangehe, daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt!“ Mark. **XVI, 5—7.**

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Des Menschen Herz, welches durch felsenharte Lieblosigkeit nicht versteint ist, wird stets von innigstem Wehe berührt, wenn es einen Unschuldigen unterdrückt leiden sieht; und je tiefer in ihm diese Theilnahme wurzelte, um so größer, lichtvoller, reiner und jauchzender ist auch seine Freude, wenn dem Schwergeprüften die Stunde der Befreiung schlägt, daß die Hand der Gerechtigkeit von ihm abwälzt alles Fluchvolle, womit ihn das Treiben der Ruchlosen belastete! — O wer blickte nicht mit frommer Betrübniß in den jüngsten Tagen auch auf Einen, den die Sünde und die Verstocktheit der Welt an das Kreuz geschlagen, um ihn für immer zu vernichten; doch wir sahen mehr als einen gewöhnlichen Dulder, wir sahen Jesus Christus leiden und sterben; den Erlöser sahen wir, der unsre Natur annahm, und der sie heiligte mit seiner Gottheit, und der sie als wohlgefälliges Sühnopfer dem Vater darbrachte zu unsrer Begnadigung und Auferstehung, damit wir wieder gelangten zur Kindschaft Gottes, die wir als Unreine verloren hatten! O wie schmerzlich war Alles, was, um unsrer Sünden und um unsrer Gerechtigkeit willen, das Lamm Gottes auf sich genommen; und wie gräßlich waren die Wunden, die man ihm geschlagen; und wie teuflisch waren die Peinen, die man ersonnen, auf daß ihm der Becher des Todes recht bitter schmecke! Aber

der Gottmensch, aus Barmherzigkeit und Liebe zu uns, erniedrigte sich so sehr, um uns zu erhöhen; Er duldete sanftmüthigst, um die Strafe von uns hinwegzunehmen; und Er starb, damit wir durch Ihn das Leben gewinnen. Und dieß Alles hatte sein Wort vorher verkündigt, und die Welt lachte darüber; und das Reich der Gnade ward begründet von ihm, und die Welt suchte dasselbe zu zertreten; und die Ueberwältigung des Todes durch Ihn selbst — hatte Er vorausgesagt, und die Welt glaubte nicht daran; Er war, und ist, und wird sein in alle Ewigkeit das Licht und das Leben der Menschen, und die Welt, die hinfällige und verderbte, wollte es verfinstern und zerstören! Grauenvoll sind jene Ereignisse, welche durch die Verblendung der Weltsüchtigen über Jesus hereinbrachen; aber Jesus Christus mußte das Alles ja leiden, um in seine Herrlichkeit wieder einzugehen, und um uns hier die Vergebung der Sünden, und den Frieden in der jenseitigen Heimath zu erwerben! — Indessen: je trüber und schmachvoller jede Stunde für den Heiland wurde; je mehr uns am Charfreitage das Bewußtsein um unsre Missethaten folterte, welche dem Herrn die Dornenkrone geflochten, und Ihm den Rücken wund geißelte, und Ihm mit Nägeln Hände und Füße durchbohrten; je reumüthiger wir auf unsre Brust schlugen, und um Erbarmung Ihn anriefen: um so herrlicher umleuchtet Ihn nun das Licht des Sieges und der Bewährung, und um so frischer labt und erquickt uns die Osterfreude; denn der Herr ist auferstanden vom Tode, und mit seiner Auferstehung ist auch unsre geistige und leibliche Auferstehung verbürgt! „Er lebt, und auch wir sollen leben!“ Hallelujah dem Herrn, denn wir werden leben, weil Er lebt von Ewigkeit in alle Ewigkeit! „Er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht!“ Nun ist und wird erfüllt die Erwartung des Psalmisten, wenn er vor Gott singt das Lied der Hoffnung mit den Worten: „Meine Seele lässest Du dem Todtenreiche nicht, Du lässest Deinen Liebling nicht die Verwesung sehen, und zeigest mir den Weg zum Leben!“ Und die Bejahung gibt uns der Jubelruf des Apostels: „Christus ist von den Todten auferstanden als Erstling der Entschlafnen!“ — Was wäre nun Weihnacht ohne den Charfreitag? Und was wäre der Charfreitag ohne diese Osterkunde, ohne diese Gewißheit von der Auferstehung des Gekreuzigten? Ostern ist darum das unverwerflichste Zeugniß von der Gottheit und von der

Menschwerdung Jesu! Ostern ist die heilige Besiegelung von der Vollgültigkeit des Opfers Jesu auf Golgatha, das uns die Erlösung brachte! Ostern ist die Grundsäule des Gottesreiches Jesu auf Erden! Ostern ist der Sieg Jesu und unser Sieg über die Welt, über den Tod, und über die Verwesung, und über die Hölle! Ostern, ja Ostern ist das hehre Fest des Lebens! In ihm finden wir den Born alles Lebens für die unsterbliche Seele; in ihm finden wir auch das Unterpfand der Auferstehung unsers Leibes zur Verklärung, denn: „der Herr Jesus Christus wird unsern hinfälligen Leib umbilden, ähnlich seinem herrlichen Leibe, mittelst der Kraft, durch welche Er Alles sich unterwerfen kann!“ Ostern ist uns Allen darum ein wahres Fest des himmlischen Trostes, das uns den Tod versüßt mit der Kunde seliger Unsterblichkeit für die gläubigen und treuen Nachfolger Jesu; und es erhellt uns auch die Nacht der Särge, daraus, am jüngsten Tage, das Verwesliche sich als Unverwesliches entfalten wird durch den Fürsten alles Lebens — Jesus Christus! Als eine wahre Trostquelle werden wir den heutigen Festtag noch näher erkennen, wenn wir betrachten:

1. Ostern — in den Kammern der Sterbenden.
2. Ostern — und die Weinenden bei den Gräbern.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Ostern — in den Kammern der Sterbenden.

Wie das Samenkorn einer Blume von dem Frühling ihr ganzes Entwickeltwerden erwartet, so erhofft der natürliche Mensch von dem Leben hienieden im Staube sein ganzes, sein allerhöchstes Glück. Aber mit dem Verschwinden der schönen Jahreszeit, welkt auch die Blume dahin, und durch Krankheiten und den Tod das Erdenleben des Menschen. Wie mag sich darum das Auge Desjenigen trüben, der auf eine lange Zukunft gezählt, und für sie geplant, gerungen, gesammelt und gesündigt hat, wann umher die Stoppelfelder des Thales, und auf den Hügeln die falben Bäume mahnen an die Hinfälligkeit alles Irdischen, und an das Sterben, welches auch ihm, dem Weltsüchtigen, sicher nicht ausbleiben wird! Wider den Tod

sträubt sich alles Leben, im kleinsten Insektchen auf dem Blüthenblatt, wie tief innen im Herzen des Menschen; und doch umgibt ihn überall die Vergänglichkeit, und erweckt ihm Todesgedanken in der Seele! Wie muß es aber dem Menschen sein, — der mit dem gläubigen Christen nicht lesen will in den Offenbarungen Gottes, und somit nichts Bestimmteres weiß von jenem fortdauernden Leben des Geistes jenseit, das der natürliche Mensch doch selbst in hehren Stunden ahnt, und aus dieser Ahnung es schon lieb gewinnt, — wenn, aus der Ferne oder in seiner Nähe, die Todtenglocke für einen Weltmüden oder für einen Weltfreund gezogen wird, und dieser Ton schwer, wie ein gewaltiger Hammerschlag, sein Ohr trifft und ihm selbst zuruft: Auch dir werde ich bald läuten müssen! O dann erbebt man vor solcher Kunde, und möchte Wunderkräfte besitzen, um die Zeit in eine fortwährende Gegenwart zu bannen, in einen Kreis, in welchem der Tod nicht erscheinen darf! Doch umsonst ist Alles! Und was immer das schärfste Nachsinnen der Gelehrten in den Höhen und in den Tiefen der Wissenschaft ergrübeln wollte, und aus Säften und Kräutern der Natur auch zusammensetzte zur Erfrischung des hinsiechenden Lebens: es konnte wohl den Docht irgend einer heruntergebrannten Lebenskerze noch auf Minuten mit Gewalt anflammen, aber für immer vermogte es keine Fristung des Daseins zu verbürgen, und dem einmal ganz gewissen Tode Läßt das sinnliche Leben des Körpers sich nicht abstreiten! Und doch, sagt der heilige Cyprian, herrscht in solchen Menschen die Liebe zur Welt, und sie wenden sich nicht von der Welt ab, — obgleich die millionen und millionen Grüfte des Erdbodens ihnen allstündlich predigen, daß nur ein Schritt zwischen ihnen und dem Grabe sei. Indessen woher kommt es, daß die Menschen nur nach einem Leben hienieden trachten, und das ewige Leben über den Sternen so ganz aus dem Auge verlieren? Der Grund liegt darin, weil die Güter der Welt gegenwärtig, und die ewigen Güter noch zukünftig sind; weil die Welt gibt, die Ewigkeit aber nur erst verspricht; weil die kleinsten Gegenstände wachsen und zunehmen, je näher uns dieselben treten, und die größten Dinge bis zur Unansehnlichkeit abnehmen und verschwinden, je weiter sie sich von unsern Blicken entfernen; zudem ist ja die Selbstsucht der Götze des natürlichen Menschen, und den Aussprüchen dieses seines Dünkels vertraut er mehr als der Prophetenstimme des Evangeliums; und er glaubt

lieber an die Vernichtung, die seine eigne Weisheit, als an das unsterbliche Leben, welches das Wort Gottes und Dessen heilige Kirche verkündet! Je mehr nun ein solcher Mensch von der Welt sich einladen, und sich von ihr mit Allem, was sie Glänzendes und Reizendes besitzt, beschenken läßt, so daß er auf den Zinnen des Glückes zu stehen wähnt, wenn von dieser Welt sein Herz wahrhaft überfüllt ist: um so unglücklicher wird er in den Abgrund der Schmerzen versinken, wenn die Särge der Todten, oder die Grabsteine des Kirchhofs, oder die Kammer eines Sterbenden ihm sichtbar wird, und ihm sagt: Flüchtig ist das Leben, Verwesung ist der Inhalt der Welt, und auch du wirst sterben! O was soll ihn trösten nun? Je inniger er das Leben im Staube geliebt, und je leidenschaftlicher er die Welt umfaßt, um so quälender wird für ihn jede Erinnerung an den Tod werden, und das Nichtmehrsein, die Vernichtung und Verstäubung seines ganzen Wesens kann ihn nur verzweifeln lassen! Er sieht in sich ein gar armes Häufchen Staub, das verwehet mit der Erde selbst, auf welcher er sein Alles gesucht hat! An diesen Menschen erfüllt sich das Wort des Apostels, denn „als Solche, die keine Hoffnung haben," sterben sie! Und wie Viele starben so trostlos, welche der Religion des Kreuzes abgestorben und der Welt zugeschworen, und welche, für die Welt, wider das Kreuz und sein Leben in Gott gekämpft und gewüthet haben! Und wie Viele werden so noch sterben, die, von der Welt verführt, in ihre Schule gegangen sind, oder die freiwillig ihr gedient haben! Ueber achtzehn Jahrhunderte sind es bereits, daß Jesus Christus, der menschgewordne Sohn Gottes, zu Jerusalem Ostern hielt, und über achtzehn Jahrhunderte hat das Osterfest die Gläubigen mit der Gewißheit der jenseitigen seligen Unsterblichkeit gelabt; und dennoch sind Unzählige fern dem Glauben geblieben, oder haben sich losgerissen von ihm, und haben ihn mit Füßen getreten, und haben, in den Umarmungen der Welt, mit Hohn und Spott, und mit allen Giften der Bosheit über ihn den Stab gebrochen! Ach, wer kann heute ohne Betrübniß auf die Entlaufnen und auf die Bethörten schauen, denen Jesus Christus, das Leben selbst, sein Leben schenken wollte, das sie jedoch nicht angenommen, und das sie verstoßen haben, wie der Unbarmherzige einen Bettler von der Thüre jagt! Und, ach, wer kann ohne Rührung auf die Religion des Kreuzes blicken, die von der Ostersonne so herrlich bestrahlt, und

zugleich von der Welt auch verkannt und mißhandelt wird! Heilige Religion, müssen wir ausrufen, welcher unglückliche Wahnwitz bewaffnet die Menschen wider dich, und entziehet die zum Leben Berufnen deinem himmlischen Walten? Die Wissenschaft und die Unwissenheit, der Stolz und die Leidenschaften, die Zerstreuungssucht und die schnöde Wollust haben sich wider dich verbündet, um dich, die Ewige, aus dem Herzen und aus dem Gedächtnisse der Völker zu verbannen, und für alle Zeit zu vertilgen! Was wollen diese Blinden? Woher werden wir, außer Dir, unsre Erkenntniß von Gott, dem dreieinigen, und von unsrer Erlösung, und von unsrer Zukunft dort drüben nehmen? Wo werden wir, außer Dir, finden: die wahre Ruhe der Seele, den Frieden des Herzens, die Bändigung arger Triebe, die Erhebung unsers Muthes in allen Versuchungen, und die Stütze, den Grund zum Bestand unsrer Tugenden? Wer kann, wo wir gefallen sind, wieder uns aufrichten, wie Du es thust? Wer verbürgt uns die Gnade, wann in uns die Reue glüht über alle Sünden, wie Du allein sie verbürgen kannst? Wer läßt, wie Du, uns den Tod nicht sehen durch den frommen Glauben an den Osterfürsten? Wer ist, wie Jesus, der selbstauferstandne Evangelist von der Auferstehung der Leiber auch, und von der ewigen Verklärung? O, was würden die Menschen sein, und was würde aus der Welt werden, wenn Du nicht wärest mit der Osterpredigt, und wenn wir aufhörten Deiner Stimme folgsames Gehör zu geben!

Doch wenden wir uns von der Welt, und von ihren Lehren der Vernichtung hinweg, und betreten wir den Boden des christlichen Glaubens mit der Quelle des ewigen Lebens! Es liegt ein großer Unterschied zwischen dem Unglauben und dem Glauben, denn der erste bringt die Vernichtung, der andere aber das Leben; wo, nach den thorheitvollen Träumen und witzigen Spielen der Einbildungskraft des Unglaubens, der Tod Allem ein Ende setzt; da fängt, nach der Lehre des gekreuzigten und auferstandnen Erlösers, durch den Tod erst Alles an! — Dem Tode zwar unterliegen wir Alle dem Leibe nach, und unsre Seele, die unsterbliche, würde nicht zum wahren Lichte des Lebens kommen, zum Anschauen Gottes dort in der Ewigkeit, ohne Jesus Christus; durch den Heiland soll aber und wird unsre Seele leben, und der Leib auch, der auferweckt, und zu einem verklärten Leibe erneuert, und mit der Seele wieder vereinigt wird

am jüngsten Tage; und dies Alles geschieht durch Denjenigen, der heute den Tod überwältigt hat!

Aber warum nun heißt es in den Schriften des Weltapostels: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben!“ Warum spricht der Psalmist: „Wo ist der Mann, der lebet und den Tod nicht sieht?“ Warum ermahnt der heilige Jakobus uns an das Sterben mit den Worten: „Was ist euer Leben? Ein Dunst ist es, der nur kurze Zeit sichtbar ist, und dann verschwindet!“ Und warum sehen wir, neben den alten und längst eingesunknen Todtenhügeln, stets auf's Neue frischaufgeworfne Gräber? Hat die Welt denn Recht, wenn sie sagt: Dem Leben hienieden folgt im Tode die Vernichtung? O warum lesen wir die Antwort in der Offenbarung noch, welche den erklärendsten Aufschluß gibt: „Des Todes Stachel ist die Sünde! Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod; und so hat sich der Tod über alle Menschen verbreitet, indem Alle gesündigt haben!“ Ja die Sünde brachte uns den Tod: Alle haben wir in Adam gesündigt, denn Alle sind wir ihm, wie Glieder ihrem Haupte vereint, und gleich den Aesten in ihrer Wurzel verborgen; weßwegen, sowohl aus natürlicher Folge als aus Anordnung der göttlichen Gerechtigkeit, der Schmerz des Vaters auf die Söhne kam, das Gebrechen der Wurzel sich auf die Aeste verpflanzte, und der Tod des Hauptes auf alle Glieder sich erstreckte. Deßhalb auch sind wir Alle verbannt aus dem himmlischen Paradiese! Der Tod der Seele ist durch diese Sünde: fern dem Anschauen Gottes und losgerissen aus der seligen Gemeinschaft mit Gott zu sein, und in der ganzen Ewigkeit unter dem Fluche des Gerichtes über die Sünde zu schmachten! Der Tod des Leibes aber ist: die Verwesung! Schreckliches Loos: Der Seele nach unsterblich zu sein, und doch durch die Sünde von dem Angesichte Gottes ewig ausgeschlossen zu werden! Schreckliches Loos: Der Leib, ein Träger der unsterblichen Seele, soll dieß nur sein auf kurze Zeit, und dann soll er vermodern im Grabe! O, in diesem Bewußtsein liegt Furchtbares und Schauerliches für uns! Und wenn die Seele der ewigen Nacht der Verdammniß überwiesen würde, und der Leib drunten bliebe in den Tiefen voll zerstäubender Auflösung: ach, dann wäre es besser für uns, daß wir gar nicht geboren wären! Wenn keine Hand uns rettet aus dieser vernichtenden Gewißheit, und tilget die Sünde, und löset

von uns ab die Schuld und die Strafe: — wer mag noch ohne Schrecken jenem Augenblick entgegensehen, der die Seele der ewigen Strafe, und den Körper der ewigen Verwesung überliefert! Das kann Niemand, und unsre Sterbestunde wird uns schon hier zur Hölle, mit Qualen, für die wir keine Worte zur näheren Bezeichnung haben! Blieben wir unrettbar diesem Loose anheimgegeben, dann, o dann wäre das Thier zu beneiden, das im Leben keine Ahnung von einer Unsterblichkeit seines Wesens in sich trug, und das im Sterben keine Schrecken der Zukunft zu befürchten hat! Doch — Ostern — ist heute! Und heute führten wir solche Sprache, die den Aussprüchen des Unglaubens ähnelt? Heute könnten wir in unsre Sterbekammer wie in eine grauenvolle Marterkammer schauen? Heute, am Ostertage, am Siegesfeste des Lebens über den Tod, könnte die Seele zittern in uns, wenn sie hinüberblickt in die Ewigkeit, wie ein Gefangner bang erbebt, der aus einem trübseligen Behälter in einen noch traurigeren, tief unter der Erde, gebracht wird, wohin kein Sonnenschein dringt, und wo kein kühler frischer Luftzug den Unglücklichen erfreut, und wo das heitre Blau des Himmels den bethränten Augen entzogen bleibt? Wie? Ostern wieder, und wir könnten, gleich den Zöglingen der Welt, mit den Ungläubigen an der Zukunft verzweifeln? Golgatha, Hügel Golgatha tritt hervor mit deinem heiligen Kreuze! Golgatha, o Golgatha laß uns sehen das Opfer zu unsrer Versöhnung am Kreuze! Golgatha, o Golgatha laß uns hören das himmlische Wort: „Es ist vollbracht!“ Sehet am Charfreitage die Wunder am Himmel, sehet die Wunder auf der Erde, und ihr erfahret: daß das Opfer am Kreuze vollgültig war, denn aus allen diesen Zeichen der Natur spricht der Vater darüber: „Ja und Amen!“ Hallelujah dem Ewigen, der unsre Erlösung aus Barmherzigkeit beschlossen! Hallelujah dem Sohne Gottes, der für uns das Lamm der Sühnung geworden ist! Hallelujah Ihm im Himmel, auf Erden und unter der Erde, durch den heute der Tod verschlungen ist in den Sieg! Er lebt! Auch wir sollen leben! Seine Gottheit steigt aus dem Grabe hervor, und so erhebt sich, durch Ihn, auch unsre Seele aus dem Körper zum unsterblichen Leben, zur Heimath einst! Aber auch seine Menschheit, die getödtet war von den Pfeilen der Welt und der Hölle, sie erhebt sich lebend wieder und leuchtend in Verklärung, als die Bürgschaft, daß auch unser Leib, der sterben muß, um die zeitliche Strafe, die wir für

unsre Sünde abzubüßen haben, wieder lebend und verklärt aus dem Grabe hervorgehen wird, um mit der Seele, die Jesum liebte und durch ihn das Heil erwarb, desselben in Ewigkeit theilhaft zu bleiben! O, wir müssen, im Hinblick auf unsern Fall durch die Sünde, und im Hinblick auf Alles, was uns Jesus Christus geworden, miteinstimmen in den Jubelruf des heiligen Gregorius von Nazianz: Eine große Hülfe war uns nöthig, und sie ward uns gewährt! Diese Hülfe war selbst das Wort Gottes, der Ewige, Unsichtbare, Unbegreifliche, der Anfang des Anfanges, das Licht des Lichtes, die Quelle des Lebens und der Unsterblichkeit, das unverrückte Siegel, des Vaters Rathschluß und Vernunft, Er, unser Gott, der Fleisch um des Fleisches willen annimmt, ward in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, ein wahrer Mensch; er ging hervor als Gott, der die Menschheit angenommen, eine Person aus zwei verschiednen Bestandtheilen, Geist und Körper; das Eine heiligte, das Andere war geheiligt! O der bewunderungswürdigen Verbindung! Er, das ewige Sein, wird; der Unerschaffne wird geschaffen; er, der reich macht, wird arm, denn die Armuth unsers Fleisches nimmt er an, damit wir an dem Reichthume seiner Gottheit Theil nehmen können; er, der Alles in Fülle hat, wird erniedrigt; er erniedrigte sich nämlich auf kurze Zeit von seiner Herrlichkeit, damit wir für immer an ihrer Fülle Theil nehmen dürften! O welch' ein Reichthum der Güte: Er empfing unser Fleisch, um unsre Seele zu erlösen, und um unser Fleisch auch unsterblich zu machen! — Hallelujah laßt uns fort und fort jauchzen dem Allerhöchsten, denn: „Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen!“ Laßt uns im tiefsten Herzen fortbewahren den Jubel des heiligen Johannes, wenn er spricht: „Ewiges Leben ist die Verheißung, die er selbst uns gegeben!“ und laßt uns frohlocken mit dem Apostel Paulus: „Christus hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht! Gott hat den Herrn auferweckt, so wird er auch uns durch seine Macht auferwecken!“

Ostern, hehres Fest des Lichtes und des Trostes, du nur bist die Säule, an welcher der Glaube sich hält! Ostern, hehres Fest des Lichtes und des Trostes, du allein bist die Quelle des Friedens den Erdenpilgern nun! Ostern, hehres Fest des Lichtes und des Trostes, du bist nur der Grund der Hoffnung auf das unsterbliche Leben für die

Seele jenseit der Gräber, und der Grund der Hoffnung auf die Auferstehung der Todten! Wo nun ein Tag sich neigt zum Abend, da zittert der Fromme nicht, wie ein armer Sünder bebt vor dem Hochgerichte; er sieht nur Jesum, den er im Herzen trägt, und hört seine Worte: „Ich lebe, und auch ihr werdet leben! Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten! Noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein!" Das labt und beruhigt, und verscheucht alles Bangen und alles Grauen! Friede des Himmels kommt schon aus diesen Sprüchen, die in Ostern aber ihre Bewährung haben, in die Brust des Gläubigen, so daß er freudig in die Zukunft blickt, wo in Jesus Christus ihm erst das rechte Leben auftagt! Doch nur dem Glauben grünt solches Heil! Und wer die Wunder des Christenthums erkennt, — und wer könnte sie ausreuten aus der Welt oder hinwegläugnen! — und dennoch nicht glauben will an den Osterfürsten, für den freilich wird das heutige Evangelium dann nichts Beseligendes haben, denn er ist todt für den Glauben, und ist dem Baume gleich, welcher seine dürren, abgestorbnen Aeste wohl ausstreckt in den heitern Himmel des Frühlings, aber nicht fühlt den Lebenshauch dieses Frühlings! Indessen wer könnte den Glauben in sich sterben lassen, da nur auf den Glauben die Bürgschaft für das Leben der Seele und die Auferstehung des Leibes von dem Herrn selbst gegründet ist? O glaube, du Pilger nach der Ewigkeit, und in der Stunde des Abscheidens wirst du dann erfüllt sehen, was der heilige Ludwig von Granada spricht: Offen stehen dir die Pforten des Paradieses, und gleich nach deinem Austritte aus diesem Leibe wirst du in den Himmel eingehen, wenn du noch deine Schulden in diesem Leben büßest, und sie nicht zur Reinigung in jener Welt aufbewahrest! Denn zerrissen ist nun der Vorhang des Tempels, und erschlossen ist das Heiligthum der Glorie! Der Cherub, der einst mit dem flammenden Schwerte den Eingang in das Paradies verwahrte, ward abgerufen, denn der Speer ist durch die Seite Christi gedrungen, und das Wasser und Blut, welches daraus floß, löschte die Flammen jenes feurigen Schwertes aus! Auf Golgatha wurde das Sühnopfer für die Seele gebracht; und Ostern hat den Tod und die Hölle

besiegt, und Jesus lebt, damit Alle leben, die an ihn glauben durch das Evangelium! O wie wunderbar, muß man hier ausrufen, ist doch die Religion des Kreuzes, um das die hehren Osterblumen gewunden sind: denn sie, die Religion des Kreuzes, welche nur die Glückseligkeit des andern Lebens zum Gegenstande zu haben scheint, macht uns auch schon in diesem Leben glücklich, denn durch die Gnade des Gekreuzigten stirbt in uns die Sünde, und der Tod ist nicht mehr, und das Grab hat seine Schrecken verloren, und die Ewigkeit ist die leuchtende Stadt Gottes und der Freuden, wo kein Schmerz mehr ist, und alle Thränen der Leidtragenden abgetrocknet werden!

O ergreifet doch Alle den Glauben an den Osterfürsten, damit euch das Leben der Zukunft freundlich herüberstrahle in diese Nacht, und euch auch freundlich und mild das Sterbekämmerchen erhelle! Geben wir uns im Glauben an Jesus Christus ganz hin! Lassen wir uns durch Hohn und Schmerzen nicht von ihm zurückhalten, und folgen wir den Ermunterungen des heiligen Gregorius von Nazianz wieder: Wir wollen uns Gott opfern, ja wir wollen uns Gott opfern täglich und mit jedem Athemzuge! Alles wollen wir für das Wort, für Jesus Christus erdulden! Durch Leiden wollen wir das Leiden nachahmen! Muthig wollen wir zum Kreuz hinansteigen; die Nägel des Kreuzes sind süß, wenn gleich peinlich; mit Christus und für Christus leiden ist besser, als mit Bösen in Lust schwelgen! — Wohlan: Willst du Simon von Cyrene sein, so nehme dein Kreuz auf dich und folge Jesu nach! Willst du der mitgekreuzigte Schächer sein, so erkenne mit aufrichtiger Seele Jesum als Gott an! Da er um deinetwillen und deiner Sünden wegen unter die Ungerechten gerechnet ward, so werde du um seinetwillen ein Gerechter! Bete an den für dich Gekreuzigten, und kreuzige dich selbst! Gehe im Geiste jetzt schon mit Jesus in das Paradies ein, aus welchem Paradiese du verstoßen worden, und betrachte die Herrlichkeit desselben, und lasse den Lästerer mit seiner Gotteslästerung außer demselben sterben! Willst du Joseph von Arimathäa sein, so erbitte dir von Dem, der die Kreuzigung vollzog, den Leichnam, damit das Sühnopfer der Welt dein Eigenthum werde! — Und bist du in Sünden, o dann suche mit Maria Magdalena deinen Heiland, den wahrhaftigen Sündenvergeber auf! Lerne von ihr deinen Jesus lieben, auf Jesus hoffen, und im Suchen Jesu ausharren! Lerne von ihr, um Jesus

willen, alles Widerwärtige erdulden, außer Jesu keinen Trost erwarten, und wegen Jesus Alles verlassen, und mit aller Welt jedes Freundschaftsband brechen, das dich zum Sünder machte! Lerne, von ihr, Jesus in dem Grabmale deines eignen Herzens aufsuchen! Wälze den Stein, die Welt, von der Thüre dieses Grabmals hinweg! Entferne allen Starrsinn, vertreibe jedes Hinderniß von deinem Glauben, alle Begierlichkeit der Welt von deiner Seele, und forsche sorgfältig, ob Jesus darinnen sei! Findest du Ihn aber nicht, o dann suche Ihn wieder, werde des Suchens nicht müde, harre aus im Verlangen nach ihm, offenbare deine Reue, bekenne deine Vergehen, gelobe Genugthuung für jede Missethat, und beuge mit Demuth dein Haupt bis zum Staube der Erde, und kehre dann abermal zurück, und blicke in das seitherige Grabmal in deinem Innern; und wenn du also suchest, und wie diese büßende Magdalena suchend ausharrest, und ausharrend dich demüthigest; wenn du, nach dem Beispiele dieser Magdalena, keinen Trost außer Jesus annehmen willst: so wird Er sich selbst dir offenbaren, und du wirst ihn schauen, und mit ihm in diesem Thränenthale allen Trost und allen Reichthum zugleich finden und besitzen! Er wird zu dir sprechen: „Stehe auf!“ Er wird zu dir sprechen: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Er wird zu dir sprechen: „Ich lebe, auch du sollst leben!“ Und er wird nicht mehr zu dir sagen: „Rühre mich nicht an!“ denn er wird vielmehr dir Sich Selbst zur Speise darreichen im allerheiligsten Altarsakramente, auf daß du bleibest in Ihm, und Er in dir! Und mit Seligkeiten erfüllt dich seine Segnung, sein Wort, das Unterpfand alles Lebens: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt; wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben!“ Ja, du lebst auf Erden in Ihm, und mit Ihm, und wirst in alle Ewigkeit leben durch Ihn! — Wie bei allen Frommen wird dann auch trosthell deine Sterbekammer sein, denn sie ist der Vorhof mit der bald erschloßnen Pforte zum Paradiese! O wie rührend ist darum der Blick auf ein solches Lager, darauf ein Gläubiger im Sterben liegt! Der baldige Tod setzt allen Wünschen des Christen die Krone auf! Der Fromme streckt sogar sehnsüchtig nach dem Tode die Hände aus, um, wie Paulus, nur ganz mit Jesus Christus zu sein! Er möchte bald, ja recht bald frei werden von allen körperlichen Banden, die ihn noch auf dieser Welt der Mängel zurückhalten, und wo der reine Freudengenuß,

den er im Glauben und in den Gnadengaben verkostet, nur ein Vorgefühl von jener Seligkeit dort Oben ist, welcher er entgegenharret! Und der Fromme, wenn sein Erkennen hienieden noch gesteigert werden kann, erkennt vorzüglich in dem Augenblicke des Abscheidens, wo die tröstliche Wahrheit mit all ihrem Glanz in sein Auge leuchtet, den Werth des heiligen Glaubens. Die Hoffnung, ihre Osterkerze bei dem Lager des Sterbenden emporhebend, zeigt ihm den Himmel offen, wo die Liebe des Gekreuzigten ihn hinruft. Das Kreuz, welches er zwischen seinen schwachen Händen hält, auf seine Lippen und sein Herz zum Letztenmale preßt, stärkt und erheitert ihn, indem es, in der bald heimkehrenden Seele, noch die Erinnerung an die vielfältigsten Segnungen erweckt. Noch einen Augenblick — das Auge schaut mehr und mehr hinüber — das Auge schließt sich — ein leises Seufzen — ein Gebet noch — und es ist vollbracht! Die Seele schwingt sich hinauf in das Osterland des Lebens, und die Lieben beten für sie im Namen Jesu um den ewigen Frieden! Auch der Leichnam wird bald in das Grab versenkt, und ein Kreuz wird über ihm aufgepflanzt, und fromme Treue schmückt es mit Blumen, und setzt als Inschrift die Worte des Osterfürsten darauf: „Ich lebe, und auch ihr werdet leben!“ Und der Glaube kehrt von dem Gottesacker zurück, und denkt getröstet an die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage!

## II.

## Ostern — und die Weinenden an den Gräbern.

Wie trüb ist der Blick auf Golgatha hinüber in der Zeit, als Jesus Christus das Werk der Erlösung vollbracht hatte, und der Tod ihn umschattete! Das Leben ist freundlich und mild, der Tod aber ist bitter und kalt! Die Freude der Lebenden stirbt auch, wann aus ihren Kreisen ein geliebtes Mitglied abgerufen wird! Wie mag es darum den Jüngern und Jüngerinnen des Herrn gewesen sein, als sie diese trauervolle Kunde von seinem Abscheiden vernahmen? Ach, das Auge Jesu schien für immer geschlossen; und daß sein Herz ausgeschlagen habe, dafür bürgte die Prüfung mit dem Speere, womit die Kriegsknechte dem Heiland die Brust öffneten, denn Blut und

Wasser rann als sichres Todeszeugniß aus der Wunde! Damit nun war die Arbeit der so rauhen Hände vollendet, aber die Liebe der zurückgelassnen Jünger beschäftigte sich noch mit dem entseelten Leichname des Meisters! Nahe der Schädel- und Leidensstätte war des Josephs von Arimathäa Garten, und in demselben ein neues Grab in Felsen eingehauen. Joseph wollte selbst dahin später begraben werden, aber er weihte es jetzt zum Heiligthume für Jesus! Nikodemus brachte Myrrhen und Aloe, und zu ihnen gesellten sich die Frauen, welche dem Heiland gefolgt waren aus Galiläa! So sammelten sich recht gute Menschen, wenn auch in spärlicher Anzahl, um den himmlischen Dulder; und wie sehr auch tiefster Schmerz durch ihre Seele drang, hier war es ihnen dennoch am wohlsten; hier fühlten sie sich nahe Demjenigen, dem sie sonst mit gläubiger Treue nachgegangen; hier wähnten sie, noch nicht ganz Ihn verloren zu haben; hier war es ihnen, als müsse das Auge des Guten sich noch einmal öffnen, der Mund müsse noch einmal hehre Worte des Lebens an sie Alle sprechen, und die kalte Hand müsse noch einmal warm werden zum Segnen! Doch der Abend dämmerte. Der Sabbath zog herauf. Man mußte sich trennen von Ihm, für Den Alle gern ihr eignes Leben geopfert hätten. O gewiß schauten sie nassen Blickes so lange noch auf Ihn, bis der Grabstein ihn verhüllte! Mit welchen Empfindungen mußten sie nun sich entfernt haben, indem sie gleich armen Waisen in die Stadt heimkehrten! Vielleicht würden sie das Grab des Herrn selbst zur Heimath sich erkoren haben, hätten sie nur dort verbleiben dürfen! „Ich lebe, und auch ihr werdet leben!“ hatte der Erlöser wohl in früheren Tagen deutlichst gesprochen; aber werden sie jetzt auch daran gedacht, und mit diesem Worte sich gelabt und getröstet haben? — — Indessen liegt im Weiterschreiten der Zeit für die Gramgebeugten auf Erden ein hoher Trost, denn jemehr von der Zeit verklingt, je näher sieht man sich dem baldigen Ziel aller Leiden! Aber dem Hoffenden dehnen sich die Stunden aus in ganze Tage zuweilen, und wie mögen jene Frommen erwartet haben die Stunde, daß der Morgen des dritten Tages graue; und wie wird ihre Sehnsucht schon hingepilgert sein zu der Trauerstätte, welche den Leichnam ihres Herrn und Meisters umschlossen hielt! Und wirklich mit dem ersten Scheine der Frühröthe wallen sie hinaus, in Geschirren kostbare Salben und Gewürze tra-

gend, um damit die letzten irdischen Ueberreste des Gekreuzigten gegen die Verwesung zu sichern! Nur Eines läßt sie bange werden: es ist die Sorge wegen der Hinwegwälzung des Grabsteins! Doch derselbe war schon hinweg durch ein Erdbeben, denn die Allmacht Gottes in Jesus sprengte die Siegel der menschlichen Ohnmacht, und schlug in die Flucht die schreckergriffnen Wächter, und überwältigte den Tod und die Schauer des Grabes, und stieg von dem Tode auf, und gab in dieser herrlichen Weise dem Erlösungswerke die Krone der Vollendung, und verwandelte die Passionsdornen des heiligen Kreuzes in die stets frischen Osterkränze des Sieges und des Lebens! Halle-lujah dem Gottmenschen in Ewigkeit, denn Er ist auferstanden, wie Er es geweissagt hatte! Das sollten zuerst die Jungfrauen erfahren, und dann die Jünger, und darauf alle die Gläubigen! Sie kommen näher dem Grabe! Und, wer schildert ihr Staunen: das Grab ist offen! Sie gingen hinein und sahen einen Jüngling in einem langen weißen Gewande zur rechten Seite sitzen, und erschracken sehr. Er sprach aber zu ihnen: „Erschrecket nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; Er ist auferstanden, und ist nicht hier! Sehet die Stelle, wo Er gelegen! Gehet aber hin und saget seinen Jüngern, besonders dem Petrus, daß er euch nach Galiläa voran-gehe, daselbst werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt!“ O wie müssen bei solcher Botschaft die Seelen der Frauen im Glauben ent-zückt gewesen sein, daß Jesus Christus lebe! O wie müssen diese Heiligen frohlockt haben, ob der Gewißheit, daß Jesus dem Tode und der Hölle die Macht genommen! O, wie wird der Eifer ihre Füße beflügelt haben, daß sie mit der Kunde der Auferstehung nach Jerusalem eilten, damit von ihr alle Herzen der Jünger und Gläu-bigen beseligt würden! Mehr noch brachte des Engels Nachricht ihnen: Sie sollten den Herrn sogar wieder sehen, und zwar bald! Welch ein Heil entblüht diesem Gang zum Grabe, ein Heil für die ganze Welt, denn drei Blumen sprossen daselbst, von Jesus Christus, dem Osterfürsten selbst gepflanzt, und diese heißen: — Unsterblich-keit! — Auferstehung des Fleisches! — und Wiedersehen! — Und diese Blumen des Osterfestes haben keinen flüchtigen Frühling, son-dern einen fortdauernden, der kein Verblühen hat! Das haben die Jünger und die Gläubigen erfahren, denn Jesus, der todt war, lebt und lebt ewig; Jesus, der im Grabe lag, ist auferstanden; und

ihren Jesus, der von ihnen durch Tod und Grab getrennt war, den sehen sie wieder in leuchtender Verklärung!

Gleichwie die Frauen mit Wehmuth und Gram zur Gruft des gekreuzigten und gestorbnen Jesus hinwallten, und mit Freuden und Jubel des Glaubens von dem offnen Grabe des auferstandnen Erlösers nach Jerusalem zurückkehrten; und so wie durch die Auferstehung des Herrn, und daß man ihn wiedersah, der rechte Glaube an Ihn, als an das alleinige Heil, begründet und befestigt, und bewahrt wurde: so fällt auch das Osterlicht des Trostes in unser Herz noch immer, wenn wir durch Thränen und unter Wehklagen nach längsteingesunknen oder frisch aufgeworfnen Gräbern unsrer Lieben blicken; wir wissen, daß sie für uns verloren sind, aber Der am Kreuze, an Den auch wir glauben, weiß: — daß sie drüben leben, denn Er lebt, und auch sie sollen durch Ihn leben. Im Bewußtsein um dieses herrliche Evangelium, — das die Welt mit allen ihren Schätzen aufwiegt und vergessen macht; das uns bei der Wandelbarkeit alles Irdischen unwandelbar bleibt; das uns erhebt über alle Pein und Qual, wenn jener Glockenschlag dröhnt, welcher uns zum Begräbnisse eines Gestorbnen ruft, der nun still liegt und regungslos im ringsum lauten und wirren Getümmel der Menschheit, wie ein Gebliebner aus der Wuth des Schlachtenlärms, — müssen wir aus kindlichfrommer Seele mit dem heiligen Petrus jauchzen, mit demselben Apostel, an welchen namentlich die Osterbotschaft des Engels durch die Frauen ergangen: „Gepriesen sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unzerstörbaren und unverwelklichen Erbtheile, das im Himmel aufbehalten wird!“ Seien wir treu dem Osterevangelium, denn durch es wird sonnenklar jede trübe Stelle hier im Leben, und durch es wird ganz die Finsterniß des Todes gelichtet und die Nacht des Grabes auch! Seien wir getreu der Lehre des Auferstandnen, aber wirken und hoffen wir auch nach derselben, denn aus ihr redet Gott selbst zu uns! Wenn nun draußen in der Frühlingswelt der Vogel sein Lied so singt, wie es von dem Schöpfer ihm gegeben; wenn das Veilchen so duftet, wie der Schöpfer es geheißen; wenn der Seidenwurm sein Gespinnst arbeitet und so vollendet, wie er es soll: warum sollten wir, die wir Vernunft

haben, uns von den vernunftlosen Dingen beschämen lassen, welche gehorsam dem Herrn singen, und duften, und weben, wie Er es gebietet; wir sollen seinem Gebot nur noch folgsameres Wollen zeigen, seinem Gebot, das zu uns spricht aus der allerhöchsten Offenbarung des Eingebornen vom Vater! Glauben wir also an Jesus Christus, an das Unterpfand des Lebens für uns Alle, und wir dürfen von ihm und durch ihn auch mit Zuversicht die Auferstehung des Fleisches und das Wiedersehen unsrer Frühverklärten erhoffen! Ostern, du Fest des Lebens, an dich lehnen wir uns an, und in deinem Lichte sonnen wir uns, wenn es in der Welt hienieden für uns Nacht wird, und wenn wir sehnsüchtig nach Oben blicken! Millionen der Gläubigen vor uns hast Du getröstet, auch uns, uns Allen bist Du und bleibst Du das Fest des allerbesten Trostes: wenn die Särge unsrer Lieben in die Gruft versenkt werden; wenn wir die Gräber unsrer abgeschiednen Lieben besuchen; und wenn wir in unsrer Sterbestunde nach unsern Todten fragen!

Ostern tröstet uns mit der Unsterblichkeit, wenn die Särge mit unsern Lieben in das Grab gesenkt werden! — Wie finster ist für die Lebenden der Augenblick, wenn eine ihm befreundete Seele von dieser Welt hinweggehet, und der Körper stirbt, welcher seithin der Seele Träger und ihr Werkzeug gewesen war! Es nimmt uns der Tod Alles in Allem auf Erden, wenn er uns das Theuerste raubt, das ihm keine Kunst entreißen, und keine Macht der Gewaltigen hienieden uns wieder zurückgeben kann! Lag ein Pilger krank, sehr krank, ach! so erkannten wir freilich das erste leise Anklopfen des Todes in solcher Krankheit; aber wir hofften auch auf baldiges Genesen des Schwerheimgesuchten; wir beteten mit inbrünstiger Andacht zu Gott um die Erhaltung eines solchen Lebens, das unsers Wirkens Triebfeder, unsers Daseins Wonne, und unsrer Schwachheit feste Stütze gewesen; wir jammerten, wir weinten und beteten vertrauensvoller, und glaubten: es müsse sich das Leid zum Besten wenden, und die heiße Prüfung einen baldigen frohen Ausgang gewinnen! Und doch ward es bei Gott anders beschlossen! Der Tod nahm unerbittlich uns, was wir so gern besaßen! Tod, o Tod, wie bist du so bitter! riefen wir im tiefsten Schmerzgefühle, und wir waren von dem Verluste fast zerschmettert wie Solche, die keine Hoffnung haben! So lange der Leichnam noch in dem Hause bei uns blieb, so lange

wir Blumen sammelten, um ihn damit zu schmücken; so lange noch kein Hammer die Nägel in die Sargdecke geschlagen; so lange noch nicht die schwarze Bahre vor der Hausthüre seiner wartete: so lange war es uns fast zu Muth, als besäßen wir noch das Kostbare, das wir verlieren sollten! Und dieß Alles war nur eine mühsam-erzwungne Einbildung, der gar schnell die lichtschaffende Täuschung folgte; ja die brachte jenes Licht, daß wir sahen einen — Todten! Wir folgten der Leiche und gaben ihr das Geleit auf den Kirchhof, und fanden für sie dort das letzte, kühle Ruhebett in den Tiefen der Erde! Aber wie flossen reichlicher, ungestillter unsre Zähren, wie klangen unsre Seufzer laut hin in die Stille der Gräber, als der Augenblick kam, daß der Sarg hinabgesenkt wurde, und der Priester die Grund-schollen des Staubes dreimal darauf warf, und an das Verwesen der geliebten Hülle furchtbar mahnte! Bald haben die Wurfschaufeln die Gruft ausgefüllt, und ein schmales Hügelchen bezeichnet eine neue Stätte, wo ein müder Pilger hingelegt wurde zum Vermodern! Das erschüttert, das macht bluten vor Weh das Herz des Herzens, und das Auge röthet sich vom Salz der Thränen! Wir haben ihn nicht mehr, diesen Todten; wir jammern um ihn, und um unsern Frieden, den wir mit ihm verloren haben! Uns bleibt von dem Todten nur sein Bild und unser Schmerz! — Aber haben wir denn gar Nichts, das dem Thaue gleicht, der die Blumen erfrischt? Sehen wir denn Nichts, als nur Moder und Staub? Theilt der Gestorbne denn das Loos des thierischen Körpers und des niedrigsten Waldschwammes? War denn die Seele, die sonst wirkte in dem jetzt erschlafften Werk-zeuge, nur ein Hauch? Ist denn die Seele nicht mehr, die wir liebten in der nun verfallenden Hülle? War dieselbe nicht ein Geistiges? Kann denn das Geistige sterben? Kann das von Gott selbst, das aus seinem Wesen selbst Abstammende der Vernichtung angehören? Ist denn die Erde mehr als die Seele? O welches Heer von Fragen stürzt aus unserm Munde! Aber wozu dieß Alles? Die Welt hat dafür keine Antwort, und wollte ihr Stückwerkwissen auch eine Antwort geben, was wäre der Inhalt davon? Nur Schwankendes, nur Unhalt-bares! Darum gehen wir in eine andre Schule, in die Schule des heiligen Kreuzes, und blicken wir auf das Kreuz selbst hin, und wir sehen es nicht mehr umnachtet von der Golgatha-Finsterniß, sondern umleuchtet und verklärt von der wolkenfreien Ostersonne! Der am

Kreuze selbst ist der Osterfürst, und erhellt die Nacht vor uns, und enthüllt uns dort, im jenseitigen Gefilde, das Vaterhaus, wo Er viele Wohnungen bereitet hat für seine Diener. Wenn nun der gestorbne Leib hier im Erdengrunde seine letzte Wohnstatt findet, so findet eine andere die gläubige Seele droben, wo ihre ewige Heimath ist; denn das Herz des Pilgers ist Staub, der Geist des Menschen aber ist Unsterbliches. Das Leben des Geistes kann nicht sterben, denn der auferstandne Jesus Christus hat ihm erst das rechte Leben hienieden, und das Unterpfand für das selige in der Zukunft in sich und mit sich selbst dargereicht! Darum, wenn wir Getauften einen unsrer Todten begraben, so sehen wir nur die Hülle todt, aber unser Glaube sieht die Seele des verlassnen Leichnams lebend dort unter den Seligen; wir weinen, aber nicht als Hoffnungslose, sondern als Freunde, Verehrer und Liebhaber des heiligen Kreuzes, von welchem herab uns Allen der Heiland zuruft: „Ich bin der Erste und der Letzte, der Lebendige; ich war todt, und siehe: ich bin lebendig; ich lebe von nun an und in Ewigkeit; ich lebe, und auch ihr werdet leben!“ Dessen dürfen wir Alle getrost sein, denn als das ewige Leben ist Jesus ja selbst die ewige Wahrheit!

Ostern tröstet uns auch mit der Auferstehung des Fleisches, wenn wir die Gräber unsrer abgeschiednen Lieben besuchen! — Die Welt freilich liebt nicht den Gottesacker, mit den vielen Hügeln der Gestorbnen, mit den vielen Kreuzbildern und den Leichensteinen, welche die lauteste Predigt von der Vergänglichkeit halten; die Welt meidet darum die Nähe solcher Grabstätten, und sucht mehr und mehr, wie Bienen den Honig frischer Blumen, die Plätze mit sinnlichen Freuden auf, und vergißt unter dem Getümmel solcher Lust den Tod und die Grüfte der Lieben, und den gekreuzigten und auferstandnen Erlöser. Die Welt legt gar früh auch die sogenannten Trauerschleier ab, weil das Gemüth ohnehin keine Schmerzen beherbergte, und weil nur die schwarze Farbe der Kleidung eine gewisse Wehmuth erheucheln mußte vor andern Menschen. Ganz im Gegensatze zeigt sich der fromme Christ, wann er geliebte Todten zu beweinen hat; er denkt an die Todten allstündlich, und bewahrt sie Alle lebendig im Herzen, und ihr Grab ist und bleibt ihm ein Heiligthum, zu dem er im Geiste stets eine Wallfahrt hält, und zu dem ihn die Liebe stets hinzieht, daß er oft und öfters aus dem Weltgeräusche

dahinpilgert, und dort rastet, und Blumen pflanzt auf die Gräberdecken und betet. Das ist ein hehrer Gang, unser Gang zu den Todten und ihren kühlen Behausungen! Wie gemüthlich ist ein solcher Gang in der frühen Morgenstunde, oder um die Vesperzeit, oder am Samstagabend noch, oder an Sonn- und Festtagen, wann der Tag verwehet, und die Dämmerung in die Thäler sinkt, und das Abendroth noch auf den Gipfeln der Berge blüht! Gar Viele besuchen dann den Kirchhof, und beschauen links und rechts die Ruhebetten der Entschlafnen, und wenn auch die Erinnerung an die Frühverklärten erwacht, und so lebendig sich erhebt, daß sie alte Wunden aufreißt, und dieselben auf's Neue bluten läßt; so hält der Gläubige doch mit Andacht das Kreuz umschlungen, das als alleiniger und vollgültiger Prophet des Lebens im Reiche der Verwesung steht. Und fragst du nach den hier Weilenden? O sehe her: Da weint der Vater und die Mutter an dem Grabe ihres Kindes, das vielleicht ihr einziges Kind gewesen, für das sie gesorgt haben Tag und Nacht über, um dessen Erhaltung sie mit aller Inbrunst der Liebe zu Gott geflehet, und das der Stab ihres Alters hätte werden sollen! — Da weint der Freund und die Freundin, Bruder und Schwester um einen hochwerthen Todten, der allein ihnen die Palmen des Friedens in das Leben hier gepflanzt hatte, durch dessen Verlust die Welt ihnen so leer jetzt ist, da mit ihm der Tod ihnen auch Alles entrissen hat! — Da weint der müdgewordne Greis, der sein Weib und seine Kinder alle hieher begraben hat; Alle schlummern in diesem geweihten Boden süß und sanft, und der Sturm erschreckt sie nicht mehr; und er nur, er nur allein ist noch zurück, und hätte doch Lust zum Abscheiden, und deßhalb betet sein Wunsch um baldige Auflösung, um baldige Abendruhe, und um stille Rast von allen Leiden! — Da weint die arme Wittwe mit ihren armen Kindern; sie möchte das Grab aufwühlen, wenn sie den Gatten drunten wieder beleben könnte, damit er den Seinen die helfende Stütze bleibe; sie blickt wehmüthig ihre Kleinen an, die noch nicht so recht wissen, was sie verloren, und ihre bange, sturmgeschlagne Seele preßt die Fragen aus: Wie, ach! wie wird es den Meinen noch ergehen, ohne den Vater? — Da weinen die armen Waisen, die keinen Vater mehr haben, und keine Mutter mehr; sie haben kein gutes Herz mehr, wo sie ausjammern können ihre Qual; sie haben keine Hand mehr, die sie leitet auf rechten

Wegen, sie haben keinen Schirm und keinen Stab mehr, der sie aufrecht hält in so schweren Prüfungen; vergebens ringen sie die Hände zum Himmel empor, vergebens rufen sie den theuern Vater- und Muttern amen; Vater und Mutter antworteten sonst wohl immer in der Wohnkammer daheim, aber aus der Grabestiefe herauf können sie keine Antwort geben! — Aber, wenn man alle die Trauernden betrachtet: fürchten die sich jetzt vor dem Tode, weil in der Gruft drunten die Verwesung waltet? Wenden sich diese Trauernden scheu von dem Hügel zurück, darinnen auch sie bald, wer weiß, vielleicht recht bald stumm und todt liegen werden, um zu verfallen dem Moder und für immer sich in Staub aufzulösen? Wie! Könnten sie heute glauben an das Loos einer ewigen Zerstäubung, da Gottes Odem den Frühling erweckend durch das ganze Weltall wehet? Wie! Könnten sie heute glauben an das Loos einer ewigen Zerstäubung, da die Bäume wieder den kühlen Schatten auf alle Hügel streuen? Wie! Könnten sie heute glauben an das Loos einer ewigen Zerstäubung, da Jesus Christus lebt? Wie! Könnten sie heute glauben an das Loos einer ewigen Zerstäubung, da auf dem Kreuze, das die Gräber schmückt, die Inschrift steht: „Gott hat den Herrn auferweckt, so wird er auch uns durch seine Macht auferwecken!“ O ein solcher todter Glaube ist dem Nachfolger Jesu fremd! Ostern, das Evangelium des Lebens, verscheucht auch noch die Schauer des Vermoderns, und der Fromme läßt sich von dem Wahne der Welt nicht bethören, der da läugnen will die Auferstehung Jesu, und nach ihm die Auferstehung des Fleisches. Der gute Christ nimmt seinen Glauben nicht aus dem Stückwerkwissen des Menschendünkels, sondern aus der Fundgrube alles Heiles, aus der göttlichen Offenbarung, die ihm sein Heiland gab. Er liest in dem ersten Briefe des heiligen Paulus an die Korinther: „Wenn Christus verkündigt wird, daß er von den Todten auferstanden sei, wie kann man sagen: Es gebe keine Auferstehung der Todten? Gibt es keine Auferstehung der Todten, so ist auch Christus nicht auferstanden; ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Lehre falsch und der Glaube ohne Grund! Dann würden auch wir als falsche Zeugen Gottes erscheinen, weil wir, Gott entgegen, bezeugt hätten, er habe Christum auferweckt, den er nicht auferweckt hat, wenn nun nämlich Todte nicht auferstehen! Denn, wenn Todte nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auf-

erstanden! Und wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube nichtig, ihr seid noch in euern Sünden; verloren sind folglich Diejenigen, welche in Christus entschlafen sind! Ist unsre Hoffnung auf Christus allein auf dieses Leben beschränkt, so sind wir unglücklicher als alle Menschen! — Nun aber ist Christus von den Todten auferstanden, als Erstling der Entschlafnen! Denn wie durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten! Wie nämlich durch Adam Alle sterben, so werden auch durch Christus Alle wieder in das Leben gebracht werden; doch Jeder in seiner Ordnung: zuerst Christus, dann Diejenigen, welche Christo angehören, und an seine Wiederkunft glauben! Darnach die Vollendung, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben, wenn er jede Herrschaft, Macht und Gewalt vernichtet haben wird! Indeß muß er herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt! Der letzte Feind, der gerichtet wird, ist der — Tod! . . . Aber es möchte Jemand fragen: Wie werden die Todten auferstehen? In welchem Körper werden sie erscheinen? Du Thor! Was du säest, das lebt nicht auf, wenn es nicht zuvor erstorben ist! . . . Verwesliches wird gesäet, und Unverwesliches wird auferstehen! Gebrechliches wird gesäet, Kraftvolles wird auferstehen! Ein thierischer Körper wird gesäet, ein geistiger wird auferstehen! . . . Wenn aber dieses Verwesliche Unverwesliches angezogen, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit angezogen hat, dann wird in Erfüllung gehen, was geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege! Wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? Des Todes Stachel ist die Sünde; der Sünde Macht ist das Gesetz! Aber Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch Jesus Christus, unsern Herrn! . . . An diesem hält fest der gute Christ, und er bebt nicht vor dem Grabe, dem letzten dunkeln Gehäuse zerbrochner Seelenhüllen; er zittert nicht, wenn er an sein eignes Loos denkt, daß sein Leib und der Leib seiner Brüder vermodern muß; das ist ja nur für eine kurze Zeit, und Ostern gibt ihm das Siegel Gottes selbst für die Auferstehung des Fleisches!

Ostern tröstet uns auch noch mit dem Wiedersehen, wenn wir verlangen mit unsern Lieben vereint zu werden! — Wie die Jüngerinnen und Jünger ihren Herrn und Meister wiedersahen, in derselben Weise werden wir Jesum, und durch Ihn den Vater und den

heiligen Geist auch schauen, gemäß der Worte des heiligen Paulus: „Jetzt sehen wir noch dunkel, wie durch einen Spiegel räthselhaft; einst aber von Angesicht zu Angesicht!“ und gemäß der Worte des heiligen Johannes: „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist!“ Wie nun Jesus von den Todten auferstanden ist, so werden auch wir durch ihn auferstehen! Und wie die Jünger den Heiland in der heiligen Osterzeit wiedersahen, so werden wir nicht allein Ihn droben sehen, sondern durch Ihn werden wir auch unsre längst vorausgegangnen Lieben wiederfinden! Ohne sie sind wir nicht glücklich, und ihnen gelten unsre Thränen, ihnen unsre Klagen; aber gerade, wenn wir den Glauben an Jesus bewahrt haben, dann wird auch uns in Erfüllung kommen das hohe, das süße Wort der Offenbarung: „Jede Thräne wird Gott von ihren Augen abwischen; der Tod wird nicht mehr sein; aufhören werden Trauer, Schmerz und Klage!“ und alles uns Betrübende wird schwinden im holden, heißersehnten Wiedersehen der Unsrigen! In der Gewißheit um diese herrlichen Ostergeschenke, die der Gott der Lebenden uns droben einst bietet, spricht darum oft und mit Bedacht der Verehrer des heiligen Kreuzes: „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christus zu sein! Mir ist das Leben Christus, und Sterben Gewinn!“ Wie feierlich ist darum bei dem Sterbenden der letzte Augenblick seines Hierseins! Die Körperhülle ist längst schon mürbe, aber nun wird die Hand auch kalt, und das halberloschne Auge schließt sich; die Seele ahnt es, daß sie bald, wie der Schmetterling seine Puppe, den Leib hienieden verlassen muß; sie weiß, daß sie hier keine bleibende Stätte hat, und fühlt gleichsam schon die Morgenluft des ewigen Ostersonntags hereinwehen in ihren nun bald gesprengten Kerker. Da erhebt sich noch ein Mal der Kranke, der Sterbende, und ach, wenn er die Umstehenden segnet, wenn er ihnen sein Lebewohl sagt, und wenn er sie bittet um ein Gebet noch, und wann er Alle mehr und mehr noch betrachtet: o, dann gewahrt er es deutlichst, daß Manche fehlen! Er sucht sie! Er weiß ihren Geist bei Gott, und ihren Leichnam in den Gräbern! Er denkt nun auch an ihr Leben früher, an ihr Sterbestündchen, an ihr Grab; er blickt lange hin in die Gegend des Kirchhofs, aber bald doch schaut er über die Grüfte hinüber, und der Glaube öffnet den Himmel ihm! Er schaut hinauf, und schaut immer nach Oben, wo seine Lieben sind, er breitet die Arme hinauf, und stammelt: „Ich

komme zu Euch! Mein Jesus hilft mir dazu!" Er spricht's und — ist nicht mehr auf Erden! Die Seele nahm ihren Aufschwung zum Lichte, zur Stätte des Seligen, und wird selig im Gottanschauen und im Wiedersehen ihrer Frühverklärten!

Das Alles nun, was wir mit dem Beistande Gottes vernommen, ist der Inhalt und die Botschaft des heiligen Osterfestes! Bewahren wir die Ostergaben Jesu im treuen Glauben und mit frommer Liebe, und auch wir werden theilhaftig durch Ihn des ewigen Lebens; auch unsern hinfälligen Leib wird der Herr am jüngsten Tage zu einem geistigen Leib erneuern, und die Festblume des Lebens droben wird uns sein: das Anschauen Gottes und das Wiedersehen unsrer Lieben! Was sind aber alle unsre Gelöbnisse, was sind alle unsre Bestrebungen, wenn dieselben nicht in Gott wurzeln, und durch Gott nicht das segensvolle Gedeihen erhalten! Ohne Gott vermögen wir nichts, und mit Gott wird uns Alles gelingen! Bitten wir den Allerhöchsten daher noch um seinen milden Beistand, und beten wir mit unsrer lieben Mutter, der Kirche: „Erhöre uns, o Herr, heiliger, allmächtiger Vater, ewiger Gott, und sende Deinen heiligen Engel vom hohen Himmel herab, auf daß er alle Mitglieder Deiner christlichen Gemeinde erhalte, bewahre, beschirme, erleuchte und schütze durch Christus unsern Herrn! — Gott, der du am heutigen Tage durch Deinen Eingebornen den Tod besiegt, und nach besiegtem Tode uns den Eingang in die Ewigkeit aufgeschlossen hast; laß unsre Gelübde, welche der Hauch Deiner zuvorkommenden Gnade erweckt, durch die Macht Deiner begleitenden Hülfe in Erfüllung kommen durch denselben Jesus Christus unsern Herrn!" — Haben wir innigst in der Art den Herrn angefleht, dann wird uns seine Milde schon die gnädigste Gewährung schenken! Aber leben wir auch Alle hienieden dem Herrn, auf daß wir, durch seine Gnade, im Osterlande des Lichtes zum ewig-seligen Leben berufen werden! Hallelujah dem Erlöser in alle Ewigkeit! Amen.

# Predigt

auf

# das Fest der Kreuz-Auffindung.

„Von mir sei fern, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus!“ Gal. VI, 14.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Warum wohl freuet sich der Apostel Paulus über das Kreuz unsers Herrn Jesus Christus, und rühmt sich vor Allem dieses Zeichens, daran sonst nur die Schmach der Verachtung haftete? O sein Ausruf, der wie ein helles, frohlockendes Lied klingt, gibt die deutlichste Erklärung darüber in dem Briefe, den er an die Römer geschrieben hat! Darin heißt es: „Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, mit Dem wir auch durch Glauben Zutritt zu der Gnade erhielten, in deren Besitz wir uns befinden, und der Hoffnung zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes uns rühmen! . . . Gott hat seine Liebe gegen uns dadurch bewiesen, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch zur Zeit Sünder waren! Wie viel mehr werden wir jetzt, da wir durch sein Blut gerecht geworden, durch Ihn von der Strafe befreit sein; denn wenn wir, da wir noch Feinde waren, — Gott — durch den Tod seines Sohnes versöhnt wurden: wie viel mehr werden wir jetzt, als Versöhnte, durch sein Leben Beseligung erlangen!“ Diese Versöhnung, welche die Entsündigung der Menschen begründete, ward aber an dem Stamme des heiligen Kreuzes vollbracht, und darum wird der Weltapostel nicht müde sich des Kreuzes zu rühmen, daran der Sohn Gottes aus Liebe zu uns sich erniedrigte, um uns Alle zu erhöhen! Auch uns steht nun das Kreuz als das wahre Lebenszeichen, und wenn der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen im Paradiese zum Fluch uns gereichte, so ward der Baum auf Golgatha zum hehren Baume der Gnade. Könnten wir nun noch fragen, warum das Kreuz überall aufgepflanzt ist, auf den Giebeln der Kirchenthürme

und auf den Landstraßen, auf den Kronen der Fürsten und in den Kammern der Dürftigen? Können wir müde werden des Hinschauens auf das Kreuz, das uns Alles in Allem bleibt durch die wunderbarsüße Frucht, welche daran für die ganze Menschheit, die gläubig nahet, gefunden wird? Je mehr und aufmerksamer wir das Kreuz betrachten, je mehr Segenvolles finden wir in demselben! Freilich lesen Anfänger zuerst nur das Aeußre des Kreuzes, dagegen dringen die damit Vertrauten stets tiefer in dessen Innres, und erkennen darin die kostbarsten Zeugnisse von der Erbarmung Gottes gegen uns arme Sünder! Deßhalb, in dieser Welt der Mängel, der Versuchungen und des Fallens, wo wir so sehr der leitenden, rettenden und aufrecht-haltenden Hülfe von Oben bedürfen, jubelt der heilge Bernhardus: Was immer mir fehlt, das nehme ich getrost aus dem Herzen des gekreuzigten Jesus, das von Barmherzigkeit überfließt! Aber, wird man sprechen, — und die Welt erhebt gewißlich solche spöttische Zweifel oft, — ist denn das ärmliche Kreuz wirklich so gar inhaltreich? Was kann denn Liebliches an einem solchen dürren Holze wachsen? Wohl sieht das Auge der Welt den Frühling des Heiles nicht, der diesen Baum so sehr auszeichnet, und welchen das Auge der gläubigen Seele doch sieht, und daran sich labt, und dadurch geheilt und beseligt wird das sündenwunde Herz! Indessen wollte die Welt hören nur, sie würde das Herrlichste von diesem Kreuz allein schon den Worten des heiligen Chrysostomus entnehmen müssen, wenn er sagt: Das Leiden Christi am Kreuze ist die Milch der Kinder, die Huth der Kleinen, die Lehrerin der Unwissenden, die Weisheit der Einfältigen, die Nährmutter der Jugend, die Speise der Erwachsnen, das Bild der beschaulich Betrachtenden, das Buch der Ungelehrten, die Kraft der Büßer, der Schild der Schwachen, die Arznei der Kranken, das Heil der Sünder, der Rath der Gerechten, der Schatz der Armen, der Hafen der Schiffbrüchigen, und die Zuflucht Aller, welche schmachten in Trübsalen! O, wenn man an allen Orten dieses Zeugniß bewahrte, wie bald würde man auch auf der weiten Erde, wo nur immer ein frommer Blick auf das Kreuz gerichtet wird, mit dem heiligen Augustinus bezeugen: Das Kreuz Christi nützt mir, und nützt mir wahrhaft, denn nur durch das Kreuz Christi ist die Welt mir gekreuzigt, und ich der Welt! Ist mir durch das Kreuz die Welt gekreuzigt,

so weiß ich, daß sie mir wie gestorben ist; ich habe keine Liebe zu ihr; ich verlange nicht nach Dem, was in ihr noch glänzt! Ich weiß, daß all ihr Glanz vorübergeht! Ich weiß, daß das Verderben der Zeit die Welt aufzehret! Ich gehe darum ihr aus dem Wege, wie einer giftigen Seuche, welche durch den Pestgeruch vor sich warnt! Ich trenne mich von ihr, als einem Feinde, der über meinen Untergang brütet! — Haben wir solche Erfahrungen gemacht, dann halten wir uns nur zum Kreuze mit getreuester Liebe; dann rufen wir auch mit dem Apostel aus: „Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn!" Ja, dann geloben wir, mit allen Gläubigen, unserm gekreuzigten Heiland mit der reinsten, und feurigsten, und weltverschmähenden Liebe: Jesus, Dir leb' ich! Jesus, Dir sterb' ich! Jesus, Dir bin ich todt und lebendig!" — Wie rührend ist diese Verehrung des Kreuzes, oder vielmehr die Verehrung Desjenigen, der uns am Kreuz erlöset hat! Wie lobenswerth und wie nachahmungswürdig ist auch eine solche Verehrung des Kreuzes, denn es gibt nur einen Weg zum Lichte des Geistes, zum Frieden des Gewissens, zur Ruhe der Seele und zu den Belohnungen der besseren Heimath, und dieser Weg ist einzig das Kreuz, und Der am Kreuze verhilft zu diesem Allem! In dem Gekreuzigten nun ist unsre Seligkeit! O lernet aus der heutigen Betrachtung mit dem heiligen Bonaventura jauchzen: Keine größere Ehre ist mir bekannt, als das Kreuz Christi, und ein Träger dieses Kreuzes zu sein! Wir werden sicherlich in alle diese Lobpreisungen mit einstimmen, wenn wir stets liebender forschen nach seinem Hochwerthe! Aber mehr noch müssen wir berücksichtigen! Es steht auch geschrieben: „Und das Zeichen des Menschensohnes wird am Himmel erscheinen!" Das ist ausgesagt von jener ernsten und schauerlichen Zeit, wann der Herr kommt zu richten die Lebendigen und die Todten. Der Glaube an den Gekreuzigten wird für's Leben, der Unglaube wird für das Verderben entscheiden! Wir halten uns am Leben, und darum auch mit Liebe an dem heiligen Kreuze! Entfernen wir uns nimmer von ihm! Das Kreuz ist uns ja:

1. Ein Spiegel von Gottes Huld und von unsrer Sünde.
2. Die Fahne des Heiles, zu der wir uns bekennen.
3. Das sanfteste Ruhekissen im Leiden und Sterben.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

# I.

## Das Kreuz — ein Spiegel von Gottes Huld und von unsrer Sünde.

Das Kreuz, mein Christ, findest du überall, wohin du nur immer wanderst in gläubigen Landen! In der Kirche selbst ist der Mittelpunkt auf dem Hochaltare das Kreuz; jeder Priester, welcher zum Abhalten des Gottesdienstes an den Altar schreitet, trägt auf seinem Festgewande das Kreuz; die Ausspendung der heiligen Sakramente, welche, zum Heile der Frommen und büßenden Seelen, den Gläubigen im Namen Jesu mitgetheilt werden, geschieht unter dem Zeichen des Kreuzes; der jedesmaligen Predigt Kern und Licht ist das Kreuz; ohne das Kreuz wird in der Kirche nichts vollbracht, und mit dem Kreuze doch Alles; das Kreuz bleibt dem Gläubigen in der Kirche das Höchste im Tiefsten und das Tiefste im Höchsten; das Kreuz ist der mildschattende Baum für Müde, und ein stets frischer Quell mit dem Wasser des Lebens für Heilsbegierige; unter dem Kreuze liegt zernichtet der Tod und an dem Kreuze waltet die Gnade; darum wird auch das Kreuz stets verehrt, und im Hinschauen auf den himmlischen Dulder daran ruft die dankbare Liebe, mit dem Apostel, freudigst aus: „Von mir sei fern, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus!“ — Aber das Kreuz finden wir auch in den Wohnstuben der Gläubigen, auf Gemälden, in Schmuckgeräthen, auf den Särgen, in den Händen und auf den Gräbern der Todten; wir finden das Kreuz oft in einsamen Kapellen, oder auf Brücken und Brunnen, in Wäldern und auf den Landstraßen; und rührend ist's zu sehen, wie man die Blumen der Jahreszeit oder grünes Baumgezweig zu Kronen windet, und damit das Bild des Erlösers schmückt; auch die blauen Blumen des Kornfeldes sind zuweilen zum Kranze für Jesus geflochten, vielleicht als Sinnbild, daß der Fromme an den Heiland nichts zu geben habe, als mit diesen bescheidnen Blumen sein ganzes — Herz! Ergreifend ist's auch, und für das Jenseitige die Seele gewinnend, wenn die Pilger einsam vor dem Baume der Erlösung knieen, und beten; oder wenn eine gute Mutter mit ihrem Säugling dort sitzt,

die, versenkt in stilles Betrachten, hin und wieder zu dem Gekreuzigten aufblickt, und unter frommen Gelöbnissen sich und ihr Kind dem Herrn opfert; und gar wohlthätig und beruhigend wirkt es auf unser Gemüth, wenn ein von der Sünde Getäuschter und von der Welt ganz Verlassner, im Gefühl um seine schwere Schuld, und in heißer, Gott-suchender Reue das Kreuz umklammert, als die beste Zufluchtstatt, wo Balsam allein zu finden ist für ein verirrtes Herz! Wer könnte spötteln und es als Aberglauben verwerfen, wenn man das Kreuz so hochgeschätzt sieht, wenn man die Rastenden unter dem Kreuze erblickt, und wenn man vernimmt den Seufzerlaut von Gebeten aus dem Munde der Gläubigen? Unsre Kirche singt am Charfreitage ja: „Sehet das Holz des Kreuzes, an welchem das Heil der Welt gehangen! Kommet lasset es uns anbeten!“ Aber dieses innige Lied kommt nur aus der Glut ihrer Liebe zu Jesus hervor, und diese Anbetung des Kreuzes bezieht sich einzig nur auf den Erlöser selbst, und wieder nicht auf sein Bild aus Holz oder Stein an dem Kreuze, sondern auf das Urbild selbst, auf den Gottmenschen Jesus Christus, der am Kreuze für uns durch sein bittres Leiden und Sterben die Welt besiegt, die Sünde überwunden, die alte Schlange der Bosheit zertreten, das Gefängniß gefangen, den Tod getödtet, des Grab entriegelt, und die Schrecken des Gerichtes und der Hölle überwältigt hat! Darum erklärt auch schon der heilige Ambrosius, als er von der Auffindung des wahren Kreuzes sprach, das die Mutter des Kaisers Constantin, die preiswürdige Helena, verehrte: Nicht das Kreuz selbst, denn das wäre Abgötterei der Heiden, hat sie angebetet, sondern Denjenigen, welcher daran geblutet hat! Wahrlich, wie der natürliche Mensch sich nicht satt sehen kann an dem Blau des Himmels, an dem Grün des Frühlings und an der lieblichen Farbenpracht der Blumen; so kann die Seele des Gläubigen sich nicht satt sehen an dem Kreuze! Je mehr sie dasselbe betrachtet, wie es dort gestanden auf Golgatha, und was Alles daran sich ereignete; und wenn sich ihr Auge heftet auf den Heiland, welcher daran abgebildet ist: das Haupt mit Dornen gekrönt, die Arme weit auseinander gespannt, den ganzen Leib zerschlagen von Geißelhieben, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, die Seite vom Speere durchstochen, und das müde Haupt auf die Brust geneigt; — o, dann denkt sie an den Ausspruch des Apostels: „Wir predigen den gekreuzigten Christus,

der eine ewige Erlösung erfunden hat!“ und will mit den Priestern und mit allen Gläubigen diese Perle in sich bewahren, so lange sie Leben in der Brust und Odem auf den Lippen hat! Darum ruft sie oft nnd öfters mit dem heiligen Paulus aus: „Ich schäme mich nicht des Evangeliums Christi, denn auch ich habe erfahren, daß es eine Kraft Gottes ist, welche da selig macht Alle, die daran glauben!“

O, wenn nur Alle recht oft das Kreuz zum geliebtesten Gegenstand ihrer Betrachtung wählten, gewiß würden sie erfahren, daß man nur in dem gekreuzigten Christus finden kann, und daß es in Ihm auch gefunden wird: was uns zum Frieden der sündigen Seele noththut im Leben, noththut im Sterben und noththut in alle Ewigkeit! Ach, hier ist doch so Vieles, so Hehres, so Heilsames und so Himmlisches zu sehen, welches Alles von der Güte Gottes das unumstößliche Zeugniß gibt; und wieder ist hier zu sehen so Vieles, so Niedriges, so Unheilvolles, so Teuflisches, welches Alles von unsrer Bosheit, und von unsrer Treulosigkeit, und von unserm gottwidrigen Sinnen, Reden, Handeln und Unterlassen das furchtbare Zeugniß auch gibt! Das heilige Kreuz sagt aus: Sehet welch ein Mensch! Sehet Jesus Christus, den Sohn Gottes, Ihn hat eure Sünde an mich angeheftet! O welche Sprache spricht das Kreuz! Sie hat Schwertesschärfe, und Flammenbrände, und Hammerschläge, und diese Worte hörend, müssen wir ausstöhnen den Nothschrei der Pein und der Scham: „Jesus, Du Sohn Davids, erbarme Dich unser, und gehe mit uns nicht in Deine Gerichte!“ Das Kreuz, ja das ärmliche Kreuz ist der kostbarste Spiegel für uns! Und es wollen so Manche darinnen sich nicht betrachten, und doch ist das Kreuz der beste Spiegel, denn er zeigt die Huld Gottes gegen uns, und unsre Sündenschuld gegen Gott! Von diesem Spiegel lasset uns unser Leben lang nicht abscheiden, denn er zeigt klar und deutlichst Alles; er kann auch gar nicht jenen künstlich-verfertigten Spiegeln verglichen werden, worin die Sinnlichkeit der Alltagsmenschen sich beschaut; denn bald zeigen diese Spiegel schief, bald zeigen sie mehr fahl das zurückgeworfne Antlitz, oder gar zu schmeichlerisch; der Spiegel des heiligen Kreuzes, ist aber, wenn ich so sagen darf, von der Hand Gottes selbst verfertigt, und zeigt nicht schief, und zeigt nicht fahl, und zeigt auch nicht schmeichlerisch, er offenbart uns nur in Klarheit: die reine Liebe Gottes und die schwarze Misse-

that des Menschen! Du liebst, um den Menschen zu gefallen, die Flecken an dir nicht, welche dem Antlitz der gewöhnliche Spiegel zeigt, und entfernst sie schnell, augenblicklich; wohlan denn, siehe die Sündenbrandmale deiner Seele in diesem geistigen, in diesem heiligen Spiegel Gottes, und, um dem Allerhöchsten ein wohlgefälliges Kind zu werden, suche sie zu tilgen, schnell und augenblicklich, und verschieb es nicht auf morgen, es könnte sonst zu spät sein! In demselben Spiegel erblickst du sogar das Reinigungsmittel auch, das ist die unaussprechliche Huld Gottes gegen die Sünder, welche Buße thun, und welche die Gnade vom heiligen Kreuze sich aneignen mit gläubigem Vertrauen, und welche fortan nun der Welt absterben, das Kreuz des Mittlers auf sich nehmen, und Ihm nachfolgen auf allen ihren künftigen Wegen!

O blickten doch Alle recht lang, und mit der größten Aufmerksamkeit, in den hellen Spiegel, welchen das heilige Kreuz uns darbietet, und worin stets auf das Herrlichste die Huld der Erbarmung Gottes gegen uns arme Sünder offenbar wird! — Jahrtausende gingen über die Erde, ehe das Licht und das Heil und das Leben von dem Kreuze der Welt gekommen ist; die Menschheit war von Gott abgefallen durch Satans List und durch die Sünde, welche die bethörten Menschen begangen; Geschlechter wechselten mit Geschlechtern, aber Alle schmachteten unter dem Fluche des Verderbens; erschienen auch die Propheten, wie ein Gang Gottes über die Erde, unter den Verirrten, so war doch der Name des Herrn fast ganz ausgestorben in dem Gedächtnisse und in den Herzen Unzähliger! Zwar ist dem Pilger nach Oben die Vernunft als Leuchte mitgegeben auf seinen Weg, doch sie kann ihr Licht nur aus den Offenbarungen Gottes selbst hernehmen, und nicht aus ihrem eignen Stückwerkwissen, um nicht abzuscheiden von dem rechten, gottgefälligen, und somit heiligen und sichern Pfade. Aber man überhörte das Wort der Propheten und steinigte diese Diener Gottes, und bald, in ihren Zweifeln und in ihren Thorheiten sank diese kurzsichtige Vernunft zum Irrlicht herab, und der Wahn des einen Volksstammes erklärte zur Wahrheit, was die angebliche Weisheit des anderen zur Lüge stempelte; hier pries man als heilige Tugend an, was dort als Laster gebrandmarkt wurde; Dieser beugte seine Kniee vor einem leblosen Gott, welchen Jener als einen todten Götzen aus Stein oder Holz verspottete! „Wo ist

Wahrheit noch?" forschte man hin und her, und so gegenwärtig die ächte Wahrheit gewesen, die von den Propheten der Welt geschenkt worden, so verkannte man sie absichtlich; und, wie Eulen aus ihren Klüften, flogen aus den Herzen der Gottesverächter der Stolz, und der Haß, und der Betrug, und die Leidenschaften für ekle Wollust hervor, und riefen laut und lauter: „Wir, nur wir allein sind ja die Wahrheit!" Sie nun gab den Ton zu allen schlechten Werken, zu den sündhaften Werken der Finsterniß an, und die Laster wuchsen in dieser Finsterniß, wie natürliche Giftpflanzen auch nur im Schatten gut gedeihen, und das Unrecht schrie zum Himmel auf, und die allgemeine Verderbniß steigerte sich bis zum steilsten Gipfel, und man kann sagen, daß Satan die ganze Welt beherrschte, und daß eine neue Sündfluth die ganze Welt bedrohte, aber nicht wieder die Sündfluth des Wassers, sondern die Sündfluth des ewigen Todes! — Da erbarmte sich Gott der Menschen, der unglückseligen! Aber nicht mehr in Propheten erschien die Huld Gottes, sondern in dem Eingebornen des Vaters! Jesus Christus verließ die Herrlichkeit des Himmels, und suchte die Welt mit seiner Liebe heim, und ward für uns Mensch, um mit seiner Gottheit die Menschheit zu vereinigen und zu heiligen; er trat, erfüllend alle Weissagungen des alten Bundes, als der verheißne Messias auf aus dem Stamme David, empfangen vom heiligen Geiste, geboren aus der allerseligen Jungfrau Maria, und frei von der Erbsünde! Christus erschien, und gab uns in seinen Lehren die Wahrheit — und die Erste und Letzte, die Blüthe, die Krone aller Offenbarungen! Aus ihr kam den Menschen die alleinige Erkenntniß Gottes, und das lichte Bewußtsein um ihren hohen Beruf, und in dem heiligen Wandel Jesu sahen sie zugleich den Weg auch, der sicher zum Himmel führt. Satan hatte die ersten Menschen versucht, Satan versuchte auch den Petrus, und fuhr in den Judas, und wagte sich auch an Denjenigen, der ihm den Kopf zertreten sollte; doch umsonst! Da ward zuletzt noch das Kreuz auf der Schädelstätte sichtbar vor aller Welt Augen erhoben! Als Stellvertreter der Menschheit hing der Sohn Gottes freiwillig daran; sein allerheiligstes Blut vergoß er als Lösegeld für die Sünden der Welt, und es ward von dem Vater erfunden als das allgenugsame Opfer zu unsrer Aller Erlösung! Er starb am Kreuz, und am Ostermorgen stieg er lebend vom Tode auf, und das Kreuz ward nun der Baum

des Lebens in Wahrheit, der die ganze Welt überschattet, und darunter die gläubige Menschheit ruht und abpflückt die Frucht der Gnade, also der Sündenvergebung! Wie hehr ist darum auch der Hymnus der Kirche auf das heilige Kreuz, wenn sie am Charfreitage singt: „Treues Kreuz, du, aller Bäume einzig Edelster! Dir, an Laub und Blüth' und Keime, gleicht in Wäldern Keiner mehr! Süßer Stamm, du trägst mit Würde — süße Nägel, süße Bürde!" Sehet demnach ihr Alle in dem Kreuze den allerklarsten Spiegel von Gottes Huld gegen uns Sünder!

Aber sehen wir darin nicht auch deutlichst unsre Sündenschuld? Saget nicht: Nur in der Vorzeit war das Verderben so groß! Saget nicht: Wir haben keine so große Verbrechen begangen! Sagt ja nicht: Unsre Sünden haben Jesum nicht an's Kreuz geschlagen! Sprächen wir so, dann ist die Wahrheit nicht in uns, denn vor Gott ermangeln wir Alle des Ruhms der Unschuld, und ob unsrer Sünden bedürfen wir Alle des Erlösers; und unsre Sünden sind es, ja unsre Sünden sind es, die Ihn, den guten Hirten, auf's Neue geißeln, die ihn auf's Neue verspotten, und auf's Neue das: „Kreuzige ihn!" über ihn ausschreien und ausfluchen! Stellen wir uns nur näher dem Kreuze, und schärfen wir die Sehkraft unsers Seelenauges, und blicken wir prüfend auf Jesus hin, aber thuen wir dieß nur mit Andacht und mit Liebe; und jemehr wir die Vollkommenheiten Desjenigen betrachten, der daran hängt, um so mehr werden wir schon einzig dadurch unsre Fehler und unsre Unvollkommenheiten erkennen; mögen wir den Maßstab anlegen, wie wir immerhin wollen, wir werden in Ihm das wiederhergestellte heilige Urbild des Menschen finden, und in uns selbst, die wir dem Herrn nicht treu geblieben sind, nur den eingestürzten Tempel des heiligen Geistes! Mit Staunen müssen wir ausrufen: „Das sollten und könnten wir sein!" und mit Wehmuth müssen wir eingestehen: „Wir sind Sünder und verjüngte Verräther des Gekreuzigten!" — Halten wir darum das Kreuz fest, und ein Jeder aus uns spreche mit einem Heiligen zum Kreuze: O du fleckenloser Spiegel, wie deutlich sehe ich in dir alle meine Sünden und Laster! Dieses leidvolle Kreuz verdammt alle meine ungeordneten Begierden und Lüste; dieß nackte Kreuz tadelt meinen Ueberfluß; diese Dornenkrone rügt alle meine eitle Pracht; diese bittre Galle tadelt meine Lüsternheit nach köstlicher Speise; diese ausgestreckten Arme

Jesu, die stets bereit sind, Alle, Freunde und Feinde, zu umfangen, verurtheilen meinen Haß und meinen Zorn; dieses Gebet, das du, o Herr, für deine Verfolger zu deinem himmlischen Vater sandtest, klagt meinen Unwillen an, den ich nähre über meine Gegner; dieses Herz, das sogar Denjenigen offen steht, die es durchstachen, wirft mir vor die Härte meines Herzens, das meinen Brüdern und Nebenmenschen sogar in ihrer höchsten Noth verschlossen blieb; diese thränenschweren Augen, die meine Sünden beweinten, bestrafen die kecken Ausschweifungen meiner Blicke; diese Ohren, welche den Hohn, die Verläumdungen und die Lästerungen der Gottlosen mit so großer Geduld anhörten, beschämen meine wildaufgeregte Ungeduld, die oft über das leichteste Wort in gräuliche Worte ausbricht; ja, du, o Herr, bist von dem Haupte bis zu den Füßen ein wahrhaftiger und allerhöchst reiner Spiegel aller Vollkommenheit, aber auch das einleuchtendste Zeugniß von meiner Sündhaftigkeit! — Indessen belassen wir es nicht bei dem Gewahrwerden unsrer Schwächen und Gebrechen, wenn wir das Kreuz und den gekreuzigten Erlöser beschauen, sondern wir müssen tief in uns erwägen das Wort des Apostels Petrus, daß wir mit dem Blute Jesu theuer erkauft sind; und so viele Blutstropfen Jesus für unsre Reinigung und Beseligung am Kreuz vergossen, eben so viele starke und süße Bande der ungetheilten Liebe müssen uns zu ihm emportragen, und an ihn gefesselt halten! Wir müssen ausziehen den alten bösen Menschen, und anziehen den neuen gottgefälligen Menschen mit der Gnade des Erlösers; und wir müssen, wie der Körper nur das thut, was die Seele will, künftig nur das vollbringen, was Jesus will; und wie der Körper todt ist, wenn aus ihm die Seele flieht, so sind auch wir geistig todt, wenn Jesus nicht in uns wohnt, denkt, spricht und handelt! Er ist der Weinstock, wir seien die Reben daran; er ist das Haupt und wir seien die Glieder demselben, und auf diese Weise bewahren wir in ihm das Leben, das Heranwachsen zu einem vollkommnen Menschen, dessen Wandel schon hienieden im Himmel ist! Nun denn, beugen wir vor Ihm, dem gekreuzigten Gottmenschen, die Kniee; zu Ihm lasset uns beim Gebete die Hände emporfalten; Ihm wollen wir ganz unser Herz weihen; und recht oft wollen wir durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmahls mit Ihm in die innigste Gemeinschaft treten! So werden wir getreue Verehrer des Allerhöchsten, Kinder Gottes, und wir

können mit dem Apostel Paulus jubeln: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir! Es sei darum fern von mir, mich irgend eines Dinges zu rühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn, Jesus Christus!“

## II.

## Das Kreuz — die Fahne des Heiles, zu der wir uns bekennen.

Der heilige Augustinus spricht: O ihr Menschen, verzweifelt nicht daran, daß ihr Kinder Gottes werden könnet, nachdem der Sohn Gottes selbst Fleisch geworden ist, und unter uns gewohnt hat! Erwiedert ihm Gleiches mit Gleichem! Werdet Geist, und wohnt in Demjenigen, der Fleisch ward und unter euch wohnte! Denn von nun an ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Menschen, durch Theilnehmung an dem Worte, können Kinder Gottes werden, nachdem der Sohn Gottes, durch Theilnahme an dem Fleische, ist Menschensohn geworden! — Uns sagen diese Worte deutlichst, daß wir dann in Wahrheit frei von Sünden und das erneuerte Ebenbild Gottes wieder werden, wenn Jesus in uns Gestalt gewonnen hat, so daß auch wir in ihm gleichsam athmen und leben! Dieses Leben darf aber kein still-verborgnes sein, sondern es muß hervorleuchten in Werken und Thaten, zu welchen der christliche Glaube mit der Liebe die vortreffliche Wurzel ist. Es bleibt uns aber zur obersten Pflicht, daß wir überall das Kreuz selbst als die Fahne unsers Heiles bezeichnen, zu der wir uns bekennen, und für welche wir ringen und sterben wollen. Dieß Wort „Fahne“ ist kein gesuchtes Wort, denn wir nehmen es aus einem Gebete her, welches die Kirche selbst, bei der Weihe eines Kreuzes, zu beten pflegt, und welches heißt: „Herr, Jesus Christus, heilige dieses Zeichen Deines Leidens, auf daß es werde ein Schrecken Deinen Feinden, und eine ewige Siegesfahne Aller, welche lebendig an Dich glauben!“ Wenn in den Staaten irdischer Fürsten die Fahne mit dem Landeswappen das Sinnbild des Fürsten selbst abgibt, welches der Bürger- und der Kriegerstand in höchsten Ehren hält, und für welche, um sie siegreich über die Feinde flattern lassen zu können, man die allerkühnsten Kämpfe

wagt, und wofür Alle ihr Blut zum Opfer bringen, weil, mit der Aufrechthaltung der Fahne, des Feindes Wuth gekühlt und dieselbe von den Grenzen des Vaterlandes ferngebannt wird, daß sie den Einwohnern nicht mehr schade: so ist im Reiche Gottes auf Erden das Kreuz die Fahne des alleinigen Heiles, womit der Feind unsrer Seelen zernichtet worden, und welches bis zum jüngsten Tage von dem Teufel geflohen wird! Mit dem Kreuz überwinden wir die Welt; und hätte die Sünde uns in ihr Netz gelockt, mit dem Kreuz auch überwältigen wir der Sünde Fluch, weil unsrer Reue, Beicht und Genugthuung vom Kreuze her die Versöhnung kommt! Könnten wir uns nun vor irgend Jemanden des heiligen Kreuzes schämen, das von uns alle Schande hinwegnimmt, und durch welches unsre Seele weiß wie der Schnee wird, wenn sie gleich durch Irrthum und Sünden roth wie Blut gewesen war? Können wir schweigen, wo ein Apostel jauchzet: „Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus!“ Wessen man sich rühmt, zu dem bekennt man sich auch! Wir wissen nun, daß in dem gekreuzigten Erlöser uns das Heil der Seele blüht für Zeit und Ewigkeit: können wir uns aber dieses Wissens rühmen, wenn wir nicht vor aller Welt bekennen wollen, daß das Kreuz die Fahne sei, die wir lieben, der wir folgen, für die wir streiten? Das können wir nicht! Nun, dazu kommt noch die Ermunterung des Evangeliums: „Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei!“ und der Herr über unsern Leib und über unsern Geist ist Jesus erst recht geworden, weil er als Lamm Gottes am Kreuze die Sünden der Welt trug, damit wir auch Erben des Himmelreiches würden! Wir also — wir nennen uns Christen, und sind auf den Gekreuzigten getauft, und wollten das Kreuz, als die Fahne unsers Heiles vor den Menschen verläugnen? Wir Alle haben Ihm wiederholt am Weißensonntage Treue geschworen, und wir könnten später im Getümmel der Weltsüchtigen dieses Eides vergessen, und das Kreuz, die Fahne unsers Heiles, treulos mit Füßen treten? Wir erhoffen durch den Gekreuzigten Erlösung von allem Uebel, Gnade hier in der Stunde unsers Todes, und jenseit des Grabes Barmherzigkeit im Gericht über uns, und wir schämten uns Bekenner zu sein vom Kreuze, durch das wir nur mit der Hülfe Jesu den Tod, das Grab und die Hölle besiegen können? Wahrlich: „Wessen das Herz

voll ist, davon geht der Mund über!“ Wer einmal mit der Kreuzesfahne, das heißt mit dem Glauben an den Gekreuzigten, gesiegt hat über das Arge, und in Jesus die Gnade der Reinigung von Sünden gefunden hat: der bekennt sich zu ihr vor Jedermann, und rühmt sich des Kreuzes mit Paulus, und ruht nicht eher, als bis auch Andere desselben Sieges und Heiles theilhaft geworden, und gleich ihm sich als Bekenner Jesu künftig sammeln unter der Fahne des heiligen Kreuzes! Und eines solchen herrlichen Verfahrens wird der fromme Christ auch gar nicht müde, noch bis zum letzten Lebenshauche ruft er mit dem Könige David aus: „Ich glaube, darum rede ich!“ Und wie ärmlich ist und bleibt doch immer diese unsre Bekenntnißthat gegen die unauspreisbare Liebesthat Jesu am Kreuze, die er für uns vollbrachte! Liebe gab er uns, und innigste Liebe sollen wir ihm wieder zurückgeben! Wie wohlgefällig wird aber unser Bekenntniß des Kreuzes dem Allerhöchsten sein, wenn es aus der Liebe lauter hervorquillt, wenn wir so ergriffen sind von dem Heile, das uns durch die Kreuzesfahne kommt, daß Jeder zu Jesus Christus mit dem heiligen Bernhardus sagt: Lieben soll ich Dich, o Herr, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzer Kraft, und folgen soll ich Deinen Spuren, der Du Dich herabließest für mich am Kreuze zu sterben! Und wie soll dieß anders in mir geschehen als durch Dich? Anhangen soll meine Seele Dir, da ihre ganze Tugend von Dir abhängt! Und nun, o Gott, mein Erlöser, sieh, ich bete Dich an als meinen wahren Gott; auf Dich vertraue ich, hilf doch meiner Unvollkommenheit nach! Ganz neige ich mich zu den heiligen Zeichen Deines Leidens, worin Du mein Heil wirktest! Die königliche Fahne Deines siegenden Kreuzes bete ich, o Christus, in Deinem Namen an! Ich beuge meine Kniee und verehre Deine Dornenkrone, die von Deinem Blute gerötheten Nägel, den Speer, der Deine heilige Seite durchdrang, Deine Wundmale, Deinen Tod, Dein Begräbniß, Deine glorreiche Auferstehung und Verherrlichung; denn aus Allen duftet mir der Odem des Lebens entgegen, der meinen Geist belebt! O erwecke durch die Kraft des Kreuzes mich vom Tode; behüte mich vor der Arglist des bösen Feindes, und stärke mich, daß das Joch Deiner Gebote mir leicht, und die Bürde Deines Kreuzes, das Du mir zu tragen befiehlst, süß werde: auf daß ich, nach Deinem Befehle, in den so vielfältigen Drangsalen dieser Welt mit unbesiegtem

Gemüthe beharre! Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein Deines Kreuzes, o Herr Jesus Christus, Du mein Erlöser und Seligmacher!

Die ganze Geschichte der Kirche ist nur das eine Zeugniß von der Glaubensstärke ihrer Mitglieder, welche das Kreuz geliebt und verehrt als die Fahne des alleinigen Heiles, und mit der und für die forthin auch siegreich gestritten wurde gegen die Angriffe des bösen Geistes und des Unglaubens! Wie kräftig trat dieses Bekenntniß hervor in den ersten Zeiten, und dann in allen folgenden Jahrhunderten! Im Glauben ließen unzählige Tausende von Christen ihr Leben für den Gekreuzigten, und die Liebe zu dem Kreuze ließ sie Alles verachten, was die Bosheit der Welt ihnen anhaben konnte; denn der Spott, womit man sie geißelte, der traf sie nicht; die Verfolgung, welche die Betenden von den Altären und Grabhügeln der Märtyrer verjagte, machte sie nicht irre; Armuth und Hungersnoth, womit sie kämpften, thaten ihnen nicht wehe; Fesseln, mit denen man ihnen Hände und Füße band, die drückten sie nicht; Kerker, wo man sie in furchtbare Nacht geknechtet hielt, konnten ihre Liebe zum Kreuze nicht gefangen nehmen; der Tod in seinen vielartigen und qualvollen Marterwerkzeugen konnte nicht tödten ihr jubelvolles Ergriffensein von Jesus Christus; die Bekenner konnte man unter Schmach und Fluch dahinmorden, aber ihr Bekenntniß von dem Kreuze, der Fahne ihres Heiles, lebte in Andern wieder auf, und lebt in den Nachkommen fort bis zum jüngsten Tage! — Und welche Zeugnisse von innigen Begrüßungen und Hochschätzungen des Kreuzes finden wir in Schriften und in Thaten aufbewahrt in der Geschichte! Nur Einige sollen uns vorgeführt werden zu unsrer Erbauung und Nachahmung!

Als der Apostel Andreas das Kreuz erblickte, an welches er, auf Befehl des heidnischen Landpflegers sollte geheftet werden, rief er voll Begeisterung aus: „Sei gegrüßt, o ehrwürdiges Kreuz, geheiligt durch den Leib von Jesus Christus, welcher auf dir geruhet hat! Wer den Glauben hat, erkennt die Süßigkeit, welche in dir ist, und die große Belohnung, welche Jene erwartet, die an dir sterben! So komme ich denn mit Vertrauen und größter Freude zu dir! Nehme mich auf als einen Jünger Desjenigen, welcher die Welt durch dich erlöset hat! O, du liebliches Kreuz, das glänzt

mit unvergleichlicher Schönheit, seit du zum Schmerzensbette wurdest meinem Herrn und Meister, der ein König der Glorie ist; o du lang ersehntes Kreuz, o immer inbrünstig verehrtes Kreuz, nehme mich auf in deinen Schooß, und gib mich meinem Lehrmeister wieder zurück, damit ich aus deinen Armen in die Arme Desjenigen komme, welcher mich erlöst hat!"

Der heilige Bischof und Märtyrer Ignatius, als seine Verfolger von ihm forderten, daß er das Kreuz und den gekreuzigten Jesus verläugne, sprach: „Dieser Name kann nie von meinem Munde weichen!" Und als man ihm den Tod androhte, den er auch später erlitten, rief er laut aus: „Nun, diesen Namen mögt ihr von meinem todten Munde tilgen, aber er bleibt lebend in meiner Seele!"

Der heilige Martinus trat vor den Kaiser Julian, den Abtrünnigen, hin, der von ihm die Verfluchung des Kreuzes verlangte, wenn das aber nicht geschehe, so müsse er am kommenden Tage als der Erste gegen die Feinde kämpfen. Martinus jubelte frei und Gott vertrauend: „Unbewaffnet will ich morgen als der Vorderste in den Schlachtreihen stehen, und will ohne Helm und ohne Schild, und nur mit dem Zeichen des Kreuzes und im Namen des Herrn vorwärts schreiten, und sicher durch die feindlichen Schaaren dringen!"

Der heilige Bernhardus bekannte stets, daß der Name des Kreuzes und des gekreuzigten Jesus seinem Herzen das mächtigste Labsal, seinen Lippen süßer als Honigseim, und seinem Ohre der lieblichste Wohlklang sei!

Der heilige Bernardinus von Siena trug stets ein Kreuzbild auf der Brust, mit dem aufrichtigen Bemerken, daß ihm dieses die allerbeste Mahnstimme bleibe, wie er allstündlich dem Bekenntnisse des heiligen Kreuzes treu sein müsse!

Der heilige Franziskus Seraphikus war so durchdrungen vom Willen für das freie Bekennen des heiligen Kreuzes, daß er bei seinem Kloster oft Tage und Nächte lang auf einem Hügel saß, und bitter weinte über die Treulosigkeit der Menschen gegen den Gekreuzigten.

Auf welche rührende Weise redet der heilige Bonaventura, bei dem Gedächtnisse des Leidens Jesu: „O, liebreiches Leiden, o hocherfreulicher Tod meines Herrn! Wäre ich jener Baum des Kreuzes

gewesen, und wären die Hände und Füße des Gekreuzigten an mich geheftet gewesen, so hätte ich zu jenen Menschen gesprochen, die ihn vom Kreuze abnahmen: Nimmer laß ich mich trennen von meinem Herrn; begrabt mich mit Ihm, damit ich von Ihm nicht getrennt werde! Was ich aber dem Leibe nach nicht thun kann; das thue ich der Seele nach! O, wie gut ist es, mit dem Gekreuzigten gekreuzigt zu werden! Drei Stätten will ich mir dort errichten; die eine in den Füßen, die andere in den Händen, die dritte, welche mein beständiger Aufenthalt sein soll, in seiner kostbaren Brust! Dort will ich athmen, ruhen und beten! Dort will ich zu seinem Herzen sprechen, und geben wird Er mir, um was ich ihn in immer bitten werde! O überaus freudige Wundmale meines gütigsten Erlösers: dort will ich immerdar wohnen; durch ihre Kraft will ich mich erhalten; trinken will ich aus dem Quell ihrer unaussprechlichen Liebe, deren Süßigkeit so groß ist, daß ich sie nicht erfassen noch aussprechen kann! Oft wandelt mich große Furcht an, aus diesem wonnigen Aufenthalte herauszufallen und den Trost zu missen, der nun erfreut meine Seele! Gleichwohl bleibt mir die feste Hoffnung, da diese heiligen Wunden immer offen stehen, daß es mir erlaubt sei, immer dahin zurück zu kehren: auf daß ich daselbst meinen beständigen Aufenthalt habe! O glückselige Lanze, o selige Nägel, die ihr diesen Weg des Lebens uns eröffnet! Wäre es mir vergönnt gewesen, jene Lanze zu sein: nimmermehr wäre ich dann aus dieser göttlichen Brust zurück gekehrt; sondern gesprochen hätte ich: Hier ist in Ewigkeit meine Ruhe!"

Und unsre heilige katholische Kirche selbst betet, — bei Gelegenheiten, wenn irgendwo die Fahne des heiligen Kreuzes neu aufgerichtet und von ihr gesegnet wird, — mit den Worten des herrlichsten Bekenntnisses: Gott der Herrlichkeit! Erhabner Gott Sabaoth! Mächtigster Emanuel! Gott! Vater der Wahrheit, Vater der Weisheit, Vater der Seligkeit, Vater unsrer Erleuchtung und Beschirmung; der Du die Welt regierst, alle Reiche ordnest; der Du der Geber bist aller guten Gaben, und Mittheiler aller Gnaden! Du, dem alle Völker, Geschlechter, Stämme und Zungen dienen; vor dem das ganze unzählige Heer der Engel dasteht; der Du Deinen Dienern Glauben schenkst, und Verherrlichung Deines Namens, damit sie Dir das schuldige Opfer darbringen können! Du, der Du zuvor

mit Wohlgefallen auf das Herz der Opfernden schaust, und dann erst die Gaben mit Freuden annimmst; wir flehen zu der erhörungsreichen Liebe Deiner Erbarmung, daß Du Dir heiligest und weihest dieses Zeichen des Kreuzes, welches die fromme Andacht Deiner Gläubigen in herzlichem Danke und heiliger Ehrfurcht Dir errichtet hat als Sinnbild Deines Sieges und unsrer Erlösung; und welches die jubelnde Freude in Anerkennung des Sieges über Tod und Hölle und die Liebe zu Christus zu erhöhen sich anschickt! Schaue herab auf dieses unüberwindliche Zeichen des Kreuzes, durch welches die Gewalt des Teufels gebrochen und die Freiheit der Sterblichen wieder hergestellt worden; welches, wenn es auch voreinst ein Holz des Fluches zur Strafe gewesen, nun durch göttliche Gnade in ein Ehrenzeichen verwandelt ist; welches voreinst die Schuldigen mit gerechter Strafe züchtigte, nun aber die Verbrecher sogar von ihren Sünden entbindet! Am Kreuzholze wolltest Du das Werk unsrer Versöhnung vollenden! Im Kreuze allein wollen wir Dir wohlgefallen, im Kreuze allein unser Heil suchen! Kein Gehorsam war Dir theurer und angenehmer, als da Dein Sohn, welcher Dir bis in den Tod unterthänig war, sich an das Kreuz heften ließ; und kein Opfer konnte mehr Dir gefallen, als das er durch die Ausstreckung seiner Hände am Kreuze Dir darbrachte, und heiligte! Nehme nun auch, gleichsam aus denselben Händen Deines Sohnes, dieses Kreuz an, und laß Dessen Heiligungskraft auch auf dieses Kreuz einwirken; und gleichwie durch das Kreuz Christi die Welt von aller Schuld erlöst worden, so verleihe nun, daß die Dir geweihten Seelen Deiner opfernden Diener, kraft dieses heiligen Kreuzes von allen Sündenfolgen gereinigt werden, und durch des wahren Kreuzes Schutz und Schirm als Sieger in stetem Gelingen ihrer Mühen herrlich leuchten! Im Golde dieses Kreuzes schimmre dem Auge des Glaubens der Glanz der Gottheit Deines eingebornen Sohnes unsers Herrn; der Ruhm seines Leidens glänze am Holze; im Kreuze strahle die Erlösung vom Sündentode; in dem klaren Schillern des Krystalls die Entsündigung und Reinigung unsers vorigen Lebens! Dieses Kreuz sei unser Schutz; die sichre Zuversicht unsrer Hoffnung; es stärke uns, und Volk und Land, im Glauben; es vereinige uns in Hoffnung und Frieden; es erhöhe uns durch herrliche Triumphe; es erweitre unsre Grenzen durch glückliche Eroberungen; es fromme uns

zu ewigen Zeiten; es bereite uns zum unvergänglichen Leben in der Ewigkeit; es bewahre in Heiligkeit Alle, denen irdischer Ruhm blüht, und geleite sie Alle, die da erkauft sind zur ewigen Krone, mit gewaltiger Kraft zu dem himmlischen Reiche! Das verleihe uns, kraft der Verdienste des versöhnenden Blutes Jesu, durch ihn, der sich selbst zur Erlösung für Viele geopfert, der sich selbst als Sühnopfer für die Sünden der Welt am Kreuze hinzugeben sich gewürdigt, der, erhöht am Holze des Kreuzes, die Fürstenthümer und Gewalten gedehmüthigt, der nun mit Dir auf Sternenthronen herrscht, in unzertrennlicher Einheit des heiligen Geistes, in alle Ewigkeiten!

Was sagen uns nun diese Zeugnisse anders — als das hehre und freie Bekenntniß von dem heiligen Kreuze, daß es die Fahne des Heiles sei; und in ihnen ist auf das Klarste das Wort des Apostels ausgedrückt: „Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus!“ Bezeugen wir denn auch unser Bekennen des Kreuzes durch einen ächtchristlichen Lebenswandel! Steht das Kreuz in unserm Herzen, so wird es darin auch alles Arge besiegen; und haben wir, mit ihm, uns selbst besiegt, dann wird es schnell auch jede Versuchung zur Verläugnung des Kreuzes, welche von der Welt kommt, zügeln und überwältigen! Mit der Kreuzesfahne, der siegreichen, kommt uns dann auch der Friede! Ohne diesen Frieden des Kreuzes ist die Erde für uns nur eine unabsehbare Wüste, und die Zukunft der Ewigkeit voll Nacht und Verderben! Bedenken wir, daß Gott ein gerechter Richter sein wird! Wie können wir aber bestehen vor Ihm, wenn wir uns die Frucht von dem Siege der Kreuzesfahne nicht aneignen, daß die Seele ganz rein, und das Gewissen frei, und der Glaube lebendig wird in guten Werken! Oder wie können wir auf die Verklärungen des Heiles jenseit zählen, wenn wir hienieden dieselben nicht erstreiten! Der König eines Landes belohnt mit Ordenszeichen der Ehre nur diejenigen Staatsdiener und Krieger, welche durch redliches Wirken und tapfre Treue sich ausgezeichnet haben. Diejenigen aber, welche pflichtvergessen und eidbrüchig geworden, trifft Entehrung, Kerkerschmach und Tod! Wenn solches die irdische Majestät schon vollzieht: können wir nun drüben die Freuden der Seligen erwarten, wenn wir hier, bei der Pilgerfahrt nach Oben, für die

Kreuzesfahne nicht gerungen, gekämpft, und die Welt in uns und um uns besiegt haben? Wir haben keine Anwartschaft auf die Palmen der jenseitigen Stadt Gottes dann; aber das ist die von uns selbst im Schooße der Ewigkeit hinterlegte Gewißheit, daß wir das Verderben ernten, wenn wir der Fahne des Kreuzes feig und weltsüchtig mit der Verrätherei des Judas uns entziehen, und uns, gegen das Kreuz, unter die Fahnen des Unglaubens und des Lasters gelagert haben! Das sei fern von uns, und von allen Menschen! Beten wir vielmehr zu Gott um den Segen der Kreuzesliebe, damit wir Alle mit Wahrheit dem Apostel nachrufen können: Wir rühmen uns nur des Kreuzes unsers Erlösers, und leben als der Welt Abgestorbne nur in Jesus Christus!

## III.

## Das Kreuz — das sanfteste Ruhekissen im Leiden und Sterben.

Wohl dem Christen, der in seinem Leben nimmer von dem Kreuze gewichen, hier lernt er ja die Nichtigkeit alles Zeitlichen kennen und verachten, und nur das Ewige suchen; hier lernt er von seinem Erlöser — entbehren, entsagen und dulden; und wenn ihm dann wirklich die Stunden der Heimsuchungen schlagen, dann erschlagen die Leiden nicht sein Gottvertrauen und seinen Muth; er fleht mit innigster Hingabe seines Lebens an Gott: „Herr, Dein Wille geschehe!“ Er sieht das Kreuz zudem nicht stets in den Dornen der Charfreitagstrauer stehen, sondern auch die Strahlen der Ostersonne freundlichst es umweben; er sieht den Greuel der Bosheit um das Kreuz her, aber auch in der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu des Kreuzes Verklärung! Er weiß, wie flüchtig die Zeit dahin eilt, und auf ihren Flügeln die Freude sowohl als auch der Schmerz der Menschheit, und weiß wie den Wochentagen der Sabbath kommt, und einst den getreuen Arbeitern im Weinberge Christi die wonnevolle Ernte dort in der Ewigkeit! Das beruhigt ihn, das stählt ihn zum Ausharren, das mahnt ihn zum Ausharren bei dem Kreuze! Sind die Wege rauh, und mit vielen scharfen Steinen des Anstoßes und der Aergerniß belegt, er geht zur Ehre Gottes mit Geduld darüber

hin, und wehklagt nicht, und sieht froh dem Abend entgegen, daß er rasten kann, und diese seine Rast hält er bei dem Kreuze seines Mittlers; er bescheidet sich, wenn der Tag ihm keine Rosen brachte, hatte doch das ganze Leben seinem Erlöser nur eine Dornenkrone geflochten. Bei dem Kreuze weilt er, unter dem Kreuze betet er, und auf dem Kreuze ruht er im Geiste aus, er eignet sich die Opferverdienste Jesu durch Glauben, Lieben und Büßen an, und hält sie dem Vater dar, und ruft um Gnade den Herrn an, und Gott schenkt ihm auch den Frieden des heiligen Kreuzes. O selig das Herz, darinnen der Glaube an Christus den schönsten Fühling hat, denn er ist ein kühler Schatten wider alle Hitze der Versuchungen, und dem müden Haupt die beste Ruhebank in und nach dem Mühen der Pilgerschaft! Der Fromme ist froh im Kreuz; ihm stehen ja deutlichst die Worte des Apostels in der Seele: „Ermüden wir nicht, sondern wenn auch unser äußrer Mensch aufgerieben wird, so erneuert sich doch — in Jesus Christus, dem Gekreuzigten — der innre von Tag zu Tag; denn unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!“

Jedes Kreuz ist ein sanftes Ruhekissen auch für den Sünder, oder deutlicher gesagt, vom Kreuze kommt der Friede dem reuevollen Büßer! — Ach, wie Viele gingen in ihrer Kindheit an diesem heiligen Stabe, der nur auf Wege der Tugend hinlenkte die treufolgende Seele! Wie viele erkannten in ihm einen sichtbaren Schutzengel gleichsam, der sie überall beschirmte und vor Bösem wahrte! Wie Viele liebten nichts inniger als das Kreuz, ihr kostbarstes Kleinod, und strebten emsig, auch des Nachbars Seele für Den am Kreuze zu gewinnen! Wie Viele übten mit dem Kreuze die reinste Barmherzigkeit an dem armen Dulder, der neben ihnen lag! Wie Viele brachen jedes Band mit der Welt, und unterdrückten jeden Zug und Trieb falscher Leidenschaften, und bauten sich die Wohnhütte für die Seele unter das Kreuz hin! — Aber blieb dieses heilige Sinnen, und Streben, und Entsagen bei allen in der reichsten goldnen Blüthe? Aber, müssen wir wieder und ernster fragen, sind Alle treu gewesen dem Orden des heiligen Kreuzes? Glichen Alle im unwandelbaren Bekennen des Kreuzes den ächten Christen der Vorzeit?

Führen Alle fort und fort als obersten Grundsatz, — das Wort des Apostels vor aller Welt auszujauchzen: „Es sei ferne von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus!" — Doch warum erheben meine Lippen solche Fragen heute? In Vieler Herzen liegt ja der Kreuzaltar in frühen, wüsten Trümmern, in vielen Familien hat man alles Andere, selbst sittenlose Bilder in den Prunkgemächern und Wohnstuben, nur nicht das Kreuz des Welterlösers! In gar vielen Gemeinden herrscht das wahre Heidenthum statt des Christenthums, und wenn man auch Steingötzen keine Opfer mehr bringt, so opfert man seiner eignen Selbstsucht, dem Dünkel des natürlichen Verstandes und den schnödesten bösen Gelüsten! Und das findet man bei der Jugend wie bei den Bejahrten, bei den Reichen wie bei den Armen, bei den Hohen wie bei den Niedergestellten! Und das kommt aus schlechter Erziehung, aus schlechten Beispielen, aus schlechten Gesellschaften und aus schlechten Büchern! Und das treibt man wie mit Raserei oft, und stürmt im Lustleben zu auf die Gesundheit, als wäre sie von Stahl und Eisen, und läßt die Seele darben, wenn ich so sagen darf, weil sie die süße Bürde des Kreuzes nicht mehr trägt, sondern die Last der Weltfreuden, die schwere Last der Sünde, der Gewohnheitssünde, des Lasters; sie hat demnach vom Irdischen Alles, das ihr jedoch nie genügen kann, und vom Heiligen und Ewigen gar nichts, wozu sie doch bestimmt ist, und das allein ihr eine erquickende, selig-erhebende Nahrung bieten kann! Sündenschuld aber schleudert bald an den Abgrund des Verderbens! Von der Qual, die sie schafft, kann keines Menschen Hand, und keines Menschen Gold, und keines Menschen Gewalt befreien! Entsetzlich ist dann später das Erwachen des Betäubten! Die ganze Vergangenheit rollt sich wie ein Gemälde sicher einmal vor ihm auf, aber die Verbrechen, die er begangen, treten nicht als Gemälde, sondern als wirklich geschehne und von ihm verübte Missethaten hervor! Alles erscheint ihm wieder und peinigt ihn; Todte sind aufgestanden gleichsam, an welchen er sonst gefrevelt; Entfernte sind hergekommen, welchen er früher zum Sündigen gerathen; die in den Wind geschleuderten Lehren des Kreuzes bringt ein Sturmwind ihm wieder zurück; die verletzten guten Gelöbnisse, legen sich mit Mühlsteinschwere auf das Gewissen und drücken es; und den verschmähten Gottesdienst, sammt den von ihm fruchtlos gemachten

Fürbitten seiner Lieben um sein Heil werden jetzt zu Strafenden, werden jetzt zu lauten Anklägern und dröhnen wie Verdammungsruf aus der Ewigkeit herüber! — Wo? Wo ist nun Hülfe? — In der Welt? — Nein! — Wo ist dann Rettung, wo Heilung, wo Ruhe zu finden für die arme Seele? — O forschet nicht lange, prüft nur die alte Zeit, die Frühzeit eurer Lebenstage, und euch winkt das Kreuz Christi, dessen ihr euch früher mit dem Apostel gerühmt, und das ihr dann im Getöse der Welt vergessen, verrathen, ja verspottet habt! Ihr schämt euch dahin zurück zu schauen? Ihr beneidet die Einfältigen bei dem Kreuze jetzt? Es zieht euch dahin, wo ihr sonst im Herrn glücklich gewesen? Ihr lechzet, wie das heißgejagte Reh nach Wasserkühle, nach dem Frieden des Kreuzes? O, ist es ernst gemeint dieses Sichselbstanklagen, dieses Sichselbstverachten, dieses Reuegefühl, dieses Suchen des Himmels: wohlan, der Himmel des Friedens geht euch noch einmal bei dem heiligen Kreuze auf, wenn ihr, wie der verlorne Sohn kommt, bei dem Herrn eure Sünden bereuet, sie beichtet, und genugthuet für Alles, und der Welt absterbet und dem Kreuz zuschwöret für Zeit und Ewigkeit! Darum, mein Christ, drückt dich das Schuldbewußtsein noch so schwer, verklagt dich dieser oder jener Tag, oder dein halbes Leben ob deines kreuzwidrigen Treibens; wirft eine oder die andere schlechte That einen schauerlichen tiefdunkeln Nachtschatten auf deine Gegenwart und Zukunft: komme zu dem Gekreuzigten mit den aufrichtigsten Uebungen der Buße, und durch seinen Priester wird er mit dem Kreuze dich segnen und dich entsündigen lassen! Du wirst hören das Bundeswort: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“ und du bist frei von aller Schuld und ewiger Strafe, und das Kreuz ist so das sanfteste Ruhekissen für deine Seele geworden, und du rühmst dich keines anderen Dinges mehr — als nur des Kreuzes Jesu Christi!

Ja, das Kreuz ist das sanfteste Ruhekissen bei schweren Prüfungen durch Leiden. — Auf verschiedne Weise treffen uns die Schmerzen in der Zeit, aber gerade durch sie sollen wir geläutert werden, wie das Gold im Feuerofen; und je mehr Peinliches wir erfahren, je mehr sollen wir zu dem Kreuze hingezogen werden, um in seinem Frieden dem Himmel näher zu kommen; und auch für Alles wächst bei ihm, dem Baume des Lebens, ein balsamisches Heilkraut! — Hast du deine Ehre verloren, daß du schuldlos befleckt

wirst von dem Gifte böser Nachrede, und Niemand dich rechtfertigen will, und daß du, mit aller Aufwendung der Wahrheit, dich nicht reinigen kannst, weil das gefaßte Vorurtheil dir nicht mehr glauben mag: siehe, zu deiner Beruhigung auf das Kreuz Jesu hin, und auf dieß sein über allen Ausdruck bittres Leiden! Es litt sein Körper und sein Ruf, sein Leben und seine Ehre! Denn der Tod, dem man ihn überlieferte, war zu jener Zeit der schmählichste, da das Kreuz zur Todesstrafe für die ruchlosesten Räuber und Mörder verwendet wurde; die Stätte selbst, wo er duldete, war gebrandmarkt, denn es war die Richtstätte für die gröbsten Verbrecher; auch die Gesellschaft um ihn und neben ihm war schändend, denn er hing zwischen zwei Mördern; und damit das Maß voll würde, starb er zur Zeit des Osterfestes, wo Menschen aus allen Nationen nach Jerusalem kamen! Kannst du nun, mein Christ, wo dein Vorbild so mißhandelt wird, murren, daß du sein Nachbild werden sollst? Das kannst du nicht! Du blickst zu dem Erlöser am Kreuze empor, und hörst sein Wort, das hohe Wort: „Selig sind, die, um der Gerechtigkeit willen, Verfolgung erleiden, denn für sie ist das Himmelreich! Selig seid ihr, wenn man euch um meinetwillen verfolgt, beschimpft und allerlei Böses euch nachredet; freuet euch und frohlocket, denn groß wird euer Lohn im Himmel sein!“ Das tröstet dich, und so wird das Kreuz für dich zum sanften Ruhekissen! — Oder hast du zeitliche Güter verloren, daß du wehklagst und meinst, wir seien der Spielball eines blinden Ohngefährs, und von Oben walte Niemand mit Weisheit und Vatergüte über uns: o, bei sonst Niemanden auf der weiten Erde, als nur bei dem Kreuze Jesu findest du Besänftigung deiner Seufzer um solche Verluste! Er sagt das dir, daß du, und ich, und wir Alle sind in des Vaters Hand immerdar, und überall, und hier und dort! Er lehrt dich im eignen traurigsten Muster, wie du nichts suchen sollst als höchstes Gut, was in der Welt wieder von dir zurückgelassen werden muß, und was dir droben kein Unterpfand des Heiles sein kann! Darum, wenn du jammerst: ach, was soll noch aus mir werden bei solchem Unglücke? wenn du zagest: ach, was wird mir der angrauende Morgen noch Schreckliches bringen? wenn du rufest: was soll ich mit den Meinigen noch essen, und womit werden wir uns bekleiden? wenn du ausstöhnest: die Menschen, die ich lieb hatte, für die ich Alles gethan, haben mich verstoßen!

wenn du Tag und Nacht über weineſt bei dem Krankenlager der Deinigen, und du ſie retten möchteſt mit deinem eignen Leben, und ſie doch ſtündlich mehr und elender dahinwelken; wenn dir an theuern Gräbern der Thränenkelch recht voll gereicht wird, daß dein Herz zerfoltert wird vom tiefſten Wehe: dann, ja dann, bei allen dieſen Peinen ſchaue Den am Kreuz an, wie er matt und verlaſſen an demſelben hängt, und du wirſt nur das Heil in Ihm ſuchen und finden, und wirſt den Blick nach Oben richten, wo im Anſchauen Gottes das Heil der Seligen blüht, weil ſie hienieden fromm geweſen, und du wirſt beruhigt mit dem Apoſtel ſprechen: „Ich will am liebſten meiner Leiden mich rühmen, damit die Kraft Chriſti in mir bleibe!“ Iſt ſie in dir lebendig, ſo haſt du Alles, und das Kreuz iſt dir ein ſanftes Ruhekiſſen geworden? — Oder haſt du durch Krankheit dein Wohlſein verloren, daß du wahrhaft gemartert wirſt auf einem langwährenden Siechbette; daß du meinſt, kein anderer Menſch neben dir könne mehr dulden, daß du jammerſt bang und bänger: ich bin ein zweiter Lazarus! dann richte dein Auge hin auf das Kreuz und auf den Gekreuzigten ſelbſt, und erwäge nur ein einziges Mal ſein Leiden, das ihn zum Tode bringen mußte. Die Kreuzigung iſt die furchtbarſte von allen Todesarten. Betrachte nur Alles genau! Die durchnagelten Hände und Füße ſind Theile des Leibes, wo viele zarte Nerven und Adern als Werkzeuge der Empfindungen zuſammentreffen; je ſchwerer demnach ſolche Wunden zu heilen ſind, um ſo glutender ſind die Schmerzen, welche davon verurſacht werden; auch kann der Menſch nicht ſo ſchnell, wie bei anderen Krankheiten, das Ende ſeiner Qualen erreichen; ja es ſcheint, dieſe Strafart ſei nicht ſo wohl erſonnen worden, die Miſſethäter allplötzlich hinzurichten, als vielmehr ſie langſam zu peinigen; denn da der ganze Körper durch wenige Nägel feſtgehalten wird, ſo wird er, gemäß ſeiner Schwere, hinabgezogen, und das Fleiſch zerriſſen, und die Nerven forthin ſo geſpannt, daß die Wunden mit jedem Augenblicke ſich erweitern und der Schmerz ohne Grenzen fortwächſt! Kannſt du nun dich, der du oft geſündigt haſt, vergleichen mit Jeſus, der himmliſchen Unſchuld, daß du ſein Leiden geringer und das deinige rieſenhaft, unerträglich, unnennbar findeſt? Höre nur den heiligen Bernhardus rufen: O guter, gekreuzigter Jeſus, was leideſt Du? Wir haben geſündigt, und Du büßeſt! Und höre dann den heiligen Bonaventura ſprechen: O Herr,

ich mag nicht ohne Wunden leben, weil ich sehe, daß du so verwundet bist! Und höre dann wieder das Wort des Apostels: „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, welche künftig an uns offenbar werden wird!“ und dieß Alles, mein kranker Christ, wird dich trösten, und du wirst in Liebe dein Kreuz tragen, und wirst des Kreuzes Christi dich rühmen, weil es dir ein sanftes Ruhekissen geworden ist!

Ja, das Kreuz ist noch das sanfteste Ruhekissen dem Sterbenden! — Wenn der Kranke mehr und mehr nun fühlt das Verdorren seiner Kraft, wenn er sehr matt oft liegt, und wieder aus einer Ohnmacht zur Besinnung kommt; und wenn es ihm so herbstlichkalt in seinem Innern wird, o dann zieht die Ahnung des Todes noch fühlbarer durch seine Seele, er umfaßt noch inniger, so innig als nur möglich das Kreuz, und betet zu dem Gekreuzigten: Ich bitte Dich, o Herr, nicht um einen sanften Tod, und nicht um leichte Schmerzen; dieses Alles überlaß' ich Deiner gelinden Milde, womit Du anordnest: nicht was mein Fleisch verlangt, sondern was der Nutzen und die Noth meiner Seele erfordert! Die Gnade, um welche ich zu Dir flehe, ist, daß du, unter Allem, was sich ereignen mag, mir Kraft und Stärke verleihen werdest, daß meine Seele nicht erliege, und ich bis zu dem letzten Hauche von dem bösen Feinde nicht überwunden werde! Gewiß werde ich so von der Vereinigung, die ich hienieden durch die Gnade mit dir erlangte, zu jener geführt werden, welche deine Heiligen in der ewigen Glorie mit dir besitzen! — Und wenn der Kranke wieder denkt, daß er dem Leibe nach Staub ist und Erde; und wenn er denkt, daß er über ein Kleines todt liege, und daß man ihm anlege das Sterbekleid, und daß man ihn bette in den Sarg, und daß man ihn aus dem Orte der Lebenden hinaustrage und nicht mehr zurück; dann noch labt sich der Sterbende, der die heilige Wegzehrung schon empfangen, mit der Gewißheit, daß man ihm in die Hände noch ein Kreuz mitgebe; das erheitert ihn, denn er weiß, daß Der am Kreuze das Leben und die Auferstehung ist, und daß der Heiland auch ihm, dem Scheidenden, dort den Frieden schenke! — Und blickt das schon gebrochne Auge des Sterbenden noch einmal, vielleicht zum letzten Male hier, in den Kreis der Lieben umher, die laut beten und schluchzen; und wenn der Vater fühlt, daß bald sein Weib als eine arme Wittwe und seine

Kinder als arme Waisen zurückbleiben müssen; wenn er denkt, wie sie nach ihm rufen, und keine Antwort mehr von ihm vernehmen, wie sie nach ihm suchen, und ihn nicht mehr finden: ach, dann müßte dieses ihm zum harten Steine sich gestalten, darauf er nicht gut mehr liegt, wenn er keinen gläubigen Aufblick zum Kreuze hätte; doch das Kreuz wird ihm zum sanftesten Sterbekissen in dem gewissen Troste: Ich sterbe leicht, denn Jesus am Kreuze, der sterbend für Johannes und Maria gesorgt hatte, wird auch den Meinigen Rath, Führer, Helfer und Beschützer sein! — Darum prägt er ihnen Allen die Liebe zum heiligen Kreuze noch einmal in das Gemüth, und mahnt sie: „Es sei fern von euch, daß ihr euch irgend eines Dinges anrühmtet, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus! denn: Sterben wir dem Herrn, so werden wir mit ihm auch leben!“

Nun, das heilige Kreuz haben wir betrachtet, und erkannt als den Spiegel von Gottes Huld und unsrer Sünde, als die Fahne des Heiles, zu der wir uns bekennen müssen, und als das sanfteste Ruhekissen im Leiden und im Sterben! Soll es uns dieses herrliche Kleinod werden und bleiben, so schenken wir dem gekreuzigten Jesus unser gläubiges und liebendes Herz, und die Gnade des heiligen Kreuzes wird mit uns Allen sein auf Erden, und gewiß auch in der Ewigkeit! Amen.

# Predigt

auf

# das Fest der Himmelfahrt Jesu.

„Richtet euern Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!“
Kol. III, 1—2.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Ein hehrer Tag hat uns heute begrüßt, ein Tag mit dem Zeugnisse von der Gerechtigkeit Gottes, indem der Vater seinen für uns erniedrigten Sohn wieder erhöhte, und ein Tag des Friedens, der uns Allen den Himmel als die goldne Anhöhe, als die Stadt der Seligkeit zeigt, wohin uns Jesus Christus den Weg gebahnt, und wozu er selbst uns die Pforten eröffnet hat! Sahen wir früher in die schauerliche Nacht auf Gethsemane, — wo vor Kurzem noch schwer, wie Felssteine, die Sünden der Welt auf ihm lasteten, daß er betrübt war bis in den Tod, daß sein Angstschweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel, und daß er aus innerster Seele rief: „Vater, wenn's möglich ist, so gehe dieser Leidenskelch an mir vorüber, doch nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe!“ — so finden wir jetzt den Oelberg leuchtend in Verklärung! Wie rührend ist darum das Hinschauen auf den Gottmenschen, der nicht mehr auf dem Haupte den Dornenkranz von Golgatha trägt, sondern die Osterkrone des Sieges, auf welche die reichste Herrlichkeit vom besseren Jenseit herüberstrahlt! Wie lieblich ist das Hinschauen auf den Gottmenschen, weil, bei seinem ersten Erscheinen in dieser Welt und bei seinem Abscheiden von derselben, die Engel des Himmels ihn umwalteten! Wie erfreuend ist das Hinschauen auf den Gottmenschen, daß er noch einmal die Hände zum Segnen über die Jünger, und in diesen über die ganze Menschheit aufhob, wie denn sein Herz der lauterste Brunnquell der Gnade, und sein ganzes Wirken hienieden nur eine ununterbrochne That des Wohlthuns war! Wie tröstlich ist das Hinschauen auf den Gottmenschen, daß er noch im Aufschweben zu

der Heimath und dem Throne seiner Herrschaft den guten Jüngern den heiligen Geist verheißen, der sie stärken und ermuthigen würde zur weiteren Ausbreitung der Kreuzeslehre auf der ganzen Erde! Ja, wie labend und beseligend ist das Hinschauen auf den Gottmenschen, daß er seine Lieben als Apostel des Friedens in alle Welt sandte, die Verlornen zu suchen und die Gefundnen selig zu machen in ihm, dem Erlöser von Sünden, Schuld und ewiger Strafe! Er konnte heimgehen, der erbarmungsvolle Mittler zwischen Gott und den Menschen, denn vollendet war sein heiliges Tagewerk: die Kluft zwischen Zeit und Ewigkeit ist ausgefüllt, und wo sonst Nacht war, da leuchtet jetzt die Sonne des Glaubens; wo es sonst so kalt war, da brennt nun im Menschenherzen die Glut heiliger Liebe; und wo sonst der Tod war, da erhebt sich unsterbliches und somit unverwesliches Leben; und wo sonst ungestillte Thränen flossen, da sollen sie verwandelt werden in Frohlocken; und wo sonst jede Aussaat ohne heilversprechende Frucht erschienen, da steht vor dem Auge jetzt die Ernte dort! Dieß Alles hat uns der Gekreuzigte, der heute zum Himmel auffuhr, erwirkt, und mit Recht ist ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist, und vor dem sich alle Kniee beugen müssen und beugen sollen in Ewigkeit! O gewiß huldigten Ihm die Jünger in diesem Augenblicke mit der glaubenvollsten Anbetung, wie vorher solches noch nie von ihnen geschehen; und wenn, in den Stunden der Schrecken und der Grablegung Jesu, der Zweifel wüste Bilder der Trostlosigkeit durch die Seele jagte, so muß jetzt das Ungewisse verschwinden und auch keine Spur mehr zurücklassen, und gewiß erstand in ihnen, wie ein blühender Baum, die gläubige Ueberzeugung, daß Jesus Christus in Wahrheit der menschgewordne Sohn Gottes sei, der Erlöser und Seligmacher aller Heilsbedürftigen.

Ist nun erhebend der Blick auf Jesus selbst und seine Jünger, so bleibt es auch unser Blick auf die heiligen Engel Gottes, die mit weißen Kleidern erscheinen, als Ausdruck gleichsam von jener Freude, welche dort unter den himmlischen Heerschaaren herrsche, weil sie den Sieg Jesu, und durch Ihn die Berufung aller Menschen zum Engelwerden erkannt haben! Indessen, welche Zunge, sagt der heilige Ludwig von Granada, wird je aussprechen, mit welchem festlichen Jubel und mit welchem Entzücken die hochheilige Menschheit Jesu Christi im Himmel aufgenommen wurde! — Es war ein Gebrauch bei den

Römern, daß dem Feldherrn, der das feindliche Heer geschlagen hatte, die Ehre eines feierlichen Triumphzuges zuerkannt wurde; und dieß geschah dann mit einer Pracht und mit einem Glanze, wofür man keine Vergleichung bieten kann! In allem Schimmer der Waffen ging das Kriegsheer voraus, und trug mit hohem Ernst alle dem Feind abgerungne Beute voran; der Sieger selbst erschien mit einem Triumphwagen, in Purpur und Gold gekleidet, und mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupte; und laut ward unter jauchzendem Zurufe des Volkes und dem Klange der Posaunen das Lob des Siegers verkündet, nach welchem die Könige oder Feldherrn der Feinde, die Hände auf den Rücken gebunden, folgten. — Ward nun einem irdischen Menschen so große Ehre erwiesen, weil er einige schwache Feinde besiegt hatte, wie groß mußte wohl die Feierlichkeit der himmlischen Heere sein, als der größte Feldherr seinen Einzug hielt, der über die Welt, der über den Tod und die Hölle triumphirte; und der eine so ungeheure Anzahl Seelen mit sich brachte, die er den Klauen der Feinde entrissen hatte? O wie glänzend war die Feier dieses Tages und welche wunderlieblichen Jubelgesänge, Hymnen und Siegeslieder ertönten dabei! Wie freudenvoll war es, die süßen Stimmen der heiligen Engel, aller glückseligen Bürger und des ganzen himmlischen Hofes zu hören! Wie wunderbar, muß man daher dem Heiland entgegenrufen, ist diese so plötzliche und so überaus große Veränderung! Wie so ganz anders, o Herr, sehen wir dich auf dem Berge Kalvaria, als hier auf dem Oelberge! Dort hingst du am Baume des Kreuzes; hier schwebst du in einer Wolke zum Himmel auf! Gemartert wurdest du dort zwischen Mördern; hier jubelst du unter Chören von Engeln! Verurtheilt und mit Nägeln wurdest du dort fest geheftet; hier bist du frei, und ein Retter der Verurtheilten; dort starbst du unter den peinvollsten Schmerzen, hier singst und triumphirst du über den Tod, und fährst über alle Himmel empor! Nun gehen Geist und Körper zugleich in den Himmel ein; und waren sie auch im Leben verschiedner Natur, so haben beide nun dennoch Antheil an der nämlichen Glorie, und der Gottmensch sitzt zur Rechten seines himmlischen Vaters!

Wenn nun heute der Heiland seine siegreiche Heimkehr in den Himmel feiert; wenn die Apostel ihm entzückt nachblicken in die überirdische Herrlichkeit; und wenn selbst die Engel den Herrn empfangen

und begleiten und über ihn jubeln: könnten wir, die Erlösten, mit unserm Sinnen und Trachten, noch auf Erden im Staube liegen bleiben, da der ganze Festtag und alle Erscheinungen desselben uns heilige Schwingen nach Oben sind? O, nur dort sind auch wir am Ziele, und dort wird auch uns der ewige Festtag der Freuden kommen, wenn wir im Glauben an den Gekreuzigten, und mit allerwärmster Liebe zu Jesus Christus den Himmel seiner Erlösung hienieden schon gesucht und gefunden haben! Was uns der Heiland bietet, und wozu er uns beruft, das ist nur das Heilige, das Himmlische, welches droben die Krone des Schauens, des Lebens, des Frohlockens und der ewigen Seligkeit dem getreuen Nachfolger Jesu verbürgt. Darum ertönt auch fort und fort, wie ein Liebesruf, das Wort des Weltapostels uns in die Seele: „Richtet euern Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!“ Dieß war's, was den heiligen Paulus selbst anregte zu sagen, sein Wandel sei im Himmel, denn dort war Er, der alles Irdische gleich dem Gassenkothe geachtet hatte. „Meine Brüder, wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet was droben ist, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt; seid kundig jener Dinge, welche da droben sind, nicht dieser, die auf Erden sind!“ Und diese Ermunterung kann sicherlich nur so ausgelegt werden: Meine Brüder, wenn ihr die Auferstehung unsers Herrn durch die Neuheit euers Lebens nachbildet, dann ahmet auch das Geheimniß seiner Himmelfahrt dadurch nach, daß ihr euern Geist erhebt zur Betrachtung und Liebe der himmlischen Dinge! Ja im Himmel, wo unser allerbestes Gut thront, da soll auch unser Herz sein, mit all seinen Wünschen, mit all seinen Freuden, mit all seinen Hoffnungen! Und warum könnten wir das Blei der Trägheit auf unserm Willen und Wirken liegen lassen, daß wir immer hier in den Tiefen der Welt länger bleiben, da wir doch von dorther in allem Dunkel Licht, im Tode Leben, in der Trübsal Linderung, und für gute Aussaat die fröhliche Ernte des Heiles erhalten sollen? Von Christus hängt einzig unser Heil ab, und er gibt es uns, wenn wir darnach verlangen! Um daher der Früchte des heutigen Festes hier und jenseitig theilhaft zu werden, so wollen wir nicht mehr auf das Irdische, sondern nur auf das Himmlische unser Sinnen richten; und wir werden das um so mehr, und allstündlich und bis zu unsrer Sterbestunde thun, wenn wir im Lichte der Himmelfahrt Jesu — Zeit und Ewigkeit

betrachten! Die Stimme des heutigen Festes gibt uns ein herrliches Evangelium, denn sie sagt:

1. Hier ist der Boden des Todes — dort die Hütte des Lebens.
2. Hier ist das Thal der Zähren — dort das Land der Freuden.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Hier ist der Boden des Todes — dort die Hütte des Lebens.

Das Fest der Auffahrt unsers Herrn Jesus Christus in den Himmel ist ein wahres geistiges Lebensfest! Sehr bezeichnend ist darum auch das Wort des heiligen Leo: Durch die Himmelfahrt wurden die Apostel und alle Jünger des Herrn, welche wegen des Ausgangs am Kreuze schüchtern, und an der Wahrheit der Auferstehung zweifelhaft waren, durch die anschaulichsten Beweise so überzeugt, daß sie, als sie den Herrn zur Himmelshöhe aufsteigen sahen, nicht nur von keiner Betrübniß überfallen, sondern sogar von seliger Wonne durchdrungen wurden! Und wahrhaftig, eine unaussprechlich große Ursache zur Freude wurde hier gegeben, da, im Angesicht einer heiligen Schaar über die Würde aller himmlischen Wesen die Natur des menschlichen Geschlechtes erhoben ward, um nun erhöht zu werden über die Ordnungen der Engel und den erhabnen Ehrenrang der Erzengel, ja um gar keine Schranken mehr in der Erhebung zu kennen, als bis sie auf den Platz neben dem ewigen Vater sich niederlassend, theilhaftig wurde der Herrlichkeit Dessen auf dem Himmelsthrone, mit dem sie in dem Sohne vermählt gewesen war! Weil also Christi Auffahrt unsre Erhebung ist, und weil, wohin das verherrlichte Haupt voranging, auch die Hoffnung des Leibes steht: so lasset uns mit gebührender Freude jauchzen, und in frommer Danksagung huldigen! Heute wurden wir nicht allein in den vorigen Besitz des Paradieses wieder eingesetzt, sondern wir sind sogar in das Heiligthum der Himmel vorgedrungen mit Christus, und haben durch seine Gnade Größeres wieder erlangt, als wir durch des Teufels Neid eingebüßt hatten! Denn uns, welche der giftige Feind aus der Seligkeit des ersten Wohnortes vertrieben, hat nun der Sohn Got-

tes, als die Ihm selbst Einverleibten, zur Rechten des Vaters gesetzt, mit dem Er lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott in alle Ewigkeit!

Die heilige Gewißheit liegt nun auch für uns in der Wiederaufnahme Jesu in den Himmel, daß, gleich Ihm, auch uns droben die Heimath für die unsterbliche Seele winkt; und war Ostern das Siegefest über den Tod, so eröffnet uns die Himmelfahrt Christi jene Stadt Gottes, wo nun das eigentliche Leben, das Leben in der Seligkeit beginnen und fortdauern wird. Es hat sich erfüllt das Wort des Erlösers an seine Jünger: „Euer Herz verzage nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen! Wenn dem nicht so wäre, dann würde ich es euch gesagt haben! Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten! Und wenn ich hingehe und euch einen Platz bereite, will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr da seid, wo ich bin! Wohin ich gehe, wisset ihr, und den Weg dahin wisset ihr auch! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater als durch mich!“ Kann es nun anders sein jenseit, als wie es der Eingeborne vom Vater gedeutet und erläutert hat? Wo die ewige Wahrheit spricht, dürfen die Kinder dieser Welt nicht zweifeln; und wenn Gott ist, so ist er auch die Wahrheit; Jesus ist Gott, Eins mit dem Vater, und somit ist auch sein Wort wahr, und aus diesem, — wie man aus der Bergquelle das frischeste Wasser empfängt und aus dem reinen Samenkorn die beste Frucht gewinnt, — erhalten wir auch die Gewißheit, daß droben die lichte Hütte des Lebens sei, wohin der Tod nicht dringen kann, wo also kein Tod mehr sein wird! Wenn man nun gewöhnlich gern zu einem steilen Berge hinanpilgert, namentlich in der Morgenstunde, um drunten die weiten, blühenden und fruchtreichen Thäler alle recht überschauen zu können; so sollen wir namentlich in der Frühe unsers Lebens schon anfangen nach den Bergen Gottes zu trachten, um dort im Geist hinüber in den Himmel, in die Hütte alles Lebens zu sehen, und wo wir selbst einst leben sollen; und wir werden und sollen dort leben, und finden dort das Leben für uns, wenn wir mit dem Sohne Gottes dahin wandern, und wenn wir mit dem Apostel „nicht auf das Irdische, sondern auf das Himmlische einzig unsern Sinn richten!“

Darum wie thöricht erweiset sich — im Lichte der Himmelfahrt

Jesu — das Suchen der Menschen nach dem Irdischen, das doch selbst auf dem Boden des Todes wächst, und deßhalb auch schon von Natur aus den Keim der Hinfälligkeit in sich trägt! Wie thöricht erweisen sich die Menschen, welche stets im Auffammeln und Aufwuchern des Zeitlichen das rechte selige Leben suchen, und es auch meinen zu besitzen, wenn sie, wie ein entzügeltes Roß über alle Schranken dahin sprengt, so nach Herzensgelüsten in den Gaben der Erde schwelgen können! Und doch ist eitel Alles, worin man das wahre Leben sucht, indem Alles in den Boden des Todes hier zurückfault, wann es die Zeit erst zersplittert hat! Es gibt auf Erden für uns Menschen kein wahres Eigenthum; es liegt nur in unsrer Einbildung, und sie ist auch Täuschung, wenn wir Dieses oder Jenes wirklich als unser glauben, so daß es uns, wie ein Theil unsers Wesens folgte; wir haben aber nichts auf der Welt, als uns selbst; und haben wir Jesum Christum, das wahre Leben, nicht in uns, so haben wir auch kein wahres Leben hier, sondern nur ein sündiges, das zu den Hütten des ewigen seligen Lebens nicht berufen ist! O, blicken wir nur prüfend umher, seit dem Sündenfall im Paradiese geht der Tod durch das Leben und sein Wehen ist, wie jenes der Pest, nur zernichtend! Alles hienieden stirbt, was dem Boden des Zeitlichen angehört, und so liegen überall neben den Bahnen der Gegenwart verrostende Ueberreste der Vergangenheit; so erzieht der Gärtner zur Lust und Wonne der Menschen die süßduftenden und buntfarbigsten Blumen, und verbraucht sie zuletzt für Todtenkränze; so ist auch der Ruhm auf Erden gleich einem Hauch über die Fläche der Wasser und einem flüchtigen Sonnenstrahl auf dem Haupt der Berge! Gar feierlich-ernst ist darum der Zuruf des heiligen Basilius, des Großen, an uns Alle: Wie die Schlafenden auf den Schiffen ohne ihr Zuthun von dem Winde zu dem Ufer hingetrieben werden, so wird auch ein Jeder von uns von dem Flusse der Zeit, in steter und unaufhörlicher Bewegung zum allgemeinen Ziele, zum Tode hingetrieben! Als Wanderer stehst du, o Mensch, in diesem Dasein, und an Allem gehst du vorüber, und Alles mußt du zurücklassen! Du hast auf deinen Pfaden eine Pflanze gesehen, oder Kräuter oder Wasser, oder was dir sonst der Bewunderung Würdiges begegnet; eine Weile hast du dich an Allem ergötzt, und dann gehst du vorüber! Oder du bist auch an Steine gekommen, an Schluchten, an jähe Berge, an Fel-

sen, an Gipfel, oder wohl auch zu wilden Thieren, zu Gewürmen, zu Dornen und andern lästigen Dingen; eine kleine Weile hast du dich betrübt, dann hast du sie verlassen! So ist unser Leben! Weder das Freundlichste noch das Unfreundlichste ist von bleibender Dauer! Heute hast du den Acker bestellt, morgen thut es ein Anderer, und nach ihm ein Dritter wieder! Siehst du jene Gefilde und jene prachtvollen Häuser: viele Herrn hatten diese schon, seitdem ein jedes von ihnen besteht! Zähle sie, wenn du kannst! Ueberlege jedoch auch: wie Viele werden später dieselben noch in Eigenthum haben! Ein jeder Besitz setzt schon gleich dessen Verlust voraus; entweder verlieren wir die Gegenstände, oder sie verlieren uns! Vergessen wir nimmer den Spruch des Jesaias! „Alles Fleisch ist Heu, und aller Ruhm der Menschen ist wie eine Blume auf dem Felde!“ In diesem Bilde hat der Prophet genau die Erde als den Boden des Todes bezeichnet, und mit den Gewächsen sinken auch die Menschen dahin, so daß endlich im Spiel des Sturmes ihre Gebeine zerstäuben und verwehen; und das betrifft Alle, die geschmückt sind mit leuchtender Gesundheitsblüthe, wie Jene, die jugendstark im Andrang aller Lebensthätigkeit wirken, und dann müde werden am Körper und grau an den Haaren; denn bald sind die siebenzig Minuten unsers Hierseins, die wir Jahre nennen, verklungen, und morgen schon sind wir elend, entweder von der Zeit verzehrt, oder von einer Krankheit aufgelöst! Kannst du jetzt noch das Irdische suchen, und von dem Gefundnen und Aufgehäuften, und von dem Flittertande schmeichlerischer Ehren das wahre Leben erwarten? Kannst du jetzt noch stolz sein auf deinen Reichthum? Kannst du jetzt noch dich brüsten mit Ahnen? Kannst du jetzt noch selbstgefällig mit deiner Schönheit prahlen? Kannst du jetzt noch mit den Seifenblasen des Ruhmes dich über Andere erheben? Wie! Du könntest das noch? Wie! Du könntest das Zeitliche noch erstreben, wie der Alpenjäger, verachtend alle Gefahren der Bergesgründe, die kühn und schnell an ihm vorbeispringende Gemse verfolgt, und die seinen Augen alsbald, wie ein Nebel verschwindet? Wie! Du ließest den Blick immer auf die Tiefen gesenkt, da das Verlangen deiner Seele nach Oben will? Siehst du denn nicht die Grabhügel rings, und darauf die Gedenkkreuze? Erkennst du denn nicht die ganze Vergangenheit als ein allgemeines Grab der Menschen? Ahnst du nicht, daß überall der Staub von

Gestorbnen vor dir aufwirbelt, um dich an den Boden des Todes hienieden zu mahnen? Betrachte Jene, welche sich vor dir im herrlichsten Glanze der Ehre auszeichneten! Wo sind Alle, welche die wichtigsten Aemter verwaltet, und welche von der halben Welt angestaunte Werke vollbracht haben? Wo sind sie hin, die unbesiegbaren Redner? Wohin die Feldherrn, die Machthaber, die Tyrannen? Ist nicht Alles — Staub? Ist nicht Alles ein — Mährchen? Schaue hinein in die Gräber, und prüfe, ob du unterscheiden kannst, wer Dienender und wer Gebietender gewesen; wer arm und wer reich gewesen? Ja, unterscheide nur, wenn du kannst, den Starken vom Schwachen, den Gefangnen vom Könige, das Alter von der Jugend? — Du schauderst zurück! Du wirfst die Särge zu! Du fliehst die Gesellschaft mit Würmern! Nun denn, dir ist's gut, daß du dich selbst überzeugt hast von dem Boden des Todes, welcher die Erde ist! Aber du willst den Tod nicht, du willst das Leben! Suche das Leben nicht unter dir, sondern blicke hinauf, und wenn du die Welt nicht fragst, sondern das Evangelium vom Kreuze, so wirst du hören, daß der Himmel die rechte, die lichte, die unzerstörbare Hütte des wahren Lebens, und daß Jesus Christus der einzige Weg zu diesem seligen Leben sei! Du wirst dich dann, so lange du hier noch im Fleische wandelst, als Fremdling betrachten; wirst aber auch wissen, daß, sobald du von der Welt des Staubes scheiden wirst, deine Seele droben auf den heimathlichen Sitzen in der Lebenshütte ausruhen wird! Deßwegen besaß auch Abraham, während dieses Lebens immer unter fremden Völkern wohnend, nicht einen Fuß breit eignes Land; zu seinem Grab aber kaufte er sich einen Acker, der seinen todten Leib aufnehmen sollte; so hatte der Sohn Gottes nicht ein Plätzchen, wohin er sein Haupt legen konnte, er blickte ja stets nur dahin, wo er im Himmel jetzt zur Rechten seines Vaters thront! Glücklich ist also in der That Jener, der hienieden den zeitlichen Dingen nicht als einem Eigenthume nachhängt, und dieses Leben nicht als sein eigentliches Vaterland betrachtet, sondern den Aufenthalt hier als eine Strafe für seine Sünden beurtheilt, und so darin wohnet, wie Einer, der um seiner Verbrechen willen nach Rechtsaussprüchen aus seinem Vaterlande verbannt ist! Gewinnen wir indessen diese Fremde hienieden nicht so lieb, daß, wenn Gott uns heimruft, wir um so froher den Blick zur Höhe richten, wo der

Heimathfriede, der ungetrübte, uns umfangen wird! Gleichen wir dem Freunde des Vaterlandes, der nimmer gegen dasselbe treulos mit Verrätherthaten wirken wird, selbst wenn es ihm anderwärts ganze Berge von Besitzungen einbrächte; die Gaben der Welt können uns den Werth des ewigen Lebens dort nicht ersetzen, wenn wir, ob ihrer Lust, des Geisterreiches uneingedenk blieben! Es gibt Menschen, welche schaudern vor dem Tode, und die nimmer in die Nähe eines Leichnams sich wagen! Werden wir diesen in so weit ähnlich, daß wir die Welt in ihrem ganzen Nichts verachten, und daß wir sie wie einen Todten fliehen, und daß wir von ihr nichts wollen, und daß wir auf Alles in ihr verzichten; dann erhalten wir stets mehr, je mehr wir entsagen; je mehr wir nach Oben blicken bei allem unserm Sinnen und Wollen, um so freier und froher werden wir, um so uneigennütziger wirken wir, und um so leichter erheben wir uns über die Welt, und sehen im Geiste schon hier den Himmel offen! Wohl uns Allen, wenn wir unsern Sinn nicht auf das Irdische, sondern mit dem Apostel auf das Himmlische richten: dann schreckt uns hier nicht der Boden des Todes, und am Ziel unsrer Laufbahn haben wir in unserm Heiland die Bürgschaft, daß uns droben aufnimmt die Hütte des ewigen Lebens!

## II.

## Hier ist das Thal der Zähren — dort das Land der Freuden.

Der Boden des Todes hienieden hat nichts Bleibendes! Daß das wahr sei, haben wir gefunden! Was aber nicht bleibt, das entflieht und zerfällt! Wenn nun das Entfliehende und Zerfallende unser Besitz gewesen, den wir hochschätzten und über Alles liebten: können wir dann ihm ohne Kummer und ohne Thränen nachblicken? Gewiß nicht! Je mehr Freuden das Verlorne gebracht, um so tiefer schneidet der Schmerz wegen des Verlustes in unsre Seele, und um so thränenvoller wird allstündlich das Auge! Aber kann denn ein Gegenstand uns ferner noch entzücken, wenn wir, im Hinschauen auf ihn, stets uns sagen müssen: in der nächsten Minute hast du das Kostbarste nicht mehr! Wenn die Menschen dieß nur einsehen woll-

ten, so würden sie die Wünsche all ihres Strebens nicht unter das Vergängliche knechten, und würden mit dem Apostel Paulus, und mit allen frommen Christen einzig den Sinn auf das Himmlische richten, und das Zeitliche so besitzen lernen, daß sie es immer entbehren könnten, weil ihnen ja droben die Hütte des Lebens winkt, in dem Lande der wahren Freuden, der rein-geistigen! Viele sind indessen berufen, aber Wenige auserwählt! Das heißt: Viele wissen, was sie von dem Boden des Todes erwarten können, und erwarten doch unendlich mehr und Dauerhaftes, welches doch, wie der Ton eines Instrumentes im Aufklingen schon verhallt, gar schnell dahinsinkt! Alle wissen, was aus dem Glauben an das heilige Kreuz zu erwarten ist; doch sie handeln nicht nach dem Vorbilde des gekreuzigten Meisters, das der Welt entsagt und nur nach Oben eilt, und bleiben in der Tiefe, die für solche Weltumfangne und von der Welt Getäuschte zuletzt nur Zähren hat!

Unsre Kirche singt ein gemüthliches Lied, zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria, mit folgenden Worten: Sei gegrüßt, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, Du unser Leben, holder Trost und Hoffnung, sei gegrüßt! Zu Dir rufen wir verbannte Kinder Eva's! Zu Dir seufzen wir, und ächzen weinend hier im „Zähren-thale!“ Wende Deine milden Blicke voll Erbarmen zu uns nieder, selige Fürsprecherin! Und das Kind in Deinen Armen, Selige, Gebenedeite, Deines Leibes Frucht, Dein Sohn, Jesus Christus, zeige freundlich uns sein Antlitz! Wenn unsre Trauer, unsre Verbannung geendet ist: zeig' uns Deinen Sohn, o milde, gütige, holdselige Mutter; zeig' Ihn uns, o Jungfrau Maria!“ In diesem Liede wird die Erde das Zährenthal genannt, aber auch das fromme Sehnen wird rührend ausgesprochen, daß die Mutter des Gottmenschen uns doch zum glückseligen Anschauen Gottes verhelfen möge durch ihr barmherziges Fürbitten bei dem Allerhöchsten selbst. Wir vernehmen absichtlich den Inhalt dieses hehren Gesanges, weil er uns diesen — den zweiten Theil unsrer Festbetrachtung, andeutet und entwickelt und sagt: daß hier das Thal der Zähren ist, und droben das Land der Freuden, durch das Anschauen Gottes, welches durch alle Ewigkeit den Frommen dorten beglücken wird!

Die Welt ist dadurch das Land der Zähren für uns, daß wir Sünder sind, daß wir zu sehr dem Hinfälligen nachjagen, und daß

wir deßhalb von Oben durch schwere Heimsuchungen geprüft und geläutert werden, um, durch geduldiges Ausharren, gewürdigt zu werden zur Einkehr in die Hütte des Lebens droben, in das Land der Freuden, wo das Anschauen Gottes aller Seligkeiten Krone bleibt!

Ja, mein Christ, hier sind wir Alle noch im Thale der Zähren, denn wir sind Sünder! — Zur Gemeinschaft mit Gott berufen, haben wir mit der Welt Gemeinschaft gehalten! Zur Anhörung des Wortes Gottes und zur Befolgung desselben bestimmt, haben wir lieber und mit begierigem Ohre den Schmeicheleien und den Stimmen ihrer Versuchung zugehorcht! Statt Gott die Ehre zu geben und ihm zu dienen, haben wir mit unsrer Eigenliebe uns selbst vergöttert, und wie mit Feuereifer unsern bösen Gelüsten gefröhnt! Das Geheiß des Herrn, daß wir in Wahrheit bestehen sollten, haben wir verachtet, und wir gefielen uns in den Lügen und in der Heuchelei, und im Falschmünzereitreiben mit der geoffenbarten Wahrheit! Der Liebe Gottes und seinem Erbarmen, das mit jedem Tage über uns neu geworden, gaben wir Falschheit und schnöden Undank zurück! Da wir Gott nicht gaben, was Gottes ist, so gaben wir auch oft der weltlichen Obrigkeit nicht, was ihr gebührt; und da wir das Gesetz umgangen, so gingen wir in der Finsterniß des Unrechtes nur auf Schleichwegen umher, und zogen noch andere Rechtlichgesinnte mit auf die Steige der Bosheit und der Ränke! Und in der Art liebten wir auch unsern Nächsten nicht, denn wir dachten nur an uns, und um unsrer Freude willen konnten wir den Nachbar übervortheilen, oder ihn gar betrügen, oder ihm mit Meineiden abschwören Hab und Gut, und konnten frohlocken ob seines Unterganges. Wir hatten die Sanftmuth ausgezogen, und somit säeten wir Haß und Zwietracht aus überall, und mit dem Pfeile giftiger Lästerungen verwundeten wir schonungslos die Ehre, den guten Namen des Unschuldigen! Wenn uns Jemand zum Frieden die Hand reichte, bittend und flehend um Versöhnung, so stießen wir kalt und ohne Milde den Unglücklichen in die Winternacht des Grams, und ließen ihn darin erstarren vor Wehe! Wo wir Mitleid hätten nähren sollen für den Armen, wo wir ihn hätten speisen, bekleiden, unterstützen, beherbergen, zurechtweisen und trösten sollen, da gaben wir keine Nahrung dem Hungernden, da bedeckten wir mit warmer Kleidung nicht den Entblößten, da reichten wir kein Mittel zur Erholung, da verschlossen

wir die Thüre, da verstummten wir als Rathgeber, da schwiegen wir und glichen keinem Christen, auch keinem Menschen mehr, sondern einem Unmenschen! Wir haben mehr noch gethan, unsre Vergehen sind zahlreicher als der Sand am Meere, sie sind himmelschreiend geworden, und wir dürfen sie nicht einmal bei Namen nennen, um nicht noch Unschuldige damit zu verletzen! Und doch hat Gott, der dreieinige, Alles für uns gethan; und doch hat die Gerechtigkeit Gottes noch mit Huld unsrer geschont; und noch hat uns die Hand des Allmächtigen in der Mitte unsrer Tage nicht hinweggenommen! Alles that der gute Hirt, um uns verlornen Schafen nachzugehen, aber wir gaben seinem Rufen keine Antwort! Ueberall sahen wir das hochheilige Kreuz der Erlösung aufgerichtet, aber wir wollten seine Gnade nicht, und gaben ihm unsern Willen auch nicht! Immer klang um uns her, und laut die Ermunterung des Apostels in das innerste Herz: „Richtet euern Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! . . . Daß Christus gestorben ist, geschah nur einmal der Sünde wegen; daß er aber lebt, lebt er Gott zu Ehren! So haltet auch ihr euch wie todt für die Sünde, aber lebend für Gott, in Christo Jesu, unserm Herrn! Die Sünde herrsche also nicht mehr in euerm erstorbnen Leibe! Auch gebet eure Glieder nicht der Sünde hin zu Werkzeugen des Bösen, sondern wie Neubelebte vom Tode weihet euch Gott, und bietet eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Tugend dar; denn die Sünde darf euch nicht beherrschen! Und der heilige Jakobus mahnte: „Wenn die Lust empfangen hat, gebärt sie die Sünde; wer weiß Gutes zu thun, und es nicht thut, dem ist es Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht, erzeugt den Tod!“ — Das Alles wußten wir, und dennoch waren wir taub für das Wort aus der Höhe, blind für das Licht vom Kreuze, und lahm für die Werke der Tugend! Wir bauten auf unsre Jugendstärke, wir schlossen uns dem Auge der nicht Gleichgesinnten ab, wir verließen uns auf unsre Macht und unser Ansehen, wir hielten Brüderschaft mit allem Bösen und — sündigten! Aber das Maß mußte, nach dem Gesetze der ewigen Gerichtigkeit, einmal voll werden; das lang beschwichtigte Gewissen mußte aufwachen; die Decke der Blindheit mußte von unsern Blicken herunterfallen, und das Ohr alles Taubsein verlieren; und so wurden unsre Gedanken hellsehend, und unser Ohr wurde besser hörend, und inmitten der sündigen Lust sehen wir

die heilige Dreifaltigkeit über uns und vernehmen: „Daran ist die Liebe Gottes zu uns Menschen erschienen, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat die Sünder zu suchen, und selig zu machen!“ Wir kamen zu uns selbst wieder, und sahen hinauf, und sahen in uns hinein, und sahen um uns her, und ach: droben sahen wir die allerheiligste Liebe und das allerbeste und höchste Gut von uns beleidigt, in uns sahen wir den geschändeten Tempel des heiligen Geistes, und um uns her Thaten für's Arge und Unterlassungen für's Gute, und sogar Ankläger, die uns unter Thränen zudonnern: Du bist mein Verführer! Und wenn wir noch erwägen den Ausspruch des Propheten Jesaias: „Zertrümmert müssen werden die Uebelthäter und Sünder zusammen! Wehe denen, die das Böse gut und das Gute bös nennen, welche die Finsterniß zu Licht und das Licht zu Finsterniß machen, die Bitter in Süß, und Süß in Bitter verwandeln: Unglück steht ihnen bevor, und nach ihren Werken wird man ihnen vergelten!“ — Und wenn wir in dem Neuen Testamente lesen in dem Briefe an die Hebräer: „Schon wer das Gesetz Moses übertrat, der mußte ohne Gnade auf die Aussage zweier oder dreier Zeugen sterben. Wie viel härtere Strafen, bedenkt es selbst, wird Derjenige verdienen, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Bundes, womit er geheiligt, unrein achtet und den Geist der Gnade beschimpfet? Wir kennen Ihn ja, welcher sagt: „„Mein ist das Strafrecht, ich will vergelten, spricht der Herr!““ und wieder: „„Der Herr wird sein Volk richten!““ Schrecklich ist's in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ — Müssen wir da nicht unser Angesicht verhüllen, und uns in den Staub niederwerfen, und unsre Vergangenheit Tag und Nacht über mit heißen Thränen beweinen, und zwar mit solchen bittern Zähren, welche die tiefste Reue stets wie einen unversiegbaren Quell uns in die Augen gibt! So lange wir hienieden noch wandern, müssen wir weinen ohne Unterlaß ob unsrer Missethaten, und so wird uns die Welt der Mängel in Wahrheit zu einem Zährenthale!

Ja, mein Christ, hier sind wir Alle noch im Thale der Zähren, denn noch immer werden wir getäuscht von der Hinfälligkeit alles Irdischen! — Wir sollen stets Gott lieben, wegen seiner Vollkommenheiten und seiner Liebe zu uns, und dann noch, weil in ihm für uns des Friedens Seligkeit zu finden ist! Wir sollen unsern Sinn

auf das Himmlische richten, das heißt, wir sollen Gott suchen, und Gott geben was Gottes ist! Sorgfältig muß aber die Seele sein, daß sie ja aus reinster Absicht nach diesem allerhöchsten Ziele ringe, und muß vor Allem die Worte des heiligen Bernhardus berücksichtigen: Suchen wir Gott in Wahrheit, suchen wir Ihn mit Beharrlichkeit, suchen wir nichts Anderes neben Ihm, und verlassen wir Ihn für nichts Anderes! Denn eher wird Himmel und Erde vergehen, als daß, wer also sucht, nicht finde; wer also verlangt, nicht empfange; und wer also anklopft, nicht Einlaß erhalte! Es wird aber das Suchen Gottes und des Himmlischen darin bestehen: die Gebote Gottes mit aller Treue zu vollbringen, und den Eigenwillen zu verläugnen, die Eigenliebe zu ertödten und die göttliche Liebe in das Herz einzuführen; die sinnlichen Gelüste zu überwinden, und auf dem Wege der Tugend wieder voran zu schreiten; jede Arbeit mit Pünktlichkeit anfangen und vollenden vor allen Anderen, und in seinen eignen Augen doch der Geringste von den übrigen Menschen zu sein; endlich, da die Selbstsucht die Quelle aller Uebel ist, in allen Dingen sie zu bekämpfen, und dazu den Beistand des Herrn bei dem öffentlichen Sonn- und Festtags-Gottesdienst, oder in der stillen Kapelle des Herzens mit Andacht zu erflehen! Ja, der liebe Gott soll das Ziel unsrer Sehnsucht und das Ende unsrer Wünsche sein! Sind wir in Ihm, so ist Gott auch in uns, und unser Wandel ist im Himmel dann, und der Himmel prägt sich aus in unsern Werken! In dieser Weise ist und bleibt dann rein unser Suchen des Himmlischen, weil unsre Liebe die lauterste Liebe zu Gott ist, so, daß wir mit dem heiligen Augustinus sprechen können und dürfen: O Gott, was liebe ich, wenn ich Dich liebe? Nicht die schönen Formen der Körper, nicht die Fülle der Zeit, nicht den erfreulichen Glanz der Sonne, nicht den sanften Klang der Stimmen, nicht süße Lieder, nicht das Liebliche der Blumen, nicht die Verschiedenheit der Wohlgerüche, nicht Manna, nicht Honig, noch was immer dem Gaumen schmeichelt, noch auch was der Sinnlichkeit erwünscht ist; nichts von Allem liebe ich, wenn ich Dich, meinen Gott liebe; und dennoch liebe ich ein Licht, eine süße Stimme, einen Wohlgeruch, eine Speise! Freilich ist im Aeußerlichen dieses Alles nicht: tief im Innersten meiner Seele strahlt Jener, den kein Raum einschließt; dort spricht Er, dessen Stimme kein Sturm verweht; dort wird Er gekostet, der durch den

Genuß nicht verzehrt wird; dort wird Er umfaßt, der nimmer von dannen weicht! Dieß liebe ich, wenn ich meinen Gott liebe, und das Himmlische suche! — Hören wir eine solche Sprache, eine solche Erläuterung von der Liebe zu Gott und von der Herrlichkeit des Wesens Gottes, dann müssen wir mit dem eifrigsten Streben uns dem Herrn weihen, und aus dem tiefsten Grund unsrer Seele mit dem heiligen Ludwig von Granada geloben: Lieben will ich Dich, o Herr, lieben mit innigster, ja mit glühendster Liebe! Alle Gefühle und Begierden meines Herzens will ich, gleich eben so vielen Armen ausstrecken, Dich mit Liebe zu umfassen, o unendlich geliebter Bräutigam meiner Seele, von Dem ich alles Gute erwarte! So fest umschließt der Epheu den Baum, um welchen er sich windet, daß alle seine Zweige — Arme scheinen, mit welchen er denselben umklammert; denn nur also gestützt, erhebt er sich bis zum Gipfel, und erreicht seine Vollkommenheit! Um welchen Baum aber soll ich mich schlingen, daß ich wachse und zur Vollkommenheit gelange, die mir gebricht, als um Dich, o Gott, meine Stütze? Nimmer wächst der Epheu so sehr, nimmer bringt er auch, wiewohl um seinen Baum geschlungen, so schöne Zweige hervor, als die Seele an Gnade und Tugenden wächst, welche Dir sich inniglich vereint! Warum also löst nicht mein ganzes Gefühl sich in Liebe auf für Dich? Warum liebe ich Dich nicht von ganzer Seele, aus ganzer Kraft und aus dem Grunde meines Herzens? Hilf mir dazu, o Gott! Ziehe mich hinauf zu Dir, o mein Erlöser, da die Last des sterblichen Fleisches mich unablässig zur Tiefe zieht! Du, o Herr, bestiegst den Baum des Kreuzes, daß Du Alles an Dich zögest; Du verbandest in unaussprechlicher Liebe zwei so ganz verschiedne Naturen zu Einer Person, daß Du Eins mit uns würdest: o vereinige denn auch unsre Herzen kraft eines so unauflöslichen Bandes mit Dir, daß sie Eins seien mit Dir, denn Du vereinigtest Dich ja mit uns, damit wir mit Dir uns vereinigten! — Welch einen Spiegel des Gottsuchens und der Richtung des Sinnes auf das Himmlische geben uns diese Heiligen? Wie erhoben über alles Zeitliche finden wir sie! Wie möchten sie abscheiden von dieser Welt, um nur bei Gott zu sein! Und wie reich sind diese Frommen in Gott! In Ihm haben sie Alles in Allem, und nichts Hinfälliges, sondern Ewiges, ob dessen Besitzes man nur Thränen des Frohlockens weinen kann! Wie sehr aber unterscheiden wir uns oft von diesen Heiligen! Wenn Sie

den Glauben und die Liebe als Leiter zum Himmel in Allem nehmen, so lassen wir uns vom Zeitlichen so reizen und mit Netzen umgarnen, daß wir stets an der Erdscholle kleben bleiben, und im Irdischen uns auf Augenblicke selig fühlen; und wenn die Frommen mit dem königlichen Sänger ausjauchzen können: „Meine Blicke sind immerdar auf den Herrn gerichtet!“ so tragen wir den Gegensatz vor Gott und seinen Engeln zur Schau, daß unsre Augen stets nur auf das Sinnliche, das Eitle, das Unbeständige geheftet bleiben! Aber wie thöricht ist diese Richtung unsrer Augen, unsers Willens, unsrer Worte und unsrer Thaten! Eine eigenthümliche Trägheit lastet auf uns, die uns gar nicht mehr aus den trüben Sümpfen des Zeitlichen zum Himmlischen hinansteigen läßt! So sehr lieben wir Menschen, Reichthum, Ehre, langes Leben, Ruhe, Weisheit, Kräfte, Freuden und ähnliche Dinge, daß sie über dem Streben darnach nicht selten zu Grunde gehen! Wenn indessen jedes Einzelne der Dinge, nach welchen wir streben, des Suchens und der Liebe werth ist: wie unendlich liebenswürdig ist Jener, der allein überaus und unaussprechlich mehr werth ist, als alle Dinge! O welche Ruhe, welche Reichthümer, welche Wonnen kann es je in den Geschöpfen geben, die nicht unendlich überflüssiger in Gott sich befinden? Fleischlich, unsittlich, trüglich und vergänglich sind die Freuden dieser Welt; mühsam erringt man sie, angstvoll besitzt man sie, und unter vielen Schmerzen verliert man sie wieder! So kurze Zeit währen und so lange Zeit quälen sie; sie erfüllen die Seele, ohne dieselbe zu sättigen; sie leisten nicht, was sie versprechen; und weit entfernt die Seelen zu beglücken, schaffen sie derselben nur Elend, rauben ihr die Ruhe, entfernen sie mehr von Gott und von sich selbst, und entfremden sie allen wahren Freuden, allem Frieden in Gott! Dieß bewirkt nun, für die Bethörten in der Welt hier, welche sonst nur im rosenfarbnen Lichte der Täuschung gesehen ward, einen solchen Trübsinn, eine solche Wehmuth, einen solchen Widerwillen zuletzt, daß sie gar nicht mehr leben möchten! An ihnen erfüllt sich das Urtheil des heiligen Augustinus: Elend war ich und elend ist jedes Gemüth, das auf unglückselige Weise in die Liebe irdischer Dinge verflochten ist! Wehe der Seele, die Christum nicht sucht, noch ihn liebt, denn sie bleibt trocken und elend! Derjenige verliert das Leben, der Gott nicht liebt! Das Leben in Gott verloren zu haben durch das Nichtsuchen des Himm-

lischen, ist schon das Bitterste für eine Seele, die für Gott und sein Reich geschaffen ist, und die das Ziel der Erschaffung ganz verfehlt hat! Sie kann nur weinen! Weinen muß sie, daß sie von der Welt nichts gewonnen und erübrigt hat, und weinen muß sie bitterlich, daß sie auch Gott und den Himmel verloren hat! Und so wird ihr die Erde hier in Wahrheit zu einem Zährenthale!

Ja, mein Christ, hier sind wir Alle noch im Thale der Zähren, denn auch durch schwere Heimsuchungen wird unsre Liebe zu Gott und zu dem Himmelreiche geprüft und geläutert! — Nicht allein Sünder weinen ob ihrer Frevel die Bußzähren, nicht allein Getäuschte weinen, weil sie die Nichtigkeit des Irdischen erfahren und sich keine Schätze für den Himmel gesammelt haben, sondern auch Fromme siehst du wandeln, gebeugt von einem schwerlastenden Kreuze, das ihnen von Oben aufgelegt wurde, und das ihnen sehr oft aus dem blutenden Herzen bange Seufzer auspreßt, und sie den Lebensweg mit Thränen benetzen läßt! An ihnen wird wahr, was der Psalmist sagt: „Der Gerechte hat viel zu leiden!“ Und wie oft wird mancher Dulder in den allerheißesten Peinen ausgerufen haben: „Herr hilf mir, sonst gehe ich zu Grunde!“ Und doch schien ihnen der Himmel wie verschlossen, und die Hülfe Gottes ausgeblieben, da sie den ihnen gereichten Leidenskelch noch nicht bis zur Hefe getrunken hatten! Sie mußten den Kalvarienberg ganz ersteigen, um auf dessen Höhe zu erfahren, wie bitter die Welt ist, und wie die Welt uns keinen Frieden schenken kann! Sie mußten so den Starkmuth erweisen, der von dem Kreuze Christi kommt; und mußten, um ganz gottselig zu sein, an sich erfüllen die Mahnung des heiligen Petrus: „Da nun Christus an seinem Leibe für uns gelitten, so waffnet auch ihr euch mit dem nämlichen Sinne; — denn körperliche Leiden ziehen von der Sünde ab! — Damit ihr nicht mehr nach den Gelüsten der Menschen, sondern nach Gottes Wille die noch übrige Zeit im Fleische lebt!“ Es ist gut für uns, spricht der gottselige Thomas von Kempis, daß uns zuweilen Trübsale und Widerwärtigkeiten treffen; oft dienen sie dazu, den Menschen zu sich selbst kommen zu lassen; ihn aufmerksam zu machen, daß er nicht in seiner ewigen Heimath lebe; und ihn zu lehren, seine Hoffnung nicht auf das Irdische zu setzen. Es ist uns gut, daß wir zuweilen Widerspruch erfahren, daß man schlecht und ungerecht über uns denke und urtheile, wenn gleich unser

Herz und unsre Sitten gut sind. Denn dadurch werden wir oft zur Bescheidenheit hin, und von stolzer Anmaßung abgezogen, weil wir dann den innern Zeugen, Gott, um so ernstlicher in uns suchen, je mehr wir von Außen her von anderen Menschen Verachtung erfahren, und je weniger sie uns trauen. Darum muß sich der Mensch so ganz an Gott halten, damit er es gar nicht nöthig habe, viele Tröstungen zu suchen. Denn wenn ein Mensch, der nur das Gute will, vom Unglück verfolgt oder von traurigen Gedanken beunruhigt wird, dann sieht er ein, daß ihm die göttliche Hülfe desto nöthiger sei, da er wohl weiß, daß er ohne Gott nichts Gutes ausrichten kann. Dann trauert er, seufzt und betet, daß er von seinem Elend befreit werde; dann wünscht er zu sterben, um bei Christus zu sein; dann wird er wohl gewahr, daß vollkommne Sicherheit und Friede in diesem Leben nicht zu erlangen ist! — Und in dieser Weise wird auch Demjenigen, der Gott sucht, das Suchen erschwert, das Finden Gottes fühlbar verbittert, und das Ausharren bei Gott durch die Lästerungen durch die feindseligen Verfolgungen von Seiten der Welt und ihrer Bosheit erschwert, und in das Auge strahlt dem Dulder selten ein Sonnenblick des Trostes, aber Thränen entquillen demselben, und die Erde wird dem Vielversuchten und Vielgequälten in Wahrheit zu einem Zährenthale!

Aber heute feiern wir die Himmelfahrt unsers Herrn und Erlösers Jesus Christus! Und in diesem Feste sind wir hinaufgewiesen von dem Boden des Todes in die Hütte des Lebens jenseit! Mehr des Trostes ist uns aber noch in dem herrlichen Ereignisse geboten, denn aus dem Zährenthale dieser Erde lenkt es uns hinauf auch zu dem Lande der Freuden! Der Heiland hat uns die Bahn zum Vaterherzen Gottes wieder gebrochen, und so ist er der Weg und der Wegweiser zugleich zu dem Lande, wo die Thränen abgewischt werden von unsern Augen, und wo kein Schmerz und kein Tod mehr ist unter den Palmen der himmlischen Freuden! Finden wir hienieden nur Tod und Thränen, so sind wir droben zum Leben und zum Frohlocken des Entzücktseins in Gott berufen! Unser Mittler hat auch alles Leiden hier erduldet, doch einmal sicherlich mußte die Stunde der Verklärung ihm tagen! Und sie kam, die hehre Zeit, daß er heimging zum Vater, und daß er zurückließ die Schädelstätte mit dem Kreuze, und das Grab in Josephs Garten, und daß er alle

Kreuzträger dahin mit ihrem Vertrauen und mit ihrer Sehnsucht aufrichtete, wo von Ihm die Wohnungen des Lebens und der Freuden sind bereitet worden für die getreuen Kämpfer, welche mit Geduld ausharren bis an das Ende! Darum schauet empor zu den Bergen Gottes, von welchen euch das Heil kommt! Der Oelberg, der Berg wo Christus früher so sehr gelitten hat, ist nun der Berg der Verherrlichung für Ihn! Von diesem Berge stieg er in den Himmel empor, aus dem mit Jubel die Schaaren der seligen Geister ihm entgegenkamen, um ihren Gott mit Liebe zu empfangen! Ja, schauet aus diesen Grabtiefen hinauf, und von diesen Thränenwegen hinan in das Licht der Himmelfahrt Jesu! Es leitet euch wie mit Trostesarmen dieses Fest hinüber, wo jedem Frommen dereinst die unverwelkliche Krone der Seligkeit gewunden wird! Zittert nicht, und fragt nicht ängstlich, ob euch die Einkehr in das Land der Freuden auch möglich sei? — Du Sünder, du weinst ob deiner Frevel wider Gott! Du weinst fort und fort, und verzweifelst an deiner Seligkeit? O, du sollst nicht verzweifeln! Du kannst noch gereinigt werden, und kannst noch Gnade erhalten und mit ihr den Eingang in das Land der Freuden! Frage nicht lange, und betrachte durch alle Jahrhunderte die reuigen Büßer um das Kreuz Jesu, und mische dich unter diese Reihen der Gefallnen, und thue Buße im Geist und in der Wahrheit, und an dir und an allen Anderen wird in Erfüllung gehen die Verheißung des heiligen Johannes: „Euch werden die Sünden erlassen durch seinen Namen!“ Und hast du die Heiligung deiner Seele in Christus gefunden und erworben, so freue dich und danke dem Herrn, und richte fortan deinen Sinn auf das Himmlische, und der Himmel des Friedens wird in deinem Herzen, und der Eingang in das Land der Freuden dort wird dein Lohn sein! — Du von der Welt Betrogner, du weinst ob deines verfehlten Strebens, das dem Zeitlichen anhing, und doch dem lieben Heiland geweiht sein sollte! Du weinst fort und fort, und verzweifelst an deiner Seligkeit? O du sollst nicht verzweifeln! Du kannst noch zurück von den falschen Wegen, auf welche dich der irdische Sinn gezogen! Lasten auch gerade keine schweren Verbrechen auf dir, so warst du doch fern gegangen dem rechten Ziele, und vielleicht bald doch wärest du tief, sehr tief gestürzt! Du bist es noch nicht, aber baue darauf nicht, und lasse dich von dem heutigen Feste himmelanziehen! Was Jesus will,

das thue; was Jesus dir zeigt, das erringe; was Jesus dir verbietet, das unterbleibe! Schließe dich ein in die Wunden deines Erlösers, und was du in dem Herrn findest, das bewahre, und mit seiner Gnade wirst du nur das Himmlische suchen, und der Himmel des Friedens wird in deinem Herzen, und der Eingang in das Land der Freuden dort wird dein Lohn sein! — Und du getreuer Knecht Jesu, der du seithin mit frommer Liebe dem Herrn gedient hast, ohne nur irgend eine Rose zu finden an allen Dornen, womit dein Weg bewachsen war; der du stets ob deines freien Bekenntnisses des Gekreuzigten von der Welt Hohn und Schmach eingeerntet; der du die größten Opfer der Barmherzigkeit im Stillen deinem Nächsten brachtest; der du nimmer vom Tempel gekommen bist, und einzig auf das Himmlische den Sinn richten wolltest: Du weinst in deiner Noth, in deinem Elend, in deinem Verlassensein! Du weinst fort und fort, und verzweifelst an deiner Seligkeit? O du sollst nicht verzweifeln, du sollst geläutert werden — ob dein Gottlieben ächtes Gold sei; du sollst frei werden von jeder Furcht vor der Welt; du sollst so dich hineinleben in das Himmlische, daß du gern duldest, und mit dem Psalmisten rufen kannst: „Es war mir heilsam, daß ich litt, damit ich, o Gott, dein Gesetz lernte!“ und sollst beherzigen den Trostspruch des heiligen Jakobus: „Haltet es für die größte Freude, wenn mancherlei Leiden euch treffen; denn ihr wisset, daß die Prüfung euers Glaubens Geduld erwirkt; die Geduld wird schon das Werk vollenden; damit ihr vollkommen untadelhaft seid, und in nichts zurückgeblieben!“ Höre nun noch deinen Erlöser selbst, wenn er die frommen Leidtragenden ermuntert: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, für sie ist das Himmelreich!“ Harre darum aus in der Nachfolge Christi, und gewiß jauchzest du mit dem heiligen Paulus: „Erlösen wird mich der Herr allem bösen Getriebe, und in sein himmlisches Reich erlösen!“ Thue das, und der Himmel des Friedens wird auch in deinem Herzen, und der Eingang in das Land der Freuden dort wird dein Lohn sein!

Der Himmel ist die glückselige Stätte, wohin kein Schatten der Uebel eindringen kann, wo die Fülle geistiger Wonnen herrscht, und wo die Seelen der Gerechten den wahren Frieden haben! „Kein Auge hat je gesehen, sagt zwar der Apostel, kein Ohr hat je gehört, noch ist es je in das Herz eines Menschen gestiegen, was Gott Denjenigen

bereitet hat, die ihn lieben!“ Aber hieraus läßt sich auf die jenseitige Glorie schließen, welche den Frommen erwartet! Wohl ist schon die Welt hienieden ein Spiegel von der Allmacht, Erbarmung und Gerechtigkeit Gottes; Gott offenbarte ja seine Allmacht bei der Schöpfung und noch stets in der Erhaltung des Weltalls, sein Erbarmen in der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, seine Gerechtigkeit in der Strafe der Sünden; aber die Größe seiner ewigen Herrlichkeit wird er den Getreuen im Glanze des Himmels zeigen! — Dort thront Gott selbst, das höchste und vollkommenste Gut, das alle andere Güte in sich faßt; er ist ein Meer aller Wesenheit; er ist ein unversiegender Quell aller Freuden; er ist eine Süßigkeit, der nichts Bittres beigemischt ist; er ist ein Ueberfluß, dem es an nichts gebricht, und der durchaus keine Leere in den Herzen läßt! Und das allerbeste Gut, Gott, den Herrn aller Kreaturen werden die Seligen schauen, werden ihn lieben und preisen in Ewigkeit! — Dann sagt der heilige Johannes von dem Loose der Verklärten dort: „Wir werden Gott ähnlich sein!“ Das heißt, wir werden rein, heilig, weise, liebreich, mächtig, vollkommen und glückselig sein gleich Ihm; wenn zwei Wesen je vereint werden, so zieht ja das stärkere das schwächere an, und wandelt es in sein eignes Wesen um; also verwandelt die Feuerflamme das Holz in ihre Natur! Alle die mit Gott im Lichte seiner Glorie dort vereint sind, die bildet er in sich um, nicht aber dadurch, daß Er ihr Sein auflöst und zerstört, sondern daß Er solches mit dem Seinigen vereint! Er wird ihnen mittheilen seine Seligkeit, wie das Eisen im Glühofen selbst Feuer wird, wie ein Krystall, der in der Sonne liegt, selbst als Sonne strahlt, und wie ein Tropfen Wassers in Wein gegossen, in Wein sich verwandelt! Ausrufen werden wir mit dem Apostel Petrus: „Hier ist gut sein!“ und mit Maria Magdalena: „Ich habe den Herrn gesehen!“ — Die Frommen werden auch im Himmelreich in der Gemeinschaft der Heiligen leben, welche durch das süße Band der seligsten Eintracht zusammenwohnen, durch welche unverletzliche Liebe das Entzücktsein jedes Einzelnen zum Gemeingut Aller wird! Wer beschreibt das Jubeln, am Throne der heiligen Dreifaltigkeit ruhen zu dürfen, und bei Maria, der gebenedeiten Mutter unsers Erlösers, und unter allen Erzengeln und Engeln, weilen zu können, die Alle dem Allerhöchsten die herrlichsten Loblieder der Verehrung anstimmen! — Dann werden die

Leiber der Seligen am jüngsten Tage noch aus den Gräbern auferstehen, damit jeder Körper verklärt mit seiner Seele dort verbunden bleibe; denn, sagt der Apostel, voll Verwesung wird der Leib in die Erde ausgesäet, und als ein geistiger Körper geht er am Auferstehungstage daraus hervor, und nie mehr wird er in Zukunft von der Seele, der triumphirenden, getrennt werden! — Und alle diese Freuden haben einen ewigen Frühling, und in alle Ewigkeit wiederhallt das Haus des lebendigen Gottes von den Psalmen der Frohlockenden! — In Hinblick nun auf die Welt und auf das Lichtland droben ruft der heilige Augustinus aus: Wie blind war ich und elend als ich meinen unreinen Leidenschaften mich überließ! Süßigkeit suchte ich im Genusse der Geschöpfe — und stürzte mich in einen Abgrund von Schmerzen! Ruhe suchte ich, und fand nur Unruhe! Wohin immer die Seele sich wendet und kehrt, geräth sie in Fesseln, wälzt sich auf Dornen und tödtlichen Stacheln, wenn sie nicht zu Dir hinauf sich kehrt! O heilige Sion, wo Alles bleibt und nichts vergeht; wo alle Fülle ist, und wo kein Mangel einzieht; wo Alles süß und nichts bitter ist; wo keine Sorge waltet und ewiger Friede wohnt! O Schatz ewiger Reichthümer, o wonniges Gastmahl des Himmels, o hochbeglücktes und gesegnetes Land, wo Rosen ohne Dornen blühen, und Leben ohne Tod besteht! O heiliger Berg, Berg des lebendigen Gottes, himmlisches Jerusalem: wem wird die Arbeit noch schwer fallen, wenn er dich, den endlosen Lohn aller Leiden und Mühen beherzigt? Weinend sitze ich hier an Babylons Ufern, und meine Thränen mischen den Fluthen des Stromes sich bei! Ich schmachte in den Banden schwerer Gefangenschaft und ersenfze unter dem tyrannischen Joche meiner Leidenschaften! Wann o mein Herr, wann wird die Stunde mir erscheinen, wo Du aus so schwerer Knechtschaft mich rettest! O wann wirst Du aus diesem Lande der Verbannung mich abrufen, wann wirst du von diesem Körper mich befreien, und wann wirst du die Fesseln brechen, die an diese Erde mich ketten? O laß mich bald sterben, daß ich Dich schaue!

Können wir nun noch nach dem Irdischen trachten, und es uns wohl sein lassen in der Welt, die ein Boden des Todes ist und ein dunkles Zährenthal? O, wir müssen Alle vielmehr nach dem Himmlischen trachten, und dann werden wir auch dem Heiland dahin nachfolgen in seine Herrlichkeit! „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!"

sprach der Herr, und deßhalb streben wir stets nur nach dem Jenseitigen, aber das Kreuz Jesu sei dahin uns das Geleitzeichen, und aus unserm Gedächtnisse schwinde niemals der Spruch des Evangeliums: „Nur Reine gehen in den Himmel ein!“ Bleiben wir rein in Gedanken, Worten und Werken! Sind wir jedoch beschmutzt von Sündenmalen, so nehmen wir unter Reue und Buße das Mittel der Reinigung aus der Hand des Erlösers an, und bewahren wir es sorgfältigst bis zum Ziele droben! Heil uns, wenn wir dort aus dem Munde Gottes das Wort vernehmen: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß im Himmel sein!“ Stimmen wir darum mit ein in das Gebet der Kirche, und flehen wir inbrünstig und in kindlicher Demuth mit ihr, der guten Mutter: Verleihe uns, allmächtiger Gott, um was wir bitten; damit wir, die wir glauben, daß dein Eingeborner, unser Erlöser, am heutigen Tage zum Himmel aufgefahren ist, mit dem Gemüth auch im Himmel wohnen mögen! — O Herr, nimm die Gaben auf, die wir zur Feier der glorreichen Auffahrt Deines Sohnes darbringen, und verleihe gnädig, daß wir von den gegenwärtigen Gefahren befreit werden, und zum ewigen Leben gelangen, durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn! — Haben wir so im Namen Jesu gebetet, und bewahren wir stets den getreuesten Aufblick nach Oben, dann wird der Herr uns am Ziele der Laufbahn gewißlich segnen, und wird uns hören lassen den Spruch, der die Seelen zum Himmel auffahren läßt: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, und nehmet Besitz von dem Reiche, das euch bereitet ist vor der Grundlegung der Welt! Gehet ein in die Freude euers Herrn, in das ewige Leben!“ Möchten wir doch Alle zu demselben gelangen! Amen.

# Predigt

auf

# das heilige Pfingstfest.

„Wenn übrigens jener Tröster, den ich euch vom Vater herabsenden werde, kommen wird, (nämlich der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet) so wird dieser von mir Zeugniß geben! Und auch ihr werdet zeugen, weil ihr vom Anfange her bei mir waret!“ Joh. **XV, 26—27.**

„Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, dieser wird euch Alles lehren!“ Joh. **XIV, 26.**

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

„Die Barmherzigkeit des Herrn ist ohne Ende, und wird neu mit jedem Morgen!“ Dieser Jubelruf erklang bereits im alten Bunde wie ein beseligendes Trostwort an die Herzen der Menschen. Aber wenn die Vorzeit schon glücklich war in dem sehnlichsten Harren auf das Erfülltwerden der Verheißungen Gottes, daß da käme der Messias; um wievielmehr müssen wir in der Gegenwart frohlockend einstimmen in diesen Psalmerguß, da wir berufen sind, der Gnade des nun erschienenen Erlösers theilhaftig zu werden! — Die Jünger Jesu trauerten, als der liebevolle Heiland ihnen von seinem Heimgehen zum Vater die Nachricht gab; es schien ihrer Kurzsichtigkeit, welche noch im Irdischen wurzelte, als ständen sie allein jetzt auf der weiten Erde, als müßte die Lehre Jesu wie der Hauch gewöhnlicher Rede verwehen; und als bleibe der Baum des Kreuzes ein dürres Holz, ohne fort und fort die goldne Frucht der Erlösung zu bringen für die künftigen Geschlechter. Wie mußten sie dagegen erstaunen, als sie hörten, daß gerade sie die ersten Arbeiter im Weinberge des Herrn werden sollten; daß gerade sie erwählt seien, die lauteste Kunde von Jesus zu geben; daß gerade sie von jetzt an sich als die Säulen der christlichen Kirche erheben müßten, welche Kirche, die ein geistiger Fels ist, fester als der festeste Granit der Berge, dauern müsse bis zum Ende aller Tage! Doch ihre Verwunderung löste sich bald in ein vertrauenvolles Ergebensein auf, denn ihr Meister, der die Worte des ewigen Lebens hat, versprach ihnen den Geist der

Wahrheit, den Tröster, welchen der Vater in Jesu Namen Allen sende, damit er von Christus zeuge, und der sie noch Alles lehren würde, auf daß sie gleichfalls von dem menschgewordnen Sohne Gottes und von seiner Kirche zeugen könnten zum Heile der Völker, die alle berufen sind: — die Kindschaft Gottes und das Erbe des ewigen Lebens von dem gnadenvollen Mittler zu empfangen!

„Die Barmherzigkeit des Herrn ist ohne Ende, und wird neu mit jedem Morgen!“ — Heil den Aposteln in dieser Gewißheit! Jesus hatte sie nicht als Waisen zurückgelassen, seine Verheißung schon war ihnen zur Palme des Friedens, und die Erfüllung derselben wurde ihnen zur Quelle eines nie-endenden Frohlockens! Pfingsten kam, für die Juden das Fest der Erinnerung an die Gesetzgebung auf Sinai, für sie aber das Fest des Lichtes und des starken Muthes! Der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit, kam über sie herab, und nicht allein als ihr Tröster, sondern auch als der Beleber ihres Glaubens; so daß sie, begeistert für die Sache Jesu, und getauft mit dem Feuer des heiligen Geistes, mit freistrebendem Willen zerbrachen alle Fesseln der Furcht vor den Menschen, und heraustraten unter das Volk, und predigten die Predigt von dem gekreuzigten Christus, dem Welterlöser. Der Geist, der heilige, wirkte mit seiner göttlichen Allmacht in den Aposteln, und das Pfingstwunder ist, daß sogleich an dreitausend Menschen glaubten und getauft wurden. Dem Senfkörnlein des neuen Bundes kam die herrliche Zeit seiner knospenden Entfaltung; und das Wurzelgetriebe wird sich durch alle Welt hinverzweigen; zum Baume wird es bald emporragen, mit seinem Wipfel den Himmel berührend, und unter seinem Schatten die gläubige Menschheit auf Erden bergend! Hallelujah dem Pfingstfeste — es ist der Geburtstag der christlichen Kirche!

„Die Barmherzigkeit des Herrn ist ohne Ende, und wird neu mit jedem Morgen!“ In diesen Freudenhymnus müssen auch wir Alle jetzt einstimmen, da die Segensfülle dieser Barmherzigkeit so reich über uns gekommen ist! Dank dem Vater für die Sendung seines eingebornen Sohnes! Dank dem Sohne Gottes für die vollbrachte Erlösung! Dank dem heiligen Geiste für seine sichtbare Herabkunft auf die Apostel! Dank den Aposteln, daß sie getreu blieben ihrem Berufe! Dank den Frommen, daß sie auch, im Bewußtsein um ihr Abscheiden von dieser Welt, sich Nachfolger wählten, weiheten

und schickten in alle Welt als Fortarbeiter im Reiche Christi! Dank den Priestern der Vorzeit, Dank allen Priestern der Gegenwart auch, die kein anderes Tagewerk kennen, als die allseitige Begründung und Ausbreitung der Kirche des Gekreuzigten, in der allein die Wissenschaft des Heiles, die Ruhe für das Gewissen, die Gemeinschaft der Seele mit Gott und das Unterpfand des unsterblichen, seligen Lebens zu finden ist! Wohin wir immer schauen, da treten uns reichlichst die Großthaten dieser Diener Christi heller als Sonnenschein, milder als Lilien des Feldes, und gewaltiger als ein Stromsturz von Alpenkuppen entgegen. Wohin wir wandern, da erblicken wir die herrlichsten Denkmale von der Liebesreligion Christi, welche durch ihre Priester erhoben stehen! Wohin wir in dem Kreise der Völker uns wenden: allum gewahren wir die Pilger zu dem Kreuze Jesu und zu seinen Altären, und wie sie nehmen das Manna der Gnade daselbst für die Zeit und für die Ewigkeit! Wie der heilige Geist vor mehr als achtzehnhundert Jahren mächtig war in den Aposteln, so ist er es stets in deren Nachfolgern noch, in den Priestern, und die Priester erhalten noch immer ihre Kraft zum Wirken durch diesen Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rathes und der Stärke, den Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn. Um aber einmal den Priesterstand zu würdigen in der Höhe und Tiefe seiner Würde und seines Wirkens für das Heil der Seelen, so wollen wir betrachten: Das Priesteramt — ein heiliges Amt; und zwar erwägen wir:

1. Den Beruf des Priesters.
2. Das Amt des Priesters.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Der Beruf zum Priesteramte.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Der Leib, aus Staub gebildet, gehört dem Staube an; die Seele, der Hauch von Gott, hat ihre Abstammung von Gott und die glückselige Bestimmung zum Engelwerden. Die Vorbereitung zum Erlangen dieser Seligkeit beginnt hienieden. Die Seele ist darum in dieser Welt nur ein Gast, ein Pilgrim, und hat hier keine bleibende Stätte, sondern sucht die zukünftige.

Ihr Träger, und ihr Tempel, in welchem sie geläutert und reif wird, ist der Körper selbst. Darum nun, daß dieser gesund und kräftig, und zum Dienste der Seele tauglich bleibe, so bedarf er selbst der Erhaltung, der forthinigen Belebung und Erfrischung — durch Nahrung, welche aus der Welt hergenommen wird.

Die Seele des Menschen, bedarf aber auch einer Nahrung, welche ihr von dorther kommt, wo ihr eigentliches Land der Heimath sich befindet. Weil sie überirdischer Natur ist, so bedarf sie auch überirdischer Nahrung. Diese wird ihr geboten in dem geoffenbarten Willen Gottes, und in der Gnade Gottes, die ihr in einer vielfachen Weise zu Theil wird, damit sie auch fähig sei, zur Vollbringung dessen, woraus ihr, zur geistigen Erquickung, die lieblichsten Früchte wachsen und zeitig werden. Gott selbst war mit den ersten Menschen im sichtbaren Verkehre, und ihr Lehrmeister und Erzieher. Seiner Liebe gab die Menschheit Undank zurück, und verwandelte eigenmächtig ihren Beruf zum Gottlieben und zum Engelwerden in eine finstre Leidenschaft zur Sünde, und in eine himmelverlierende Nachfolge dem Geiste der Finsterniß. Die Menschheit sank immer tiefer; aber die unauspreisbare Barmherzigkeit Gottes für die arme Seele des Menschen stieg höher empor, denn er wollte sie retten zu dem Leben in Ihm, und sie würdig machen, die verlorne Seligkeit wieder zu ererben. Er sandte von Zeit zu Zeit unter die bethörten Menschen fromme und heilige Männer, welche seine Gebote, die der gläubigen Seele sichre Flügel zum Himmel werden sollen, offenbarten, und auch die Gesetze erklärten, und die Menschen zur Buße und Besserung aufriefen. Dieses Werk ward den Propheten übertragen, und es gab also damals schon eine eigne hehre Berufsart unter den Menschen, das Prophetenamt, das Amt, für die Seelen zu sorgen, damit sie nicht suchen, was drunten ist, sondern das, was droben ist; daß sie die Schluchten des Lasters meiden, und nur die Berge der Tugend erstreben; daß sie nicht im Argen ihr geistiges Brod erringen, sondern ihre Nahrung aus dem Willen des Allerhöchsten nehmen, den sie vollbringen, und der ihnen zum rechten Manna des Lebens wird, jenes Lebens, das in Gott athmet und in Ihm sein seliges Gedeihen hat.

Was indessen im alten Bunde nur sinnbildlich vorgedeutet war, es wurde erfüllt durch Jesus Christus, den Welterlöser, der das Band zwischen Zeit und Ewigkeit wieder fester knüpfte, der die Menschheit

durch seine Erniedrigung wieder erhöhete, der das Gottesreich auf Erden gründete und uns die Früchte seiner Erlösung, die Entsündigung, gelassen hat, auf daß Alle kommen zur rechten Erkenntniß Gottes, auf daß Alle Buße thun und frei werden von Sünden, auf daß Alle sich hienieden schon das Dasein verklären durch gute Werke, und daß die Seele getrost aufschauen könne in das Geisterreich, wo die Friedenskronen für eine Jede geflochten sind, welche stets treu dem Herrn im Staube geblieben, und das heilige Kreuz als Wanderstab zum Ziele gewählt, und in allem Wirken die Tugendfrüchte des Glaubens an Jesus Christus hervorgebracht hat.

Jesus hatte die Welt erlöset, und alle Menschen auf der weiten Erde, und zu allen Zeiten, bis zum jüngsten Tage, sollten theilhaftig werden des Heiles, das uns durch Ihn kam. Er berief darum als seine Mitarbeiter, als seine Nachfolger, als seine Stellvertreter, getreue Jünger, die sich auch berufen ließen, und weihte sie ein zu seinem Propheten- und Hohenpriester- und Königsamte durch die Herabkunft des heiligen Geistes über sie, und sandte sie in alle Welt mit der Kreuzespredigt und mit der Ausspendung der Kreuzesgnade. Jesus gründete das Apostelamt, das immerwährende, und die Priester sind Nachfolger der Apostel, von ihnen berufen, geweihet und gesendet als Arbeiter im Weinberge Jesu, als Seelensorger; denn sie tragen ja die eifrigste Sorge für die Seelen der Menschen, daß dieselben Gott lieben, Gott suchen, Gottes Gnaden empfangen, und reifen in der Zeit für die Ewigkeit zum — Engelwerden!

Vernehmet darüber die Worte des Apostels: „Jeder aus den Menschen erwählte Hohepriester wird für die Menschen wegen ihrer Angelegenheiten gegen Gott angestellt, um Gaben und Opfer für die Sünder darzubringen. Er muß Mitleid haben können mit dem Unwissenden und Irrenden, weil er selbst Schwachheit an sich hat; und um dieserwillen muß er für das Volk, so auch für sich selbst, ob der Sünde, Opfer bringen. Auch darf sich Keiner diese Würde selbst anmaßen, sondern er muß, wie Aaron, von Gott berufen sein. Ebenso hat auch Christus die Würde, Hoherpriester zu werden, sich nicht selbst beigelegt, sondern Der, welcher zu ihm gesagt hat: „Mein Sohn bist Du!... Du bist auf ewig ein Priester nach Art Melchisedechs!“ — Daraus wird von den Vätern der Kirche das Priesterthum als eine alle sonstigen Würden auf Erden überwiegende Würde

bezeichnet. Diese Würde des Priesterthums ergibt sich aus der Erhabenheit Gottes selbst, dessen Stellvertreter die Priester sind. Das Priesterthum ist die Wurzel aller Sakramente, ja der Grund der Kirche. Ohne Priesterthum ist keine Entsündigung und kein Opfer, somit, ohne diese, wäre keine Kirche Christi. Der alte Bund hatte sein Priesterthum, der Neue muß auch seines haben; wie jener die Abschattung, so ist dieser die Wahrheit des Priesterthums, wie und weil dort nur äußerliche Sühnung, vorbildliches Opfern, hier aber alles Dieses in Wahrheit bleibt. Wenn im alten Bunde die Priester als Boten Gottes angesehen wurden, wie viel mehr muß und darf solches von dem Priester des neuen Testamentes gelten!

Darum, mein Christ, gipfle einen Berg des Staunens auf den anderen empor, und du kannst Dich doch nicht genug verwundern über die Majestät des Priesterberufes! Aber auch welche Forderungen ergehen an die Knechte Gottes, welche als die Stellvertreter des Allerhöchsten zu diesem Amte berufen werden! Bedeutsam ist's, was der heilige Chrysostomus sagt: Das Priesterthum wird zwar auf der Erde verwaltet, aber seinem Range nach gehört es unter die himmlischen Würden; und das mit Recht, denn nicht ein Mensch, nicht ein Engel, nicht ein Erzengel, nicht irgend eine andere geschaffne Macht, sondern der heilige Geist selbst hat dieses Amt gestiftet, und Geschöpfe, die noch im Fleische leben, bereitet, daß sie im Geiste sich zum Dienste der Engel erheben. Daher muß Derjenige, welcher es verwaltet, so rein sein, als stände er unter den himmlischen Mächten. Wenn also die Sorge für so viele Seelen Jemanden anvertraut werden soll, dann trete vor der Erhabenheit des Gegenstandes der größte Theil der Männer zurück; aber Diejenigen sollen hervorgeführt werden, welche weit alle Anderen übertreffen, und an Tüchtigkeit der Seele so hervorragen über Andere, als Saul durch seine Körpergröße über das ganze Volk der Hebräer, oder noch um Vieles mehr. So weit muß ein Priester über einen jeden anderen frommen Mann in der Tugend erhaben sein, so weit der Himmel über die Erde erhaben ist — spricht der heilige Isidor von Pelusiota. Und der große Kirchenlehrer Augustinus ermahnt, im Hinblicken auf das Priesteramt: O, ihr Priester, wenn die Seele eines jeden Gerechten ein Sitz Gottes ist, so müsset ihr noch viel mehr ein reiner und unbefleckter Sitz Gottes sein! Wenn das Grab Jesu herrlich ist, in

welchem sein Leichnam gelegen; so müssen eure Körper noch viel herrlicher und würdiger sein, in welchen der vom Tode Erstandne täglich Einkehr zu halten sich herabläßt! Wenn der Leib selig ist, der Christum neun Monate lang getragen hat; so müssen eure Herzen auch selig sein, in welchen der Sohn Gottes alle Tage seine Wohnung erwählet! Wenn die Brüste selig sind, die Jesus als ein Kind gesogen, so muß auch der Mund selig sein, der das Fleisch und das Blut desselben genießt! Durchstechet darum euer Fleisch mit der Furcht des Herrn, und hütet euch sorgsam, daß dieselbe Zunge, welche den Sohn Gottes vom Himmel ruft, nicht wider den Herrn rede; und daß die Hände, welche in das Blut Christi getaucht werden, von dem Blute der Sünden nicht befleckt seien!

Wehe daher Demjenigen, der, vom Herrn so begnadet und zum Priesterthume berufen, nicht erkennt die Heiligkeit seiner hehren Pflichten; der, umfangen und gefangen von Weltlust, Gott nicht gibt, was Gottes ist; der sich selbst zu einem Diener Belials stempelt durch Entweihung seines Amtes und seiner Person im Sündigen! Wehe Demjenigen, der, ohne Beruf in sich zu fühlen, und der nicht ergriffen ist vom Wehen des heiligen Geistes, dennoch sich herzudrängt in Heuchlergestalt und diese Würde sich erschleicht; der als Wolf im Schafspelze dann nur sein irdisches Begehren befriedigt, und für Alles sorgt, aber nur nicht für die ihm anvertrauten Seelen, und auch für die seinige nicht, die unendlich arm und elend geworden; es erfüllt sich furchtbar an einem Solchen das Schreckenswort des heiligen Gregorius: Die Gläubigen werden durch die Hände der Priester gereinigt, und kommen in den Himmel; die schlechten Priester selbst aber eilen, ihres bösen Wandels wegen, der Hölle zu! Wem kann ich denn schicklicher die gott- und beruf- und pflichtvergessnen Priester vergleichen, als dem Taufwasser, welches die Täuflinge von den Sünden reinigt und dem Himmel zusendet, und dann selbst nachher in die Erde ausgeschüttet wird!

Aber Heil dem frommen vom Herrn berufnen Priester, der seines Berufes als würdig sich offenbaret! Ihn segnet die Welt, Ihn segnet immerdar die allerheiligste Dreifaltigkeit! Lieblicher, als der Blick in eine maigrüne Landschaft, ist das Schauen auf einen solchen Priester! Seine Gedanken sind ja stets im Himmel, seine Worte kommen vom Himmel, und seine Thaten zeugen für den Himmel; er

schreitet als Wohlthäter der Menschen durch das Leben; er ist der Markuslöwe, welcher treu das Evangelium wahrt; er ist der Herold des Krieges wider die Hölle; er ist eine Waffe wider alle Versuchungen von den Götzen der Zeit; er ist ein Pförtner bester Art, der nichts Arges in das Gottesreich seiner Gemeinde einläßt; er ist ein strenger Richter gegen alle Falschmünzerei, welche mit der geoffenbarten Wahrheit getrieben wird; er ist die Säule des Glaubens, die Flamme der Liebe, die Blume der Hoffnung; er ist ein milder Sonnenschein in die Nacht der Getäuschten; er ist das Auge der Blinden und die Wegweiserhand zum Heile; er ist der Frühling in den Wüsten des Unglückes; er ist die frische Bergluft für heiße Seelenwunden; er ist der Balsam für jede Pein; er ist der gastliche Schattenbaum für Müde; er ist und bleibt mit dem Wundertroste des heiligen Kreuzes ein sichrer Führer zum Frieden in Gott — und — das Alles ist er und vermag er durch sein Amt, wozu ihn Gott berufen hat! Sehet da den Beruf des Priesteramtes! Sehet da das Heil im Priesteramte! Ehret darum das Priesteramt in Wahrheit, denn dadurch könnet ihr euch selbst zumeist nur ehren!

## II.

## Das Amt des Priesters.

Daß das Priesterthum eine so hohe, ja die allerhöchste Würde sei, welche dem Christen zu Theil werden kann, beweiset das Amt selbst, die Wirksamkeit des Priesters. Was Christus begonnen, das sollte durch die Herabkunft des heiligen Geistes auf seine Jünger weiter ausgebreitet, und durch die Nachfolger der Apostel, die Priester, welche von ihnen die Weihe und die Sendung empfingen, vollendet werden. Die Menschheit soll sich sammeln um den guten Hirten Jesus, als die ihm getreue Heerde, und soll entsündigt und geheiligt und hienieden schon auf den Berg Thabor der Verklärung erhoben werden. Hehres Amt, das der Apostel! Sie verstanden und beherzigten das Wort des Herrn: „Wenn jener Tröster, den ich euch vom Vater herabsenden werde, kommen wird, nämlich der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, so wird dieser von mir Zeugniß geben! Und auch ihr werdet zeugen, weil ihr am Anfange bei mir waret!“

Der heilige Geist kam über sie Alle, und lichtete ihnen, was noch getrübt war in ihrem Wissen, und beflügelte ihren Muth zum freien Bekenntnisse des Gekreuzigten, und blieb ihnen der Leitstern auf allen Wegen. Mit der Gewalt ihrer Rede drangen sie in die Synagogen der Juden, und in die Schulen der heidnischen Weisheit, und in die Herzen der Heilsuchenden. Das Alte schwand, das Neue erstand, das Neue, das Rechte, was Allen zur Seligkeit noth thut. Ihr geliebtes Tagewerk blieb: ihre Predigt an die Völker der Erde von dem menschgewordenen Sohne Gottes. Sie wurden wahrhaft Menschenfischer. Eine Seele für Jesum wieder gewonnen haben, war ihnen mehr als der Besitz von Fürstenkronen. Ihr Wort kam nie leer zurück, es brachte stets neue Bekenner zu dem Kreuze des Welterlösers. „Wir sind Gesandte an Christi Statt!" blieb ihr Losungswort, und mit ihm gingen sie in alle Welt und suchten die Verlornen auf, und führten sie auf die rechte Steige, die zum Himmel führt! Alles boten sie auf, mit dem Kreuzesworte die Welt zu Gott zu bekehren, und das Herz des Menschen in einen Altar zu verwandeln mit den reinsten Opfern der wahren Gottesverehrung, welche der Glaube dem Allerhöchsten bringt. Dafür bürgt ihre Rede, dafür zeugt ihr Wort, dafür spricht ihre Schrift, dafür wirkten sie die vielen Wunder! Der Geist und der Segen des Herrn war mit ihnen! Darum durchflog der Engel der Religion Jesu mit der Friedenspalme die Welt alsbald, und allum huldigte die Welt ihm, wo seine Erlösungskunde nur immerhin erklungen war. — Und warum sollten auch die Völker, die seither im Schatten der Finsterniß saßen, diesen Himmelsstimmen der Apostel nicht freudiges Gehör schenken, wurden sie doch auf eine gute Weide, auf die Weide der Gnade geleitet, wo es wahrhaft gut sein ist! Wie lieblich, wie sanft zeigte sich der Hirtenstab der Apostel, sie blieben ja forthin auch die Ausspender der heiligen Sakramente, wozu ihnen der Heiland und der heilige Geist die Kraft gegeben hatte. Was durch viertausend Jahre die Menschen fruchtlos erwarteten, das brachten sie, das gaben sie den frommen, reuevollen Büßern: Befreiung von der Sünde, Tilgung ihrer Schuld und Nachlaß der ewigen Strafen. Sie konnten, sie mußten, sie wollten diese Perle des Heiles den Sündenkranken um so mitleidvoller und liebender und freudiger übergeben, als Jesus in seiner unendlichen Barmherzigkeit sie Alle damit beauftragt hatte, da er nach seiner

Auferstehung sie anhauchte und zu ihnen sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, Denen sind sie nachgelassen, und Denen ihr sie behaltet, Denen sind sie behalten! Was ihr immer binden werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was ihr immer lösen werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gelöset sein!“ Wie oft schlossen sie mit dieser Lösegewalt die Pforten der Hölle zu, und wie gar oft eröffneten sie den Begnadeten das Himmelreich! In die Paläste der Könige und in die Hütten der Unterthanen, in die Prunksäle der Glücklichen und in die Schmerzenskammern der Unglücklichen brachten sie den Gruß Jesu, den unaussprechlich milden, der da heißt: „Meinen Frieden gebe ich euch!“ Die Klagen und die Seufzer der Beglückten lösten sich in heiliges Frohlocken auf, und die Lebenden und die Sterbenden jauchzten den Jubelpsalm des Dankes und der treuen Liebe: „Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit!“ Und mit diesen Wohlthaten von Oben kam auch der Wohlthätigkeitsinn in die Seelen der Christusbekenner. Die Apostel blieben im Segnen, und im Beglücken, und im Trösten das sonnenklarste Vorbild, und die Gläubigen erwiesen sich im alltäglichen Leben als das heilige Nachbild. Ueberall blickten die Augen nur Liebe! Ueberall waltete die Güte! Ueberall waren Schutzengelshände ausgestreckt zum Retten, zum Erheben der Schwerheimgesuchten! Die Wege durch Dornen und Disteln wurden mit Glückesblumen bepflanzt, die Berge der Sorgen wurden abgetragen, die Thränen getrocknet, und wie die Wellen des Stromes dahin fluthen, so verschwand die Nacht der Leiden, und der Glaube und die in ihm lebendig gewordne Hoffnung bereiteten dem Heimkehrenden in die Heimath ein sanftes Sterbekissen. Das Scheiden von dieser Welt ward Allen ja durch Jesus Christus ein Gang zum Vater!

Dank dem liebevollsten Welterlöser, daß er das Apostelamt gestiftet hat mit dem heiligen Geiste! Dank den Aposteln, daß sie ihre Nachfolger geweihet, und daß das Priesterthum stets sein Amt der Beseligung übt für die heilsbedürftige, sündenvolle Menschheit! Darum ist das Wirken des Priesters jetzt noch immer das eines Apostels, und das Priesteramt ist das fortgesetzte Apostelamt. Und auch immer, bis zum Ende aller Tage, werden Priester geweiht, und, wie so schön ein weiser Bischof in unsern Zeiten sagt, ist das der

Sinn der Weihe, das der Geist der Händeauflegung, das die heilige Macht der Schlüssel, daß durch Menschen, mit dem Geiste Christi geölet, die Bande der Sünde gelöset, das himmlische Reich auf Erden aufgeschlossen, und das wahrhaft geistliche ewige Leben in den Gliedern der Kirche erzeuget, und genähret und gepfleget werde. Wer muß darum, im Beschauen dieses Priesteramtes, nicht ausrufen: O dreimal glückliches Amt, weil du das Amt der Beseligung bist durch Jesus Christus für die Mühseligen und Beladnen!

Betrachtet den Priester in seinem Wirkungskreise vorurtheilsfrei, und nicht durch das trübe Glas, durch welches die Arglist der Welt zu schauen pflegt, wenn sie einmal einen gnädigen Blick dem armen Priester schenkt, welcher Blick aber mit Schlangenblicken Alles ähnlich hat; denn diese suchen ein Opfer zum Vergiften, und die Welt vergiftet ja gleichfalls, gern und oft, mit dem Gifte der Lästerung das heilige Apostelamt des katholischen Priesters! Doch lassen wir das Hinsehen auf das Arge, und erbauen wir uns an dem Walten des Geistlichen im Weinberge Jesu!

Der Priester weiß es, und bewahrt es im Herzen seines Herzens, daß er noch immer das Prophetenamt Jesu zu verwirklichen hat. Er soll den Armen das Evangelium predigen, und das sind alle Mitglieder seiner Gemeinde. Er will sie reich machen an Erkenntniß und an Tugenden des heiligen Kreuzes. O wie sammelt der Priester darum Alles, was ihm zur Hülfe dient, daß Jesus Christus in den Seinigen Gestalt gewinne! Wie betrachtet er die ganze Woche hindurch das Wort des Herrn, um daraus alle Schätze der Lehre den Gläubigen vorzulegen! Wie freut er sich auf den jedesmaligen Sonn- und Festtag, um mit dem geistigen Brode den wahren Seelenhunger nach geistiger Speise bei allen Kindern seiner Heerde zu befriedigen! Wie ruft er innigst dazu den heiligen Geist um dessen Beistand an! Und wieder, wie schlägt ihm ängstlich das Herz, nicht wegen des sogenannten Steckenbleibens im Verlaufe der Rede, sondern aus heiliger Demuth, die sich nicht genugsam fragen kann: Bin ich auch würdig meines Amtes? Bin ich genugsam vorbereitet zu diesem meinem Hirtendienste? Bin ich fähig zu geben, was Predigtstuhl und was das Volk verlangt? Wird mir's gelingen — auch nur eine Seele dem lieben Heiland zuzuführen? — Doch nicht trostlos steht er, nicht muthlos verzagt er! Er vertrauet dem Herrn, der auch groß wird in

seinen geringsten Dienern, und der noch immer Pfingstwunder allsonntäglich wirkt durch den schwachen Apostel, den Er stark macht! — Beobachtet nur den Priester im Lehramte, und wie Sonnenstrahlen leuchten ihm die Augen — von der in ihm waltenden Begeisterung — für Gottes Wort, und für das Heil seiner Heerde! Höher als der Thurm der Kirche stiegen ihm die Gedanken; sie sind Flügelpilger zum Himmel und bringen nur Himmlisches zur Erde herab! Hell, wie die Kerzen des Altares, brennen in ihm die Begierden, alle Seelen der Zuhörer als eine stille Krippe für Jesus zu erwerben! Mittheilend, wie die ewige Lampe zu der Glut aller Lichter ihre Flamme leiht, ist er, und zündet das Licht des Glaubens in allen Seelen an! Vielseitig, wie der Glockenton, der bald den hehren Festtag einläutet, der bald den Ave-Maria-Gruß in alle Häuser schickt, der bald zum feierlichen Gottesdienste ruft, der bald vom fürchterlichen Wehe eines Brandes, oder einer Wassersnoth, oder eines Eisganges Zeugniß gibt, und der auch, wie eine klagende Freundesstimme, den Gestorbnen nachweint in die Gruft der letzten Ruhestatt: so, so ganz ist der Inhalt der jedesmaligen Predigt verschieden, und umfaßt doch alle Verhältnisse, alle Bedürfnisse und alle Gebrechen der Gemeinde: Er lehrt und warnt und erschüttert, und lohnt und straft und ermuntert, und tröstet, und alles das thut er in Liebe, mit Liebe und aus Liebe für seine Heerde, auf daß Niemand für das Heil in Gott verloren gehe! Er gebraucht des Schwertes Schärfe, aber auch des Balsams Milde; er hat Bitten und Beschwörungen; er hat Fluch und Segen im Namen des Dreieinigen, um die Hölle des Lasters zu zerstören, und den Himmel des Gottsuchens und des Gottfindens in die Seelen hineinzusenken; und das will er bei den Kindern, wie bei den Bejahrten, bei Hohen wie bei Niedern, bei den Reichen wie bei den Armen! Er sammelt Alle nur unter den Hirtenstab Jesu, wo der heilige Friede Gottes waltet, und wo das Heil für die Gläubigen einen goldnen Frühling hat.

Der Priester weiß es, und bewahrt es im Herzen seines Herzens, daß er noch immer das Hoheprieseramt Jesu zu verwirklichen hat. Dazu hat er die reine Liebe schon längst angethan, und er vergißt nimmer das Wort des Bischofs, welcher sprach, ihn bei der Weihe mit dem Meßgewande bekleidend: „Nimm hin das priesterliche Kleid, welches die Liebe bedeutet; denn Gott ist mächtig genug in

dir, die Liebe zu vermehren und sein Werk zu vollenden!" Der Seelsorger opfert daher für das Volk, eingedenk seiner Bestimmung hiezu durch die bischöfliche Weisung: „Empfange die Gewalt, Gott das Opfer darzubringen, und das heilige Meßopfer zu verrichten für Lebendige und Verstorbne, im Namen des Herrn! . . . Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes komme über dich, damit du gesegnet seiest in der priesterlichen Ordnung, und versöhnende Opfergaben für die Sünden und Beleidigungen der Gläubigen darbringen mögest dem allmächtigen Gott, welchem sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit." — Aber er segnet auch das Volk mit der Gnade Gottes, wozu ihm der Beruf geworden, als ihm der Bischof die Hände salbte mit dem heiligen Oele, und das Gebet sprach: „Du wollest, o Herr, diese Hände weihen und heiligen durch die Salbung und unsre Segnung; damit Alles, was sie segnen, gesegnet, und Alles, was sie weihen, geweiht und geheiligt sei im Namen unsers Herrn Jesu Christi!" Hat er mit seiner Predigt den Glauben belebt und das Verlangen der Gläubigen mehr und mehr geweckt, daß sie auch nach der Wiedergeburt, nach der Entsündigung, nach dem Einswerden mit Gott durch den Heiland innigst sich sehnen, dann gleicht der Priester nicht einem ausgetrockneten Bächlein, das kein Wasser mehr hat, sondern er ist die stets ergiebige Bergquelle mit stets frischen Labefluthen für die Dürstenden: Gott ist ja so reich an Güte, so unendlich reich, ein unausschöpfbares Meer der Gnade! In den sieben heiligen Sakramenten wird sie offenbar, und was ihre äußre Schale sinnbildet, das wird mit dem innern Kerne dem Empfänger mitgetheilt durch den Priester. Er ist's daher, welcher Allen zuruft: „Kommet und sehet, und nehmet — was der Herr euch Wunderbares bereitet hat! Und die Pilger kommen, und klopfen an, und es wird ihnen aufgethan, und ein nie-müder Ausspender der himmlischen Gnade bleibt der Seelsorger. Sein Wirken beginnt bei der Wiege des Neugebornen, und begleitet den Wanderer — nach den Bergen der Unsterblichkeit — durch das ganze Leben, und verläßt auch den Sterbenden nicht, wie solches vor ihm die Apostel schon gethan haben. Ja sein Segnen hört selbst am Grabe nicht auf, denn als Hoherpriester betet er auch, so für die Lebenden, wie für die Seelen der Abgeschiednen. Das Gebet ist das Lieblingsgeschäft des Priesters. Die Kirche selbst

hat ihm ein geist- und salbungsvolles Buch in die Hände gegeben, das ihm für jede Tags- und Jahreszeit, und für jede Festfeier die gemüthlichsten Anleitungen zu Gebet und Betrachtung gibt, so daß es ihm, wenn es in der Seele trübe wird, weltlich-dürre, nachtvoll, nimmer an einer Himmelsleiter fehle, die stets ihn emporträgt aus dem Staube zum Lichte. Hat es sonst Klöster gegeben, in welchen tag- und nachtüber das Lob Gottes erklungen im hehren, tief-ernsten Chorale und im frommen Gebete, welche Klöster aber an gar vielen Orten von der Welt längst zerstört worden sind, so weiß der Priester doch noch ein einsames Kloster zu finden, wo er beten kann, ungesehen von der Welt, und doch gesehen von Gott, und dieses Kloster ist sein eignes — Herz. Da ist das Allerheiligste für Ihn, da steigen, fern dem Geräusche der Welt, seine Lob- und seine Bitt- und seine Dank-Gebete fort und fort zum Herrn empor: für sich, und für seine Gemeinde und für Alle, und dieses Gebet verrichtet er stets im Geist und in der Wahrheit, im Namen Jesu. Das thut der Gute in seiner Wohnstätte, das verhaucht er an den Altären in der Woche und am Sonntage, das beschäftigt ihn auch bei seinen Erholungsgängen in's Freie, denn das reine Gebet ist ja die einzige, die rechte, die süße Ruhebank mit der allerbesten Erholung für die Seele. Zum Beten erwacht der Seelsorger am Morgen, und mit Beten legt er sich am Abend nieder, froh, wie ein müder Schnitter, der am Tage fleißig die Garben auf dem Felde seines Wirkens gesammelt und gebunden hat. O er vergißt niemals die Lebenden, um ihre Anliegen im Gebete an das grundgütige Herz Gottes zu legen, und spricht dabei doch immer voll Demuth und Vertrauen: „Herr, Dein Wille geschehe!“ Aber mit gleicher Sorgfalt gedenkt er auch der Sterbenden und ruft mit Inbrunst aus: „O, gib Allen eine sanfte Scheidestunde, und eine frohlockende Himmelfahrt!“ Und, wie ein trauernder Vater, dem der Tod alle die theuern Mitglieder der ehedem zahlreichen Familie geraubt hat, oft zu den Gräbern seiner Frühverklärten geht, und für Alle bittet den ewigen Richter um ein schonendes Gericht: so thut der Pfarrer ein Aehnliches. Die ganze Gemeinde ist ja seine Familie. Für Alle hat seine Brust gleiche christliche Theilnahme, und darum, wie er im Leben den Lebenden gedient, so will er auch, so lange er selbst noch am Leben ist, den Gestorbnen dienen, die er vor Jahren, oder vielleicht noch vor Kurzem unter dem

heiligen Kreuze geweidet hatte. Er besucht den Gottesacker sehr oft, und betrachtet die Gräber zur Linken und zur Rechten, die frisch-beblümten und die halbeingesunknen, die schon längst vergessen sind, und erinnert sich an die Leichenzüge dahin, und an die Thränen, welche über so manchem Sarge von dem Schmerze der Hinterbliebnen damals geweint worden, aber auch an die Sterbebette, bei welchen er selbst mit den Tröstungen der Religion gestanden, und denkt dann an die eigne Hinfälligkeit und an die droben zu gebende Rechenschaft. — An die Rechenschaft denkt er! — Gleich dämmernden Abendwolken, die Berg und Thal verdüsternd umziehen, wallen die Fragen, seine Seele mit Schwermuthgrauen umnachtend, um die Ruhestätten der Todten hin, wenn sie sprechen: „Werden auch Alle droben in der Rechenschaft bestanden sein, welche da drunten schlafen bis zum jüngsten Tage? Werden die Seelen der zurückgebliebnen Körperhüllen zur ewigen Ruhe dort eingegangen sein?“ — Ach! Wer gibt ihm Antwort? Ach! Wer gibt ihm Gewißheit? Ach! Was soll er thun als Priester? — Die Kirche gibt ihm das Gebet in's Herz! Das ist sein Trost! Er blickt auf's Kreuz, das ein freundliches Spätroth beleuchtet, und im Kreuzesglauben sein Alles suchend, betet er für die armen Seelen, die noch im Reinigungsorte geläutert werden, daß Allen, durch die Verdienste Jesu Christi, Nachlaß ihrer Strafen und der selige Friede werden möge! Er hat gebetet. Er kehrt zurück. Von droben kam seinen Fürbitten gewißlich ein gnadenvolles — „Amen!“ Sehet da die Herrlichkeit des Hohenpriesteramtes des Geistlichen im Opfern, im Segnen und im Beten!

Der Priester weiß es, und bewahrt es im Herzen seines Herzens, daß er auch noch immer das Königsamt Jesu zu verwirklichen hat. — Denn die Erlösung der Menschen durch Jesus ist, wie schon bemerkt, keine vorübergehende, sondern eine fortwährende, bis zum Ende der Zeiten, und wird verwirklicht in der von ihm gestifteten Kirche. In dieser Alles umfassenden Kirche ist Jesus der König, und die oberste Bedeutung von dem Königthume Christi ist die: von seiner geistigen Herrschaft über seine Gemeinde. — — Das Königsamt des Weltheilandes ist schon deutlichst geweissagt in den Schriften des alten Bundes. Es sprach der Herr: „. . . Ich habe gesalbt meinen König auf Zion, meinem heiligen Berge! . . . Setze dich zu meiner Rechten! . . . Du bist mein Sohn! Fordre von mir, und

ich will dir geben die Heiden zu deinem Erbe, und zu deinem Eigenthume der Erden Erde! . . . Davids Haus wird eine ewige Herrschaft über die Völker haben! . . . Kommen wird aus Davids Hause der hohe Sprößling, auf dem ruhen wird der Geist des Herrn! . . . Der aus ihm hervorgehende Gesalbte und Fürst wird die Sünden tilgen und die Missethat versöhnen! . . . Richten wird er das Volk nach Gerechtigkeit! Es werden die Berge Frieden tragen dem Volke, und in Glück die Hügel stehen! Man wird ihm Ehrfurcht bezeugen von Geschlecht zu Geschlecht! Blühen wird in seinen Tagen der Gerechte, und Friedensfülle wird sein, bis der Mond nicht mehr ist! Er wird herrschen von Meer zu Meer, und vom Strom bis zu den Grenzen des Erdkreises! . . . Die Könige von Tarsis und den Inseln bringen Gaben, die Könige von Scheba und von Seba nahen mit Geschenken, und es neigen sich vor ihm alle Könige! . . . Unter seiner Regierung werden Wölfe neben den Lämmern gehen, und der Panther bei den Böcken liegen! . . . Bei der allgemeinen Vollendung aber wird die Sonne nicht mehr des Tages scheinen, nicht der Mond des Nachts, sondern der Herr selbst wird das ewige Licht sein! . . ." — — Jesus kam, das Verheißne zu erfüllen, und sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!" Und Er übte feierlich das Amt eines Königs aus, indem Er für Sein Reich, die Kirche, Gesetze gab; indem Er die Apostel und Jünger aussandte, um die Völker zu diesem neuen Jerusalem des Heiles zu berufen; indem Er in heiligen Bestimmungen die Art und Weise festsetzte, nach welcher die Bekenner seiner Lehre sollen regiert werden, und indem Er ausdrückliche Vollmachten den Aposteln zu dem Wirken in Seinem Namen verliehen hatte. Noch muß ich sagen, daß durch seine Himmelfahrt das königliche Amt Jesu auf Erden nicht aufhört; er setzt es vielmehr immer auch in der Herrlichkeit fort, durch Seine fortwährende geistige lebendige Gegenwart in der Kirche hienieden. Als aber der Herr den Jüngern die Stiftung seiner Kirche offenbarte, bezeichnete er zugleich Einen unter ihnen mit besonderm Nachdruck als den Grundstein derselben, und sprach dadurch aus, daß die Kirche, um bei ihrer Allgemeinheit ihre innre Einheit zu bewahren, einen äußern sichtbaren Mittelpunkt, den obersten und unmittelbaren Stellvertreter Christi anerkennen müsse, zu dem alle Mitglieder, als wie zu ihrer

Wurzel und ihrem Leben, die innigste Beziehung haben sollten. Schon die Synagoge des alten Bundes, die nur eine Vorbedeutung der Kirche Christi war, wurde von einem sichtbaren Oberhaupte, dem jedesmaligen Hohenpriester regiert. Das Oberhaupt der christlichen Kirche ist aber Petrus gewesen, und nun ist es sein jedesmal rechtmäßiger Nachfolger. Der Heiland sagte zu ihm: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen! Dir will ich die Schlüssel des Reiches der Himmel geben! Weide meine Schafe!“ Da nun, wie die Geschichte bezeugt, der heilige Petrus seinen Hauptsitz zu Rom erwählte; so wurde der apostolische Stuhl zu Rom als Derjenige anerkannt, auf Den die Einheit der Kirche gegründet ist, und mit welchem alle Mitglieder der Kirche übereinstimmen müssen. Wie bedeutsam sind darum die Worte des heiligen Leo: „Von der ganzen Welt wird ein Petrus gewählt, welcher dem Berufe aller Völker, und allen Aposteln, und allen Vätern der Kirche vorgesetzt ist; damit, obschon in dem Volke Gottes viele Priester sind, und viele Hirten, dennoch alle von Petrus eigentlich regiert werden, Welchen vorzüglich Christus regiert!“ Und gleich gewichtig ist der Ausspruch des heiligen Hieronymus: „Obschon die Festigkeit der Kirche in gleicher Weise auf alle Apostel gegründet ist: so wurde dennoch unter den Zwölfen Einer erwählt, auf daß, durch solche ausdrückliche Bestimmung Eines Hauptes, die Gelegenheit zur Spaltung benommen werde!“ Da nun alle Völker, als der Erlösung bedürftig, zu Christus ein nothwendiges Verhältniß haben, und durch die fortgehende Verkündigung des Evangeliums Viele der heiligen Kraft und dem Troste desselben keinen Widerstand mehr entgegensetzen, so treten täglich mehr Menschen, aus der Welt, in die Kirche herüber, und bereichern diese als Erlöste mit heiligen Gliedern. Und es wird auch die Zeit noch kommen, daß Ein Hirt und Eine Heerde sein wird! Alle Völker vereinen sich endlich in der Einen Gemeinde; sie erkennen in Jesus den menschgewordnen Sohn Gottes, ihren ewigen Herrn und König, der allein würdig ist, Macht und Herrschaft über alle Gemüther zu haben! Und ist erfüllt das Wort des heiligen Johannes: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und Seines Christus geworden!“ daß also die Gemeinde mit ihrem König zu der Einheit gekommen ist, zu welcher Er sie selbst unaufhörlich führt, dann ist der Zweck seiner Menschwerdung erreicht. Christus wird sein

Reich dem Vater übergeben, damit Gott Alles in Allem sei! Bis dahin, unter dem Beistande des heiligen Geistes, verwaltet der römische Pabst das königliche Amt Christi in der Kirche, und was Er in der ganzen katholischen Kirche, das ist jeder Bischof in seinem Sprengel, und das ist jeder einzelne Priester wieder in der ihm übertragnen Gemeinde: Er ist der König derselben an Christi Statt im Reiche des Glaubens.

Aber ist denn das Königsamt des Priesters keine felsenschwere Last für die Gläubigen? — Doch, Wer könnte so fragen? — Darauf die Antwort: Nur ein Fremdling im Reiche Gottes! Alle, welchen die Gnade geworden, Mitglieder desselben zu sein, sie haben es schon längst erfahren, daß einzig der Geist und der Wille Jesu in der Kirche regiert, und der Priester nur das Werkzeug desselben ist, welcher stets mit dem Apostel spricht: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir! Es ist aber kein anderer Name dem Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als allein der Name unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi! Darum sollen im Namen Jesu sich Aller Kniee beugen und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sei, zum Preise Gottes des Vaters!“ Der Wille Christi ist und bleibt ein zum Heiligen rufender Schutzengel für die Menschen, und für Alle soll das heilige Kreuz das siegreiche Banner werden über das Böse. Darum ist das Regiment des Priesters auch kein anderes, als ein heiligendes, denn sein Gesetz heißt: „Leget von euch ab den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthume sich verdirbt; erneuert euch aber im Geiste euers Gemüthes, und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit!“ Das Kreuzesscepter verlangt von den Unterthanen nichts anderes, als nur Wachsthum in der Erkenntniß, heiliges Gedeihen in der Liebe zu Gott und dem Nächsten, und eine kühnstrebende, nie-rastende Wirksamkeit für das Reich Gottes. Darum, was der Priester, von seinen Obern dazu angewiesen, in seiner Gemeinde unternimmt und verordnet, das verordnet er gemäß seines königlichen Amtes, zur Ehre Gottes, zum Schutze des Glaubens und der guten Sitten, und zum Heile der ihm und seiner Leitung anvertrauten Seelen. Die Krone des Priesters strahlt am Herrlichsten, wenn der Wille Jesu in dem Denken, Reden und Handeln der Seinigen die weihende, alleinherrschende Triebfeder ist! Das Scepter

des Priesters, das Kreuz, glänzt in himmlischer Verklärung dann, wenn alle Mitglieder seiner Heerde als getreue Kreuzesritter in allen Lagen ihres Lebens sich erweisen, und somit nichts wollen, als nur was Christus will! Die Eroberung des Priesters wird die segenvollste sein, wenn er alle Herzen der Seinen als eine Heimath für Jesus erworben und bereitet hat! Die königliche Amtsführung des Priesters wird in ihrer erhabensten Vollendung leuchten, wenn in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft der ächte kirchliche Sinn waltet, und Allen, ja Allen — Jesus Ihr Eins und Ihr Alles bleibt! Da wirkt dann auch der Geist Christi, wie die Rede Christi schon gewaltig gewirkt hat, und die Frucht dieses Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, und diese Früchte zeugen für die Gemeinde zuverlässig: Jesus Christus lebt und regiert in ihr!

Sehet da die Herrlichkeit des Königsamtes, welches die Priester verwalten, indem sie Zeugniß von Christus geben! Deßhalb drückt der heilige Chrysostomus wiederholt darüber sein frommes Staunen aus: „Wie groß ist die Ehre, deren die Priester durch die Gnade des heiligen Geistes gewürdigt werden, denn durch sie wird Alles vollbracht, was unsre Würde erzielt und unsre Seligkeit!“

Darum haltet in Ehren den Beruf und das Amt des Priesters! Das wird aber die beste Ehrfurcht sein, daß ihr liebt in dem Priester den sichtbaren Stellvertreter Jesu! Höret darüber noch die Ermunterung des vorgenannten großen Kirchenlehrers: „Wahnsinn ist es, ein Amt zu verachten, ohne welches wir weder der Erlösung noch der durch sie uns verheißnen Güter theilhaftig werden können! Wenn Niemand in das Himmelreich eingehen kann, welcher nicht durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergeboren ist; und wenn Derjenige des ewigen Lebens verlustig wird, der nicht ißt das Fleisch des Herrn und nicht trinkt sein Blut; dieß Alles aber durch Niemand anderes, als durch jene heiligen Hände — ich meine die des Priesters — vollbracht wird: wie wird dann wohl Jemand ohne sie dem Feuer der Hölle entfliehen, oder die ihm aufbewahrte Krone erhalten können? Die Priester sind es, denen die geistlichen Geburtschmerzen und das Gebären durch die Taufe ist anvertraut worden! Durch Sie ziehen wir Christum an, und verbunden mit dem Sohne Gottes werden wir Glieder jenes seligen Hauptes! Darum sollten

uns die Priester mit Recht ehrwürdiger als unsre Väter sein; denn die Väter zeugten uns aus dem Willen des Fleisches; die Priester aber sind die Urheber unsrer Geburt aus Gott, der seligen Wiedergeburt, der wahren Freiheit, der Kindschaft durch die Gnade!"

Ehret darum den Beruf und das Amt des Priesters, den Priester selbst, und ihr habt dadurch euch selbst zumeist geehrt, und eure Ehre für den Priester ist auch ein sichres Zeugniß von — eurer reinen innigsten Liebe zu Jesus Christus! Thuet solches! Doch, glaubet ja durch diesen Zuruf nicht, daß der fromme Priester nach den Ehrenbezeugungen der Welt ringe; das ist fern von ihm, denn er sucht nur seinem und euerm Gott, der heiligen Dreifaltigkeit zu gefallen! In Ihm lebt er, für Ihn wirkt er, zu Ihm zieht er die Menschheit empor, von Ihm erwartet er zu Allem den Segen und das Gedeihen! Er denkt stets an das hohe Wort des Erlösers: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" — Aber könnten die Priester für das Heil der Menschen mit Erfolg arbeiten, wenn sich die Menschen dem heiligen Wollen und Walten des Seelsorgers entziehen? Das ist nicht möglich! Deßhalb ist's die allerbeste Ehre, die ihr dem Beruf und dem Amte des Priesters bezeuget, daß ihr mit frohem Ohre der Lehre Christi, die er vorträgt, zuhorchet, und daß ihr mit froher Willensthätigkeit auch erstrebet die Gnadengaben des Erlösers, aus der Hand seines Dieners! Vergesset ganz den Menschen, und vergegenwärtigt euch nur, daß er der Stellvertreter des Gekreuzigten, und, durch Denselben, der heiligen Dreifaltigkeit selbst ist! Schließt euch darum mit Hochachtung dem Priester an, folgt dem guten Hirten stets zum Guten und Rechten, und er wird euer Herz und euer Leben zu einer Werkstätte bilden, worin nur für das Heilige gewirkt wird! Ihr werdet dann Gott geben was Gottes, dem Kaiser was des Kaisers ist, dem Nächsten Liebe, und dem Feinde Segen, und erfüllt wird die Bitte werden, die wir täglich beten: „Zu uns komme dein Reich!" Es wird uns hienieden laben mit seinem Frieden, und uns dort erfreuen mit seiner Seligkeit! Amen.

# Predigt

auf

# das Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

„Drei sind Zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins!“ I. Joh. V, 7.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Man fragt: Ist denn ein Gott? — Eine Frage ist diese, welche eben so schwer als leicht beantwortet werden kann! Schwer wird die Beantwortung, wenn wir sie von dem Stückwerkwissen der Welt verlangen, aber leicht, wenn wir aus der Offenbarung sie hernehmen! Die Offenbarung erwiedert mit heiliger, unumstößlicher Bestimmtheit: „Es ist nur Ein Gott, und kein Anderer außer Ihm!“ Und das Evangelium sagt es wieder: „Ein Gott ist und Vater Aller, der ist über Alle, und durch Alle und in uns Allen!“ Und auf die andere Frage: Was ist Gott? gibt der heilige Bernhardus, im Glauben nach der Offenbarung, die wunderbar-herrliche Antwort: In Gott ist nichts als Gott! Gott ist so Einer, wie kein Anderes! Wenn es die Sprache erlaubte, so müßte man sagen: Gott ist der Einigste! Es gibt wohl Eine Sonne, weil es keine andere gibt, Einen Mond der Erde, weil es keinen anderen gibt; Gott ist auch Einer, weil es keinen zweiten Gott gibt! Aber noch mehr: Er ist auch Einer, einig in sich! — Wie das? — Er ist ewig der Eine und sich immer gleich! Nicht so die Sonne, nicht so der Mond; beide verkünden es laut, jene durch ihre Bewegungen, dieser durch seinen Wechsel, daß sie diese Einheit nicht haben! Gott ist Einer, und Einer in sich: Er hat nichts in sich, als sich; es ist in ihm keine Aenderung aus der Zeit, keine Aenderung im Wesen! Gott ist, der ist! Gott ist das Sein! Er ist der allvermögende Wille, die wohlwollendste Stärke, das ewige Licht, die unwandelbare Vernunft, die höchste Seligkeit! Er ist es, der Geister und Gemüther erschaffet, daß sie Seiner theilhaftig werden; belebet, daß sie Seiner wahrnehmen; anreget, daß

sie nach Ihm verlangen; erweitert, daß sie Ihn fassen; gerecht macht, daß sie Seiner würdig werden; entzündet, daß sie für Ihn glühen; befruchtet, daß sie Gutes schaffen; leitet, daß sie gegen Jedermann billig; bildet, daß sie gegen Alle gütig; regiert, daß sie weise; stärkt, daß sie mannhaft; heimsucht, daß sie getrost; erleuchtet, daß sie reich an Erkenntniß; unsterblich macht, daß sie ewig lebend; ausfüllt mit Sich Selbst, daß sie selig; umgibt, daß sie im Genusse der Seligkeit sicher und unantastbar seien! — Aber wenn wir die Gewißheit haben, daß Ein Gott ist, so haben wir auch die Gewißheit, daß in diesem Einen Gott drei Personen sind, die von Ewigkeit gleiches Wesen haben, und von welchen die Offenbarung ausspricht: „Drei sind Zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins!“ — Fasse, wer es fassen kann! Wir können es nicht! Die Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit ist das höchste und tiefste Geheimniß, unbegreifbar der Vernunft, aber das allerbeste Kleinod für den Glauben! Wir beugen uns darum in Demuth vor der allerheiligsten Dreifaltigkeit und glauben, denn durch den Glauben werden wir gerecht, und durch ihn haben wir das Leben! Dieß erhellt aus dem Auftrage, welchen das menschgewordne Wort, der Sohn Gottes Jesus Christus auf dem Himmelfahrtberge seinen Jüngern gab: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“ und aus seiner Verheißung: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verurtheilt!“ Nun denn — wir sind getauft, und glauben an Einen Gott in drei Personen, und glauben, daß von diesem dreieinigen Gott alles Leben ausgehe, und daß in Ihm für uns die Wurzel alles Segens sei. Dieß bleibt der Inhalt jeder Predigt unsrer Kirche, und bildet den Grundstein ihres Daseins, Bestehens und Wirkens; und weil sie diese Lehre als das Urlicht alles Erkennens und als die Urquelle alles Segens für die Menschheit erklärt, so feiert sie das heutige Fest, welches uns gleichsam zur Himmelsleiter in das Heiligthum Gottes selbst wird! Und wir können uns glücklich preisen, daß uns keine Nacht das Auge der Seele mehr drückt in Bezug auf Gott und unsre Bestimmung; auf daß wir wissen, welche Allmacht, Weisheit und Güte mild über uns waltet, und welchen seligen Beruf wird haben: Mit Gott Eins zu werden! — Dazu verhilft uns der liebe Gott,

der Vater, der Sohn und der heilige Geist; und wohin wir schauen, da kommt uns dazu in der Schöpfung, in der Erlösung und in der Heiligung des Menschen die Gnade des Allerhöchsten entgegen; sie wird uns hier inmitten der Gefahren und Versuchungen von Seiten der falschen Welt die sichre Arche, welche, fern von allen Strudeln und Irthümern, uns zu dem Hügel mit dem Kreuze Christi trägt, das der Heils- und Friedensbaum ist für Alle, welche der Rettung bedürfen! Im Namen des Dreieinigen finden wir sie — die Gnade des Einswerdens mit Gott, und darum theilt auch die Kirche selbst jedes heilige Sakrament in diesem hochheiligen Namen aus. Das thut sie bei der Weihe der Priester, bei der Taufe des Neugebornen, bei der Begnadigung des Büßers, bei der Bereitung und Darreichung des heiligen Abendmahles, bei der Firmung der Gläubigen, bei der Einsegnung der Ehen, und bei der Beseligung der Kranken mit dem heiligen Oele; in diesem hochheiligen Namen beginnt die Kirche ihren jedesmaligen Gottesdienst und ihr Gebet; und was die gute Mutter thut, dem hehren Vorbilde folgen auch ihre Kinder nach, und so bleibt dem Christen sein Allerbestes: die heilige Dreifaltigkeit! Wir werden in diesem Kleinod gewiß nur das unsrige forthin finden, wenn wir betrachten: Das liebevolle Walten des dreieinigen Gottes —

1. In der Schöpfung und Erhaltung des Menschen.
2. In der Erlösung des Menschen.
3. In der Heiligung des Menschen.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Das Walten Gottes, des Vaters, in der Schöpfung und Erhaltung des Menschen.

Habt ihr schon in eine Kammer geblickt, in welcher ein Sarg stand? Habt ihr auch bei diesem Sarge Augen gesehen, die weinten? Und habt ihr dort jene Seufzer gehört, die ein gramgepreßtes Herz ausstieß? Wer weinte dort, wer klagte dort? Es war ein Kind, ein armes Kind, jetzt eine Waise, denn der Kirchhof bedeckte schon längst ihm die gute Mutter, und nun verbirgt dieser Sarg ihm auch den Vater noch! Es hat Niemand in der Welt, der für es sorgt, es hat ja

keinen Vater mehr! Aber trifft uns denn nicht Alle sicher einmal das trauervolle Loos, daß wir Vater und Mutter verlieren müssen? Ist's geschehen endlich, daß wir wirklich den so harten Verlust erlitten: sind wir dann in Wahrheit verlaßne Waisen? Sorgt dann kein Herz mehr für uns? Ebnet dann keine Hand uns die steilen Wege durch das Leben? — Wer aber kann heute so fragen, heute an dem Feste der heiligen Dreifaltigkeit? Das Fest zeigt uns ja den Himmel offen, und wenn wir den Glauben hineinschauen lassen, dann sehen wir in der Einen Gottheit — drei Personen, den Vater, das Wort und den heiligen Geist, und diese Drei sorgen für uns! Der Vater schuf und erhält die Welt und die Menschen, der Sohn erlöset die Menschen, und der heilige Geist vollbringt die Heiligung der Menschen; und wer davon überzeugt ist, der sieht in der Welt, und in seinem Herzen, und in seinem Leben nur Segen von Oben, welcher beglücken und erquicken will die Seelen, damit sie hier den Frieden und dort die Seligkeit haben in Gott, dem Dreieinigen!

Freue dich darum, mein Christ, denn du bist ein Kind Gottes, und Gott der Vater erschuf dich, und sorgt für dich, und erhält dich auch! Der Schöpfer legte Himmel und Erde vor dich hin als ein großes Buch, darin du von Gott dem Vater und über Gott, so viel es für dich erbaulich sein kann, lesen sollst! Der ganze Inhalt dieses Buches hat Bezug auf den himmlischen Vater, und jemehr dir die Blätter dieses herrlichen Buches gefallen, um so deutlicher werden dir auch die Eigenschaften des Unvergleichlichen, von Dem sie zeugen, und Den sie dir näher bezeichnen möchten! Der Schöpfungsodem Gottes, des Vaters, rauscht in diesen Blättern vernehmlich dir zu: Gott liebt! Gott gibt! Gott segnet! Gott hat Alles wohl gemacht! Blicke zur Höhe, und bald siehst du die Morgenröthe, bald den goldnen Sonnenstrahl, bald den Mond und das Sternenheer, und bald den Zug der Wolken; aus der Sonne kommt Licht und Wärme zu uns herab, und aus den Wolken träufelt Thau und Regen hernieder, um Allem das Wachsthum und das Gedeihen zu sichern! Blicke um dich her, und du siehst die staubige Scholle der Erde, und siehst das schwellende Gras, den markigen Stengel, die saftvollen Kräuter, die duftende Blume, die fruchtschweren Bäume; du hörst das Rieseln der Bäche, und den Flügelschlag und das Lied der Vögel, und findest in geheimnißvoller Waldnacht oder in Bergschluchten, oder im Boden,

oder in den Häusern die wilden und zahmen Thiere, und Alles wird umweht vom frischen Hauche des Windes, und wird ernährt von der Vaterhand des Allgütigen! Blicke hinab in die Tiefen, und du bemerkst in den Gewässern die Fische, drunten in den Adern der Erde das nützliche Metall Eisen, Gold, Silber, und das Schillern der Diamanten, und bemerkst an den Klippenwänden im Meere die Muscheln mit den kostbarsten Perlen; und das Alles, das Unzählige und Unnennbare der millionen und millionen Wesen und Gestalten treffen wir an in einem Raume von wenigen Spannen, und zwar neben- und über- und untereinander! Und der Mensch darf sein Denken nur zu einem mäßigen Grade von Thätigkeit erhoben haben, und ihm wird deutlichst werden, daß die ganze Schöpfung, welche ihn rings umgibt, nach weisen und gewissen Gesetzen eingerichtet ist; und je emsiger seine Sehkraft dieselben erforscht, prüft und beobachtet; um so lichter wird ihm die Wahrnahme, daß alle Glieder an der großen Kette der Natur in einander greifen, um irgend ein Ziel zu erstreben, für das sie bestimmt sind; und in allen Gruppen des ungeheuern Schauplatzes, im Erhabnen wie im Unansehnlichsten, und in den mannichfaltigsten Mitteln, womit die Natur in jedem ihrer Reiche die zum Bestehen des Ganzen nothwendigen Erfolge bewirkt, begegnet uns eine bewunderungswürdige Ordnung und Einheit in Plan und Entwickelung und Zusammenhang! Ueberall ist auch Arbeit und Ruh' im steten Wechsel; Arbeit und Ruhe erscheinen aber in der Weise wieder, daß der kühngeschwungnen Betriebsamkeit stets das Erschlaffen kommt, und daß der Abspannung auf's Neue, wenn eine Rast gehalten wurde, die freieste und froheste Thätigkeit folgt. Und in Allem und aus Allem, selbst aus Demjenigen kommt Segen, wo ein Kurzsichtiger und Undankbarer nur Verderbliches entdeckt! So, um nur einige Beispiele vorzuführen, verbreitet die Giftpflanze Noth und Tod, wenn sie der Unkluge genießt, und doch kann sie dem Kranken zur wohlthätigsten Arznei werden, wenn der weise Arzt sie benützt und zubereitet; das Ungewitter, welches Menschen erschreckt und Thiere, löst die drückendste Sonnenschwüle auf, reinigt die Luft, und erschüttert das Erdreich; durch den Regen verschwindet von Hügeln und Flächen die Dürre, und die Brunnen der Tiefen erhalten neuen Zufluß, die Gewächse empfangen befruchtende Säfte, aus Gründen und Büschen steigen mildduftende Wohlgerüche hervor, und

laben und erfrischen den Menschen; der wilde Sturm jagt die Samenbehälter, die er vom Boden auftreibt, zur Höhe, zerstreut sie, und verbreitet so ringshin eine Menge Keime, die später zum verjüngten Wachsthum erweckt werden; der Sturm bringt auch den Winter; die Natur ruht unter der Schneehülle kalt und regungslos, oder auch nur auf kurze Zeit; denn derselbe Sturm zerbricht später die Eisbrücken über Quellen und Strömen, sein scharfstreichender Zug bringt bald das überfluthete Land in's Trockne, er verdrängt die schädlichen Nebelmassen und Dünste, die Sonne gewinnt über die Kälte den Sieg, Osterstimmen klingen fröhlich überall, der Frühling erwacht, und Alles lebt, und grünt und blüht dann wieder, und Alles ruft mit dem Psalmisten den Menschen zu: „Die Erde ist voll von der Güte des Herrn! . . . Die Himmel rühmen Gottes Ehre, und das Firmament verkündigt seiner Hände Werk; ein Tag ruft es dem anderen zu, und eine Nacht thut es der anderen kund; und nicht solche Sprachen und Worte sind es, von deren Schall man nichts versteht; durch alle Welt ertönet ihre Saite und ihr Laut bis an das Ende des Erdkreises! . . . Groß ist Gott! Kommet, lasset uns niederfallen und uns beugen, und knieen vor unserm Schöpfer, denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide!"

Erschauen wir im ganzen ungeheuern Weltalle die Herrlichkeit Gottes, da es das Werk seiner Hände ist: wie müssen wir erst das Wirken und Walten des Vaters bewundern und anbeten — in der Schöpfung, Bestimmung und Erhaltung des Menschen. Der Mensch ist die Krone, das Meisterstück der Schöpfung, denn „Gott schuf die Menschen zu seinem Ebenbilde, zu Gottes Ebenbilde schuf er sie!" Wer kann aber genugsam und würdigst rühmen solche Weisheit und Güte, wie solche der Herr an dem Menschen offenbar werden ließ, und sie noch immer an den Nachkommen Adams offenbar werden läßt?

Betrachte darum, o Mensch, ruft der heilige Ludwig von Granada aus, vor allen Dingen, wie dieser Gott der unendlichen Majestät, aus reinster Liebe, von der Untiefe des Nichts dich in's Dasein rief, und nur nach seinem Bilde und zu seiner Aehnlichkeit dich erschuf! Oeffne die Augen und beschaue deine Würde! Denn nicht nur einzelne lichte Züge des Schöpfers erglänzen in dir, wie in anderen vernunftlosen Geschöpfen, sondern sein Ebenbild bist du, ein geistiges Wesen — gleich Ihm! Wie Er hast du Verstand und freien Willen;

und diese Gleichförmigkeit an Dasein, Leben und freiem Wirken ward dir verliehen, daß du ein lebendes Bildniß seiner endlosen Schöne würdest! Und daß diese Glorie nicht vorübergehend mit der Zeit verschwände, wollte Er unsterbliches Leben dir schenken, damit du dadurch ewig glücklich und seiner endlosen Ewigkeit fähig würdest; denn die übrigen Geschöpfe erscheinen, zeigen einmal sich der Welt und verschwinden nach einander; du aber tratest aus dem Nichts in's Dasein, daß du nimmermehr in den Abgrund des Nichts zurückkehrest, sondern ein wahres seliges Leben genössest! — Und scheint dir dieß gering, so steige hinein in dein Innres, und lerne deine eigne Würde erkennen. Hältst du es etwa für gering, daß deine Seele so edel und von so großer Fassungskraft ist, daß nichts Erschaffnes sie zu ersättigen vermag, und nur die Erhabenheit und Unermeßlichkeit Gottes ihr heißes Verlangen erfüllen kann? Betrachte die Räume eines Herzens, welche weder Himmel noch Erde, welche die endlose Ewigkeit allein ausfüllen kann! Dieser hohe Vorzug zeigt dir, was du bist, und weßhalb du erschaffen wurdest; er zeigt dir, was du suchen, und wohin du streben sollst! Gott allein kann dich ersättigen; alles Andere kann dich beschäftigen, doch nie dir genügen! So suche denn auch Ihn allein, denn Gott allein ist dein Antheil, und du der Seinige! Und weil er nach dir verlangt, so verlange denn auch du nach Ihm! Denn wundervoll ist die Güte Gottes, des Vaters an dir offenbar! Jener gewaltige König, dessen Glanz die Sonne und der Mond anstaunen, dessen Majestät Himmel und Erde anbeten, dessen Huld die glückselige Versammlung der Himmelsbürger erhält, will sogar in dir wohnen, meine Seele, und ruhen in deiner Halle! Deßhalb jauchzet der heilige Bernhardus auch: O wie selig ist die Seele, die täglich ihr Herz reinigt, ihren Gott in ihrem Innern aufzunehmen, und welche nichts fürder bedarf, da sie den Urheber alles Guten besitzt! Selig die Seele, in welcher Gott Ruhe findet, und die jetzt schon frohlocken kann: „Der mich erschaffen, hat in meiner Hütte geruhet!“ Denn nimmermehr wird ihr die Ruhe des Himmels verweigert, welche Gott eine Ruhestätte auf Erden bereitet hat! Ja, spricht der heilige Franziskus von Sales, Gott hat dich, o Seele, auf die Welt gesetzt, daß er, seine Gnade und Glorie dir ertheilend, seine Güte an dir ausübte; deßhalb gab er dir Verstand, damit du Ihn erkenntest; Gedächtniß, daß du Seiner

gedächtest; Willen, daß du Ihn liebtest; Einbildungskraft, daß du seine Wohlthaten dir vorstelltest; Augen, daß du die Wohlthaten seiner Allmacht schautest; eine Zunge, daß du Ihn lobtest, und eben darum auch die übrigen Seelenvermögen! In dieser Absicht allein erschaffen, und auf diese Erde gewiesen, sollst du alle, diesem Ziel entgegenstrebende Handlungen verwerfen und meiden, und jene, die zu diesem Ziele nicht frommen, als eitel und überflüssig verachten!

Betrachte, o Mensch, aber auch die Güte des himmlischen Vaters und seine Weisheit, welche von deinem Körper verkündet wird! Ist die Seele das Ebenbild Gottes, so ist auch die Fassung edel und wunderbar, in welcher sie hienieden ihre Werkstätte hat. Es ist diese dein Leib, o Mensch, in dem, wie in einem Tempel deine Seele so lange wohnt, bis sie zur ewig-seligen Gemeinschaft mit Gott — zum Himmel ihren triumphirenden Aufschwung nimmt! Ja, beschaue nur mit Staunen und Verwunderung diesen Träger des unsterblichen Geistes, und siehe, welch ein übereinstimmendes und zusammenwirkendes Verhältniß in allen seinen Theilen herrscht, und welche Sinne ihn zieren, und wenn du anders die Wohlthaten deines Schöpfers gehörig zu schätzen weißt, so wirst du in dieser einzigen Gabe so viele Gründe zum Dank und zur Gegenliebe, als Glieder und Sinne finden; und willst du gewahren, wie viel jedes Einzelne werth sei, so denke dir nur den Schmerz und den Nachtheil, wenn dir ein Einziges derselben mangelte! Hättest du ein Auge verloren, wie würdest du in dieser Betrübniß Denjenigen lieb gewinnen, der es dir ersetzte? Und hättest Du eines Verbrechens wegen den Tod verdient, wie innigst würdest du den Menschen verehren, der das Leben dir schützte und dich rettete? Um wie inniger bist du also Jenen zu lieben verpflichtet, der früher mit allen diesen Gaben dich bedacht, und dieselben dir erhielt, obschon du nicht selten verdient hattest, sie zu verlieren, da du sie gegen deinen Schöpfer oft sämmtlich mißbraucht hast! — O betrachte mehr noch das Wunder deiner Erhaltung auch durch die Güte Gottes! Die ganze Welt ist in deinem Dienste! Wie Gott für die Seele sorgt, so breitet er seine Schutzesflügel auch über den Körper aus! Allum hat die Vorsehung Gottes tausend und abermal tausend Nahrungsquellen für denselben erschlossen, daß er wachse und wohlbestehe bis zum Abscheiden seiner Seele nach Oben! Alles, was da hoch oben in den freien Lüften

sich regt und bewegt, Alles, was da lebt auf Hügeln und in Thälern; Alles, was da wimmelt im Staub und in Bächen und in Flüssen; Alles, was tief verborgen liegt im Schacht der Berge, es ist für dich, o Mensch, und erhält deinen Körper, und erfreut deinen Geist! Und Alles wieder, daß es sich gestalte, ordnet Gottes Weisheit an! Durch sie werden für dich, o Mensch, die Himmelskörper in ihren Bahnen, das Meer in seinen Grenzen, und alle Bildungen und Kräfte der Natur in ihrem nahrungsschaffenden Wirkungskreise fort erhalten; alle Verschiedenheiten werden zur Einheit gesammelt, alles Besondre wird dem Allgemeinen, alles Niedre dem Höheren zum Dienste ein- und untergeordnet, und Alles wird zur lautesten Stimme, daß Gott nur das Gute will für sein Ebenbild — den Menschen! Ja, die ganze Natur ist ein Strom aus dem Meere der Liebe Gottes, der sich in jedes Herz mit leisem Rieseln senkt, und die Verkündigung gibt, wie Gott doch Alles wohl gemacht!

Aber man spricht denn doch auch zuweilen: Es ergeht hier dem guten Menschen so schlimm, und dem schlimmen Menschen oft so gut! Es gibt Menschen, die allstündlich mit heitern Augen auf ihr glückbesäetes Dasein blicken, und gibt wieder Andere, die nichts wissen von frohen Stunden, und nur von Sorgenbergen, welche sie täglich überschreiten müssen! Es gibt Gegenden, in welchen die Garben unzähliger Segnungen aufgehäuft liegen, und wieder andere, darin nur jener Fluch sich erfüllt, der von Disteln spricht, welche der Erdboden dem Menschen erzeugen soll! Wo nun, bei dieser Bevorzugung des Einen und der sichtbaren Vernachlässigung des Anderen ist's möglich, daß Gott als ein allgegenwärtiger, gerechter und gütiger Vater walte? Ist die Vorsehung Gottes allgegenwärtig: warum scheint sie an so vielen Orten zu fehlen? Ist sie gerecht: warum läßt sie oft Paradiese dem Gottlosen blühen, und senkt ein mühlsteinschweres Kreuz oft auf das Herz des Frommen? Ist sie gütig: warum ist ihre Liebe, ihre Sorge und ihr Wohlthun oft so ungleich an den Menschen? Warum wird Mancher, wie die Waise von herzlosen Stiefeltern, so mißhandelt, daß er keine Herberge hat zu seiner Rast, kein Kleid, um seine Blöße zu bedecken, kein Brod, um seinen Hunger zu stillen? Und weiter: warum schwelgt ein Anderer, wie ein verzognes Lieblingskind, im Wohlleben schnöder und buntester Art? Wären wir nicht Alle der Spielball eines blinden Ungefähr's,

es müßte mit uns Allen besser sein, und gleichvertheiltes Wohl durch die ganze Welt gedeihen, und dann erst könnten wir an einen liebenden Vater, und an seine weise und gerechte Vorsehung glauben! — — Hast du, mein Christ, Worte solchen Inhaltes schon gehört? Du bejahst mein Fragen, und legst vielleicht die Hand auf dein Herz mit dem Bekenntnisse: Ich selbst, ja ich selbst habe schon oft still in mir, und laut vor den Menschen so gesprochen! Daß das bei dir nicht wäre! Denn — wer redet so? Wer klagt so trostlos? Wer verzweifelt in solcher heidnischen Weise? Darauf dir und Allen die Erwiederung: Die Welt nur, und nur der Weltsinn kann so rufen und verzweifeln! Nicht so ist's bei dem guten Christen! Er fragt nie in die Welt hinaus, er erfragt vielmehr Alles bei seinem altehrwürdigen, und doch stets neuen Glauben, und dieser einzig und allein ertheilt ihm die rechte und ächte Antwort voll heiliger Gewißheit! Der Glaube sagt es ihm: Gott erhält alle Dinge nach seiner weisen und väterlichen Vorsehung! Und diese Lehre hat der Glaube aus den Verkündigungen der heiligen Schrift und aus der mündlichen Ueberlieferung. Die Welt ist Gottes Werk, somit ist es der Majestät Gottes nicht zuwider, vielmehr derselben ganz gemäß, die Welt zu regieren; und gerade, weil die Welt und Alles in ihr von Gott ist, so ist es auch ganz der Welt gemäß, von ihrem Schöpfer regiert zu werden. Diese Regierung der Welt durch Gott ist aber nicht das Spiel einer launenvollen Willkühr: solches ist ja bei dem allerhöchsten und vollkommensten Wesen nicht gedenkbar, um wieviel weniger annehmbar; die Regierung der Welt hat ihre Triebfeder einzig in den herrlichen Eigenschaften Gottes selbst; und sie ergibt sich aus der Vereinigung der heiligen Liebe in Gott und der Gnade, mit der ihr zu Gebote stehenden Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit. Diese Liebe und die Gnade sind der Grund der Regierung, die Allmacht das Vermögen, die Weisheit das Erkennen und die Gerechtigkeit der reine Wille: Alles, selbst das Böse, zum Guten zu wenden, und für die Zwecke des Heiligen dienend zu machen. Aus diesem nun, was uns durch die Offenbarung und tägliches Wahrnehmen deutlichst erwiesen, leuchtet ein so grundgütiges Walten Gottes hervor, daß wir auch da, wo von Gott gute Zwecke erreicht werden sollen, vollkommen beruhigt sein können, wenn bei Ereignissen, die der Natur draußen, oder ganzen Ländern und Völkern, oder der heiligen

Kirche, oder uns selbst als vernichtend und alles Glück zerstörend begegnen, wir, in der Welt fußend, ausjammern und ausklagen müßten: Wie entsetzenvoll spielt mit uns die blinde Schicksalstücke! So aber treu-haftend an der Lehre der Kirche und gestützt auf ihren Glauben, sehen wir in Allem die weise Vatergüte des Allerhöchsten, die forthin das Wirken für die Zwecke des Guten bleibt, ob sie nun segnet, oder straft, oder prüft, und der fromme Christ beugt sich in Demuth unter die Hand des Herrn, im Glücke wie im Unglücke frohlockend: „Wunderbar sind die Wege des Herrn und unerforschlich seine Gerichte! Was Gott thut, das ist wohlgethan!" — Bedenken wir also bei Allem nun, daß Gott stets mit Liebe die größten wie die kleinsten Güter den Menschen verleihet; und wie ein Vater dem Sohne nicht mit minderer Liebe ein Kleid, wie eine große Erbschaft gibt, so schenkt auch der himmlische Vater seinen Kindern die geringsten wie die größten Gaben mit gleich großer Liebe; nicht minder verdient der gute Gott auch unsre Liebe für die geringsten als für die größten, da er beide mit gleicher, innigster und gerechter Liebe uns bietet! Sagen wir ihm deßhalb unsern Dank für so herrliche Wohlthaten, und erkennen wir, daß wir, auf Erden lebend, doch im Himmel den allerbesten Vater haben in — Ihm!

## II.

## Das Walten Gottes, des Sohnes, in der Erlösung des Menschen.

Es tritt uns die Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes, des himmlischen Vaters wunderbar in dem ganzen Weltall entgegen! Das Riesengebirg, welches hoch in die Wolken ragt, wie das kleinste Sandkorn; der Adler, welcher sonnenfroh die Wolken mit kühnstem Fluge durchschneidet, wie das kleinste Insekt, das auf einem Blüthenblättchen das Eintagsleben hat; der gewaltige Strom, der durch Länder dahinbrauset, wie der Thautropfen, der an einem Grashalme zittert: Alles preiset die Allmacht und Weisheit und Güte des Herrn! Aber in diesem Chore herrlicher Lieder klingt laut und lauter der Jubel des Menschen, wenn er seine geistigen und leiblichen Vorzüge vor allen anderen Geschöpfen betrachtet, von denen er die Perle

bleibt; und wenn er die Welt ansieht, die zum Schauplatze des Wirkens ihm angewiesen ist; und wenn er an die heilige Vorsehung Gottes denkt, die tagtäglich vatermild über ihm waltet, und ihm Alles zum Besten leitet, selbst auch Dasjenige, was ihm als bitter und qualschaffend erscheinen muß! Der denkende Christ kann nur hinsinken in den Staub und dem Allerhöchsten danken für alle die unzähligen Wohlthaten, und kann nur ihm sein Herz weihen, das voll ist von heiliger Liebe! O daß jedes Herz ein Kirchlein wäre, darinnen die kindliche Hingabe an Gott betet um seinen himmlischen Segen, und lobt den Vater für seine Huld, die so sehr den Menschen beglücken kann! O, daß alle Menschen rein bewahrten das Ebenbild Gottes, daß — in Gott — heilig sei ihr Sinn, heilig ihr Wort und heilig ihr Thun jedesmal, dann müßte die Welt wirklich zum Vorhofe des Himmels werden! Doch der Mensch, der so sehr Bevorzugte, harrte nicht aus in der seligen Gemeinschaft mit Gott, denn er, von süßen Schmeichelreden des bösen Feindes gefangen und bethört, erhob sich dünkelvoll gegen und über Gott, und wollte mehr als sein Schöpfer sein! Mit diesen Gedanken, den freiheitverheißenden, ward aber auch schon jene That geboren, jene furchtbare That, welche den Menschen zum Sünder vor Gott und seinen Engeln stempelte, welche das hehre Band der Vereinigung mit Gott getrennt hat, und welche ihn aus dem Paradiese hinausgestoßen in die Wüste, in das selbstgewählte Zährenthal, das nur mit Dornen und Disteln der Schmerzen besäet ist! Aber, wenn groß die Güte Gottes ist, so ward auch in aller Größe sichtbar die Barmherzigkeit des Vaters gegen die treulosen Kinder, welche Freiheit wollten und eine Knechtschaft fanden, woraus auch keines Menschen Hand und Macht sie befreien konnte! Der Herr versprach den Gefallnen einen „Erlöser," der den Kopf der Schlange zertreten, die Seele des Menschen von Sünden reinigen, und die ungeheure Kluft zwischen Zeit und Ewigkeit ausfüllen, und die büßende und dann begnadete Menschheit wieder an das Herz des himmlischen Vaters zurückbringen sollte. Der Herr, der solches Erbarmen offenbarte, blieb indessen der gerechte Gott; er ließ es fühlen die Abgefallnen, daß sie die Blätter sind, die verdorren müssen, wenn sie mit ihrem Baume nicht mehr verbunden sind; er ließ sie fühlen die heißen Brandmale des Gewissens; er ließ sie erwarten den Heiland, und ließ sie lange warten, damit

das Bedürfniß der Gemeinschaft mit Gott im Geist und in der Wahrheit recht von ihnen empfunden, und das Verlangen darnach um so mehr von Geschlecht zu Geschlecht gesteigert würde! Der Herr sprach bald nicht mehr selbst, wie sonst im Paradiese noch, mit dem Menschen, sondern er sandte seine Propheten auf die Erde, die den Willen Gottes als Gesetz verkündeten, und hoch oben auf dem Berge Sinai empfing Moses die Tafeln mit den zehen Geboten! Aber nimmer konnten diese Gesetzestafeln das Werk der Erlösung vollbringen, sie wurden nur Zügel, um den nun einmal verirrten Menschengeist und die böslichen Leidenschaften des Herzens in Schranken zu halten! Aber auch die Propheten wurden nicht gehört, und sogar gesteinigt; auch die Gesetze wurden wenig beobachtet, obgleich die Tafeln selbst in der kostbaren Bundeslade sehr vor allem Verletztwerden gesichert wurden! Und dennoch entzog der Herr den Gottvergessnen nicht seine Alles zum Besten lenkende Vatertreue! Immer deutlicher klangen nun die Stimmen der Propheten, daß die Zeit der Erlösung nahe sei; immer bezeichnender wurden die Ankündigungen, in welcher Weise der Messias erscheinen würde; und um den hochfahrendsten Sinn der in die Welt und ihre Bosheit Verstrickten besonders zu dämpfen, und dem Stolze die Demuth anzuempfehlen, war noch geweissagt, daß der Welterlöser aus dem kleinsten Städtchen Juda's hervorgehen werde! Und viertausend Jahre zogen vorüber, bis die Fülle der Zeit kommen konnte, daß die Seele Vieler reif war zum Glauben, zur Demuth und zur Buße; und erst als die Welt ihr Losgerissensein von Gott am bittersten empfand, da ging das Licht des Heiles im Stalle zu Bethlehem auf, und Friedenslüfte wehten von Oben mild herab in die Wunden der sündenkranken Menschheit!

Der Erlöser erschien! — Darüber sagt der heilige Paulus in seinem Brief an die Galater: „Als das Vollalter herankam, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geboren, und dem Gesetz unterworfen, damit er Diejenigen, welche unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir an Kindes Statt angenommen wurden!“ Und der heilige Johannes spricht: „Wir haben es gesehen und bezeugen es, daß der Vater den Sohn zum Erlöser der Welt gesandt hat!“ Und in dem Schreiben an Titus ist bemerkt: „Er hat sich selbst für uns aufgeopfert, um uns von aller Sünde zu erlösen, und ein Volk sich zu heiligen, das ihm ganz eigen, und allem Guten eifrig ergeben

sei!“ Der heilige Petrus bezeugt: „Er nahm unsre Sünden mit seinem eignen Körper hinauf an das Holz, daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben möchten!“ Und der Lieblingsjünger des Herrn jubelt: „Hat Jemand gesündigt, so haben wir einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsre Sünden, doch nicht allein für unsre, sondern auch für die der ganzen Welt!“ Und der Apostel Paulus ermuntert: „Danksaget dem Vater, der uns des Antheils am Erbtheile der Heiligen durch Erleuchtung fähig gemacht hat; der uns der Herrschaft der Finsterniß entzogen, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt hat, in welchem wir durch sein Blut die Erlösung erhalten, die Vergebung der Sünden!“ — Und der Erlöser, von welchem die so herrlichen und unüberwindlichen Zeugnisse der Schrift und Tradition, und die Wunder sprechen, ist der Sohn Gottes selbst, der für uns die menschliche Natur annahm, und von Dem und über Dem die Stimme aus dem Himmel erscholl, — die Stimme des himmlischen Vaters: — „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Und der Heiland sprach von sich selbst: „Ich und der Vater sind Eins! Wenn ich nicht die Werke meines Vaters thue, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, und ihr wollet mir nicht glauben, so glaubet doch den Werken, damit ihr einsehet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in Ihm! Ich bin vom Himmel gekommen, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat!“ Und Simon Petrus antwortete und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Und der heilige Petrus ruft gläubig und entzückt aus: „In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig!“

O welche Fülle der Liebe beglückt von Oben herab die Menschheit in den Tiefen ihrer Sündhaftigkeit! Der Vater blieb eingedenk seiner Verheißungen, und der Sohn, als mit dem Vater Eins, theilt gleiche Barmherzigkeit mit dem Vater für die Menschen! Er, der von Ewigkeit bei dem Vater war, die zweite hochheilige Person in der Gottheit verläßt den Thron der himmlischen Herrlichkeit, und legt sich in den ärmlichen Stall als ein weinendes Kind, und durchschreitet die Welt mit Lehren des wahren Lichtes, mit Wohlthun und Segnen, und geht vom Oelberg herunter über Gabbatha nach Golgatha, und trägt als Lamm Gottes die Sünden der Welt an's

Kreuz, und reinigt mit seinem Blute die schuldbelasteten Seelen, und tödtet den Tod, und überwältigt die Hölle, und bahnt uns den Weg mit der Gnade zum Himmel, und wird unser Mittler am Throne Gottes, und erwirbt uns das Erbtheil der Heiligen: — Die Seligkeit des Friedens aus der Erlösung hienieden, und die Seligkeit des Gottanschauens durch die Erlösung droben in der Ewigkeit! O der Größe des Heiles, die sich lichthell in dem Wirken des Gottmenschen, des Sohnes Gottes uns offenbaret! Er hat Alles in Allem für uns gethan, denn kein Mensch, kein Engel, kein erschaffnes Wesen konnte den Baum der Gnade mit der süßen Frucht der Sündenvergebung aufpflanzen, — denn Gott nur konnte zu Gott uns führen, der Gesetzgeber nur konnte vom Fluche des Gesetzes uns befreien, den wir selbst auf uns wälzten, weil wir frevelvoll unter dem Gesetze Schuld auf Schuld über uns häuften! Schwindel ergreift uns gewöhnlich, wenn wir von einer steilen Anhöhe hinunter in einen Abgrund schauen: was aber ist höher als die Güte und Liebe Gottes, und was ist tiefer als die Sünde der gottvergessnen Menschen? Wahrlich, die Seele, welche durch die Gnade des göttlichen Lichtes erleuchtet — diese unermeßliche Höhe in Jesus Christus für ein gar ärmliches Wesen so sehr tief erniedrigt sieht im Staub und am Kreuze, ruft gleichsam im Geist vernichtet mit dem heiligen Seher aus: „Meine Seele vergeht in deinem Heile, o Herr!“ das heißt, wenn ich bedenke, was Du, o Jesus, für mich und für alle Menschen gethan, geduldet und vollbracht hast! Und je unauspreisbarer wird die Wohlthat der Erlösung, welche der Sohn Gottes — für alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten — uns geschenkt hat, je mehr wir die Sehkraft unsers Auges schärfen und unsre unbestochenste und demüthigste Selbsterkenntniß das Bekenntniß ablegt, daß wir nicht werth seien solcher Liebe, und solcher Barmherzigkeit! Nicht für die Engel und nicht für die Erzengel blutete Jesus Christus; er blutete für die lasterhaften Menschen! Daher sind nur zu wahr die Worte eines Heiligen, wenn er, im Hinblick auf die Unschuld am Kreuz, und auf die sündenkranke Menschheit unter dem Kreuze, voll Verwunderung ausruft: Der Sohn Gottes, die zweite Person in der Gottheit, thut das Alles für jene Schaar Schlangen und Nattern, ähnlich jenen, die der Apostel Petrus in einem großen Linnen vom Himmel herablassen sah! Für Jene thut Jesus Alles, deren Werke bezeugen, daß

sie Söhne Satans geworden sind, für die Mörder und Zerstörer aller Sittlichkeit und Gerechtigkeit, für die Uebertreter aller Gesetze, für die Erfinder aller Bosheit! Jesus thut Alles für Undankbare, die, der Wohlthaten des himmlischen Vaters nimmermehr eingedenk, seinen Geboten sich widersetzen, gegen seine Majestät sich auflehnen, und seine Gebote lästern! Jesus thut Alles für lebendige Funken der Hölle, welche durch Wohlthaten nicht gerührt werden, welche vor Drohungen nicht erschrecken und welche durch Züchtigungen nicht gebessert und dahin gelenkt werden, daß sie Gott fürchten! Jesus thut Alles für Menschen endlich, die so weit zur Verstocktheit herangediehen sind, daß sie grausamer als Tiger, wilder als Löwen und gefräßiger als Wölfe sind! Jesus thut Alles für Menschen, denen alle Laster, die auf Erden herrschen, nicht einmal genügen, und welche bis in die Hölle hinabgestiegen sind, um von den Geistern der Finsterniß den Stolz, die Gotteslästerung, den Neid und das unbeugsame Verharren im Bösen abzulernen! Jesus thut Alles für Menschen, welche durch die schnödesten Ausschweifungen schon ermüdet, erschöpft und entnervt, nicht sowohl wegen des sinnlichen Vergnügens am Laster, als aus Starrsinn und unglückseligem Gewohntsein an die Sünde, zu sündigen suchen, obgleich auch dieses trostlose, dieses furchtbare, dieses entsetzliche Geschäft sogar mit Angst und den größten Mühen verbunden ist; so daß sehr bezeichnend der Prophet Jeremias von ihnen aussagt: „Sie arbeiten mühsam, daß sie Böses vollbrächten!“ — Und der Heiland, der König unsrer Seelen, das Meer der vollkommensten Glückseligkeit, der Inbegriff aller Vollkommenheiten thut dieß Alles aus Mitleid für uns, um das verdunkelte Ebenbild Gottes in uns wieder zu lichten und zu erneuern, und das Band der Gemeinschaft mit Gott, dem Dreieinigen, wieder ganz zu vereinigen, das durch die Sünde des Menschen zerrissen worden war! Jesus schaute die Trüb- und Irrsalen seines Volkes, und er stieg deßhalb in alle die Dornen und Disteln der Leiden hernieder, um sein Volk zu befreien! Darum jubelt auch der heilige Ludwig von Granada dem Erlöser entgegen: Du, o Jesus, scheutest Dich nicht, unser Fleisch anzunehmen; Dir ekelte nicht die Niedrigkeit unsrer Natur, nicht das Elend unsrer Sterblichkeit, nicht die Härte der Krippe, nicht die Schauer des Stalles, nicht das Ungemach der Welt, nicht der Tod am Kreuze! Vom Himmel schwebtest

Du, königlicher Adler, nicht daß Du Beute Dir fingest, Dich zu nähren, sondern daß wir Dich fingen, und von Deinem Fleisch und Blut uns nährten und labten! — Auf welche Weise nun sollen und können wir Dir, o Herr! für diese unermeßliche Wohlthat der Erlösung danken? Mit welcher Liebe sollen wir Dich lieben, der Du uns einen Beweis von so unbegreiflicher Liebe uns geliefert hast? Und wie ist es möglich, daß die Erde Menschen trägt, welche Dich nicht lieben und einer so großen Wohlthat vergessen könnten? Ach, Herr, eher will und werde ich meiner selbst vergessen, als dieser so überaus großen Huld! Immer sollten jene Nägel, die Deine heiligen Hände durchbohren, mein Herz verwunden, und nie und nimmer soll jener ungleiche Tausch, durch welchen Du alle meine Drangsale auf Dich nahmst, und Deine Güter mir dafür gabst, aus meinem Gedächtnisse verschwinden! Und da Du Deine ganze Lebenszeit hindurch das Kreuz verlangt hast, an welchem Du endlich gestorben bist, so will auch ich, so lange ich lebe, dasselbe Kreuz in meinem Herzen tragen, daß ich in jedem Augenblicke meines Lebens Dir danke und Dir wohlgefällig sei!

Gleich diesem Heiligen und allen Anderen, die im Orden des heiligen Kreuzes heilig lebten und wirkten, und ausharrten in Buße, Weltentsagung und treuer Liebe zu Jesus Christus, und offenbarten ihren Glauben durch gute Werke sowohl im Geheimen wie im Oeffentlichen, und Schmach und Verfolgung von der Welt dafür erlitten: — wollen auch wir die Erlösung uns aneignen, und würdige Früchte der Buße bringen, und das Manna des Lebens in dem Sohne Gottes genießen! Ja stellen wir uns Alle stets unter das Kreuz des Heiles, und schauen wir mit heiligem Ernste der Betrachtung zu Dem hinauf, der alle unsre Strafen auf sich genommen, und für uns blutet; o dann staunt unser Geist und verliert sich in das Meer der göttlichen Barmherzigkeit, und in das Meer der Gegenliebe zu Ihm versenkt sich unser Herz! Welcher Gedanke kann aber ausdenken, und welches Gemüth kann ausempfinden, und welche Zunge könnte aussprechen die Segnungen, die uns — aus der Menschwerdung, aus der Lehre, aus dem Leiden und Sterben, aus der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu kommen? Redeten wir auch mit Engelzungen, wahrlich, wir könnten die Wunder der Liebe nicht genugsam kund thun, die in dem Sohne Gottes uns Allen erschienen

sind! — Das Kreuz Jesu Christi steht schon über achtzehn Jahrhunderte aufgerichtet, und wie das Opferlamm daran für uns lebte, so sollen auch wir Ihm leben, nach den Ermahnungen des heiligen Paulus: „Die Liebe Christi treibt uns an, indem wir so urtheilen: daß, wenn Einer für Alle gestorben, so sind auch Alle gestorben; denn Christus ist für Alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht sich selbst leben, sondern Demjenigen, der für sie gestorben und auferstanden ist!“ Viele von uns lebten auch ganz dem Herrn, und wurden theilhaft seiner Gnade und starben als Kinder Gottes, um droben am Throne der heiligen Dreifaltigkeit selig fortzuleben! Viele in der Gegenwart sind auch geschaart treuliebend um den Herrn, und gewinnen ihm neue Seelen, die fröhlich bei ihm sich Hütten bauen; und dennoch sind so Viele wieder, die das Wort des Kreuzes nicht hören und die Wunder des Kreuzes nicht beachten; die somit im Glauben nicht stehen, und in deren Brust darum das Vertrauen auf den Heiland keine Wurzel hat! Sie sind getauft, liebten aber bald darauf die Irrlehren der Weltweisheit, und der Gekreuzigte galt ihnen als eine Thorheit! Deßhalb ist bei Vielen der Glaube so spärlich, die Liebe so kalt, und die Hoffnung so abgestorben! Aber wie traurig ist der ganze innerliche und äußerliche Zustand solcher Menschen! In ihren Meinungen und Ansichten sind sie wurzellosen Bäumen ähnlich, die im Winde hin- und herschwanken, und, je nachdem er weht, von der einen Seite zur anderen hinüber- und herüberfallen! In ihrem Dienste laufen sie an dem Rade der Selbstsucht, die nur für sich haben will und Anderen Alles mißgönnt, und die mit schlauester Berechnung sich Hab und Gut erzielt, und es sich wirklich auch erstrebt, wenn gleich Staat und Kirche und Gemeinden müssen betrogen werden! In ihrem Umgange mit Nachbarn und Fremden wissen sie stets den Honig der Schmeichelrede auf den Lippen zu tragen, aber scharfe Bienenstacheln fehlen den Gedanken der schwarzen Seele nicht! In ihren Wünschen sind sie nur Knechte der sinnlichen Leidenschaft, und zu ihrer Befriedigung ergreift man Alles, obschon mit geschickter Hand der Mantel der Rechtschaffenheit darüber geworfen wird! In dem Familienkreise hat zwischen Gatte und Gattin der Meineid schon längst den Eid der Treue zerstört, die Palmen des Friedens grünen da nicht, und Fluch und Hader vertreten die Stelle des Morgen- und Abendgebetes! Wenn aber die Zeit der Heimsuchung solchen

Verächtern Jesu schlägt, wenn sie vom Unglücke schwerster Art niedergebeugt werden, dann erst fühlen sie die Nichtigkeit alles Irdischen; dann wird die Welt ihnen zum glutvollen Feuerofen; dann liegen, wie eine große Summe, alle Missethaten vor ihnen, dann haben sie den Kreuzbaum nicht mit seinen Früchten des Trostes; dann, ja dann in diesen grauenvollen Stunden haben sie keinen Freund, keinen Arzt, keine rettende Hand, denn sie haben verstoßen ihren Erlöser, und haben so auch keinen Weg zum Vater, und keinen Mittler; und es wird Nacht in ihrer Seele, tiefe Nacht in ihrem Leben, und tiefste Nacht in ihrem Sterben, und — Gottes Huld, so müssen wir beten, erbarme sich aller Verstockten droben im Gerichte! — O führen wir doch solche Bethörten, wie mit der sanften Liebe eines guten Hirten, zu dem allerbesten Hirten, zu Jesus zurück! Aber könnten wir wohl Andere dahinführen, wenn wir selbst nicht bei Ihm wären! Gehen wir Alle zu Ihm, wie er zu uns kam aus — Liebe! Bleiben wir bei Ihm mit Liebe! Beten wir auch noch um den Beistand seiner Liebe! Und bitten wir mit kindlicher Demuth: Füge, o Herr, so vielen Gnaden, die Du uns schenkst, noch diese bei, daß wir Deine Gaben erkennen, daß wir sie würdigen, daß wir für so viele Liebe Dir dankbar seien, und daß wir mit ganzem Herzen bis in alle Ewigkeit Dir dienen! — Erhöre unser Gebet, und wir sind und bleiben Dein, und Du bleibest uns, und führst uns zum Vater!

## III.

## Das Walten Gottes, des heiligen Geistes, in der Heiligung des Menschen.

Wunderbar ist die Liebe Gottes des Vaters zu uns in der Schöpfung und Erhaltung der Welt, und in der Verheißung eines Erlösers für die — von ihm durch die Sünde losgerißne Menschheit! Wunderbar ist die Liebe des Sohnes Gottes zu uns in dem wirklich vollbrachten Erlösungswerke, womit wir die Kindschaft Gottes wieder erlangen können! Und wunderbar auch ist die Liebe der dritten Person in der Gottheit, des heiligen Geistes zu uns, indem er die Menschen heiligt, das heißt, indem er die bestehende Erlösung in den einzelnen Menschen besonders vollbringt, durch seine machtvollkommne

Mittheilung und Vertheilung des vom Sohne gegründeten und für uns Alle hinterlaßnen Gnadenschatzes; und aus dieser Heiligung, die wir durch den heiligen Geist empfangen, werden wir wiedergeboren zu dem Reiche Gottes! So sind denn drei Zeugen in einem Gott, die drei Personen in der einen Gottheit, und ihre Werke zeugen von ihrer Liebe! Was der Vater begonnen, das ward vom Sohne fortgesetzt, und wird vollendet von dem heiligen Geiste! Deßhalb ruft auch der heilige Augustinus aus: Wie groß und wie unaussprechlich ist die Liebe und Milde des Erlösers! Den Menschen trug er empor zum Himmel, und einen Gott sandte er hernieder zur Erde! Wie groß ist die Sorgfalt des Schöpfers für die Einrichtung seiner neuen Schöpfung! Siehe, abermal wird eine Arznei vom Himmel gesendet, abermal würdigt sich die Hoheit ihre Kranken zu besuchen; abermal wird dem Menschlichen das Göttliche vermischt in dem Stellvertreter des Heilandes, auf daß er die Wohlthaten, welche der Erlöser unser Herr angefangen hat, durch die besondre Kraft des heiligen Geistes vollende, damit Dieser heilige, was Jener erlöset, Dieser bewahre, was Jener erworben hat! So wird die Einheit der Gottheit durch die Einheit der Gnade und ihrer Gabe bewiesen, auf daß der heilige Geist, Gott, in der Wahrheit einig, in der Person verschieden, einig in gleicher Erbarmung, verehrt werde mit gleicher Ehrerbietung! — Ja, dem heiligen Geiste sei, wie dem Vater und dem Sohne, Lob und Preis und Anbetung dargebracht in der Zeit hier und dort in alle Ewigkeit! Ihn hatte der Sohn verheißen, Ihn, der von Ewigkeit her vom Vater und vom Sohn ausgeht, und er blieb nicht zurück, sondern kam zu uns, um als Tröster der Menschen das bejahende Zeugniß von der Gottheit Jesu zu geben, und um uns zu erleuchten zum rechten Verständnisse von dem Erlösungswerke Christi, und um uns zu ergreifen für das Heil, damit unser Wille darnach verlange, und im Verlangen es auch schon erhalte durch Ihn, den Heiligmacher Derer, die berufen sind zur Wiedergeburt und zur Gemeinschaft mit Gott, und mit allen Engeln und Heiligen Gottes!

Die Heiligung der Menschen begann am Pfingstfeste, durch die Herabkunft des heiligen Geistes auf die Jünger. Jesus hatte vor seiner Himmelfahrt zu ihnen gesagt: „Wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit, kommt, der wird euch in alle Wahrheit führen; denn er wird nicht aus sich selbst, sondern Dasjenige reden, was er gehört,

und euch über das Künftige belehren! Mich wird Er verherrlichen; denn er wird aus dem Meinigen nehmen, und es euch verkündigen!“ Und das Evangelium erzählt: „Am Pfingsttage waren sie Alle einmüthig beisammen, da entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, gleich dem Brausen eines gewaltigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus, worin sie beisammen saßen. Auch sah man hier und da Flammen in Zungen; es ließ sich auf Jeden von ihnen herab. Und Alle wurden voll des heiligen Geistes, und fingen an in fremden Sprachen zu reden, wie sie der Geist zu sprechen antrieb!“ Von dieser Zeit an begriffen die Jünger Jesu ihren Herrn und Meister und sein Kreuz erst recht, und von dieser Zeit an, in welcher der heilige Geist thätig in ihnen wurde, bewahrten sie auch die Lehre Christi tief in sich, und wieder aus ihrem Innern sprachen sie an die Menschen nur, was ihnen vom heiligen Geiste Heiliges eingegeben war. Sie setzten fort die Verkündigungen Christi, und theilten die Gnadenmittel aus, welche der Heiland in die Hände der Seinen hinterlegt hatte. Auf dem Eckſteine Jesus Christus erhob sich der Bau der Kirche, und der heilige Geist führte ihn weiter aus, indem er durch das Wort der Apostel Viele für das Kreuz und seine Gnade begeisterte, und so stieg bald die Kirche zum Riesenwerke heran, an welchem jeder Christ als ein nützlicher Baustein sich erweiset! Die Eintracht der Geheiligten gedieh so, daß der Apostel Paulus bezeugen konnte: „Wir Alle, so viele unsrer sind, machen mit Christus einen Körper aus, und sind einzeln als Glieder mit einander verbunden!“ Alles wagten die Apostel für ihren Erlöser und für die Heiligung ihrer Mitbrüder, für die ganze Menschheit! Ueberall drangen sie hin, um Seelen zu gewinnen für das Heil in Jesus, und Keinen verschmähten sie, wie gering auch Jemand nach Außen in den Augen der Welt erscheinen mochte! Eingedenk blieben sie stets des Spruches von dem Gekreuzigten selbst: „Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind; auch die muß ich herbeiführen, und sie werden meiner Stimme folgen, und es wird Eine Heerde, Ein Hirte sein!“ O dieser Schafstall ist die Kirche, worin durch die Priester, die Nachfolger der Apostel, der heilige Geist die Erleuchtung der Menschen fortsetzt; und haben diese einmal die Gnade in Jesus erkannt, so ersehnen sie den Genuß derselben, und geführt und durchdrungen vom heiligen Geiste, werden sie der Rechtfertigung theilhaft und loben

Gott, den dreieinigen, der so wunderbar im Erbarmen und im Segnen ist! Und sehen wir auch den Geist Gottes selbst nicht mehr in den feurigen Zungen, so zweifeln wir nicht an seiner heiligenden Kraft, denn wir halten uns an die Erklärung des heiligen Gregorius des Großen, da er spricht: Wenn wir auch Gott nicht sehen können, so ist es doch möglich, einen Weg zu finden, auf welchem das Auge unsrer Erkenntniß zu Ihm gelangt! Wahrhaftig, wir können Ihn, den wir mit unserm leiblichen Auge gar nicht zu sehen vermögen, in seinen Dienern schauen! Indem wir erblicken, daß sie große Wunder thun, überzeugen wir uns, daß in ihrem Herzen Gott wohne! Lasset uns nur zu einer unkörperlichen Sache den Beweis von einer körperlichen hernehmen! Niemand von uns kann die aufgehende Sonne deutlich sehen, indem er unverwandten Blickes auf ihre Scheibe hinsieht! Die angestrengten Augen werden von ihren Strahlen zu heftig getroffen; aber die von der Sonne beleuchteten Berge können wir erblicken, und daran sehen, daß die Sonne aufgegangen sei! Da wir nun die Sonne der Gerechtigkeit auch an sich gerade nicht sehen können, so lasset uns doch die von ihrem Glanze beleuchteten Berge beschauen, laßt uns sehen die heiligen Apostel, welche durch ihre Tugenden hervorschimmern, und durch ihre Wunder strahlen! Aus ihnen dringt der Glanz der aufgegangnen Sonne, an ihnen bietet sich dieselbe wie an erleuchteten Bergen unsern Blicken dar, obgleich dieselbe an sich für uns unsichtbar ist! — Mehr noch sehen wir das herrliche Wirken dieser Sonne, das Wirken Gottes in der Fortdauer der Kirche später selbst, von welcher der heilige Ambrosius bezeugt: Die Kirche des Herrn, erbaut auf dem apostolischen Felsen, bleibt unbewegsam bei allem Anströmen des Weltmeeres, und, beharrend auf ihrer unerschütterten Grundfeste, achtet sie nicht jene Anfälle der wildtobenden Fluth! Durch das Wasser von allen Seiten gedrängt, aber von keinem erschüttert, bleibt sie, bei allem Getöse der Elemente der Welt, die sich kraftlos an ihr brechen und ohnmächtig zurücksinken, der sicherste Port des Heiles, der die erschöpften Seefahrer aufnimmt! — Und wie damals, zu den Zeiten dieses Heiligen, so steht die Kirche noch immer in ihrer Herrlichkeit, und sie wird so stehen bleiben durch die Stärke des heiligen Geistes, der in ihr waltet, bis zum jüngsten Tage! — Aber von jeher suchte man auch von Seiten der Menschen dieses

Heiligthum auf, zu dem der Geist Gottes einzig auch die Seinen hinleitete. Und warum sollte man dem Wehen des heiligen Geistes widerstreben, das uns zur Kirche Christi hinführt, welche das Oel der Gnade in den sieben Sakramenten hat! Ja, die Kirche besitzt, nach der Bezeichnung des heiligen Ambrosius, ein Oel, womit sie die Wunden ihrer Kinder sänftigt, daß sie nicht tiefer fressen; mit diesem Oele salbt sie den Nacken ihrer Jünger, daß sie das Joch Christi auf sich nehmen; mit diesem Oele salbt sie die Märtyrer, daß sie vom Staube der Welt rein werden; mit diesem Oele salbt sie die Bekenner, damit sie der Arbeit, dem Kampfe nicht unterliegen, und von der Hitze der Drangsale nicht übermannt werden: dazu soll ihnen die Salbung des Geistes als Kühlung dienen! Das Heidenthum und die Synagoge haben dieses Oel nicht, weil sie den Oelbaum nicht haben, weil sie nicht Verstand haben von der Taube, die uns das Oelblattzweiglein nach der Sündfluth überbrachte, die über Christus, als er getauft ward, sich herniederließ, und über ihm blieb. — Dieses wird aber nur im Glauben und in der Buße und durch Genugthuung empfangen! Es ist das kostbarste Oel, denn sein Inhalt ist die Gnade Gottes, welche die Blinden erleuchtet, die Zöglinge der Heilslehre taufet, die Reumüthigen erneuert, die Sünder beseligt, die Kranken heilet, die Gläubigen gerecht machet, die Gerechten in der Gerechtigkeit weiter führet, die Priester weihet und den Märtyrern die Krone aufsetzet! Alle demnach, welche von diesem Oele der Gnade empfangen, lassen genau auf sich anwenden, was früher den in gleicher Weise Begnadeten der heilige Paulus zurief: „Ihr seid nicht mehr fleischliche, sondern geistige Menschen! Ihr seid gereinigt, geheiligt und begnadigt im Namen unsers Herrn Jesus Christus und durch den Geist unsers Gottes!“ Zu dieser Weihe für Gott, zu dieser Reinheit will auch der heilige Geist alle Menschen bringen. Er ist's, der in Allem, was nur als ein gutes Mittel dienen kann, das die Selbsterkenntniß und Reue des Sünders bezweckt, dem Sünder entgegentritt, und ihn wie mit Liebeshänden zum Oelbaume des heiligen Kreuzes emporzieht! Der heilige Geist befruchtet die Seele der Gläubigen sogar mit hehren, himmelanschwebenden Gedanken, welche sie dann offenbaren in Worten und in Thaten, und in Schriften, oder in Kunstwerken, und solche Erzeugnisse erwecken in Anderen wieder einen frommen Geist, der

von der Welt abscheidet im Suchen des Heiligen, und der es findet in der Kirche, wo er dann bleibt im Gottlieben und im Gottdienen bis zur letzten Stunde seines Hierseins. Ja, nur in der Kirche empfangen wir die Heiligung der Seele durch den heiligen Geist, damit wir Erben der Seligkeit werden! Wie sinnig ist darum auch die Ermunterung des heiligen Augustinus: „O Mensch, liebe deinen Vater, aber nicht über deinen Gott; liebe deine Mutter, aber nicht über die Kirche, welche dich zum ewigen Leben geboren hat! Selbst deine Liebe gegen die Eltern soll dir ein Fingerzeig sein, wie du Gott und die Kirche lieben sollst! Denn sind Jene so sehr zu lieben, welchen du dein vergängliches Dasein, das Leben zum Tode zu danken hast: mit welcher Liebe wirst du Diejenigen erst umfangen müssen, welche dir ein unvergängliches Leben, das dich in den Schoos der Ewigkeit geleiten, und in der Ewigkeit beharren wird, verliehen haben? Ja, lieben wir fortan die Kirche und ergeben wir uns ganz dem in ihr waltenden heiligen Geiste! Er sei unser Wanderstab! Er sei unser allerbestes Kleinod! Er sei unsre Himmelsleiter! Er sei unser Bad der Wiedergeburt! Bewahren wir aber treu das wieder-hergestellte Ebenbild Gottes in uns, und Gott, der dreieinige, der uns auf das Vielfältigste seine Liebe hienieden bewiesen, wird uns auch droben gnädig sein! „Drei sind Zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist!“ Heil uns, wenn die allerheiligste Dreifaltigkeit einst vor allen Engeln und Heiligen das Zeugniß über uns ablegt, das seligmachende Zeugniß, daß wir wahre Kinder Gottes seien, die werth sind, in das Himmelreich einzugehen! Amen.

# Predigt

auf

# das Fest Maria = Himmelfahrt.

„Das Andenken der Gerechten wird löblich sein!“ Sprüchw. X, 7.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Eine ganz besonders schätzenswerthe Gabe hat uns der liebe Gott mit dem Vermögen des Gedächtnisses geschenkt; mit ihm können wir Vergangnes in die Gegenwart herüberziehen, mit ihm können wir dem Abgeblühten die ehedessen frischen Farben wieder verleihen, ja mit ihm können wir die Todten auf's Neue vor uns aufleben lassen, so daß alles Entschwundne unsrer Seele näher kommt, und sie daran sich erfreuen, laben, belehren und oft erbauen kann! Wie Gutes, so behält auch Böses das Gedächtniß in sich, und selten, daß das einmal Aufgenommne daraus verschwindet, denn zumeist bleibt es in dem Menschen bis zu seiner Sterbestunde! Wenn nun die Welt hohen Werth auf dieses Gedächtniß legt, weil sie den ihr schmeichelnden Dingen gern das Andenken sichern will, um wie viel höher schätzt das Christenthum die Gabe des Gedächtnisses, da mit demselben der Gläubige die ganze Geschichte der Offenbarung in sich aufnimmt, und daraus die Güte Gottes gegen die Menschen in ihrem ganzen Umfange, so viel ihm möglich, erfaßt, aber auch die Abscheulichkeit des sündhaften Widerspruches von Seiten der Menschen gegen Gottes Wohlthaten erkennt; wie dieses, so begegnen dem Gedächtnisse auch die Gestalten und Werke frommer und gerechter Menschen, und die Gestalten und Werke lasterhafter und ungerechter Menschen; während er nun das Arge in solchen Gefallnen meiden und fliehen muß, lernt er die Tugend hochschätzen und lieben, und bewahrt sich, wie den kostbarsten Schatz, das Bild der Gottgefälligen im getreuesten Gedächtnisse, und mit diesem — tief im Herzen des Herzens! Darum, wer in die Vergangenheit prüfenden Blickes schaut, wird den Spruch Salomons recht wahr finden, wenn er

sagt: „Das Andenken der Gerechten wird löblich sein!“ Denn, wenn die Thaten der Gottseligen vor uns erstehen, so erinnern wir uns an die Vollbringer derselben, und wir müssen im Andenken an sie, den Allerhöchsten preisen, der so wunderbar ist in seinem Heiligen, und müssen zugleich die sonst schwachen Menschen loben, welche durch ihre Hingabe an Gott so stark, so rein, so gut, so voll des Himmels schon auf Erden geworden sind! Dadurch erhalten wir selbst noch die Ermunterung, daß auch wir so denken, so sprechen, so handeln sollen, damit wir unserm Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher wohlgefallen; und sind wir ausharrend im Dienste Gottes, dann wird auch das Andenken an uns löblich sein bei unsern Nachkommen, und wäre es auch nur im Kreise der Nachbarn, oder in einer kleinen Familie, oder bei einem einzelnen Menschen; gut nur ist's für uns, wenn wir eine Lebensweise hinterlassen, welche Andere, die darum wissen, zu Aehnlichem wie mit Liebeshänden nachziehet! Die katholische Kirche, unsre weise und gute Mutter, hat natürlichst den Werth des Gedächtnisses erkannt, und weil dasselbe nicht genugsam vom Bösen hinweg und zum Guten hingewendet werden kann, so hat sie eigne Feste verordnet, welche zur näheren Betrachtung solcher Menschen, die heilig lebten und als Heilige von dieser Welt der Mängel abgeschieden sind, das Gedächtniß anleiten; die Absicht der Kirche ist um so liebevoller, indem, mit diesem Beschauen, Gott selbst geehrt wird, denn heilig werden die Menschen ja nur mit dem Beistande Gottes, und dieweil wir Alle zum Heiligwerden berufen sind, sollen wir von den Heiligen den Herrn bitten lernen, daß auch seine Gnade zum Erreichen dieses seligmachenden Heiles mit uns sein möge alle Tage!

An Wem aber unter den Menschen, die auf dem Kreuzwege Jesu Christi selig geworden sind, hätte sich reicher und schöner der Vorspruch unsrer Betrachtung erfüllt, als an der allerseligsten Jungfrau Maria, der Mutter unsers Herrn und Erlösers? „Das Andenken der Gerechten wird löblich sein!“ ist in ihr ja zur leuchtenden Wahrheit geworden, denn ihr Wandel war auf Erden im Himmel, und wenn er deßhalb als herrlich gepriesen wird von allen Gläubigen, so ist er auch das lichthellste Vorbild für uns zur eifrigsten Nachahmung! Sagen wir Dank unserm Schöpfer, daß er uns die Gabe des Gedächtnisses schenkte, denn nichts ist für uns so

aller Liebe werth, als Maria, die uns das ausgeprägteste Bild von der treuen Nachfolge des Gekreuzigten hinterließ! Sie hatte den besten Theil erwählt in ihrer Hingabe an Gott, darum lebte und wirkte sie auch für Gott, und wenn ihre Tugenden ihr droben zum Segenskranze geworden sind, so bleiben sie goldne Lichter uns Allen hienieden; ja, Feuersäulen bleiben sie, welche durch die Wüste der Welt zum wahren Kanaan des Heiles uns hinüberführen! Nach Oben nur richtete sich ihr Blick, nach Oben nur strebte stets ihre Sehnsucht! Wer kann auch beschreiben, wie es der Hochbegnadigten aus allen Müttern muß gewesen sein, von dem Zeitpunkte an, als ihr Sohn, der Gottmensch, umstrahlt von Verklärung und umschaart von Engeln, vom Oelberg auffuhr zu dem Throne seiner Herrlichkeit? Wer kann schildern die Empfindungen der Mutter Gottes, wenn ihr ganzes Wesen emporgezogen wurde zu dem Salem des ewigen Friedens, und wenn sie dann die Staublast ihres Körpers noch festhielt in diesem Thale der Zähren? Wie oft mag sie im stillen Kämmerlein daheim alles Empfinden in die Seufzer des Königs und Psalmisten David übertragen haben: „Wie ein Hirsch nach frischer Quelle lechzet, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott!“ — Aber endlich schlug auch für sie die letzte Stunde des Erdenwallens! Gewiß rief sie, aber auch nicht mit dem bangen Ausdrucke der Pein und Verzweiflung, sondern mit dem Frohlocken eines hehren Sieggefühles: „Es ist vollbracht! In deine Hände, o Herr, empfehle ich meine Seele!“ Und sie konnte mit kindlicher Zuversicht so ausjauchzen das Wort der Vollendung, da sie ihr ganzes Leben dem Allerhöchsten empfohlen hatte! Maria verließ die Niederungen der Welt, und Engel trugen ihre Seele hinüber, und: „Willkommen in der Heimath!“ rief ihr der Vater, der Sohn und der heilige Geist zu, und die Cherubim und Seraphim jauchzten ihr mit Jubel entgegen, und die Menschheit, die gläubige, frohlockt noch immer der Aufschwebenden nach: „Gegrüßet seist Du, Maria!“ Kostbar bleibt uns ja das Bild, welches die Heilige der Heiligen zurückgelassen hat! Möge unser Bild dem ihrigen dereinst am Throne Gottes gleichen! Dazu ermuntre uns die fromme Betrachtung desselben! Wir sehen vor uns:

1. Maria — die Mutter unsers Erlösers.
2. Maria — mit dem Schwert in der Seele.
3. Maria — in der Verklärung.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

# I.

## Maria — die Mutter unsers Erlösers.

Unsre Betrachtung richtet sich, wie das oft im Verlaufe des Jahres geschieht, auf die allerseligste Jungfrau Maria. Heute ist ihr Ehrentag, der Tag ihrer Heimkehr in das Himmelreich! Sie wurde schon längst von dem Allmächtigen aufgenommen in die Hütten der Seligen, aber ihr Andenken wird hienieden mit Liebe festgehalten in den Herzen der Gläubigen! Wer könnte sich auch trennen von ihr, wer könnte unter dem Flittertande der Weltfreuden ihrer vergessen, da sie allein der Urgrund aller wahren geistigen Wonnen ist — durch ihre Frömmigkeit, und durch ihren Sohn Jesus Christus! Alles in ihrem Wesen, in ihrem Sinnen und Trachten ist holdselig, und darum aus dem tiefsten Schatten der Niedrigkeit, vor dem Angesichte der Engel und Erzengel und aller Menschen, erhob sie Gott zur höchsten Höhe der Ehre — ob ihrer Unschuld! Sie ist werth unsrer innigsten Psalter- und Harfengrüße der Verehrung, denn sie ist die Wohnstätte Gottes, die Pforte des Heiles, die Quelle des christlichen Muthes, die Stärke der Märtyrer und die Königin aller Heiligen! Ihren Ruhm feiert auf Erden die ganze katholische Christenheit! In den priesterlichen Tagzeiten legt unsre Kirche auch darum der Mutter unsers Erlösers die lichten Worte von Jesus Sirach in den Mund, und wie bezeichnend sind dieselben! Wir müssen hören, was Maria spricht: „Ueberall suchte ich Ruhe, aber in dem Erbe des Herrn will ich weilen! Der Schöpfer des Weltalls hat mir befohlen, und zu mir gesprochen, und der mich erschaffen, hat in meiner Wohnung geruht, und zu mir also geredet: — Wohne von nun an bei den Kindern Jakobs; und Israel soll dein Erbgut sein! Unter meinen Auserwählten schlage Wurzel! — So ward ich in Sion befestigt, so hatte ich in seiner heiligen Stadt meinen Ruheort, und in Jerusalem meine Herrschaft! Bei einem hochgeehrten Volke fußte ich tief; in dem Eigenthume Gottes ist mein Erbtheil; in der Fülle der Heiligen ist mein Aufenthalt! Erhöht bin ich wie eine Ceder auf Libanon; wie die Cypresse am Berge Sion; wie eine mächtige Palme in Cades; wie die Rosenpflanzung in Jericho; wie ein stattlicher

Oelbaum auf den Gefilden; wie hohe Platanen an Wassern auf den Wegen; ich duftete einen Wohlgeruch aus, wie Zimmet und gewürzter Balsam; ich verbreitete einen süßen Wohlgeruch, wie die auserlesenste Myrrhe!" — Und wieder legt unsre Kirche der Mutter unsers Erlösers die Worte der Schrift in den Mund: „Ich duftete einen lieblichen Wohlgeruch aus, wie die Blüthe des Weinstockes, und meine Blüthen brachten Früchte der Ehre und der Herrlichkeit! Kommet her zu mir ihr Alle, die ihr mein begehret, und ersättiget euch mit meinen Früchten! Mein Hauch ist süßer als Honig, und mein Erbe süßer als Honig und Honigseim! Wer von mir genießet, den hungert immer mehr nach mir; wer mir gehorchet, wird nimmermehr zu Schanden werden; wer mir nachfolget, wird stets unschuldig bleiben; und wer mich erläutert, wird das ewige Leben besitzen!" — Ja, so darf, so kann Maria sprechen, sie, welche im Gottdienen ihr ganzes Leben zubrachte! Nach der Forderung des heiligen Apostel Petrus bestand ihr Schmuck auch nicht in künstlichen Haargeflechten, in prunkvollen Kleidern und in glanzauswerfenden Zierrathen, die nur das Auge der Welt blenden, sondern ihr Schmuck war inwendig: die demüthige, stille, sanfte, gottergebne, betende, in das Jenseitige aufgelöste Seele, welche in den Augen des Herrn so köstlich ist, und die sich dann abspiegelte nach Außen in dem gottgefälligsten Tugendwandel, so daß an ihr verstummen muß die Arglist eines jeden Verläumders! Gar gemüthlich sind deßhalb jene Worte des heiligen Augustinus, wenn er sagt: Selig ist die Jungfrau Maria, denn sie hat den Willen des Vaters gethan! Das war es auch, warum der Herr sie so hoch erhoben, weil sie des Vaters Willen gethan, nicht, weil sie als Mutter — Jesum — dem Fleische nach geboren hat! Das ist wohl zu beachten, fährt der genannte Heilige fort: Als nämlich der Herr in den Augen einer zahlreichen Menge in seinem göttlichen Wunderlichte strahlte, weil Er Wunder und Zeichen verrichtete, und so die unter der Hülle des Fleisches verborgne Gottheit offenbarte, da riefen hocherstaunt Einige laut aus: Selig der Leib, welcher Dich getragen hat! Er aber erwiederte: Ja, wohl selig Alle, welche das Wort Gottes hören, und es bewahren! Er wollte mit diesen Worten sagen: Meine Mutter, welche ihr mit diesem Ausdrucke selig preiset, ist dieses Lobes darum würdig und selig, weil sie das Wort des Herrn gehört; nicht, weil in ihrem Schooße das Wort ist Fleisch

geworden und unter uns wohnte; sondern weil sie das Wort Gottes bewahrt hat, durch welches geschah, daß das Wort in ihr Fleisch geworden ist! — Kann nun der Ausspruch Jesu: „Maria hat den besten Theil erwählt!“ auf die Mutter des Mittlers angewendet, noch unklar sein, da sie in allen ihren Lebensstunden auf Gottes Wort mit der Aufmerksamkeit eines Engels horchte und es tief im Innern bewahrte? Der Segen, der über ihr, ob solcher Liebe zu Gott, auf das Herrlichste sich offenbarte, gibt die hehre Verdeutlichung! Der heilige Geist überschattete sie ob ihrer fleckenlosen Reinheit, und dadurch ist sie die glückselige Arche des Neuen Bundes geworden, von der das Heil allein ausgeht über die sündenkranke Menschheit durch alle Jahrhunderte. Der heutige Festtag nun: Das Fest ihrer Aufnahme in den Himmel nach all den Kreuz- und Leidenswegen ihrer Pilgerschaft, drückt das Siegel der Heiligkeit auf jeden ihrer Gedanken, auf jedes ihrer Worte, und auf jede ihrer Thaten; sie weilt nun droben in der Lichtheimath, und alle Thronen und Fürstenthümer, und alle Gewalten und Kräfte der Himmel freuen sich ob ihrer Erhebung! Uns Allen aber, die wir hienieden noch Wanderer zu den Höhen der Unsterblichkeit sind, bleibt ihr Andenken ein überaus löbliches, ja das löblichste selbst, denn sie, die Hehre, steht vor unsrer Seele als das Vorbild eines ächtchristlichen Lebenswandels!

Schon in den frühesten Zeiten der christlichen Kirche sann man, im Erwägen des Hochwerthes, den Maria für die Freunde des heiligen Kreuzes hat, wie sogar das Bild der heiligen Jungfrau in sinniger Weise nach Außen vor das Auge der Menschen gestellt werden könnte! Man nahm Zuflucht zu der Kunst der Malerei und des Bildhauens, und bald in den Kapellen, bald auf den Landstraßen, bald in Waldesgründen errichtete man Bilder von Maria. Die Kunst feierte nun, da gerade vom Religiösen ihre Hand geleitet wurde, wahrhaft Triumphe, denn die fromme Begeisterung nahm den Stoff zu ihren Werken aus dem Heiligthume der Religion her, und so fand sie selbst darüber ihre Verklärung. Es kann hier durchaus kein Aberglaube unterliegen, daß die Kirche überall das Bildniß der Mutter des Weltheilandes aufrichten läßt, denn dem Stein und dem Holze oder der Farbenpracht gilt ja nicht die Verehrung, sondern der Mutter Jesu bringen wir sie dar, und das Nachbild in Stein oder Holz

von ihr, soll uns nur die sichtbare Wegweiserhand zu ihr selbst werden; zudem wird ja der sinnliche Mensch stets vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen aufgeschwungen, wie denn der Herr selbst durch Wunderthaten nach Außen seine Gottheit bezeugte, und wie die heiligende Gnade der Erlösung, die durch die heiligen Sakramente uns zu Theil wird, stets in irdische Formen verborgen ist! Auch der Vorwurf ist ein ungerechter, welcher in Bezug auf das jedesmalige Marienbild den höchsten Maßstab der Kunstforderung anlegt, und bei minder gelungnen Statüen oder Gemälden, sich scheu und spöttelnd zu der Welt wendet, und mit ihr lacht über solche Rohheiten, wie man es zu nennen pflegt; und doch steht der fromme Christ auch bei solchen Bildern demüthig, und mißachtet sie nicht; bei vorkommenden Meisterstücken freut er sich ob solcher Blüthe des menschlichen Wirkens, und wo die Kunst nur auf dem Mittelwege blieb, da denkt er nur an den guten Willen, den man hatte, und er denkt an den Heller der Wittwe im Evangelium, und er sieht über dem Bilde im Geiste die Mutter des Erlösers selbst, und ihre Tugenden lassen ihn das Halbgelungne eines gutgesinnten Willens in solchen verspotteten Bildern vergessen! In den ältesten Tagen der christlichen Vorzeit hatte man ja auch noch keine prachtvollen Tempel, und dennoch erbauten sich die Gläubigen bei dem Gottesdienste in Felsklüften und bei den Gräbern der Märtyrer, und so erhebt den Frommen noch immer die Majestät eines hohen Domes, wie die gemüthliche Einfachheit einer Dorfkirche!

Doch wie sehr suchte man stets in diesen Darstellungen Maria's durch die Kunst zumeist ihre Tugenden in vortrefflich angebrachten Sinnbildern nachzuweisen und uns einzuprägen! Was sie uns ist, das hebt der heilige Bernhardus sehr geistreich hervor, indem er einen Vergleich zieht zwischen ihr, der reinen Mutter unsers Erlösers, und Eva, der sündigen Mutter des Menschengeschlechtes! Der Heilige sagt: Grausam war Eva, durch welche die alte Schlange sogar dem Manne ertödtendes Gift gab, doch getreu Maria, die den Männern sowohl als den Frauen das Gegengift des Heiles vorsetzte; eine Dienerin der Verführung ist jene, eine Dienerin der Sühnung diese; jene verleitete zur Uebertretung, diese brachte die Erlösung! Warum sollte die menschliche Schwäche nun erbeben, Maria sich zu nähern? Nichts ist furchtbar an ihr; ganz mild ist sie; Allen Milch der Gnade anbie-

tend. In ihr ist kein Schatten des Bösen verborgen. Allen ward sie Alles. In reichlichster Liebe machte sie den Weisen wie den Thoren sich zur Schuldnerin. Allen erschloß sich der Quell der Erbarmung, daß Alle zusammen und Jeder besonders empfinge von ihrer Fülle: Erlösung der Gefangne, Genesung der Kranke, Trost der Betrübte, Verzeihung der Sünder, Freude der Engel, Ehre selbst die heilige Dreifaltigkeit, und die Person des Sohnes das menschliche Fleisch! — Im Erwägen solcher Vorzüge mußte wohl die Kunst das Erhabenste und doch Verständlichste ersinnen, um das Bild Derjenigen zu schmücken, welche den Christen Alles in Allem ist! Wie anziehend ist demnach selbst in diesem unserm Gotteshause das Bild von Maria! So finden wir auch fast überall diese Nachbildung von dem lieblichen Urbilde selbst. Maria steht auf dem Erdball über dem halben Monde, um den sich bang und bänger die Schlange windet; Maria, sonn-umflossen, trägt das Jesuskind auf dem Arme, eine Lilie in der Hand, und auf dem Haupte die Sternenkrone! Was wollen nun diese Zeichen sinnbilden? fragt vielleicht Mancher! Doch, wer Augen hat zum Sehen, der sehe, und wer Ohren hat zum Hören, der höre jetzt! Mehrfach wollen wir wieder heute den heiligen Bernhardus sprechen lassen! Wo ein Heiliger redet, da trete zurück das Stückwerkwissen der Welt, und wo ein heiliger Geist uns anwehet, da fliehen wir den Stolz, der sich selbst nur aufblähet mit seinen Einbildungen, die zuletzt ein trauriges Nichts sind!

Wir schauen ehrfurchtsvoll das Bild Maria's an, und belauschen lernbegierig den heiligen Lobredner der Mutter unsers Erlösers!

Maria steht auf dem Erdball über dem halben Monde! — Was sagt uns dieses? — Vernehmet die Antwort: Jeder Fehler ist tief unter Maria, und in Allem, was der Gerechtigkeit oder der Verderbtheit zukommt, ist sie in glanzvoller Erhabenheit über allen Uebrigen, und wandelt hoch über allen Geschöpfen, so daß füglich das Wort hier gilt: der Mond ist unter ihren Füßen! Was läge sonst auch Großes darin, daß der Mond unter ihren Füßen sei, da es sündlich ist zu zweifeln, daß sie über alle Chöre der Engel, ja über alle Cherubim und Seraphim erhaben ist! An Maria erfüllt sich nicht der erste Theil des Sprüchwortes: „Der Thor ist veränderlich wie der Mond;" sondern nur der zweite Theil desselben: „Der Weise bleibt sich gleich wie die Sonne!"

Um den Erdball windet sich die Schlange hin! — Was sagt uns dieses? — Vernehmet die Antwort: Tief unter den Füßen Maria's ist auch alle Thorheit; weit entfernt ist sie von der Anzahl der weltsüchtigen Frauen und von der Gesellschaft der thörichten Jungfrauen! Ja, auch jener Thor, jener Fürst aller Thorheit, der wahrhaft veränderlich ist wie der Mond, liegt zertreten unter ihren Füßen, zermalmt und in Ketten der Ueberwältigung; denn sie ist jenes Weib, welches das Haupt der alten Schlange mit den Füßen der Tugend zertreten sollte, und Dessen Ferse er ränkevoll und hinterlistig, doch fruchtlos nachstellte, denn sie allein zertrat die gesammte Bosheit aller Irrlehren. Vernichtet wurden auch seine Diener, die Hinterlistigen, zertreten alle Betrüger, widerlegt alle Verläumder, und selig preisen die Siegerin über den Satan alle Geschlechter!

Maria, sonn-umflossen, trägt das Jesuskind auf dem Arme! — Was sagt uns dieses? — Vernehmet die Antwort: Maria war mit Licht angethan! Das sagt vielleicht nicht der fleischliche Mensch, denn geistig ist es, darum ist es ihm Thorheit! Nicht also schien es dem Apostel, der da sagte: „Ziehet Jesum Christum an!“ Wie vereinigt wurdest du mit Ihm, o Königin, wie nahe, ja wie innig dem Herrn, vor dem du so große Gnade gefunden! In dir bleibt Er, und du in Ihm! Du kleidest Ihn, und von Ihm wirst du gekleidet! Mit deinem Fleische kleidest du Ihn, und dich kleidet er mit dem Glanze seiner Majestät! Mit Wolken kleidest du die Sonne, und kleidest dich selbst mit der Sonne!

Maria trägt eine Lilie in der Hand! — Was sagt uns dieses? — Vernehmet die Antwort: Herrlich glänzt ihre Reinheit in jener neuen Art der Empfängniß, daß sie nicht in Ungerechtigkeit, wie alle Uebrigen, sondern daß sie allein durch die Herabkunft und Heiligung des heiligen Geistes empfing! Daß sie den wahren Gott und Sohn Gottes gebar, daß er, derselbe Sohn Gottes und des Menschen, derselbe wahrhafte Gott und Mensch aus Maria hervorging, dieß ist ein Abgrund des Lichtes, ob dessen blendendem Blitzglanze selbst das Auge eines Engels, wenn ich mich so ausdrücken darf, beinah erblindet! Maria allein ist es, von welcher gesagt wird: „Was von ihr geboren wird, ist vom heiligen Geiste!“ Sie allein ist es, welcher gesagt ward: „Das Heilige, das aus Dir wird geboren werden, wird der Sohn Gottes genannt werden!“

Maria hat auf dem Haupt auch eine Sternenkrone! — Was sagt uns dieses noch? Vernehmet die Antwort: Von Königen stammte sie aus dem Samen Abrahams und aus dem Hause Davids; und wem dieses noch gering scheint, der füge hinzu, daß sie durch geheimnißvolle Wunderzeichen den Stammvätern desselben vorgebildet, und von den Sehern Gottes vorher verkündet ward. Sie ist die Sprosse, welche, wie Jesaias verhieß, der Wurzel Jesse entkeimen sollte! Wer wird sie schätzen jene Edelsteine, wer sie nennen die Sterne, mit welchen die königliche Krone geschmückt ist? Denn es glänzen in Maria Vorzüge des Himmels, Vorzüge des Fleisches und Vorzüge des Herzens! Es sagt uns dieser Sternenkranz um ihr Haupt, daß sie die Krone der Frauen, ja die Krone des ganzen menschlichen Geschlechtes sei!

O ihr Alle, die ihr sehet das Bild Maria's, und höret den Psalm ihrer Ehre, ihr könnet nicht anders, als besiegeln: Ja in diesen sinnlichen Zeichen ist das Uebersinnliche, das Geistige, das Heilige in Maria selbst und in ihrem Leben versichtbart! Alles dieses sei uns aber nicht wie ein Gegegenstand, den man, um die hohle Neugierde zu befriedigen, flüchtig einmal betrachtet und ihn dann verläßt, und ihn zugleich auch aus dem Gedächtnisse entläßt: vielmehr nehmen wir das Gefundne in unser Herz auf, und es sei der Prüfstein, nach dem wir uns selbst fragen: was in uns der Mutter des Erlösers ähnelt, und was ihr nicht ähnlich ist! Doch, wozu das lange Forschen? Der erste scharfe Blick auf uns selbst wird der Verräther unsrer Schwächen und Blößen, und wir gewahren, wie wir nur zu oft in der Erde gewurzelt, und unser Sinn in seiner Wandelbarkeit dem veränderlichen Monde glich, wie wir, statt mit Jesus der Schlange den Kopf zu zertreten, uns selbst freiwilligst von ihr umwinden ließen; wie wir den Ruhm des Bekenntnisses Christi verabscheut und in der kecken Verläugnung des Gekreuzigten die Sonne unsrer Ehre suchten; wie wir unsre Unschuld und ihre Lilienreinheit durch Gemeinschaft mit dem Laster verloren; wie wir nicht mehr die Krone des frommen Glaubens auf dem Haupte trugen, sondern die Krone des Unglaubens, der seinen Glanz vor dem Irrlichte des Dünkels hernahm! Im Bewußtsein um diese Fehler und Missethaten, können wir nur beweinen unsern Fall mit heißen Bußzähren, aber im Hinsehen auf Maria müssen wir sie anrufen um ihre Fürbitte, daß ihr Sohn uns gnädig sei! Thuen wir Buße, dann gibt uns Jesus auch die Gnade! Wir

ziehen den alten Menschen aus und ziehen den neuen Menschen an, welchen Maria, die allerseligste Jungfrau, den Sünden zum Heile zur Welt geboren hat! Mit Jesus trachten wir dann nach dem Himmlischen, und mit ihm liegt dann unter uns die Erde und der Geist der Bosheit, mit ihm wird sonnenhell unser Innres, mit ihm haben künftig unsre Thaten nur Lilienreinheit, und wenn wir ausharren bis an das Ende, so wird uns der Herr auch die Krone der Seligkeit geben! Dazu verhelfe uns die Fürbitte der Mutter unsers Erlösers!

## II.

## Maria — mit dem Schwert in der Seele.

„Das Andenken der Gerechten wird löblich sein!“ Diese Wahrheit fanden wir bestätigt in dem Andenken an Maria, die Mutter unsers Erlösers, da sie die reine, die heilige, die gnadenvolle Jungfrau gewesen, welche noch stets als das leuchtendste Bild himmlischer Tugenden uns Allen, zur Nachahmung, vorschwebt; wir laben uns darum an ihrer demüthigen Gottergebenheit, und kein anderer Gedanke steigt aus unserm Sinnen hervor, als das fromme Gelöbniß: Ich will, wie Sie, ein Kind Gottes sein und bleiben! — Aber in gleicher Weise bleibt uns das Andenken an die Gottesgebärerin ehrwürdig, durch alle die Leiden, welche die hohe Dulderin standhaft ertragen ihr ganzes Leben hindurch! Wenn ich darf, so vergleiche ich Sie einer Cypresse! Ein solcher Trauerbaum wurzelt an Gräbern und senkt seine Zweige nur auf Särge herab, und ihr Flüstern klingt wie leises Klagerufen um die Gestorbnen! So war das ganze Leben Maria's nur ein einziges Schmerzgefühl über die Leiden ihres Sohnes Jesus Christus, und jedes ihrer Worte konnte nur in Seufzer sich auflösen über das Kreuz, welches so felsenschwer auf dem Lamme Gottes lastete! Durchforschet die ganze Weltgeschichte, und prüfet, ob ihr ein solches Mutterherz noch findet, das so von Peinen aller Art gefoltert wurde, wie das gute Herz Maria's! Durchforschet und prüfet die ganze Weltgeschichte, ob ihr noch eine Leidende findet, die der Heiligen ähnlich ist an schweigendem Gehorsam und kindlichem Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit! Wie es nur einen menschgewordnen Sohn Gottes gibt, so ist auch nur eine Schmerzensmutter, der keine

Andere mehr nahe kommt in den Prüfungen, welche zu ertragen waren! Ihr Leben ward zum Meere der Trübsal, und jeder Wellenschlag drückte gewaltsam nieder ihre arme Seele! Bei dem Hinblick auf dieses Alles, ruft darum, im Gefühle der innigsten Rührung, der heilige Bernhardus aus: Deine Seele, o Maria, durchdrang also die Macht des Schmerzes, daß wir mit Recht Dich mehr als eine Martyrin verehren, in welcher das Mitgefühl der Schmerzen das Gefühl körperlichen Leidens weit überwog! Ja, ihr Innres war das Heiligthum des ächten Mitleids für Jesus Christus, und wie der Herr und Meister die Dornenkrone auf dem Haupte trug, so hatte sie dieselbe in der Seele! Aber bei Allem sprach sie gewiß auch wieder das liebliche Wort: „Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe, wie Gott will!“ Das konnte sie trösten in Allem — von dem Stalle zu Bethlehem an, bis hin zur Schädelstätte! In diesen kurzen Zwischenräumen wächst die dunkle Saat der Qualen für sie, denn ihr Hiersein wird zum Nachbilde von den schmählichen Erfahrungen allen, die auch, wie einen mit Galle angefüllten Kelch, ihr Sohn verkosten mußte! Schauen wir nur hin auf die Krippe, und ach, in welchem Zustand erscheint sie uns! Das göttliche Kind findet schon jetzt auf Erden kein anderes Loos, als Armuth, Jammer und Thränen! Das waren schon scharfe Stacheln in das edle Mutterherz — arm zu sein! — Bald darauf vernimmt ihr Ohr, als sie zum ersten Male mit dem Jesuskinde den Tempel besuchte, aus dem Munde des Propheten Simeon die Verheißung: „Ein Schwert wird deine Seele durchbohren!“ Nicht viel später in der Zeit, um der Mordbegierde des weltsüchtigen und ungerechten Herodes zu entgehen, mußte sie ihr Kind, ihr weinendes Kind, nach Aegypten hinüberretten! Nach dem Tode dieses Tyrannen kehrt sie heim in das Vaterland und besuchte nach den gesetzlichen Bestimmungen den Tempel, und verliert ihr Theuerstes! Nach langem Suchen findet sie den Knaben wieder und führt ihn an treuer Mutterhand nach Nazareth, und erzieht dort in der niedern Hütte Denjenigen, den sie nachher, am Kreuze erhöhet, bluten sah! Die Abgründe der Bosheit öffneten sich ja bald, um den Allerheiligsten zu verschlingen! Die Welt saß mit ihrem Ingrimme gegen Gott zu Rath, um die Erlösung der Menschheit zu hintertreiben, und ihr Entschluß nahm Zuflucht zu Verrath und Meineid! Wie im Paradiese schon eine Schlange die ersten Menschen umwand,

so fuhr der Geist der Finsterniß in Judas, und der wurde zur Schlange an dem Gottmenschen, welcher doch die Verführten zu ihrer heiligen Bestimmung, und an das von Erbarmen überfließende Vaterherz Gottes zurückbringen wollte! Der Kampf der Hölle wider Gott begann! Maria ward tief getroffen von den Pfeilen, welche die Missethat der Bosheit auf ihren Sohn schleuderte! Sie sah ihn mit einem Kusse verrathen, sie sah ihn gefangen, sie sah ihn dahingeschleppt von Richtern zu Richtern, sie sah ihn verspieen, sie sah ihn gegeißelt, sie sah ihn im Spottmantel, sie sah ihn verurtheilt, sie sah ihm die gröbsten Verbrecher vorgezogen, sie sah ihn gebunden, sie sah ihn das Kreuz tragen, sie sah ihn unter dem Kreuze erliegen, sie sah ihn am Kreuze hängen — die Arme weit auseinander gespannt, die Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, und über dem Haupte die Inschrift des Hohnes; sie stand bei dem Kreuze, das Blut Jesu rann auf sie herab, sie hörte jedes Wort der Schmach, das die Verstockten über ihn ausschrieen, sie hörte die Worte Jesu selbst, sieben Worte hörte sie, und doch mit ihrer großen Liebe, und mit ihren Thränen konnte sie dem Sohne den Schmerz nicht lindern, das Weh nicht verkürzen und das theure Leben nicht bewahren! Alles, auch Alles, was nur verwundend sein kann, empfand sie, und alles Herbe, unaussprechbar der Zunge, ertrug sie, bis zu dem furchtbaren und doch so tröstlichen Worte Jesu: „Es ist vollbracht!“ — Wir brechen ab von diesen Schilderungen, denn was sind sie, diese nur mattklingenden Laute, wenn sie sagen sollen, was Maria litt? Aber im Geist versetzen wir uns selbst auf Golgatha in die Nähe des Kreuzes, wo sie steht die Mutter, und unsre Betrachtung versenke sich in die Seele Maria's selbst — und wir schaudern dann ob des Schwertes unzähliger Schmerzen, das wir darin finden! Und fragen wir ob der Ursache, welche dieses Werkzeug der Pein in diese so reine Seele gestoßen, und es ist nicht sowohl die Feindschaft der Welt selbst, die so Gräßliches über Jesus verhängte, es ist vielmehr die hehre Ursache — ihre Liebe zu Jesus, dem Welterlöser, und ist zugleich auch ihr Gram über die Blindheit der Menschen, die das Licht in ihm verdunkeln, die den Eckstein des Gottesreiches in ihm verwerfen, die den Balsam der Gnade in ihm zertreten, und die das Leben in ihm für immer ertödten wollten! Darum weint Maria, wenn sie auf ihren Sohn, die Unschuld blickt, und wieder, wenn sie auf die bethörten Menschen blickt, die ihren

eignen guten Hirten dem Tod am Kreuz überantwortet haben! — Kann es nun der Kirche mißdeutet werden, wenn sie das Andenken an Maria mit dem Schwert in der Seele, löblich findet, und wenn sie es sogar der Kunst erlaubt in sichtbaren Formen das Bild Maria's darzustellen, daß wir die Gottesmutter allstündlich vor unsern Augen hätten? Wer kann solche Weisheit der Kirche verargen, da sie die Bedürfnisse ihrer in der Zeit wallenden Kinder stets berücksichtigt, denen das Sinnliche der Leiden zum Uebersinnlichen, vom Nachbilde zum reinsten Urbilde die Leiter wird! O wir weilen recht gern vor solchem Bilde Maria's, und ist's noch so einfach, es wird doch stets rührend sein und die Liebe zu dem Heiland erwecken, für Den sie so Vieles von bitterster Art ertragen konnte! Wie hehr ist darum ein solches Bild Maria's, wenn wir sehen, wie ein Schwert durch ihr Herz geht! Wie hehr ist's, wenn wir so gebeugt die gute Mutter sehen, das Auge so thränenvoll, und doch wie verklärt vom Lichte des Glaubens! Wie hehr ist's, wenn unser Sinn länger und länger beschaut die Mutter des Erlösers, die selbst hinsieht auf den Gekreuzigten, vertieft in sein Weh, und in das Weh der eignen Brust, und in das Weh der sündigen Menschheit! O, dann ist es uns, als schlage die Heilige die Augen auf, als wende sie sich zu uns, und als öffne sie den Mund, und stammle das Wort, das seufzende, an uns: — „O ihr, die ihr am Wege vorübergehet: betrachtet und schauet, ob ein Schmerz ist, wie mein Schmerz!" — Wir müssen bejahen, daß sie die Geprüfteste der Geprüften sei!

Seit dem Mutterschmerze Maria's, der so sehr ihre Seele betrübte, weil die Unschuld und Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi, ihres Sohnes, so Unendliches ertragen, ist auch der Schmerz der Eltern wegen ihrer Kinder ein heiliger Schmerz geworden! — Ist ein hoher Festtag im Hause der Getreuen, wenn der Ehebund von Oben gesegnet ist, so daß ein Kind zur Welt geboren ward; wie senkt sich der Frühling süßer Hoffnungen in die Brust der Eltern, wie finden sie in dem Neugebornen den Keim ihres Glückes, und wie lichten sich im Geist vor ihnen die mit Nacht bedeckten Thäler der Zukunft! Und doch ist's zumeist so, daß gerade Dasjenige, was unsre Ahnung in der erst kommenden Zeit als sonnenhell geschaut — in der Wirklichkeit dann stürmedunkel erscheint, und daß ein gefürchtetes Unheil sich als der Bote des Friedens erweiset! Darum, wann einmal

diese Tage des Träumens vorüber sind und die Tage des nüchternen Ernstes, der mit den Spielen der Einbildungskraft nichts gemein hat, herannahen: o dann lagern zuweilen, wie finstre Wolkenzüge, die Sorgen im Innern der Eltern, und die Frage: — Was wird aus unsern Kindern werden? — beschäftigt sie mit Gedanken, die oft gar nichts Freundliches haben! Das ist auch natürlich! Wir dürfen nur die Welt ansehen und die Menschen, und die Früchte ihrer Bestrebungen, und deutlichst wird uns die Gewaltherrschaft des Lasters, dem so Viele für immer erliegen, welche doch zum Heil in Jesus Christus berufen waren! So kann nun auch das Kind, das noch am Gängelbande der Elternsorgfalt geleitet wird, später in der Welt von dem goldnen Gängelbande des Bösen zum Verschmähen des Kreuzes hingelockt werden! Deßhalb gibt es Stunden, in welchen das Vater- und das Mutterauge in Thränen schwimmt, welche Gott sieht, denn die Eltern denken an ihr Kind, das jetzt noch ein Engel, und welches nach wenigen Jahren vielleicht schon zum fürchterlichen Gegner des heiligen Kreuzes geworden ist! Das sind wohl jene Augenblicke, in welchen den Eltern ein Schwert durch die Seele geht! — Doch was sage ich von solchen Eltern, die nur im Vermuthen sich peinigen! Es sind ja Eltern genug, denen in Wahrheit ein Schwert die Seele durchbohrt, weil sie auf ein ehedessen geliebtes Kind schauen, das sie jetzt aber nicht mehr lieben können! Es sind Eltern, die haben Kinder, welche vom Aussatze der Gottvergessenheit so befallen sind, daß, gleichwie bei den Aussätzigen des Morgenlandes der ganze Körper in Fäulniß überging, ihre Seele von dieser Pest durch und durch ergriffen ist! Solche Kinder gehen die guten Wege der Eltern nicht mehr, sondern die Wege der Schmach; solche Kinder lachen über das gläubige Gemüth ihrer Eltern als über etwas Abergläubiges und somit Verwerfliches; solche Kinder suchen ihre Ehre darin, daß sie den altehrwürdigen Glauben zergeißeln mit allem Spott, und daß sie ihn schlagen an das Kreuz der Verachtung; solche Kinder verlassen das Elternherz und das Elternhaus, um ja recht frei im Lastergetümmel schwelgen zu können; solche Kinder läugnen Gott und Ewigkeit hinweg und lieben die Gegenwart der Zeit als ihren Gott, und das Laster als ihre Seligkeit! Und sie tummeln sich fort und fort herum in diesem Gassenkoth des Niederträchtigen, den sie als Gold ansehen, da selbst ihr Auge getäuscht

wird, indem ihr Geist von dem Uebermaße der Trunksucht in seiner Denkkraft zerrüttet ist! Da erliegen sie zuletzt, die Pest des Krankseins im Körper, und die Pest des Krankseins in der Seele! Alle Bessergesinnten fliehen diese Gebrandmarkten! Alle Bessergesinnten warnen vor diesen Vergifteten, die wie eine Seuche anstecken! Alle Bessergesinnten fliehen sogar den Schatten solcher Verruchtheit! — Und die Eltern solcher Kinder leben noch! Die Eltern sind es, denen von ihren Kindern nur Greuel auf Greuel in's arme elende Leben gesäet wird, so daß sie so weit kommen und wünschen: O, daß wir nicht Vater und Mutter durch diese Scheusale geworden wären! — Ach, wenn solche Eltern, die solche Kinder haben, unter uns wären! — Das verhüte der liebe Gott! Und wenn doch Solche unter uns wären? O, ihr Eltern, wie soll ich euch trösten, wie soll ich euch beruhigen, wie soll ich euch erheben? O, blicket auf Maria, und lernt von ihr Geduld und Gottvertrauen und Ausharren im Leiden! Habt ihr Alles, habt ihr den höchsten Berg des Leidens erstiegen, oder seid ihr hinabgeschleudert in die Abgründe des peinlichsten Wehes: ermannet euch! Betet, betet ohne Unterlaß für die Auferstehung eurer Kinder noch, und betet, daß Gottes Gerechtigkeit sich über ihnen in Erbarmen verwandle, und ihnen gnädig sei! Auch Maria weiß, wie bitter die Erdenleiden sind, flehet sie an um ihre Fürsprache, und was sie vom Sohne erbittet, das wird euch sicherlich gewährt werden! Das erquicke, das beruhige euch!

Beim Erwägen der Leiden Maria's findet sich nun auch umgekehrt der höchst beklagenswerthe Fall, daß Kinder, ja, daß arme Kinder das Schwert der Leiden in der Seele tragen — ob ihrer Eltern! Du hältst das für unmöglich! Man müßte solches für unmöglich halten, spräche nicht die Wirklichkeit dafür! O wie viele Kinder sind es, denen die Schleier von den Augen endlich einmal heruntergefallen sind, daß sie deutlichst sehen, was der Inhalt des Sinnens und des Thuns ihrer Eltern ist! Sie möchten lieber blind zur Welt geboren sein, daß sie nicht erschauen könnten das Handwerk des Teufels, welches von ihren Eltern getrieben wird? Wer schaudert nicht zusammen, wenn Kinder ihre eignen Eltern, deren Haar schon so grau ist, spotten hören über Kreuz und Altar und Sakrament! Wer schaudert nicht zusammen, wenn Kinder sehen den Gang ihres Vaters oder ihrer Mutter zum irdischen Richter und

zum Ausspruch eines falschen Eides? Wer schaudert nicht zusammen, wenn Kinder an ihren Eltern entdecken den Wucher, die Spiel- und Trunksucht? O Gott, wer schaudert nicht zusammen, wenn die Eltern sogar dem öffentlichen Gefängniß verfallen ob ihrer schreienden Ungerechtigkeit, die endlich an das Tageslicht hervorgebrochen ist? Die Kinder, die armen Kinder müssen den Weg zu anderen Menschen scheuen, aus Furcht: man möchte ihnen ein Weib zeigen, das hinter Kerkergittern grinst, die Pein des Gewissens im fahlen Angesichte; oder man würde ihnen einen Mann zeigen, der mit anderen Sträflingen an eine und dieselbe Kette geschlossen ist; und man würde sie höhnend fragen: Wer ist das ekle Weib dort? Wer ist der kettenbelastete Mann dort? Und sie vernähmen zugleich auch die vernichtende Antwort: Das Weib ist eure — Mutter! Der Mann ist euer — Vater! — — Oder haben wir nicht andere Kinder, die auch das Schwert der Schmerzen ob ihrer Eltern tief, sehr tief, und ihr ganzes Leben lang in der Seele tragen? Haben wir nicht unglückselige Kinder, bei denen man sich gar nicht nach ihrem Vater und nach ihrer Mutter erkundigen darf? Du fragst warum? Das Taufbuch gibt Antwort! Welche Antwort gibt aber das Taufbuch? fragst du wieder! O es sagt, daß schlechte Väter ihre Kinder ganz abgeläugnet haben, oder daß schlechte Mütter, Rabenmütter ihre Kinder sogar — ausgesetzt haben — zur Nachtszeit — an fremde Orte! Nun sind die Beklagenswerthen herangewachsen, und wissen nicht einmal — Wem — sie das Elend ihres jämmerlichen Daseins zu verdanken haben! Das wissen sie nur, daß ihr Vater ein Sünder und daß ihre Mutter eine Sünderin war! Das wissen die Kinder nur, daß ihr Name „Heimathlos" heißt, und daß ihr Erbe „der Bettelstab" ist! Da wandern sie hin, verwahrlost dem Leibe nach, verwahrlost der Seele nach, verwahrlost also in Allem, und weil sie auch nicht die Religion des heiligen Kreuzes in sich tragen, die Religion der Liebe, so kennen sie auch nicht die Lehre der Versöhnung, und weil sie nur Haß in sich tragen gegen ihre ihnen unbekannten Eltern, so ernten sie auch von diesem ihrem unauslöschlichen Hasse die Frucht, und die heißt: Fluch! Und „Fluch" rufen sie über den Vater, und „Fluch" über die Mutter in Ewigkeit! — Doch haltet ein! — Haltet ein, im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit! — Ihr Kinder, ihr verfluchtet euern Eltern Leib und Seele in Ewigkeit?

O, ziehet das Schwert der Rache aus eurer Brust, daß es nicht euch selbst zuletzt noch treffe, und laßt euch von dem Baume des heiliges Kreuzes Kühlung wehen in die heißen Wunden euers Herzens! Sehet Maria an, die Mutter Jesu, sie flucht nicht Denen, die ihrem Sohne und somit ihr selbst das Böseste zugefügt, sie trägt in Geduld das Schwert in ihrer Seele, und ihr Wunsch ist gewiß ein Gebet um Gnade über die Missethäter! O, wenn Kinder solcher Eltern unter uns wären — wie muß ich sie um das Heil ihrer eignen Seele bitten, daß sie den Haß in Milde und den Fluch in Segen verwandeln über ihre Eltern, deren Frevel so himmelschreiend gewesen! Schrie ihre Missethat zum Himmel empor, so lasset euer Gebet jetzt emporrufen um Gnade über sie! Rufet Maria's Fürsprache an, und was die gute Mutter von ihrem Sohne erbittet, das wird der Heiland gewiß ihr und somit auch euch gewähren! Thuet das, und ist das Andenken eurer Eltern kein löbliches gewesen, so wird doch eure That, die segnende, dem Allerhöchsten gefallen; ihr selbst werdet dadurch gute Menschen werden, und auch euer Andenken wird sicher dann unter den Menschen hier ein löbliches bleiben!

## III.

## Maria — in der Verklärung.

Was sollen diese Worte verkünden? Die Antwort gibt der geistige Inhalt des heutigen Festes! Wir gedenken dabei des Sieges, den Maria stets über die Leiden in der Welt gewonnen; wir gedenken ihres Ausharrens unter dem Kreuze, und gedenken dabei ihres Heimganges in die Ewigkeit, in jenes Land, in welchem Jesus den Seinen die besseren Wohnungen zubereitet hat! Wenn der Heiland aber seine Jünger mit den Gütern der Seligkeit tröstete, und sie ihnen als Lohn der treuen Liebe zu Ihm verheißen; um wieviel mehr müssen wir annehmen, daß Maria, die Mutter des Gottmenschen selbst, dorthin berufen ward, wo ihr der Kranz des seligen Lebens immerdar gewunden bleibt. Wir glauben an einen gerechten Gott, darum glauben wir auch zuversichtlich an die Aufnahme der Mutter Jesu in das Himmelreich; und wir glauben nicht allein daran, sondern wir freuen uns kindlich, daß sie schaut das Licht des ewigen

Friedens in Gott, da sie gar lange hier durch die dunkelsten Nächte der schwersten Prüfung ging, und uns Allen ein Vorbild der treuesten Gottergebenheit hinterließ, dem Jeder der Getauften nacheifern soll und muß, und es auch kann bei frohem Willen, und mit dem Beistande Gottes! Ist aber das Andenken der Gerechten ein löbliches, so ist das Andenken an die Mutter der Gerechten gewiß das allerlieblichste. Die Kirche bewahrt es auch als ein überaus schätzbares Kleinod, und heute ergreift sie die Harfen des Jubels und singt mit ihren Gläubigen: „Kommet, und lasset uns anbeten den König der Könige, Dessen jungfräuliche Mutter heute zum Himmel aufgenommen worden ist! Erhoben ist die heilige Mutter Gottes über die Chöre der Engel in dem himmlischen Reiche! Maria ist zum Himmel aufgenommen in das Reich, wo Er, der König aller Könige, auf einem Sternenthrone sitzt! Aufgenommen ist Maria in den Himmel, deß freuen sich die Engel, und einstimmig loben und preisen sie den Herrn! Lasset uns frohlocken in dem Herrn, da wir diesen Festtag zur Ehre der seligsten Jungfrau feiern!“ — Und sich anschließend den Freuden der Kirche, spricht der heilige Johannes von Damaskus: Heute ist der festliche Tag, an welchem die heilige und lebendige Arche des lebendigen Gottes, welche in ihrem Schooße ihren eignen Schöpfer empfangen hat, im Tempel des Herrn ausruhet, der nicht von Menschenhänden erbaut worden! David, ihr Ahnherr, jubelt, und mit ihm frohlocken alle heiligen Engel, feiern alle Erzengel, verherrlichen Sie alle Kräfte der Himmel, alle Mächte jauchzen, alle Herrschaften lobsingen, alle Fürstenthümer preisen, alle Throne begehen Feste, Ihren Ruhm verkünden alle Cherubim und Seraphim! Heute empfängt das Paradies ein neues Geschöpf, durch welches der Fluch gelöst, der Baum des Lebens neu gepflanzt, und unsre Nacktheit verhüllt worden ist! Heute ist die unbefleckte Jungfrau, welche nie durch irdische Leidenschaften verunreinigt worden, sondern stets mit ihrem Geiste im Himmel lebte, nicht zur Erde, aus der sie genommen, zurückgekehrt, sondern, da sie hienieden schon ein lebendiger Himmel war, zum Himmel hinaufgenommen worden!

Auch die Himmelfahrt Maria's hat die christliche Kunst in hehren Bildern sichtbar dem irdischen Auge vorgeführt, und die Anmuth der Frühlingsblüthen, und die Glorie der Sonne, und das Feierliche der Andacht ist in denselben oft vereinigt, um uns so recht im

Gemüthe die Seligkeit Maria's bei ihrer Heimkehr in's Vaterland empfinden zu lassen! Wie wunderlieblich stellt sich uns ihr Bildniß dar, wenn wir sehen die himmelanschwebende Jungfrau, geschmückt mit der strahlenden Ueberwinderkrone, umglänzt von Rosenwolken und umschaart von den reinen Geistern, welche fast scheinen, als wollten sie ihre eignen Fittige der Heiligen zum Dienst anbieten, damit sie nur um so schneller dem Thale der Zähren entrückt werde! O, wie verschwindet da alles Zeitliche, und wie ist Maria frei von allen Banden der Erde! In ihrem Antlitze schimmert schon der Wiederschein vom Lichte der Verklärung aus den Gefilden des Friedens herüber! Da ist kein Zug von Wehmuth mehr zu finden, und die Thränen in ihren Augen sind Wonnethränen, ja sie sind Thriumphesthränen! Sie erhebt beim Auffschwunge die Hand und deutet uns, den Nachschauenden, empor zum Throne Gottes, und uns ist's, als hörten wir sie rufen: Dort winket auch dir die Himmelsraft, wenn du mit Jesus die Welt überwunden hast! — Gleich sinnig ist auch eine andere Darstellungsweise von der Himmelfahrt Maria's. Als die Mutter der Gläubigen breitet sie den Schleier, der sie umwallt, auseinander, um darunter gleichsam alle Verehrer des heiligen Kreuzes zu hüllen, schirmend sie vor Gefahren, gleichwie die Henne die Jungen unter ihre Flügel versammelt, um dieselben zu schützen. Das sinnbildet die überschwengliche Liebe Maria's zu den Gläubigen, von welcher wir die kräftigste Fürsprache bei Gott, für uns, in allen unseru Anliegen und Nöthen erhoffen können! Wie oft mag es auch gewesen sein, daß durch Maria, durch ihre liebevollsten Fürbitten bei dem barmherzigen Gottmenschen, den Armen und Unglücklichen und Sündern unter — den ersten Christen — der Balsam der Hülfe und der Sündenvergebung zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile geschenkt ward! Wie sie damals auf Erden als die Zuflucht und Freude der Christen verehrt wurde, so geschieht dieß noch immer auch von uns! Denn sie ist den Christen noch immer die Mutter der Barmherzigkeit, und als solche unsre Fürbitterin, welche unsrer nie vergessen wird, und die kein Flehen um Heil und Seligkeit ungehört lassen kann, indem sie noch forthin in Gott Diejenigen beseligt, welche sich nur beseligen lassen wollen! Gewiß versagt der allmächtige Sohn der liebenden Mutter nichts, und so bleibt uns ihr Andenken auf Erden löblich, weil sie droben im Himmel stets der Quell des Heiles uns bleibt, der in Ewigkeit nicht mehr vertrocknet!

Können wir nun aber an Maria, die holdselige Frau, die Königin aller Heiligen, denken, und sie betrachten im Geiste, wie Sie die frohlockende Heimkehr hält in die Wohnungen ihres Sohnes Jesus Christus, ohne daß uns ein gleiches inniges Verlangen nach dem Frieden Jesu ihr nachzöge aus dem Staubthale hinauf unter die Palmen der Seligkeit? O, wer von ganzem Herzen Jesum lieb hat, der hat auch seine Mutter lieb, und der will auch bei Jesus und seiner Mutter sein! Jesus und Maria sind im Himmel, und zum Himmel gelangen wir einzig auf dem Kreuzwege des Sohnes Gottes! Die Zeit ist so kurz, und die Ewigkeit nie-endend! Könnten wir nun uns mit flüchtigen und sündigen Erdenfreuden begnügen, da, nach wenigen Prüfungsstunden, der Himmel dort sich uns auch aufthut, wenn wir das Kreuz Jesu als den sichern Schlüssel dazu erkannt haben! Maria ging uns voran, folgen wir der Heiligen zu gleichem Ziele! Hören wir, was der heilige Bernhardus von den Belohnungen im himmlischen Vaterlande sagt: Das höchste Glück dort ist — Gott zu schauen, bei Gott zu leben, bei, und in Ihm zu sein, der Alles in Allem ist, Gott besitzen, der das höchste aller Güter bleibt! Wo das höchste der Güter ist, da ist das höchste Glück, die höchste Freude, die wahre Freiheit, die vollkommne Liebe, die ewige Sicherheit, die sichre Ewigkeit, da ist die wahre Wonne, die geläutertste Wissenschaft, alle Schöne, alle Seligkeit! Also wird der Mensch gesegnet, in dessen Gewissen die Sünde nicht heimisch ist! Schauen wird er Gott nach seinem Willen, Ihn besitzen zur höchsten Lust, Ihn genießen mit innigster Wonne! Blühen wird er in Ewigkeit, glänzen in der Wahrheit, jauchzen in der Güte! So wie er dort die Ewigkeit zur Wohnung hat, so hat er auch das Vermögen der reinsten Erkenntniß, und die Seligkeit der himmlischen Ruhe! Denn ein Bürger jener Stadt wird er sein, deren Bewohner die Engel, deren Tempel Gott der Vater, deren Glanz der Sohn, deren Liebe der heilige Geist ist! O der süßen Stadt des Himmels! Erkennen werden wir droben die Macht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, die mildeste Huld des heiligen Geistes! Dort werden wir mit der Seele hellstem Blicke die Dreifaltigkeit selbst schauen! O des überseligen Schauens: Gott in sich selbst, Gott in uns, und uns in Gott, und im Jubel der Ewigkeit zu schauen! Unsre kühnsten Wünsche, alle werden sie dort erfüllt; nichts werden wir fürder wünschen; lieben werden wir dort Alles,

was wir schauen, selig durch die Liebe selbst, selig ob der Süßigkeit der Liebe, ob der Lieblichkeit der Beschauung! Offen werden dort alle Geheimnisse der Gottheit vor uns liegen; dort wird Gott gesehen und geliebt, und dieses Schauen, diese das ganze Herz erfüllende und sättigende Freude wird die Vollendung der Seligkeit sein! Wie die Sonne wird die verklärte Menschheit strahlen; friedlich und innig wird die Gesellschaft des Geistes und des Fleisches sein; in eine und dieselbe Freude werden sich Engel und Menschen theilen; eine Sprache nur werden sie sprechen: — es ist die Sprache des endlosen Jubels im Gottanschauen!

Darum, o Pilger, durch dieses Thal der Läuterung, willst du, daß auf Erden das Andenken an dich als an einen Gerechten löblich unter den Menschen, oder nur in der Gemeinde, oder nur im bescheidnen Kreise der Deinigen zurückbleibe, und daß dir droben einst die Pforten des Paradieses aufgethan werden: so lerne von Maria zuerst das Himmlische suchen! Schon im ersten Theil unsrer Betrachtung erklang an dich dazu der Liebesruf, der hinauf nur deine Seele beschwingen sollte und wollte! Ich sehe jedoch im Geiste in dein Herz, und finde, daß in demselben für Himmlisches nicht Raum mehr ist, auch kein schmales Plätzchen mehr, denn die Welt, die arge Welt hat Alles in dir schon längst in Besitz genommen! Du möchtest nach Oben jetzt, und das Bleigewicht der Welt drückt dich gewaltsam nach Unten! Das Licht des heiligen Kreuzes will in dich hineinstrahlen, und die Welt verdrängt es mit ihrer Finsterniß; du sollst mit dem Schwerte des Glaubens allmächtig über das Böse herrschen, und du ließest dich von deinem Feinde überwältigen; du sollst froh und treu vor aller Welt deinen Glauben bekennen, und du bist stumm, weil deine schnöde Liebe zur Welt ein ganz anderes Bekenntniß erheischt! Du fühlst wohl, daß du mit der Welt nicht hinauf kannst zum Heiligen, und möchtest doch jetzt Maria, deinem Vorbilde, nacheifern! Was willst du thun? Du willst dich losreißen von der Welt? Gut! Ein solches Wollen ist des Wirkens Anfang! Aber was kann der arme, sündige Mensch einzig aus sich selbst für seine Begnadigung thun? Gar nichts, wenn er nicht die Erleuchtung und den gnadenvollen Beistand von Gott hat! Wie? Du sagst: ich kann meine Blicke nicht zu Ihm emporheben, wider Dessen Huld ich gefrevelt habe! Nun denn, so senke deine Blicke mit Reue tief in den Staub, und

laß deine Seele inbrünstig und doch mit Demuth um des Herrn Gnade flehen? O vergiß dabei nicht, daß du auch eine Fürsprecherin an Maria im Himmel hast! Flüchte dich zu ihr, damit sie sich an ihren Sohn wende, auf daß dein Bußwerk ein ächtes werde, und daß zerrissen werde jede Fessel, die an die Welt dich kettet, und daß die Gnade des Allerhöchsten dir die verlorne Kindschaft Gottes wieder verleihe! Ergreife die Gegenwart zu deiner Besserung daher schleunigst, denn wer weiß, ob es morgen für dich hienieden noch eine Zukunft gibt! Setze deine Buße aber nicht allein in's Bereuen deiner Fehler, und halte ja die Entschlüsse nicht schon für Thaten; so sprießen am nackten Geäste des Feigenbaumes anfänglich scheinbare Früchte, die aber an sich nur die Deckhüllen der Blüthe sind; deine Buße offenbare sich vielmehr im Genugthuen für das begangne Böse, und dann im strengsten Vermeiden der neuen Gelegenheit zum Sündigen, und im Erringen des Himmlischen! Du mußt tapfer kämpfen dann wider jede Versuchung, denn das Laster strebt forthin, tausend und abermal tausend Gifte zu erfinden, womit es die frischaufgeblühte Tugend in dir ertödten könne; zudem ist das Wesen der heiligen Tugend so zart, daß es schon erkranken kann, wenn es nur vom leisesten Lufthauche des Argen berührt wird! Heil dir, mein Christ, in der Buße! Du bist in ihr ein Anderer geworden! Dir zu Füßen liegen abgestreift die giftigen Schlangenhäute deiner Seele — die Sünden — und das hat dein Jesus gethan! Dein Herz, vorerst ein sturmgepeitschtes Meer, ist ein ruhiger, spiegelebner See nun, und die Blüthen deiner heiligen Gelöbnisse reifen zur Frucht, und werden lebendig in guten Werken!

Dann, mein Christ, hast du das Himmlische suchen gelernt, und suchst du es fort und fort, so lerne von Maria zweitens auch, aus Liebe zu Gott, die Leiden ertragen, die der weise Vater droben dir auferlegt, um dich zu prüfen in der Geduld, und um dich rein, ganz rein zu machen von allem Irdischen, welches deine Seele noch beflecken könnte! Suchst du mit Maria deinen Gott, so wirst du ihn auch finden! Hast du Ihn gefunden, so weißt du, daß Alles, was er über uns verhängt, uns nur zum Heile gereicht, wie denn Maria selbst mehr und inniger nach der Heimath sich sehnte, je peinigender das Schwert der Schmerzen ihre Seele durchbohrte! Bist du vom Trachten nach dem Himmlischen ganz durchdrungen, so kannst du

auch in den Stunden des Heimgesuchtwerdens mit dem heiligen Augustinus dich trösten und sprechen: Gott ist es, dem meine Seele sich unterwirft, denn von ihm kommt meine Geduld! Kommt mein Schmerz, so kommt auch meine Ruhe! Kommt meine Trübsal, so kommt auch meine Reinigung! Soll das Gold seine Herrlichkeit offenbaren und glänzen in einem Schmucke, so muß es im Ofen erst leiden, damit es, von Schlacken gereinigt, wieder an das Tageslicht hervorkomme! Da ist der Ofen, da die Spreu, da das Gold, da das Feuer und der Goldschmied, der es anbläst! Im Ofen brennt die Spreu, und das Gold wird geläutert, jenes wird zur Asche, dieses vom Wuste befreit! Der Ofen ist die Welt, die Spreu die Gottlosen, das Gold die Gerechten, das Feuer die Drangsale, der Künstler — Gott! Was also der Meister will, das thue ich! Wo er mich nun hinstellt, da ist es mir lieb! Muß ich leiden, so weiß Er zu reinigen! Mag die Spreu brennen, um mir recht heiß zu machen und mich fast zu verzehren: am Ende verwandelt sie sich in Asche, und ich bin von Flecken rein! — Warum? — Gott ist es, dem sich meine Seele unterwirft, denn von ihm kommt meine Geduld!

Und dann vor Allem, mein Christ, wird der Segen dir sein, daß du, wie Maria, den Himmel des Friedens in dir hast, und am Ziele der Laufbahn, wenn du der Ruhe bedarfst, siehst du droben den Himmel offen, wohin du durch Jesus Christus berufen bist! Der Ruhe bedürfen wir Alle, und bald kommt sie uns wie ein mildtröstender Freund! Zwar schmeckt bitter der Kelch, den zuletzt uns noch die Krankheit darreicht; wir brechen zusammen unter den Stürmen, die uns umtosen; unser Herz ist müde der vielen Pulsschläge, welche nur von Qualen beschwert waren; unser Angesicht ist durchschnitten von den Furchen der Angst und der Sorgen; der Tod naht, und arbeitet an uns; er vollbringt auch rasch sein Werk; wir sind gestorben, und — o der Freuden! — für die im Namen Jesu heimkehrende Seele beginnt dort der ewige Sonntag Lätare!

Dazu verhelfe uns die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria! Beten wir demüthigst mit der Kirche noch: Wir flehen zu dir, o Gott, verzeihe die Sünden deiner Diener, auf daß wir, die wir nach unsern Handlungen dir nicht gefallen können, durch die Fürbitte der Mutter deines Sohnes mögen gerettet werden! Amen.

# Predigt

auf

## den Gedächtnißtag Aller : Seelen.

„Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ Heb. XIII, 14.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Unsre Betrachtung führt uns hinaus auf den Gottesacker! Seid ihr heute schon dort gewesen? Nun, wer die Frage nicht bejahen kann, der wallfahrte jetzt mit uns im Geiste dahin, wo die Ruhestätten der Todten sind, jene traurigen Denkmale der Vergänglichkeit! Die Welt richtet auf diese moosbewachsnen und mit dem schwarzen Kreuze geschmückten Hügel nicht gern den Blick, sie flüchtet sich ja lieber in das bunte Getümmel der Freuden, die gar oft von der Sünde geboren werden! Der Christ aber wandert absichtlich oft in diese Einsamkeit der Grüfte, und lernt daselbst recht deutlichst den Inhalt der Worte verstehen: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ Heute nun kommt den Bedürfnissen seines Herzens sogar die Kirche wie eine gute Mutter entgegen, und leitet ihn mit sanfter Hand auf den Gottesacker! Weisheit ist und bleibt der Kern alles Wollens und Thuns der Kirche, und deßhalb lenkt sie die Gläubigen zu den Trümmern der Gestorbnen, damit Jeder an die eigne Hinfälligkeit sich erinnere, und damit Jeder das Angedenken an die Längstverblichnen erneuere und für Alle bete, auf daß der Herr ihnen das ewige Licht möge leuchten lassen, und ihnen die ewige Ruhe geben möge dort in der Heimath!

Die Zeit ist zu dieser Todtenfeier sehr gut gewählt! Das Jahr, welches, vor wenigen Monäten noch, von dem Grün des Frühlings und der buntesten Farbenpracht der Pflanzen geziert war, es liegt bereits im Sterben, und über ein Kleines ist es verschwunden! Die kahlen Berge, und die welken Flächen und die dürren Bäume, von denen das fahle Laub auf den Boden rieselt, ein Spiel der Winde, sind dem Menschen die eindringlichste Predigt, daß auch ihm ein

Verblühen, ein Altern und ein Dahinsinken als sichres Loos von Oben zugewiesen sei! Die frischen Blumen sind dem Jahre das beste Lebenszeichen gewesen, und nun sind ihm die Zerstäubenden auch das Todeszeichen! So ist für den Menschen das Geborensein das Unterpfand vom Sterben auch! Wie sehr finden wir für Dieses allstündlich die thränenweckende Bestätigung! Wie ungleich sich die Menschen in ihren bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen sein mögen, im Sterben, das einem Jeden bevorsteht, sind sich Alle gleich, und das hat der arme Hirtenknabe mit dem Fürsten des Landes gemein, wie der Glückliche mit dem Unglücklichen! Der Tod wird darum erscheinen und Alles zerstören und zur Ruhe bringen: hier, wo die Sonne des Friedens strahlt, und dort, wo tiefdunkle Nacht der Schmerzen lagert; hier, wo der Reiche schwelgt in seinem Ueberflusse, und dort, wo der Bettler vor Frost zittert, und fast an dem lieben Gott verzweifelt in seinem Wehe; hier, wo der Fromme mit treuer Liebe das Kreuz des Erlösers umschlingt, und dort, wo der Gottvergessne den Baum des Heiles in der Seele verdorren ließ! Menschen kommen auf diese Welt, aber sie scheiden auch wieder von ihr, und die Erde empfängt ihre Leichen! Darum schreite nur immer sündenfroh durch die Stunden der Zeit, einmal schlägt doch auch dir die letzte Stunde! Darum sammle nur Hab und Gut, auf Minuten ist es dein, und bald vertauschest du die Berge der Besitzungen mit der kleinen Spanne Landes im — Grabe! Hörst du also: — Der Tod stellt dir nach, und wird dich einholen! Hörst du: — Der kalte Sarg erwartet dich auch! Hörst du: — Die Begräbnißglocke wird oft und öfters angezogen! Wer weiß — wann? Vielleicht bald! — Wer weiß — für Wen sie läutet? — Sicher einmal — dir und mir!

Dieß ist der hehre Ruf, den uns der Anblick des Gottesackers gibt! Auf dem Gottesacker steht aber das Kreuz, und über demselben wölbt sich der Himmel! Das Kreuz ist der Finger Gottes, und zeigt dir nach Oben! Was befindet sich über dem Kreuze? Gott und das Geisterreich! Und wer ist zu demselben berufen? Der Mensch! Und was kann dort ihm werden? Der Himmel, oder die Hölle, oder der Reinigungsort! Wen nimmt der Himmel auf, wen die Hölle, wen der Reinigungsort! Die Religion des Kreuzes sagt es dir: Der Himmel öffnet sich den Gottseligen, der Reinigungsort läutert Alle, die noch zeitliche Strafen und lösliche Sünden abzu-

büßen haben, und die Hölle mit ihrer ewigen Pein, davon keine Erlösung mehr, wird vergelten dem verstockten, unbußfertigen Sünder! Kannst du nun, mein Christ, diese Stätte betreten, ohne daß du — im Sinnen auf das Zeitliche und auf das Ewige — zu guten, lichten, gottgefälligen Gedanken gebracht und erhoben wirst? Gewiß nicht! Sobald du hierher dich rettest aus den Strudeln der Zerstreuungssucht und den Verlockungen zum Argen von Seiten der Welt, wirst du zufriedner heimkehren in deine Wohnkammer, als wenn du verlässest die Tummelplätze der schnöden Lust, und in deinem häuslichen Alleinsein dann erfährst die Vorwürfe des schuldbefleckten Gewissens, und erkennst das Ekle, was doch zuletzt nur der Inhalt aller gottwidrigen Freuden ist! — Sage ja nicht, daß es mit Gott, und mit der Ewigkeit, und mit dem Gerichte, und mit der Vergeltung nichts sei, denn davon faselt nur die mit solchen Schlüssen des Aberwitzes mühsam sich betäubende Welt; sondern glaube an Jesus Christus, den Heiland, der die Erde mit dem Himmel wieder verbunden, und die eingestürzte Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit wieder aufgebaut hat, und der selbst der Weg zu Gott uns Allen nur sein kann, und auch bleiben will! Er hat in seinem ganzen Leben auf Erden, — und er ist doch nur zu unserm Heile Mensch geworden! — genugsam bewiesen in Allem und durch Alles, was er lehrte, duldete und wirkte, daß Er der Sohn Gottes sei, der selbst vom himmlischen Vater dafür erklärt wurde; und wer ihm nachfolgt und sein Kreuz auf sich nimmt, Derjenige wird den Tod nicht sehen, sondern das Leben haben!

Wir dürfen den Gang auf den Kirchhof nicht scheuen — als vom Glauben und der Hoffnung durchdrungne Nachfolger Jesu! Der Gang auf den Kirchhof hat noch Jedem stets Lehrreiches und Heilsames geboten! Auch uns wird er es bieten, denn schaut auch unser irdisches Auge hinab in die Tiefen der Verwesung, so richtet uns als Engel des Trostes das heilige Kreuz himmelan, zum Lichte und zum Frieden, wozu wir in Jesus Christus Alle berufen sind! Stellen wir uns näher dem Kreuze! In seinem Lichte betrachten wir Folgendes:

1. Die Stätte der Todten — ist eine Friedensstätte für Müde.
2. Die Warnung der Todten — ist eine ernste Lehre für Weltsüchtige.
3. Die Klage der Todten — ist eine sanfte Bitte an die Lebenden.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

# I.

## Die Stätte der Todten — ist eine Friedensstätte für Müde.

Wir sind auf dem Gottesacker angekommen! Hinter uns ließen wir die geräuschvollen Hütten der Lebenden, und verweilen nun bei den Wohnungen der Entschlafnen! Im Grabe, wenige Schuhe nur unter uns, welch ein Schweigen waltet daselbst! Wie verklingt hier das Getöse vom Treibjagen der Menschen nach dem zeitlichen Glück, und wie erfährt man hier so deutlichst das Nichtige aller Ehre, aller Habe, alles Lebens! Die Vergänglichkeit hat Zähne, an welcher Jahrtausende schon gerüttelt haben, und die zuletzt selbst noch von diesen Zähnen sind zermalmt worden; die Vergänglichkeit ergreift Alles hienieden, denn sie bestrebt sich nicht, wie ein eigennütziger Dieb, um Riesenbesitzungen allein, sie beschäftigt sich mit dem Zerstören der Menschen, wie mit der Zerstörung eines Baumblattes und des Nestes von einem Vogel! Hier betrachten wir alle Gegenstände, welche draußen in der Welt so hell leuchten, in ihrer wahren Gestalt, und wir erkennen bald ihre Schminke, ihren Heuchlerfirniß, ihren Seifenblasenschaum! Von den höchsten Gipfeln menschlicher Bestrebungen herab werden in die Gruft endlich die Schritte der Pilger gelenkt, und dahin wird der Fürst gebracht, bei dessen Geburt Kanonendonner und Glockenjubel und Völkerjauchzen erdröhnten, und Freudenfeuer mit Flammengarben in die Wolken flogen, wie das Kind des dürftigsten Bettlers, bei dessen Geburt eine arme Mutter geweint hat unter ihrer Sorgenlast! Indessen je tiefer uns die Einsicht in das Zeitliche hineinführt, so daß wir recht faßlich sein Nichts ersehen, um so mehr finden wir auch, wie gedrückt wir sind von dieser Vergänglichkeit, und wir vergewissern unsre Meinung, daß auch keines Menschen Herz von Mühen und Peinen hier je frei sein wird! Auf der Welt ist das Leben die Sorge selbst, und wer nicht mehr zu sorgen hat, der lebt auch nicht mehr! Darum nach dem Außenscheine urtheilt nimmer über den Frieden oder den Unfrieden einer Seele! Der Mensch, welcher gar nichts hat, ist oft froher, als Derjenige, welcher, nach dem Ausspruche der Welt, Alles hat! Ueberhaupt bringt das Vielhaben die größten Unruhen,

denn die nimmersatte Begierde will stets mehr noch erbeuten, und die Angst sitzt Tag und Nacht wachend über dem Errungnen, weil sie den Verlust desselben allstündlich befürchten muß; hat nun die Begierde nicht erzielt, was sie gewollt, so trauert sie, und ihr Geiz wähnt schon Hungers zu sterben; und tritt wirklich der Verlust des schon lange Beherbergten ein, dann quält den Heimgesuchten bitter das Darbenmüssen, und der Hinblick auf die wankelmüthige Welt, die ihn jetzt unbesucht läßt, weil sie bei ihm nicht mehr schmausen kann! Prüft nur die Welt recht, und lernt sie verabscheuen, denn sie kommt nur zu euch, um zu nehmen, und wo sie nichts mehr erhaschen kann für die Augen- und Fleischeslust, da flieht sie hinweg, wie der Vogel jenen Baum verläßt, der ihm lange den kühlen Schatten geboten, den der Baum aber jetzt nicht mehr schenken kann, weil er im Sonnenbrande vertrocknete, oder weil ein kalter Sturm ihn entlaubte! Darum bedenke, daß der Schmerz und der Unfriede dem Stübchen des geringsten Arbeiters so nahe ist, wie den Häusern der Reichen mit den Marmorpforten und den krystallnen Fenstern! Der Schmerz ist überhaupt nie weit entfernt von der Freude, und so auch das Unglück von dem flüchtigen Glücke; jenes folgt diesem alltäglich, wie der Schatten dem Lichte; und je heitrer die volle üppigste Lust zuerst gewesen, um so lautschreiender äußert sich dann auch die auf den Weltsinn hingeschleuderte Qual! Wie nahe solches sich oft liegt, finden wir sehr bezeichnet in dem Ausspruche eines Künstlers, der sagte: Wenn ich einen Menschen malen will, der auf das schmerzhafteste schluchzt und weint, so male ich sein Antlitz, wie es im tobendsten Lachen sich ausnimmt; zwei, drei kleiner schwarzer Striche braucht's dann nur, und es stellt sich das inbrünstigste Elend dar! Aber wie vielfach ist das Elend gestaltet, das der Menschen wartet! Es gleicht einem vielköpfigen Ungeheuer! Und wie kann sich das Wehe steigern — bis zum heißesten Brand im Körper, und bis zum Wahnsinn in der Seele! Und wie Viele sind, welche nicht schon einen oder den anderen Leidenskelch bis auf die bitterste Hefe austrinken mußten! Nur Wenige sind, welchen das Dasein so ganz freudevoll war, denn jedes Dasein schwankt auf der Schwebe zwischen Frohsinn und Gram, und in des Letzteren Wagschale sinkt es endlich ganz nieder — in die Abgründe der Finsterniß, welche das Unglück öffnet!

Darum, o Pilger durch die Zeit, bedenke, daß du ein Pilger

zu dem Grabe bist, und wenn du recht schwere, ja mühlsteinschwere Bürden zu tragen hast, so vergiß nicht, daß sie dir doch einmal abgenommen werden! Wo? fragst du! Ich antworte: Auf dem Gottesacker! Du kannst deßhalb auch nicht erschrecken, wenn ich dir vorspreche das ernste Wort: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ Es ist dieses ja ein gar mildes und ruhverheißendes Wort, ein Trosteswort in deinen Schmerz, welches dir von dessen baldigem Aufhören die liebliche und sicher sich erfüllende Weissagung gibt! Das Läuten der Abendglocke wird mit Sehnsucht von den Arbeitern erwartet, weil es die gemüthliche Feierstunde verkündet; so ist dir auch dieses Wort des Apostels der Ton einer Friedensglocke, weil es dir sagt: Bald, recht bald wirst du entbürdet sein und auch bleiben! Der Wanderer, der aus weiten, duftverlornen Fernen daherzieht nach der Heimath, wie freut er sich, wenn er plötzlich in dunkelster Mitternacht den Schimmer eines Lichtes flackern sieht: er frohlockt, und nimmt noch die letzte Kraft zusammen, und eilt auf die Stätte des Lichtes zu, weil er dort noch eine Ruhestätte zum Uebernachten finden wird! So leuchtet auch dir, du von den Leiden Gebeugter, das Wort des Apostels: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ als ein Friedensstern entgegen; sein Licht beleuchtet die beste Wohnung, die sicherste Ruhekammer für die Menschen — das Grab! Also im Grabe kommt dir die Ruhe!

Zu dieser Ruhe bringt dich das Sterben, der Tod! Er ist uns ein düstrer, aber ein sehr guter Freund, dieser Befreier von allen Schmerzen! Auf ihn blicken viele rothgeweinte, und schon halbgebrochne Augen! — Siehst du den Frommen in der kleinen Zelle knieen vor dem Kreuze Jesu! Er betet! Er hält die Arme hoch emporgestreckt! Er betrachtet sich hier als einen Fremdling! Er möchte heim in das Vaterhaus! Er lebt nicht der Welt, sondern dem Erlöser! Er will zu Ihm! Darum hat er oft gefleht! Und horch! Es klopft leise an der Thüre! Wer klopft? Wer nahet? Der Tod ist es, der Befreier! — Siehst du den alten Mann mit dem grauen Haare und den vielen Falten auf der Stirne! Er hat schon manchen Sarg in seinem Kämmerchen beherbergt, und ihn dann forttragen lassen auf den Kirchhof! Alle seine Lieben sind gestorben! Er ist allein auf der Welt, und hat nur eine hölzerne Krücke noch, an welcher er von Thür zu Thür sich hinschleppt, und mit einem Vaterunser sich sein Brod erflehet!

Er kann jetzt nicht mehr fort! Da liegt die Krücke am Boden, denn die zitternde Hand ist zu schwach, dieselbe noch länger zu führen! Die Nachbarskinder bringen ihm jetzt das Brod! Aber bald fehlen auch die Kinder mit dem Brode! Er hungert! Er entbehrt! Er sinkt zusammen! Und horch! Es klopft leise an der Thüre? Wer klopft? Wer nahet? Der Tod ist es, der Befreier! — Siehst du den Kranken! O scheue dich nur nicht dieses verwüstete, eingesunkne, abgehagerte Gesicht zu betrachten, du hast es ja sonst auch beschaut, als es noch frisch, als es noch gesund war! Da liegt der Hiob, der Lazarus! Fieberfrost und Fieberglut wüthen in den verwelkten Gebeinen! Das Mark in ihnen ist getrocknet! Wohin der Elende sich nur wendet, durchzuckt es ihn wie mit Stacheln, peinigt es ihn wie Schläge mit Nesselhieben! Spärlichste Nahrung nimmt er seit Monaten nur zu sich! Auch die Heilsäfte der Arznei verträgt er bald nicht mehr! Sein ganzer Körper ist verwundet, ist **eine** Wunde nur! Der Leidende betet! Er bittet um ein Gebet die Umstehenden! Er bittet um — Gebete die Schulkinder! Er bittet um Gebete die ganze Gemeinde am Sonntag! Er kann nicht mehr reden! Die Qual steigert sich auf das Höchste! Er kann fast nicht mehr athmen! Und horch! Es klopft leise an der Thüre! Wer klopft? Wer nahet? Der Tod ist es, der Befreier! — Siehst du den Gefangnen in der kalten, schauerlichen Gruft! Er ist schuldlos, und falsche Zeugen haben ihn da hineingestoßen! Jahre lang saß er in demselben Gewölbe, ach, worin vielleicht früher ein zum Schwert Verurtheilter saß! Wann das schmale Licht durch das Fensterchen die braunen Wände bescheint, entdeckt er die Namen der Verbrecher, die mit sterbender Hand hier geschrieben haben! Er möchte fort unter die Menschen, und darf nicht! Er hört das Drehen des Schlüssels im Thürschlosse! O, man gibt ihm Wasser und Brod nur, und nicht die frische Luft der Freiheit! Da verkümmert er in diesen Nächten! Er kann nicht mehr weinen! Er vergibt seinen Feinden, und doch bleibt er in dieser Verbannung! Er hofft und hofft, und immer vergebens! Und horch! Es klopft leise an der Thüre! Wer klopft? Wer nahet? Der Tod ist es, der Befreier! — Sehet, so wird der Tod einem Jeden einmal zum Befreier von Allem, was uns unglücklich macht!

Kann dich nun der Gang auf den Gottesacker betrüben, und kann er dir noch schauerlich sein? Hierher begräbt man ja die Müden,

die der Tod befreite, und so ist diese Stätte der Todten in Wahrheit eine Friedensstätte! Friede findet hier im Grabe der Leib des Menschen, und den Frieden der Seele verkündet das Kreuz, welches nach Oben deutet, wo kein Schmerz mehr ist, und auch kein Tod mehr, sondern das ewige selige Leben am Throne der heiligen Dreifaltigkeit! — Wie hehr an sich schon ist darum auch ein Leichenbegängniß, wenn wir einen Abgeschiednen zur Gruft bringen! Sehr trüb würde diese letzte Pflicht sein, welche Nachbarn und Freunde einem Heimgegangnen erweisen, wenn die Religion daran keinen Antheil hätte; erhaben ist es aber, daß der Priester des Allerhöchsten mit dem Kreuze den Staub des Menschen zu seiner Ruhestatt noch begleitet, denn so schreitet gleichsam an der Leiche die Unsterblichkeit voran, welche das fortdauernde Leben der Seele und die Auferstehung des Fleisches verbürgt! Bei dem Weinen der Todtenglocke öffnen sich die Hausthüren der Gläubigen, und sie wallen in Flor und Trauerkleid, und mit dem Gebetbuch in der Hand, hinter dem Sarge, und flehen zu Gott um den Frieden für die arme Seele. Auf dem Gottesacker betet auch der Priester für den Todten, und besprengt mit Weihwasser, wie mit dem Thaue der himmlischen Gnade, den Leichnam, und umgibt ihn mit dem Weihrauche wie mit himmlischem Wohlgeruche; Todesgedanken steigen in Aller Brust auf, Trauerlieder werden gesungen als Abschiedsgrüße, und unter Thränen rufen die Hinterbliebnen das: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe!“ dem in das Grab bereits Eingesenkten als das letzte Lebewohl; man pflanzt das Kreuz auf den frischaufgeworfnen Hügel, und windet Blumenkronen um dasselbe, und bestreut die Stätte mit den Blumen der Jahreszeit! — Wer wollte nun noch dem Felde der Todten den Namen einer Friedensstätte versagen, da hier in diesen Gründen, wie losgeschlagne Fesseln von einem Gefangnen, die Schmerzen den Körper verlassen und gekühlt werden! Das Grauvolle des Moders wird gleichsam auch schon vernichtet durch den Namen, womit man dieses Land der Verwesung bezeichnet! Man nennt es den „Hafen der Ruhe,“ als ein hehres Sinnbild, denn wie die Schiffer nur dann ihre Segel einziehen, und das Ruder aus den Händen legen und frohlocken, wenn das Schiff in den Hafen der Heimath hineingerettet ist, so wirft auch das menschliche Herz hier nur alle Sorgen ab, denn es schlägt nicht mehr, sobald es hier eingegruftet ward! Man nennt

dieses Land der Verwesung den „Friedhof," als das schöne Sinnbild, daß hier schweigen alle Stürme der Leidenschaften und des Hasses, und daß stumm und regungslos hier Freunde und Feinde beisammen liegen, und daß unter ihnen der gegenseitige Kampf schon längst ausgewüthet hat! Man nennt dieses Land der Verwesung den „Gottesacker," als das hehre Sinnbild, daß die hier eingesargten Leichname eine Saat Gottes sind, von Gott selbst hingesäet, um dort dem großen Erntejubel am jüngsten Tage entgegenzureifen! Man nennt dieses Land der Verwesung auch „Kirchhof," als das liebliche Sinnbild, daß auch die Todten, die hier liegen, im Glauben der Kirche gestorben sind, und daß sie in der Erde ruhen sollen, welche die Kirche gesegnet hat, und daß sie auch in diesem kirchlichen Glauben den Eingang zu den ewigen Freuden erhoffen, der so seligen Trost gibt: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual der Bosheit rührt sie mehr an!" — Sehet, so hat Alles hier die freundlichste Beziehung auf den Frieden, welchen der Leib hier findet!

Und für den Frieden, welcher droben die Seele beglückt, ist das heilige Kreuz das untrüglichste, das gewisseste Unterpfand! Der am Kreuz ist die Auferstehung und das Leben! In dem Kreuze sehen wir die Zukunft erhellt, denn im Kreuze haben wir das wahre Licht, welches hinüberleuchtet in die Ewigkeit und uns drüben zeigt die Wohnsitze der Seligen, die hienieden ausgepilgert haben und zum Anschauen Gottes gekommen sind! Kann es etwas Erhabneres geben, als die Vorschrift der Kirche, daß inmitten des jedesmaligen Gottesackers das Kreuz Christi aufgerichtet werde? Begegnet unserm Auge rings ein Leichenhügel nach dem anderen, weht uns überall der Odem des Todes an, und sehen wir auf allen Grabblumen links und rechts die Thränen der Weinenden zittern: so hebt uns das Kreuz wunderbar zu sich empor, denn der Glaube sieht es nicht mehr von der Golgatha-Finsterniß umnachtet, sondern umstrahlt bis in Ewigkeit mit der Ostersonne! Ihr Glanz fällt auf die Todten, und in unsern Seelenblick auch, und wir rufen frohlockend mit dem Apostel Paulus aus: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo dein Sieg? — Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben durch Jesus Christus!" Ja, mit diesem Siege ward der Tod bezwungen und der Fluch der Sünde, und das Kreuz ist die Palme des Friedens

und des Lebens in der Zeit uns und in alle Ewigkeit! Bei den Gräbern sind wir dem Himmel näher! Bei den Gräbern gibt uns der Glaube Flügel nach Oben! Wir sehen erfüllt an den Seelen unsrer Frühverklärten das Wort des Propheten Isaias: „Ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein!“ Wie herrlich sind darum die Aussprüche eines christlichen Weisen, und wen sollten sie hier nicht laben, da er gläubig zum Himmel schaut und gläubig von dem besseren Jenseit in Bezug auf die Seelen der Vollendeten spricht: Mit weit geöffneten Thoren empfängt das himmlische Vaterland Alle, welche aus dem Erdenkampfe heimkehren, und eilt ihnen, welche da die Siegestrophäen der überwundnen Feinde tragen, jubelnd entgegen. Mit den triumphirenden Männern nahen sich auch Frauen, welche die Welt und Fleischesschwachheit zugleich besiegt; nahen sich Jünglinge und Jungfrauen, welche den Jahren der Mannbarkeit durch ihre Tugenden vorangeeilt sind; aber auch die übrige Schaar der Gläubigen wird den Palast des himmlischen Königshofes betreten; Alle werden in ihn aufgenommen, welche die Wahrheit ihres Glaubens durch unerschütterliches Festhalten an den göttlichen Geboten, und somit die schöne Einheit zwischen Glauben und Liebe bethätigt haben! Wohlan denn, lasset uns den Weg des wahren Lebens betreten, lasset uns hineilen zum himmlischen Vaterlande, in dem wir eingeschrieben stehen, und als dessen Bürger wir bestimmt sind. Wir sind keine Gäste, sondern Hausgenossen Gottes und Miterben Christi! Dort ist's gut sein! Im Himmel findet keine Zwietracht Statt, dort wird die entzückendste Eintracht wohnen; denn alle die Seelen der Heiligen sind daselbst eines Sinnes, und eines Herzens; Alle beseligt der Friede und in Allen strömt derselbe Freudenstrom! Dort wohnt ein erquickender Glanz, kein solcher, wie wir ihn auf Erden schauen, denn diese Stadt Gottes dort oben bedarf nicht fürder des Lichtes der Sonne, sondern der allmächtige Herr wird sie erleuchten, und ihr Licht wird das Lamm sein! Was uns aber überaus theuer sein muß: Wir werden im Himmel aufgenommen in die Gesellschaft der Engel und Erzengel, der Fürstenthümer und Mächte; wir sollen den Umgang der seligen Geister genießen; wir sollen anschauen die Schaaren der Heiligen, welche heller schimmern als alle Sterne; die durch lebendigen Glauben beseligte Zahl der Patriarchen; die von zuversichtlicher Hoffnung belebten heiligen

Propheten; die auf zwölf Thronen sitzenden, und die zwölf Stämme und in ihnen die ganze Menschheit richtenden Apostel; die mit Purpurkronen des Sieges bekränzten heiligen Blutzeugen, und die hellglänzende Menge der Jungfrauen mit ihren Lilienzweigen in den hochemporgehobnen Händen!

Sehet also, wie segensvoll uns die Betrachtung des Gottesackers erhebt, und wie wir im Lichte des heiligen Kreuzes die Stätte der Todten als eine Friedensstätte für Müde erkennen! Wir halten uns an dem Worte: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“, wie an einem wohlgeprüften Freunde fest, der uns nach vielen Trübsalen zur Ruhe bringt! Wir sehen in dem Kirchhofe jetzt das beste Ruhebett für unsern leidenvollen Körper, und wissen, daß über das Grab hinaus die gläubige Seele, die befreite Seele, mit Jesus Christus ihre Himmelfahrt hält! Aus dem Kampfe kommt sie zum ewigen Frieden! Bewahren wir darum die innigste Gemeinschaft mit dem Erlöser, und mag dann die dumpfe Todtenglocke läuten, wann sie will, ihr himmlischer Klang verkündet uns ja kein Wehe, sondern den Sonntag des Friedens, den uns der liebe Gott schenken will!

## II.

## Die Warnung der Todten — ist eine ernste Lehre für Weltsüchtige.

Wir wollen noch länger verweilen auf dem Gottesacker, der Stätte des Friedens! — Aber wird denn die Ruhe, welche hier uns umfängt, durch gar nichts gestört? Auf allen Gräbern und in allen Hügeln ist es ja so stille! Wohl herrscht hier das Schweigen des Todes, und doch reden die Grüfte eine eigenthümlich-laute Sprache, die zwar rings die Oede nicht durchheult wie Sturmgebrause, die jedoch in unsre Seele hineindringt, und daselbst die dumpfe Gleichgültigkeit aufrüttelt, und den Geist an Höheres mahnt, das ihm vielleicht längst aus den Gedanken verschwunden ist! Uns labte seithin der Blick auf die Plätze der Todten und auf das heilige Kreuz, und wir waren gleichsam froh, daß die Körper der Leidenden hier den Frieden fanden, und daß die heimgekehrten Seelen droben eingingen zu den

ewigen Freuden! Wer aber kann hoffen, daß er dort sich lagern dürfe bei den Palmen des Friedens? O, nur die Gerechten sind es, die mit Jesus Christus Eins gewesen, und die im Glauben, und in der Buße, und im Ausharren bei dem guten Hirten, und im würdigen Empfange der heiligen Sakramente schon auf Erden ihre geistige Himmelfahrt gefeiert haben! Sind aber Alle gerecht, welche dahinschieden? O, daß Alle gerecht wären! Wie Viele jedoch mögen es nicht sein, da man recht früh oft die Entschlüsse vom Weißen-Sonntage begräbt, um, fern den Altären des Welterlösers, sich der Welt und ihrer bösen Last zu opfern! Betrachtet den Boden des Kirchhofs! Welche Bilder umgeben uns, wenn wir im Geist in die Grabtiefen hinabsteigen! Was entdecken wir daselbst? O nur die Splitter von Todtenknochen und die braunen Sargüberreste! Wie? Ihr wendet scheu das Auge zurück von dieser grauenvollen Erscheinung! Wenn Das euch schon erzittern und erbeben macht, weil ihr in solcher Zerstäubung den sonst blühenden und thatkräftigen Körper sehet: so schaudert mehr noch zurück, wenn ihr in diesem Allen nur das matte Abbild von dem Zustande der Seelen erkennet, in welchen durch die Fäulniß der pestigen Sünde alles Heilige vernichtet ist! Und wie Viele haben schon diese Fäulniß in sich beherbergt, die jetzt da liegen, und wie Viele der jetzt Lebenden beherbergen sie noch, und ach! sie waren so gesund sonst alle diese Seelen in Jesus Christus! Die Sünde aber rächt sich an der Seele, wie an dem Körper! Die sündenkranke Seele hat ihre Nachwirkungen, und die bittersten, auf den Leib, der ihr Gehäus und ihr Träger ist! Laß das innre Werk der Uhr zerrüttet sein, so merkst du es sogleich schon auf dem Zifferblatte, denn es zeigt die Stunde nicht mehr, die gegenwärtig ist! So, mit dem Erkranken der Seele, kommt auch das Dahinsiechen des Fleisches bald, denn die faulende Wurzel des Baumes offenbart sich bald in den saftlosen Zweigen und in den verwelkenden Blättern! O schreckliches Meisterstück, das die Sünde schafft in ihren geheimen Werkstätten! Wo der heilige Glaube sein Allerhöchstes sucht und erzielt in gottgefälligen Werken, da erzielt die Sünde das Laster mit allen gottwidrigen und fluchbeschwerten Ausschweifungen! Ihr entsetzt euch vor den öffentlichen Gefängnissen, wohin das bürgerliche Gesetz die Verbrecher, die es übertreten, verbannt aus dem Kreise der Pflichtgetreuen; ihr entsetzt euch, wenn ihr sehet die Gefangnen, die oft zu Zweien,

oder die oft in ganzer Reihe an eine Kette geschmiedet sind; ihr entsetzt euch, wenn ihr sehet die Behälter, worin die Verruchtheit nichts mehr zu verlieren und zu gewinnen hat, wo deßhalb aller sittlicher Sinn ausgestorben ist; wo man mit Fluch über Gott und die Welt am Morgen an die Arbeit geht, wo man mit Fluch das Stück Brod ißt am Mittag, und wo man mit Fluch den Abend erwartet, und wo man sündigt mit Gedanken und Worten noch, weil man es mit Thaten nicht mehr vermag; wo man auf hunderten von Gesichtern, die nicht mehr heucheln wollen und nicht mehr können, die Leidenschaften und Laster der Menschen vertheilt sieht, in denen sich breit und groß und gräßlich der Begriff von Todsünde, aus dem Herzen heraus, gleichsam abschattet! Einem solchen Gefängnisse gleicht die Welt mit ihren Sünden! Nicht zu Zweien mehr, wie im Paradiese damals, zu Tausenden und abermal Tausenden haben sich die verblendeten Menschen selbst in diesen Kerker der Gräuel geworfen, sie gehen an der furchtbaren Kette des Lasters, auf der anfänglich Blumen liegen, und heben frech und froh, und verspottend Kreuz und Altar und Gnade und Tugend, diese Kette empor und jauchzen: Wir sind die Freien! Und welches namenlose Elend wüthet in solcher Seele, die selbst mit ihrem Körper stumpf wird für die Sünde, welche den Himmel verloren hat, und die Gnade der heiligen Dreifaltigkeit, und den Frieden des Kreuzes, und die in sich hat die Marter des erwachten Gewissens, und bei'm Schauen in die Ewigkeit — die ewige Verdammniß vor sich sieht! Sie kann sogar Vergleiche machen, denn wenn hier schon die Hölle des Gewissens unnennbare Peinen erzeugt, was wird erst Vernichtendes und doch zur ewigen Qual Erhaltendes in dem Ausspruche des Richters liegen: „Weichet von mir, ihr Verdammten, in das ewige Feuer!“ Und Manche möchten noch zurück zur Buße, doch sie dürfen nicht mehr! Ihre Gesellschaft, in der sie Gott lästerten und Leib und Seele zerrütteten, die läßt sie gar nicht mehr zum lichten Bewußtsein gelangen; ja, man hat schon die Beispiele, daß eine solche Umgebung sogar den Priester fortstieß von einem Kranken, der zum Kreuze Jesu, wie der arme Schächer, sich noch flüchten wollte, und dem mit Hohn und Gewalt die starken Geister jede Zuflucht dahin abwehrten! O des furchtbaren Augenblickes, wenn der Schiffbrüchige noch das Ufer erklammern will, und durch einen neuen Sturmwind von demselben zurück in die todbrin-

genden Fluthen geschleudert wird! Wie trostlos ist das Ringen eines solchen armen Sünders, der das Heil verlangt in Jesus Christus, und dem die Starkgeisterei des Lasters ein solches Streben noch als Unsinn und Thorheit erklärt! Wehe dem Verführer, Wehe dem Verführten hat noch stets die Sünde gebracht! — Ich glaube nicht, daß Einer unter Euch an der Wahrheit des Bestehens des Lasters, und an dem Elend des Lasters zweifelt! Prüft nur umher, prüfen wir uns selbst, und wir werden die traurigste Erfahrung machen, daß des Argen mehr in den Seelen ist als des Guten, und daß der Seelenzustand der Menschen noch mehr forthin sich zu seinem Verderben verschlimmern muß, je mehr man die Predigt der Welt und ihres Lasters anhört, welche **darin** die freie Mündigkeit den Menschen verheißt, wenn sie sündigen, und da doch, nach dem Glauben des Kreuzes, der Mensch erst dann frei ist, wenn er mit Gott eins geworden, und das Laster in ihm keinen Willen, ja keinen einzigen Keim mehr hat! Ist nun die Sünde hier schon das Unglück für den Menschen, wie wird sie erst dem Bethörten zur Quelle der Schmerzen in dem Lande der Vergeltung drüben, wo dem Verstockten die Hölle sich öffnet mit der Strafe, daß er vom Anschauen Gottes und der Gemeinschaft aller Heiligen für immer ausgeschlossen bleibt! — Betrachte noch einmal den Gefangnen, der für sein ganzes Leben in die Nacht des Kerkers und in die Gesellschaft der gleich ihm Gerichteten verwiesen ist: Wie wird er oft denken an die guten Menschen, die sonst ihn geliebt und geschätzt hatten, und die mit heiliger Treue sorgten für sein Glück und des Glückes Gedeihen! So lang er bei diesen Allen blieb, war er auch glücklich; und jetzt, da er geschieden von ihnen, ist er unaussprechbar unglücklich! Er darf nicht mehr zu ihnen! Er sieht sie nicht mehr! Sie wollen auch ihn nicht mehr! Er ist jetzt allein, und ist es doch nicht, denn er ist im Verkehr und in der gezwungensten Verbindung mit gleichen Bösewichtern zusammengeschmiedet, deren Athemzüge nur das Gift und die Ausdünstungen des Schmutzes der Seele von sich strömen! Da ist nichts mehr für ihn, als der Scherz der empörendsten Gotteslästerung! O, wie Viele suchten mit der eignen Kette, an der sie schmachten, sich das Leben zu tödten, und konnten nicht; denn gerade dieselbe Kette hat ja die Bestimmung, sie in diesem Kerker festzuhalten! Wie Viele waren so durchglüht von ihrem heißesten Verlangen nach Freiheit von diesen

Banden, daß sie wütheten, und am kommenden Morgen sah man an der Kette, o des schauerlichen Anblickes! — einen Wahnsinnigen, o einen Rasenden! Und wenn auf Erden solche Pein den Sünder trifft, wie mag erst der „Wurm, welcher nie stirbt“ in der Ewigkeit der Hölle den Menschen quälen, der als ein Unbußfertiger im Gerichte droben nicht bestanden ist? Sehet, solche Betrachtungen drängen sich hier uns auf, und, wohl uns, wenn wir sie nicht verscheuchen, daß sie von nachhaltiger und segnender Wirkung in uns verbleiben! Vergessen wir nicht, daß der Tod nur den Frommen zum Befreier wird von ihrem Erdenwehe, denken wir aber auch allstündlich daran, daß durch den Tod für den Sünder erst die Gewissensqual ihre rechte Steigerung erhält, wenn die Seele nicht zu Gott kommt! Hart noch ist, sehr hart das Erwägen, daß vielleicht Mancher dort fürchterlich büßen muß, um dessen Grab hier Ruhe schwebt, und dessen Seele nicht zur ewigen Ruhe gelangen kann! Aber selbst der Blick auf die Unseligen kann nur zur Warnung, und diese dann zur ernsten Lehre werden für die Weltsüchtigen! Diese Todten halten uns nicht, wie eine Tafel mit der Friedensbotschaft, sondern wie ein Schwert, das den Todesstreich führen kann, das Wort des Apostels entgegen, welches da sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“

Mit diesem Worte warnen uns die Todten vor dem sündhaften Suchen des Irdischen, und ermahnen uns zur Rückkehr zum heiligen Kreuze, wenn wir gesündigt haben!

Die Todten warnen uns vor dem Suchen des Irdischen, das keinen Bestand hat, und das zumeist nur mit der Sünde verbunden ist, und als ernste Lehre rufen sie uns zu: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ — In ihren eignen Trümmern zeigen sie dem Menschen sein Loos, daß er zu Staub werden wird, aus dem er von dem Schöpfer gebildet worden war! O, hören wir nur die Sprüche der Todten, und lernen wir den Sinn auf das Himmlische richten, da die Welt ohnehin nichts Bleibendes uns bieten kann, und da doch ihre Freuden unrein und hinfällig sind! Laßt uns schweigen jetzt, denn die Todten reden! Wer Ohren hat zu hören, der höre! Die Abgeschiednen sprechen zu uns: Wie der Halm des Feldes aufwächst und grünt, umhaucht von der milden Luft, so wuchsen auch wir ehedessen auf, fröhlich in die Welt blickend und die Welt suchend! Wir hoben uns stolz empor, und fragten nach Gott

und dem Jenseit nicht, und gaben nur Gewährung den Sinnen mit Demjenigen, was sie verlangten! Wir wähnten, es müsse stets diese Blüthe der Gesundheit und diese Kraft des Lebens währen! Wir schwelgten, gleich Bienen in Blumenkelchen, im Taumel der Lust, und ließen Sonntagsfeier und Predigtwort der Kirche, und ließen uns von dem täglichen Vergehen der Dinge nicht an unsern eignen Untergang erinnern! Wir jauchzten, bis die schnelle, eiskalte Hand des Todes den Jubel, den sündigen, dämpfte, und nun hat das Herz ausgeschlagen, und Alles ist von uns abgesunken, und wir liegen hier, und sind die Beute der Verwesung! O, die ihr vorübergehet, betrachtet uns, und laßt euch sagen, daß es mit Allem, was die Erde und das Laster bietet, nichts ist! Beuget darum euern Hochmuth auf Zeitliches, denn es ist nichts! Sehet, die ihr vorüberwandelt, nur unser Haupt an, und was ist aus demselben geworden, durch welches sonst, wie Riesen, die Gedanken gezogen mit den keckſten Entwürfen zum Unrechte, das wir vollbrachten! Dieses hochgetragne Haupt ist jetzt ein nackter Schädel, der bald auch noch zerfällt, denn Würmer nisten in demselben! Was ist aus unsern Augen geworden, aus welchen sonst die dunkle Glut der Leidenschaft, des Hasses und des Neides, und der bösen Begierde gelodert? Diese Augen fielen blind aus ihrer Höhle, und vermoderten! Was ist aus unsrer Zunge und aus unsern Lippen geworden, die sonst mit süßen Klängen der Verführung die Unschuld berückten, und die mit falscher Aussage die Wahrheit in Lüge verkehrten, und die mit unversöhnlichem Urtheile den verdammenden Stab über den Nächsten gebrochen? Die Zunge ist verfault mit den Lippen, und Schauder herrscht auf den Gebeinen, wo sonst ihr Sitz gewesen! Was ist aus unserm Herzen geworden, das ein Treibhaus der eklen Lüsternheit gewesen, und das für sich nur wucherte, und dem die Eigensucht das Mitleid oft versteinte, wenn an es die Armuth ihre Bitten richtete? Dieses Herz ist losgerissen von allen Banden, und Ungeziefer aller Art verzehrten es! — So reden die Todten und warnen vor der Welt, und geben uns die ernste Lehre, daß nichts hier bleibend sei! — Lernen wir Alle, daß nichts hier unser Eigenthum ist, denn eine Hand voll Staub nur ist unser Körper, zum Pilgerkleide geformt für die Seele, die zum jenseitigen Leben hienieden sich vorbereiten soll! Ja, der Boden ist nicht unser, auf dem wir stehen; das Blau des Himmels ist nicht unser; die Zeit treibt ihre

Stunden an uns vorbei; der beste Freund selbst drückt uns die Hand noch ein Mal,. und scheidet von uns, und wir sehen ihn hienieden nicht mehr; die Güter, die wir besaßen, zerstreut der Sturm wie Sandkörner; wir sind heute noch frisch und roth, und morgen schon zehrt uns die Krankheit aus, und wir bitten Gott mit heißen Gebeten — um ein baldiges Ende! Wir sterben! Wir nehmen keinen Schimmer ehemaliger Würde und Größe mit in das Grab, und auch keinen Theil von irgend einem Gute, das wir besaßen! Wir sind dann nur die verfallne Gestalt, welche sonst einem Menschen angehörte! Sie legen uns noch ein Todtenhemd an, und der Sarg wird unser Bett, und das Grab unsre Ruhekammer bis zum jüngsten Tage!

Die Todten warnen uns aber auch vor dem Sündigen, und vor dem Beharren im Laster und in der Verstocktheit! — „Von den Todten nichts als Gutes!“ sagt das Sprüchwort. Darum verkünden uns die Frommen, daß dem gläubigen Bekenner Jesu droben die Hütten des Friedens sich öffnen; aber die Sünder sagen uns auch, daß dort das Gericht den Bösen und Unbußfertigen verwirft in die ewige Verdammniß! Wir wissen, was aus uns wird, wenn wir dem heiligen Kreuze folgen, und wissen auch, was uns bevorsteht, wenn wir in der Sünde verbleiben! Aber die Todten sagen uns nicht allein: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ sondern sie rufen auch: „Es ist schrecklich — in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ Und doch auch sagen sie uns: Daß wir müssen lassen von der Sünde — und Buße thun, und daß wir an dem liebevollen Mittler Jesus Christus nicht verzweifeln sollen, der noch immer hier den Verlornen nachgeht, und die Gefundnen mit der Gnade selig macht! Fliehen wir denn von heute an das Unrecht, das uns verurtheilt, und üben wir das Gute, welches zum Anschauen Gottes bringt, und als ein Stern leuchte stets uns in der Seele der Spruch des Evangeliums: „Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!“ Erklimmen wir nur einmal die Höhe des Reinen und Heiligen, und sind auch dunkle Nächte zu durchschreiten und scharfes Dorngeranke von allen Seiten zu überwältigen; eilen wir nur voran; bleiben wir keinen Augenblick säumend stehen, denn durch solche Mühen, und durch solchen Kampf wird das Herz immer muthiger, der Schritt immer

sicherer, und die Kraft immer ausdauernder; und wissen wir, wie herrlich es bei dem Kreuze Jesu, des Gottmenschen, ist, dann mag die ganze Welt uns locken mit ihren reizendsten Versuchungen zur Sünde: unsre Waffe bleibt das Kreuz, und mit dem Beistande des Erlösers gelingt und verbleibt uns auch der Sieg! Ist Gott mit uns, wer wird dann wider uns etwas vermögen? Jedoch gleiche dieses Ringen nicht dem Leben der Eintagsfliege, daß wir nur für einige Minuten, so lange heute die Warnungen der Todten in unsrer Seele wie Sturmglocken tönen, das Gelöbniß der Besserung und des Gottsuchens festhalten, es muß vielmehr von uns fortgesetzt werden bis zu unsrer Scheidestunde! Deßhalb sagt der Apostel: „Mit Furcht und Zittern wirket euer Heil!“ Und der heilige Ludwig von Granada ermuntert uns: Seid immer voll heilsamer Furcht, und hütet euch sorgfältigst, daß ihr die Augen Dessen beleidigt, von welchem ihr ganz abhängig seid, da all euer Gutes von Ihm euch zufließt! Wenn Jemand auf einem hohen Thurme stände, und das Seil, woran ein Anderer hinge, in der Hand hielte, also daß, wenn er die Hand öffnete, jener in einen tiefen Abgrund stürzen müßte; was glauben wir wohl, wie dem zu Muthe sein würde, der in so großer Gefahr schwebte? Wie sehr würde er sich fürchten? Mit welchem Gehorsam würde er Dem begegnen, der ihn so zwischen Tod und Leben schwebend hält? Wie würde er sich hüten, das Mindeste zu reden und zu thun, das ihn verletzen könnte? Dieß ist das Verhältniß des Menschen zu Gott, der durch seine Vorsicht ihn gleichsam an einem Faden hält! Mit heiliger Furcht sollen wir also stets bedacht sein, daß wir nichts vollbringen, was dem Allerhöchsten mißfallen kann, der so viel Gutes uns erzeigt, und so viele Strafen über uns verhängen kann! Ahmen wir dem heiligen Augustinus in seinen Bußübungen nach, der, wie er selbst bekennt, mit Furcht und Zittern sich im Herrn zu freuen gelernt hatte! Bringt dann die Gewißheit: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ dem Weltsüchtigen Fluch, so bringt sie dem wahren Büßer und Gerechten den Segen! Der Segen der Gnade wird aber einzig in dem heiligen Kreuze gefunden! Seien wir darum keine müßigen Beschauer, sondern, wie Maria Magdalena, laßt uns niedersinken zu den Füßen Jesu, und der Gott, welcher das Innerste sieht, wird darin die Aufrichtigkeit unsrer Buße mit Huld segnen, und uns die Sünden vergeben! Möge dieser Segen uns Allen werden!

# III.

## Die Klage der Todten — ist eine sanfte Bitte an die Lebenden.

Wir wollen den Gottesacker noch nicht verlassen, denn haben wir die Tröstungen und die Warnungen der Todten vernommen, so können wir auch gegen die Klagen der Todten uns nicht taub zeigen, da sie noch sanfte Bitten an unser Herz sprechen, die wir gewähren müssen, auf daß ihre Seelen zum ewigen Frieden eingehen dürfen! An uns liegt es zuweilen noch, daß wir ihnen die helfende Hand reichen, die zum Lichte Gottes lenkt! Wir glauben ja, daß in der Ewigkeit der Himmel den Gerechten sich öffnet, daß die Hölle den Verstockten sich erschließen muß, und daß der Reinigungsort noch die Seelen Derjenigen aufnimmt, welche in ungesühnten löslichen Sünden dahinsterben, oder die noch zeitliche Strafen, welche sie hier nicht mehr erduldeten, dort abzubüßen haben! Daselbst werden die armen Seelen geläutert, bis sie ganz rein geworden, und auch der Schatten von einer Befleckung an ihnen nicht mehr zu finden ist; und dann erst haben sie den Genuß von dem Erben Christi, dem Reiche der Seligen! Die Kirche selbst aber, deren eigentliches Leben nur Liebe ist gegen die Ihrigen, sie hat auch das innigste Mitleid für die Seelen, welche drüben noch zu leiden haben; und weil sie nur beglücken will, so hält sie fest an dem Trostspruche des alten Bundes, der da heißt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Seelen der Verstorbnen zu beten, auf daß sie gereinigt werden von ihren Sünden!“ und eingedenk dieser hehren Ermunterung, empfiehlt sie uns noch die Ausspendung von Almosen an Hülfsbedürftige, und die Darbringung des heiligen Meßopfers für die Abgeschiednen. Wie sinnig ist auch ihr Gebet selbst an diesem Allerseelentage, der für so Manche hienieden, und für so Manche im Reinigungsorte auch ein Thränentag ist! Sie läßt den Priester beten, und der thut es gern, weil er weiß, daß auch für ihn einmal gebetet wird: „Erlöse, o Herr, die Seelen der verstorbnen Gläubigen von ihren Sündenbanden, und laß ihnen Gnade widerfahren, damit sie mit den Strafen deiner Gerechtigkeit verschont, des ewigen

Lichtes der Seligen theilhaftig werden!" Und am Schlusse des heiligen Meßopfers läßt sie beten: „Herr, der Du allein Macht hast, auch nach dem Tode noch Arznei zu reichen den Seelen der Deinen, verleihe ihnen, daß sie von den Befleckungen der Erde gereinigt, Denen beigezählt werden, die das Erbtheil Deiner Erlösung in Besitz genommen haben! Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen! Dieß verleihe ihnen durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, der mit dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in Ewigkeit!" Und die Kirche hält sogar eine Oktav zum Andenken an die Vollendeten und zum heiligen friedebringenden Wirken für dieselben! Darum wie tröstlich ist auch hierin wieder die Lehre der Kirche, und wer könnte regungslos bleiben, wo die Liebe und das Mitleid uns auffordert, mit Gebet, mit guten Werken, und mit dem heiligen Meßopfer die Läuterungspein der armen Seelen zu lindern und abzukürzen! Betet für die armen Seelen, eingedenk der seligen Verheißung von dem Erlöser: „Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben!" Uebet Werke der Barmherzigkeit noch für die armen Seelen, eingedenk der Verheißung von dem Heiland: „Was ihr dem Geringsten der Brüder gethan, das habt ihr mir gethan!" Bringen wir dem himmlischen Vater das heilige Meßopfer dar für die armen Seelen, eingedenk der Gewißheit, daß wir den Mittler selbst auf unblutige Weise dem Allerhöchsten für die Rettung der Leidenden darbringen! Sehr bezeichnend sind hierüber die Worte des heiligen Augustinus: Wenn also, in dieser Weise, die Opfer des Altars, oder die Opfer des Almosens für alle getauften Mitglieder dargebracht werden, so sind sie, in Hinsicht auf die sehr Guten: Danksagungen; in Hinsicht auf die nicht sonderlich Bösen: Versöhnungen; in Hinsicht auf die sehr Bösen, wenn sie den Todten nicht helfen, doch Tröstungen für die Lebendigen! Denen aber, welchen sie nützen, dienen sie entweder dazu, daß sie volle Vergebung erhalten, oder daß ihnen ihre Strafen gemildert werden! — Noch muß ich dem Hohne der Welt eine Bemerkung entgegensetzen: Die Welt sagt, daß nur für Geld von dem Priester das heilige Opfer verrichtet würde; die Welt spricht aber hier, wie immer, falsch und aus Kurzsichtigkeit! Der Priester spendet die heiligen Sakramente weder für Geld aus, noch verrichtet er das heilige Opfer für Geld, denn

Gnade und Opfer steht, so hoch der Himmel über der Erde ist, und noch höher über Geld und alle Reichthümer der Erde erhaben. Gnade und Opfer kann kein Mensch bezahlen! Aber der Priester lebt vom Altare, und da er auch ein Vater der Armen ist, so kann Niemand eine bescheidne Vergütung verargen oder schief beurtheilen, die man zu seinem Unterhalte dem Priester verabreicht! Der Priester nimmt aber stets innigste Rücksicht auf den-Armen, und er wird auch ihm stets mit Liebe das heilige Opfer für die Verstorbnen darbringen, denn ihm ist ja schon das fromme Verlangen darnach — Lohn und Freude genug! Ich mußte leider das bemerken, weil die Welt so gerne sich gefällt im Schmachwerfen auf die Kirche, nach ihrem Vorgeben, daß bei uns für ein paar elende Kreuzer die Seligkeit zu erkaufen sei! Doch wer den heiligen Geist unsrer Kirche kennt und ihre Liebe, und das wird auf den ersten Blick schon erkannt, der weiß es, daß ihm die Kirche noch nie zur Folterkammer geworden ist, und läßt die Welt spotten, und labt sich an dem Segen, den ihm der Glaube bringt!

Aber bleiben denn Alle, die auf Jesus Christus getauft sind, der Kirche getreu? Daß das wäre! Viele sind ihr treulos geworden, oder sind gleichgültig gegen sie, und darum ist auch ihr Herz so leer an Liebe und Mitleid! Und wie man diese gute Mutter, die Heimath der Gläubigen, den Vorhof des Himmels, vergessen hat, so vergißt man auch die armen Seelen im Reinigungsorte, und weil man für sie kein Gedächtniß mehr hat, so wirkt man auch nicht mehr zu ihrem Heile, zu ihrer Erlösung! — Ach, wie schwer wird uns der Gedanke, wenn wir den Leichnam eines unsrer Lieben noch im Hause bergen, daß wir uns bald von ihm trennen müssen; so lange wir ihn noch vor Augen haben, dann scheint es uns, als schlafe nur der Gestorbne, um neuerquickt bald wieder von seinem Schlummer zu erwachen; und wenn wir den Frieden Gottes über das bleiche Antlitz ausgegossen sehen, dann ist es uns, als müßten wir den Todten bei uns behalten, um uns an diesem Frieden zu laben! Aber wenn der Deckel des Sarges geschlossen wird, und wenn mit herzlosem Hammer die Nägel in die Sargdecke hineingeschlagen werden, und wenn die schwarzen Träger kommen, und auf der Bahre unser Theuerstes hinaustragen in das Grab: o wie blutet uns dann erst das Herz, und wie fühlen wir ganz das Herbe dieses Verlustes!

Wir pflanzen unter Thränen das Kreuz auf das frische Grab, und schmücken es mit Grün und Blumen, und besuchen oft die Stätte des Friedens, und beten! — Aber wie oft ist es, daß gar Viele seit dem Leichenbegängnisse das Grab ihrer Frühverklärten gar nicht mehr besuchen, und auch für die Seele der Gestorbnen nicht mehr beten! Man hat die Trauer abgelegt und hat die Freuden der Weltlust in das Herz eingelassen, das dann nur Sinn hat für eitle Zerstreuungen, und in ihnen seine Seligkeit sucht! Ach, wie sind da die heiligsten Gelöbnisse und die Thaten der Liebe vergessen, welche die Todten, als sie noch im Leben waren, mit den größten Opfern für die Ihrigen vollbrachten, die jetzt so leichtsinnig sind, und eine Fluth ekler Schmeichelworte für das Laster haben, aber die kein Vaterunser beten für die Heimgegangnen, und die vielleicht von der Hülfe der Ihrigen den Frieden erwarten! O wie sind die Gräber so einsam, das Kreuz darauf hat der Sturm umgerissen, und es vermodert, und so ist der Name der Begrabnen erloschen, und keine Blumen blühen mehr daselbst, und diese Oede gibt das traurigste Zeugniß, daß man nach Denen nicht mehr frage, welche da drunten liegen, und die doch sonst Tag und Nacht über für die Ihrigen gesorgt hatten! Wer kann daher ohne Rührung sehen ein solches Grab, ein solch einsames, ein solch ärmliches, ein solch — vergessnes Grab!

Sagen wir Dank der Güte und Milde unsrer weisheitvollen Kirche, weil sie die Feier des Gedächtnißtages Aller-Seelen verordnet hat! Heute bleiben wir nicht in unsern Häusern, sondern wir wandern in das Gotteshaus; aber wir pilgern auch, das Kreuz voran, auf den Gottesacker, und betrachten nach allen Seiten hin alle Gräber, und uns ist, als hörten wir das Klagen aus mancher Gruft, das wie eine sanfte Bitte tönt an unser Aller Herz: „O, vergesset Unsrer nicht, wir leiden im Reinigungsorte, darum betet, gebt Almosen und bringt das heilige Meßopfer dar dem Herrn, auf daß wir von unsern Peinen befreit werden!“ Welche Klage! Welche Bitte! Und welch ein Gemüth müßte das sein, welches hier, welches einem solchen Rufe verschlossen bliebe! Sehet nur: um manches Grab schaaren sich die Weinenden und die Betenden, aber auch manches Grab, und mit ihm so viele Gräber, werden von Niemand mehr besucht, und zwar sind am Leben die Nachkommen von Denen, die längst hier ruhen, und deren Seelen vielleicht dort noch nicht in das

Reich Gottes eingehen konnten! O wie manche Seele, die noch im Reinigungsorte geläutert wird, möchte heute ihr — vermoderndes Gerippe auf kurze Zeit nur beleben können, daß die dürre Hand an unsre Brust greife, daß das hohle Auge uns ansehe, und daß die welke Lippe mit ernster Klage und auch mit sanfter Bitte uns zuriefe: „Betet für mich! Wirket Gutes für mich! Opfert für mich!“ — Haltet nur näher das Ohr an die Grüfte, denn solche Bitten werden euch im Geiste gewiß vernehmbar! Vielleicht bittet so dein armer Vater! Vielleicht bittet so deine arme Mutter! Vielleicht bittet so deine Gattin! Vielleicht bittet so dein Kind! Vielleicht bittet so dein Bruder! Vielleicht bittet so deine Schwester! Vielleicht bittet so dein Freund! Vielleicht bittet so dein gewesner Feind! Vielleicht bitten so die armen Seelen, die der Weltsinn der Ihrigen vergessen, oder die Niemand mehr auf Erden haben, der für sie beten, wohlthun und opfern kann! O lasset euch ergreifen von dem Klagerufe und den sanften Bitten der Jenseitigen! Habt ihr für sie mit Liebe gewirkt, so werden sie auch für euch wirken, und als Erlöste am Throne der heiligen Dreifaltigkeit für euch beten um Segen, denn die heilige Liebe vergilt ja stets Gutes mit Gutem, und Segen mit Segen! Das Gebet des Glaubens dringt durch die Wolken, Gott wird es erhören, und seinen Frieden schenken allen Leidenden; dann wird verwehen ihr Gram, und getrocknet werden ihre Thränen, und sie theilen das Frohlocken der Seligen in Ewigkeit! „Hallelujah!“ jauchzen sie dem Dreieinigen, denn er hat ihnen die ewige Ruhe gegeben und läßt sie wandeln in dem ewigen Lichte!

Das wäre nun der Inhalt unsrer Betrachtung, welche der Gang auf den Gottesacker in uns angeregt! So tragen wir denn, im Namen Gottes, die Bürde des Lebens und alle Prüfungen von Oben, denn in der Gewißheit: „Es ist dem Menschen gesetzt — einmal zu sterben!“ sind wir getröstet, da der Todtenhof ja die Friedensstätte ist für unsern müden Körper, und da das Kreuz auf demselben auch unsrer Seele im Lichte dort die Heimath des Friedens zeigt! Bewahren wir aber auch die ernste Warnung der Todten, und ihr Ruf lenke uns ab von der Welt und zu dem Erlöser der Menschen hin, damit wir von ihm die Vergebung aller Sünden erhalten, und damit wir durch seine Gnade in unsrer Sterbestunde das Unterpfand haben zum Engelwerden! Wirken wir dann noch

mit der getreuesten Sorgfalt für die armen Seelen! Beten wir mit Liebe und kindlichem Vertrauen auch heute: „O Gott, Du Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen, erhöre unser flehentliches Gebet, und schenke durch Deine unendliche Liebe und Barmherzigkeit den Seelen Deiner aus dieser Zeitlichkeit abgeschiednen Diener und Dienerinnen die milde Nachlassung aller Vergehungen und Missethaten, wodurch sie die Strenge Deiner göttlichen Gerechtigkeit und Deiner Strafen in jener Welt verdient haben! Laß sie vor Deinem göttlichen Richterstuhle Gnade und Barmherzigkeit finden, und durch das unendliche Verdienst Jesu Christi die ewige Ruhe erlangen!" Und haben wir so gerufen — der liebe Gott kürzt ihnen gewiß die Leiden ab, und läßt sie kommen zum Anschauen seiner Herrlichkeit! Heil uns dann im Glauben, Heil uns dann in der Gnade Jesu! Tönt dann uns die Abendglocke, wie freuen wir uns ob ihres hehren, milden Klanges, sie läutet uns ja den rechten Lebenstag ein, der uns droben beginnen wird! Im Grabe drunten ruht unser Leichnam sanft und still, und nichts stört seine Ruhe, und unsre Seele schaut in das Lichtreich hinüber; Engel tragen sie aufwärts, und Jesus Christus führt sie in die Wohnungen ein, die er den Seinen zubereitet hat! Möge dieses Heil uns Allen werden! Amen.

# Predigt

auf

## das Fest der Kirchweihe.

„Selig sind, die in deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie dich!“ Psalm 84, 11.

Geliebte im Herrn Jesus Christus!

Wunderbar-lieblich wirkt der feierliche Glockenton am Sonntag-Morgen auf das Gemüth des Christen! Bei diesen hehren Klängen ist es uns, als hörten wir Engelsstimmen, die von den Tiefen des Staubes zu den Höhen des Himmels uns hinaufrufen, auf daß wir in Gott den ewigen Frieden fänden, und in diesem — die Seligkeit! Ja, zu dem Vorhofe des Himmels, welchen wir durch den Glauben auf der Erde schon besitzen, lenkt uns das Geläute! Und dieser Vorhof des Himmels ist das Gotteshaus, die Kirche! Und wer diese Stätte nun auch besucht, folgend dem heiligen Drange seines gottliebenden Herzens, der läßt hinter sich die Welt, und fühlt sich wie auf den Berg Thabor versetzt, denn hier verklärt sich unser Leben, da man das Zeitliche nicht sucht, sondern das Ewige, und da man der Sünde nicht dient, sondern einzig dem Allerhöchsten! Wir verstehen recht, wenn wir die Schwelle des Tempels betreten, die Mahnung der heiligen Schrift: „Höret, die ihr durch diese Thore schreitet, daß ihr hier Gott anbeten sollet!“ Und wenn wir frei und froh einer so süßen Pflicht nachkommen, dann erfüllt sich an uns auch das hohe Wort des Psalmisten: „Selig sind, die in deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich!“ Das will sinnbilden: Wer durch alle seine Pilgerstunden die Stätte des Hauses Gottes lieb hatte, und daselbst kein Fremdling gewesen, der hat dadurch ein sichres und erquickendes Unterpfand, daß er gewiß einst in den Hütten des Lichtes droben einheimisch werden wird, wo die Schaaren der Engel und der Seligen sind, und der heiligen Dreifaltigkeit Preis und Ehre singen in alle Ewigkeit! Zwar wohnt Gott nicht allein in

Tempeln von Menschenhänden gebaut, und wir können unserm Gott überall dienen, da in der ganzen Schöpfung jeder Winkel eine Stelle ist, wo Gott gewaltet hat, und wo er noch immer walten wird, denn Gott ist ein Geist, und als solcher — allgegenwärtig im Himmel, auf Erden und an allen Orten! Aber so lange wir unter unsern Mitbrüdern in Gott, so lange wir unter den Menschen sind, und mit ihnen wallen, so lange wird es auch Menschen geben, die den Christen oft, oder ganz vergessen; und, weil sie selbst Gott nicht geben, was Gottes ist, auch Andere mit Hohn und Spott in ihrem Lieblingsgeschäfte stören, wenn dieselben das Bedürfniß fühlen — Gott zu dienen! Noch ist zu berücksichtigen, daß gar manche Orte nicht geeignet sind, den Geist entweder für das Gottdienen anzuregen, oder ihn wohlthätigst in diesem Aufgelöstsein in's Jenseitige zu erhalten; weil zu sehr das Getöse des irdischen Treibens daselbst hämmert und lärmt, oder, weil andere wildtobende Leidenschaften, die sich in dem bunteften Getümmel gefallen, gar leicht den Sinn des Frommen zerstreuen könnten, so daß der Gottesdienst an seiner Weihe verlöre, und derselbe ohne Werth vor Gott und ohne Segen für die Seele bliebe! Das weiß auch der getreue Nachfolger Jesu, darum suchten die ersten Christen schon sich ein einsames Plätzchen gern aus zu ihren Andachtsübungen; und da sie noch keine Kapellen und Kirchen, unter dem Drucke der Verfolgungen von Seiten der heidnischen Kaiser, sich erbauen durften, so kamen sie zur Nachtszeit in Felsgeklüften und bei den Gräbern der Märtyrer zusammen, und feierten daselbst das heilige Abendmahl, und hielten so im Verborgnen ihren Gottesdienst, und bedroht von Todesgefahren; und doch thaten sie es mit ausdauernder Liebe! Und, wie die ersten Christen die Einsamkeit zum Belehrtwerden und zum Beten aufsuchten, in derselben Weise späht jetzt noch immer das Auge des Gottergebnen nach einer weltentfernten Stätte, wo er auf heiligem Boden steht, und wo Alles ihm die Wegweiserhand wird zum Himmlischen. Wir können aber Gott nicht genug danken, daß er uns den Sieg verliehen über die Feinde des heiligen Kreuzes, und daß wir seit Jahrhunderten schon unsre Kirchen haben, die zur Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt sind! Mit der Erhöhung unsers Glaubens stiegen auch überall die christlichen Tempel empor, als Säulen der Wahrheit zugleich, welche in ihren Mauern den herrlichen Wohnsitz hat! Wohin wir blicken — da

sehen wir, hier kleiner und dort erhabner die Kapellen und die Dome, welche den Gläubigen zu ihrer friedevollen Heimath dienen, wo sie so gern verweilen, um Gott zu verehren, um in der Erkenntniß der Offenbarung durch Anhörung des Predigtwortes mehr und mehr zu wachsen, um zu nehmen das Manna des Heiles in den heiligen Sakramenten, und um bei dem inbrünstigen Gebete den Frieden Gottes zu finden! Wer kann deßhalb an einem solchen Gebäude vorüber gehen, oder in ein solches eintreten, ohne an die Kraft und an das Opferbringen der Gläubigen in der Vorzeit zu denken, die in solchen herrlichen Werken ihre Liebe zur heiligen Dreifaltigkeit noch den spätesten Nachkommen offenbar machen! Jeder Stein an solchen Gotteshäusern ist eine Gabe der Treue, die man für Jesus Christus im Herzen nährte! Ja, ruft der heilige Bernhardus aus, ehrwürdig nenne ich mit Recht diese Steine, die von der Christenliebe mit so großem Eifer sind zusammengebracht worden, die selbst Päbste und Bischöfe mit so salbungsvollen und rührenden Ceremonien geweihet haben; in welchen der Gesang des Lobes Gottes und das Lesen seiner Schriften erschallt; wo man die kostbaren Ueberreste der Blutzeugen verwahret; wo die Engel ohne Unterlaß das Heiligste bewachen; wo das Christenvolk sich versammelt; wo zur Andacht die gläubigen Seelen sich vereinigen, und wo Jesus Christus selbst auf den Altären seine Wohnung hat!

Deßhalb nun, weil der Christ das Höchste in der Kirche findet: die Gnade Gottes, und weil er in derselben das wichtigste Berufsamt ausüben soll: den Dienst Gottes; so hat man von den frühesten Zeiten her den schönen Gebrauch, daß eine jede neuerbaute Kirche zuerst von dem Bischofe selbst eingeweihet wird; das will sagen: Das neuerbaute Haus wird unter feierlichen Ceremonien und unter Gebeten, die alle einen sehr festlichen Sinn haben, von jeglicher weltlichen Handlung und von jeder gemeinen Versammlung abgesondert, und nur zum Dienste Gottes bestimmt, der alles Andere von sich ausschließt! Wie ehrfurchtgebietend sind an sich schon die Worte des Bischofs, die er ausspricht, wann er die Pforte unter dem Zeichen des Kreuzes mit dem heiligen Chrisma gesalbt hat: „Im Namen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Sei eine gesegnete, geheiligte, geweihte, besiegelte, und Gott, dem Herrn, empfohlne Pforte! Sei du der Eingang zum Heil und Frieden! Sei

eine Thür des Friedens und Heiles durch Denjenigen, der sich selbst: „„die Thüre"" zu nennen sich würdigte, durch Jesum Christum, unsern Herrn, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert, Gott, in alle Ewigkeiten!"

Es hat sich nun der Gebrauch erhalten, daß man in jedem christlichen Orte, wo eine Kirche sich erhebt, desjenigen Tages ganz besonders eingedenk bleibt, an welchem diese Kirche eingeweihet und zum Dienste Gottes und den Gläubigen eröffnet worden! Der Tag der Kirchweihe wird vor vielen anderen als ein hehrer Freudentag bezeichnet und ausgezeichnet, denn man freut sich in der Erinnerung, daß die Vorfahren so treue Bekenner Jesu waren, und daß wir, die Enkel, in dieser Kirche noch die sichtbarste Frucht ihrer Liebe zu dem Gekreuzigten besitzen! Wir freuen uns, daß auch in unsrer Mitte der Glaube eine Arche des Friedens hat, und daß auch wir einen Vorhof des Himmels haben, wo wir so gern im Glücke des Lebens uns beseligen lassen mit der Gnade von Oben, und wo wir in herben Prüfungszeiten vor Gott unser Herz ausschütten in Bitten und Flehen, und wo der Segen der Stärkung zum Ringen und Ausharren über uns von Gott herabkommt! Und wie gemüthlich ist auch der Gedanke an die Gewißheit, daß hier, von diesen Altären her, unsre Voreltern das Brod des Lebens, Jesum Christum selbst empfangen, daß sie von dieser Kanzel das Licht der Erleuchtung erhalten, daß sie in diesem Beichtstuhle ihre Sünden demüthig bekannt, daß sie auf diesen Bänken geknieet und gebetet, und dem lieben Gott mit Andacht gedient haben! Wahrlich, da können wir nicht anders, als wir müssen diesen lichthellen Vorbildern folgen, und müssen noch an ihren Gräbern geloben, daß wir, gleich ihnen, nimmer vom Tempel kommen wollen!

Der heutige Festtag werde uns Allen daher zur Ermunterung, daß auch unter uns die Kirche heilig gehalten werden soll, und daß wir hier im Geist und in der Wahrheit die heilige Dreifaltigkeit anbeten und alle Heiligen verehren, und dieselben nachahmen in ihrem Weltentsagen, in ihrem Bußeifer und in ihrem Suchen Gottes! Verwirklichen wir den Aufruf des heiligen Petrus: „Ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus!" Wir werden aber um so mehr im inwendigen Menschen in der Liebe zu Gott wachsen, und alltäglich, wie mit Blumenkronen, unser Leben

durch gute, Gott verehrende Werke schmücken, wenn unsre Liebe zu dem herrlichen und doch so einfachen Gottesdienste nicht erkaltet, sondern so zunimmt, daß wir mit dem Psalmisten bekennen: „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend!“ Möchten wir Alle an uns selbst erfahren den Ausspruch: „Selig sind, die in deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich!“ Ja dienen wir dem Herrn hienieden in seinem Hause, damit wir in seinem Himmel Ihn einst auch dort loben dürfen in Ewigkeit! Die Glocken haben uns zur Kirche gerufen; das Wort der Predigt rufe uns heute zur Betrachtung des Hochwerthes, welchen das Gotteshaus für den Gläubigen hat! Die Kirche werden wir recht lieben, wenn wir deutlichst erfahren, daß sie ist:

1. Ein Haus zur Ehre Gottes.
2. Ein Haus des Lichtes.
3. Ein Haus des Heiles.
4. Ein Haus des Friedens.

Gott, der dreieinige, segne diese Betrachtung!

## I.

## Die Kirche — ist ein Haus zur Ehre Gottes.

Ganz eigenthümlich verschieden ist die Art und Weise des Benehmens, welches der Mensch in seiner Häuslichkeit oder draußen im Verkehre mit den Nachbarn beobachtet! Anders erscheint er in seiner Wohnkammer, anders auf öffentlichen Plätzen, anders wenn er in der bürgerlichen Gesellschaft hochgestellte Personen besucht, und wieder anders, wenn ihn das Heiligthum eines Gotteshauses aufnimmt! In der Wohnkammer ist er beschäftigt mit seiner Alltagsarbeit, auf öffentlichen Plätzen hat sein Erscheinen etwas Gemessnes, und bei Männern in hohen Aemtern ist er voll Anstand. Aber bei seinem Eintreten in die Kirche, wann er, mit dem genommnen Weihwasser, seiner Seele zuruft, daß sie jetzt ausscheiden soll aus sich alles Weltliche, da blickt sein Auge mit Andacht auf das Kreuz des Hochaltars, er beugt sich mit Demuth vor dem Allerheiligsten, und Ernst und Ruhe gibt seiner Haltung etwas Feierliches. Man erkennt aus Allem sogleich, daß ihn hier eine reinere Luft als im Getümmel

der Welt umhauche, daß er auf einem heiligen Boden stehe, und daß er in Mauern verweile, welche dem dreieinigen Gott, seinem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher geweiht sind! Die Kirche bleibt ihm ein ehrfurchtgebietender Ort, als die Stätte, wo man Gott verehrt mit kindlich-aufrichtiger Liebe, wo dem Geiste des Erdenpilgers das ächte Licht der Erkenntniß angezündet wird, durch Verkündigung und Anhörung des Wortes von Gott selbst, wo die Gnade der Erlösung den Heilsbedürftigen in den heiligen Sakramenten mitgetheilt wird, wo an Sonn- und Festtagen die Frommen sich in den Staub hinwerfen bei dem Opfer der heiligen Messe, und den Herrn anbeten, und ihm Lob und Dank zollen für die Fülle der Segnungen, die von Oben über die Erde herabkam, und wo der Glaube flehet für die Lebenden und für die Seelen der Längstentschlafnen, daß der Herr ihnen ein schonender Richter sein möge! Hier kann sich der Gläubige so recht nach dem Verlangen seines Herzens dem Herrn hingeben, hier deutet ja Alles nur auf die Liebe zu Gott, die wir ihm schulden, und es muß der Gläubige mit Petrus entzückt sprechen: „Hier ist's gut sein!“ Denn hier ist Gott ihm näher, wie sonst an keinem anderen Orte, nach dem Verkünden des Propheten: „Der Herr ist in seinen Tempeln!“

Welch ein tiefer Sinn, zeugend von der Sehnsucht, den lieben Gott zu verehren, offenbart sich uns auch in der Erbauung der Kirchen! Es ist dem guten Menschen eigen, daß er für alles Große und Nützliche sehr empfänglich ist, und daß er mit Hochachtung Dasjenige begrüßt und schätzt, was ihm als der glänzende Gipfel des Weisen, Großen und Nützlichen erscheint; so wird seine Seele die Person des Fürsten zum Gegenstande der kindlichen Liebe, so wird ihm die Person eines Gelehrten zur Quelle des Staunens und der Bewunderung, und so wird ihm die Person eines Menschenfreundes zur Wurzel der aufrichtigsten Dankbarkeit. Aeußert nun der Mensch für Zeitliches und Irdisches schon solche auszeichnende Berücksichtigung: um wie viel lichter, glühender und hingebender müssen erst seine Opfer der Verehrung Gottes sein, wenn er seine Gedanken betrachten läßt die Werke Gottes selbst, die zum Wohl und zum Frieden unsrer Aller ein Spiegel sind von der Allmacht, Weisheit und Güte des Ewigen selbst; die ganze Welt ist eine unermeßliche Kapelle gleichsam, und Alles darin predigt die Majestät und die

Wunder der Liebe Gottes zu den Menschen! Kann es nun etwas natürlicheres geben, als daß der denkende und gefühlvolle und somit dankbare Mensch die Empfindungen der Verehrung Gottes in seinem innersten Wesen gern im Aeußerlichen versichtbart? So finden wir den Heiden, daß er seinem Wohlthäter, dem unbekannten Gott, Bäume, Quellen und Denksteine widmet, oder daß er die ihm nützlichen Geschöpfe als etwas Göttliches hochpreiset, und daß er sich mit eigner Hand ein Bild schnitzt, um das er die Kränze der Verehrung windet, welche er dem geistigen und alleinigen Gott in drei Personen flechten würde bei einer vergewisserten und somit richtigen Erkenntniß vom Wesen und Walten des wahren Gottes. Als geläuterter erwies sich schon die Verehrung Gottes bei den Juden, welchen der Herr sich mehr und mehr durch die Propheten offenbarte, so daß sie bei dem Anblicke der Schöpfung den Schöpfer selbst nicht vergaßen, und im rechten Sinne das Wort Jehova's verstanden: „Ich bin der Herr, mir allein gebührt die Ehre; ich werde meine Ehre keinem Anderen geben! Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, es anzubeten; du sollst keine fremden Götter neben mir haben!" Auch gehorchte man mit frommem Eifer dem Befehle Jehova's: „Daß ihm die Hände der Menschen Tempel aufrichten sollen, in welchen seine Ehre auf eine besondre Art wohne, und wo er durch prachtvolle Opfer verehrt würde." Daher des Königs Salomon Ausspruch an das Volk: „Ich bin gesonnen, einen Tempel dem Namen des Herrn, meines Gottes zu bauen, so wie der Herr zu David, meinem Vater, gesprochen: „„Dein Sohn soll meinem Namen ein Haus bauen!"" Und Salomon erfüllte sein Wort, und heute noch lesen wir es im dritten Buche der Könige, wie prachtausstrahlend der neue Tempel gewesen, welchen er in heiliger Begeisterung dem Allerhöchsten erbaut hatte.

Am erhabensten ward aber die öffentliche Gottesverehrung im Christenthume ausgeprägt, seit die Verheißungen Gottes, im Alten Bunde noch gegeben, im Neuen Bunde so rührend und herzergreifend und heilthauend für uns Menschen erfüllt und verwirklicht wurden! Jesus Christus, der menschgewordne Sohn Gottes, zog ja jeden Schleier vom Wesen Gottes hinweg, so daß unser geistiges Auge schaut: Einen geistigen Gott in drei Personen, die von Ewigkeit her und in Ewigkeit gleiches Wesens sind! Als die Erlösungs-

grüße von der Fahne des heiligen Kreuzes in alle Welt klangen, als die Menschen wieder zur Kindschaft Gottes berufen waren, und da man das große Jenseit drüben als die vergeltende Heimath für die Diener Gottes erkannte: da schied man von den heidnischen Bildern und den jüdischen Opfern, und erbaute Tempel mit Altären, auf welchen der Erlöser selbst als Gott und Mensch gegenwärtig ist, und bei uns bleibt in dem allerheiligsten Altarsakramente! Vom Christen-thume kam erst die Gottesverehrung zu ihrer gottgefälligen Richtung und Klarheit, man erkannte ja die unanspreisbare Wohlthat der Erlösung in ihrem ganzen menschenbeglückenden Werthe? Wenn nun die Liebesthat eines Menschen für einen Anderen in dem damit Beschenkten Gegenliebe weckt und in Blüthe erhält: wie muß nun erst das Erkennen der Barmherzigkeit Gottes auf die Seele des Christen wirken! Wahrlich, die Regungen seines Herzens lösen sich auf in das innigste Glutverlangen: — Dem innerlich und äußerlich sich mit Dank würdig so vieler Gaben zu zeigen, der es gekrönt hat mit so vieler erlösender und seligmachender Gnade! Die Liebe des Christen zu Gott ist auch keine scheu-verborgne Liebe, sie gleicht vielmehr der Quelle, welche in Bergesgründen rauscht und sprudelt, aber auch freudig sich Bahn bricht hinaus auf die Frühlingsfluren; ja die Liebe der Christen zu Gott bleibt nicht in der Brust wie in einer Knospe verschlossen, sondern sie drängt das innerliche heilige Leben hinaus, und ihre Früchte sind die frommen Werke der Gottesver-ehrung; sein ganzes Leben wird so zur ununterbrochnen Gottesver-ehrung, und allstündlich stimmt er mit ein in das Frohlocken des heiligen Paulus: „Dem ewigen Könige, dem unsterblichen, unsicht-baren, einzigen Gott sei Preis und Ehre auf ewige Zeiten!“ Der Christ weiß aber, daß Gott ein Geist ist, und daß man ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten soll; und um das recht zu können, um nicht von sündigen Bildern aus dem Nachtgebiete der Welt in dem Gottdienen gestört zu werden, so erbaute man Kirchen, wohin sich, wie auf eine Friedensinsel, der Fromme rettet aus dem Taumel der Weltsüchtigen, wo dann alles Irdische von ihm abfällt, wo er im Vorhofe des Himmels sich seinem Gott ganz nahe fühlt, wo er seinem Gott gibt, was Gottes ist, und so wird die Kirche ein Haus zur Ehre Gottes, wo man dem Allerhöchsten treu dienet — bis zur Scheidestunde!

Aber jeder Tempel ist auch noch ganz besonders eingeweihet, daß er ein Haus zur Ehre Gottes sei und bleibe! — Die Religion Jesu heiligt jene Stätten, in welchen Gott verehrt werden soll, durch von ihr selbst angeordneten Ceremonien und Gebete! Sie webt damit gleichsam eine himmlische Verklärung um Taufstein, Kanzel, Beichtstuhl und Altäre, als das Sinnbild, daß Alles hier nur Gottes sei, was dann fürder mit der Welt nichts mehr gemein habe. Sie übergibt den Bau, den die Liebe gründete und die Kunst vollendete, dem Herrn selbst, daß er darin seine Wohnstätte habe, daß seine Vatergüte schützend über Allen walte, die hier Ihn anbeten, und daß an den Verehrern Gottes sich erfülle das Wort des Psalmisten: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich!“ Der hehre Gebrauch der Einweihung der Kirchen schreibt sich aus den ältesten Zeiten her. Was im Judenthume zur Entwickelung kam, das entfaltete sich im Christenthume zur schönsten Blüthe; und wie damals Salomon seinen Tempel mit der größten Feierlichkeit zum Dienste Gottes bestimmte, so wird, nach der christlichen Weise, jeder Tempel und jedes Kirchlein eingeweihet, und wo wir immerhin solche Gebäude sehen mit dem Zeichen des Friedens, da wissen wir im Voraus von ihm, daß es die geweihte Stätte sei, wo fromme Christenseelen mit Fug und Recht, und ganz im Geiste des Erlösers, dem Herrn ihre Opfer der Verehrung darbringen.

Wie erhebend sind auch die festlichen Ceremonien und Gebete bei der Einweihung der Kirche! Der Bischof weihet sie ein, und bei einer solchen Feierlichkeit knieet er zuerst vor der Kirchenthüre nieder, als Deutung: Daß wir, die sündigen Geschöpfe, stets in der Kirche mit Ehrfurcht und Demuth vor Demjenigen erscheinen müssen, Den alle Engel, Fürstenthümer und Thronen im Himmel anbeten, und vor Dem Aller Kniee sich beugen müssen, weil Er der Herr ist. — Der Bischof besprengt mit geweihtem Wasser die Kirche, und drückt den Wunsch aus, daß der Thau der göttlichen Gnade, durch das Opferblut Jesu erworben, alles christliche Volk hier reinigen und erquicken möge, welches hierselbst zum Gottesdienste sich versammeln wird! — Der Bischof geht dreimal um die Kirche hin, als Sinnbild: Wie die Aufnahme in das Reich Gottes Gewalt leide, wie wir rastlos dasselbe erkämpfen, und dabei auf den starken und mächtigen Herrn

im Streite vertrauen sollen. — Der Bischof zeichnet mit dem Hirtenstab ein Kreuz über die Thürschwelle, was darauf deutet: Dieser Tempel gehört dem wahren Gott, den wir durch den gekreuzigten Gottmenschen Jesus Christus erkannt und gefunden haben; er ist ein Heiligthum dem Gekreuzigten selbst; er ist der Weg für uns, der mit dem Heiland an das Vaterherz Gottes selbst uns hinlenkt. — Der Bischof stimmt das Lied zur Ehre des heiligen Geistes an, als Sinnbild: Rein und frei von allem Bösen soll dieser Ort bleiben, wo Gott verehrt wird; aber nur von Ihm, dem Geiste Gottes kommt die Heiligung in den Tempel und in das Herz des Menschen; darum soll man auch hier dem Wehen des heiligen Geistes folgen, der, wie die Jünger am Pfingstfeste, so uns noch immer zum frohen Bekenntnisse der heiligen Dreifaltigkeit begeistert. — Der Bischof streuet Asche auf den Boden, in welche das lateinische und griechische Alphabet hineingeschrieben wird, als Sinnbild: Daß die Kirche hienieden die Vorhalle des ewigen jenseitigen Tempels sei, worin die Kinder Gottes aus allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen zu einerlei Verehrung Gottes zusammentreten, damit sich erfülle der Spruch: „Es wird ein Hirt und eine Heerde sein!“ — Der Bischof singt vor dem Hochaltare das Lied: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ mit einem stets gesteigerten Tone, als Sinnbild: Daß wir alle unsre Handlungen mit Gott und zum Preise Gottes beginnen, selbige mit Gott fortsetzen und mit Gott vollenden sollen, indem wir ja doch ohne Ihn nichts vermögen, und mit Ihm Alles! — Die fünf Kreuze auf dem Altarsteine deuten auf die fünf Hauptwunden Jesu, aus welchen uns Heil und Segen fließt für Zeit und Ewigkeit. — Der Bischof besprengt mit einer Flüssigkeit aus Wasser und Wein, und Salz und Asche die Kreuze unter dem Gebete, daß die Augen des Herrn immerdar über diesem Hause mögen offen stehen; daß Alle, welche hierher mit Bitten kommen, mögen erhört werden; daß Solchen der heilige Geist reichlichst seine Gaben mittheile; daß die Priester daselbst Gott opfern, die Sünder ihrer Bürden entledigt, die Gefallnen aufgerichtet, und Jedermann von seinen Uebeln befreit würde! — Unter dem Altarsteine werden die Reliquien von Heiligen aufbewahrt, als Sinnbild: Auch wir sollen heilig sein und dadurch lebendige Tempel Gottes in Gedanken, Wort und That werden; wir sollen gleich den Märtyrern leben für Jesus Christus und sterben für Ihn! — Auf dem Altare

wird das heilige Feuer angezündet, als Sinnbild: Daß hier das reinste Feuer der Liebe zu Gott angezündet werde; daß wir freudigst hier die Predigt des heiligen Geistes in uns aufnehmen und gute Früchte der Tugend bringen sollen, und daß wir des Herrn Lob verkünden in seinem Heiligthume zu allen Zeiten! — Wie erhebend ist unter vielen Gebeten das Eine schon, welches der Bischof spricht: „Allmächtiger, ewiger Gott, der Du an jeglichem Orte deiner Herrschaft ganz zugegen bist, und kräftig wirkest: stehe uns, die wir zu Dir flehen, bei, und sei Beschützer dieses Hauses, dessen Gründer Du bist; keine Bosheit einer feindseligen Gewalt setze sich hier entgegen, sondern, kraft der Wirkung des heiligen Geistes, werde Dir immerdar ein reiner Dienst geweiht, und es werde geübt Freiheit in Gottseligkeit durch Christus, unsern Herrn!“

Sehet also in dieser kurzen Darstellung, wie sinnreich die Art der Kirch-Einweihung selbst ist, und wie freundlich alles Bezug auf uns selbst hat, daß wir hier eine Heimath besitzen, wo wir an Gott unsern Sinn, unser Herz und unsern Willen ganz hingeben, und dafür auch den Segen von Oben reichlichst empfangen! Wer deßhalb die heiligen Stimmen in diesen Sinnbildern erfaßt, der ruft auch entzückt mit dem Patriarchen Jakob aus: „Wahrhaftig, Gott wohnt an diesem Orte! Darum wie ehrfurchtgebietend ist diese Stätte! Hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels!“ Soll ich nun noch ermuntern zur Hochschätzung des Gotteshauses, so hört die Ermahnungen selbst, welche der Bischof den Gläubigen gibt, wenn durch ihn irgendwo ein neuer Tempel ist eingeweiht worden! Die Rede des Bischofs heißt: Geliebteste Brüder! Welch' eine hohe Ehrerbietung den Kirchen und allen anderen gottgeweihten Stätten gebühre, sprechen die heiligen Verordnungen aus, und die Gesetze, und die ganze fromme Gottesverehrung der Gläubigen! Denn nirgend anders, als in geweihten Tempeln darf das Opfer dargebracht werden! Wie auf Geheiß des Herrn durch Moses die Stiftshütte mit dem Tische, dem Altar und den ehernen Gefäßen und Geräthschaften zur Entrichtung des göttlichen Dienstes geweiht worden ist: so lesen wir auch, daß er diese Stiftshütte nicht nur eingeweiht, sondern sie auch mit Oel gesalbt habe! In dieser Stiftshütte haben keine anderen Personen, außer den geheiligten Priestern und Leviten, mit den geheiligten Kleidern geschmückt, die Geheimnisse der Religion gefeiert, und für das Volk

das Opfer dargebracht! In späteren Zeiten haben sowohl die Könige der Juden ihren Tempel, als auch die römischen christlichen Fürsten die von ihnen erbauten Tempel in höchsten Ehren gehalten, und befohlen, daß kein gemeiner Lärm und kein irdisches Geschäft ihre Stille unterbreche, so daß mithin das Haus des Gebetes keinem anderen Verkehr und Gebrauch dienen dürfe; und zwar wollten sie demselben den Vorzug eines besondern Rechtes, und einer auszeichnenden Freiheit verleihen, so daß, wenn Jemand aus Verwegenheit seine Hände räuberisch an das Heiligthum legte, ihm die schärfste Strafe beschieden würde; denn es schien ihnen die höchste Ungerechtigkeit zu sein, wenn das Haus Gottes, des Allerhöchsten, jedem Frevel und jedem Angriff ausgesetzt, und sohin, nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit, eine Mördergrube wäre! Die Kirche aber ist die Stätte des Heiles, der Hafen für Alle, welche Schiffbruch leiden, dahin der Anker bei Stürmen ausgeworfen werden kann! Zu ihr hin eilen Alle, welche um Wohlthaten flehen wollen, und ihre gerechten Wünsche werden erhört! . . . Geliebteste Brüder, mit großer Ehrfurcht betretet also die Kirchen, welche dem Herrn geweiht sind, und rein von Missethaten bringet die Opfer euers Herzens dar!“ . . .

Ja, geben wir Ehre diesem Hause, so geben wir sie dem Allerhöchsten selbst! Das heißt: Tragen wir die Liebe zu Gott im stets dankbaren Gemüthe, so werden wir auch seine Gebote halten! Wir werden hier den Namen Gottes heiligen durch Lieder und Gebet und fromme Betrachtungen, und nimmer werden wir in der Versammlung der Gläubigen fehlen — an Sonn- und Feiertagen namentlich! Folgen wir stets dem Rufe der Glocken, daß wir zu unserm seligsten Geschäfte froh hierherkommen — zum Dienste Gottes! Bewähren wir an uns selbst dadurch den Ausspruch des Psalmisten: „Selig sind, die in deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich!“

## II.

## Die Kirche — ist ein Haus des Lichtes.

Du sollst deinen Gott ehren! Um deinen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten zu können, mußt du wissen: — Wer dein Gott und was sein Wille sei, und worin dein eigner Beruf bestehe! Das

Alles aber erfährst du sicherlich in dem Hause, welches zur Verehrung Gottes erbaut und dazu geweiht worden ist! „Es werde Licht!“ sprach der Herr bei der Schöpfung der Welt; und das Licht für die Seele des Menschen ist auch aufgegangen in der Menschwerdung Jesu, und in der Herabkunft des heiligen Geistes auf die Jünger des Erlösers, welche dann die festesten Grundsteine des Gottesreiches auf Erden geworden sind. Das Gottesreich hat aber sein eigentliches Treibhaus in den christlichen Tempeln, denn in denselben ist das Licht Jesu aufbewahrt für alle Menschen. „Es werde Licht!“ ist darum das Wort der Kirche selbst, das sie an uns redet mit allen ihren herrlichen Sinnbildern, womit ihre Mauern und ihre Altäre geschmückt sind. „Es werde Licht!“ Darauf zielt ein jegliches Predigtwort hin, das wie kostbare Perlen allsonntäglich in die Herzen hier gegeben wird. Siehst du die ewige Lampe vor dem Allerheiligsten! Von ihr empfangen alle Kerzen ihr Licht, wenn der Gottesdienst beginnt; und so empfangen auch alle Menschen hier das rechte Licht der Erkenntniß durch Jesus Christus, den Gekreuzigten! „Im Kreuze strahlt das Licht!“ sagt ein altes christliches Sprüchwort, und wer das näher geprüft, der hat sich selbst mit Frohlocken davon überzeugt. Darum von solchen Ueberzeugten ging das Lob dieses Lichtes in alle Welt hinaus, und weil die Menschen des Lichtes bedürfen, so folgten Viele diesen Preisgesängen auf das Licht, und kamen hier her, und sie fanden weder eine heiße Flamme, die erstickende Dünste auswirft, noch ein mattes ängstlich hin und her wandelndes Irrlicht, und auch kein künstliches Licht, das aufschnellt die blendenden Strahlen, um dann um so flüchtiger zu vergehen; sondern ein mildes, wolkenfreies, herrliches Licht fanden sie, in welchem Lichte dem geistigen Auge der Seele das Wesen Gottes, in so weit Menschen es fassen können, klar geworden, in welchem Lichte sie erkannten die Bestimmung des Menschen selbst, und in welchem Lichte ihnen entgegenleuchtete das heilige Kreuz, der Baum der Gnade, und in welchem Lichte sich ihnen aufschlossen die Pforten der Ewigkeit — mit den Palmen für den Frommen, mit den Dornen des Reinigungsortes, und mit den ewigen Qualen der Hölle für den Verstockten. Ja wer noch immer hieher trat, dem fiel dieses milde Licht nicht allein in das Auge, sondern auch in das Herz, so daß darinnen der Mensch erkennt, was Unreines in ihm wächst und was Gutes; aber selbst bei solchen

Entdeckungen, die vom Wachsthume des Argen im Herzen die sichre Auskunft gaben, offenbarte sich wieder im Kreuzlichte ein allerbestes Mittel, welches solche Uebel vom Grunde ausreuten und den Menschen reinmachen konnte! Und Alles gibt und zeigt uns das Licht des Kreuzes in seiner Lehre, die noch immer in der Kirche verkündet wird bis zum jüngsten Tage! Und wer diesem Lichte folgt und in ihm wandelt, der gewinnt daraus die herrliche Frucht des Gehorsams gegen Gott, welcher Gehorsam nichts Höheres weiß, als vor dem Allerhöchsten auszurufen: „Herr, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!“ Ein solcher Ruf indessen ist nur ein Laut, oder verhallt wie das Lied eines Vogels, und wie der Ton einer Glocke; dem Waller im Lichte genügt aber nicht der Ruf, sondern die That selbst, welche den Willen Gottes ehrt; und deßhalb verwirklicht ihn der Gläubige durch alle Pilgerstunden auf das Schönste in gottgefälligen Werken. Und fragst du, was das heiße, daß der Wille Gottes geschehe? Der heilige Cyprianus gibt eine gar bezeichnende, gemüthliche, wahre Antwort: Der Wille Gottes, den sein eingeborner Sohn, unser Herr und Lehrer, vollbracht und gelehrt hat, ist: Demuth im Wandel, Standhaftigkeit im Glauben, Reinheit in Worten, Gerechtigkeit in Werken, Zucht in den Sitten; Vergessenheit in den Beleidigungen und Duldung der Schmach; Bewahrung des Friedens gegen den Nächsten, Liebe Gottes aus ganzem Herzen; Liebe nämlich zu ihm, als zu unserm Vater, und Furcht vor ihm, als vor unserm Gott; ferner, Christo nichts vorziehen, weil auch Er selbst uns nichts vorgezogen hat; seiner Liebe unzertrennlich anhangen, stark und treu bei seinem Kreuze verharren; bei Streitigkeiten über seine Ehre und seinen heiligen Namen standhaft im Glauben reden, was wir bekennen; bei peinlichen Fragen mit Vertrauen erscheinen, und im Tode eine Geduld erweisen, wodurch wir gekrönt werden. Dieß heißt Miterbe Christi sein wollen; dieß heißt das Gebot Gottes erfüllen und den Willen des himmlischen Vaters thun! — Wie herrlich verklärt sich auf Erden daher schon das Leben des Menschen, der in der Kirche das Licht gesehen, dem es glänzt in dem Gemüthe, dem es heiligt alle Gedanken, Wünsche und Bestrebungen! Ein treuer Freund des heiligen Kreuzes, das ihm die völlige Hingabe an Gott befiehlt, steht auf solcher Höhe der Liebe zu Gott, daß er gelobt mit dem heiligen Ludwig von Granada: Dieß verlange

ich, o Herr, noch suche ich auch etwas Anderes, als daß Dein Wille in mir und durch mich vollbracht werde; daß ich ganz Dein sei und ganz zu Deinem heiligen Dienste mich verwende! Nicht fürder verlange ich, daß Etwas nach meinem Willen und nach meiner Absicht geschehe; nichts will ich thun, was die Liebe für Verwandte und Freunde gegen Deinen Willen mir einflößt; nicht achten werde ich, was immer die Welt sagen wird, noch wozu Fleisch und Blut mich anregt; nicht erwägen will ich, ob etwas süß oder bitter, ehrenvoll oder schmählich, leicht oder schwer sei; sondern mein ganzes Sehnen sei von nun an dahin gerichtet, daß ich Deinen heiligen Willen vollbringe! Dein Wille allein sei meine Freude, meine Lieblichkeit und der ganze Trost meiner Seele! Wahrlich, o Herr, wenn ich auch die peinlichsten Martern erdulden müßte, so sollte, Deiner Liebe wegen, mir dieses weit erfreulicher sein als alle Freuden der Welt! Was kann mir auch lieblicher, was erhebender sein, als daß ich in Deiner Liebe zerfließe? Als die höchste Wonne würde ich es achten, wenn es mir vergönnt würde, Deiner Liebe und Ehre wegen, Drangsale und Mühen zu erdulden! Dieß ist die Freude der Engel, die Sehnsucht der Heiligen, der Jubel der Gerechten: Dir vollkommen zu dienen, Deinen allerheiligsten Willen in Allem zu vollbringen, und Deine Ehre immerdar vor Augen zu haben! Ich will jedem anderen Willen entsagen, welcher dem Deinigen widerspricht; denn Du allein ja bist unser Gott, Du allein unser Vater, Du allein der König der Könige, und der Herr der Herrscher, weßhalb Dir auch vollkommner Gehorsam, vollkommne Ehrfurcht und unendliches Lob gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit! O hochheiligster Vater, mildester Sohn, liebreicher heiliger Geist! Wann, o Gott, wirst Du ganz mein, und wann werde ich ganz Dein sein? O Gott, Du Labsal meines Lebens, Licht meiner Augen, Trost in meinen Trübsalen, Hafen, nach welchem meine Sehnsucht zielt, Wonneparadies meines Herzens, Unterpfand meiner Glorie, Gefährte meiner Pilgrimschaft, Arznei meiner Wunden, milder Bestrafer meiner Sünden, Lehrer meiner Unwissenheit, Führer auf meinem Wege, süße Stätte, wo meine Seele Ruhe findet, Spiegel, in welchem sie sich erschauet, Stab, auf welchen sie sich stützet: o hochheilige Dreifaltigkeit, „nimmer werde ich Schlaf meinen Augen gönnen, bis ich finde diese Liebe, bis ich in meinem Herzen einen Tempel dem Gott Jakobs

finde," der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dazu verleihe mir, o Gott, daß ich mich ganz Dir opfere, und daß ich Dich nimmermehr verlasse!

O ihr Alle, die ihr vernehmet diese Worte, diese Ergüsse einer lichterfüllten Seele, erkennet daraus, wie wunderbar lieblich die Wirksamkeit dieses Lichtes in der Kirche ist, das von uns ablöset alles Dunkle, und das unser Herz befruchtet mit Glauben und Liebe zum Allerhöchsten, und das unser ganzes Leben selbst zu einem Lichte macht, in welchem Gott sichtbar wird, weil wir ihm opfern unser Eins und Alles, und weil wir nur vollbringen, was seines Willens ist! Jede gute That kommt aus diesem Lichte und ist ein Lob Gottes, und durch sie bewahrheitet sich der Ausruf des Psalmisten: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich!"

Wie glücklich ist der Mensch, wie glücklich die Familie, und wie glücklich die Gemeinde, wenn man im Lichte Jesu sein Eins und sein Alles sucht, und in ihm auch sein Eins und sein Alles findet, nämlich: Belehrung, Warnung, Erhebung und Tröstung! — Glücklich ist der Mensch, sagte ich, dessen Geist aus diesem Hause sein Licht hernimmt! Wie das Auge des Wanderers sich nicht satt sehen kann an der lieblichen, von der Morgenröthe beleuchteten Landschaft, so, und noch unnennbar mehr kann das Auge der gläubigen Seele nicht genug blicken in dieses Licht, das ihr vom Kreuz im Hause Gottes entgegenstrahlt, und das so wundersam mild und verklärend den Sinn und den Wandel des Pilgers zur Ewigkeit durchdringet! Wer einmal sich so recht selig gefühlt in diesem Lichte der Lehre, dessen Sehnsuchtsdrang wird ein weltumfassender, der alle Menschen herbeirufen und in diese Helle und in diese warmen Strahlen hinrufen möchte, damit, wie er selbst, alle Menschen in Gott wahrhaft froh würden! Ein von diesem Lichte erleuchteter Jünger Jesu empfindet so, und will Alles so, und wirkt auch so, wie diese Sprüche und Gelöbnisse der Heiligen sind, die wir eben vernommen haben! Er wird selbst eine Leuchte, ein Gefäß des heiligen Geistes, ein Träger Christi, der sich es in Demuth zur größten Ehre rechnet, wenn er vor aller Welt seinen Glauben bekennen kann! Er hat gar nichts ähnliches mit diesen Gleichgültigen und Namenchristen, die so wenig den Muth haben, ihren Glauben zu bekennen, wie jene ängstlichen, wenn ich

so sagen darf, Gesellschaftsmenschen, die sich nicht entschließen können zu behaupten: es wehe draußen eine kalte Luft, so sehr man auch diese Kälte gewahrt, wenn Andere mit lauter Stimme keck das Gegentheil behaupten. Frei, wie das Licht selbst frei ist in seinem Lichtspenden und Erwärmen, so ist es auch der Fromme in seinem Wollen und Handeln; er thut nichts für die Welt, und Alles für seinen Gott, den er hier kennen lernte als die wahre Glückseligkeit! — Wie glücklich ist die Familie, sagte ich, die im Hause des Herrn das Licht Jesu in sich aufgenommen hat! Da waltet kein Eigenwille mehr, sondern nur der heilige und heiligende Wille Jesu; da ist Niemand blind, sondern Alle sind sehend, denn man weiß es, daß der göttlichen Offenbarung, uns erhalten in Schrift und Tradition, es nicht an Beleuchtungskraft für den Blinden fehle, sondern daß es dem Gernblinden nur am Sehenwollen mangle, am froh-geöffneten Auge für die Offenbarung; gerade wie es der Sonne nicht an erhellendem Lichtstoffe für einen natürlichen Blinden fehlt, sondern dem Erblindeten am Auge für das Sonnenlicht! In einem solchen Kreise kennt man darum das Gottwidrige, das Laster auch nicht, das mit seinen verschiednen Reizen einen so verderblichen Einfluß auf die ihm dienende Seele hat, wie es Tränke gibt, welche, aus scharfen Pflanzensäften kunstreich und gut berechnet zusammengebracht, so tief, so schneidend, so tyrannisch wirken, daß sie, vom Menschen genossen, dessen Denkkraft so lähmen und den Körper so entnerven, daß er starr und regungslos dahinsinkt, wie eine Leiche! Und gar Viele sind heutzutage in ihrem Leben eine Leiche für Jesus Christus! — Wie glücklich, sagte ich, ist auch die Gemeinde, welche zu Allem ihr Licht aus dem Gotteshause nimmt! Da sind lichtvoll alle Bestrebungen sowohl in der Kunst wie in dem bescheidnen Handwerke! Da herrscht keine Ränke, kein Betrug, keine Uebervortheilung! Da verabscheut man Trunk- und Spielsucht wie eine Pest! Da hält man hochheilig den Eid, und schaudert schon vor dem Gedanken an Meineid! Da gibt man treu und redlich dem Kaiser, was des Kaisers ist! Da liebt man den Nächsten und streut Friedensblumen auf die Wege des Feindes! Da blüht das Mitleid in allen Gemüthern, und Barmherzigkeit reicht die Hand der Rettung dem nothbedrängten Bruder! Da ist keusch der Sinn, und keusch das Herz der Jugend wie des Alters! Da verschwindet aller Fluch und überall grünt der Segen;

denn der Wochentag darf mit seinem Staube keinen Sonn- und Feiertag besudeln, und mit dem Läuten der Samstagsabend-Glocken wird es schon sabbath-still in den Seelen, und am Sonntagmorgen will man mit den Tönen der Glocken himmelan; das heißt, man verläßt Welt und Sorge, und wandert in das Gotteshaus, und freuet sich inniglichst ob der schönen Gottesdienste, und erbaut sich am Worte Gottes, und betet, und empfängt Gnade um Gnade; und es erfüllt sich an Allen hier der Ausspruch des heiligen Paulus: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid Alle Einer in Christo Jesu!“ Und wie in der Gemeinde Alle Einer sind durch Jesus, so bleiben sie es wieder im Alltagsleben draußen, denn Sonntagsweihe läutert auch die Werktage; und die Liebe und die Tugend bleibt der Gemeinde Schmuck auf Erden, und ihre Krone in dem Himmel einst!

O wandle denn ein Jeder von Euch gern hierher, um das Licht Gottes, das Licht der rechten Erkenntniß zu erhalten, in welchem uns das Unterpfand des Lebens und der Seligkeit aufbewahrt ist! O ihr Väter und ihr Mütter, sorgt doch mit Liebe dafür, daß eure Familien sich hier allein nur heimathlich wohlfühlen, und daß sie die Leuchte zum Wissen und Sehen nur von Jesus Christus hernehmen! Ja, ihr Alle werdet mehr und mehr Freunde des Lichtes Jesu, damit bei der ganzen Gemeinde im Gedanken, in dem Wort und in der That sich die Verklärung von diesem Erleuchtetsein forthin offenbare! Dazu wird euch mehr und mehr verhelfen das einfachste Mittel, wenn ihr Alle lernbegierig hierher ziehet, und wenn ihr mit Aufmerksamkeit das Wort Gottes anhöret! Widmet ihm allezeit eure Ehrfurcht; machet es euch recht zu Nutzen, und noch in weit höherem Grade, als wie ein Weltmensch das Irdische sich zu Nutzen macht; lasset es ja nicht unter die Dornen des Widerwillens, oder auf den Felsen des Starsinnes fallen; wie einen köstlichen Balsam soll es unser Herz auffassen, nach dem Beispiele der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, welche auch sorgfältig in ihrem Innern alle Worte bewahrte, die zum Preise ihres göttlichen Kindes gesagt wurden! O dann fasset ihr sicherlich die heiligsten Entschlüsse zum Wandel im Lichte, daß ihr traget das Kreuz Jesu, welches noch Keinem zur schweren Last geworden, sondern das Jedem stets ein sanftes Joch und eine süße Bürde war! Ihr werdet euch

selbst freuen ob so hehrer Entschlüsse für das Licht, das Gute, daß ein Jeder von euch mit dem heiligen Franziskus von Sales ausrufen muß: O theure Entschlüsse, ihr seid der schöne Baum des Lebens, den Gott mit eigner Hand in die Mitte meines Herzens pflanzte, den mein Heiland mit seinem Blute begießen will, auf daß er immer wachse und Frucht bringe; lieber tausendmal sterben, als dich von einem Windstoße ausreißen lassen; nein, weder Eitelkeit noch Sinnenlust, weder Reichthum noch Ehre, weder Freuden noch Leiden sollen mir jemals meinen Vorsatz rauben! Vortreffliche und heilige Entschlüsse, wenn ich euch bewahre, so bewahrt ihr mich; lebt ihr in meiner Seele, so wird meine Seele durch euch leben; lebet und bleibet ewiglich in mir, daß ich niemals euch verlasse! — Sind aber diese Entschlüsse gewurzelt in euch, dann werden sie recht bald mit dem Beistande Gottes sich entwickeln, und das Licht euers Sinnens und Wirkens wird das Lob und die Ehre Gottes sein, und eure Seele hat stets nur den freudigen Ruf, der mit dem Psalmisten jauchzet: „Ich halte, o Herr, zu Deinem Altare, da man predigt alle Deine Wunder!“ Und an euch Allen wird sich erfüllen Desselben Wort: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr: sie loben Dich in alle Ewigkeit!“

## III.

## Die Kirche — ist ein Haus des Heiles.

Wenn wir in das Haus treten, welches zur Ehre Gottes gebaut ist, und aus welchem uns die Lichtfülle der Erkenntniß kommt, so begegnet unserm Auge das heilige Kreuz inmitten des Hochaltars, und an demselben erblicken wir den Gottmenschen, unsern leidenden und sterbenden Erlöser! Und wer die Predigt des Kreuzes bewahrt hat, der weiß es, daß uns die Gnade Gottes in Jesus Christus sichtbar erschienen ist, und daß er als guter Hirt bei den Menschen bleibt, und ihnen mittheilt das Heil der Sündenvergebung, der Kindschaft Gottes und des ewigen Lebens. Darum ruft auch entzückt der heilige Franziskus aus: Sieh, mein Christ, es ist gewiß, das Herz unsers lieben Jesus sah schon vom Baume des Kreuzes dein Herz und liebte es! Er erwarb durch diese Liebe ihm alle

Gnadengaben, welche du je erhalten wirst! Ja, geliebte Seele, wir können Alle mit Jeremias sagen: „Herr, ehe denn ich war, sahest Du mich, und riefest mich bei meinem Namen!“ Denn wahrlich, die göttliche Liebe hat uns in ihrer Huld und Erbarmung alle Mittel des Heiles vorbereitet, die besonderen wie die allgemeinen! Wie eine sorgsame Mutter ihrem Kinde, ehe es das Licht der Welt erblickt, schon seine Wiege, Kleidchen und alles Nöthige bereitet; so sorgte auch die Güte des Erlösers für dich, als sein Kindlein, ehe du noch von ihm in geistiger Weihe geboren warst! Am Stamme des Kreuzes dich schon im Herzen tragend, bereitete er dir eine geistliche Wiege, Kleidung und Nahrung: Alles, was zu deiner Seligkeit ersprießlich war, alle Heilsmittel, Erweckungen und Gnaden, wodurch er deine Seele lenkt, und zu ihrer Vollkommenheit erziehen will. — Und fragst du, wo das Alles noch immer zu finden sei? so wirst du in das Gotteshaus gewiesen, und der Glaube sagt dir, daß es das Haus des Heiles sei! Darauf bezieht sich ganz das hehre Gebet, mit welchem der Bischof, bei der Einweihung der Kirche, auch den Altar weihte, indem er ihn mit dem Dufte des Weihrauchs umgab, und sprach: „Wir bitten dich, o Herr, laß unser Gebet vor dir, wie Rauchwerk, sich erheben, und verleihe dem christlichen Volke eine Fülle von Wohlthaten, auf daß ein Jeder, wer immer auf diesem Altare die heiligen Opfer darbringt, oder die heilig-dargebrachten empfängt, für dieses Leben Hülfe erlange, und zugleich Vergebung aller Sünden erhalte, und der Gnade einer ewigen Erlösung theilhaft werde, durch Christum, unsern Herrn!“ Ja hier ist's, wo wir den neuen Menschen in Jesus Christus anziehen, Dessen wir Alle bedürfen zur Seligkeit; denn, sagt der heilige Augustinus, wäre die Geburt aus dem ersten Adam ohne Fehl, so bedürften wir keiner Wiedergeburt aus dem Zweiten; wie Christus wahrhaft gestorben, so wird uns die Sünde wahrhaft nachgelassen; wie Christus wahrhaft auferstanden, so werden wir wahrhaft gerecht! Darum suchet das heilige Leben in dem Lande des Todes nicht, darin ist es ja nicht; denn wie sollte daselbst ein seliges Leben sein, wo nicht einmal Leben ist! Alles hier hat Beziehung auf Leben, und Alles bewirkt hier das neue Leben, das selige Leben in Jesus Christus! Und dieses Leben kommt uns in den heiligen Sakramenten, jenen Heilsmitteln, die Jesus Christus selbst eingesetzt hat zu unsrer Reinigung, Erhebung und Beseligung! Es

sind dieses die sieben kostbaren Früchte, welche am Baume des heiligen Kreuzes wachsen, von welchen, jedem nach seinem Bedürfnisse, der Genuß zu Theil wird, wer da nahet im Glauben, mit der Liebe, mit heiliger Sehnsucht und mit frommer übernatürlicher Reue! — Hier ist es, wo die Menschen zu der hohen Würde des Priesteramtes berufen und dazu eingeweihet werden, daß sie lehren das Volk, daß sie darbringen dem Herrn im Namen der Gläubigen das heilige Meßopfer, daß sie binden oder lösen kraft ihrer Weihe und Sendung die Sünden der Büßer, daß sie beten für die Menschheit, und ihr den Segen bringen von der heiligen Dreifaltigkeit! Der Priester am Altare ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen; er ist der Anwalt der menschlichen Natur, der Gesandte der Kirche, der aus ihrer ganzen heiligen Versammlung erwählt ward, daß er Gott übergebe die Unterwerfung und Huldigung der Menschen, daß er Gott danke für die an die Menschen verschenkten Wohlthaten; daß er Gottes Gerechtigkeit durch Gebete besänftige und von Ihm Gnade für alle Sünder erlange; und daß er endlich von dem Erbarmen Gottes die milde Befriedigung aller nothwendigen, geistigen sowohl als auch körperlichen Bedürfnisse aller Menschen erflehe im Namen Jesu! — Hier ist es, wo die in reinster Liebe sich Findenden das Siegel der Ewigkeit auf das Band ihrer Ehe drücken lassen, wenn sie zusammen die künftige Laufbahn betreten wollen, auf daß der Gatte Eins mit der Gattin, und die Gattin Eins mit dem Gatten sei; und durch das Sakrament der Ehe wird die gottwidrige Leidenschaft, welche die Welt zu nähren pflegt, vernichtet, und heilige Treue bewahrt das Gelöbniß der von Gott gesegneten wechselseitigen Liebe der Brautleute; und das Gebet des Priesters spricht über die in Gott Verbundnen: „Der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist sei mit euch, vereinige euch, und verleihe seinen Segen über euch; wachset und vermehret euch, und erfüllet die Erde! Der Herr segne euern Eingang und Ausgang von nun an, und in alle Ewigkeit!“ — Hier ist es, wo dem neugebornen Kinde der Beruf zum Engelwerden ertheilt wird; noch liegt es ohne Bewußtsein im Arme der Mutter; noch kennt es nicht den Schauplatz, den es betreten soll; noch weiß es nicht, welche Wege später durch die Welt sich ihm öffnen werden: und da tritt schon in dem Priester sichtbar der Erlöser zu ihm, und umweht es mit dem Palmenzweige des Heiles!

Der Priester tauft es, reinigt es von der Erbsünde, gestaltet den inwendigen Menschen zum Kinde Gottes, erschließt ihm die Pforten der Kirche, des Gottesreiches auf Erden, und ertheilt ihm das Unterpfand des Lebens, indem er spricht: „Empfange das weiße Kleid, und bringe es rein vor den Richterstuhl unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus zurück, damit du das ewige Leben erlangest!“ — Hier ist es, wo der Pilger, der das Taufgelübde vergessen konnte, der sich von den Lockungen des alten Versuchers betäuben ließ, der das Kreuz der Erlösung mit Füßen trat, und in der Verblendung sich selbst berückend ausrief: Laß mich sündigen; lieber will ich baare Münze als die Lebensanweisung für eine zweifelhafte Zukunft! — doch aus seinem Unglücke zum süßen Frieden des heiligen Kreuzes gerettet wird, wenn er, der verlorne Sohn, zurückkehrt, und sich selbst mit Reue, Beicht und Genugthuung dem Herrn nun opfert, und den Herrn inbrünstig anflehet um Gnade! Und ihm wird auch die Gnade durch das hohe, milde, trostvolle Wort: „Deine Sünden sind dir vergeben! Sündige hinfort nicht mehr, damit dir nichts Aergeres widerfahre!“ — Hier ist es, wo der Mensch in der heiligen Firmung gesalbt und gestärkt wird: ein rüstiger Bekenner des heiligen Kreuzes und sein thatkräftiger Ritter zu bleiben; der heilige Geist wird ihm mitgetheilt, und die Gaben des heiligen Geistes sind: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit und Keuschheit!“ — Hier ist es, wo wir das allerbeste Kleinod für unsre Seele in uns aufnehmen dürfen, wenn uns die heilige Buße gereinigt hat, nämlich im heiligen Altarsakramente. Jesus Christus zieht selbst unter den demüthigen Gestalten des Brodes als Gottmensch in unsre Seele ein, und weiht sie sich selbst zur Stiftshütte, wo er wohnen und bleiben und uns segnen will, so lange wir ihn mit frommer Liebe darinnen wohnen lassen! Dadurch kommen wir zu unsrer ursprünglichen Bestimmung, zur Gemeinschaft mit Gott, und sind dann lebendige, geistige Tempel Gottes, Besitzer des wahren Lebens, und unter den Berufnen die Auserwählten zur Seligkeit! — Und hier aus der Kirche wird auch in die Kammer, wo ein Schwererkrankter liegt, noch die heilige Oelung gebracht; der Gläubige hält sich ja so gerne an den Tröstungen seiner Kirche, und folgt mit Sehnsucht dem Worte des heiligen Jakobus: „Ist Jemand unter euch krank, so lasse er

die Priester zu sich kommen, daß sie über ihn beten, und ihn in dem Namen des Herrn salben; und das Gebet des Glaubens wird den Kranken erleichtern, und wenn er Sünden auf sich hat, werden sie ihm nachgelassen!“ Und wie erquickt den Ermatteten, den bald Heimkehrenden das Gebet des Priesters, wenn derselbe spricht: „Unser Herr und Heiland Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, welcher dem heiligen Petrus die Gewalt gab, zu binden und zu lösen, nehme das Bekenntniß deiner Sünden nach seiner unendlichen Erbarmung auf; er verleihe dir diejenige Reinheit und Schuldlosigkeit, welche du in der heiligen Taufe empfangen hast; und ich, kraft der mir von dem apostolischen Stuhl ertheilten Gewalt, spreche dich los von allen deinen Sünden und Vergehungen: In dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Durch das hochheilige Geheimniß der Erlösung erlasse dir der allmächtige Gott alle Strafen dieses und des künftigen Lebens, und eröffne dir den Heimgang zu dem Orte der Seligen und zu den ewigen Freuden!“ — Hier in der Kirche ist es auch, wo am Altare noch geopfert und gebetet wird für die armen Seelen im Reinigungsorte, daß sie befreit werden von ihren Leiden, und eingehen in die Hütten der Seligen!

Sehet, welch ein Segen uns Allen kommt aus diesem Hause Gottes, aus diesem Tempel des Lichtes, und diesen ehrwürdigen und ehrfurchtgebietenden Hallen des Heiles, welche die Gläubigen bewohnen, die heiligen Engel erfüllen, und Gott der Herr selbst mit seiner Gegenwart beglückt! Und das Heil im Gotteshause beginnt schon an unsrer Wiege für uns wirksam zu werden, und bleibt es mit seinen Segnungen bis über das Grab hinaus — in Ewigkeit! Darum nehmen wir nicht allein das Licht Jesu hier in uns auf, sondern auch seine Gnade! Betreten wir nur mit Heilsbegierde diese Stätte, und ein Jeder beachte den Wunsch eines Heiligen, der uns ermuntert: Geh in die Kirche nicht anders, als wenn du in den Himmel gingest! Vergessen wir nimmer, daß uns Gott hier nah' ist, ja daß er hier verweilt in dem heiligen Altarsakramente! Gleichen wir nicht den Leichtsinnigen, welche, wie der heilige Ambrosius spricht, mit kleinen Sünden schon in die Kirche kommen, und mit großen aus derselben gehen! Und dann erfüllt sich wieder an uns das hehre Jubelwort des Psalmisten: „Selig sind, die in deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich!“

# IV.

## Die Kirche — ist ein Haus des Friedens.

Als bei der Weihe der Kirche die Thüre derselben feierlich geöffnet wurde, sprach der Bischof: „Friede sei diesem Hause! Ewiger Friede von dem Ewigen diesem Gotteshause! Ewiger Friede diesem Hause von dem Sohne Gottes! Friede von dem Geiste, dem Tröster — diesem Gotteshause!“ Und mit diesem Gruße ist dem Hause Heil widerfahren, denn es dienet zur Verehrung Desjenigen, dem allein die Ehre gebührt; und es ist auch, wie wir gehört, ein Haus des Heiles für Alle, die es gläubig betreten, und mit dem Heile von Oben zieht auch der Friede Gottes in die Seelen ein. Wie ergreifend und hehr ist darum in dieser Beziehung noch das Gebet des Bischofs: „. . . Möge durch die Fülle deiner Huld, o Gott, herabkommen auf Alle, welche dieses Haus besuchen, Friede und Ueberfluß, Nüchternheit und Eingezogenheit, reichlicher Segen und Barmherzigkeit! Alle Unruhe und Trübsal weiche fern von ihnen! Mangel, Pest, Krankheit, Schwäche und Anlauf böser Geister mögen durch deine beständige Heimsuchung hier entfliehen, damit die Gnade deiner Inwohnung, in diesen Ort ausgegossen, seine Grenzen, so weit sie sich erstrecken, und die umher aufgeführten Vorhallen durchströme, und alle Winkel und Gemächer desselben durch das Bad dieser heiligen Fluth gereinigt werden, auf daß hier immerdar die Freude der Ruhe, die Annehmlichkeit der freundlichen Zusammenkunft, häufiger Segen, Verehrung und Hochachtung der Religion, und alles Heil überflüssig gefunden werde! So oft hier dein heiliger Name angerufen wird, so schütte über uns herab die Fülle aller Güter, so fliehen fern die Versuchungen der Bösen, und wir mögen die Gnade erhalten, bei uns zu haben den Engel des Friedens, der Keuschheit, der Liebe und der Wahrheit, der uns allzeit vor allem Uebel bewahre, schütze und vertheidige durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit dir lebt in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit!“ — Wer kann nun noch behaupten, daß es für den Christen keine Friedensstätte gebe, oder daß kein Friede für das Herz im Staube zu finden sei? O,

hier ist uns der Himmel so nah', und wir selbst sind näher dem Himmel; hier ist Gott, und Gottes Geist, und Gottes Segen gegenwärtig; hier ist die stille Hürde, wo Jesus Christus, der allerbeste Hirt der Seinen, waltet; hier will er vor Allem gesucht werden, und hier wird er auch gefunden; und mehr noch, wie wir Einkehr halten in sein Haus, so hält er dann selbst Einkehr in unsre Seele; und wo der Herr verweilt mit seinem Frieden, da verstummt alles Arge, alles Leid, alles Wehe durch bittre Verfolgungen; wer hier das Kreuz umschlingt, der sieht in Jesus den sichern Wegweiser, der auch einst die ihm nachfolgende Seele zum Lande des ewigen Friedens hinüberleitet!

Und wie herz-ergreifend, und wie geist-erhebend, und wie nacht-verstreuend sind hier die feierlichen Gottesdienste selbst und die Stunden zum Gebet und zur Erbauung, wo man so versichtbart sieht das Bild der ersten apostolischen Zeiten, in welchen die Gläubigen einmüthig im Gebete beisammen blieben! Wahrlich, wer zur Zeit des Gottesdienstes in diese Hallen aus dem Alltagslärme herein sich flüchtet, der athmet hier schon gleichsam im Reiche der Seligen! Die Herrlichkeit der Gottesdienste gleicht einem im Sonnenlicht spielenden Diamanten! Wenn die Kerzen strahlen als Sinnbilder unsrer feurigen Liebe zu dem Dreieinigen, und wenn die Orgeltöne rauschen, und wenn das: „Großer Gott, wir loben Dich!" klingt von allen Lippen, und wenn der Weihrauchduft zur Höhe steigt, und wenn der Priester am Altare das heilige Meßopfer begehet, wer fühlt sich da nicht wie auf den Berg Thabor versetzt, und empfindet das Wehen Gottes, und hat nichts mehr von der Welt in sich! Die Kirche mit ihren täglich geöffneten Pforten, und mit ihren Festen der Dankbarkeit und Liebe, und mit ihren Gedächtnißtagen zur Ehre der Heiligen Gottes, dieß Alles sagt immer mit rührender Treue, daß hier die Arme Jesu noch immer weit ausgespannt sind, um die Mühseligen und Beladnen zu erquicken und jedes Bündlein der Noth den Gramgebeugten zu erleichtern, und den Sündenschmerz aus den Seelen ganz zu tilgen! Die Kirche mit ihren gottgeweihten Mauern ist vergleichbar einem tiefen stets wasserreichen Brunnen inmitten einer Stadt, der alle Bewohner der Stadt um sich versammelt, und sie labt und erfrischt mit seinen kühlen und klaren Fluthen! Und wer den Geist des Gottesdienstes versteht, dem wird er sicherlich zur Himmelsleiter,

und wer so auf Erden schon im Himmel lebt, der trägt sicherlich den Frieden Gottes in sich!

Und wie gemüthlich ist die Kirche, als die von der Welt abgeschlossne Stätte, wo man beten soll und wo man auch mit Freuden Gott gibt, was Gottes ist — in Lob- und Dankgebeten, oder wo man auch seine Bitten mit kindlichem Vertrauen an das Vaterherz des Allgütigen richten darf. Der Heiland hat der Kirche gleichfalls diese Bestimmung erneuert, da er sprach: „Mein Haus ist ein Bethaus!" Und wo könnte der Christ auch mehr sich zum Beten angeregt fühlen, als hier, wo nichts Leeres, nichts Flitterhaftes und somit nichts Eitles ihn umgaukelt, denn es sind lauter große, tiefgeistige und heilige Erscheinungen, die selbst in den Gestalten der Kunst ihn hier umgeben! Wer könnte auch hier weilen ohne Nahrung zu finden für heilbringende Betrachtungen, denn jeder Aufblick und jeder Seufzer, welcher dem Allerheiligsten gewidmet ist, schafft ja dadurch schon den Frieden, daß wir uns zum Jenseitigen erhoben haben! Und wer kann hier ungerührt bleiben, und das Beten unterlassen, wo Alle beten, welche bei dem Zusammenläuten der Glocken mit ihrem Andachtsbuch und Rosenkranz daherwallen, und hier niederknieen, und Gott huldigen und ihre Anliegen vor ihm ausschütten! Wer kann ungerührt bleiben, wenn man eine Mutter knieen sieht, die den schlummernden Säugling in den Armen hält und das unschuldige Kind betend dem Schutze Gottes übergibt! Wer kann ungerührt bleiben, und das Beten unterlassen, wenn er einen hochbetagten Greis sieht, der, zitternd unter der Last der Jahre, aus innerstem Gemüthe heraus den Herrn in Gebeten anfleht um Segen für die Seinen in ihren geistigen und irdischen Bedürfnissen! Wer kann ungerührt bleiben, und das Beten unterlassen, wenn er ein armes, gutes, leidtragendes Kind sieht, das inbrünstig zu Gott flehet um die Wiedergenesung des kranken Vaters daheim, oder daß der nahe Tod der sterbenden Mutter doch sanft die Dornenkrone der Peinen von dem Herzen nehme! Wer kann ungerührt bleiben, und das Gebet unterlassen, wenn der müde Wanderer im Grauen der Dämmerung noch das Gotteshaus besucht und dort in Andacht und heiliger Freude seinen Dank Demjenigen darbringt, der ihm seithin die Wege geebnet, und ihm die Schritte zum Ziele geleitet, und ihn mit seinem Schirme gesichert vor allem Bösen hielt; und wenn der Pilger aller während

dieses Augenblickes im Sterben Liegenden gedenkt, und aller Gestorbnen auch, und für sie leise spricht im Namen Jesu das „Vaterunser" und den „Englischen Gruß" und dann: „Herr, gib Allen die ewige Ruhe!" — O in diesem Ergriffensein für's Gottdienen und für's Beten wird hier der Christ erst recht seiner hohen Bestimmung bewußt, und zugleich auch mit Gnaden erfüllt, ihr gemäß zu leben und ihre selige Zukunft zu erringen; im Gebete hier schwingt sich ja die Seele ganz zu Gott empor, und vergißt — so zu sagen — daß sie wohnt im Körper noch, und empfindet das Vorgefühl der Seligkeit! Sie hat den Frieden Gottes in sich, und freut sich dem Tage der Vollendung entgegen, wo sie die heilige Dreifaltigkeit droben in jenem herrlichen Tempel schaut, wohin sie berufen wird, um miteinzustimmen in den Jubelruf der Seraphim und Cherubim: „Heilig, heilig, unaussprechlich heilig bist du, Herr, Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist in Ewigkeit!"

Wir sind nun Alle überzeugt von dem Hochwerthe dieses Hauses zur Ehre Gottes! Wir feierten mit Freuden das heutige Fest; denn wir sagten dem Herrn Dank für diese Tempelstätte selbst, die von milden Händen uns erbaut wurde, und dankten wieder dem Allerhöchsten, daß er auch bei uns der Religion des heiligen Kreuzes das beste Gedeihen gab! Diese Kirche war schon die Quelle des Entzückens für unsre Voreltern, uns, den Nachfolgern, soll sie es auf immer bleiben, denn: „Dieser Ort ist von Gott gemacht, er ist ein unschätzbares Heiligthum, ohne Tadel!" Möchte an uns Allen zur Reife kommen das Wachsthum des Geistigen, des Gottsuchens, um welches der Priester selbst bei der heiligen Messe die heilige Dreifaltigkeit gebeten, da er sprach: „O Gott, der Du aus lebendigen und auserwählten Steinen Deiner Majestät eine ewige Wohnstätte zubereitest, eile Deinem zu Dir flehenden Volke zu Hülfe, damit es so im Geistlichen zunehme, wie Deine Kirche sich an körperlichem Umfange vergrößert!" — O dann gleichen wir in der Liebe zum Tempel dem ehrwürdigen Simeon, der sich von demselben nicht trennen konnte, weil sein Herz selbst ein Altar Gottes gewesen; wir werden die Gänge zum Gotteshaus als die süßen und rechten Lebensgänge mehr und mehr erkennen, und werden finden, daß unser seligstes Geschäft auf Erden nur sein kann: Das Verweilen an dieser heiligen Stätte. Auf sie läßt sich gewißlich beziehen, was die starke Stimme

vom Himmel dem heiligen Johannes zugerufen: „Siehe, Gottes Wohnung unter den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen! Sie werden sein Volk sein, und Gott wird selbst als ihr Gott bei ihnen sein!“ —

So geben wir denn forthin Gott unsre kindliche Verehrung durch den frommen eifrigen Besuch seines Hauses kund! Bewahren wir stets die Ermunterung des heiligen Paulus: „ Nicht versäumen wollen wir unsre Zusammenkünfte! . . . Dieses sei euer vernünftiger Gottesdienst, daß ihr euch selbst zu einem lebendigen, tadellosen und Gott wohlgefälligen Opfer darbringet!“ — Empfangen wir gern das Licht Jesu hier, damit wir die beste Leuchte nach Oben haben! O dann werden wir nicht straucheln, wo die Welt die Steine des Anstoßes in den Weg uns schleudert, oder wo die Welt mit ihren Versuchungen uns zum Sündigen verlocken will; wir tragen ja das Wort Gottes in unsrer Seele, und streben, mit dem Beistande Gottes, daß an uns sich innerlich und äußerlich bestätige der Ausspruch Jesu: „Bei welchen das Samenkorn wie in ein gutes Land fällt, sind solche, welche die Lehre mit einem guten und redlichen Herzen hören und bewahren, und mit Beharrlichkeit Frucht bringen!“ dann wird sich an uns erfüllen, was die Stimme vom Himmel wieder zu dem heiligen Johannes sagte: „Wer überwindet, der soll Dieses ererben: Ich will ihm Gott, und er soll mir Sohn sein!“ — In diesem Lichte suchen wir denn die Gnade des heiligen Kreuzes! Danken wir dem Herrn dafür stets mit Psalmen und Gebeten, und wir werden hier schon den Frieden Gottes in uns tragen, und dürfen dereinst auch in die beste Kirche eintreten, droben in das himmlische Jerusalem! Es erfüllt sich dann für immer an uns die Verheißung: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, o Herr: in alle Ewigkeit loben sie Dich! Amen.

**Alles zur größten Ehre Gottes!**

In demselben Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu beziehen:

# Jesus Christus — der gute Hirt.

## Ein Andachtsbuch für katholische Christen.

### Von A. Hungari.

**Mit lithographirtem Titel und Titelkupfer.**

Geh. Rthlr. 1. — fl. 1. 48 kr. Geb. Rthlr. 1. 12 gr. — fl. 2. 42 kr.

---

# Christodora.

## Ein Festgeschenk für katholische Christen.

### Von A. Hungari.

**Mit einem englischen Stahlstiche.**

Geh. Rthlr. 1. 8 gr. — fl. 2. 24 kr. Geb. Rthlr. 2. — fl. 3. 36 kr.

---

Zwei Andachtsbücher — das eine in Prosa, das andere in Versen — über deren Werth und ächt christkatholischen Sinn und Geist gleich bei ihrem Erscheinen die geachtetsten katholischen Zeitschriften (Herold des Glaubens, Philothea, Sion, Tübinger Quartalschrift ꝛc. ꝛc.) sich sehr empfehlend ausgesprochen haben, so daß wir uns füglich aller Anpreisung enthalten dürfen; zumal beide mit der Empfehlung des Hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats zu Mainz begleitet sind. Wir fügen nur noch hinzu, daß Druck, Papier und artistische Ausstattung derselben von keinem anderen katholischen Gebetbuche an Schönheit übertroffen werden; daher sie sich vor allen zu Festgeschenken eignen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hungari, Anton,

Festtags-Predigten gehalten in der katholischen Pfarrkirche zu Rödelheim, bei Frankfurt am Main

Frankfurt am Main 1841

Hom. 703 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478505-5